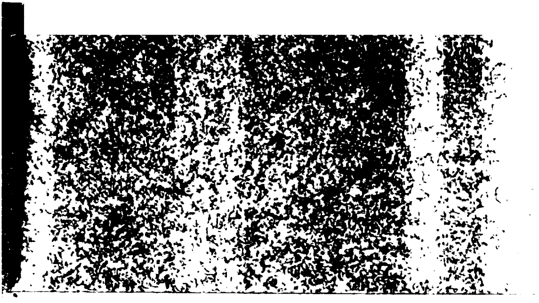
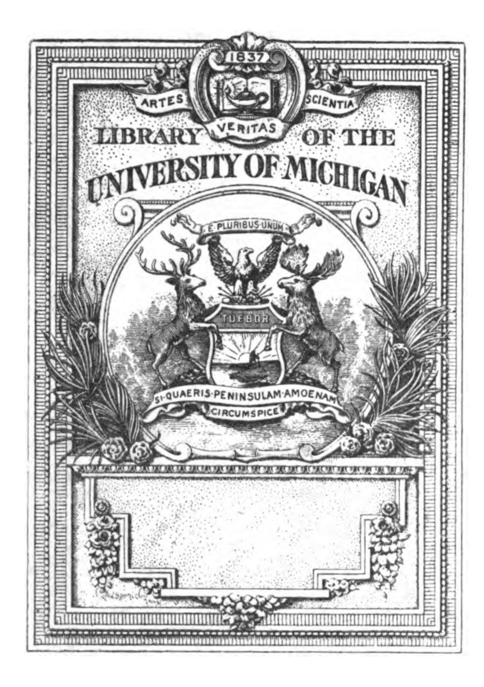
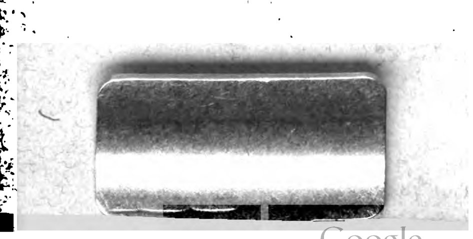
# Romanische Bibliothek




1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



# ROMANISCHE BIBLIOTHEK

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. WENDELIN FOERSTER

PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT
BONN.

---

XVIII.

## DIE LIEDER
## DES TROVEORS PERRIN VON ANGICOURT.

---

HALLE A. D. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER.

1905.

# DIE LIEDER

## DES TROVEORS

# PERRIN VON ANGICOURT.

KRITISCH HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET

VON

DR. GEORG STEFFENS,

PRIVATDOZENTEN AN DER UNIVERSITÄT BONN.

---

HALLE A. D. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER.

1905.

Den Herren

**Ewald Goltstein**

Ingenieur in Köln

und

**Dr. Lorenz Morsbach**

Professor der englischen Philologie an der Universität Göttingen

„Beatis Rhenanis“

in herzlicher Dankbarkeit zugeeignet.

# Vorwort.

Die Lieder Perrins von Angicourt erscheinen hier zum erstenmal im Druck unter Benutzung aller bekannten Handschriften. Wie sehr deren Beziehungen zu einander und damit ihre Entstehungsgeschichte immer noch der Klärung bedürfen, wurde mir bei der Beschäftigung mit dem Text vor Augen geführt. So geschah es, dass, wenngleich die Herstellung desselben Endziel blieb, die Prüfung der Lesarten doch zugleich in besonderem Grade Mittel zu dem Zwecke wurde, unbemerkt gebliebene oder verschüttete Gänge der Ueberlieferung aufzusuchen und aufdecken zu helfen. Entsprach auch der Erfolg vielfach nicht meinen Erwartungen, und blieben noch recht viele Widersprüche ungelöst, so glaube ich doch, dass die aufgewante Mühe nicht verloren war, wenn der Nachweis als erbracht angesehen werden wird, dass für eine Anzal von Fäden der Ueberlieferung neue wichtigere Ausgangspunkte gefunden sind und sicherere Verknüpfungen unter ihnen hergestellt werden konnten.

Inwieweit die vorliegenden Liedertexte an die Sprache der Originale herankommen, darüber möchte ich mich selbst keiner Täuschung hingeben. Bei den geringfügigen grammatischen Ausweisen der Verse und Reime einen zurechtgemachten, wohl gar uniformierten Text zu bringen — ein Verfahren, das vom Original oft noch mehr abführt — konnte keinesfalls in meiner Absicht liegen. Ein derartiges Vorgehen erschien mir vor allem verhängnisvoll in Ansehung der eigenartigen kulturellen Verhältnisse, in die die altfranzösischen Troveore sich hineinpassen mussten und bei der Anteilnahme, welche sie der immer mehr an Boden



gewinnenden $\varkappa o\iota\nu\grave{\eta}$ zu bezeugen nicht umhin konnten. Ihre Poëterei, die gewiss nicht von starkem innerem Drange beseelt ist, vielmehr von leerem Formenkram und steifer Konvention getragen wird, sucht vielfach dem Verständnis hochstehender Kreise entgegenzukommen und deren Wesen zu huldigen. Das giebt ihnen Veranlassung, das natürliche Gefühl der Anhänglichkeit an die heimatliche Mundart zurückzudrängen, ja, wenn anders ihre Sprache nicht allzusehr von dem ‚langage cortoise' abstechen und ihnen deswegen Spöttelei oder gar Tadel einbringen soll, von ihren dialektischen Besonderheiten so viel als möglich abzustreifen. Ohne es zu wollen, tragen sie damit selber zur Festlegung und Verbreitung eines literarischen Idioms bei, ganz ähnlich, wie es die Troubadoure innerhalb der provenzalischen Kultursphäre gethan hatten.

Bis zu einem gewissen Grade erklären diese Umstände bei ihnen zugleich den beschränkten Umfang und die Magerkeit der Reime, deren Zwang andererseits aber wieder dialektische Eigenheiten zum Durchbruch kommen lässt. Dass Perrin nicht weniger als andere seiner Miteifernden sich solchen Verhältnissen hat anbequemen und an den Fesseln der Konvention hat mitschleppen müssen, will der grammatische Abschnitt darthun. Eine umfassendere Untersuchung, die über eine Reihe von Troveors sich erstreckt und die als wünschenswert zu bezeichnen sein wird, sobald eine grössere Anzal von ihnen veröffentlicht ist, würde, denke ich, indem sie zu gleichen Ergebnissen führt, meine Ansicht bestätigen. Unser Sänger darf auch in dieser Hinsicht als eine eigenartig bedeutsame Erscheinung gelten infolge der Thatsache, dass die Erledigung der Frage nach seiner Heimat mangels sicherer geschichtlicher Anhaltspunkte noch ausstand.

Denn so ausgesprochen die Neigung ist, welche zwei hoch angesehene Fachgenossen bekunden, ihn dem Osten zuzuweisen, ich habe mich, und hier darf ich am positivsten im Ausdruck meiner Ansichten sein, auch nach wiederholter Prüfung der einschlägigen Momente nicht entschliessen können, Perrin von der Pikardie loszureissen. Zudem erscheint mir das Bild des „Kavaliers

von sorgloser Lebensanschauung, der durch seine literarische Betätigung seine Eitelkeit befriedigte und an seiner eleganten Reim- und Sprachkunst seine Freude hatte" schief gezeichnet zu sein, welches zuletzt noch Groeber im 2ten Bande des Grundrisses der romanischen Philologie, Abschnitt 1, S. 956 von ihm hat entwerfen können. Die Darstellung, welche die einleitenden biographischen Seiten bieten, bei deren Abfassung mir glückliche Funde die Wege ebneten, weist andre Züge auf, als jene Skizze sie bringt. Freilich durfte ich dabei weiter ausgreifen und hatte einen beträchtlich weiteren Rahmen zur Ausfüllung.

In den Anmerkungen habe ich dieses und jenes, zur Erklärung mir nützlich erscheinende zusammengestellt, auf die Gefahr hin dem einen zu viel, dem andern zu wenig gebracht zu haben. Ich weiss wohl, dass die Ansprüche in dieser Beziehung teilweise recht hoch geschraubt werden und will zufrieden sein, wenn man auf meine Erläuterungen nicht gar zu oft den Ausspruch von dem bekannten „fortlaufenden" Kommentar anzuwenden findet. Von der Beifügung einer Reihe Ergänzungen und mehrerer Besserungen sehe ich ab. —

Es können nur Worte des Dankes sein, mit welchen ich diesen Band, der mich eine lange Zeit hindurch, in guter wie in bösen Stunden begleitet hat, aus der Hand gebe Sie richten sich in erster Linie an die Bibliothèque Nationale und die Bibliothèque de l'Arsénal in Paris, die Biblioteca Communale in Siena, die Biblioteca Vaticana in Rom, die Bodlejanische Bibliothek in Oxford und die Bibliothek des Britischen Museums in London für oftmals gewährte Gastfreundschaft, an die Universitäts-Bibliotheken von Bonn und Göttingen, namentlich die letztere, für die reichliche Unterstützung durch ihre Bücherschätze.

An dem Zustandekommen des Bandes sind ferner noch in fördernder Weise beteiligt gewesen Herr Avvocato Riccardo Bevere in Neapel, der mit steter Bereitwilligkeit um Erfüllung meiner Wünsche, soweit sie die Bestände der dortigen Archive angingen, bemüht war und mich durch eine Anzal der sorgfältigsten Urkunden-Abschriften erfreute. Alfred Jeanroy verdanke ich die Abschrift der

mich interessierenden Stellen aus Rollands Faune populaire. Herr Jules Sion aus Arras, Élève de l'École Normale Supérieure in Paris kopierte mir Stellen aus dem mir unzugänglich gewesenen Buche von Ricouard (s. S. 13 Anm.), und sein Landsmann Herr A. Guesnon teilte mir brieflich etwas über das s. Zt. aus Paris verliehene Régistre de la Confrérie des Jongleurs d'Arras (s. S. 25) mit. Herr Kollege Dr. Wilhelm Levison bewies mir sein Interesse an der Einleitung durch die Uebersendung einiger Zusätze, welche auf SS. 355/6 wiedergegeben sind. Seine schätzbare Beihülfe bei den Korrekturen konnte mir, leider nur für die ersten $4^1/_2$ Bogen, Herr Dr. H. Breuer, jetzt Oberlehrer in Meppen, zur Verfügung stellen, dessen Abwesenheit ich später sehr merkbar vermisst habe. Der Herausgeber der Romanischen Bibliothek hat den Druck, der, zum Leidwesen des Verfassers nicht minder als zu dem seinen, an starken Unterbrechungen litt, mit steter Aufmerksamkeit und freundlicher Nachsicht verfolgt. Meinen ganz besonderen Dank aber spreche ich dem Verleger, Herrn Dr. Niemeyer aus, dessen nicht ermüdende Geduld mit einer der wirksamsten Faktoren zur Veröffentlichung dieses Bandes wurde.

Ein Wunsch jedoch ist mir, unter manchen anderen, unerfüllt geblieben, und damit werden zugleich die schmerzlichsten Empfindungen in mir wach gerufen. Dies Buch kommt nicht mehr in die Hände desjenigen, dem ich die Anregung dazu verdanke: des unvergesslichen Gaston Paris.

Bonn, Anfang Juli 1905.

Georg Steffens.

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

Vorwort . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . VII
I. Biographisches . . . . . . . . . . . . . . . . 1
II. Die Handschriftenverhältnisse . . . . . . . . . 81
Die Stellung der Lieder in den Handschriften . . . 81
Die Gesamt-Lesarten . . . . . . . . . . . . . 93
III. Der Versbau des Dichters . . . . . . . . . . . 117
Der Strophenbau . . . . . . . . . . . . . . . 119
Die Versarten . . . . . . . . . . . . . . . . 128
Reime . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 141
Silbenzälung . . . . . . . . . . . . . . . . 142
IV. Grammatisches . . . . . . . . . . . . . . . . 147
Zur Lautlehre . . . . . . . . . . . . . . . . 149
Zur Formlehre . . . . . . . . . . . . . . . . 176
Zusammenfassung . . . . . . . . . . . . . . . 179
V. Text der Lieder . . . . . . . . . . . . . . . 183
Beilage (4 auf Perrin bezügliche Jeus partis) . . . 295
Anmerkungen . . . . . . . . . . . . . . . . . . 303
Zusatz . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 353
Reimverzeichnis . . . . . . . . . . . . . . . . . 357
Verzeichnis der Lieder nach den Reimen geordnet . . . 359
Alphabetisches Verzeichnis der Lieder nach dem Anfangsworte . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 361
Druckfehler . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 363
Uebersichts-Tafel . . . . . . . . . (zwischen S. 80 und 81)

# I. Biographisches.

Bei der Erforschung der Lebensverhältnisse der altfranzösischen Troveore befindet man sich nicht in der gleichen Lage, wie bei derjenigen der provenzalischen Trobadore, über welche bekanntlich in einer Reihe von Handschriften enthaltene Biographieen vorhanden sind. So romanhafte, ja falsche Züge diese nun auch vielfach, ja meist, enthalten mögen, sie bieten mehr oder weniger einen Anhalt, eine Art Ausgangspunkt und eine, wenngleich keineswegs zu überschätzende Handhabe für die litterarhistorische Forschung, welcher es durch eingehende Prüfung der Überlieferung, durch Heranziehung historischer Quellen und gelegentlicher Anspielungen der Trobadore in eigenen wie in fremden Liedern gelungen ist, in vielen Fällen Einzelheiten dieser Biographieen richtig zu stellen und das Falsche vom Wahren zu scheiden. Bei den altfranzösischen Lyrikern dagegen hat man sich lediglich auf die sehr viel weniger zahlreichen Anspielungen in den Liedern und Jeus partis der Troveore und auf die versteckteren historischen Quellen zu beschränken, da die altfranzösische Litteratur nichts aufzuweisen hat, was den provenzalischen Trobador-Biographieen an die Seite gestellt werden könnte. Das einzige Beispiel, das hier etwa heranzuziehen wäre, der Roman vom Kastellan von Coucy, dürfte eher einem anderen Litteraturgebiete zuzuweisen sein. Zu verwundern ist ein Fehlen solcher ‚Lebensskizzen‘ in der altfranzösischen Litteratur nun eigentlich nicht. Denn einmal hatte die altfranzösische Lyrik bei weitem nicht jene umfassende und tiefergreifende Bedeutung für die Kultur, wie die provenzalische, schon deshalb nicht, weil die Leistungen der

Troveore fast gar nicht original, sondern der Hauptsache nach auch qualitativ nicht höherwertigere Nachschöpfungen jener waren, sodann, weil die Persönlichkeiten der französischen Troveore — ganz wenige Ausnahmen wiederum abgerechnet — in ihrer dichterischen Bedeutung und tieferen Wirkung sich auch nicht entfernt mit denjenigen ihrer südlichen Vorgänger und Zeitgenossen messen konnten. Schon aus diesem Grunde musste die Anteilnahme an ihren, sei's nun wahren, oder, wie in den provenzalischen Dichter-Biographieen, als wahr hingestellten Schicksalen, wenn eine solche überhaupt vorhanden war, eine weit schwächere sein. Ausserdem ist hervorzuheben, wie sehr im mittleren und nördlicheren Frankreich das Interesse an der Epik, an der volkstümlichen sowohl, wie, zu Lebenszeiten der Troveore vornehmlich höfischen Epik, in einem Grade überwog, dass dasjenige für die Lyrik nur in wenigen, den provenzalischen Kultureinflüssen näher stehenden Kreisen gepflegt werden konnte.

So treten denn Männer wie Kuno von Bethune und Thibaut von Navarra lediglich deshalb aus der Zahl der Troveore so stark heraus, weil sie historisch hervorragende Rollen spielten, die Gestalten Blondel's von Nesle und des Kastellans von Coucy heben sich nur darum von dem dunklen Hintergrunde ab, weil um sie Mythen gesponnen wurden, welche bald eine weite Verbreitung fanden, und von einem dichterisch so hochbegabten Kopfe wie Adan de le Hale würden wir ohne dessen zahlreiche Anspielungen auf seine Heimat Artois, insonderheit seine Vaterstadt Arras wohl nichts wissen. Damit ist weiteren Nachforschungen über diese genannten eine gewisse Unterlage, der Heranziehung von etwaigem Quellenmaterial sind Fingerzeige gegeben, vermittels derer aus den Schätzen französischer Archive und Bibliotheken ihr Name schon mehr als einmal hervorgezogen ist. Von dem Troveor Perrin von Angicourt dagegen ist ausser namentlicher Erwähnung in altfranzösischen Liederhandschriften als Überschrift einer Anzahl von Liedern und als Teilnehmer an einigen Jeus partis bisher direkt nichts bekannt geworden, und seine wenigen, durch nicht mehr als einen Namen angedeuteten

Beziehungen zu sonst bekannten Persönlichkeiten, Landschaften oder Städten Frankreichs gestatteten nicht, auf sein engeres Vaterland mit einiger Sicherheit Schlüsse zu ziehen. Aber diese wenigen Anspielungen haben genügt, um der Phantasie derjenigen, die sich mit diesem Troveor bislang irgendwie beschäftigten — einen einzigen ausgenommen — mehr Ansporn zu geben, als es im Interesse der Wahrheit erforderlich war.

So konstruiert Fauchet, Origines de la poésie française, Paris 1610, chap. 19 von Perrin von Angicourt eine Lebensskizze, welche den Inhalt seiner Lieder zu Grunde legt und als seine Heimat die Champagne hinstellt, weil es die Eigenheit des dort gesprochenen Dialektes sei „de dire cort pour court, Angecort pour Angecourt", welch' letztere Schreibung sich in der ihm vorliegenden Handschrift fand. De la Borde, Essai sur la musique, Paris 1780, Tome II pg. 151 ist es vor allem um die Wertschätzung des Troveors als Musiker zu thun, und Massieu, Hist. de la poésie française, Paris 1739, pg. 152 lässt es bei einer kurzen Erwähnung bewenden. Zur Charakteristik des Artikels über Perrin in Bouillot's Biographie ardennoise, Paris et Sedan 1830, Vol. I pg. 27—29 mögen die beiden ersten Sätze desselben genügen: „Pierre ou Perrin d'Angecourt ou d'Angecort, gentilhomme champenois, grossit la liste des troubadours ou trouvères du XII[e] siècle, regardés avec raison comme les pères de la poésie moderne. Le surnom d'Angecourt qui lui fut donné, marque assez qu'il naquit vers 1172 à Angecourt, village situé dans le canton de Raucourt," zu welcher Behauptung auch stimmen würde, dass er „mourut en Provence, à la cour du roi de Naples". Zu den in Artois heimischen Troveoren rechnet ihn A. Dinaux, Les trouvères artésiens, Paris 1843, pg. 359—366, nach dessen Angabe er „prit son nom d'un village situé près d'Arras et aujourd'hui appelé Hachicourt", dessen Artikel aber, trotz allen romantischen Anflugs und verschiedener Unrichtigkeiten, gar nicht so ganz jene Kritiklosigkeit aufweist — man vgl. die Bemerkungen über die Pastorelle — welche ihm von einigen Seiten heute scharf zum Vorwurf gemacht ist, womit nicht gesagt sei, dass er

jetzigen wissenschaftlichen Ansprüchen genüge. Eher gilt ersteres noch von dem Abschnitt in P. Tarbé, Les chansonniers de Champagne aux XII et XIII siècles, Reims 1850, pg. VIII—XIV, worin das historische und geographische Material zwar reichlicher herangezogen ist, auch mehrere Liederhss. und Stücke daraus benutzt worden sind, die Verwertung aller dieser Quellen gleichwohl von der erforderlichen Zuverlässigkeit sehr fern ist. Alle gewagten Behauptungen und unsicheren Hypothesen, namentlich dieser zwei letztgenannten, sind abgestreift in den Seiten, welche Paulin Paris in der Histoire littéraire de la France XXIII, Paris 1856, pg. 664—69 dem Dichter gewidmet hat, sodass diese zwar kein farbenreiches und erschöpfendes, abgesehen von einigen wenigen Irrtümern jedoch zutreffendes Bild von ihm geben. Der Zeilen in Fétis' Biographie des musiciens, Vol. I, Paris 1860, pg. 103 sind zu wenige, als dass sie Unrichtigkeiten enthalten könnten. Wenn Dinaux und Tarbé die Texte von einer Reihe von Liedern Perrin's gaben, so wird dabei gewiss niemand die Anlegung eines textkritischen Massstabes erhoffen, ernst genommen werden möchte in dieser Beziehung hingegen N. Goffart, welcher in der Revue de Champagne et de Brie, Arcis-sur-Aube 1895—96, Vol. VII pg. 682—706, 849—872 und Vol. VIII pg. 32—48, 109—118 u. d. T. „Les chansons de Perrin d'Angecourt“ dessen Lieder mit Verwertung einer Anzahl der Hss. herausgegeben hat, doch nirgends hat durchblicken lassen, dass nicht alle Hss. von ihm benutzt wurden. Da jegliches Eingehen auf die Bedeutung der Hss., ihr Verhältnis zu einander, die Stellung der Lieder in ihnen, die Wahl der Lesarten, vermieden ist, diese unvollständig unter dem „Texte“ stehen, und jedes Lied nur von einem nicht zuverlässigen Verzeichnis der für das nfrz. veralteten Ausdrücke begleitet ist, — von Reim- und Versuntersuchung ganz zu schweigen —, so wäre es müssig, mit dieser Ausgabe kritisch sich abgeben zu wollen. Auch das reichlicher als bei den früheren herbeigebrachte geschichtliche Material macht Anspruch auf Handhabung historischer Kritik, auf deren Boden sich doch eigentlich wohl nur stellen kann, wer möglichst genaue Bezeichnung der benutzten Quellen

sich angelegen sein lässt und der Schwäche sich erwehrt, gleich dem Verfasser l. c. VII 689 „respectueux de la tradition“ zu sein, einer Schwäche, mit welcher Vorurteile aufs allerengste verknüpft zu sein pflegen. Wem diese Andeutungen über Goffart's „Ausgabe“ nicht genügen sollten, hat Gelegenheit, in der Revue d'Ardenne et d'Argonne, Sedan 1896, (Nr. 7, Livraison de Sept./Octob.) pg. 192—196 zu lesen, wie Erneste Langlois sich über dieselbe ausspricht, und er wird dann, wenn er auf den Satz stösst: „les pages, que lui (nämlich dem Perrin d'Angicourt) a consacrées M. Goffart, sont de celles qu'on regrette d'avoir lues et qui ne méritent pas d'être critiquées“ (pg. 192), zugestehen, dass wir mit unserer Beurteilung nicht zuviel gesagt haben. Vor kurzem sind nun in anderem Zusammenhange sechs der Lieder Perrin's, nämlich Nr. 11, 13, 15, 16, 17 und 23a gegenwärtiger Ausgabe von Louis Brandin unter den „Inedita der afr. Liederhs. $Pb_5$“ (= O bei Schwan, Afr. Lddhss.) in der Zeitschrift für französ. Spr. u. Lit., Bd. XXII S. 230—72, Berlin 1900, veröffentlicht worden. Obwohl die Varianten der übrigen bekannten (Pariser) Hss. angegeben sind, hat der Herausgeber auf textkritische Erörterungen sich nicht eingelassen und nimmt bei der Beurteilung des Inhalts der Lieder Perrin's eb. S. 239 einen Standpunkt ein, der sowohl zu modern als zu subjektiv ist. Wenn sich daher die folgenden Blätter wiederum mit Perrin von Angicourt beschäftigen, so wird dazu, nach dem vorauf gesagten, Berechtigung vorhanden sein.

Kein Zweifel herrscht über die Richtigkeit des Vornamens, von dessen Bezeichnung Perrin (resp. Perrins) einzig die nur sehr bedingt glaubwürdige Berner Liederhs. C (nach Schwan's Bezeichnung) abweicht, in welcher fol. 127 v⁰ über dem Liede Nr. 4 uns. Ausg. „Pierez“ und fol. 152 v⁰ über dem Liede Nr. 28 uns. Ausg. „Pieres“ steht, während die übrigen Liederhss., soweit sie Verfassernamen angeben, die erstere Form — die Vaticana a (nach Schwan's Bezeichnung) ein paar Mal in der Schreibung mit nur einem r und der dieser Hs. eigenen Form des Zeichens ꝛ für n am Wortende — haben. Der Dichter

selbst nennt sich Nr. 18 I 8 und Nr. 19 II 1 (auch Nr. 19 VI nach Hs. P) uns. Ausg. jedenfalls stets Perrin, und mit diesem Vornamen reden ihn auch die in verschiedenen Jeus partis Mitbeteiligten, sei's nun als Mitstreiter sei's als Richter an; vgl. Hs. a (Vatic. 1490) fol. 153, 162, 163, 166, 167, 169 (fol. 170 Ferrins), Hs. Z (Siena) fol. 50 r⁰, Hs. J (Oxford) fol. 195 a, Hs. V (Bib. nat. Ms. fr. 24 406) fol. 94 r⁰. Am bekanntesten dürfte dieser Name Perrin, welcher eine Koseform von Piere ist, aus den afr. Pastorellen sein, wo er neben Robin als der wohl am häufigsten vorkommende Rufname der Schäfer sich findet, also wohl im nördlichen Frankreich sehr verbreitet war. Beispielsweise in den von K. Bartsch „Afr. Rom. u. Pastourellen" herausgegebenen Stücken unter II in 39, 40, 51, 53, 59, 77 unter III in 5, 13, 20, 21, 36, 37, 40 u. ö., II 22 in der Schreibung Pirrins, mit einem weiteren — Diminutiv — Suffix als Parrinet eb. II 38 und III 5, während für das Vorkommen anderer Suffixe an Piere hier nur die Formen Perrel eb. II 59 und Perrot (Pierrot) in den Namen Perrot de Nesle, von G. Raynaud, Bibl. des chans. frcs. als Verfasser von zwei Liedern, sowie Pierekin in dem Namen Pierekin de la Coupele, von demselben als Verfasser von sechs Liedern erwähnt, angeführt sein mögen. Eine Feminin-Form Perrette, Peronnele häufig bei Adan de le Hale (ed. Coussemaker), Gius de Robin et de Marion, passim.

Aber schon bei der blossen Wiedergabe des Zunamens unseres Troveors, welcher sich, allgemeinem Gebrauche zufolge, nach einem Ortsnamen nannte, von welchem wir es werden dahingestellt sein lassen müssen, ob es sein Geburts- oder sein Aufenthaltsort gewesen, gehen die Liederhss. — von Urkunden und anderen Hss. weiter unten — auseinander. Die Form Angecort haben stets die Hss. KNX, — ungerechnet die späteren Eintragungen in O und P, nur N schreibt fol. 51 c und fol. 48 a (Nr. 11 u. 12 uns. Ausg.) Angecourt, und P mit ursprünglicher Eintragung, fol. 93 d (Nr. 2 uns. Ausg.) Agecort. Angicort weist einmal C (Berner Hs. 389) fol. 106 v⁰ (Nr. 3 uns. Ausg.) gegen fünf Mal Angincort, fol. 99 r⁰, 102 v⁰, 127 v⁰, 152 v⁰, 197 v⁰ (Nr. 1, 4, 22, 28, 31 uns. Ausg.) auf. Am

meisten gehen die Schreibungen in a (Vatic. 1490) auseinander, dort steht in dem Jeu parti fol. 163a Angicourt, fol. 169b anchi(auchi?)court, über zwei Liedern fol. 94 v⁰ (Nr. 5 u. 6 uns. Ausg.) je einmal Anci(Auci?)court, in einem weiteren Jeu parti fol. 163a Hacecourt, was in gleicher Form in den Congiés von Baude Fastoul (Ms. fr. Bib. Nat. 12471, Romania IX pg. 231), bei Barbazan et Méon, Fabliaux I pg. 125 v. 399 sich findet. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist das derselbe Ortsname, nach welchem sich auch ein gewisser Englebert de haichecort in Liederhs. J (Oxford, Bodlejana Douce 308) fol. 213b, Herrig's Archiv Bd. 99 S. 89 nennt, was Bartsch, Afr. Rom. u. Past. II 36 v. 11 (S. 154) in ‚Haickecort' geändert hat, wie er auch eb. II 48 v. 1 (S. 167) Hachecourt setzte, obwohl die Hs. J fol. 217c, Herr. Archiv Bd. 99 S. 96 haichicourt bietet. Keineswegs können wir nun die Liederhss. entscheiden lassen über die Richtigkeit der Form des betr. Ortsnamens, dessen Schreibung auch ohne den erfreulichen Mangel einer einheitlichen Orthographie der afr. Hss. immer würde verschieden ausfallen müssen, da ja doch die Landschafts- und Ortsnamen, besonders die kleinerer Gemeinden, am meisten unter dialektischer Einwirkung einer Sprache stehen und grosse Mannigfaltigkeit in der graphischen Wiedergabe des Lautbildes zeigen werden.

Welche von den Ortschaften des heutigen Frankreich mit diesem oder einem ganz ähnlichen, auf die gleichen Wortbestandteile zurückzuführenden Namen es ist, die den höchst bescheidenen Ruhm beanspruchen kann, dass einst die Wiege unseres Troveors in ihren Mauern gestanden habe, ist nicht minder umstritten. Die oben S. 4 genannten P. Tarbé, Chansonniers pg. IX ff., P. Paris, Histoire littér. XXIII pg. 666 und zuletzt Goffart, Rev. de Champ. et de Brie VII pg. 689 glaubten, Perrin stamme her und habe sich genannt nach dem in der Nähe von Sedan gelegenen heutigen Angecourt, und zwar deshalb, weil unter dieser Form der Name am häufigsten sich finde, er gehöre also der (östlichen) Champagne an. A. Dinaux, Trouv. artés. pg. 359 allein hält den Dichter für einen Artesier und lässt ihn seinen Namen sich hernehmen von dem heutigen

Achicourt, etwa drei Kilometer südlich von Arras, was Tarbé l. c. pg. VIII abweisend erwähnt. Von einem dritten, bei Liancourt (in Beauvaisis) gelegenen Orte Angicourt sprechen ganz nebenher Tarbé l. c. pg. XII und Goffard l. c. VII pg. 693. Nun mag gleich vorweggenommen werden, dass allerdings nur diese drei Orte — höchstens noch als vierter Agnicourt bei Montcornet (Laon) vgl. unten, Anm. 1 Nr. 6 — als Heimatsnamen für Perrin herangezogen werden könnten, in Wirklichkeit giebt es aber neun Gemeinden mit stark sich ähnelnden Namen von diesem Typus.[1]) Weder

[1]) Wenigstens weist das jetzt zuverlässigste geographische Nachschlagewerk für Frankreich, das Dictionnaire géographique et administratif de la France et de ses colonies ... publié sous la direction de Paul Joanne Tome I (A—B), Paris 1890, in 4°, deren neun auf, welche ich hier, jedoch nicht in alphabetischer Reihenfolge, hersetze:

1. Achicourt, Pas de Calais, commune de 1718 hab. (574 hect.) à 94 m. sur le Crinchon, cant. (Sud.) arr. et poste d'Arras (3—2 kil. S.), égl., temple protest; 2 éc. publ., bur. de bienf. — Culture maraîchère importante.

2. Angecourt, Ardennes, c. de 724 h. (373 hect.) à 164 m., sur l'Ennemanne, affl. g. de la Meuse, cant. de Raucourt (5 kil.), arr. de Sédan (11 k.), 31—23 h., S. E. de Mézières, poste de Remilly-Aillicourt, chem. d. fer de l'Est, tél., égl., 2 éc. publ., 1 éc. priv. bur. de bienf., Exploitation de marnes sulf. et de minerai de fer. — Filat. de laine cardée etc.

3. Angicourt, Oise, c. de 216 h. (496 hect.) à 45 m., sur le Rhony, affl. dr. de l'Oise, cant. et poste de Liancourt (5 kil.), arr. de Clermont (13 kil.). 39—32 k. E. S. E. de Beauvais, égl. de Cinqueux, 1. éc. pub. — Carrières. — Égl. (mon. hist.) des XII et XIII scs.; verrière et 3 statues du XIVe sc.

4. Agencourt, Côte d'Or, c. de 286 h. (388 hect.) à 228 m., cant. et poste de Nuits (3 kil.), arr. de Beaune (18 kil.), 25—22 kil. S. de Dijon, égl.; 1 éc. pub. orphélinat agric. de jeunes filles. — Stat. d'étal. — Fabr. d'instr. agr.-Égl. d. XIVe sc.

5. Agincourt, Meurthe et Moselle, c. de 267 h. (417 hect.) à 240 m., sur l'Amezule, cant. (Est), arr. et poste de Nancy (8—5 kil. S. S. E.) égl., 1 éc. pub.; Fer oolithique. — Source ferrugineuse.

6. Agnicourt, -et Sechelles, Aisne, c. de 559 h. (1085 hect.) à 104 m., sur la Serre, cant. de Marle (16 kil.), arr. de Laon (31—29 k. N. E.), poste de Montcornet, égl., 3 éc. pub., bur. de bienf. — Filat. de laine: scieries mécaniques.

7. Aguilcourt, Aisne, c. d. 272 h. (1057 hect.) à 60 m., sur la Suippe, cant. de Neufchâtel (8 kil.), arr. de Laon

die Liederhss. allein mit ihren Formen, nóch die Urkunden allein, noch beide zusammen geben aber genügend sicheren Massstab an die Hand, um den einen oder anderen dieser drei bezw. vier Orte als Heimat Perrin's wahrscheinlich zu machen. Die historischen und dichterischen, persönlichen Beziehungen, endlich, und nicht zum kleinsten Teile das sprachliche Material, wie es sich in Versbau und Reim darstellt, müssen zur Stütze der Wahrscheinlichkeit herangezogen werden. Trotzdem wird dahin gestellt werden müssen, ob das Ergebnis wirkliche, entscheidende Sicherheit gewährleisten kann.

Sehr möglich, dass man sich schon zu einer Zeit, als die uns erhaltenen Liederhss. aus ihren Vorlagen kopiert wurden, nicht mehr darüber klar war, welchen Ort die jeweilige Schreibung bezeichnete. Gleichwohl werden wir die wenigen Formen derselben, Ange-, Age-, Angi-, Angin-, haiche-cort, Ange-, Angi-, anchi(auchi?)-, Anci- (Auci-?), Hace-, haichi-court (vgl. oben S. 7), sowie die modernen Bezeichnungen der neun Ortschaften Ange-, Agen-, Angi-, Agin-, Azin-, Agni-, Aguil-, Achi-, Augi-court und endlich auch, obwohl diese Quellen allzu spärlich fliessen, die historischen Urkunden in Betracht zu ziehen haben, um uns, so gut es geht, mit der Beurteilung der beiden Anlautssilben und mit deren sprachlicher Herkunft abzufinden. Denn allein dieser erste Abschnitt ist für die

---

(37—32 kil. S. E.), poste de Guignicourt, paroisse de Condé sur Suippe, 1 éc. pub. — Moulin.

8. Augicourt, Haute-Saône, c. de 414 h. (888 hect.) à 245 m., près d'un affl. de l'Ougeotte, le Bas-des-Veaux, formé par 4 ou 5 belles sources, cant. et poste de Combeaufontaine (7 kil.), arr. de Vesoul (32—25 kil. N. O.), égl. 2 éc. pub. — Restes d'un château.

9. Azincourt, Pas de Calais, c. d. 415 h. (848 hect.) à 85 m. à la source d'un affl. de la Ternoise, cant. du Parcq (12 kil.), arr. de St. Pol (22 kil.), 55—48 kil. O. d'Arras, poste de Blangy-sur-Ternoise, égl., 1 éc. pub., 1 éc. priv. bur. de bienf. — Plaine célèbre p. l. bataille du 15 oct. 1415.

Bei Vivien de St. Martin, Nouv. dict. de géogr. univ. T. I, Paris 1879, sind nur 1, 2, 3, 5, 8 angegeben.

Bei Girault de St. Fargeau, Dict. de toutes les comm. d. l. France nur 1, 2, 3, 4, 8.

Ortsbestimmung von Wichtigkeit und macht Schwierigkeiten, da der zweite, Nachkomme des vglat. *cǫrtem,* ursprünglich als Gehöftsbezeichnung verwendet, in Frankreich ebenso viele hunderte von Malen, wenn nicht gar häufiger vorkommt, als die deutsche, durchaus analog gebrauchte Bezeichnung: — hof. Zur Feststellung der ältesten Formen der ersten Namenshälfte würde nun eine geographische Anordnung der Urkunden wenig helfen, hier muss vielmehr die chronologische eintreten, ohne dass wir darum doch die geographische Lage der angeführten Ortschaften ausser Acht lassen können und wollen.

Die älteste, uns bekannte Erwähnung des Ortsnamens bezieht sich auf das Angicourt in Beauvaisis (heut. Dép. Oise, S. 8 Anm. 1 unter Nr. 3), welches der neustrische König Chlotar I. (511—61) dem heiligen Vaast ums Jahr 540 überweist, worüber die Annales S^ti^ Vedasti[1]) mit den Worten berichten: „*a praedicto rege* (Chlotario) *indeptus est* (Vedastus) *pagum qui apellatur antiquitus Vungiscurt, nunc Angilcurz nuncupatur, necnon Balioli vallem cum vineis et familiis. Quae post obitum patris ecclesia Belvacensis tenuit* . . .“ es kam also offenbar nachher unter die Verwaltung des Bischofsstabes von Beauvais. Auch für die Geschichte der Merowinger ist der Ort nicht ohne Bedeutung, denn in ihm wurde, was wenig bekannt sein dürfte, die berühmte, ja berüchtigte Frau geboren, welche, noch ehe sie auf den Thron gelangte, unheilvoll in die Geschicke Neustriens eingegriffen, die Königin Fredegundis. Auf sie beziehen sich die Worte der Annales S^ti^ Vedasti zum Jahre 567[2]): „*Qua* (Audovera) *amissa,* (Chilpericus) *Fredegundem duxit uxorem, elegantem ac male callidam. Haec ex territorio Belvacensi nata est de familia atque Sancti Vedasti villa Vungiscurht, quam, ut praetulimus, Lotharius rex dederat nostro patrono.*“ Danach wäre also Vungis|curt(curht) die älteste belegte

---

[1]) Les Annales de St. Bertin et de St. Vaast, suivis de fragments d'une chronique inédite. Soc. de Hist. de France Tome 51, Paris 1871, pg. 377—78.

[2]) Ebd. pg. 379.

**Form,[1]) aus der, sei es nun durch einen eigenartigen, sonst schwerlich noch zu belegenden Lautwandel, oder, wahrscheinlich infolge etymologischer Anlehnung an das Kirchenwort angelu(s), im ersten Wortbestandteile das vom Chronisten als späterer Name zitierte Angil[2])|curz sich**

[1]) Wir treffen sie noch wieder in der im VII. Jh. verfassten Vita Vedasti episcopi Atrebatensis duplex, Script. rer. Merov. ed. Krusch III (Mon. Germ. Hist.) 1896 S. 407 Zeile 18—20 beim Bericht der Ereignisse des Jahres 496: *cum pariter pergerent, quadam die venerunt in pago Vungense ad locum qui dicitur Grandeponte, iuxta villa Riguliaco super fluvium Axona*; später bei Schilderung einer Busspredigt des heiligen Waast ebd. S. 418 Z. 19—22: *venerunt in quoddam pagum quod incolarum terrae illius consuetudine Vungise* (Variante: *Ungise*) *pagus dicitur, prope Reguliacam villam, quae sita est super florigeras Axnae fluminis ripas.* Mindestens sind dies noch die aus dem VIII. oder IX. Jh. überlieferten Formen, wie sie die ältesten Hss. bieten. Verändert sind sie bereits in der dem X.—XI. Jh. entstammenden Hs. der Vita Remigii episcopi Remensis, welche Hincmar v. Reims um die Mitte des IX. Jhs. verfasste (Script. rer. Merov. III. S. 339 Zeile 14—16), worin er auch das Testament des heiligen Remigius anführt, welches bestimmt: Delegoque ... aecclesiae .... Mosomagensi solidos V, Vongensi (Var.: Vungensi) agrum apud officinam molinarum quae ibi est constituta. Bis zum XI. Jh. bieten also die hdsl. Formen die Varianten: Vungis, Vongis, Ungis. Der Name der hier bezeichneten Ortschaft lautet heute *Voncq* (Dép. Aisne) am Aisne-Flusse nahe von Rilly (Reguliacu), etwa 20 Kil. östl. von Rethel, 10 Kil. nördl. von Vouziers.

[2]) Dieser noch so in dem Bestätigungsdiplom der Besitzungen des heiligen Waast, welches Karl der Kahle 866 dessen Abtei zu Arras ausstellt *„Ad necessaria vero Fratrum ... has villas delegavimus: ... in pago Belvacensi Mediolanus, Puteas Aquas et Angilicurtem mansum indominicatum et alios mansos XXIV“* (Albertus Miraeus, *Opera diplomatica*, Bruxellis 1723, tom. II pg. 932—33). Das Bestätigungsdiplom des Papstes Johann's VIII. von 876 (ebd. S. 934) hat dieselbe Form, das Diplom einer Bischofssynode von 870 zeigt Inungisicurtem, mit Verschreibung der Anfangsbuchstaben. Eine von König Robert bestätigte Urkunde des Bischofs Garin von Beauvais vom Jahre 1023 (ebd. Bd. I S. 149) hat zuerst Angicort „Ipsa ecclesia scil. S. Vedasti in episcopio nostro villam Angicort habere noscitur“, wogegen ein vom Abt Léduin von St. Waast geschlossener Tauschvertrag mit der Abtei von Iumièges aus dem Jahre 1044 *„villam quae vocatur Anglicurt quae est in Belvacensi Episcopio“* und *„ipsi quoque Anglicurt cellulam viciniorem sibi nostra donatione possiderent“* aufweist (Miraeus a. a. O. Bd. I S. 265).

entwickelt haben würde. Sehr auffallend ist jedenfalls der Lautwandel von Vungi[s]curt < Angi[l]curt, und, neben der langen Dauer seines Entwicklungsganges, müssen noch eine Anzahl von lautlichen Gründen berücksichtigt werden, um ihn zu erklären, oder doch zu deuten. Vongi[s], was ja in der das Hincmar'sche Heiligenleben enthaltenden Hs. noch im VIII. Jh. belegt wird, erklärt sich aus Vungi[s] dadurch, dass der Nasal seiner Natur gemäss das ihm voraufgehende u offener machte, wodurch phonetisch etwa vǫñgi entstand. Noch ein Schritt auf diesem Wege weiter, und aus o + nas konnte a + nas werden, etwa wie dominu[s] < dan[s], dominiariu < dangier. Dass german. w im Anlaut nicht, wie sonst, zu (früh)-romanischem g wurde, sondern fiel, wird schwerlich abweisbar erscheinen, wenn man erwägt, dass einmal seine Beschaffenheit als Halbvokal den Schwund vor einem, doch stets offenen(!) Nasalvokale erleichterte, — vañg < uañg < añg — oder, wenn es auf dem Wege war, eine Gutturalis vor sich zu entwickeln, diese Entwicklung durch das Vorhandensein einer zweiten Gutturalis im Anlaut der nächsten Silbe beeinträchtigt, ja erstickt wurde. Auch die Herkunft von vungi ist mit zu berücksichtigen, die germanisch ist und das Wort schwerlich als etwas anderes, als eine Ablautsform von vang bezw. wanc (kamp), mit der Bedeutung ‚Feld' (Wiese), ‚Anger' erscheinen lässt. Des weiteren ist gewiss nicht unwahrscheinlich, dass die ältere Form vang mit neuen, von O. und NO. nachschiebenden germanischen Elementen wieder einwanderte und nun sie graphisch festgelegt wurde. Allerwenigstens musste ihre neue Verbreitung den Entwicklungsgang voñg < vañg beschleunigen, möglicherweise ist auch der Einfluss eines Namens Van (vgl. Foerstemann, Orts- u. Pers.-Namen) nicht ausgeschlossen. Zu der Entstehung des l in den Formen *Angilcurt, Angilicurt* kann aber auch der bei Foerstemann, Personennamen s. v. als Grundwort von Orts- wie Personennamen angeführte Stamm *Angil* beigetragen haben, der in Flussnamen sich findet, und in Personennamen (mit Ingo verwandt) zusammentraf mit dem Kirchenworte angil > angelu[m]. So könnte denn der Name ‚Angicourt'

einerseits ‚Angerhof' (Wiesenhof), dann ‚Ingel-Hof' (als Besitzer-Benennung, wie zur Bezeichnung des bei ihm fliessenden Wasserlaufs), oder gar, was kirchliche Gründungen und Stiftungen förderten, ‚Engelhof' bedeutet haben. Diese Bedeutungen — vielleicht nur Deutungen! — kommen zunächst in Betracht für Angecourt S. 8/9 Anm. 1 Nr. 2, Angicourt eb. Nr. 3 und 8 und Aguilcourt eb. Nr. 7, vielleicht ist für letzteres auch noch der Stamm Agil, welcher nach Foerstemann, Ortsnamen s. v. wie Agin nur ein erweiterter Stamm Ag- ist, heranzuziehen. Agin- wäre dann auch wohl der ursprüngliche Bestandteil der ersten Worthälfte von Agin-court (ebd. Nr. 5), an welches Azin-court (ebd. Nr. 9) angeschlossen werden kann, da der Übergang der stimmhaften Gutturalis, besser Dorsopalatalis, zur stimmhaften Dorsodentalis durch Erweichung der ersteren nichts gegen sich hat (g < j < z). Weit misslicher wäre eine Erklärung von Agni[court] (ebd. Nr. 6) aus Agin-, da hier am nächsten ein Schwund und sodann eine Diphtongierung (Agin < Ain) zu erwarten wäre, viel weniger, was geschehen ist, eine Mouillierung des antizipierten Nasals ñ, an der aber nicht kontrollierbare dialektische Einflüsse die Schuld haben mögen. Bei Azin- könnte man auch wohl an den erweiterten Stamm Hass (Foerstemann, Ortsnamen s. v.) oder Haz (Foerstemann, Pers.-Namen s. v.), welches letztere der ebengenannte s. v. an Hath anschliessen möchte, denken, sodass dann ein Hasso- oder Hazzo-Hof damit bezeichnet wäre. Für die Erklärung von Achicourt (S. 8/9 Anm. 1 Nr. 1) bietet der weitverbreitete und altbelegte Stamm Asc- und seine Erweiterungen (worüber Foerstemann s. v.), welcher schon bei dem von Tacitus, Germ. III und Hist. IV 33 genannten Orte Asciburgium sich findet, genügende Handhabe, dieses hiesse dann also einfach ‚Eschenhof', ähnlich wie so viele deutsche Ortsnamen, Eschenbach, Eschenberg, Eschenlohe u. s. w. Neben den oben S. 7 von diesem Orte genannten Schreibungen hat eine neuere Durchforschung der Urkunden in den Archiven der Pikardie [1]) noch folgende

[1]) L. Ricouard, Études pour servir à l'histoire et à l'interprétation des noms de lieu, Dép. du Pas de Calais 1er. fasc. Arrond. d'Arras. [— Anzin.] 1891. gr. in 4°. pg. 58.

Abweichungen beigebracht: Für das Jahr 1226 Harcicourt (Titres d'Etrun), 1237 Harchecourt (Arch. dép. fonds d'Artois), 1257 Hachicourt (cartul. de Merveuil), 1267 Harchycort (Arch. dép. fonds d'Artois), 1270 Harchicourt (titre du chap. d'Arras), 1271 Harcicort (Arch. dép. fonds d'Art.), 1272 Hacycourt (cartul. d'Aubigny), 1273 Hachecourt (Arch. dép. fonds d'Art.), 1296 Harchicourt, Harchicordel (Arch. dép., St. Vaast), 1310 Hachicourt (Rég. d. récettes d'Artois), 1429 id. (Arch. dép. fonds d'Art.), wozu der Herausgeber die Bemerkung macht: „ce village se confondait jadis avec une paroisse nommée Hadis, Hadae, Hees, dont l'emplacement est actuellement occupé par la citadelle d'Arras et dont le souvenir a été conservé dans le mot Hagerue, autrefois Haiserue, qui est resté attaché à l'une des portes d'Arras. Avec lui d'autres hameaux Caumont, La Basèque (Basilica $S^{ti}$ Vedasti), Malvaux, Hachicordel et Belloy.“ Die Citadelle von Arras deckt nur den nördlichen Teil des Sprengels, der südliche, das eigentliche Dorf Achicourt existiert natürlich noch. Auffallend ist das Eindringen eines r in einzelne dieser Schreibungen, kaum wird aber hier die Annahme analogischer Beeinflussung aus einem der Stämme Arc, Arh, Archi oder Harc (Foerstemann s. v.) zulässig sein, zumal diese nur geringe Verbreitung haben, sondern man wird das r für ein ähnliches (rein graphisches?) Einschiebsel zu halten haben, wie das in anrme, airme, ainrme (> anima) in den Predigten des Heiligen Bernhard (ed. W. Foerster; z. B. S. 21 Z. 10 u. 31, S. 19 Z. 34, S. 22 Z. 29 u. ö. u. ö.) oder in den Dialogen des Papstes Gregor (ed. W. Foerster; z. B. S. 13 Z. 3, S. 30 Z. 19, S. 43 Z. 22 u. ö. u. ö.). Von den S. 6 und 7 genannten liederhds.lichen Varianten erklärt sich das e statt des i nach der betonten Anlautssilbe als einfache Abschwächung, ai für a in Anlautssilbe findet sich in allen pikardischen Hss., ebenso ch für c einer- und für g andererseits, eingeschobenes n zwischen palatalem Vokal und dorsopalatalem Konsonant (angincort) zeigen pikardische Formen wie aminc, und bezüglich der Schreibungen mit anlautendem h ist daran zu erinnern, dass sich derartige falsche Anwendungen der Aspirata, z. B. bei huis, habonder,

hermite finden, und dieselbe in hiretage, home, humilité auch nur graphischen Wert hat, während sie bekanntlich dort längst verstummt war. Das Missliche und Anfechtbare unseres Eingriffes in die Ortsnamenforschung verhehlen wir uns nicht, ja, sind uns bewusst, dass, wenn schon sonst bei Nachweisungen von nicht ganz gewöhnlichen Etymologieen häufig genug die lautliche Gleichung nicht aufgeht, und ein mehr oder minder grosser unerklärter Rest bleibt, dies in viel höherem Masse für die Erklärung von Ortsnamen zutreffen muss. Unter diesem Gesichtspunkte mögen die obigen dies betreffenden Zeilen betrachtet werden. —

Wirklich in Betracht kommen für die Heimatsbestimmung Perrin's können aber nur, wie schon oben bemerkt, die drei Orte Achicourt bei Arras, Angicourt bei Liancourt in Beauvaisis und Angecourt bei Sedan in Lothringen (Dép. Ardennes).[1] Und auch von diesen dürfte zunächst das zweite auszumerzen sein, da die Veranlassung, Perrin dorthin zu setzen, lediglich gegeben ward durch ein Envoi, ein Geleit, welches als Strophe V. den Schluss eines anonym überlieferten Liedes in der am wenigsten zuverlässigen Hs. $R_3$ (Bib. nat. Ms. fr. Nr. 1591) fol. 159, Quant li nouviaus tens define (Raynaud, Bibl. Nr. 1382) bildet.

Es lautet:

A Cresson-Essart t'envoie
chançon et si di briement
Perrin qu'il ne lesse mie
a recevoir ce present;
5. car de bon entendement
est la bele qui me prie,
si proi qu'elle soit m'amie
et si l'ain de cuer entier.
9. (fehlt.)

Verdacht erregend wirkt zunächst, dass v. 7 mit v. 7 der IV. Strophe gleichlautet, dass sodann v. 8 eine Nachbildung von Str. IV, 8 si l'amerai a tous iors ist. Der

[1]) Für die übrigen fehlt es an jeglichen Verbindungsgliedern.

Inhalt bietet Unklarheit schon insofern, als Perrin v. 3 nur als Empfänger, bezw. als Vermittler des Liedes an die Dame aufzufassen wäre, nicht als Dichter. Ausserdem ist unverständlich, warum der Absender des Liedes in v. 7 die Dame erst noch zu bitten sich veranlasst sähe, seine Freundin zu werden, wenn sie nach v. 5 schon in gutem Einvernehmen zu ihm steht. Und auch, wenn de bon entendement mit „von trefflichem Verständnis" aufgefasst würde, liefe der Sinn auf das gleiche hinaus. Endlich ist der übel nachhinkende v. 8 kein Ersatz für einen fehlenden Refrainvers, den alle übrigen Strophen haben und dient somit keineswegs zur Stütze der Überlieferung. Demnach wird diese V. Strophe das dreiste Produkt eines ungeschickten Versmachers sein, möglicherweise des willkürlichen Schreibers der Hs., welcher sich nicht mal die Mühe gab, den Refrainvers leidlich zu ergänzen. Wenn die Herren von Cresson-Essart, heute Cressonsart oder Cressonsacq über Angicourt, das übrigens mehr als 20 Kil. südlich davon liegt, Hoheitsrechte gehabt hätten, so würde in einer diesen Ort betreffenden Urkunde vom April des Jahres 1277 [1]) davon etwas durchschimmern, aber dort ist nur von der Entziehung der Gerichtsbarkeit in der Gemeinde zu Ungunsten der Abtei des heiligen Waast und der Übernahme derselben in die Hand des Königs Philipp III. (des Kühnen) die Rede. Da sie Glanz und Ansehen um sich verbreiteten,[2]) so ist nicht ausgeschlossen, dass sie Gönner und Förderer der Dichtkunst waren, aber eine verbürgtere Überlieferung dafür als diejenige der oben genannten Hs. fehlt gänzlich. Es ist also lediglich als Vermutung zu betrachten, wenn Tarbé, Chanss. de Champ. aux XII[e] et XIII[e] scs. pg. XII sagt: „cest parmi eux qu'il faut chercher le protecteur de notre poète." Mit den daran geknüpften

---

[1]) A. Wauters, Table chronologique des chartes et diplômes imprimés concernant l'histoire de la Belgique Vol. V, Bruxelles 1877, pg. 610.

[2]) Eine Frau aus dieser Familie erwähnt Hugo von Oisy unter den in seinem Tournoi des dames am Kampfe beteiligten Edeldamen: „Agnes i vi venir tost de Cresson-Essart" (Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. pg. 63 v. 168/9).

Phantasieen Goffart's, Rev. de Champ. et de Brie VII S. 693 wollen wir uns nicht weiter befassen, was soll es beispielsweise heissen, wenn er den Einwurf macht, dass Perrin sich doch nur selten wohl seines Zunamens bedient habe?! [1])

Angicourt in Beauvaisis wird also wegen mangelnden Beweises nicht den Anspruch erheben können, als Heimatsort von Perrin betrachtet zu werden, daher man sich auch früher bereits, — zuletzt noch Herm. Suchier, Französ. Lit. Geschichte S. 190 — für das Angecourt bei Sedan entschieden hatte. Zu den Anhängern dieser Ansicht gehört bei seiner Sympathie für die heimatliche Provinz Lothringen auch Goffart, welcher wohlgemeinte Versuche macht, sie durch eine Reihe von Thatsachen zu stützen, aber doch viel zu fest im Banne des Vorurteils steckt, als dass ihm eine unbefangene Beurteilung dieser gelingen könnte. Allerdings bringt er aus dem Urkundenbuche der Grafschaft Rethel eine Anzahl von Schriftstücken, welche zeigen, dass die Grafen von Rethel als Lehnsmänner oder Untergebene mehrere Männer hatten, die sich d'Aingecourt (Ayngecourt, Aingicourt, Engicourt) nannten. Während nun aber diese Urkunden bis ins Jahr 1117

---

[1]) Nicht anzunehmen ist auch, dass Baude Fastoul in seinen Congiés mit den Versen:

> Congié demanc par connissance
> A un chevalier de vaillance
> Ki tient Hacecourt et Vimi.
> Dix ki m'a fait a sa samblance,
> Eskiut son cors de mesquéance

auf Perrin hingezielt habe, wie L. Passy, Bib. Éc. d. chartes IV[e] série t. V S. 34—5 vermuten möchte, weil zu ihm die späte, zwischen die Jahre 1269—71 zu setzende Abfassungszeit, wie wir unten sehen werden, nicht stimmen würde. Bekannt ist zudem des weiteren nur ein Adam de Vimy, der schon 1262 gestorben ist, mit dem die obigen Verse also gleichfalls nicht in Verbindung gebracht werden können. Vgl. Henry Guy, Essai sur la vie et l. œuvres littér. d'Adan de le Hale, Paris 1898, SS. 23—4, 189—90, 571; Alfr. Jeanroy et H. Guy, Chansons et dits artésiens du XIII[e] siècle (= Bibl. des Univ. du Midi, fasc. II), Bordeaux 1898, SS. 148/9 unt. Vimy.

hinaufreichen und auf die erste Hälfte des XIII. Jhs. nicht weniger als 125 Bezug haben, begegnet uns doch erst in Nr. 130 am 21. März 1256 ein Träger dieses Zunamens, aber dieser heisst Nycole d'Aingecourt und von den übrigen fünf, welche noch bis 1325 nachweisbar sind, hat kein einziger sich Perrin genannt.[1])

Noch mehr missglückt, trotz der Benutzung reichlichen, nicht näher genannten Quellenmateriales, ist auch Goffart's Anknüpfung an die politischen Verwicklungen und kriegerischen Wirren, welche aus dem Erbstreite zwischen Balduin und Johann von Avesnes mit ihren Halbbrüdern Wilhelm, Guido und Johann von Dampierre entsprangen. Die ersteren stammten aus der anfangs unwidersprochen gebliebenen, dann aber angefochtenen Ehe Margareta's von Flandern, zweiten Tochter des Grafen Balduin von Flandern und Hennegau (späteren Kaisers von Konstantinopel) mit dem, einem edlen Geschlechte angehörenden, als jüngerem Spross nach damaliger Sitte auf den geistlichen Stand angewiesenen Burkart von Avesnes, welcher aber noch keine höheren Weihen erhalten und das Amt eines Kanonikus bekleidet hatte. Den Einflüssen ihrer älteren Schwester Johanna ist es zuzuschreiben, dass Margareta, während einer langdauernden Reise ihres Gatten nach Rom in jugendlicher Unerfahrenheit ihre Ehe selbst als ungültig zu betrachten begann und, den ungestümen Wallungen eines heissen Blutes nachgebend, dem ihr vorgestellten Bewerber Wilhelm II von Dampierre († 1231 od. 32) im Jahre 1223 die Hand reichen konnte.[2]) Die drei genannten Söhne aus

[1]) Sie heissen Baudouin, Jehannot, Renaudin, Coignart, Jean d'Antroussé, Champenois mit Vornamen, Urkunde Nrr. 197, 202, 267, 268, 280, 282, 369. Vgl. Léop. Delisle, Notice sur le Cartulaire du comté de Rethel, Annuaire-Bulletin de la Soc. de l'hist. de France, Paris 1867, Vol. II, 2ème partie S. 1—160.

[2]) Der Vorwurf der Energielosigkeit und Tatenscheu ist Burkart (Bouchard), der sich fast immer nur auf Reklamationen und schriftliche Proteste beschränkte, nicht zu ersparen. Statt dass er, nachdem die Schranken kirchlicher Satzungen doch von ihm durchbrochen waren, auf dem einmal eingeschlagenen Wege mutig weiterging und ohne Wanken bei Margarete aushielt, hat

dieser Verbindung betrachteten sich nach dem 1244 erfolgten Tode der intriganten aber tatkräftigen und rührigen Johanna, ihrer Tante, die keine Erben hinterliess, als rechtmässige Herren von Flandern und Hennegau, welche Provinzen ihnen Balduin und Johann von Avesnes, als die älteren Kinder Margaretens, streitig machten. Nach wechselvollem Kampfe, welcher damals alle Gemüter in Aufregung brachte, kam unter dem Drucke und durch Vermittlung König Ludwigs IX., des Heiligen, zunächst 1247 ein Vertrag zustande zwischen Balduin von Avesnes und Wilhelm von Dampierre, demzufolge ersterer Hennegau, letzterer Flandern erhielt, was wieder das Misvergnügen der anderen erweckte; so dauerten denn die Kämpfe fort. 1253 schlug Johann von Avesnes, unterstützt durch Wilhelm von Holland, die Brüder Guido und Johann von Dampierre — Wilhelm war 1251 im Turniere von Trazegnies umgekommen — bei Waldkappel in Seeland und nahm sie gefangen, während Margarete floh und den Beistand Karls von Anjou, Grafen der Provence anrief, indem sie ihm Hennegau versprach. Der von diesem — bald nicht mehr mit gleichem Eifer wie anfangs — betriebene Krieg ward durch einen Machtspruch König Ludwigs IX. geendet, dem auch Johann von Avesnes sich 1256 fügte. Margarete behielt Flandern bis zu ihrem Tode (1278), über welches schon gleich nach dem Ableben des älteren Bruders der damals 26 jährige Guido sich

---

er den Nacken wieder wehmütig dem klerikalen Joche gebeugt. Den Anteil an der gemeinsamen Schuld hat nicht die Gattin, welche es mit der ehelichen Treue allzu leicht nahm, sondern er dadurch büssen müssen, dass er selbst als Verführer, seine Ehe als ein sträfliches Verhältnis von, einerseits dem politischen und kirchlichen Parteiinteresse dienenden, andererseits nach Klatsch und Sensation lüsternen, verleumderischen Historienschreibern dargestellt worden und in dieser traurigen Verzerrung bis in die neueste Zeit hineingeschleppt ist. Nicht die erste Ehe Margaretes, sondern ihre zweite hätte Anlass zum Ärgernis geben müssen! Hoffentlich gelingt es dem gründlich gearbeiteten, überaus lichtvoll und anziehend geschriebenen Buche des Belgiers Ch. Duvivier, „La Querelle des d'Avesnes et des Dampierre,“ 2 Vols, Bruxelles et Paris 1894, der weiteren Verbreitung so böswilliger Geschichtsfälschung ein Ziel zu setzen.

eine Art Mitregentschaft und den offiziellen Titel eines Grafen von Flandern erwirkt hatte. Die Beziehungen Perrins von Angicourt zu den Dampierres und dem Herzog Heinrich II. von Brabant, dem Schwiegervater des getöteten Wilhelm, sowie zu Karl von Anjou will nun Goffart a. a. O. S. 691 durch die nahe Verwantschaft unter den ersteren, sowie eine andere mit dem Grafen Hugo III. von Rethel, welcher eine Schwester ihres Vaters, Johanna von Dampierre zur Gattin hatte, unter Heranziehung der unverbürgten Überlieferung eines Liebesverhältnisses zwischen Karl von Anjou und einer Gräfin Marie von Rethel herleiten, welche den Dichter als einen engeren Landsmann, oder gar als einen im Dienste ihres Hauses Stehenden ihren fürstlichen Vettern und dem ihr seine Huldigungen bringenden Prinzen empfahl. Nun ist aber keineswegs sicher, dass die eine der beiden chançons, welche Karl als junger Mann dichtete und die mit den Worten beginnt: *„Trop est destroiz qui est desconfortez“* (Raynaud, Bibliogr. des chansonniers frcs. Nr. 423) wirklich an eine Gräfin von Rethel, oder, wie des öfteren geschrieben, Rethest, gerichtet ist, so anmutig immer die Erzählung über die Leidenschaft Karls zu ihr klingen mag, welche Paulin Paris im Romançero français, Paris 1833, pg. 121—22 aus dem libro di novelle e di bel parlar gentile in Übertragung mitteilt. Und gerade diese romantische Um- und Einkleidung ist geeignet, gegen den Bericht über die Beziehungen zwischen den beiden hochgestellten Personen mancherlei Mistrauen zu erwecken. Dass zwischen Perrin und Guido von Flandern, dem Dampierre, welche bestanden, zeigt das ‚Geleit‘ von Nr. 5 *„Chançon, a Gui, le conte de Flandres, di qu'Amours netie et escure“*, wovon weiter unten die Rede sein wird. Aber es fehlen die Vorbedingungen einer weiteren Verknüpfung. Zunächst spricht dagegen, dass gerade ein Perrin als Lehnsmann oder Untergebener der Barone von Rethel sich überhaupt nicht findet, sodann, dass sich auch nicht eine einzige historische Stütze für Beziehungen Karls zu einer Dame, die dem Hause Rethel angehörte, beibringen lässt. Der Umstand, dass man ausserdem noch zwischen zweien, der Ende 1243, spätestens Anfang 1244

unverehelicht gestorbenen Tochter Hugos III., Marie, und einer gleichnamigen Dame — die etwa 1244 Gattin des Onkels der erstgenannten, Johann von Rethel wurde — sich entscheiden müsste, trägt nicht dazu bei, die Lösung zu vereinfachen. Es bereitet ja nicht besondere Schwierigkeiten, solche Beziehungen zeitlich festzulegen, da der erste Aufenthalt Karls im Norden Frankreichs, bei seinem die Kunst und Dichtung liebenden Onkel Robert von Artois, 1237—39, in dieser Hinsicht ausser Betracht zu lassen ist, weil der Graf damals eben 12—13 Jahre alt war.[1]) In Rechnung zu ziehen wären danach nur die Jahre 1242—45, denn der junge Prinz weilt schon von Januar 1246 ab in der Provence, deren Erbin Beatrix er sich, noch nicht zwanzigjährig, vermählte. Aber aus jenem zweiten Aufenthalt im nördlichen Frankreich wissen wir gerade am allerwenigsten von Karl, wenngleich wahrscheinlich ist, dass er die drei Jahre bis zu seiner Grossjährigkeit zur Aneignung aller ritterlichen Übungen und höfischen Künste benutzt hat. Selbst die äusserste angenommene Zeitgrenze, das Jahr 1243, liesse Karl als allerhöchstens 17 Jahre alten Liebhaber erscheinen, reichlich jung, namentlich im Verhältnis zu dem mindestens fünf Jahre älteren Edelfräulein, welches, nach der Zeit der Eheschliessung ihres Vaters Hugo zu urteilen, — denn näheres ist leider nicht zu ermitteln —, gegen 1220 geboren sein wird.[2]) Dass nach dem Tode dieser Kousine die verwantschaftlichen Bande zwischen den Häusern Rethel und Dampierre gelockert wurden, ist wohl als natürlich zu betrachten, und somit nicht gut einzusehen, wie dem jungen Grafen von Anjou die Bekanntschaft mit der anderen, verheirateten Gräfin Marie de Rethel unschwer

---

[1]) Dinaux, Trouv. artés. S. 361 und noch Scheler, Trouv. belges I (1876) S. 290 — in der Anm. zum vierten Liede des Herzogs von Brabant —, geben als Geburtsjahr Karls 1220 an, während als das richtige Datum vielmehr Ende März 1226 anzusehen ist, wie es am deutlichsten das *Chronicon Turonense* zeigt. Vgl. dazu Rich. Sternfeld, Karl von Anjou als Graf der Provence. (Berlin 1888) Anhang, Exkurs 1, S. 247—8.

[2]) L'art de vérifier les dates, Paris 1818, Vol. XI SS. 407—8.

hätte vermittelt werden können. In späteren Jahren, 1253 bis 56, als Margarete von Flandern ihn gegen die beiden Avesnes zu Hilfe rief, ist die Möglichkeit hiezu noch geringer anzuschlagen, denn damals befand sich Karl auf dem Feldzuge und, wenn auch in Arras und anderen grösseren Orten längere Zeit anwesend, wird er doch schwerlich zu galanten Tändeleien Zeit gefunden haben, die ihm vielleicht gar, dem freigebigen und somit stets geldbedürftigen, kostspielig waren und verhängnisvoll werden konnten. Das genannte Geleit des Liedes (Nr. 5) kann zur Feststellung eines Zeitpunktes für Anknüpfung von Beziehungen des Dichters mit den Dampierres kaum helfen, es lässt sich nur soviel aus ihm erschliessen, dass Perrin es nicht vor Anfang 1252 frühestens verfasst haben kann, da er doch vor Ende 1251 Guido nicht gut als ‚*conte de Flandres*' anreden durfte. Auch ist gar nicht recht klar, wie unser Dichter, wenn er aus Lothringen (oder der östlichen Champagne) stammte, überhaupt in den Pui von Arras gelangte, wo doch zwei seiner Lieder (Nr. 3 und Nr. 8) preisgekrönt wurden, ferner so vertraute Beziehungen zu einzelnen Mitgliedern desselben angeknüpft haben sollte, wie das aus seinen Entgegnungen in Fragespielen (jeus partis) mit Jehan Bretel zu schliessen ist, und wie er dann so oft als Schiedsrichter habe auftreten können, wenn er nicht am Platze war oder leicht dahin gelangen konnte.[1]) Es ergiebt sich also bei näherem Zusehen, dass man nicht, wie Goffart a. a. O. S. 694 aus den herangezogenen Kämpfen

---

[1]) Man wird aus den folgenden Anführungen aus zwei Jeus partis mit Jehan Bretel, dem ‚Prince del Pui' (Rayn., Bibl. Nr. 940 u. Nr. 918) und aus einem mit Rolant von Reins (Rayn. Nr. 1759), welcher wohl nur vorübergehend in der Vereinigung anwesend war, finden, dass Perrin und der erstere sich recht offenherzig ausdrücken, während der Ton gegen Rolant ein erheblich liebenswürdigerer und gewählterer ist, von der Höflichkeit und Verbindlichkeit am Schlusse vom Jeu parti mit Karl von Anjou ganz zu schweigen (Rayn. Nr. 939 V 1—2).

Rayn. Nr. 940 VI 1—2 (unediert; Kopie aus Vat. Cod. Reg. 1490 fol. 163 b):

Jehan Bretel, vos faussetes
vous fait ce dire bien le sai . . .

und den Vermittlungen, zu denen man den Herzog von Brabant gerne aufforderte, gleich schliessen darf, „on aura de suite la clef des occasions qui mirent Perrin en présence de princes qui allaient devenir ses protecteurs.“ Gestehen wir uns vielmehr ein, nicht mit Sicherheit zu wissen, wie unser Dichter zu seinen Gönnern kam. In Ansehung dessen jedoch, dass die Spuren östlichen Dialektes in seinen Gedichten lediglich dem Schreiber zweier Hss. (C und U) zuzuweisen sind, dass in seinen Reimen aber Spuren von Pikardismen zurückblieben, die zu entfernen ihm ohne umständliche Änderungen nicht möglich war, und unter Berücksichtigung seiner häufigen Anwesenheit im

---

Rayn. Nr. 918 V 1—2 (eb. fol. 169c):

Perrins, estes vous dervés
qi parles si cruelment . . .

eb. VI 1—2:

Prinche, vous vous desfendes
asses souffraiteusement . . .

aber Rayn. 1759 II 1—2 (Herr. Arch. Bd. 98 S. 368):

Rolans, saichies ke je m'acorderoie,
k'il font plus mal ke bien a mon samblant . . .

eb. III 1—2:

Par deu, Perrin, par raixon je diroie
ke mesdixant vont Amor sostenant
s'il vous plaixoit ne lou vos mousteroie . . .

eb. IV 1—3:

Certes, Rollans, je di ke cil foloie
ki lou bien voit sou lait et lou mal prent,
vos sosteneis celui, qui tot desvoie . . .

zwar Rayn. Nr. 938 III 1—2 (Paris, Bibl. Nat. Ms. fr. 24406 fol. 94):

Cuens, vous respondez
mos plains de folie

aber V 1—2:

Cuens, je sui matez
je quit l'aatie.

Eine Gesamtausgabe der afr. Jeus partis plant die Soc. d. anc. textes frçs.

Pui von Arras ist es wohl gestattet, den Schluss zu ziehen, dass er aus der Pikardie war, und dann kann eben nur die in Artois, 4 Kil. südlich von Arras gelegene, heute Achicourt geschriebene Ortschaft in Betracht kommen. Wenn wir trotzdem nicht zu dieser modernen Schreibung übergehen, sondern bei Angicourt bleiben, so geschieht es deshalb, weil die weiter unten anzuführenden Urkunden diese Form, bezw. die latinisierte, fast ausnahmslos aufweisen. Hätte der Dichter eine andere Schreibung seines Namens vorgezogen, so wäre es ihm sicher nicht schwer gefallen, sie durchzusetzen. Lägen entscheidendere Gründe vor, als die Inkonsequenz heutiger Schreibung, so würde sie, entgegen der bisherigen, in Anwendung gebracht worden sein. Das Recht, die „mittelalterlichen Dichter in Frankreich mit der gegenwärtigen schriftsprachlichen Namensform zu benennen", ist nicht so unbestritten, wie es W. Cloetta in der Besprechung von H. Guy's Adan de le Hale, Ztschr. f. frz. Spr. u. Lit. Bd. XXII, Ref. u. Rez. S. 11 hinstellt. Indem wir uns nun an das uns vorliegende, historische und litterarische, leider nur dürftige Material halten, dürfen wir über die Anfänge der Bekanntschaften mit so hochgestellten Persönlichkeiten, und damit auch über deren Fortspinnungen im folgenden nur Vermutungen äussern, wenn auch deren Charakter als solcher nicht öfter besonders betont werden sollte.

Soweit bisher bekannt, wird Perrin's Name überhaupt in keiner der erhaltenen Urkunden von Artois und der Pikardie genannt und fehlt auch in dem bekannten Régistre de la Confrérie des Jongleurs d'Arras (Paris, Bibliothèque Nat. Ms. frcs. Nr. 8541). Einer der besten Kenner der Archive von Artois und der Pikardie, Herr A. Guesnon

[1]) Am allerwenigsten kann für den Osten Frankreichs als Heimat des Dichters das Geleit in Nr. 28: ‚*Mais ne avris ne prinstans*' die Str. VI: *tout droit a Mes par amor t'en vai chançon sans tergier, di la belle ke s'amor me fait d'ameir efforcier* sprechen, denn einmal ist ein Geleit ja leicht hinzuzudichten, dann aber steht das ganze Lied nur in der Berner Hs. C und die Glaubwürdigkeit dieser dürfen wir namentlich in Bezug auf Zuteilung der Lieder an die einzelnen Dichter mit Recht in Frage stellen.

in Arras, teilt mir darüber brieflich folgendes mit: „Son nom ne se rencontre dans aucun titre, dans aucun cartulaire de nos Archives civiles et ecclésiastiques et c'est en vain qu'on l'y chercherait. Le Ms. de la Confrérie ne contient le nom de Perrin d'A. ni dans son ensemble, ni dans l'un ou l'autre de ses éléments ... Si ces chansonniers d'Arras avaient laissé des traces de leur passage, on les aurait depuis longtemps signalées." Das klingt wenig tröstlich und ermutigend, zumal wenn es bestätigt wird durch die Forschungen und Sondermitteilungen Henri Guy's, dessen glänzendes und gründliches Buch wir schon S. 17 Anm. 1 nannten. Aber daraus zu schliessen, dass Perrin's Heimat nicht in Artois zu suchen wäre, hiesse doch wieder über das Ziel hinausschiessen, da es H. Guy ja auch nicht geglückt ist, den Namen des ungleich bekannteren Adan de le Hale, eines mit Bestimmtheit in Arras geborenen Dichters in irgend einer Urkunde aufzutreiben, dessen Namen wir vielmehr nur in Hss. begegnen, welche litterarische Werke — nicht nur seine eigenen, sondern auch von Männern, die ihn kannten — enthalten. Von vornherein muss die Frage, welcher Herkunft Perrin gewesen, offen bleiben, insofern uns irgendwelche Anhaltspunkte zu ihrer Beantwortung fehlen, und es sogar mislich ist, auf Abstammung aus selbst niederem Adel schliessen zu wollen, weil die vor dem Ortsnamen stehende Präposition, wie bei Gilebert de Berneville, Blondels de Nesle, Robert de Reins und anderen, lediglich zur Unterscheidung von Männern gleichen Vornamens dient, auch keine der Liederhss. ihn mit irgend welchem Zusatz, etwa ‚Messire' oder ‚Vidame' benennt. Man wird ihn gewiss eher als den Spross einer kleinbürgerlichen, oder einer im Dienste der Stadt, vielleicht gar der Kirche stehenden Beamtenfamilie zu denken haben, wie denn die letztere deren ja auch aus Laienkreisen bedurfte. Er dürfte ein anschlägiger Kopf gewesen sein und entschiedenen Bildungstrieb verraten haben, wie aus dem weiter unten folgenden erhellen wird; und wenn er sich verschiedener Studien befliss, so liegt es durchaus nahe, daran zu denken, dass er dazu zunächst sich des geistlichen Gewandes bediente. Welcher von den

septem artes liberales er am meisten zuneigte, werden die folgenden Blätter ergeben. Ob er bald das benachbarte Arras, wo er jedenfalls den ersten Unterricht erhalten, verlassen und schon in jüngeren Jahren grössere Städte, von denen kaum eine andere als Paris wird in Frage kommen können, aufgesucht, darüber lässt sich absolut nichts sagen, will man etwas dagegen anführen, so wäre es das, dass der treffliche Ruf, dessen sich Arras nach den mannigfachsten Richtungen hin erfreute, ihn schwerlich zu einem Wechsel des Aufenthaltes bewogen. Wir gehen wohl auch nicht fehl, wenn wir seine erste Bekanntschaft mit Karl von Anjou in seine Jünglingsjahre setzen, und dazu kann eher Arras als Paris Gelegenheit geboten haben. Ist es zu gewagt anzunehmen, dass der junge Prinz, als er die Jahre 1242—45 seiner Ausbildung in allen Künsten und Übungen des Rittertums widmete, wie schon vorher einmal, so auch jetzt einen Teil derselben bei seinem Onkel Robert von Artois, welcher in Arras häufig glänzendes Hoflager hatte, erhielt? Dass er an der Stadt, deren Bürgerschaft, unterstützt durch eine günstige und fruchtbare Umgebung es durch Handel, Gewerbefleiss und Industrie zu Reichtum und Glanz gebracht, von der rühmend hervorgehoben wurde, man könne alle geistigen und materiellen Güter darin erstreben ‚*Arras est escole de tous biens entendre*‘ (Chansons et dits artés. S. 33), auch seinerseits Wohlgefallen fand, zumal sie schon damals in ein stattliches architektonisches Gewand sich zu kleiden begann? Dass er die Gelegenheit, sich weltmännische Erfahrung und Gewandheit, sowie Bildung in den freien Künsten zu erwerben, eifrig benützte? Es entspricht das durchaus seinem Charakter, der, weit entfernt, in seiner Jugend „düstere Verschlossenheit und Bigotterie zu zeigen, die man auch dem Manne mit Unrecht vorgeworfen“,[1]) in seinen Grundzügen neben dem nicht zu leugnenden Drange nach Herrschaft vor allem einen starken Ehrgeiz aufweist. Dass der nachher so viel und mannigfaltig beschäftigte

---

[1]) So sein trefflicher Biograph R. Sternfeld a. a. O. S. 21 (vgl. oben S. 21 Anm. 1).

Fürst bei einem späteren und nur für zweimal nachweisbaren, lediglich vorübergehenden Aufenthalte in Artois bezw. Arras die Musse gefunden haben sollte, Gedichte zu machen und in zierlichen sophistisch-litterarischen Fehden mit spitzigen Fragen sich abzumühen oder darin eine Entscheidung zu treffen, ist weniger wahrscheinlich, als dass ihm derartige Beschäftigungen als eine Art von poetischen Jugendsünden, mit denen er zugleich der Mode folgte, angerechnet und in die Zeit seiner ritterlichen Ausbildung [1]) verlegt werden dürfen. Dem aufstrebenden Jünglinge konnte gerade eine die geistige Bildung und die Formen des sprachlichen Ausdrucks fördernde Kurzweil, welche ausserdem dem Ohre etwas bot, in einer so angeregten, ja gewiss oft recht lustigen Gesellschaft wie dem Pui — Confrérie de Notre Dame des Ardents — von Arras [2]) recht wohl gefallen. Er konnte ohne Bedenken Beziehungen anknüpfen in einem bürgerlichen Kreise, welchen zu besuchen auch die artesische Ritterschaft, ja, die flandrischen und brabantischen Fürsten nicht verschmähten, wobei allerdings nicht fern liegt, zu glauben, dass sie sich öfter aus finanzpolitischen Gründen über ihre ritterlichen Standesvorurteile hinwegsetzten. In diese Zeit, 1242—45, die Anfänge der Bekanntschaft Karls mit Perrin von Angicourt zu setzen, wird also nicht zu kühn sein. Dass dieselbe keine ganz flüchtige gewesen, geht daraus hervor, dass unser Dichter der einzige war, mit welchem Karl ein Streitgedicht verfasste, — *Cuens d'Anjou prenes de ce jeu partie,* Rayn., Bibl. Nr. 938, — zweifellos eine Bevorzugung; mit dem er in zwei anderen, einmal zusammen als Mitschiedsrichter — *J'aim par Amours et on moi ensement,* Rayn. Nr. 664 — einmal als

---

[1]) „Die Tugenden des französischen Rittertums, wie sie uns bei Joinville edel und liebenswürdig entgegengetreten, werden auch für seine Erziehung von Bedeutung gewesen sein." Sternfeld a. a. O. S. 21.

[2]) Eine Gesellschaft ähnlicher Tendenz, die Société des Rosati, existierte auch im letzten Drittel des XVIII. Jhs. in Arras. Robespierre und Carnot gehörten ihr als Mitglieder an. Vgl. Ernest Hamel, Thermidor, d'après les sources originales et les documents authentiques, Paris 1891, S. 3 f.

gegen ihn ernannter Richter — *Perrin d'Angicourt respondes,* Rayn. Nr. 940, vgl. oben S. 22 Anm. 1 — auftritt. Gilebert von Berneville, welcher ihm auch einmal ein Lied widmete — *Onques d'amors n'oi nule si grief paine,* Rayn. Nr. 138, Ausg. v. Hugo Waitz Nr. XIX —,[1]) ist dagegen letztere Ehre nur einmal widerfahren — *Biaus Gilebert dites s'il vous agree,* — Rayn. Nr. 491; Scheler, Trouv. belges I, 1876, SS. 49—51; Herr. Arch. Bd. 98 S. 372—73. Daraus, dass der junge Prinz sich Perrin so näherte, darf man wohl den Schluss ziehen, dass er einer der begabteren und zugleich liebenswürdigeren der Gesellschaft war, ein Mann von Geist und Kenntnissen, ähnlich manchen seiner ‚Vereinsbrüder', von denen einer, Ponchin, über die Stellung der Planeten seine Ansichten zum Besten geben durfte,[2]) ein anderer, Hellius Audefrois, ein glänzender Mathematiker war, ein dritter, Wistasses li Tailleres, sich gleichfalls für Astronomie begeisterte.[3]) Haben auch diese lobenden Erwähnungen, wie H. Guy l. c. pg. LV durchaus zutreffend bemerkt, durch ihre Übertreibungen einen stark ironischen

---

[1]) Hugo Waitz, Der kritische Text der Gedichte von Gilebert von Berneville ... Halle a. S. 1899 (aus der Festschrift für Gust. Gröber). Das jeu parti mit dem Herzog Heinrich III. v. Brabant (Rayn. Nr. 491) hat Waitz nicht mit aufgenommen.

[2]) *„Ponchins li ainsnés ki bien set raisnier de compleusion, d'astrenomiier,"* Jeanroy et Guy, Chs. et dits artés. S. 33 v. 11—12; H. Guy, Ad. d. l. Hale etc. Einleitung S. LV u. Anm. 2.

[3]) Li uns est Hellius Audefrois
ki sages est de grant maistrie,
car il set par giometrie
quans quarriaus a en une tour . . .
Chs. et dits pg. 77 v. 126 ff.

. . .
Se n'est Wistasses li Tailleres,
mais cil set trop d'astrenomie:
Wistasses ne se doute mie,
quant il passe siere d'un bos,
tant i ait arbres ne halos,
qu'il ne cuit tout de fi savoir
quantes fuelles i puet avoir.
eb. pg. 90/91 v. 136 ff.

Beigeschmack, so werden sie doch andererseits eines gewissen geschichtlichen Untergrundes nicht entbehren, welcher auffallend stimmen dürfte zu den auch sonst geschätzten Fähigkeiten der Arraser und Artesier in technischen Wissenschaften. Die mannigfachen Tuchwebereien, Spitzenklöppel- und Stickerei-Werkstätten der Landschaft sind der Vollkommenheit ihrer Maschinen zuzuschreiben, ihre glänzenden Bauwerke entstanden unter den Händen einheimischer Architekten, und durch die Erfindung und Herstellung der artesischen Brunnen haben sie sich, bis in unsere, der Ausnutzung der Naturkräfte in so hohem Grade sich hingebende Zeit, ihren Ruf ungeschwächt bewahrt. Traten unter ihnen auch Geiz und Habsucht zu Tage, zeigten sie sich als Handelsherren, Spekulanten, Bankiers, namentlich manchen Fürsten gegenüber, nicht bescheiden, sondern erwarben sich häufig genug das Prädikat ‚Wucherer',[1]) so dürfen sie uns doch als die glänzendsten Vertreter des Industrialismus und Merkantilismus im mittelalterlichen Frankreich, wenn nicht im Mittelalter überhaupt, gelten. Gewiss wird der intelligente junge Prinz Karl am meisten zu jemand von den im Pui verkehrenden sich hingezogen gefühlt haben, von dem er sich geistige Förderung versprechen durfte, und der auch berechnende Gewandheit genug besass, um etwa bei ihm vorhandene schlimme Eigenschaften artesischer Landeskinder zu verdecken, sei's nun durch litterarische Talente, sei's durch die völlige Beherrschung der Umgangsformen oder gar durch Vereinigung solcher Vorzüge. Es ist bemerkenswert, dass Karl den Perrin in dem Jeu parti Str. II v. 3 duzt (*tu vois bien et sez*), was, da es selten vorkommt, eine gewisse Vertraulichkeit voraussetzt.[2]) Der Alters-

---

[1]) „Du moins faut-il admettre, si le terme était méprisant, que les bourgeois buvaient gaillardamment cette honte," H. Guy, Ad. d. l. Hale Einl. S. XVIII. Man vergleiche dort (passim) die glänzende Darstellung von dem geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Leben in Arras, welche mit den ausgiebigsten Belegen versehen ist.

[2]) Vielleicht war's in diesem Jeu parti (Rayn. Nr. 938) noch ein zweites Mal Str. IV v. 1, wenn man etwa Perrin *mout*

unterschied zwischen beiden war wohl nicht sehr gross, doch neige ich dazu, mir Perrin etwas älter als seinen fürstlichen „Freund“ — wenn diese Übertragung des Wortes ami nicht zu stark ist — vorzustellen, und möchte daher sein Geburtsjahr um 1220, doch eher noch etwas später als früher, ansetzen, sodass er, als 1245/46 der Zug in die Provence unternommen wurde, gegen 25 Jahre alt war.

Dass überhaupt dieser zweite Aufenthalt Karls in Artois kein ständiger gewesen, sondern nur immer ein längerer Besuch von dem ungefähr 3—4 Tagereisen entfernten Paris aus, hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich. Nur zu natürlich war auch, dass sich Leute fanden, welche sich bemühten, den jungen Mann aus der Gunst des Gönners zu verdrängen, daher er denn in einem nach auswärts — wohl nach Paris — gesanten Liede *Quant li biaus estez repaire, qu'arbre sont foilli* (Nr. 13) in Str. V, nachdem er versichert, dass alle seine Lieder einer einzigen Dame gewidmet seien, v. 5—10 die Mahnung ergehen liess: *„lors sans arestance au conte d'Anjou t'avance, di li que toz jors hee jangleors, je li charge en penitance.“* Dieser Warnruf aus der Ferne legt die Vermutung nahe, dass er den Grafen zuweilen nach Paris begleitet hat, und das dürfte bestätigt werden durch zwei Envois, die von Nr. 12 und Nr. 16. Für das erstere, *„A ma dame cui j'aor, va, chançon, tout droit, por cui a Paris sejor; se tant mi daignoit geter ses deus euz tout droit“* könnte die Bedeutung von *sejor* in Zweifel gezogen worden, doch wird hierunter eher ein ständiger Aufenthalt in Paris, als bei den damaligen, namentlich für eine Dame schwierigen Reiseverhältnissen wenig wahrscheinlicher Aufenthalt dort von nur vorübergehender Dauer zu verstehen sein. Denn in Arras hätte der junge Dichter die ‚jangleors‘ schwerlich zu fürchten gehabt, wohl aber in der Hauptstadt, wo er als Fremdling, als Eindringling

---

*bien sez* ergänzen will; der Nichtwiederholung des Reimwortes wegen möchte ich aber lieber entendez einsetzen. Die ganze Strophe ist in der Hs. stark verstümmelt, bezw. verderbt überliefert.

betrachtet, um der wohlwollenden Gesinnung des Prinzen, wie um der schnell erworbenen Neigung einer Dame willen von manchen scheel und neidisch angesehen werden musste. Doch wird er auch Freunde gefunden haben, die seine Geschicklichkeit und Kunst zu schätzen wussten, und der in Nr. 16 Str. V „*A Paris va, chançon jolie, sans faire point d'arestement, Phelipe, chançon, di et prie qu'il te chant envoisiement*“ erwähnte Philipp, eine Persönlichkeit, über die wir sonst nichts wissen,[1]) wird ihm ein solcher geworden sein, sodass er sich für die bekundete Freundschaft mit dieser Widmung eines Liedes bedanken konnte. Ausserhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt freilich auch nicht, dass jenes Lied, resp. jene Lieder (Nr. 12 und 16), in späteren Jahren nach Paris geschickt wurden, aber unwahrscheinlich ist das darum, weil von 1245 ab Karls Beschäftigung mit der Politik beginnt, die ihn nicht mehr loslässt und seine Aufenthalte in Paris, mit Ausnahme eines einzigen, Herbst 1252 und Winter 1252/53 (Sternfeld a. a. O. S. 87), immer nur für kürzere Zeit bemisst. Denn im Dezember 1245 bricht er nach dem Süden Frankreichs auf, um mit der Hand der Erbin der Provence, Beatrix, welche am 31. Januar 1246 seine Gattin wird, auch das Land in Besitz zu nehmen. Dem Interesse des jungen Fürsten musste es entsprechen, Leute mit sich zu führen, die er genauer kannte und von denen er wusste, dass sie ihm ergeben waren. Daher werden es die Beziehungen zu Karl, vielleicht mit einer kleinen Mischung

---

[1]) Ein Bruder Karls ist ausgeschlossen. Ludwig VIII. hatte zwar zwei Söhne, welche Philipp hiessen, doch kamen beide nicht über das Knabenalter hinaus. Vgl. Ch. Petit-Dutaillis, Etude sur la vie et le règne de Louis VIII., Bibl. Ec. Haut. Etudes fasc. 101, Paris 1894, S. 331—2, woselbst Karl betreffend ein Irrtum; Sternfeld, Karl von Anjou als Graf der Provence, Berlin 1888, S. 20. — L. Brandin, Ztschr. f. frz. Spr. u. Lit. Bd. XXII S. 238 zieht chancon als Familienname zu Phelipe und schreibt demgemäss Chancon. Dem kann ich nicht eher beistimmen, bis er mir diesen Familiennamen in älterer Zeit urkundlich nachweist, ich fand ihn noch nie. Dass die Wiederholung des Wortes (nach v. 1) schön sei, darüber lässt sich ja streiten, Zweifel in der Anwendung bestehen für mich einstweilen nicht.

von Abenteuerlust, aber gewiss am wenigsten litterarische Interessen gewesen sein, die Perrin von Angicourt veranlassten, gleichfalls nach dem Süden zu ziehen, eine Tatsache, welche nach Lied Nr. 8 (worüber gleich unten) als unbedingt feststehend anzusehen ist. In welcher Eigenschaft er den Fürsten begleitet und wie lange er in der Provence geweilt, wann er nach dem Norden zurückgekehrt, darüber ist nichts bekannt, doch dürfte aus dem folgenden hervorgehen, dass er sich gegen das Jahr 1250 zur Rückreise aufmachte. Soviel nämlich darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass er mit Erlebnissen und Erfahrungen wiederkam, welche nicht die angenehmsten Erinnerungen bei ihm erweckten, dass er vielmehr freudigen Herzens die heimatliche, nordfranzösische Erde [1]) wieder betreten hat, wo er wieder froh seiner Dame dienen und singen darf. Denn nicht anders können die Verse des Liedes Nr. 8 I 1—5 und 11—12 gedeutet werden: „*Quant partis sui de Prouvence et dou tens felon, ai vouloir que je comence nouvele chançon jolie*“ . . . „*que ma douce dame daigne vouloir que je la puisse a son gré reveoir.*“ Doch hat es den Anschein, als wenn ihm seine Sehnsucht nach dem eigentlichen Frankreich als kindische Torheit, als Sentimentalität angerechnet worden, und er spöttische, ja verächtliche Worte darüber habe hören müssen. Das wird, da es vom Standpunkte französischer Landsleute schwer glaublich, in der Provence und von dort Heimischen geschehen sein, weil sonst die Verse in Nr. 8 II 1—4 „*atourné m'est a enfance et a mesprison li desirs d'aler en France que j'ai par raison*“ sinnlos wären, wenn man sie nicht etwa als blosse poetische Ausschmückung in das Gebiet der Phantasie verweisen will.

---

[1]) Hier und einige Zeilen weiterhin habe ich Anstand genommen, *France* mit „Franzien“ oder „Isle de France“ zu übertragen. Der Dichter hat jedenfalls mehr einem Gegensatz von Nordfrankreich, dem Gebiete des eigentlichen Königreichs zum Süden Ausdruck geben, als einen Begriff anwenden wollen, aus dem erst später die verschiedenen Schattierungen und Unterscheidungen, in historischer, topographischer oder philologisch-historischer Hinsicht herausentwickelt und gedeutet worden sind.

Es ist nur natürlich, dass Karl, den jetzt Staats- und Verwaltungsgeschäfte in Anspruch nahmen, zur Befriedigung litterarischer oder gar poetischer Neigungen, die für ihn jedenfalls auch nur einen angenehmen Zeitvertreib bildete, und teilweise eine blosse Konzession an die Mode war, nun kaum noch Zeit blieb. Deshalb musste es für unseren Dichter untunlich sein, litterarischen Verkehr mit ihm zu pflegen und ihm Lieder zu widmen und zu senden. Aber er fand andere edle Herren im Norden Frankreichs und angrenzenden Landesteilen, welche für dichterisch veranlagte Persönlichkeiten und deren Werke Interesse betätigten und von welchen er sich gleicherweise irgendwelche Teilnahme und Förderung versprechen durfte. Da nun Perrin ein Lied an den Herzog von Brabant sante, so ist anzunehmen, dass eine, wenn auch flüchtige Bekanntschaft mit diesem voraufging, welche ihn zu dieser Widmung berechtigte. Der genannte Herzog von Brabant, an den das Lied Nr. 11 mit dem Envoi (Str. VI) „*Va sans delai, chançon, et sans demoree droit en Brabant, car voee es au duc, là te donrai, mieus emploiier ne te sai*“ kann wohl kein anderer sein, als der, im Februar 1248 im Alter von 17 Jahren zur Regierung gelangte Heinrich III. († 1261). Denn von seinem Vater Heinrich II. (1235—48) ist nirgends bezeugt, dass er den schönen Künsten geneigt war, auch nicht von Heinrichs III. ältestem Sohne und nächstem Nachfolger Heinrich IV. (1261—67). Der Nachfolger dieses letztgenannten, Johann I. (1267—94), unter dessen Herrschaft Brabant im Mittelalter seine glänzendste Zeit sah, scheint sogar französischem Wesen durchaus abhold gewesen zu sein, zählt er doch zu den deutschen Minnesingern![1]) Wohl aber wissen wir von Heinrich III., dass er die französische Dichtung nicht nur sehr liebte, sondern sich sogar selbst darin versuchte.[2]) Obwohl gerade über

[1]) Alph. Wauters, Le duc Jean I^er et le Brabant ... Bruxelles et Liége 1862, Einl. S. 1; S. 395.

[2]) Eine schöne, heute etwas veraltete Studie über ihn von Alph. Wauters, Henri III., duc de Brabant, Bull. de l'Acad. royale de Belgique, 2^ème série, Tome 38, Bruxelles 1874, S. 672—91; Tome 39, Bruxelles 1875, S. 153—207. — (eb. T. 38 S. 678—82.)

ihn die Geschichtsquellen keineswegs reichlich fliessen, stimmen sie doch alle überein im Ruhm seiner Milde, welche jedoch nie zu Schwäche ausartete. Diese Eigenschaft liess ihn die Taten des Friedens denen des Krieges vorziehen, und da sich in ihm auch Klugheit und Gerechtigkeit paarten, ward er des öfteren als eine zum Vermitteln geeignete Persönlichkeit herangezogen. Für sein Land muss er eine wahrhaft väterliche Fürsorge entwickelt haben und, nach den von ihm erlassenen Gesetzen und Verordnungen zu urteilen, ein liberaler Musterfürst gewesen sein. Bei einem so gearteten Manne Sinn und Verständnis für Erzeugnisse der Litteratur zu finden, darf daher kaum Wunder nehmen, und es ist gar nicht anzuzweifeln, dass er den Umgang mit dichterisch veranlagten Männern ausserordentlich schätzte. Zu seinen Schützlingen gehörte Gilebert von Berneville, der in Arras ansässig war oder doch längere Zeit gewesen sein muss, dann aber, wenn auch vorübergehend, am brabantischen Hofe Aufenthalt nahm, nachdem er dort freundliches Entgegenkommen gefunden. Mit ihm wechselte Heinrich ein jeu parti, aus dessen Schluss (Str. VII b) hervorgeht, dass Gilebert auch zu Perrins Protektor Karl von Anjou Beziehungen hatte, weil dieser von ihm als Schiedsrichter angerufen wird.[1]) Vielleicht ist es auch der Herzog selbst gewesen, der Gilebert nach Courtrai, dem Aufenthalt seiner Schwester Beatrix, der Gattin Wilhelms von Dampierre (ältesten Sohnes Margaretens von Flandern aus zweiter ‚Ehe‘), führte, wohin dieser dann eines seiner Lieder richtete: *Amors, por ce que mes chans soit jolis* (Ausg. von Waitz Nr. III), und als dessen Empfängerin möglicherweise die Schlossherrin selbst anzusehen ist.[2]) Ausser dem genannten

[1]) Rayn. Nr. 491, Scheler, Trouv. belges I 1876 S. 51, Herr. Arch. Bd. 98 S. 373: „*Dus et j'an praing lou bon conte vaillant, celui d'Anjou la chose est bien alee.*“ Vgl. schon oben S. 28. Er widmete ihm das Lied *Onques d'Amors n'oi nule si grief paine* (Rayn. Nr. 138, Ausg. v. Waitz Nr. XIX) mit den Worten: „*Cuens d'Anjou, j'ai mis mon cuer en ostaye que vers Amors n'ouvrerai faussement*“ etc. (Str. VI).

[2]) Ausg. v. Waitz S. 6—8 Str. VI: „*Chançon, va t'en a Courtrai sans sejor, car la dois tu premierement aler, ma dame di de par son chanteor, que si li plaist, que te face chanter.*“

jeu parti überliefern die Liederhss. von ihm, der darin immer nur ohne Vornamen als Dus de Brabant (Braibant) bezeichnet wird, noch eine Pastorelle und zwei formgewandte Lieder, welche als Proben eines wohlgepflegten Talentes gelten können.[1]) Schwerlich wird das genannte jeu parti vor das Jahr 1248 zu setzen sein, weil es unwahrscheinlich ist, dass Heinrich, während sein Vater noch am Leben, bereits mit „dus“ angeredet worden wäre, und der gleiche Grund dürfte dann auch für den terminus a quo von Perrins Lied Nr. 11, *Quant voi le felon tens finé* (vgl. oben S. 33) gelten, für jenes wie für dieses steht aber eine nähere zeitliche Bestimmung nicht zu. Man könnte einwerfen, dass die Bekanntschaft unseres Dichters mit dem Herzoge schon vor seiner Reise nach der Provence begonnen und daher nur einer Erneuerung bedurft habe. Diese erste Berührung würde aber gewiss nicht von Belang sein, da Heinrich 1245 knapp 15 Jahre alt, also den Knabenschuhen kaum entwachsen war, der bedeutsame Teil der Beziehungen wird sich also wohl erst

---

[1]) Das eine derselben, Scheler, Trouv. belges I S. 41—43 endigt mit der Frage: *„Cuens jolis de Flandres, amis cui j'ai chier, me savries vous conseillier de li cui j'aim si, que j'en ai cuer et cors joli?“* Doch ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Lied an Heinrichs Schwager Wilhelm von Dampierre, Grafen von Flandern (wiederum gemeint ist der älteste Sohn Margaretens) gerichtet sei, nicht eben gross, so sehr Wauters in seiner Studie über Heinrich III. (Bull. Ac. Belg. 2ème sér. t. 38 S. 677) geneigt ist, diesen unter dem Angeredeten zu verstehen, weil er dem Herzoge auch durch Verwantschaft verknüpft und durch Verträge mehrfach mit ihm verbunden war. Wilhelm verstand sich zwar trefflich auf die Führung der Waffen, ob er aber in seinem unruhigen und wechselvollen Leben auch Zeit gefunden, sich mit Künsten des Friedens abzugeben, ob er gar Versen Verständnis entgegenbrachte, darf billig bezweifelt werden. Das wäre auch gewiss zum Ausdruck gekommen in den Versen des von Wauters a. a. O. S. 679 unkontrollierbar, in erster Linie dem Texte nach zitierten Romans von Judas Macchabaeus des rätselhaften Gautier de Belle-Perche. Dort ist aber nur von Wilhelm — wenn es ja der gleiche ist — als von einem Manne die Rede *„qui de l'empire et dou royaume | porte le pris de chevalier | et de prudhomme droiturier | en Flandre doit avoir son iestre. |*

nach Perrins Rückkehr aus dem Süden entwickelt haben. Am nächsten liegt die Annahme, — eben jenes Fragespiels wegen, — sie sei in Arras, und zwar gleich derjenigen mit Karl im Pui Notre Dame gemacht worden, und Gilebert von Berneville, welcher seinen Wohnsitz in Arras hatte oder gehabt hatte, wohin Herzog Heinrich von Brüssel oder Antwerpen aus unschwer gelangen konnte, sei die vermittelnde Persönlichkeit gewesen. Immerhin wird der Herr von Brabant Perrin nicht in gleichem Masse Protektor gewesen sein, als er es Gilebert war, und ihre Beziehungen nicht so enge. Als Heinrich III. schon am 18. Februar 1261 starb, teilten wohl beide aufrichtig die allgemeine Trauer des im blühenden Alter von 30 Jahren dahingerafften Fürsten, besonders schmerzlich empfunden aber wurde dieser Verlust von dem in seinen Diensten stehenden ‚menestrel‘ und Hofsänger Adenes, genannt li Rois, welcher am Schlusse seines Romans von Cléomadès Einzelheiten aus seinen letzten Stunden berichtet, eine rührende Klage anhebt, und ihm das höchste Lob spendet.[1])

Aus nicht minder edlem Geschlechte als Heinrich stammte auch der Grandseigneur, dem Perrin sein Lied (Nr. 5) mit dem Geleite sendet: „*Chançon, a Gui, le conte de Flandres, di qu'Amours netie et escure le cuer quele a*

---

[1]) Cléomadès, publ. p. A. van Hasselt, Bruxelles 1866, v. 18579 ff.; 18628 ff.

Menestrex au bon duc Henri
18580 Fui. Cil m'aleva et norri
Et me fist mon mestier aprendre.
Diex l'en vueille guerredon rendre
Avec ses sains en Paradis.
Loiaus princes fu et gentis
85 Et bons et biaus et dous et frans
Et courtois. Ne fu ce (si?) duel grans,
Quant tex princes si tost moru
Coume li bons dux Henri fu. etc. . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .
18628 Je meismes aussi i fui (bei d. Tode nämlich)
Qui puis bien dire, sans doutance
30 K'ainc plus bele reconnoissance
Ne pot aver nus hom mortex.
Que il ot. Diex en soit loés!

*bien saisi ; vaillant le fait et hardi et de courtoise apresure, biens sans li n'est fors painture*" (vgl. schon oben S. 20—22). Es ist hiemit gemeint der Graf Guido von Dampierre, der zweite Sohn Margaretens von Flandern,[1]) welcher nach dem Tode seines Bruders im Turnier von Trazegnies (6. Juni 1251) mit seiner Mutter gemeinschaftlich die Regentschaft führte und nach der Huldigung vor dem Throne seines Lehnsherrn im Februar 1252 von der Königin-Regentin Blanca offiziell die Würde eines Grafen von Flandern erhielt, welche ihm von König Ludwig IX., der auf dem Kreuzzug weilte, im Juli 1252 durch ein Dekret aus Jaffa nochmals bestätigt wurde.[2]) Mit Arras stand der Graf insofern in Verbindung, als er schon 1246 Mathilde (Maheut), die Tochter Roberts von Béthune, der ‚avoué d'Arras' war, und dem die Liederhs. von Bern (C) ein Lied zuschreibt (Raynaud Nr. 1649), geheiratet hatte. Für Perrin von Angicourt war also eine Anknüpfung mit Guido womöglich noch leichter gegeben, als mit dem Herzoge Heinrich, dem dieser durch den getöteten Bruder verwant war. Von ihm wissen wir, dass er selbst sich dichterisch versuchte, obwohl von solchen Versuchen nichts überliefert, ferner, dass er für französische Dichtkunst Verständnis, und offne Hand für solche, die sich ihrer beflissen, hatte. Nach 1261 nahm er den Adenet, den ‚menestrel' des

---

[1]) Margaretens zweiter ‚Gatte' und Guido's Vater hiess nicht, wie Tobler, Dis dou vrai aniel[2] Einl. S. XV infolge einer Verwechselung angiebt, gleichfalls Guido, sondern Wilhelm (so auch sein ältester Sohn), aber er war selbst der zweite Sohn Guido's II. von Dampierre $\left(\text{also: Gui II} \rightarrow \text{Guillaume} \rightarrow \left\{\begin{matrix}\text{Guillaume}\\ \text{Gui}\\ \text{(Jehan)}\end{matrix}\right.\right)$.

Vgl. Baron de Reiffenberg, Histoire du conté de Hainaut, Bruxelles s. a. II 170.

Ersch u. Gruber, Allgem. Encyklopädie Bd. 29 (Leipzig 1837) S. 37.

L'art de vérifier les dates Part. II, t. 13 (Paris 1818) S. 322, unter „Marguerite de Flandres" (mit dem für Margaretens zweite ‚Verheiratung' falschen Datum 1218, statt 1223).

Ch. Duvivier, La Querelle des d'Avesnes et des Dampierre, Bruxelles et Paris 1894, I S. 86 u. eb. Anm. 3.

[2]) Duvivier l. c. I S. 207, II (Preuves) Nr. 166 und 173.

verstorbenen Heinrich III., in seine Dienste und erntete von diesem Dichter, welcher ihn wahrscheinlichst auf Reisen und Feldzügen begleitete, dankbar-rühmende Anerkennung für das ihm und anderen Dichtern und Sängern gegenüber betätigte Wohlwollen.[1]) Perrin wird auch Guido nicht eher als Grafen von Flandern angeredet haben, bis dieser wirklich die Würde und den Titel eines solchen führen durfte, es kann also das Lied Nr. 5 nicht vor 1252 entstanden sein, doch ist eine nähere Bestimmung aus gleichem Grunde wie für das Lied Nr. 11 nicht zulässig (bereits oben SS. 20, 35 gestreift).

Ob zu den Freunden unseres Dichters auch der im Lied Nr. 7 *„Je ne chant pas pour verdour“* mit dem Envoi angeführte Guis des prés zu zählen ist: *Gui des prés, sour sains vous jure k'il fait trop de son paour et si pert joie et baudour, ki d'Amours se desnature,* ist zweifelhaft, da diese Verse nur in der Hs. Z stehen. Sie lassen zudem noch eine andere Deutung zu, nämlich, wenn man ‚Guis des prés‘ nicht als Anrede, sondern als Subjekt auffassen will, diejenige, dass diesem das Lied vom Schreiber der

---

[1]) *Les enfances Ogier*, publ. p. A. Scheler, Bruxelles 1874, v. 29—34:

Celui que il ne doit pas refuser
30 Que ses comans ne face sans veer:
C'est li cuens Guis de Flandres seur la mer.
Li jogleor deveront bien plourer
Quant il mourra, car moult porront aller;
Ains que tel pere puissent mais recouvrer!

*Cléomadès*, ed. van Hasselt v. 18645 ff.:

Diex . . . . .
En gart le bon conte Guion
De Flandres cui loer doit on,
Car en lui maint, par verité,
Fois et honnours et charité;
Et certes se à lui n'estoie,
De la bonté plus parleroie
De lui et de ses bons enfans
En cui loiautez est manans.

Beides schon angeführt von A. Tobler Dis d. vr. aniel[2] Einl. S. XVI.

Hs. zugeteilt worden. Wie dem auch immer sei, die Persönlichkeit ist uns unbekannt. —

Während nun ein glücklicher Zufall es gefügt hat, dass in den Archiven der Stadt Rupelmonde im heutigen Belgien 1837 eine Reihe von Rechnungen aufgefunden wurden, durch die der oben genannte Adenes li Rois als ‚menestrel' und Reisebegleiter des Grafen Guido von Flandern und Dampierre urkundlich beglaubigt ist,[1]) ist ein gleiches günstiges Geschick — vom Titel menestrel natürlich abgesehen — unserem Perrin von Angicourt auf französischem Boden bisher nicht begegnet. Das wird auch kaum wundernehmen, wenn man erfährt, dass von den 50 000 Dokumentenrollen des Département du Pas de Calais allein, die weitaus grösste Menge den Wirren der grossen französischen Revolution zum Opfer gefallen ist, und nur 2000 deren Stürme überstanden haben.[2]) Und sein Name sowenig wie der von Adan de le Hale sind bisher darin aufgefunden worden, da die Register erst gegen das Jahr 1284 und selbst dann noch sehr lückenhaft beginnen.

Nachdem wir aber Perrin einmal in Beziehung zu Karl von Anjou gesehen haben, ist es nur natürlich, nachzuforschen, ob wir ihn auch in der weiteren Geschichte dieses Fürsten antreffen, dessen Rolle bald anfangen sollte, eine Bedeutung zu erlangen, welche weit über die Grenzen Frankreichs hinausging, ja, eine welthistorische genannt werden kann. Wir müssen daher notgedrungen einige Fäden von Karls politischer Entwicklung aufnehmen. In der Provence hatte er zunächst vollauf zu tun gehabt, um seine Autorität durchzusetzen und, woran ihm im Interesse seines Einkommens in erster Linie gelegen sein musste,

---

[1]) Hist. littér. d. l. France XX pg. 680; Compte rendu d. séances d. l. commission royale d'hist. ou recueil de bulletins, Bruxelles 1838, t. II 6ème bullet. S. 286: *„a Pietre de Hale por Adan le menestrel XL s,"* — *„a Horier por adan le menestrel XX s."*

[2]) H. Guy, Essai s. l. vie et l. œuvr. littér. d'Ad. d. l. Hale S. 157; eb.: „la même fatalité a voulu que les archives angevines de Naples où l'on eût forcément découvert quelques renseignements rélatifs à notre écrivain (Ad. d. l. Hale) aient été semblablement pillées, dispersées, plus qu'à moitié détruites."



überall ein geregeltes Finanz- und Beamtenwesen einzurichten (Sternfeld a. a. O. S. 41). So war es selbstverständlich, dass er mit seinem Vorgehen, zumal bei den grossen Kommunen, auf Widerstand stiess, doch kümmerte es ihn wenig, dass ihm dies litterarisch den Hass der Trobadore, politisch anfangs den Nordfranzosen den der Provenzalen überhaupt eintrug. Von 1247 ab beschäftigte ihn wiederum die Verwaltung seiner Erblande Anjou und Maine, sowie die Vorbereitungen zu einem Kreuzzuge im Verein mit seinem königlichen Bruder Ludwig IX., weshalb er viel von der Provence abwesend war. Und die Erfolge im heiligen Lande waren später so mässige, wenigversprechende, dass er vorzog, nach fast zweijährigem Aufenthalte im Orient mit seinem Bruder Alphons von Poitou 1250 zurückzukehren, und den König Ludwig IX., welcher um der Ehre der Christenheit den Kampf fortsetzen zu müssen glaubte, dem Schutze Joinville's anzuempfehlen. Konnte Karl auch nach seinem Wiedereintreffen in Frankreich nur teilweise persönlich den Verwaltungsgeschäften der Provence sich widmen, da die Regentschaft für den König ihn stark in Anspruch nahm, so erwiesen sich doch seine Massregeln dort als derart durchgreifende, seine Einrichtungen als so praktische und ordnende, dass es ihm durch unausgesetzte Anwendung derselben überall einerseits, durch geschickte Verhandlungen mit leitenden und einflussreichen Persönlichkeiten andererseits, und schliesslich durch die Gunst des Schicksals, das ihm rechtzeitig zwei mächtige Feinde, den Grafen Raimund VII. von Toulouse und den Hohenstaufen-Kaiser Friedrich II. durch den Tod beseitigte, gelang, sich als wirklichen Herrscher und Herrn des Landes anerkannt und geachtet zu sehen. Nachdem auch der Widerstand der drei Hauptgegner unter den grossen Kommunen, Arles, Marseilles, Avignon zum wenigsten auf ein Mindestmass beschränkt war, konnte es daher nicht fehlen, dass seine Erfolge, welche er seiner Energie wie seiner Klugheit zu verdanken hatte, in ganz Frankreich einen grossen Eindruck machten (Sternfeld a. a. O. S. 80), und dass man ihn als eine Persönlichkeit betrachtete, geeignet, allerorten

tatkräftig einzugreifen, wo man ihm eine Erweiterung seiner Machtsphäre bot. So erbat 1251 der Papst Innocenz IV. seinen Beistand, um der Bedrängnis zu entrinnen, in welche ihn die Staufer und deren Parteigänger in Italien und Sizilien versetzten, indem er ihm Neapel und Sizilien anbot, aber die Verhandlungen zerschlugen sich fürs erste. 1253 rief ihn Margarete von Flandern zu Hilfe (vgl. bereits oben S. 19), welche im Kampfe gegen ihre Söhne erster Ehe Johann und Balduin von Avesnes, mit welchen Wilhelm von Holland verbündet war, gänzlich zu unterliegen und nicht nur Hennegau, sondern auch Flandern zu verlieren fürchtete. Karls Erfolge scheinen jedoch hier deshalb nicht so schnelle und augenfällige gewesen zu sein, weil er unter dem Mangel an Geld und tüchtigen Generalen zu leiden, dazu einen Gegner vor sich hatte, der über eine starke und geschlossene Kriegsmacht und über genauere Orts- und Terrainkenntnisse verfügte. Er ging daher stets gerne auf die Verhandlungen ein, die der inzwischen aus dem heiligen Lande zurückgekehrte Ludwig IX. einleitete, und die ihm, allerdings unter Verzicht auf die erstrebten Provinzen, 1256 im Vertrage zu Péronne neben der Huldigung der Gegner auch einen sehr bedeutenden finanziellen Schadenersatz einbrachten. — Damit bekam er dann die Hände für andere, aussichtsreichere Unternehmungen wieder frei. Freilich machte ihm die Provence noch mancherlei, besonders durch Verschwörungen zu schaffen,[1]) denn von neuem regten sich die heissblütigen Bewohner des Landes, zu ihrem Widerstande teilweise durch die Geistlichkeit angestachelt. Von dieser wurden dem Fürsten insofern Schwierigkeiten bereitet, als die Nachfolger Innocenz' IV., die sich auf dem Stuhle Petri in unerwartet schneller Folge ablösten, ihm nicht günstig gesinnt, sondern geneigt waren, ihm Hindernisse in den Weg zu legen, da sie von ihrer kirchlichen Autorität, welcher Karl nicht immer viel Ehrfurcht ent-

---

[1]) Sternfeld a. a. O. S. 128 ff., S. 162 ff. Natürlich beruht meine Darstellung im grossen und ganzen auf diesem und dem noch zu nennenden Buch des Berliner Historikers.

gegenbrachte, zu Gunsten seiner egoistisch weltlichen Politik sich nichts schmälern lassen wollten.

Die früher begonnenen Unterhandlungen wegen Sizilien erlitten somit häufige Unterbrechungen, stockten auch wohl, namentlich unter Alexander IV. ganz, und kamen erst nach der Wahl Karls zum römischen Senator wieder etwas in Fluss. Inzwischen sammelte der Graf Mittel an Geld sowohl als an Truppen, von denen er einen kleinen Teil zur Stütze seiner Stellung nach Rom sante. Seine Heerfahrt nach Italien konnte er selbst erst im Mai 1265 antreten, als schon die Not des ersten ‚Franzosen‘-Papstes Clemens IV. und der Anhänger Karls durch die fortwährenden Angriffe der Ghibellinen und Manfreds aufs höchste gestiegen war (Sternfeld a. a. O. S. 229 ff.), und nachdem auf Betreiben des Papstes der gesamte französische Klerus den Zehnten für die Unternehmung bewilligt hatte.[1]) Es dauerte freilich noch länger als ein Jahr, bis er nach harten Kämpfen und schweren Bedrängnissen in Neapel einziehen konnte, wozu ihm die siegreiche Schlacht bei Benevent im Februar 1266 den Weg ebnete. Aber erst der entscheidende Erfolg von Tagliacozzo und die Hinrichtung des letzten Staufers, welche, rein politisch betrachtet, für Karl eine Notwendigkeit war,[2]) sicherten ihm in stärkerem Masse seine Herrschaft in Süditalien, ohne dass damit aller Widerstand gebrochen gewesen wäre. Auf eines richtete der kluge und weitsichtige Staatsmann[3]) sofort wieder seinen Blick:

---

[1]) Rich. Sternfeld, Ludwigs des Heiligen Kreuzzug nach Tunis 1270 und die Politik Karls I. von Sizilien, Berlin 1896, (Histor. Studien Heft IV), S. 10/11.

[2]) Karl Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen, Innsbruck 1894, SS. 111 ff., 270 ff., 310 ff.

[3]) Mit Recht hat Sternfeld seiner eben genannten Studie die charakteristischen Worte des Nikephoros Gregoras über Karl I. vorangesetzt: *Δεινὸς γὰρ ἦν ὁ ἀνὴρ οὐ μόνον σκέψασθαι τὰ δέοντα, ἀλλὰ καὶ ῥᾷστα τελεσιουργὸν τὴν σκέψιν ἐν τοῖς ἔργοις ἐνδείξασθαι· καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, δυνάμει φύσεως καὶ κράτει συνέσεως μακρῷ τῷ μέτρῳ πάντας ἐνίκα τοὺς πρὸ αὐτοῦ . . . τὴν ὅλην, ὡς εἰπεῖν, Ἰουλίου Καίσαρος καὶ Αὐγούστου μοναρχίαν ὀνειροπόλει, Κωνσταντινουπόλεως εἰ γένοιτο ἐγκρατής.*

auf die Einführung einer geregelten Verwaltung, auf die Gründung neuer und auf die Wiederherstellung und Verstärkung alter Befestigungen, wie deren Besetzung mit zuverlässigen Leuten. Damit ging Hand in Hand ein Wiederaufbau überhaupt alles dessen, was den Kriegszeiten zum Opfer gefallen war, ferner die Einrichtung und Anlage von Wasserleitungen, von Brücken, Wegen, Burgen und Schlössern; dass ihm aber dazu die neuen, aus einem bunten Völkergemisch stammenden Untertanen nicht die geeignetsten und zuverlässigsten Helfer abgaben, konnte er von vornherein annehmen. Hiezu bedurfte er ergebener und erprobter Beamter, wie sie ihm einzig und allein aus Frankreich zur Verfügung standen. Die angevinischen Register in Neapel sind daher, soweit sie noch erhalten, gefüllt mit Namen von Franzosen, und es verdient wohl bemerkt zu werden, dass von allen bekannten Urkunden, die aus der Regierung Karls in Sizilien noch erreichbar sind, keine einzige in italienischer oder etwa gar provenzalischer Sprache abgefasst ist. Von Artois und der Pikardie weisen dieselben namentlich Männer aus Amiens, Breteuil, Compiègne, Soissons, St. Quentin auf, besonders reich ist Arras vertreten.[1])

Obwohl nun auch die angevinischen Register in Neapel durch Naturereignisse und Kriegsstürme stark angegriffen und mitgenommen sind, wie bereits S. 39 Anm. 2 angeführt, so hat das Zerstörungswerk von ihnen immerhin bedeutend mehr übrig gelassen, als von denjenigen im nördlichsten Frankreich. Zwar sind die bescheidenen Hoffnungen getäuscht worden, welche man in neuester Zeit bei ihrer näheren Durchforschung für die Lebensgeschichte Adan's de le Hale gehegt, da aus keiner einzigen der erhaltenen Urkunden dessen Name, sei's auch nur gelegentlich, auftauchte, aber ein freundlicheres Gestirn hat es gewollt, dass der Name Perrin's von Angicourt uns auch in

---

[1]) Paul Durrieu, Les archives angevines de Naples, Etude sur les régistres du roi Charles I[er] (Bib. Ec. frçses. d'Athènes et de Rome fasc. 46 et 51), Paris 1886—87, Tome I S. 205, II 217—400.

historischen Dokumenten überliefert worden. Mehr als 40 der Urkunden[1]) sprechen von ihm und lüften ein wenig den Schleier für die zweite Hälfte seines Lebens, für dessen erste uns statt historisch beglaubigter Tatsachen nur litterarische Beziehungen und Erwähnungen zur Verfügung standen, vermittels derer an bedeutende historische Persönlichkeiten angeknüpft und eine Reihe von Wahrscheinlichkeiten nahegelegt werden konnte.

Perrin hat entweder seinen fürstlichen Gönner auf dessen Heerfahrt nach Italien begleitet, oder ist ihm nachgezogen, denn bereits drei Jahre nachdem Karl Neapel besetzt, findet sich eine Urkunde ausgestellt in obsidione Luceriae[2]) vom 15. Mai 1269, worin an die secreti principatus terrae Laboris (des jetzigen Campaniens) et Aprucii der Befehl ergeht, dem Petro de Angi Curia dilecto fideli nostro in Castro Vayrani (etwas nördlich von Neapel, bei Alife gelegen) dem gegebenen Versprechen gemäss 20 Unzen Goldes lebenslänglicher jährlicher Rente auszuzahlen. Dem Beschenkten, welcher seltsamerweise hier ohne weitere Beifügung von Titel und Charakter aufgeführt ist, müssen aber wohl die gewährten Einkünfte nicht überwiesen worden sein, denn er reklamiert und beruft sich auf die Gehaltsansprüche, welche ihm durch seine amtliche Stellung zustehen. Ein Dokument,[3]) *in obsidione Luceriae*[4]) *12./VI. 1269* nämlich berichtet:

---

[1]) Schon Heinr. Wilh. Schulz, Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unter-Italien Bd. IV, Dresden 1860, hatte eine Anzahl von ihnen herausgegeben. Leider sind sie aber so ungenau, lückenhaft und unvollständig abgedruckt, dass ich vorzog, mir von allen Stücken Abschriften uud Kollationen machen zu lassen. Der mühevollen Arbeit einer Kopie sämtlicher erreichbarer, auch von Schulz nicht im Texte seines Werkes Bd. I und II benutzten und Bd. IV veröffentlichten Stücke unterzog sich in sorgfältigster Weise Signor avvocato Riccardo Bevere in Neapel.

[2]) Auch bei Schulz a. a. O. IV 18 Nr. XLV.

[3]) Schulz IV 18/19 Nr. XLVII.

[4]) Die Stadt Lucera, von Sarazenen bewohnt, musste nach ihrem Abfall 1268 länger als $1^1/_2$ Jahre von Karl belagert werden, ehe sie sich, durch Hunger bezwungen, ergab. Sternfeld, Ludw. d. Heil. Kreuzzug u. d. Pol. Karls I. v. Siz. S. 108—9.

*„ex parte Petri de Angicuria, rectoris capelle regie sancti Andree site ante portam castri nostri de Vayrano fuit nobis humiliter supplicatum, ut, cum antecessores sui qui fuerunt pro tempore ab antiquis catholicorum Siciliae regum temporibus decimas proventum bajulationis et demanii curie in Vayrano annis singulis percipere consueverint et habere, exhiberi sibi pro ann*[*is*] . . . *pro quibus se non habuisse asserit, de benignitate dignaremus.“* Hieraus geht hervor, dass dieses Amt eines der ersten, oder das erste war, welches der Bittsteller unter Karls Regierung in Süd-Italien inne hatte, nur scheint es, dass es mit der Auszahlung des Gehalts wiederum gute Weile gehabt, was ja auch bei den vielfachen finanziellen Verlegenheiten der königlichen Kassen nicht zu verwundern ist. Es bedarf einer weiteren, ausdrücklichen, von Neapel 3./XI. 1269 gegebenen Weisung [1]) an die genannten secreti: *„fidelitati vestre firmiter et expresse precipimus, cum nos petro de Angicuria dilecto fideli et servienti nostro fidei et servitiorum suorum intuytu viginti uncias auri annui redditus habendas et percipiendas ab eo . . . duximus de speciali gratia concedendum, . . . iuxta presentis concessionis nostre scripti tenorem sine occasione vel dilatione qualibet* [*ei*] *exolvatis.“* Auch wenn eine amtliche Würde nur einmal angegeben ist, betreffen diese drei Urkunden, welche sich zeitlich so nahe stehen und inhaltlich den gleichen Zweck verfolgen, ohne Zweifel dieselbe Person. Diese Angabe weist aber darauf hin, dass der Inhaber der Stellung von Haus aus geistlichen Standes, also ein Studierter war und, wie das so unendlich häufig geschah, im Hofdienste Verwendung fand.[2]) Auffallend ist nur, dass statt des viel häufigeren Titels capellanus oder magister capelle, der viel seltenere, in Italien weit mehr auf eine richterliche Funktion weisende ‚rector‘ [3]) capelle verwendet ist,

---

[1]) Nach der Kopie der Urkunde durch Sign. Bevere.

[2]) G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte VI, 2 (2. Aufl.), Berlin 1896, S. 336 ff.

[3]) Ducange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis s. v. ‚rector‘. *4.: Rector in prologo Pactus Legis Salicae idem qui Dux Comesve, sive provincie Rector aut Judex: Dictaverunt Salicam*

vielleicht, oder nach dem Wortlaute genommen, weil er eine höhere Würde bezeichnete.[1])

Wesentlich anderen Inhalts[2]) ist ein Schreiben, welches aus San Germano 28./II. 1271[3]) Anweisung giebt dem *„secreto Apuliae et adhibitis sibi viris peritis in arte fabrice* [*ut*] *totam illam quantitatem pecuniae, pro qua dicent illud, quod reparandum est in Castro Canusii, reparari posse, exhibeat Petro Dangicourt, magistro reparatori castrorum, de pecunia curie nostre ... quod fines modestie non excedat"*. Dadurch gewinnt die erstgenannte, allgemeiner ausgedrückte Würde sofort bestimmtere Umrisse; so seltsam auch der ausdrückliche Gebrauch dieses früheren zunächst geistlichen Titels in Verbindung mit einer scheinbar so laienhaften Beschäftigung sich ausnehmen mag. Mit der Ernennung zum magister reparator castrorum rückte diese aber hinauf in die bedeutsame Stellung eines königlichen Bauleiters, und dass zu einer solchen vielfach Geistliche berufen wurden, dafür sei nur das Beispiel Einhards unter Karl dem Grossen, welchem Ansegis beigegeben wurde, angeführt.[4]) Damit darf auch als sicher hingestellt werden, dass Perrin entschiedenes Talent zum Architekten besessen und dieses, wie seine ganze Persönlichkeit so hervorragend gewesen sei, dass der König ihm ein Amt übergab, dessen Ausübung überall auf die grössten

---

*Legem Proceres ipsius gentis, qui tunc temporis apud eamdem erant Rectores. — 7. R. titulus honoris apud Venetos; ... ita quoque apud Montempessulanum, ubi praeterea Rector apellatus, qui burgensibus regiis gubernandis eorumque privilegia conservandis a rege praepositus erat.*

[1]) Leider fehlt es noch an einer zusammenfassenden Arbeit über die Entstehung, Geschichte und Entwicklung der königlichen capella.

[2]) Die bei Schulz a. a. O. IV S. 20 als Nr. LIV zum Jahre 1269 gezählte Urkunde gehört ins Jahr 1279. Er giebt sie denn auch in glaubwürdigerem Texte — in Nr. LIV steht z. B. Petrus de Angaria — eb. S. 87 als Nr. CCXXIV.

[3]) Schulz IV S. 34 Nr. LXXVII.

[4]) G. Waitz a. a. O. Bd. 3 (2. Aufl.), Kiel 1883, S. 527—28 u. eb. Anm. 1.

W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 6. Aufl., Berlin 1893, Bd. 1 S. 181.

Schwierigkeiten stiess und dessen etwa unpünktliche Verwaltung sehr schlimme Folgen nach sich ziehen musste. Es war in jeder Beziehung eine Vertrauensstellung, die ihn in häufige direkteste persönliche Berührung mit seinem Fürsten brachte, welcher einer solchen nur ganz auserlesene und erprobte, dazu in äusseren Umgangsformen gewandte Diener würdigen konnte.

Ohne Zweifel wird er den an ihn gestellten Anforderungen gerecht geworden sein, denn bereits in der nächsten Urkunde,[1]) die ihn betrifft, wird *apud Brundusium 4./III. 1274 Magistro Petro de Angicurt, protomagistro operis muri Luceriae* vom Könige befohlen, an der Mauer von Lucera (südwestlich von der Halbinsel Manfredonia) nach der Gegend von Fiorentino hin (d. h. östlich) arbeiten zu lassen. Das muss als eine Beförderung angesehen werden, wenn auch auf einen einzelnen Fall angewendet, welcher nur einen Übergang zu dem allgemeineren Titel bildet, da protomagister analog dem protonotarius, freilich ohne irgend einen Anflug von dessen politischem Einfluss,[2]) zu fassen ist.

Mit einem Petrus de Angicuria beschäftigen sich noch zwei Urkunden von 1274, aber sie haben auf eine andere Persönlichkeit Bezug, wird dieselbe doch als in Foggia wohnhaft gewesen und schon verstorben bezeichnet. Das eine Schreiben Karls aus Lacupensule, 28./VII. 1274,[3]) gebietet dem *„Nicolao de tranhedo procuratori filii quondam petri de Angicuria in fogia fideli suo, . . . Philippeto filio quondam petri de Angicuria moranti in Neapoletano studio ad studendum pro expensis suis et Galtherio morante (sic!) cum eo ad docendum eundem uncias auri sex ponderis generalis . . . exhibere“.* Die Bestätigung des Todes dieses selben geschieht noch durch eine etwas lückenhafte Urkunde, enthaltend ein Kontrollreglement für die Forstbeamten, datiert aus *Praecina 20./XII. 1274.* In der Liste

---

[1]) H. W. Schulz, Denkmäler IV S. 41 Nr. CII.

[2]) P. Durrieu, Archives angevines I pg. 236. Karls einziger protonotarius war der durch den Prozess Konradins bekanntere Robert von Bari.

[3]) Nach Kopieen von Sign. Bevere.

der Verstorbenen steht, ausdrücklich bezeichnet als ‚forestarius', . . . *nomina vero forestariorum et custodum . . . et Magister petrus de angicur . . . mortui sui heredibus,* welcher Zusatz wahrscheinlichst versehentlich auch auf petrus de angicur bezogen ist. Denn laut Anweisung des Königs an den *Justitiarus terre laboris Neapolis 17./VI. 1275,*[1]) soll derselbe *Philippetto filio quondam petri de angicurt ad studendum pro expensis suis et . . . Gualtherii morantis cum eo uncias auri duodecim . . . exhibere. . . . Nos enim nicolao de Tancredo de fogia fideli nostro nostris damus litteris in mandatis, ut de proventibus bonorum predicti quandum petri de Angicurt quae sub sua procuratione existunt predictas uncias auri duodecim recipere debeat . . .* Bedürfte es noch einer Bestätigung, dass der forestarius wirklich nicht ohne Erben gestorben, so geschähe dies durch ein Dokument aus Neapel 15./I. 1278 [2]) an den Justitiarius Capitanatae gerichtet, worin die Besitzrechte dieses Philipp über die seinem Vater Peter gehörigen näher bezeichneten Wertobjekte (infrascripta bona) eigens anerkannt werden: „*Et mortuo dicto petro de anguculh (sic!) predicta bona sibi concessa pro parte philippi filii sui tunc pupilli . . . fidelitati tue precipiendo mandamus quatenus eidem philippo legitimo filio et heredi quondam dicti petri vel nuptio ejus pro parte ipsius bona predicta dicto quondam petro suo per excellentiam nostram concessa assignare et restituere debeas.*" [3])

---

[1]) [2]) Nach Kopieen von Sign. Bevere.

[3]) Von diesem Philipp berichtet ein Dokument vom 4. Mai 1278 dem „*Guilhelmo de farumvilla prepositos ecclesie Sti Amati Regni Sicilie vicecancellario quod . . . philippus de angicuria receptus est in vallictum et familiarem et de hospicio domini Regis cum uno equo.*

Ein Robert d'Achicourt wird in einer französisch geschriebenen, stark verstümmelten Urkunde vom Mai 1278 erwähnt, worin von der Löhnung der Soldaten, welche die Prinzessin von Antiochien begleiteten, die Rede ist: „*Cest le paiement de soudoiers qui furent envoiez en la compaignie de la princesse dantioche . . . Robert dachicourt . . . pour la moitie de lor prest, pour chascun iij unc., xxx unc. qui sunt florins C. L.* (Reg. Ang. 225, 1278, fol. 301 b).

An diesem Orte muss die Frage aufgeworfen werden, welcher von diesen beiden ‚Petri‘ de Angicuria es nun gewesen sei, der die ihm in den Liederhss. zugeschriebenen Gedichte wohl verfasst habe. Zunächst ist zu bemerken, dass sich natürlich nicht mit einer mathematischen Sicherheit beweisen lässt, es sei dies der erstgenannte, der Architekt gewesen, denn der Tatsache an sich tut ja kein Dokument Erwähnung. Aber ist denn die Erwähnung poetischer Tätigkeit — jongleurs und menestrels sind hier ausgeschlossen — überhaupt in einem mittelalterlichen Schriftstücke, welches einen amtlichen Charakter trägt, zu finden? Wüssten wir z. B. dass Kuno von Béthune Liederdichter gewesen, wenn wir seinen Namen einzig aus den Aktensammlungen der Pikardie und Artois',[1]) oder aus der doch sehr ausführlichen Erwähnung bei Villehardouin[2]) kennten, dass Bertran von Born seine flammenden Strophen in die Welt geschleudert, wenn sein Name uns lediglich aus dem Urkundenbuche von Dalon entgegenträte, oder wir auf die Chronik Gottfried's von Vigeois angewiesen wären?[3]) Eine urkundliche Angabe und Bestätigung wird man daher wohl auch nicht erwarten. Steht man aber vor der Tatsache, dass König Karl mit einer dieser beiden gleichnamigen Persönlichkeiten in jüngeren Jahren einmal litterarische Berührungspunkte gehabt oder Interessen gehegt, so ist die Wahrscheinlichkeit bei weitem grösser, dass dieses ein Mann gewesen, bei welchem man die nötige Bildung dazu voraussetzen darf, welcher dem Fürsten auch nachher noch nahe stand, sein Vertrauen besass und in vielfache persönliche Berührung mit ihm kam. Das alles trifft aber nicht zu auf einen einfachen forestarius, einen Forstverwalter, oder wie man ihn nun nennen will, deren es 25 gab[4]) und der noch dazu entfernt vom Hofe abgeschlossen in Foggia lebte, sondern viel eher, ja lediglich, auf eine

[1]) Chansons de Conon de Béthune publ. p. A. Wallensköld, Helsingfors 1891, S. 2 ff.

[2]) Hsg. v. N. de Wailly, Paris 1872, S. 6—8 u. 80; Wallensköld a. a. O. S. 9.

[3]) Bertran von Born hsg. von Alb. Stimming, Halle 1892, (Rom. Bibl. Bd. 8) S. 8 u. 9 u. d. Bem. auf S. 5/6.

[4]) P. Durrieu, Arch. angev. de Naples II S. 229.

Persönlichkeit, deren Begabung so vielfältig aber auch so eigenartig war, dass der Herrscher sie durch Übertragung eines Amtes auszeichnete, welches ihn unter seinen Beamten eine Sonderstellung einnehmen liess. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass diejenigen, die in ähnlicher Eigenschaft und Tätigkeit sich sonst mit Perrin zusammen in den angevinischen Urkunden von Neapel angegeben finden, wie Palmerius de Arracia und Johannes de Tilio, stets nach ihm genannt werden und nie den ihm bald verliehenen, ihn über seine Fachgenossen hinaushebenden Titel — vgl. weiter unten — führen. Für einen ‚Oberaufseher der königlichen Bauten' war aber die Anwesenheit am Hofe seines königlichen Herrn eine oft wiederkehrende Notwendigkeit, weil Berichterstattungen, Vorlegung von Plänen, wie Beratschlagungen einen mündlichen Verkehr mit dem Fürsten bedingten, wovon die amtlichen Schriftstücke eine Reihe von Beispielen liefern. Und kein Mann musste Karl hiezu geeigneter und genehmer erscheinen, als ein solcher, mit welchem ihn langjährige Beziehungen, ja Jugendbekanntschaft — ich wage nicht zu sagen Freundschaft, weil Karls Charakter derartiges kaum zulässt — verband, den er infolgedessen als einen Vertrauensmann betrachten konnte.

Das dürften ausschlaggebende Gründe sein, nicht den forestarius, dessen Tod nur eben vier mal gelegentlich erwähnt wird als Dichter der Lieder, als Streiter mit Karl im Fragespiel (jeu parti) aufzufassen, sondern den späteren Oberaufseher der königlichen Bauten, von dessen Leben und Tätigkeit die Akten so mannigfaches Zeugnis ablegen, dessen Würdigung, Hochschätzung und Begünstigung durch seinen Herrn sie nachdrücklichst dartun. Eine Frage von untergeordneter Bedeutung ist die, ob zwischen den beiden Namensvettern auch Verwantschaft des Blutes bestanden, ob sie wenigstens engere Landsleute waren, oder gar nur aus verschiedenen Ortschaften ähnlichen oder gleichen Namens stammten. Über etwaige derartige Beziehungen schweigen sich aber die Dokumente, soweit wir sie kennen, gänzlich aus, und es wäre infolgedessen müssig, sich irgendwelchen Vermutungen hinzugeben.

Behalten wir also den Architekten im Auge und verfolgen wir, soweit die Dokumente dieses zulassen, die weiteren Spuren seiner Tätigkeit.

Sehr häufig findet sich der Name Perrins von Angicourt aufgeführt in einem Schreiben an den *Justitiarius Capitanate Guido de Alemannia,* welches sich aus vier Stücken zusammensetzt,[1]) *Bellumvidere 19./II. 1278* datiert ist, und rückgreifend über die Art und Weise der weiteren Bauausführung am Schlosse Lucera (nwestl. von Foggia) sowie über die Kontrolle der Unternehmer seitens der königlichen Beamten sich auslässt. Nach dem ersten, Venusia 4./I. 1277 gezeichneten Abschnitt kamen zum König: *„magister petrus de angicourt et magister Ricardus de fogia fideles nostri presentes in Curia nostra convenerunt et promiserunt nos facere fieri et compleri ad extalium totum calutum murorum fossati fortellicie Castri nostri Lucerie quod faciendum restat usque ad locum ubi debet esse parapectus . . . et pro hujusmodi opere faciendo et complendo predicto modo convenimus eis solvi facere summam pecunie contingentem eos ad rationem de unciis auri duabus per cannam totius ejusdem operis.“* Im einzelnen werden dann die Formalitäten der Geldauszahlung angegeben und jedesmal magister petrus und magister Ricardus zusammengenannt. Dem zweiten Stück zufolge, Lacupensule 8./VII. 1277, soll der Bau, welcher wahrscheinlich dem Könige nicht rasch genug von Statten geht, drei anderen, im Interesse der königlichen Finanzen billigeren Baumeistern übertragen werden: *„de uncia auri una XVIII tarenis XV granis . . . et si forte per eosdem Magistrum petrum et Magistrum Ricardum in opere ipsius taluti ad aliquod sit processum, . . . residuum totum predictarum ccc unciarum auri quas ei dederas, instanter erigas et recipias ab eisdem.“* Auf diese harte Massregel der Rückforderung eines zu berechnenden Teiles von dem erhaltenen Vorschuss hat aber der Baumeister Petrus es für nötig befunden, sofort persönliche Gegenvorstellungen bei Karl zu

[1]) Nach der — 15 Folio-Seiten umfassenden — Kopie welche Sign. Riccardo Bevere anfertigte.





machen, welche auch von Erfolg begleitet gewesen sind, denn es wird ihm allein laut dem dritten Abschnitte, Lacupensule 20./VII. 1277, wieder ein Teil des Baues zugebilligt: „*verum quia dictus magister Petrus de Angiorie* (sic!) *nuper ad presentiam nostram noviter venit . . . et nos in hac parte utilitate nostre Curie pensata opus ipsum eidem magistro Petro ad ipsam rationem de uncia auri una et tarenis quindecim per cannam duximus concedendum . . . placet nobis et volumus, quod tu una cum Johanne de Tilio . . . rationem primi extalii faciatis diligenter et fideliter mensurari . . . in dicta pecunie sibi debite ratione ipsius extalii, quod ipsi solo Magistro petro de novo concessimus ad racionem de uncia auri una et media pro qualibet canna debetis computare facturus de extalio ipso.*"

Aus dem vierten Abschnitt, dessen Datum *Bellumvidere* (etwas nördlich von Neapel) *19./II. 1278,* geht aber hervor, dass man mit Rücksicht auf die Finanzverhältnisse wieder drei billigere Baumeister bevorzugt, und die Geldangelegenheiten, namentlich die Auseinandersetzung mit dem eignen Baumeister regelt: „. . . *volumus tamen, quod auctoritate presentium predictus Magister petrus de angicur sit ab ipso extalio absolutus, quo usque idonei et sufficientis fideiussoris cautione in forma praedicta non receperis ab ipsis novis extalleriis pro extalio supradicto.*"

Diese Differenzen sind aber zu unbedeutend gewesen, als dass sie, wie man sieht, Perrin hätten schaden oder gar ihn aus der Gunst seines Fürsten verdrängen können, denn er hat den Auftrag erhalten, den Turm zu Manfredonia zu bauen und laut Reskript aus *Siponte*[*m*] *novellu*[*m*] (südlich vom Monte Gargano) vom 3./III. 1278 zahlt der *Capitanatae iustitiarius Petro de Angicurt extallerio turris Manfredoniae uncias auri L.* Ja, Karl muss sich doch überzeugt haben, dass die Leistungen Perrin's, was Güte und Dauerhaftigkeit betrifft, anderen weit voran standen, und er sich durch Pflichttreue vor den übrigen hervortat. Denn war bisher der magister petrus de angicurt nur als Vorsteher eines einzelnen Baues bezeichnet gewesen, so finden wir ihn jetzt zum Vorsteher der königlichen Bauten, zum protomagister operum curiae — vielleicht

unserem ‚Oberbaurat' entsprechend — befördert. Diese Auszeichnung wird überliefert in einer Urkunde vom 6./III. 1278 (welcher leider, weil das Dokument an dieser Stelle sehr beschädigt ist, die Ortsangabe fehlt), durch die dem schon genannten Justitiar die Weisung erteilt wird: *„ut solvat magistro Petro de angicurt, protomagistro operum curiae, omnem pecuniam necessariam ad aedificandos muros turris in portu Manfredonie secundum conventionem pro omni canna quadrata unciam unam."* Immerhin wird man, infolge der schnellen Aufeinanderfolge der Datierungen, annehmen dürfen, dass der König dort südlich von der Halbinsel Manfredonia geweilt und sich persönlich von dem Stande der Bauten und von der Notwendigkeit neuer Anlagen vergewissert hat, dort dürfte er mündlich mit Perrin verhandelt und infolge günstiger Eindrücke seine Ernennung vollzogen haben. Welchen Wert Karl auf das Urteil seines ersten Fachmannes legte, geht jedenfalls hervor aus einer Verfügung, welche nach seiner Rückkehr nach Neapel über den weiteren Hafenbau von Manfredonia erlassen ist: *14./III. 1278 apud turrim S^ti^ Erasmi prope Capuam: „. . . et quia dictus extallerius nobis exposuit, quod magister Petrus de Angicuria providerat fieri unam collaticiam in muris predictis ex parte portus, in cuius opere iam erat in aliqua parte processum, volumus et mandamus, quod in opere ipso non procedatur ulterius usque ad nostrum beneplacitum et mandatum, sed quod in eo factum est, in suo statu persistat."* Gleich darauf muss Perrin seinem Fürsten über die Bautenbesichtigungen berichtet haben, zwecks derer er im Lande umherreiste, weil ein Befehl erlassen wird an *Guido de Alamannia 22./III. 1278 apud turrim S^ti^ Erasmi prope Capuam: „. . . Velle se et mandare, ut statim una cum magistro Johanni de Tullo ingenierio Manfredoniam profectus de curiae lignis necessaria illuc ferenda curet. Audiisse se per Petrum de Angicuria capellam in fortellicia finitam esse practer tectum."* Um weitere Bauten zu besichtigen, lässt der König seinem ersten Baumeister Reisediäten auszahlen: *Melfi* (am Ofanto, im nordwestl. Apulien) *10./VII. 1278, . . . Justitiario Capitanatae . . . „ut solvas Petro de*

*Angicurt, protomagistro et provisori operum curiae, singulis diebus, quibus visitandis curiae operibus in castro Brundusino, turri Lucaballa, terra Villae novae, castro Barino, terra Mauli, castro Lucerino, castro Melfiae vacaverit, tarenos auri tres.*“

Diese Reise muss in der ersten Hälfte des August beendet gewesen sein, denn derselbe Justitiar wird angewiesen von *Lacupensule* aus (heute Lagopesole, etwa 15 Kil. südl. von Melfi) 15./VIII. 1278: „. . . *solvas Petro de Angicurt, protomagistro operum curiae, uncias auri L pro expensis turris Manfredoniae ad extaleum aedificandae expositae*“ und ein Schreiben vom gleichen Tage und Orte, betreffend den Bau des Palastes in Bari, befiehlt dem *Bisancius de Vigiliis, magister salis curiae in Apulia etc.* . . . „. . . (*ut*) *opera necessaria pro ipso palacio de ferro ipso fieri facias iuxta provisionem magistri Petri de Angicuria familiaris et fidelis nostri, et opera ipsa de ferro in eodem palacio opponi facias, sicut predictus magister providerit oportunum.*“ Eine ganz ähnliche Verfügung ergeht an denselben Bisancius gelegentlich des Palastbaues zu Melfi, vom 19./VIII. 1278 aus Lacupensule: „. . . *fidelitati tue firmiter et expresse precipimus, quatenus statim receptis presentibus lignamina ipsa emas et clavos ipsos fieri facias iuxta provisionem et designationem Magistri Petri de Angicurt familiaris et fidelis nostri meliori foro, quo pro curia nostra emi poterunt et haberi* . . .“ Als Abschätzer werden dann für den Bau der Mauern von Villa Nova (nördl. von Bari, an der Adria, heute nur noch Kastell-Ruinen) genannt in einer Urkunde aus Trani (südl. von Barletta am adriatischen Meere) 18./XI. 1278: „*Magister Petrus de Angicourt et Magister Johannes de Tullo aestimaverunt pretium 457 unciarum, 12 tarenorum, 16 granorum.*“ Die Dienstreisen des Oberbaumeisters dauern an, und es wird gebührend für seine persönliche Sicherheit gesorgt, da vier Schildträger ihn begleiten müssen, welche vielleicht zugleich Ordonnanzen und Diener für ihn waren, und deren Bewaffnung eine ausreichende und vorschriftsmässige sein musste. Denn nur unter dieser Bedingung darf der Justitiar Guido de

Alamannia das königliche Mandat ausführen (zu Foggia 29./XI. 1278 wird es den Notaren bekannt gegeben): „*ex quo solvat quatuor scuteriis cum Petro de Angicurt, protomagistro operum curiae versatis menstruum stipendium singulis duarum auri unciarum, si quilibet ipsorum sit armis decenter munitus et habeat equos duos et garzionem unum habentem cervelleriam, spallerium cum gorczeria ferrea, ensem et cultellum pro tribus mensibus memoratis ab ultima medietate mensis septembris usque per totam primam medietatem futuri mensis decembris presentis septime indictionis.*“

In diesem Jahre 1278 und dem folgenden ist die Bautätigkeit Karls eine besonders reiche gewesen, reicher als in den vorhergehenden Jahren, und der Einwand wäre irrig, es möchte das nur darum so scheinen, weil zu diesen Jahren die Urkunden besonders reichlich vorhanden wären. Allerdings sind die Register etwas umfangreicher als früher, dafür fehlen aber auch innerhalb derselben weit mehr Stücke als bei denen zu anderen Jahren,[1]) und wir dürfen wohl annehmen, dass unter den fehlenden verschiedene sind, in denen von der Tätigkeit des ersten Baumeisters die Rede gewesen ist. Daraus lässt sich einmal schliessen, dass Karl's Herrschaft sich im Lande zu befestigen und der Stand seiner Finanzen sich zu bessern begann, dann, dass er seinen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit seiner Beamten, insonderheit des Magister Petrus de Angicourt durchaus Genüge geschehen sah. Zu Beginn des Jahres 1279 ist dieser schon wieder mit neuen Plänen und Reisen beschäftigt, denn der König hat den Entschluss gefasst, in Maulo (Terra Mauli, wohl nicht das heutige Mola am adriatischen Meere?) ein Schloss zu bauen, das für ihn selbst zu zeitweiligem Aufenthalte bestimmt ist. Der Bau wird aufgetragen seinen lieben Getreuen Peter von Angicourt und Johannes von Tullo mit Schreiben an den Justitiar der Provinz Bari, Falco de Roccafoglia — Neapolis 19./I. 1279 — „*secundum provisionem et ordinacionem inde tunc factam in*

[1]) Durrieu, Arch. angev. I 283 ff., 291 ff.

*nostri presentia*(!) *vobis predictis magistro petro et magistro Johanni presentibus et scientibus, quae quidem provisio et ordinatio aput vos magistros remansit et beneplaciti nostri sit, quod in faciendo et complendo eodem palacio efficaciter procedatur . . . producendo nihilominus ordinationem et provisionem vestram habitam in nostra praesentia vobis predictis magistris presentibus de faciendo ipso palacio cum salis cameris, cisterna et aliis oportunis et quibus opus predictum ad extalium concedetis.“* Der Justitiar erhält dann noch weitere, Einzelheiten betreffende Ausführungsbestimmungen, namentlich betreffs des Brunnens, *apud turrim Capuae 17./II. 1279: „verum quia post missionem prescriptarum litterarum nostrarum vos magistri predicti Petrus et Johannes celsitudini nostre per vestras litteras intimastis, quod provisio facta de palacio et cisterna predicte terre Mauli . . . item cisterna ejusdem palacii deberet esse in longitudine cannarum decem.“* Inzwischen hat Peter auch die Bauten in Melfi besichtigt und Bericht erstattet, seine Anweisungen werden dem Justitiarius Basilicatae mitgeteilt, damit dieser alles veranlasse, was dann noch einzelnen angegeben wird: *apud turrim Capuae 18./II. 1279: „quod magister Petrus de Angicuria nonnullis aedificiis Melfiae opus esse contenderit et providit fieri in turrecta parvula existente prope palacium magnum novum arraciam unam de lapidibus . . . etc.“* Auf die beiden Stücke vom 19./I. und 17./II. 1279 wird in einem ausführlichen Schreiben gelegentlich des Schlossbaues von Villanova, der ebenfalls beschleunigt werden soll, und für den die Wünsche des Königs bis ins einzelnste mitgeteilt sind, nochmals zurückgegriffen, *apud turrim Capuae 20./III. 1279 Justitiario terre Ydronti Guidoni de Foresta: „et ut cautius in dicto opere procedatur, provisionem et modum dicti operis factum per dictos magistros* (P. d’A. et Johannes de Tillo), *secundum quod dictus magister Petrus presentialiter*(!) *nostre celsitudini assignavit et dixit etiam se habere ad maiorem cautelam tenore presentiam tibi duximus declarandum iniungentes expresse.“* Der Secretus Apuliae erhält wenige Wochen später den Befehl, passendes Eisen für die Fenster des

Palastes zu Melfi herbeischaffen zu lassen: *apud turrim Capuae 22./IV. 1279: „iuxta aestimationem Petri de Angicurt, extallerio operis, quod fit de novo in castro Melfie ferrum ad fenestras palatii Melfici necessarium procures sive de regio sive emtum.“*

Man sieht daraus, in wie weitem Umkreise des Königreiches der Oberbaumeister beschäftigt ist, und wieviel sein Urteil und Wort bei seinem Fürsten gilt, daher erfolgt denn für die eifrige und mannigfaltige Tätigkeit, welche er namentlich im Laufe der letzten Jahre entwickelt hat, der wohlverdiente Lohn. Er erhält Besitztümer für sich und seine Erben in Chrillani (Basilicata) und bei Bari, wobei allerdings auch die königlichen Kassen nicht schlecht fahren, da Perrin sich verpflichtet, auf das rückständige Gehalt und seine Auslagen zu verzichten und auch für seine Erben und Nachkommen, welche leider nicht näher angegeben werden, verspricht, solches später nicht wieder zu beanspruchen. Eine diesbezügliche längere Verfügung wird ausgefertigt zu *Scafati* (etwa 4 Kil. östl. von Pompeji) *29./IV. 1279, ad Magistrum Portulanum Apuliae: „Cum nos Magistro Petro de Angicuria, dilecto familiari et fideli nostro, suisque heredibus et ipsius corporis legitime descendentibus Casali chrillani situm in iustitiariatu basilicate . . . concedendum duximus de liberalitate mera et gratia speciali sub servicio et condicionibus inferius designatis, que idem Magister Petrus sua gratuita et spontanea voluntate Magestati nostre constituit et promisit . . .; et quod idem Magister Petrus liberaliter toto tempore vite sue cum propriis et expensis suis in operibus nostris que iuxta provisionem et mandatum nostrum fuerit ad presens et fient in posterum in regno predicto tam citra farum quam ultra et ibat etiam pro servitiis et ad servitia nostra, que sibi per nostram Curiam commictentur nullis expensis proinde per nostram Curiam tribuendis . . .; quodque Magister Petrus remittit curie nostre omnia debita que tam pro gagiis suis quam pro alia quacunque causa et quocunque iure vel modo petere possit a nobis et tam ipse quam heredes eius nullo unquam tempore debita ipsa requirant, siquidem predicta omnia dictus Magister Petrus*

*voluntarie pro se et dictis suis heredibus facere et observare promisit, quod de demanio et baronia dicti casalis idem magister Petrus tantum habeat casale ipsum et nihil habet de baronia praedicta et quod non respondatur*(!) *sibi a baronibus et feudatariis dicti casalis nisi de hiis tantum que intus in ipso casali forte tenent aliqui barones et feudatarii de baronia praedicta; . . . custodire fidelitati tue precipimus quatenus eumdem magistrum Petrum vel certum procuratorem suum eius nomine in corporalem possessionem dicti casalis modo predicto inducens pro parte curie nostre ab hominibus casalis eiusdem fidelitatis solite iuramento ipsum ab eis assecurari facias iuxta usum et consuetudinem dicti regni.*" Eine weitere Akte vom gleichen Ort und Tage fügt auch die Übertragung von Besitzungen in Montorone und Mallani (unweit Bari) hinzu, zwar unter der Bedingung für sich und seine Erben, mit einem Pferde Waffendienst zu tun, doch mit der Freiheit, später den Besitz gegen einen anderen umzutauschen: „*Cum nos Magistro petro de angicuria, dilecto familiari et fideli nostro, suisque heredibus etc. Casalia Montoroni et Mallani sita in Justitiariatu terre Bari concedendum duxerimus de liberalitate mera et gratia speciali sub servicio inferius designato per eum ed heredes suos nobis et nostris in Regno sicilie heredibus et successoribus exhibendo videlicet quod idem magister petrus et heredes sui servient cum equo uno ad arma . . . quod servicium idem magister petrus in nostri presentia constitutus voluntarie pro se et dictis suis heredibus nobis et nostris heredibus et successoribus facere obtulit et promisit . . ., fidelitati tue precipimus quatenus eumdem Magistrum petrum vel procuratorem suum eius nomine in corporalem possessionem dictorum casalium modo predicto inducens . . . in determinatione finium predictorum* (*convicinorum*) *in aliquo non graventur fieri facias tria consimilia puplica instrumenta continentia formam presentium de assignatione facienda . . . reservamus etiam curie nostre, quod si contingerit dictum Magistrum petrum pro Casalibus ipsis excambium petere, volumus, nos et predictos nostros heredes sibi et predictis suis heredibus aliquod excambium exhibere, set mandare Casalia ipsa ad*

*Manus nostre curie revocari.*" Die letzte der drei Urkunden von diesem Tage wiederholt die Anerkennung seiner bewiesenen Tüchtigkeit und seiner Verdienste und bestätigt ihn ausdrücklich als Besitzer der obengenannten Liegenschaften, alles in ähnlichen Ausdrücken zusammenfassend: „. . . *Inter Curiam nostram et ipsum nulla propterea quantitate pecunie a nostra curia requirenda vel recipienda per eum, quodque idem magister petrus remittit curie nostre omnia debita, que tam pro gagiis suis quam pro alia quacunque causa quocunque iure vel modo petere posset a nobis, et tam ipse quam heredes ejus nullo umquam tempore debita ipsa requirant, sicut praedicta omnia dictus Magister voluntarie pro se et dictis suis heredibus facere et observare promisit.*"

Doch nicht lange darauf treffen wir den Baumeister schon wieder bei der Arbeit, als es sich um den Um- und Neubau des Castrum novum (Castelnuovo) in Neapel handelt, denn laut königlicher Ordre vom Juni oder Juli 1279 (der Ort und das Datum fehlen, letzteres ist nur ungefähr aus der Stellung in dem betr. Registerbande zu schliessen)[1]) werden die bajuli Caput Aversae angewiesen: „*quatenus statim receptis presentibus omni mora et occasione cessante predictas carrectas ad requisitionem et juxta provisionem et designationem magistri Petri de Angicuria et Palmerii de Arracia fidelium nostrorum, qui ad vos de mandato se conferunt, fieri faciatis.*" Auch wie lange der Bau gedauert, ist genauer durch die Urkunden nicht festzustellen, nach einer solchen vom 29. August 1280 kann er damals noch nicht beendet gewesen sein, und Erwähnungen aus den nächsten Jahren fehlen.

Aber noch ehe das Castelnuovo beendet, handelt es sich um die Errichtung eines festen Schlosses zu Ripe de Cornu, die schnell und doch nicht minder umsichtig und sorgsam von Statten gehen soll; daher erhält der Justitiar des Abruzzen-Gebietes, Guilhelmus Brunelli, die Mitteilung, sich genau nach den Vorschriften Perrins von Angicourt

[1]) **Durrieu**, Arch. angev. I 290 (Reg. ang. 28).

**zu richten, Turm und Mauer nach seinen Angaben anzufertigen, sowie dem von diesem ernannten Stellvertreter jeglichen Vorschub zu leisten.** *4./IV. 1280 ap. turrim Capue: „Cum beneplaciti nostri sit, quod in celeri constructione Castri Ripe de Cornu cum omni diligentia et sollicitudine procedatur, et propter hoc magistrum Petrum de Angicuria, familiarem et fidelem nostrum, ad te specialiter destinemus, fidelitati tue sub obtentu gratie nostre firmiter et expresse precipimus, quatenus statim receptis presentibus omni prorsus mora et occasione sublatis ad Castrum predictum una cum eodem Magistro Petro personaliter conferens provisionem et collationem habeatis, insimul diligenter de processu ejusdem operis habendo et faciendo iuxta beneplaciti nostri votum visa etiam per vos omnes extimatione exinde facta et mutato de ipsa eo, si quod forte ipse Magister Petrus pro melioratione vestra et eiusdem operis mutandum esse providerit, qui est exinde per nostram excellentiam presentialiter informatus“ . . . „ac celere complementum eiusdem operis festinent (scil. magistri et manipuli), quantum potuerint, bono modo et in constructione dicti Castri procedas et procedi facias iuxta provisionem et ordinationem predicti Magistri Petri, quam dimittet in scriptis Girardo de Kiyes, prothomagistro eiusdem operis loco ipsius Magistri Petri per curiam nostram statuto“ . . . „Murum vero, quem per alias litteras nostras per te fieri mandavimus, et turrim nova incepta . , . maioris grossitudinis fieri facias de predicta pecunia per eosdem expensores grossitudinis palmorum quatuor iuxta provisionem et designationem dicti Magistri Petri.“* Und noch einen weiteren Bau, den des Schlosses zu Bari, leitet der Oberbaumeister zur selben Zeit, denn der Castellanus Castri Bari erhält *apud turrim Capua 15./IV. 1280* folgenden Befehl: *„Cum pro opere capelle nostre castri Bari decinas vitri decem et octo de diversis coloribus . . . emi et ad te destinari mandemus, fidelitati tue precipimus, quatenus vitrum ipsum a nunciis ipsius iusticiarii (scil. predicti) recipias diligenter et fideliter conservandum illudque capelle ejusdem operis ad requisitionem Magistri Petri de Anchicuria, familiaris et fidelis nostri, prout et quando expedicus fuerit, assignare procures et*

*quantitatem ipsius vitri quam a nunciis dicti iusticiarii receperis . . .“* [1])

Im folgenden Jahre muss der Baumeister Peter den Bau der Mauern um Manfredonia mit dem, laut Reskript vom 15./X. 1281 apud Urbem veterem bestimmten Justitiarius Capitanatae Petrus de Sumvilla (fehlt bei Durrieu II 383, 4; Italiener??) inspizieren, welcher infolge finanzieller Unregelmässigkeiten stockt und doch Ostern des kommenden Jahres vollendet sein müsse. *„In fine tamen predicti sui extalei predictas uncias auri octoginta de mutuo supradicto in summa, quam erit ultro recepturus, sibi debeas computare et cum opus ipsum erit completum totaliter, una cum magistro Petro de Angicuria diligenter inspicias et mensures ac mensuras huiusmodi, quas inveneris, nobis et magistris rationalibus per litteras tuas scribas . . ., ut totum opus paschali dominica sit completum.“* Im Vordergrunde des Interesses für seine Bauten steht dem Könige, wie aus den vorhandenen Urkunden sich zeigt, stets Manfredonia, woran Perrin den tätigsten Anteil nimmt. Die genaue und sehr ausführliche Vorschrift, welche Karl aus Neapel 3./III. 1282 an den Justitiar von Bari, Goffredus de Summiset (ein Franzose, G. de Summesot, Durrieu II, 383) richtet, entstammt, wenn

---

[1]) Die bei Schulz IV S. 91 unter Nr. CCLL erwähnte und in zwei Zeilen inhaltlich wiederholte Urkunde bezieht sich nicht auf Perrin von Angicourt. Schulz muss die Angabe bei Minieri-Riccio, Geneal. di Carlo I° S. 74 misverstanden, oder den Inhalt einer Urkunde angegeben haben, die er selbst gar nicht gesehen. Die betreffenden Reskripte des Königs vom 12. und 13. März 1280 (nicht, wie bei Schulz steht, April) *„data apud turrim S^ti Herasmi prope Capuam“* sind nur an den Ingenieur magister Johannes de Tullo gerichtet und enthalten jedes den Befehl, einen tüchtigen Techniker (magistrum ingenierium), der Erfahrung habe im Bau von Kriegsmaschinen, anzuwerben und denselben unter Vermittlung des Offiziers Simon de Bellovidere (als viceammiratus in der Urkunde vom 13. März bezeichnet) unverzüglich mit militärischer Begleitung *ad partes Romanie* zu senden. Beide Urkunden sind nicht in ursprünglicher Vollständigkeit erhalten. Sign. avv. Riccardo Bevere in Neapel schreibt mir darüber: *„Le poche lacune di queste due copie derivano dalla illegibilità del margine sinistro della scrittura, quasi completamente sbiadita per l'umidità.“*

nicht der Feder, so doch der direktesten Anregung des Baumeisters; *„fidelitati tue firmiter et districte precipimus, quatenus receptis presentibus predicta omnia lignamina iuxta provisionem magistri Petri de Angicuria, prepositi operum nostrorum, vallecti, familiaris et fidelis nostri“* ... *„competenti et moderato pretio emas“* ... *„et quia idem magister Petrus nostre exposuit maiestati, quod in fenestris quadraginta et portis quatuordecim diversarum turrium dicti castri ianue de lignaminibus sunt necessarie faciende“* ... *„iuxta provisionem dicti magistri Petri emas in predicta iurisdictione tua de eadem pecunia lignamina necessaria, sicut dictus magister Petrus te per litteras suas duxerit requirendum ac etiam informandum“* ... *„devehi ac predictis expensoribus facias assignari“* ... *„et porte collaticie dicti castri, collationem habeas et provisionem similem cum predicto magistro Petro, sic, quod in expensis superfluis nostra curia non gravetur.“*

Kaum minder genau ist die Anweisung aus Neapel vom 25./IV. 1282, wonach Perrin wegen der Turmbauten des befestigten Schlosses von Lucera einen Bericht erstattet hat, dessen Begründung Folge gegeben werden muss von dem Justitiarius Capitanate Johannes de Waubecurt: *„fidelitati tue precipimus quatenus certificatus per litteras magistri Petri de Angicurt, provisoris operum predictorum, si cantones tuforum sunt meliores ad elevationem turrium praedictarum, quam cantones lapidum incisarum, sicut superius est expressum, predictas turres de cantonibus tuforum erigi facias mora qualibet praetermissa.“* Bald erfahren wir von einer abermaligen Anwesenheit des Oberbaumeisters in Bari, denn die Neubauten am dortigen Kastell sind, bevor sie in Akkord gegeben worden, von ihm abgeschätzt, worüber aus Neapel 11./V. 1282 eine Mitteilung an den Capitanus Barolitanus abgeht: *„. . . reparandi Barolitani castri opus, renduviam et pontem cum muris et portis ejusdem pontis ac submuratura barbacani et quorundam tallutorum facienda iuxta provisionem Magistri Petri de Angicuria . . .“*

Diese beiden Urkunden haben wir gleich hier angeschlossen, weil nach denselben längere Zeit keine auf

Perrin von Angicourt bezüglichen mehr vorhanden sind, was allerdings in den geschichtlichen Ereignissen seine Erklärung findet. Noch Ende März 1282 hatte sich König Karl unbedenklich nach Rom begeben können,[1]) aber nach wenigen Wochen eilte er von dort nach Neapel zurück, weil er verhindern musste, dass die Wellen der Empörung, welche am letzten Tage des März und den darauf folgenden Tagen in Sizilien so unerwartet, heftig und blutig aufgeschäumt waren, nach dem Festlande allzustark hinüberschlugen. Es ist daher vielleicht auch kein Zufall, dass sich die letztgenannten Schriftstücke mit der Instandsetzung und Befestigung zweier wichtiger militärischer Stützpunkte, Lucera und Bari, beschäftigen. Trotz persönlicher Anwesenheit in Sizilien gelang es Karl nicht, des Aufstandes Herr zu werden, er sah sich gezwungen, die Belagerung von Messina aufzugeben, und im Januar 1283 befand er sich auf dem Rückzuge in Reggio, von wo er, in Calabrien noch von seinem Gegner Peter von Aragon verfolgt, langsam nach Norden abrückte. Während er selbst nach Rom eilt, um dem wachsenden Einfluss der gegnerischen Partei vorzubeugen, muss sein ältester Sohn Karl, der spätere Karl II., Calabriens Küste schützen, vor allem aber sucht der König neue Hilfsmittel an Geld und Schiffen aufzutreiben, und schon im Mai 1283 finden wir ihn in Marseille eifrig mit Rüstungen beschäftigt. Er kehrt erst ein ganzes Jahr später nach Italien zurück,[2]) wo für ihn inzwischen sein ältester Sohn, der ‚Prinz von Salerno', die Regentschaft führt und die Vorbereitungen für einen neuen Feldzug nach Sizilien trifft, nachdem der des Jahres 1283 durch die unglückliche Seeschlacht von Malta (Juni 1283) ein so schlimmes Ende genommen. Zu diesen Vorbereitungen hat auch Perrin zu seinem bescheidenen Teile beigetragen, indem er auf den Befehl des jungen Karl vier

---

[1]) Michele Amari, La guerra del vespro siciliano, 2a ediz. Parigi 1843, Vol. I S. 146 ff. (Cap. VII—XII). — Die beiden folgenden Dokumente (Schulz IV S. 409 hat nur das zweite) erwähnt von Amari S. 260/61 Anm.

[2]) Vgl. d. „Itinéraire diplomatique de Charles Ier" bei Durrieu, Rég. d. Arch. ang. II pg. 187—189.

in der Festung Lucera befindliche Kriegsmaschinen als für den Feldzug tauglich auswählte und für deren Transport, sei's nun zum Heere, sei's zur Flotte hin, die erforderlichen Anordnungen traf. Der Schlosshauptmann von Lucera wird angewiesen, ihm hierbei in allen Stücken behilflich zu sein (*Neapel 23./IV. 1284*): *„Scriptum est domino petro de Bosco Raynaldo Capitaneo fortellicie lucerie Sarracenorum etc. Cum in passagio nostro versus Rebellem Sicilie Insulam duce deo proximo nunc futuro quatuor de Ingeniis Curie in predicta fortillicia existentibus, que magister petrus de Angicuria, dilectus familiaris et devotus noster, duxerit eligendum, penitus habere velimus, devotioni vestre sub pena gratie nostre firmiter et expresse mandamus, quatenus predicta quatuor Ingenia de Ingeniis Curie in eadem fortillicia existentibus cum omnibus apparatibus eorumdem iuxta eleccionem et provisionem prefati magistri petri sibi pro parte curie assignare curetis deferenda abinde per terram usque Manfridoniam et a Manfridonia ad exercitum nostrum, sicut sibi per nos oretinus est commissum recepturi exinde ab eo scriptum competens ad Cautelam et significaturi nobis diem, quo Ingenia ipsa sibi duxeritis assignanda.“* Ein besonderer Befehl über die militärische Begleitung und Bedeckung der Maschinen ergeht an einen sarazenischen Soldaten, auch die Teilnahme und Führung seitens eines Sachverständigen ist vorgesehen, welche ganz nach Gefallen der Baumeister selbst zu übernehmen oder einem anderen zu übertragen hat: (*Neapel 6./V. 1284*) *„Scriptum est Riccardo, militi Saraceno.*[1]) *Cum magistro Petro de Angicuria, devoto nostro, quedam expressa curie servitia pro constanti passagio nostro in rebellem Sicilie insulam duxerimus committenda, devotioni tue firmiter et distincte precipimus quatenus in inveniendis et habendis centum Saracenis preditibus de Luceria deputandis in custodia et servicio ingeniorum que de fortellicia castri Lucerie in Siciliam ad nostrum exercitum destinari mandamus, solidandis etiam per iusticiarium Capitanate, cui super hoc*

---

[1]) Dieser Miles Riccardus Saracenus noch in einer Urkunde erwähnt von Amari a. a. O. I 298 Anm.

*nostre littere dirigentur, omnem curam et sollicitudinem adhibere procures ita, quod ad ipsorum iusticiarii et magistri Petri requisicionem ipsi Saraceni penitus habeantur profecturi in serviciis nostris iuxta requisitionem et ordinationem ipsius magistri Petri, vel sub conductu illius, quem eis duxerit proponendum.*" Ich bin geneigt, in letzterem Satze eine Rücksichtnahme auf den Baumeister zu erblicken, dem man, vielleicht seines vorgeschrittenen Alters wegen, die Strapazen eines derartigen, militärischen Charakter tragenden Transportes ersparen wollte. Wir wissen auch nicht, ob Perrin diesen selbst geleitet oder sich dabei hat vertreten lassen, das letztere ist wohl das wahrscheinlichere.

In den letzten Jahren muss Perrin von dem ihm in der Urkunde vom 29./IV. 1279 zugestandenen Rechte, seine ihm überwiesenen Besitzungen bei Montorone und Mallani (unfern Bari) gegen andere zu vertauschen, Gebrauch gemacht, oder noch eine andere als Belohnung für die geleisteten Dienste erhalten haben, obwohl ein Schriftstück darüber nicht erhalten ist. Möglicherweise lagen jene Besitzungen zu weit ab von seinem näheren Wirkungskreis, der, wie verschiedene Urkunden gezeigt haben, sich mehr nach der Halbinsel Manfredonia und nach Lucera hin verschob, oder er kam in die angenehme Lage, an zwei Stellen Grundbesitz und Haus zu haben. Abgesehen davon, dass dem Könige eine solche Gabe keine Belastung seiner meist stark mitgenommenen Kassen verursachte, hatte er auch die Gewissheit, dass eine solche Besitzüberweisung an einen vertrauten Diener der Bebauung und Besiedelung des Landes zum Vorteile gereichen würde; endlich verpflichtete er sich seinen Getreuen aufs neue, indem er ihm einen weiteren Fleck Erde gab, auf dem er sein eigener Herr war und wohlverdienter Musse geniessen konnte, wenn sein Amt ihm diese gestattete. Aber nicht in erwünschtem Masse sollte Peter der erquickenden Ruhe des häuslichen Herdes nach den Lasten und Mühen eines angestrengten Dienstes sich erfreuen. Denn er hatte sich im Frühjahr 1284 genötigt gesehen, bei dem, schon seit Januar 1283 als Stellvertreter die Regentschaft führenden ältesten Sohne Karls, dem Prinzen von Salerno, Schutz zu erflehen gegen

Überfälle, welche gegen ihn auf seiner neuen Besitzung am Monte Còrbino — etwa 18 Kil. westl. von Lucera [1]) gelegen — unternommen waren. Zwistigkeiten mit den Bewohnern von Pietra am Monte Corbino waren die Ursache gewesen, weshalb diese aus Rache auf sein Leben einen Anschlag ausführten, wobei Perrin selbst zwar nach tapferer Verteidigung mit den Waffen in der Hand heiler Haut davon kam, jedoch einer von seinen Leuten getötet, sowie mehrere schwer verwundet wurden, und er sich zum Rückzuge genötigt sah. Kurz auf diesen Überfall, von dem wir nur vermuten können, dass er Ende 1283 oder Anfang 1284 stattgefunden, folgte ein zweiter Einbruch, bei welchem die Übeltäter sich sogar an den Opferstöcken und Altargefässen der dortigen Kirche vergriffen, diese raubten, die Reliquien bespieen und die christliche Religion unflätig beschimpften. Es dürften das also Sarazenen gewesen sein, welche gerade in der Umgegend von Lucera zahlreich wohnten und dort [2]) wie anderwärts sich des Schutzes der staufischen Herrscher zu erfreuen gehabt hatten.[3]) Der Perrin von dem jungen Karl versprochene Schutz für sich, seinen Verwalter und seine Besitzung muss aber ein völlig ungenügender gewesen sein, und die anbefohlenen exemplarischen Bestrafungen — wenn ihre Ausführung überhaupt möglich war — als nutzlos sich erwiesen haben, weil der Betroffene sich genötigt sah, sich persönlich an den alten König selbst zu wenden. Am 28. April 1284 hatte der Fürst von Salerno jene Verfügung erlassen, wenige Wochen darauf befand er sich, nach der verlorenen Seeschlacht im Golfe von Neapel vom 5. Juni, in der Gefangenschaft der Gegner. Der über diese Unglücksfälle in die äusserste Wut versetzte Herrscher [4]) hatte zunächst

---

[1]) In und um Lucera hatte Karl besonders viele Franzosen angesiedelt, vgl. Durrieu, Reg. d. Arch. ang. II 245—46.

[2]) Sternfeld, Ludwigs d. Heil. Kreuzzug u. d. Politik Karls I. in Sizilien S. 92, 108—109.

[3]) Gegen desertierende sarazenische Soldaten jedoch ward die Strafe angewendet, dass man ihnen einen Fuss abhieb. Vgl. Amari l. c. II S. 328, Documenti Nr. XIX.

[4]) Amari, Guerra d. vesp. sic. I 272.

**genug zu schaffen, um den in Neapel sich erhebenden Aufstand zu dämpfen und den Fortschritten der Feinde auf dem Festlande Einhalt zu tun, er konnte daher erst nach ein paar Monaten den Klagen seines Baumeisters Gehör schenken und diesem Schutz und Vergeltung versprechen, was unter Bezugnahme auf das Dekret seines Sohnes an den Justitiarius Capitanatae Berardus de Sancto Georgio mit Schreiben vom 19. August 1284 geschieht. Dasselbe lautet folgendermassen:**

*Registro 45, 1283 A, fol. 45 b.*
*pro magistro petro de angicuria.*

*Scriptum est eidem [Justitiario Capitanatae] etc. Magister Petrus de angicuria, dilectus familiaris et fidelis noster, Maiestati nostre nuper exposuit se olim a Karolo, primogenito nostro, principe salernitano et honoris montis sancti angeli domino, cum in Regno sicilie nostram exercuit vicariam, suas ad te impetrasse litteras huius forme: Karolus primogenitus etc. domino Berardo de Sancto Georgio, Justitiario Capitanate etc. Constitutus in presentia nostra magister petrus de angicuria, familiaris et devotus noster, nobis conquerendo monstravit, quod cum ipse in terra sua montis corbini sub pace Regia nostraque maneret, nonnulli homines petre Montis corbini dyabolico spiritu instigati ad predictam terram montis corbini armati et muniti armis bellicis accedentes agressi sunt terram ipsam in modam guerre, ut eumdem magistrum petrum occiderent; solum ex eo, quod ipse magister petrus contra universitatem predicte terre petre de finibus et tenimentis eiusdem terre montis corbini contra homines petre occupaverant, contra determinationem et decisionem inde de mandato Regio factam noverat in Magna Regia Curia questionem, et cum ipse magister petrus armatis huiusmodi cederet, ut non prorumperet ad pejora, ipsi nichilominus armati de predicta petra incorruerunt predictam terram montis corbini; quamplures de hominibus ipsius terre vasallos eiusdem magistri petri letaliter vulneraverunt, ita quod unus ex eisdem vasallis mortuus est et de reliquorum vulneratorum penitus dubitatur. Post vero modici temporis spatium ipsi homines*

*petre tanto commisso maleficio non contenti ad predictam terram montis corbini iterum accedentes, a quadam ecclesia ipsius terre oblationes, quas christicole peregretantes ibidem super altare obtulerunt, abstulerunt, reliquias sanctorum ibidem sistentium spuentes et blasfemantes in opproprium fidei christiane. Supplicante igitur eodem magistro petro, sibi super hoc per nostram Magnificentiam provideri, devotioni vestre districte precipimus, quatenus, si vera sit assertio supplicantis, omnes illos, quos tam in aggressu predicte terre et homicidio perpetrato ibidem, quam in disrobatione altaris predicte ecclesie et blasfematione reliquiarum inveneritis extitisse puniatis, prout postulat ordo Juris; ita quod de eorum nequicia penam lugeant et alii eorum exemplo ad simmilia non prorumpant. Nichilominus ipsum magistrum petrum in predicta terra sua vel procuratorem eius ab hominibus predicte terre petre vel quibusque molestare nec turbare aliquatenus permittatis, immo eum et locum eius tenentem ibidem in eadem terra et finibus ac tenimentis ipsius designatis in determinatione et decisione olim facta de mandato domini patris nostri, contra quosque manutenere et defendere studeatis. Ita quod ulterius super hoc coram nobis conqueri non cogatur. datum neapoli die vicesimo octavo aprelis XII^e^ inditionis. — Verum cum dictus magister petrus asseruit coram nobis, quod nondum prescriptas es litteras exequtus in sui ac vassallorum suorum grave preiudicium atque dampnum et super hoc provisionis nostre subsidium suppliciter imploraverit, eius supplicationibus iustis ut pote inclinati, fidelitati tue precipimus, quatenus, si ita est, easdem litteras predicti principis iuxta earum continentiam exequi studeas et compleri, ita quod sibi exinde iusta non supersit materia conquerendi. datum Cutroni die XVIII^o^ augusti XII^e^ inditionis.*

**Wir haben keine Kunde davon, ob Karls Massnahmen ausgeführt sind. Der Fürst war vollauf beschäftigt, für die Sicherheit seines bedrohten Reiches in militärischer und finanzieller Hinsicht zu sorgen; dazu war er seelisch und körperlich stark mitgenommen durch die Unglücksfälle der letzten Zeit und die unausgesetzten Strapazen. Am**

7. Januar 1285 erlag er zu Foggia[1]) den fortwährend sich wiederholenden Fieberanfällen, und es ist sehr wohl denkbar, dass sein treuer Oberbaumeister, wenn er sich nicht bereits von Melfi her in der Begleitung des Königs befand, aus seiner Besitzung am Monte Corbino bei Lucera, von welcher er unschwer nach Foggia gelangen konnte, herbeigeeilt war, um seinem königlichen Freunde, Gönner und Herrn vor dem Hinscheiden die Hand zu drücken, dass er vielleicht gar Zeuge seiner letzten Augenblicke war. Nicht ohne ein leises Bangen mochte wohl Perrin bei diesem, ihn gewiss aufs schmerzlichste berührenden Ereignisse in die Zukunft blicken: drohte doch das mühselig, Stein für Stein errichtete Gebäude der französischen Herrschaft in Süditalien aus einander zu fallen, in welchem die nunmehr erkaltete Hand kräftig, ja hart, aber doch schützend gewaltet hatte. Der Thronerbe war in der Hand des Feindes, und wenn sich auch während seiner Gefangenschaft, die bis 1288 dauerte, eine vom alten König eingesetzte Regentschaft bestrebte, ihm durch reformatorische sowohl als beruhigende Massregeln sein Reich und seine Rechte zu behaupten,[2]) so konnte es doch nicht ausbleiben, dass vielfach Unordnung und Verwirrung einriss. Sogar die Verwaltungsregister geben in ihrer Art ein Bild davon, denn sie weisen für die folgenden Jahre nicht nur starke Lücken auf, sondern es werden sogar ganze Reihen von Bänden vermisst.[3])

Indessen werden Gedanken an Rückkehr in das Vaterland bei Perrin, wenn überhaupt, dann nur flüchtig und vorübergehend aufgestiegen sein. Eine solche hätte ihm auch darum untunlich erscheinen müssen, weil er den nordfranzösischen, zudem beträchtlich veränderten Verhältnissen sehr entfremdet war. Vielmehr lag es für ihn am nächsten, wenn irgend möglich im Dienste der Nachfolger eines Fürsten zu bleiben, mit dessen Geschicken sein eigenes

---

[1]) Amari a. a. O. S. 300—301, Durrieu a. a. O. II 189.

[2]) Léon Cadier, Essai sur l'administration du royaume de Sicile sous Charles I et Charles II d'Anjou, (Bibl. Éc. frçses. d'Athènes et de Rome fasc. 59) Paris 1891, S. 112—155.

[3]) Durrieu a. a. O. I 315 ff.

Leben so mannigfach und so viele Jahre hindurch verknüpft gewesen. Es musste ihm daran gelegen sein, in einem Lande die Tage seines Alters zu verbringen, dessen Besitz er durch eine reich entwickelte Tätigkeit hatte befestigen helfen, wo er zu Haus und Hof gekommen, und ihm infolgedessen eine zweite Heimat beschieden worden war. Er durfte wohl erwarten, dass König Karl II., einmal aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, sich der treuen Dienste erinnern werde, welche er seinem Vater geleistet hatte, zumal der Thronfolger gar nicht lange vorher, als er noch Prinz von Salerno war und die Regierung für den abwesenden Herrscher führte, seinen Schutz, so gut oder schlecht er eben vermochte, ihm hatte angedeihen lassen.[1]) Wir wissen nicht, ob die drei Jahre von 1285—88 besonders arbeitsreiche für den Oberbaumeister gewesen sind, oder ob die vermehrten Finanznöte des Königreiches ihn etwa zu einer mehr oder minder unfreiwilligen Einschränkung derselben veranlassten, sodass er längere Zeit der Pflege seines Besitztums und seiner selbst sich hingeben durfte. Wir glauben Grund zu der Annahme zu haben, was schon früher aus einem amtlichen Schriftstücke zu ersehen war,[2]) dass die Stellvertreter Karls II. sich seiner bewährten Tüchtigkeit und seiner ausserordentlichen Erfahrung in erhöhtem Masse zur militärischen Sicherung des Landes bedienten und somit zugleich dem Wunsche des verstorbenen Königs nachkamen, der einen Tag vor seinem Tode dem Regenten Robert von Artois in einem Briefe anempfohlen hatte, seine Getreuen nach Möglichkeit zu belohnen.[3]) Dass dies in Bezug auf Perrin geschehen, zeigt die, soweit sich bis jetzt feststellen lässt, einzig uns erhaltene Urkunde aus der Zeit der Regentschaft, in der seiner Erwähnung geschieht. Sie überträgt ihm und dem Befehlshaber von Gaeta, Raimond Carbonel die Aufgabe, die zerstörten Mauer- und Festungswerke der Stadt Gaeta wieder herzustellen und alle Massregeln zu

---

[1]) Siehe oben S. 66.
[2]) Siehe oben S. 44.
[3]) Cadier a. a. O. S. 114; das betr. Dokument war mir leider z. Z. nicht erreichbar.

treffen, welche zum Schutze der Einwohner dieses Platzes, die ihre eigenen Kräfte freudig mit zur Verfügung stellen, erforderlich erscheinen. Nicht nur wird in diesem Dokument die Erfahrung Perrins neben der des Befehlshäbers rühmlich anerkannt, sondern der Oberbaumeister erscheint hier mit einem Ehrentitel, in einer neuen Würde, die als glänzende Anerkennung seiner geleisteten Dienste gelten muss und den Beweis dafür liefert, dass er gesonnen war, auch bei dem neuen Herrn mit der gleichen Treue auszuharren, die ihm das Vertrauen des alten eingebracht hatte. Er ist nicht mehr nur protomagister operum curiae, sondern wird aufgeführt als ein in den Ritterstand erhobener, als ‚miles' (= chevalier). Wenn mit dieser Auszeichnung auch keine Gehaltserhöhung, oder doch keine nennenswerte verbunden war, so bedeutete sie zum wenigsten eine auch äusserlich vollzogene engere Angliederung an die Hofhaltung, da ihre Inhaber der Person des Staatsoberhauptes näher traten und und zu gelegentlichem leichtem Hof- und Verwaltungsdienst herangezogen wurden.[1]) Der ihm, der Urkunde zufolge, erteilte Auftrag stellt einstweilen freilich noch bedeutende Ansprüche an seine Leistungsfähigkeit wie an sein Pflichtgefühl, da Gaeta ein hervorragender militärischer Stützpunkt für Neapel war. Der Wortlaut des Schriftstückes ist folgender:

*Reg. 1288 E, pg. 291 b.*

*Scriptum est nobilibus viris Guidoni de alamannia Justitiario Terrelaboris et Comitatus molisii Raymundo Carbunello Capitaneo Gayete et petro de Angicuria militibus etc. Ne mons sancti Martini supra Gayetam positus, pridem ab hostibus occupatus, alias per eos in preiudicium Civitatis Gaiete valeat occupari, de consilio deliberato providimus, qualiter idem mons muris ac Turribus necessariis sit omnimodo muniendus. Et quia tantum opus et utile non sine consilio virorum huiusmodi rej peritiam habentium est penitus inchoandus, devotione vestre Regia nobis auctoritate commissa firmiter et expresse precipimus*

---

[1]) Durrieu a. a. O. I S. 122.

*quatenus accersitis coram nobis tam de terra Gayete quam de locis aliis convicinis viris ydoneis et expertis quos et quot videritis expedire extimare fideliter cum diligentia faciatis pro quanto pecunie pretio munitio montis ipsius fieri possit, muris ac Turribus seu propugnaculis oportunis factaque provisione et extimatione hujusmodi prout melius fieri poterit diligenti, habitoque inde Instrumento puplico ad Curie certitudinem et cautelam. opus ipsum ad expensas Curie faciendas de redditibus et proventibus Curie in Gayeta qui post factas provisiones ex eis de Mandato Regio remanebunt percipiendis per vos auctoritate presentium Incipi faciatis. Requirentes nihilominus homines Civitatis eiusdem ut ad sumptus huiusmodi comiter conferant iuxta quod in domini Regis presentiam concorditer promiserunt. de dampnis vero per hostes hominibus Gayete illatis et etiam per amicos tempore quo predictus dominus Rex in obsidione ipsorum hostium morabatur extimationem per vos fieri volumus et alios de terra Gayete qui vobis videbuntur ydonei diligentem* (;) *Et facta fideliter et etiam diligenter eam nobis sub sigillis vestris ad Curiam mittere procuretis ut postmodum dampnis ipsorum Civium sit per Curiam providendum. datum venusii die .VI. novembris .III. Inditionis.*

Auch König Karl II. selbst zögerte, nachdem er im November 1288 aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, nicht, dem erprobten Diener einen Beweis seiner gnädigen Gesinnung zu geben. In einem Schreiben an seinen Sohn Robert, den Fürsten von Salerno teilt er diesem mit, dass er dem Grafen von Vaudemont einen Wald geschenkt, ohne daran zu denken, dass derselbe Eigentum des ‚miles‘ Peter von Angicourt sei. Dieser solle jedoch einstweilen im Besitze davon bleiben, und niemand ihn darin belästigen (*7./IX. 1289 Venusiae*): *„Quamquam viro nobili comiti Vadimontis quoddam nemus, quod Petrus de Angicuria, miles, familiaris et fidelis noster, tenet et possidet, hoc non advertentes duximus concedendum, volumus tibique mandamus, quatenus predictum Petrum molestari super eodem nemore a predicto comite seu personis aliis usque ad reditum nostrum aliquatenus non permittas.“* Dass ‚miles‘ hier, wie schon in

der vorigen Urkunde, nicht in der Bedeutung von Soldat zu fassen ist, sondern einen höheren Stand, eben den eines ‚chevalier‘ bedeutet, erhellt aus dem Inhalte des Schriftstückes. Denn dieser bekundet eine Rücksichtnahme auf des neuen ‚Ritters‘ Persönlichkeit, die der Fürst, bei einer einfachen Militärperson gegenüber einem Edlen, wie es der Graf von Vaudemont war, sicherlich nicht nötig hatte. Möglicherweise fühlte er sich auch verpflichtet, oder war von Perrin selbst gebeten worden, ihm die Lasten eines mit zunehmendem Alter immer anstrengenderen Dienstes zu erleichtern und ihn vor Aufgaben zu stellen, die er unschwer erledigen konnte. Vielleicht hatte Perrin für seine frühere Tätigkeit jüngere Kräfte empfohlen — bemerkenswert ist jedenfalls, dass seit Januar 1291 als Leiter des Festungs- resp. Schlossbaues von Lucera nicht mehr er sich angeführt findet, sondern Goffridus de Bosco [1]) (Godefroid du Bois).

Wir treffen ihn wieder an der Spitze einer kleinen militärischen Expedition, die er im Auftrage Roberts, des zeitweiligen Stellvertreters König Karls II., ausführt, er wird in dem betreffenden Dokument geradezu als Strafvollstrecker bezeichnet. (*Eboli 5./IX. 1291*): *„Robertus (dux, vicarius) plateis ecclesiarum, comitibus, baronibus, iustitiariis, baiulis, iudicibus, camerariis, officialibus ceteris, atque universis presentes litteras inspecturis mandat sub poena XXV unciarum, ut certum numerum militum mittant ad obsidendos hostes in civitate Pantuliarum. — Poenam exequatur Petrus de Angicuria.“*

Für eine längere Reihe von Jahren fehlen nun die Urkunden. Doch ist, nach der einzigen noch übrig bleibenden wohl zu schliessen, dass der Fürst dem Ritter Perrin ein Amt zuteilte, dessen Verwaltung dem Ruhebedürfnisse des unter der Last der Jahre gebeugten entsprach, das keine nennenswerte Mühe bereitete, sondern mehr den Charakter einer Vertrauensstellung hatte, kurz, dem alten Manne ein otium cum dignitate gewährte. In der zuletzt zu nennenden Urkunde zeigt sich uns der miles Petrus in einer dement-

---

[1]) Schulz, Denkmäler IV S. 110 Nr. CCXCII.

sprechenden Stellung nämlich als Kommandant des Castrum Salvatoris (Castel dell' Uovo) in Neapel, welches vornehmlich als Festung und Staatsgefängnis diente und daher unter militärischer Verwaltung stand.[1]) (*Neapel 9./X. 1300*): „*pro domino petro de angicuria, Castellano Castri salvatoris. — Scriptum est Magistris Juratis Manfredonie, tam presenti quam futuris fidelibus nostris etc. petri de angicuria, militis Castellani castri nostri salvatoris, ad mare de neapoli dicti vulgariter Castrum ovi, familiaris et fidelis nostri dilecti, grata et utilia servicia nobis impensa et, que impedit assidue, rationabiliter exigunt nostrum sibi favoris et protectionis presidium non deesse, cum itaque Castellanus idem compulsus propter dicti Castri custodiam abesse de terra ipsa, ubi familiam suam ac domos et nonnulla alia bona habere se dicit, nequeat comode ipsius terre negocie prosequi et illis insistere, sicut decet, volumus et fidelitati vestre precipimus, ut predictas familiam, domos ac bona et negocia prefati petri que, utique presertem dum sit, nostris institit serviciis, sub nostra nec immerito*(!) *protectione suscepimus, manutenere et protegere favorabiliter, usque saltem dum serviciis eisdem insisterit, studeatis, ac ea, prout iustum fuerit, defendere ab indebitis molestatoribus et turbatoribus quibuscumque, presentes autem litteras, postquam eas inspexeritis, quantum fuerit oportunum, restitui volumus presentanti. datum neapoli per B*[*artolomeum*] *de C*[*apua*] *etc. die viiij octubris xiiij Jnditionis.*“ Daraus, dass diese Verordnung an die magistri jurati, d. h. die zunächst unter dem Justitiarius stehenden Verwaltungsbeamten[2]) von der Provinz Manfredonia gerichtet ist, darf wohl vermutet werden, dass mit den in ihr erwähnten Besitzungen des Petrus de Angicuria diejenigen am Monte Corbino gemeint sind einmal auch hier von Ruhestörern die Rede ist, welche das dortige Hauswesen des Kastellans bedrohen. Es müsste doch ein seltsamer Zufall sein, wenn keine Indentität vorhanden sein sollte zwischen diesen und jenen,

---

[1]) Eine dies nachweisende Urkunde vom März 1284 bei Amari a. a. O. II S. 326—27 Nr. XV.

[2]) Über diese vgl. Durrieu a. a. O. I 49—50.

da alle Einzelheiten und Umstände sonst genau sich entsprechen; und dass nach dem Tode Karls I. in den Wirren der folgenden Regentschaftsjahre und der Regierungszeit seines mit dem Vater an Genie, Energie und Tätigkeit gar nicht vergleichbaren Sohnes die Unsicherheit in der Umgegend von Lucera, wo das sarazenische Element fast das vorherrschende war, abgenommen haben sollte, ist auch nicht anzunehmen. Die Zustände werden dort im Jahre 1300 nicht viel besser gewesen sein, als 15 Jahre vorher. Es lässt sich, wenn überhaupt, so doch einstweilen nicht bestimmen, wie lange Perrin diese Stellung als Schlossverwalter bereits innegehabt, und wie lange nach dem Datum dieses Schriftstückes er sie noch verwaltete. Möglich, dass aus verschiedenen ungeordneten Aktenbündeln und Registerbänden, die das angevinische Archiv in Neapel noch birgt, hie und da sein Name wieder einmal auftaucht. Aber dass das nach dem Jahre 1300 noch häufig der Fall wäre, diese Wahrscheinlichkeit kann nicht eben gross sein. Wenn unsere auf S. 30 erschlossene Aufstellung seines Geburtsjahres, d. h. um 1220 herum, einigermassen zutreffend ist, so hat er ein Alter erreicht, das der Mehrzahl der Menschen nicht beschieden ist, nämlich etwa 80 Jahre. Jedenfalls müssen wir dahin gestellt sein lassen, ob Perrin sich, als er seine Kräfte schwinden fühlte, ganz von allen Geschäften zurückgezogen und, falls ihn nicht Ruhestörungen von dort zurückhielten, in der Nähe des Monte Corbino, wo er ja Haus und Hof besass, seine letzten Tage verbrachte und dort seine Grabstätte fand. Oder aber, ob der Tod den noch im Dienste stehenden überraschte und er dann am lachenden Gestade des blauen Golfes von Neapel auf immer von den Mühsalen ausruhte, von denen sein irdisches Dasein in so reichem Masse erfüllt gewesen war.

---

Für einen jeden, der Karl von Anjou nach Neapel gefolgt war, hatte es gegolten, nach seinen Gaben und Kräften dem Fürsten den Besitz einer Herrschaft sichern zu helfen, welche dieser unter den schwierigsten Verhältnissen ergriffen hatte. Es war ihm, unter Anwendung aller zu Gebote stehenden, vor keiner Rücksichtslosigkeit,

ja Grausamkeit zurückschreckenden Energie und Tatkraft gelungen, die Fäden einer straffen, bereits erprobten Verwaltung so fest und eng um das eroberte Gebiet zu schliessen, dass unter seinen Nachfolgern das Land, trotz seiner offenen, vielfältig ungeschützten Lage den Anstürmen von aussen her und den im Innern wühlenden Wirren fast zwei Menschenalter trotzen konnte. Rastlos wirkend war der König gewesen, unermüdlich mussten auch seine Beamten sein, bei deren Auswahl ihn in erster Linie sein kühler und scharfer Verstand, nicht eine, seiner Natur fremde Regung persönlichen Wohlwollens geleitet hat, denen er stets ein gerechter Herr war, wenn er sah, dass sie seine Sache mit Eifer unterstützten und förderten. So stellt sich uns denn auch die zweite Hälfte des Lebens seines Oberbaumeisters Perrin von Angicourt als ein von reichem Schaffen erfülltes dar. Nichts von Hoffesten, von Liederschall und Saitenklang, von heiteren Schaustücken und von verfänglichen Fragespielen haben uns die Urkunden erzählt, sondern nur von ernster und angestrengter Arbeit, welche bestimmt war, wieder aufzubauen, was lange, böse Zeit- und Kriegsläufte an einem, von der Natur einst verschwenderisch ausgestatteten, von Menschenhänden abwechselnd gepflegten und verwüsteten Stück Erde gesündigt hatten. Für das Amt eines Oberintendanten der königlichen Bauten, das so zahlreiche, nicht immer willige Kräfte in Bewegung setzte und hielt, mit dem ein so vielfältiger Wechsel des Aufenthaltes verbunden war, bedurfte dessen Inhaber einer Regsamkeit des Geistes wie des Körpers, ohne welche wir uns Perrin nicht werden vorstellen dürfen. Auf welche Weise er sich die tüchtigen Kenntnisse erworben, die ihn zur Ausfüllung eines solchen Postens geeignet und befähigt erscheinen liessen, diese Frage können wir bisher nur durch einen Rückschluss dahin beantworten, dass ihm Erfahrungen früherer Jahre zur Verfügung standen, welche weiter hinaufreichen dürften, als über seinen Aufenthalt in der Provence. Zu den ‚septem artes liberales‘, denen man sich neben einem ‚Fachstudium‘ widmen konnte, gehörte ja mehr oder minder auch die Architektur. Ein bestimmtes Mass technisch-künstlerischer

Veranlagung, die mit ihren Versuchen auf litterarischem Gebiet ein ergänzendes Gegenstück zu der praktischen Betätigung ist, haben wir jedenfalls als Grundlage vorauszusetzen. Und nicht durch die Einförmigkeit eines stillen Weilers im Ardenner Walde konnte die Anregung zu einer ersten Ausbildung des einen und des anderen geboten werden, sondern die Triebe dazu vermochten nur anzusetzen auf einem Boden, wo das Streben nach Wohlstand neben einer reicheren Ausgestaltung und grösseren Fülle des Lebens bauliche Formen schuf, aus deren Anschauung ein geweckter Verstand lernen, an deren Durch- und Weiterführung er tätig, ja schöpferisch sich beteiligen konnte. Solche Bedingungen aber erfüllte Artois und im besonderen Arras!

Selten aber wird jemand eine Kunst ausüben, ohne sich auch in einer anderen wenigstens zu versuchen, zumal, wenn die darin abgelegten Proben dazu dienen, noch anderen Kurzweil und Erholung zu schaffen, und vornehmlich, wenn ein Kreis von Gleichgesinnten und Gleichgestimmten sich zu heiterem Zeitvertreib zusammengefunden. Ist man aber einmal entschlossen, die Geselligkeit aus banaleren Formen herauszuziehen, so hat man Rücksichten auf die zu nehmen, welche man gelegentlich dazu entbietet, und Sorge zu tragen, dass das dichterische Gewand, in welches man etwa liebliche Geheimnisse einkleidet, des Schleiers nicht entbehre. Die Phantasie hat also an der Entstehung der in einem Pui zum Vortrag gebrachten Stücke ihren sehr erheblichen Anteil, wenn auch der erste Anstoss zu diesen in wirklichen Herzenserlebnissen zu suchen sein mag. Der Begutachtung eines engeren Ausschusses unterlag zwar in erster Reihe die Form, in welche die Stücke gegossen waren, nicht eigentlich der Inhalt, aber selbstverständlich wurde derselbe bei einer Kritik beständig in Mitleidenschaft gezogen. Infolge dieser und der Enge des in Frage kommenden dichterischen Gebietes konnte es nicht ausbleiben, dass man immer wieder auf die gleichen oder auf ähnliche Ausdrücke verfiel, und dass so sich ein Grundstock konventioneller Wendungen bildete, welche man nur noch weiter ausschmückte und variierte.

Klagt doch schon der wohl ein Menschenalter vor Perrin von Angicourt lebende Sänger Blondel von Nesle in beweglichen Worten:

Molt se feïst boen tenir de chanter,
Car en chantant ne set l'on mais que dire.
Boen mot ne chant ne puet l'on mais trover,
Tant i sache hom esgarder ne eslire,
Que maintes fois ne soit estés redis:
S'en ai chanté plus mas e desconfis,
Mais ja por ce n'en sera amors pire!

(Brakelmann, Les plus anc. chansonniers frçs. S. 170 Str. I.)

Wenn dazu diese Form schon vorher bis zu einem gewissen Grade ausgebildet war und nun zum Muster genommen ward, wie es seitens der bürgerlichen Troveore im Hinblick auf ihre höfischen nord- und südfranzösischen Vorgänger geschah, so musste sie bei ihrer Unfreiheit sehr bald einen gezwungenen Stil erhalten und zu einem künstlichen System ausarten, innerhalb dessen die verschiedenen Arten von Bekundung der Zuneigung, das Preisen körperlicher und seelischer Reize der Dame, das Schmachten und Sehnen des Liebhabers, seine Furcht vor Verleumdung, vor Entdeckung, vor Ungnade, seine davongetragenen Erfolge oder erlittenen Miserfolge lediglich zu einem Phantasiespiele, und ihre Darstellung zur Erzielung technischer Virtuosität verwendet wurden. Die fehlende Naivität musste Ersatz finden in steifer Allegorie. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die andauernd höhere Wertschätzung des rein musikalischen Elementes, und wenn sie auch zu der Zeit, in welcher Perrin seine Lieder dichtete und komponierte, etwa im vierten oder fünften Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts noch nicht alle freien Regungen lahm gelegt hatte, so war sie doch bereits so weit fortgeschritten, dass man sehr in Zweifel ziehen muss, ob, trotz der gelegentlichen Versicherungen des Verfassers, diejenige Liebe, welcher seine Verse geweiht sind, in seinem Leben eine Rolle gespielt habe. Verständnis für eine so gewundene Dialektik zarter Bekenntnisse konnten

jedenfalls nur Frauen von Bildung haben, d. h. solche, die man nicht in bürgerlichen Kreisen, sondern in denen der Edelleute suchen wird. So gerne nun diese gewiss die gereimten und in Töne gesetzten Huldigungen entgegennahmen, sie werden bei denselben, wenn überhaupt, dann nur in ganz vereinzelten Fällen es über das Mass haben hinauskommen lassen, welches ihnen ausgeprägte Standesunterschiede gegenüber Sängern nicht adeliger Abkunft vorzeichneten. Schwerlich aber wird von nicht edelgeborenen, auf das Mäcenatentum angewiesenen Dichtern ihr Einfluss innerhalb der adligen Schichten zur Gewinnung von Gunstbezeugungen materieller Art und Einführung bei freigebigen, Gepränge liebenden Grandsseigneurs und Baronen unterschätzt und verschmäht, vielmehr auf jegliche Weise erstrebt worden sein.

Dass unser Dichter es nicht dabei bewenden liess, seine Lieder im Pui vorzutragen und mit dem Beifall seiner Genossen sich zu begnügen,[1]) zeigen die Envois, mit denen er sie nach Brabant, nach Dampierre zum Grafen von Flandern, nach Paris zum Grafen von Anjou schickte, sei's als Dank für genossene Gunstbeweise, sei's als mahnendes Zeichen der Erinnerung. Man wird ihm das Lob nicht vorenthalten können, den recht einförmigen Stoff meist in eine leicht fassliche, gefällige Form gebracht zu haben, indem Gefühl und Geschmack ihn zu kürzeren, bewegteren Versmassen als dem, nur in vier Liedern verwendeten schwerflüssigen Zehnsilbner greifen liess. Mit dieser dadurch sich kundgebenden leichten Ader steht durchaus im Einklang die häufige Heranziehung und geschickte Anwendung von Refrains, ein Umstand, der zugleich für seine bürgerliche Abkunft Zeugnis ablegt, da die Dichter aus edlen Geschlechtern auch in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts solche nur spärlich, fast schüchtern verwerten.[2]) Er ist weder ein hervorragender

---

[1]) Zwei seiner Lieder Nr. 3 und Nr. 8 tragen in der Hs. X die Bezeichnung ‚coronée', Nr. 3 auch in C.

[2]) Alfr. Jeanroy, Origines de la poésie lyrique en France, Paris 1889, S. 118.

Geist, noch ein Neuerer, sondern — vom musikalischen Elemente ganz abgesehen — ein mit feinem Verständnis für schnörklige und tändelnde Gedankenspiele ausgestatteter Verskünstler, der zierlich auf den Pfaden einherwandelt, welche so manche vor ihm, neben ihm und nach ihm schritten. Er war von Natur nicht stark, aber auch nicht einseitig begabt, und es hat ihm sicher im geselligen Verkehr wie im praktischen Leben nicht eine gefällige Handhabung der Form wie der Formen gefehlt, welche für die dauernde Verwaltung eines bei allem Eifer und steter Hingebung schwierigen Hofamtes ohne Zweifel von nicht geringer Bedeutung ist. Über seinen Versen, die er später selbst wohl noch weniger ernst genommen, über die er vielleicht in reiferen Jahren als Jugendtorheiten, als Opfer, die er der Mode gebracht, lächelte, hat er jedenfalls das wirkliche Leben nicht vergessen, sondern, als die Gunst des Schicksals sich ihm zuwandte, sich bemüht, ihm ernsthaft ins Gesicht zu sehen, die übernommenen Pflichten nach bestem Können und Gewissen zu erfüllen und stets ein treuer Diener seines Herrn zu sein.

## Ueb

| Reihenfolge. | Nr. bei Raynaud. | Anfang des Liedes. | M | a |
| --- | --- | --- | --- | --- |

## II. Die Handschriftenverhältnisse.

### Die Stellung der Lieder in den Handschriften.

Die altfranzösischen Liederhandschriften sind hinsichtlich ihres Verhältnisses zu einander in grösseren Umrissen zwar schon von Ed. Schwan, Die afr. Liederhss. u. s. w., Berlin 1886, untersucht worden, das schliesst jedoch eine Nachprüfung nicht aus, ob die von Schwan gewonnenen Ergebnisse, welche für die Gesamtheit der Liederhss. ihre Geltung haben mögen, nicht für die einzelnen, in ihnen enthaltenen Dichter gewisse Einschränkungen erleiden. Dass dies recht wohl der Fall sein kann, hat schon A. Wallensköld, Chansons de Conon de Béthune, éd. crit., Helsingfors 1891, S. 33—94 gezeigt, nachdem bereits vor Erscheinen des Schwan'schen Buches F. Fath, Die Lieder des Castellans von Coucy, Heidelberg 1883, S. 21—27 zu Resultaten gelangt war, welche mit dessen Ergebnissen mehrfach nicht übereinstimmten. Das wird ferner bestätigt durch die Seiten, welche Joseph Bédier, De Nicolao Museto etc., Paris 1893, S. 80—83, der Textherstellung Colin Musets gewidmet hat und durch die, auf denen Ph. Simon, Jacques d'Amiens, Berlin 1895, S. 26 ff. passim die Handschriftenverhältnisse rücksichtlich der Lieder dieses Troveors berührt. Es wird daher für jeden Dichter, ja für jedes einzelne Lied zu ermitteln sein, welche Gruppen und Familien der Hss. für die Herstellung ihres Textes als die geeignetsten sich ergeben. Da nun für eine chronologische Anordnung der Lieder Perrins von Angicourt sich keine Anhaltspunkte bieten, dieselben auch weit entfernt sind, in der gleichen Anzal von Hss., somit auch -Gruppen

und -Familien überliefert zu sein, so werden wir diejenigen voranzustellen haben, welche einesteils in den meisten Gruppen auf uns gekommen und damit dann zugleich am besten bezeugt sind. Die beigefügte Tafel giebt in übersichtlicher Weise an, in wie weit dies der leitende Gesichtspunkt hinsichtlich der Anordnung geworden ist, wobei als Bezeichnung der Hss. die bereits von Schwan, dann auch von Wallensköld angenommene, gewählt wurde. Das Verhältnis der Hss. zu einander wird zwar mit einiger Genauigkeit erst durch die Prüfung der Varianten der Lieder selbst bestimmt; ehe man jedoch an diese herantritt, ist die Stellung der Lieder in den Hss. festzustellen, womit ein vorläufiges Urteil über den Wert der Hss. für die Zuteilung der Lieder an die Verfasser ermöglicht wird. —

Die Hss. **VKNX(P).** Auffallend muss erscheinen, dass in den Hss. VKNX so sehr viele Lieder Perrins, nämlich 25, sich finden, eine ganze Anzal (vgl. die Tabelle) eigentlich nur in dieser Gruppe. Denn von den letzteren sind nur noch Nr. 13—17 in Hs. O und Nr. 20 nur noch in C erhalten. In N tragen zwar noch Nr. 27 und 29, in K noch Nr. 30 Perrins Namen, gegen die Richtigkeit der Zuteilung spricht jedoch die überwiegende Anzal der anderen Gruppen. Lässt schon dieser Umstand vermuten, dass diese Hss. unter einander verwant sind, so bestätigt das noch die Anordnung der Lieder Perrins in den einzelnen, die, wie wir sehen werden, nur wenig von einander abweicht. In der Vorlage standen sie wohl zerstreut, oder doch getrennt, wie V durch die anderweitige Ausfüllung der Lücke von fol. 72a—87c annehmen lässt, und wie die Hinzufügung von dreien in K S. 299—302[1]) auch stützt. In N sind sie alle vereinigt, sodass die Versuchung nahe läge, diesem den Vorzug zu geben. NK und X geben *James ne cuidai avoir,* welches in V an dritter Stelle steht, gemeinsam an erster. Von den beiden noch in V stehenden *Quant li cincenis escrie* und *Contre la froidor* stellt N das letztgenannte gleich hinter *James ne cuidai avoir,* während

[1]) Die Hs. bezeichnet nach Seiten, nicht nach Blättern.

K (so auch M) es überhaupt einem anderen Dichter Jacques de Cysoing zuschreibt; *Quant li cincenis escrie* steht jedoch sowohl in N als K dicht hinter *Il feroit trop bon morir* (in V an vierter Stelle). In K sind, abweichend von den anderen Hss. der Gruppe hinter *Onques ne fui sans amour* gleich zwei Lieder eingefügt, die in V zuletzt stehen, nämlich *On voit souvent en chantant amenrir* und *Au tens nouvel que cil oisel* (Nr. 6 und Nr. 21 unserer Ausgabe), in N und X stehen sie jedoch — das in N fol. 56a eingeschobene *Quant li biaus estés revient* (Nr. 27 unserer Ausgabe) ist Unicum dieser Hs. — gemeinschaftlich zwischen den Liedern *Il ne me chaut d'esté ne de rousée* und *Je ne chant pas pour verdour* (Nr. 1 und Nr. 7 unserer Ausgabe). Das, überhaupt nur in VNK vorhandene Lied *Hélas or ai je trop duré,* welches in K bei denen von Thierri de Soissons und zwar als letztes steht, glaube ich mit grösserer Wahrscheinlichkeit Perrin zusprechen zu müssen, da V es zwischen dessen Liedern, wenn auch gerade vor einem seiner Unica, dem allerdings sich direkt auf Perrin beziehenden Jeu parti *Quens d'Anjou prenes* hat, und da es N geradezu unter Perrins Namen giebt. Für K's Zuteilung an Thierri müsste sprechen, dass der Schreiber (resp. die Vorlage), wenn er durchaus überzeugt war, dass das Lied unserem Dichter gehörte, es ja weiter unten S. 299 zu den drei übrigen Perrins noch hätte hinzufügen können, was eben nicht geschehen, und dass N bei seiner entschiedenen Neigung zum Zusammenziehen von Liedern unter einem Dichternamen, ein Fehler unterlief, indem es den Namen des auf Perrin folgenden Dichters Thierri de Soissons ein Lied zu weit abwärts rückte. Inhalt und Reime des Liedes geben jedenfalls keine Auskunft. Indessen erlaubt sich K, wie schon Schwan Liederhss. S. 97, 98, 99 zeigt, und wie sich mit Leichtigkeit noch aus einer Vergleichung von VN und K mit Hülfe von Raynaud, Bibl. des Chansonniers français erhärten liesse, sowohl in Zuteilung als in Anordnung von Liedern eine ganze Anzal von Willkürlichkeiten. Man könnte alsdann auch Zweifel an der Verfasserschaft Perrins von *Haute esperance garnie* (unser Nr. 24) hegen, welches, nur in VNK überliefert, in V inmitten der Lieder des

Dichters steht, sowohl in N wie K Perrins Namen trägt und in K als letztes vor den Anonymis sich befindet, in dieser Hs. also um eine Nummer heraufgerückt wäre.

Man sieht, K bietet nicht sichere Gewähr genug, als dass man durch dasselbe bewogen werden sollte, Perrin eines der beiden Lieder abzusprechen.

**X**, in dem nur 21 Lieder Perrins sich befinden (in V 25, N 25, K 23) könnte, wie der gemeinsame Ausfall von *Contre la froidor* zwischen *James ne cuidai avoir* und *Il feroit trop bon morir* sowie das gemeinsame Abbrechen der Lieder Perrins mit *Quant partis sui de Provence* in KX zeigt, K näher als N stehen, doch macht die direkte Aufeinanderfolge von *Onques ne fui sans amour* und *Quant li biaus estés repaire,* sowie die gleiche, gemeinsame Stellung von *On voit souvent en chantant amenrir* und *Au tens nouvel que cil oisel* in NK unmittelbar vor *Je ne chant pas pour verdor* dies wieder einigermassen zweifelhaft. —

**P** enthält mit Namensnennung Perrins nur drei Lieder, worunter (Nr. 18 unserer Ausgabe) *Honor et bone aventure* zweimal (daher $P_1$ in den Varianten), drei weitere anonym, ebenso ein siebentes *Contre la froidor* (im Anhang unter Nr. 29 aufgeführt), welches allein in N unserem Dichter zugeteilt ist, und endlich *Quant voi la glaie meüre* (im Anhang unter Nr. 31 aufgeführt), welches in P unter Raoul de Soissons' Namen steht. Die Lieder — und nicht allein diejenigen Perrins — entbehren in der Hs. jeglicher systematischer Anordnung; sie stehen so zerstreut, dass über ihre Stellung kein Wort weiter zu verlieren ist, und die Lesarten allein hier den Ausschlag werden geben müssen.

**O.** — Die alphabetische Anordnung der Lieder in O, welches noch dazu keine Verfassernamen giebt, macht es äusserst schwierig, mit Hülfe der Stellung der Lieder auf eine eventuelle Verwantschaft mit VN ff. zu schliessen. Lässt man nicht zu, dass O die vier Lieder Nr. 14 *Quant voi en la fin d'esté,* Nr. 17 *Quant je voi l'herbe amatir,* Nr. 11 *Quant voi le felon tens finé* und Nr. 13 *Quant li biaus estés repaire,* — welche in VN ff. in genau umgekehrter Reihenfolge wie in O sich befinden —, in der

Absicht, sie zu ordnen, umstellte, so ist wohl für O noch eine besondere Vorlage anzusetzen. Weiter spricht für die Benutzung einer solchen zunächst das Fehlen von Nr. 7 und 8, welche VN ff. gemeinsam sind und in ihnen stets neben einander stehen; spricht ferner, dass Nr. 23a[1]) *Quant la flor de l'espinete* nur noch in $R_3$ — wiewohl in X unter den Anonymis — mitgeteilt ist, dann, dass Nr. 26 *Il convient qu'en la chandeille* ausser O nur noch a hat, und endlich das zweimalige Vorkommen des Liedes Nr. 13 mit abweichenden Lesarten, welch' letzteres auch Schwan, S. 147 (unter Duplica) anführt. Beziehentlich 11, 13, 14, 17 stünde damit die Bemerkung bei Schwan, S. 251 in Einklang, wonach „der Schreiber von O die Lieder alphabetisch nach den Initialen der Lieder angeordnet, so dass alle Lieder, welche mit den gleichen Buchstaben beginnen, zusammenstehen, doch so, dass innerhalb des gleichen Buchstabens die Lieder sich in ihrer ursprünglichen Ordnung folgen". — Entscheidenderes geben auch die Lesarten.

**$R_3$**. — Erheblichere Schwierigkeiten noch bieten sich bei der Bestimmung von $R_3$ dar. Die Hs. gehört der ersten Hälfte, wenn nicht der Mitte des XIV. Jhs. an. Als ein Zeugnis für ihr geringes Alter darf man teilweise die häufigen etymologisierenden Neigungen des Schreibers ansehen. Ferner ist sie ein Nachtrag zu $R_1$ und $R_2$ und war es wahrscheinlichst auch schon in der Vorlage, da sie von demselben Schreiber wie $R_2$ herrührt (vgl. Schwan, S. 80 und 159). Die Vermutung, dass zur Herstellung dieses Nachtrages von $R_1$ und $R_2$, welcher die Lieder ohne Verfassernamen und sehr zerstreut bringt, eine grössere Anzal von Hss., also auch wohl nicht nur eine einzige Vorlage, verwendet worden, findet zunächst eine gewisse Bestätigung durch das Vorhandensein von so verhältnismässig vielen Liedern Perrins in $R_3$ (14 bezw. 17), und von diesen wieder gerade vieler solcher, welche mit der meisten

[1]) Streng genommen hätte auch dies Lied in den Anhang gestellt werden müssen, was aber ohne weitläufige, vielleicht verwirrende Änderungen nicht mehr möglich war.



Sicherheit unserem Dichter werden zugeschrieben werden können (Nr. 1—12). Zwar besteht ja eine gewisse Verwantschaft zwischen $R_3$ und VN ff., denn $R_3$ weist, mit Ausnahme des recht unsicheren *Quant la flor de l'espinete* Nr. 23a, welches nur noch OX steht, kein Lied auf, welches nicht auch in VN ff. stünde. Dass aber, wie Schwan, a. a. O. S. 163 will, der ungeordnete Zustand von $R_3$ als der ursprüngliche der Gruppe anzusehen sein, dürfte deshalb wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, weil es ein Nachtrag von $R_1$ und $R_2$ ist, welcher die Lücken dieser ergänzen sollte und dazu mehrerer anderer Hss. benötigte, sodann spricht das geringe Alter der Hs. dagegen. Weit eher ist möglich, worauf auch die Lesarten hindeuten, dass $R_3$ nicht aus der Vorlage einer einzigen der Hauptgruppen hervorgegangen ist, sondern vielmehr das Ergebnis einer Kreuzung dieser, sowie der starken Beeinflussung einer dritten ist. Der Umstand, dass es in Verbindung mit O, V und S die weniger guten Lesarten bietet, lässt den Verdacht nicht ruhen, dass einzelne Lieder aus dieser, einzelne aus jener Gruppe genommen und kompiliert, die einen mit Hülfe der anderen verglichen und verschlimmbessert sind. Jedenfalls würde daher eine Berücksichtigung der Anordnung der Lieder — wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann — für das Verhältnis $R_3$'s zu den anderen Hss. charakteristisches nicht hinzufügen. Zu bemerken ist jedoch, dass bei Schwan, S. 163 rücksichtlich der Vergleichung der Lieder ihrer Stellung nach, die Zusammenstellung in der Reihenfolge mit VNKX nicht nur nicht stimmt, sondern sogar recht verworren ist. So fehlt in N ff. nur c — unser Nr. 22 — das sich zwar in V findet, nicht aber auch d — unser Nr. 23 —, was demnach sowohl S. 163 als 164 zu streichen ist. Weil sich Schwan, S. 175 ff. begnügte, nur einige wenige Lesarten für Gilebert von Berneville und den Kastellan von Coucy, ganz nebenher noch einzelne für vier andere Dichter heranzuziehen, war es ihm nicht möglich, die Zwitterstellung der Hs. und das Verhältnis zur Vorlage, oder besser, zu den Vorlagen, zu erkennen, und er sah sich a. a. O. S. 167 veranlasst, zu einer Fülle von skeptischen Ausdrücken zu greifen. Die Wichtigkeit von

$R_3$ für die Textbestimmung ist daher negativer Art. Die äusserste Vorsicht bei seiner Heranziehung anzuwenden mahnen aber, wie gleich hier bemerkt werden mag, die Beispiele von einer Reihe selbständiger Lesarten, welche zeigen, dass der pikardische Schreiber, wie er sich wenig einer Anordnung der Lieder befliss, so auch im einzelnen keineswegs dem Texte seiner Vorlagen mit Treue folgte, sondern vielmehr, wo ihm Unklarheiten aufstiessen, oder wo ihm der Text verbesserungsbedürftig erschien, nach Willkür abänderte. Man vgl. z. B. **1** II 4, III 1, III 7, IV 5, 6, 8, V 1, 4; **2** II 2, III 8—9, IV 7, V 1—2; **3** II 3—4, III 8, V 1, 3, 6; **4** I 4, IV 6; **5** II 7, 8, 11, III 3, 6, IV 4, V 11; **6** I 1, II 2, 6, III 5, 6, 8, IV 2, V 8; **7** I 4, II 7, 8, IV 8, V 4—5; **8** II 7, 12, III 11, IV 11, VI 7—8; **9** I 5, 8, II 4, IV 5, 6, 7; **10** III 5, 7, 8, IV 6, V 2; **11** V 6; **12** II 8, V 5—6 u. ö. Entweder ist der Vers oder gar Reim verletzt, oder die Lesarten geben einen dem Sinne gerade entgegengesetzten Wortlaut, auch fehlt es nicht an blossen, auf flüchtige Lesung der Vorlage beruhenden Schreiberversehen.

**S.** In der Hs. S, welche eine Sammelhs. ist, stehen die lyrischen Teile getrennt an vier Stellen: fol. 87 v.—88 v., 230 r. — 232 v., 312 v. — 320 v., 375 r. — v. Sie scheint durchgehends von einer Hand geschrieben zu sein, die wohl eine fertig vorliegende Hs. einfach kopierte. Betreffs der lyrischen Stücke liegt die Vermutung nahe, dass sie eingetragen wurden, nachdem die übrigen Teile bereits fertig waren, eine viel spätere, gelegentliche Eintragung ist wegen der Identität des Schreibers schwerlich zu erweisen. Unwahrscheinlich ist, dass, wie Schwan, Liederhss. S. 157 meint, „der Schreiber in seinem Msc. nur eine Blütenlese aller möglichen Erzeugnisse der Litteratur zu geben beabsichtigte und deshalb seine Vorlage nicht ganz ausschrieb“. Vielmehr war das dem Schreiber vorgelegte Material unabhängig von ihm, und er hatte, in Bezug auf die abgeschlossenen Teile jedenfalls, mit dem Kopieren derselben nur den Wünschen seines Auftraggebers zu folgen. Von grosser Wichtigkeit ist der von Schwan und Raynaud unerwähnt gelassene Umstand, dass in der Hs. an einer

Stelle, fol. 229 v. hinter dem Trésor Brunetto Latini's, ein Datum eingetragen steht, nämlich „19. Aug. 1284“.[1])

Die vier verschiedenen lyrischen Teile von S werden wir, da ja die in ihnen enthaltenen Stücke vielleicht verschiedenen Quellen entstammen können, nach Schwans Vorschlag mit $S_1$, $S_2$, $S_3$, $S_4$ bezeichnen. Lieder Perrins enthalten nur $S_2$ und $S_3$, nämlich $S_2$ nur 1, Nr. 7 — bezw. 2, wenn Nr. 31 mitzählt —, $S_3$ nur 3, Nr. 1, 3, 4. Dass alle in $S_2$ vorhandenen Lieder, nicht etwa nur die Perrins, auch in N ff. überliefert sind, fällt bei ihrer geringen Anzal von 14 kaum ins Gewicht; man braucht aus diesem Umstande, wie Schwan a. a. O. S. 157 möchte, nicht

---

[1]) Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Professor Paul Meyer in Paris, welcher mir über die Hs. S (Bib. Nat. Ms. fr. 12581) deren sehr knappe Behandlung durch Schwan, Liederhss. S. 155—157 und 159 mich stutzig gemacht hatte, mit grösster Liebenswürdigkeit seine Meinung ausführlich klarlegte. Statt weiterer Auseinandersetzungen gebe ich, mit seiner gütigen Erlaubnis, den betreffenden Abschnitt hier wieder: „Le fait que les poésies lyriques sont placées en des parties distinctes indique tout simplement que le copiste a eu des sources indépendantes (ce qui du reste se peut prouver par les leçons). Il y en a quatre recueils différents, qui sans doute lui ont été communiqués les uns après les autres. Le personnage inconnu qui employait ce scribe lui donnait ses ordres successivement sans plan préalable. La seule question est de savoir si la date de 1284 placée après le Trésor est du copiste ou d'un copiste antérieur. Il se peut en effet que l'explicit placé à cet endroit se soit traîné dans le ms. que copiait l'auteur du ms. 12581. L'encre change quelques fois et la grosseur des lettres change un peu de place en place, mais c'est toujours la même main d'un bout à l'autre. Du moins telle est mon opinion, car l'écriture en question n'a pas de caractères très particuliers: c'est la minuscule gothique un peu carrée, qui était en usage à la fin du XIII siècle, et après tout il n'est pas absolument impossible qu'on ait employé deux scribes ayant la même écriture. Mais cela n'est pas très probable. En tous cas la façon dont les chansons ont été écrites, exclut presque l'idée d'addition postérieure.“ Man sieht, dass meine Ausführungen womöglich noch skeptischer sind, als die des französischen Gelehrten. Wenn ich betreffs der Entstehung der lyrischen Teile nicht ganz seiner Meinung bin, so hat das seine besonderen Gründe, abgesehen davon, dass die Lesarten (s. w. u.) von $S_2$ und $S_3$ (mit $S_1$ von Schwan zusammengefasst), den ersten Zeilen widersprechen.

gleich auf eine mit der Gruppe N ff. verwante Quelle zu folgern. Bei näherem Zusehen wird ferner ersichtlich und erregt Bedenken, dass das Lied Perrins Nr. 7 unserer Ausgabe, *Je ne chant pas pour verdor* — nicht „nur noch in dieser Gruppe erhalten ist“ (Schwan ebd.), sondern auch in Z. Was endlich die Unvollständigkeit am Schlusse von $S_3$ anlangt, so beschränkt sie sich für das betr. Lied, *J'ai un joli souvenir* Nr. 3 unserer Ausgabe, abgesehen vom Geleite, das nur vier Hss. überhaupt bringen, auf drei Verse. Es scheint mir danach zweifelhaft, ob hier, wie Schwan, Liederhss. S. 157 anzunehmen geneigt ist, mehrere Lagen fehlen. Über die von ihm offen gelassene Frage, ob $S_1$ bis $S_4$ — wir werden nur $S_1$ bis $S_3$ berücksichtigen können, da $S_4$ kein Lied Perrins enthält — aus einer Vorlage geflossen sind, werden weiter unten die Lesarten zu entscheiden haben. —

**a, Z.** — Die Hss. a und Z, welche nach Inhalt wie Sprache zu urteilen, in der Pikardie, wohl gar in Arras selbst entstanden sind, machen durchaus, wie auch Schwan, Liederhss. S. 241 bemerkt, den Eindruck, von Gelegenheitssammlungen oder Kopieen von solchen, Z sogar den einer Liebhabersammlung. Sie sind nur ganz obenhin geordnet und ziehen den Kreis der in ihnen enthaltenen Dichter ziemlich enge. Die Entscheidung über ihr Verhältnis zu den übrigen Hss. werden wir, da auch sie nicht eben zahlreiche Lieder Perrins, a nur sieben, bezw. neun, Z nur neun, bezw. elf, aufweisen, den Lesarten überlassen müssen.[1]) Doch scheint mir hier der Ort, Z auf seine Wertigkeit hin, auch auf sein Verhältnis zu a, soweit das durch die blosse Stellung der Lieder,[2]) insbesondere der Perrins, möglich ist,

---

[1]) Ich bemerke, dass die Arsenal-Kopie von a durchaus einer Kollation nach der Originalhs. des Vatikans bedarf. Soweit erforderlich, ist sie für unsere Zwecke geschehen.

[2]) Dieselben sind in Z alle, von den Jeus partis abgesehen, ohne Verfassernamen, mit Ausnahme von Nr. LXIX—LXXV, welche Colars li boutelliers' Namen tragen. Lied Nr. 26 *Il convient qu'en la chandeille* ist nur in a und O, und in a allein ist es Perrin zugeschrieben; ob mit Recht ist aber die Frage, denn es ist das letzte von den sieben ihm darin beigelegten Stücken und könnte leicht auf Cuvelier übertragen werden, zumal dessen erstes

zu prüfen, was bisher nicht geschehen konnte, da eine verlässliche Wiedergabe des schwer erreichbaren Z nicht vorhanden. In Herrig's Archiv f. d. St. d. n. Spr. 1892, Bd. 88, S. 301—60 habe ich eine solche zu liefern mich bemüht, und in meiner Vorbemerkung dazu S. 303—4 bereits einige Irrtümer Schwans, Liederhss. S. 56—58 berichtigen können. Hatte ich damals schon geglaubt, die chanson religieuse ‚*Je n'ai loisir d'asses penser*' unserem Perrin absprechen zu dürfen, weil sie, zwar unmittelbar auf die Lieder Perrins folgend, doch nicht mit dem von Schwan, S. 56 aus $R_3$, V und B angeführten, in diesen Hss. anonymen, identisch sei, sondern vielmehr ein Unicum von Z, über dessen Verfasserschaft man also sehr starke Zweifel hegen könne, so wird dies jetzt unbedingt geschehen müssen, und zwar aus den folgenden Erwägungen. Schon Z fol. 13 r. ist vor das letzte, Jehan de Grieviler zugeschriebene Lied, welches, wie alle in Z befindlichen dieses Dichters, nur noch in a steht, ein Lied eingeschoben, das ein Unicum von Z ist *Jolis espoirs et amoureus desirs*. Hinter das letzte, in Z fol. 22 r. befindliche Lied Cuveliers *Entre regart et amour et biauté* ist fol. 22 v. ein Lied eingefügt, welches ebenfalls Unicum von Z ist. Das gleiche Verfahren hat Z

---

Lied auch den Reim auf eille hat, für welchen dieser Dichter also vielleicht eine gewisse Neigung besass. Ausserdem hat der Ton in Str. I, d. h. der Einleitung, eine ebenso moralisierende resp. lehrhafte Färbung, wie der von Nr. 26, vielleicht auch wie der von *Jolivetés et jovenece* Rayn. Bibl. Nr. 484, (a fol. 98), welches mir z. Zt., als unveröffentlicht, nicht vorliegt. So rückt die Vermutung nahe, der Schreiber der Vorlage von a, oder der von a selbst habe aus Nachlässigkeit den über dem Liede befindlichen Namen des Cuvelier unbeachtet gelassen und sein Fehlen erst bemerkt, als er das Lied bereits teilweise oder ganz abgeschrieben, dann aber den Namen dieses Dichters, um die Nachlässigkeit, wenn auch nur für die folgenden Lieder gut zu machen, sofort über das zweite Lied gesetzt. Aus metrischen Gründen könnte Perrin das Lied nur deshalb abgesprochen werden, weil die Form der chançon capcaudada für ihn als eine zu gekünstelte erschiene, im übrigen etwa insofern, als er sich von dem didaktischen Tone der ersten Strophe fern gehalten hat. Auch sprechen die stark hervortretenden, speziell pikardischen Reime gegen Perrin, der im Reime auffällige Pikardismen gern vermeidet.

fol. 28 beobachtet mit dem ihm eigenen Unicum *Tant ai amé tant aim tant amerai,* das zwischen die Lieder des Robert de Castel und die des Guillaume li Viniers gesetzt wurde. Daraus geht hervor, dass der Schreiber von Z, oder dessen Vorlage, einzelne Lieder, welche ihm anonym vorlagen, welche er aber unterbringen wollte — oder musste? — hier und dort einfügte. Natürlich konnte ihm das am besten durch Einschachtelung zwischen die Lieder zweier Dichter gelingen. In Anbetracht dieses von Z beobachteten Verfahrens sind wir also nicht, wie Schwan, Liederhss. S. 57 möchte, berechtigt, einesteils *Je n'ai loisir d'asses penser* dem Perrin von Angicourt, andernteils *Entre regart et amour et biauté* dem Cuvelier zuzuschreiben. Ebenso ist es mit dem, nur noch in $R_3$ vorhandenen und dort dem Carasau zugeschriebenen *Pour cou me sui de chanter entremis* (Nr. XXXVIII meines Abdrucks) bestellt. Die Zweifel, welche schon Schwan für *Tant ai amé tant aim* hegte, indem er sagte, dass dieses Lied „nicht mit Sicherheit einem Dichter zugeschrieben" werden könne, dürfen wir demnach auch auf die oben bezeichneten Lieder ausdehnen und dahin verstärken, dass über ihre Verfasserschaft entschiedenste Unsicherheit herrscht.

Man hat also allen Grund, in der Zuteilung der Lieder an die einzelnen Dichter vorsichtiger zu sein, als das Schwan, Liederhss. S. 57 gewesen ist. Dieser schreibt in Z Cuvelier acht Lieder zu (Nr. XXXVIII — XLV meines Abdrucks). Von diesen sind jedoch nur zwei, Nr. XXXIX und XLIV, als gleichfalls Cuvelier zugehörig durch die, mit Z nahe verwante, Hs. a gestützt, ein drittes (obige Nr. XXXVIII) ist in dem wenig verlässlichen und ungeordneten $R_3$ dem Carasau zugeschrieben. Ein viertes, Nr. XLIII, steht zwar in C, aber dies bietet wenig Bürgschaft und bringt noch dazu das Lied anonym. Die übrigen vier, Nr. XL, XLI, XLII, XLV sind Unica von Z. Gehören diese nun, weil sie zwischen, resp. unmittelbar bei den Liedern Cuveliers stehen, diesem darum auch an? Wir müssen, nach dem oben beigebrachten, betreffs ihrer Verfasserschaft Z gegenüber ebenso mistrauisch sein, wie betreffs der Unica von Z Nr. XLIX—LI, welche, weil sie

zwischen den Liedern des Robert de Castel stehen, nur dieserhalb ihm von Schwan zugeschrieben wurden. Dem ebengenannten Dichter findet man ferner in der Hs. a nur vier Lieder zugeteilt, nicht, wie Schwan, Liederhss. S. 57 will, fünf. Die Stellung von Z, resp. aZ zu MT[1]) kann hier nicht erörtert werden, da die letzteren beiden Hss. seltsamerweise keine Lieder Perrins bringen; bezüglich der Stellung von Z zu a im besondern ist auf die Lesarten zu verweisen, welche Schwan nicht berücksichtigen konnte, da ihm nur die wenig zuverlässige Wiedergabe einzelner Lieder durch Passy, Bibl. Ec. Ch. XX, S. 2 ff. zu Gebote stand. Vgl. Liederhss., S. 63—64.

C, U. — Nur wenige der Lieder Perrins sind in C und U enthalten. In dem zwar äusserlich alphabetischen, jedoch nicht systematisch angeordneten C (vgl. Schwan, Liederhss. S. 174) sind mit Perrins Namen sechs Lieder bezeichnet. Von diesen ist eines, Nr. 22 unserer Anordnung, nur durch C ihm zugeschrieben, sonst, da nur noch in $OVR_3$ erhalten, nicht mit dem Namen des Dichters versehen. Ein zweites, Nr. 28 unserer Anordnung, ist Unicum von C, ermangelt daher weiterer Stütze, ein drittes, Nr. 31 im Anhang, geben alle übrigen, Namen überliefernden Hss. dem Raoul de Soissons, nur N dem Thierri de Soissons. Weiter finden sich in C zwei Lieder einem anderen Dichter zugeschrieben, welche von den übrigen Hss., soweit sie Namen geben, Perrin zugewiesen werden; für eines, Nr. 2 unserer Ausgabe, bei dem C als Verfasser Jaikes de Choson nennt, ist die Autorschaft Perrins wohl sicher, das andere, Nr. 20 unserer Ausgabe, welches sonst nur noch die Gruppe VN ff. bringt, giebt C unter Jaikemin de Laivante's Namen. Endlich steht noch ein Lied, Nr. 10 unserer Ausgabe in C anonym. Da nun mit Ausnahme von 12 Namen der Dichter alle übrigen Namen von einer jüngeren Hand in die Hs. eingetragen sind, werden wir der Zuteilung nicht eben viel Vertrauen ent-

---

[1]) Bei den Lesarten werden die, allerdings nur für die Beigabe in Betracht kommenden M und F jedoch herangezogen werden.

gegen bringen können, in dieser Beziehung den anderen Hss. also den Vorrang einräumen. (Vgl. Schwan, Liederhss. S. 144 ff., 252, 261—62.)

Nicht besser steht es mit U, einer flüchtigen, gänzlich unsystematischen, von mehreren Schreibern hergestellten Gelegenheitssammlung,[1] welche alle Lieder anonym giebt. Vier davon sind Perrin zuzurechnen, von diesen ist Nr. 1 zweimal vorhanden (daher $U_1$), ausserdem befindet sich Nr. 31 darin. Über das Verhältnis von C zu U lässt sich vorläufig nur sagen, dass, da beide in gleichem — dem lothringischen — Dialekte geschrieben sind, auch ihre gemeinsame Vorlage denselben Dialekt gehabt haben dürfte (vgl. Schwan, Liederhss. S. 252) und, da keine Hs. der Gruppe s III Verfassernamen mitteilt, das gleiche für diese selbe angenommen werden kann (vgl. ebd. S. 261).

---

## Die Gesamt-Lesarten.

Es war oben S. 82 angegeben worden, dass erst eine Prüfung der Varianten der Lieder eine genauere Bestimmung des Verhältnisses der Hss. zu einander ermögliche, als es durch eine Betrachtung der Stellung der Lieder in denselben geschehen könne. Letzteres Kriterium fällt zwar bei epischen und meist auch didaktischen Dichtungen fort, hingegen pflegt es die grössere Ausdehnung derselben und der Zusammenhang der darin erzählten oder berichteten Tatsachen mit sich zu bringen, dass die Merkmale ihrer Handschriftenbeziehungen und der zu bevorzugenden Lesarten sinnfälliger sind. Das sind Vorzüge, welche lyrischen Stücken nicht anhaften, weil ihr äusserer Umfang sich nicht

[1]) Die sonstige Wichtigkeit und Eigenartigkeit dieser Hs. soll damit keineswegs unterschätzt werden. Vgl. die phototypische Nachbildung: Le Chansonnier français de Saint-Germain-des-Prés. (Bibl. nat. Nr. 20050), T. I. Répr. phot. Paris 1892. Soc. des anc. textes fr.



mit dem von jenen messen kann, und, wenigstens in dieser Art altfranzösischer Lyrik, das rein gedankliche Element über den Ausdruck des Gefühlslebens das Übergewicht hat, ja dies ganz erstickt. Ein Ergebnis der Untersuchung über die Hss.-Verhältnisse bei Liedern, d. h. kürzeren Abschnitten, mag also wohl manche Bedenken erregen. Doch können dieselben gemildert werden, wenn man zunächst so vorgeht, dass nicht jedesmal ein Lied, sondern vorerst die Gesamtheit der Lieder auf ihre Lesarten hin und damit die verwantschaftliche und selbständige Stellung der Hss. betrachtet wird. Wir werden dabei natürlich von den am zalreichsten in den Hss.-Gruppen überlieferten Liedern Nr. 1—6, 7—9 ausgehen und die Lesarten der weniger häufig überlieferten Lieder Nr. 10—21 als Stützen heranziehen, um einstweilen einen Massstab für den Wert der Hss.-Gruppen sowohl, als der einzelnen Hss. zu gewinnen. Durch das Verhältnis der handschriftlichen Lesarten dieser letzteren zu den öfter überlieferten Liedern bestimmt sich zugleich deren eigener Wert, was in noch höherem Masse bei den in noch weniger Hss. erhaltenen Stücken, Nr. 22 bis 28a Geltung hat. Die wahrscheinlichst unserem Dichter nicht zugehörigen, aber doch in einzelnen Hss. ihm zugewiesenen Lieder, Nr. 29—31 sind lediglich Beigaben, deren Lesarten zur Kontrole herangezogen werden. Wir stellen nun nicht von vornherein einzelne Gruppen sich gegenüber, sondern geben die Lesarten vorerst in solcher Ordnung wieder, dass sich zeigt, wie aus den festgestellten Abweichungen der Lesarten die Gruppen selbst sich herauslösen.

1 I 4 quant je me muer por la plus bele née
qui soit el mont et toute la plus sage $aZCUU_1R_3V$
gegen . . . . . . . . . . .
et la meillor dou mont et la plus sage $KNXS_3$;
qui soit el mont ist pleonastisch zu née und unterbricht die sich steigernde Aufzälung der Vorzüge der Dame.

1 I 7 et ce que truis si grief ma destinée $ZS_3C$
gegen et ce que tant sent gr. m. d. $KNXR_3a$
et sour ke tout est teis . . $UU_1$
et neporquant tele est . . V;

Die Betonung der tieferen Einwirkung des Schicksales auf den Dichter spricht zu Gunsten von K ff. Die einen Widerspruch zeigende Lesart von V ist wahrscheinlich entstanden durch versehentliche Herübernahme des gleichlautenden Anfanges von 1 II 1. $UU_1$ geben mit dem sour ke keinen Sinn.

1 IV 7 ma loiauté est ma droite avouée $aZR_3S_3C$
gegen mes loiauté . . . . VKXN;

Die Hervorhebung der Treue — es kann von keiner anderen als der des Dichters die Rede sein — geschieht nachdrücklicher durch die Anwendung der adversativen Partikel, als durch die des Poss. Pron.

2 II 3 forsqu'un seul coup d'escremie $aZR_3CU$
gegen qu'un tout seul . . VKXNP;

Die letztere Lesart bildet einen schärferen Gegensatz zu v. 2 „onques n'oi un bel semblant".

2 II 4 que me fist en retraiant $VXNaR_3C$
gegen . . . en regardant ZUKP;

Das Zeigen eines freundlichen Gesichts seitens der Dame, indem sie sich entfernt, lässt ihr Gebahren als einen ganz besonderen Kunstgriff, ja Kniff bezeichnen.

2 II 5 de ses vairs ieus en riant aZCUX
gegen . . . . maintenant VKNP (Lücke in $R_3$);

Hier kann man unentschieden sein, welcher Lesart der Vorzug gebührt. Die letztere rückt die Coquetterie der Dame in die unmittelbare Zeitfolge und vermeidet die zwei Gerundiva, die erstere dient zur Verstärkung jener Coquetterie.

2 II 8 mais c'est nient g'i ai failli (+ 1) aZ
gegen mais c'est noient j'ai failli KXNP
. bien voi . . . V
. certes gi . . CZ (Lücke $R_3$);

V nimmt also eine Sonderstellung ein, aZ stellt sich zu CU.

2 III 9 j'amerai ce qui m'ocist et bien le sai ZCU
gegen . . . . car bien . . aKXN
. . que . . . . . $R_3$
et fehlt V;

car begründet, warum der Dichter das ihn zu Grunde richtende Leiden liebt, da er es als schönes und den Tod durch dasselbe als einen edlen kennt. In der einfachen Anknüpfung tritt das nirgends hervor.

2 IV 3 car Amors n'oublie mie $aZR_3VN$
gegen . . n'oublient mie KXPC;

Wird Amors nicht als Subjekt aufgefasst, so würde in v. 5 völlig unverständlich werden, dass ‚Amors' im Stande sei, die treu liebenden zu belohnen. Der Plural von K ff. ist wahrscheinlich versehentlich aus v. 4 ‚servent' eingedrungen.

2 IV 4 ceus qui aiment loiaument $aZCR_3VN$
gegen . . servent . KXP;

Die Anwendung des für Amors charakteristischsten Verbs servir ist schwerlich unbeabsichtigt.

2 V 4 moi et mon cuer ligement $aZR_3C$
gegen cuer et cors tout ligement (antierement U) VKNXPU;

Die erstere Lesart ist pleonastisch, die letztere als *ἓν διὰ δυοῖν* einwandfrei und der afr. Lyrik (und Epik) nicht nur, sondern schon der antiken, geläufig.

3 I 8 Amors qui tout puet merir $aZR_3V$
gegen . . tant puet . $OKNXS_3C$;

Hier ist der Sinnesunterschied kaum merkbar und, will man nicht überhaupt ein Kopistenversehen der Vorlage gelten lassen, nicht von Bedeutung. Fasst man tout und tant als Objekte des Verbs, so möchte man dem ersteren den Vorzug geben, weil es ein übles Kompliment des Dichters an die Liebe wäre, könnte sie nicht alles vergelten; nimmt man dagegen tant adverbiell = ‚in so hohem Masse' so giebt das Modaladverb den Ausdruck für die Quantität auch nicht mit gleicher Deutlichkeit wieder.

3 III 3 miex ameroie vestir aZV
gegen je voudroie miex . $OKXNR_3S_3C$;

Die beiden Verba dürften in ihrer Anwendung synonym sein, die Stellung des Komparativ-Adverbs giebt hier eher eine Handhabe für die Entscheidung. An der Voranstellung desselben kann man deswegen Anstoss nehmen, weil v. 2 trop seroie das Adverb auch voransteht, und so ein un-

schöner Parallelismus der Satzbildung entstände; die Stellung desselben unmittelbar vor dem abhängigen Objektssatze hebt dessen Inhalt jedoch stärker hervor.

3 IV 9 et (*ainz* $S_3$) me fait plus mal (*maus* $ZR_3V$, plus de mal C) soufrir (sentir aX) $aZR_3S_3COV$
gegen ainz me fait plus maus soufrir $KNX[S_3]$.

Der Vers zeigt den hohen Grad der Zersplitterung der Hss. — Der Vers erhält durch die Anwendung des adversativen Adverbs gedanklich grösseren Nachdruck, ferner noch durch die Anwendung des Plurals; ob das vom Dichter beabsichtigt, muss dahin gestellt bleiben. (Betr. der Hss. Zersplitterung vgl. besonders 31 II 9, 10, 11—13, III 1, 7, 10, 12, 13, IV 2, 7).

3 V 7 tant qu'il i paire $aZVKXR_3$
gegen . . me paire $ONS_3C$

Die Beziehung auf v. 4, ob das Lied der Dame gefallen könne, in einem Grade, dass es auch für den Liebhaber sichtbar werde, hätte durch v. 6 u. 7 eine zu starke Unterbrechung erfahren. Der Dichter will vielmehr so lange durch Schmachten und Erblassen die Aufmerksamkeit der Dame auf sich ziehen, bis seine Liebe ihr dadurch sichtbar wird.

4 II 5 puisque por li (et quant plus l'aim aZ) veuil et aim mon damage aZCU
gegen aim et veuil . . $OVXNR_3$ (Lücke in $S_3$)

Aus jeder der beiden Lesarten kann man, je nach Auffassung und Betonung von aim, eine Steigerung des Ausdrucks schliessen.

4 II 8 bien sai de voir qu'autrement n'est ce mie $CUR_3V$
gegen je sai de voir . . . . $aZOKXNS_3$

bien hat gegen sich, dass es neben de voir als pleonastisch gelten kann, ferner dass v. 6 damit beginnt; es ist also leicht eine versehentliche Wiederholung anzusetzen.

4 III 2 mout petit puet prisier son vasselage $aZS_3C$
gegen mout puet petit prisier . . $OVKXNR_3$

Beide Lesarten lassen sich wohl vertheidigen und bieten keinen merklichen Sinnesunterschied. Sollte ein solcher gewonnen werden, wenn man die Stellung des

Adverbs vor dem Hauptverbum (im Infin.) als die nachdrücklichere bezeichnet?

4 IV 1 hé mesdisans amer ne vous poroie $aZS_3CV$
gegen . . . . vous sauroie $OKXNR_3$

Die letztere Lesart würde eine entferntere Möglichkeit einer Anknüpfung mit den Klatschmäulern bieten, als die erstere; in sauroie liegt der Begriff einer, trotz allen Widerwillens dazu gemachten psychischen Anstrengung, etwa = ich würde mich nie dazu verstehen (mich überwinden, mich überreden, darauf einlassen) können, mit Euch zu sympathisieren.

4 IV 6 lors seroient bien et mal esprové aZK
gegen si (se $R_3$) seroient . . . . $OXNR_3C$
lors si seroit . . . . V
si en seroit . . . . $S_3$

lors ist wahrscheinlich Vorwegnahme aus v. 8; auf die zeitliche Folge käme es hier auch nicht an, sondern auf die logische Folge der in v. 4 ausgesprochenen Voraussetzung, „wenn den Treulosen einmal die Falschheit auf der Stirn geschrieben sein sollte, alsdann“ u. s. w.

5 I 10 a la grant bon aventure aZOV
gegen . . tres bon . $NKR_3$

grant — dem mhd. vil entsprechend — ist gut und altertümlich; tres erscheint modernisierter.

5 II (5-) 6 maint fin ami
se sont avancié par li aZ
gegen sont avancié par li $VKNR_3$

Aus metrischer Rücksicht (die letzteren Hss. haben — 1) ist die Lesart von V ff. nicht verwendbar, zudem avancier in transitiver Bedeutung ziemlich ungewöhnlich.

5 III 11 car ele plaist par nature aZ
gegen Lücke $VKNR_3$

Ohne diesen Vers ist Str. III unvollständig.

5 IV 10—11 durer en sa noureture
et garder s'envoiseüre aZ
gegen durer et garder s'envoiseüre $VNXR_3$

Durch Auslassung von drei Worten ist in V ff. aus zwei Versen einer geworden, der jedoch + 2 Silben hat. Die gute Lesart ist also wiederum bei aZ.

5 V 9—10 mon cuer et mon cors par mi
et mis en desconfiture aZ
gegen mon cors (cuer $R_3$) mis en desconfiture $KNR_3$
Dem vorhergehenden analoger Fall.

6 I 2 on voit souvent en chantant amenrir
maint grant anui dont li (maus a, tans . Z) chans assoage } aZKXN
gegen . . . que li chans $OVR_3$
dont ergäbe einen Widerspruch zu v. 1, denn nicht die Sangeslust wird beschwichtigt oder abgeschwächt, sondern diese selbst mildert die Leiden und Kümmernisse; assoagier ist transitiv, nicht intransitiv zu verstehen.

6 III 7 por li morrai, si en ert si vengie $aZR_3$
. . . si sera . . O
gegen . . . si s'en ert VKNX
Man kann aus dem vorhergehenden nicht ersehen, woher der Dame der Gedanke der Vergeltung (Rache) an dem Liebhaber aufsteigen sollte, da er doch seine Dienste ihr gewidmet hat. Man müsste denn annehmen, dass ihr das lästig gewesen oder geworden. Für diesen Fall wäre die Lesart von V ff. mit dem Sinne, dass sie aktiv bei der Rache beteiligt ist, die einzig annehmbare. Wir haben es also hier mit einer übertreibenden Phrase zu thun, bei der das Passiv, wie es $aZR_3O$ geben, noch weniger erklärlich ist, als das Reflexiv von V ff.

6 IV 3—4 pooir avez d'ocire ou de guerir
moi, car tot sui vostres a eritage aKXN
gegen car tous sui . . . ZV
qui toz . . . . $OR_3$
Die Begründung mittels des Relativs ist weniger prägnant, als durch das Adverb; tot als Adverb zu fassen ist zwangloser, auch im afr. in seinem Zusammenhang mit estre unanstössig. Da das auf tot folgende Wort mit *s* beginnt, so kann sowohl Hör- als Lesefehler der Vorlagen vorliegen.

6 V 7—8 5. mais ma dame est tant sage et debonaire
6. que bien saura conoistre vostre afaire

7. qui est en vous et vo grant seig-
nourie a (vostre felounie Z)
8. si que ja n'iert vo faussetés oïe } aZ

gegen 7. si que ja n'iert vo faussetés oïe
8. tous vos pooirs ne dout s'ele m'oïe $OVKXNR_3$

In der Vorlage von aZ wird v. 8 gefehlt haben, was der Schreiber derselben merkte. Da er nun mit si que etc. der Strophe einen genügenden Abschluss gegeben glaubte, so dichtete der Schreiber dieser Vorlage selbst einen Vers zu, in dem er sich mit einer Erweiterung des Begriffes ‚afaire' half, deren Anknüpfung ‚qui est en vous' nicht besonders geschickt ist, die aber so den 7. Vers füllte. Die Lesart von a ist noch weniger gut als die von Z, da seignourie in gewundener Weise als ‚verderblicher Einfluss' gefasst werden müsste. OV ff. haben in ihrem v. 8 aber noch einen charakteristischen Zug angeschlossen, da hier der Dichter, in der Hoffnung auf den Beistand seiner Dame, seiner Furchtlosigkeit energischen Ausdruck verleiht.

7 II 8 7. mais con que tant a valour
8. me conforte et m'aseüre

gegen . . . et asseüre $VKXNSR_3$

Man darf zunächst Zweifel hegen, ob ein an die beiden aufeinanderfolgenden stimmlosen Dentalen unmittelbar sich anschliessender Sibilant nicht empfindliche Ohren stören konnte, namentlich wenn das musikalische Element hinzukam. So konnte der Einschub des Pronomens mit dem bilabialen Nasal nur durchaus euphonisch wirken; dieses giebt nun allerdings dem zweiten Verbum noch besonderen Nachdruck. Auch liegt analogische Anwendung des 1. Pron. recht nahe.

7 III 4 3. il est mis en une tour
4. qui est (n'est $R_3$) mie chartre oscure $ZR_3S_2$

gegen ce n'est mie . . VNKX

Die Anwendung des Demonstrativ-Pronomens ist nicht erforderlich, da die adversative Partikel in v. 5 den Gegensatz genügend hervorhebt, aber afr. (und nfrz.) sehr beliebt.

7 IV 3 Je ne sai peril grignour
com de cors qui sueffre estour $ZR_3S_2$

gegen comme cors . . . VNKX

Falls nicht blosser Schreibfehler in gemeinsamer Vorlage, ist die letztere Lesart doch darum falsch, weil in ihr der Vergleich, zu dessen grösserer Verdeutlichung ein hinweisendes Fürwort zu ergänzen ist, gar nicht zum Ausdruck kommt.

7 V 6 lors seres de tel nature
qu'el monde n'aura meillour $ZR_3S_2$
gegen el monde . . VNKX

Der eine Erklärung von v. 5 gebende Nachsatz in v. 6 erfordert eine Verbindung mit dem Vordersatz vermittels einer Konjunktion.

7 V 8 7. ou mors sui par ma folour
8. ou vous par estes trop dure $VZS_2$
gegen et vous par . . . $NKXR_3$

v. 8 ist ein Parallelsatz zu v. 7, die Anknüpfung muss daher eine vergleichende sein „entweder“ — „oder“.

Die Lieder Nr. 8 und 9 .können charakteristisches nicht hinzufügen. —

10 II 7 mon chant et moi retenir O
moi et mon chant . CU
gegen mon chant a plaisir et moi retenir $VNKXPR_3$

Das die metrischen Fehler (+ 3) veranlassende „a plaisir“ ist möglicherweise aus Str. I 8 herübergekommen.

10 IV 4 on n'em puet (que l'en veut O) mie empirier $OR_3$
. . . point . V
gegen l'en n'en puet riens empirier NKXP

v. 1—2, 3—4 enthalten parallele Gedanken, wodurch eine parallele Ausdrucksweise nahegelegt wurde, so hat das riens in v. 2 wohl das in v. 4 hervorgerufen.

10 IV 6 nus qui veut amours emprendre $R_3$
qui veut a amours atendre O
gegen nus qui veut amors servir NVKXP

Der Reim verlangt endre (da Str. III reprendre), die Lesart von O ist kaum annehmbar, da atendre schon entsprechendes Reimwort in Str. I.

11 IV 3 car daignies recevoir en gré $VNR_3$
gegen . . . a gré OKX

11 V 8 esperance qui donée
me fu quant vous acointai O
gegen me fu quant vous enamai (amai $R_3$, — 1) VNKX$R_3$

acointai steht schon IV 2 als Reimwort und bezeichnet eher eine oberflächlichere Bekanntschaft.

12 V 5 se tant mi daignoit
5 gent cors les iex vers tout droit V
ses deus euz tel ne vi P
ia tex ıí ia voiroit $R_3$
gegen geter ses deus euz dont droit NKX.

Die nicht ganz klare Stelle war jedenfalls schon früh verderbt; insofern zeigt sie deutlich die Hss-Zersplitterung.

13 IV 4 quant premiers la vi $O_1$V
gegen quant primes la vi ONK

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, dass wir im wesentlichen zwei Hss.-Gruppen zu unterscheiden haben, repräsentiert einerseits durch aZCU(S) und (O)VNXP. Es erübrigt, die Stellung derselben im einzelnen zu einander zu erörtern, wobei einerseits S andererseits O besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist, vorerst werden wir jedoch auf $R_3$ unser Augenmerk zu richten haben.

**$R_3$**. — Nach den von Lied Nr. 1 und 2 angeführten Beispielen möchte man geneigt sein, $R_3$ zur Gruppe aZCU zu stellen, wenn nicht dort schon hin und wieder doch ein leichtes Schwanken bemerklich wäre. In Nr. 3, (besonders 3 IV 9) tritt das schon deutlich hervor, ja, in Nr. 4, 5, 6 geht $R_3$ zumeist mit (O)VN ff., in Nr. 10 zeigt $R_3$ vielfach selbständige Lesarten. Wie weit jedoch $R_3$ in seiner Zwiespältigkeit geht, mögen noch ein paar besonders auffällige Beispiele darthun.

1 V 7 cuers sans honor (*amor* $R_3$) qui a folie bée CU$U_1$$S_3$$R_3$
gegen . . *amor* a grant folie bée aZVNKX

Die erstere Lesart ist sinnlos und, zum wenigsten in Beziehung auf v. 8, banal. Zu cuers würde der Dichter

kaum honor stellen, mit dem übrigens auch v. 3 merci schwerlich etwas zu thun hat.

2 III 5—6 las tous jours me met devant
5. amors son dous vis plaisant
6. ce qu'ele est si bien taillie } $VNKXPR_3$

gegen amer (amors C) son cors l'avenant
sa bele gorge polie aZCU

Obwohl die Anknüpfung von v. 6 in V ff. eigenartig knapp ist, erscheint die von a ff. derartig flach, dass die erstere vorzuziehen sein dürfte. amer ist wohl nur Schreiberversehen der Vorlage.

2 V 8—9 en chantant le vous dirai
biau tres douz cuer sans faindre
touz jors vous servirai } VNKXP

gegen en chantant non autrement
de vous vient li maus amie que je sent $aZCUR_3$

Das Verb dire steht schon v. 4 im Reime. Selbst wenn man dirai zuliesse, wäre doch die Lesart von VN ff. nur mit Ausmerzung von 2 resp. 3 Silben verwendbar. Der 11 Silbner ist von a ff. gewahrt, von VN ff. verkannt.

Vgl. noch 30 II 8, 31 III 3.

Also ein erhebliches Schwanken von $R_3$ innerhalb desselben Liedes, ja, derselben Zeile! Um Wiederholungen und Längen zu vermeiden, muss hier auf die bereits oben S. 96 unter 3 III 3, S. 97 unter 3 V 7, 4 II 5, 4 II 8, S. 98 unter 5 IV 11, 6 III 7, S. 100 unter 7 und 11 V 8, angeführten Stellen, im übrigen auf die Varianten verwiesen werden. Auch da, wo $R_3$ mit einzelnen der Hss. nähere Berührungspunkte bietet, z. B. mit O, V, S ist das gleiche bemerkbar, wofür einige Beispiele.

$OR_3$. 4 I 3 ne me fait pas chanter ne mener joie $OR_3S_3$
gegen ne me font pas . . . . aZCUVNKX

Vielleicht ist die Lesart von $OR_3S_3$ ein Lesefehler (vgl. v. 4 tout ce me fait force); jedenfalls macht die Reihe der Aufzälungen in v. 1 und 2 den sg. unmöglich.

6 IV 4 3. pooir aves d'ocire ou de guerir
4. moi qui toz sui siens $OR_3$

gegen moi car tous . . aZVNKX

Der Inhalt von v. 3 wird durch die letztere Lesart ausdrücklich erklärt und begründet.

Vgl. hierzu noch oben S. 101, 10 IV 4.

**VR$_3$.** 3 V 5—6 a languir aim miex pour vous VR$_3$
gegen . . aim bien . . aZSC(O)NKX

Weder der vorhergehenden noch der folgenden Zeilen Sinn bietet zur Anwendung des Komparativs Veranlassung.

5 III 3 mais je sui cil qui de guerir n'ai cure VR$_3$
gegen . . sui fol . . . . . aZNK

Den beabsichtigten Gegensatz zu v. 1 und 2 (vgl. sages in v. 1) bietet nur die letztere Lesart.

Vgl. auch 5 II 3, II 7.

9 I 5 qui son temps ni a torné VR$_3$
gegen . son sens ni . . ZNKX

Die Lesart von VR$_3$ ist äusserst platt und flach.

12 I 3 mais amours qui a pooir de moi conforter VR$_3$
gegen mais cele qui . . NKXP

Ein Hinweis auf gleiche Anwendung des Pronomens in Str. II 3 und III 3 macht die Lesart von VR$_3$ hinfällig.

**SR$_3$.** 1 V 5 car je vail mieus et s'en ai plus outrage S$_3$R$_3$C
(. fais mainz d'outrage S$_3$)
gegen . . . . : . . plus hontage aZVNKUU$_1$

Der Ausdruck outrage ist zu stark, hontage stimmt auch mehr zu v. 8, honte et damage.

3 I 9 fehlt gemeinsam S$_3$R$_3$
gegen li doint vouloir d'amenrir der übrigen Hss.

3 II 6 me doune amors de joie S$_3$R$_3$
gegen me doune amours de joir der übrigen Hss.

Metrische Rücksichten (Ausbleiben des Reimes) verbieten die Lesart von S$_3$R$_3$.

7 III 7 encor eüst (eüst il R$_3$) grant honor (secours R$_3$) S$_2$R$_3$
gegen el cors eüst grant seignour ZVNKX

Die flache und sinnlose Lesart von S$_2$R$_3$ beweist, dass deren Vorlage den folgenden Vers nicht verstanden hat.

Vgl. auch 31 IV 1, 8.

Was bereits oben S. 85 angedeutet worden, wird also durch die Lesarten bestätigt, nämlich, dass zur Herstellung von $R_3$ eine grössere Anzahl von Hss., also doch wohl nicht nur eine einzige Vorlage, verwendet worden. Schon die Vorlage von $R_3$ kann nicht aus der Vorlage einer einzigen der Hauptgruppen hervorgegangen, sondern muss vielmehr das Ergebnis einer Kreuzung dieser, sowie der starken Beeinflussung einer dritten sein. Man würde also $R_3$ eine grosse Wichtigkeit für die Textbestimmung beimessen können, wenn nicht das geringe Alter der Hs., ferner der Umstand, dass es in Verbindung mit O, V und S die weniger guten Lesarten bietet, den Verdacht aufkommen liessen, dass einzelne Lieder aus dieser, einzelne aus jener Gruppe genommen und kompiliert, die einen mit Hilfe der anderen verglichen und verbessert — oder vielmehr geschlimmbessert — wären. Jedenfalls ist äusserste Vorsicht bei seiner Heranziehung anzuwenden, wie die Beispiele einiger selbständiger Lesarten, welche zur Ergänzung der Wertbestimmung von $R_3$ hier angeführt sein mögen, erhärten können.

1 IV 8 ce fait ele q u ' e l l e  v e u l t mon damage $R_3$(C)
gegen . . . q u e  j e  v u e i l . . die übrigen Hss.

Die erstere Lesart widerspricht dem Sinne, selbst dann, wenn man que als Causal-Partikel fasst. Vgl. 1 II 4, III 1, III 7, IV 5, IV 6, V 1, V 4.

2 V 1—2 dame en qui b i e n herbergie
l o i a u t é z plus qu'en autres cent $R_3$
gegen . . . s ' e s t herbergie
b i a u t é . . . . . die übrigen Hss.

loiautéz ist jedenfalls sinnlos, vielleicht beruht es auf einem Schreiberversehen (*bi* — *loi*); ausserdem ist die Silbenzählung (+ 1) dagegen. Vgl. 2 II 2, III 8—9, IV 7.

3 II 3—4 ses iex v a i r s qui a saisir
ont semblant si debonaire $R_3$
gegen ses iex qui a c u e r saisir die übrigen Hss.

vairs ist lediglich Füllwort, der in a cuer liegende und gewiss beabsichtigte Widerspruch zu semblant in v. 4 kommt in $R_3$ überhaupt nicht zum Ausdruck. Vgl. 3 III 8, V 1, 3, 6.

4 I 4 **tant ce me fait force de seignorage** $R_3$
gegen **tout ce . . . . .** die übrigen Hss.

Die Aufzählung in v. 1—3 beweist, dass die Lesart von $R_3$ nicht richtig sein kann. Vgl. 4 IV 6.

5 II 7 en fine biautés santés $R_3$
gegen en haute valor seüre aZ(V)NK

Die Lesart von $R_3$ giebt weder Sinn noch Reim. Vgl. 5 II 8, II 11, III 3, III 6, IV 4, V 11.

6 I 1 on voit souvent en chantant esmarrir maint grant anui $R_3$
gegen . . . . chantant amenrir der übrigen Hss.

Die erstere Lesart ist dem Sinne gerade entgegengesetzt. Vgl. 6 II 2, II 6, III 5, 6, 8, IV 2, V 8.

Ferner für die übrigen:
7 I 4, II 7, 8, IV 8, V 4—5.
8 II 7, 12, III 11, IV 11, VI 7—8.
9 I 5, 8, II 4, IV 5, 6, 7.
10 III 5, 7, 8, IV 6, V 2.
11 V 6; 12 II 8, V 5—6.

Die vielen schlechten Lesarten in $R_3$ kommen zum guten Teile mit auf Rechnung des Schreibers, der, ein Unstäter, sich ebensowenig einer Anordnung der Lieder befliss, als im einzelnen direkt dem Texte seiner Vorlage gegenüber konsequent folgte, sondern, wo ihm Unklarheiten aufstiessen, nach Willkür bearbeitete und abänderte. Die Zwitterstellung der Hs. und deren Verhältnis zu einer Vorlage genügend zu erkennen war für Schwan deshalb nicht möglich, weil er sich, afr. Liederhss. S. 165 ff., begnügte, nur einige wenige Lesarten für Gilebert von Berneville und den Kastellan von Coucy, ganz nebenher noch einzelne für vier andere Dichter heranzuziehen und darum (S. 167) zu einer Fülle von skeptischen Ausdrücken zu greifen sich veranlasst sah. —

Mehrere Vorlagen finden sich, wie in $R_3$ so auch in O vereinigt, wie das die Beispiele von Lied 4, 5, 6 dartun. Jedoch ist O, wie in der Anordnung der Lieder, so auch im Folgen der Vorlage konsequenter, steht derselben also näher, bietet demnach, sowie infolge seines

höheren Alters und des grösseren Konservativismus seines Schreibers, resp. dessen Quellen, an einer Anzal Stellen die guten Lesarten, z. B. 10 II 7 wo die von O die einzig mögliche, 11 V 8 wo die Lesart der übrigen Hss. nur unter einem Zwange einzuführen ist. Dass O nahesteht zu $R_3$ zeigen u. a. 6 I 2, IV 4, dann 10 IV 4, auch 10 IV 6, wo zwar $R_3$ geändert hat, aber doch aus dem Reime hervorgeht, dass es mit $R_3$ hier eine Vorlage hatte. Dagegen steht es, ganz wenige Fälle abgesehn, V ferner als N ff.; vgl. 3 V 7, 4 II 6, 8, 4 IV 1, 6, 11 IV 3. Das Geleit in Nr. 11 (Str. VI 1—3) haben nur ONX, es fehlt in $VKR_3$. In Nr. 23 a, welches Lied nur $OR_3X$ steht, geht O durch alle Strophen meist mit X gegen $R_3$, ja Str. V haben OX gemeinsam, wo $R_3$ eine völlige andre bietet. Die selbstständigen Lesarten von O ändern zwar vereinzelt am Sinn, in den weitaus meisten Fällen aber nur am Wort. Betr. $O_1$ vgl. 13 I 5, IV 4, V (in $O_1$ fehlend). —

Eine analoge Stellung zu $R_3$ wie O, nimmt auch S ein. Für unsere Zwecke haben wir, wie bereits oben S. 88 bemerkt, zwischen zwei Teilen der Hs. zu unterscheiden nämlich $S_2$ und $S_3$ ($S_1$ und $S_4$ enthalten keine uns angehenden Lieder), jenes mit Nr. 7 und 31, letzteres mit Nr. 1, 3, 4 vertreten. Bei der geringen Anzal der Lieder kommt zwar S wenig in Betracht, seine Bestimmung aber wird ziemlich erschwert.

$S_3$'s Vorlage hat, wie die Beispiele unter 1, 3, 4 zeigen, auch mehrfache Beeinflussung erfahren, doch hat seine Vorlage die von aZCU stärker und, wie es scheint, auch konsequenter benutzt, als die von VN ff. Ausser dem schon früher angeführten Beispiele ist die Verwantschaft mit $R_3$ durch die letzthin mitgeteilten unverkennbar: in 3 I 9 gemeinsamer Ausfall, in 3 II 6 gemeinsamer Lesefehler der Vorlage und Übereinstimmung im Fehler bei I V 5, wo noch C hinzutritt. Die Beeinflussung durch eine Vorlage dieses letzteren zeigt sich besonders 1 I 7, 1 V 7 und 3 I 8; für Nr. 4 ist, trotz der auffälligen Lücke in Str. II v. 5—6 gleiches wahrscheinlich. Im einzelnen kennzeichnet sie sich durch:

1 IV 3 si duremant m'a feru (si m'ait ferut duremant C) $S_3C$
gegen si cruelmant . . $aZR_3VNKX$
Mit Rücksicht auf den folgenden Vers bieten hier $S_3C$ die weniger prägnante Lesart.

4 III 3 que, pour morir, vers li ne penseroie $S_3C$
gegen car, pour morir . . . . $aZR_3OVNKX$

4 V 7 en vous servir ai si mis mon penser $S_3C$
gegen . . . . si mis mon pensé $aZR_3ONKX$
Wegen des auf volenté in v. 6 nötigen Reimes ist die erstere Lesart nicht möglich.

Dass $S_2$ gleiche Vorlage wie $S_3$ hat, wie bereits Schwan afr. Liederhss. S. 157 vermutete, erhellt schon aus den oben S. 104 angeführten Beispielen aus Nr. 3 und 7; die Heranziehung von Nr. 31, wo IV 1 $S_2R_3C$ Hélas je l'ai amé gegen das Hé dieus der übrigen steht, macht es deutlich. Ferner:

31 IV 2 des lors que premiers la vi $S_2U$
gegen des (tres donc V) lors (ce a, pues C) que primes (primes que ja KXP premiers $aR_3$) la vi $NR_3VKXP(a)$

31 IV 8 et se madame honorée $S_2R_3$
gegen mais se der übrigen Hss.

31 IV 10 bien en doit avoir merci $S_2C$
gegen bien devroit (deüsse $R_3$) . . der übrigen Hss.

31 V fehlt gemeinsam $S_2C$ gegen die übrigen Hss.

Von einem besonders genauen Zusammengehen von S mit O, wie Fath, Lieder des Castellans von Coucy S. 71 für Nr. 1 der zweifelhaften Lieder, und Schwan Liederhss. S. 157 für Blondel verzeichnen, ist bei Perrin fast nichts zu bemerken. Es sei denn etwa das schon oben S. 14 beigebrachte 4 I 3, wo $OS_3R_3$ zusammengehen. Doch lässt sich, bei den sonstigen beiderseitigen nahen Beziehungen von O wie S zu $R_3$, die Benutzung gleicher Vorlagen als hinlänglich gesichert bezeichnen. Die Einzel-Lesarten von $S_2$ und $S_3$ sind für die Textherstellung fast ohne jeglichen Belang.

**aZCU.** — Soweit sich durch die, nicht eben zalreichen Beispiele aus den diesen Hss. gemeinsamen Liedern Perrins ersehen lässt, bilden aZCU die Gegengruppe zu VN ff. Dies ward verdeutlicht durch die bereits oben angeführten Beispiele 1 I 4, IV 7, 2 I 7, II 3, II 5, V 4, 8—9, weniger in Nr. 3, welches U fehlt, in dem aZ näher zu V steht, C mehr Selbständigkeit zeigt, die Lesarten im ganzen sich aber (vgl. z. B. 3 IV 9) zersplittern. In Nr. 4 würde der Gegensatz jedenfalls weit deutlicher hervortreten, (vgl. besonders II 5, III 2, IV 1) wenn nicht Str. III—V in U gänzlich fehlten.

Hier seien zur Ergänzung noch angeführt:

4 II 4 quant pis me fait (plus ai mal U) plus ai joli courage aZC
gegen quant plus me dueil . . . . VNXO$S_3R_3$

Die erstere Lesart bietet in der ersten Vershälfte weder den beabsichtigten Gegensatz zur zweiten, noch ist die Beziehung zu v. 3 klar.

4 V 4 ja puis (tout Z) le jour ne sentirai malage aZC
gegen ja tout le jour ne douterai malage VNXO$S_3R_3$

douterai der letzteren Lesart ist der zartere, weniger verblasste Ausdruck.

4 V 6 ke bien poës savoir ma volenté aZC
gegen qu'asses poës . . . VNKXO$S_3R_3$

Eine so schnelle Wiederholung des Wortes bien — es steht erst 3 Worte vorher — ist nicht sehr passend. Ausserdem vgl. 1 III 5, V 4, 2 I 8, III 5, V 7.

In Nr. 31, wo die Zersplitterung der Lesarten eine besonders starke ist, ist ein Zusammengehen von a mit CU (Z fehlt das Lied) nur in sehr wenigen Fällen zu bemerken (31 I 7, III 12, 13), im übrigen weisen sowohl C als U sehr viele selbständige Lesarten auf, U geht auch mehrfach mit $S_2FR_3$.

Bei sonstigem Zusammengehen sind aZ und CU deutlich — schon durch die Dialekte — von einander geschieden, wie von den oben angeführten Beispielen 2 II 8, V 4, 4 II 5, II 8 dartun. Einige weitere, das Verhältnis

der beiden Familien zu einander, wie zu den übrigen Hss. betreffende, sind:

1 IV 8 ce me fait ele ke je voel mon damage aZ
gegen ce fait ele . . . . . CU und die übrigen Hss.
Aus Rücksicht auf die Metrik (+ 1) ist die Lesart von aZ zu verwerfen.

2 V 3 j'ai mis en vostre baillie cuer et cors aZ
gegen je met en . . . CU und die übrigen Hss.
Das Tempus der ganzen Strophe ist Praesens, ausserdem steht schon IV 8 la belle ou j'ai mon cuer mis, weshalb also die Lesart von aZ nicht haltbar. Vgl. noch 2 V 9 oben.

3 IV 6 et d'amour au cuer m'air aZ
gegen et d'amoureus cuer . und die übrigen Hss.
In der Vorlage stand wahrscheinlich amourous, was von der Vorlage von aZ verlesen ward.

4 V 7 en vous ai si mon cuer et mon pensé aZ
que nuit et jour i pens et estudie
gegen en vous servir ai si mis mon pensé ONKX$S_3R_3$
. . . . mis tout mon penseir C
. . . . si mon cuer enté V
Das adverbiale i des folgenden Verses, und damit dieser selbst, wird erst durch die Beziehung auf den vorhergehenden objektivischen Infinitiv verständlich. — Vgl 4 V 1.

5 II 3 car le sien fait conquerre a double usure aZ
des (de a) tres grans biens . . . . .
gegen car ele set merir . . . $VR_3$
. . rent et done . . . N
ele set bien merir . . . K
(Nr. 5 fehlt CU) les tres . . . . . . . VNK$R_3$
conquerre passt ebensowenig zu double usure, wie zu dem humilier des vorhergehenden Verses. Vgl. noch 5 IV 10—11, V 9—10, wo beide Male aZ die richtige Lesart bieten, während die übrigen Hss. durch Ausfall einiger Worte Lücken aufweisen.

Zu 6 V 7—8 vgl. schon oben S. 100; ebd. 6 III 7; ferner 6 III 8.

Bei sonstiger Zusammengehörigkeit und gemeinsamen Zurückgehen auf eine Vorlage, sind doch a und Z wiederum unabhängig von einander. a kann aus Z nicht geflossen sein, da in ihm die Lieder Nr. 7, 8, 9 fehlen, welche doch Z aufweist, ersteres hinwiederum Nr. 26 bringt, das sich in Z nicht findet.[1])

In den Lesarten tritt die bedingte indirekte Unabhängigkeit von a und Z hervor in:

3 IV 6 et d'amour au cuer aZ { m'air Z / air a }
gegen et d'amoureus cuer m'air die übrigen Hss.

Das Objekt des Pronomens ist der Deutlichkeit halber nicht zu entbehren. Vgl. S. 18.

4 IV 8 dont averoit li vilains vilounie Z
adont avroit . . . a
gegen lors si avroit . . . die übrigen Hss.

Z zeigt einen Pikardismus im Futur; a hat dem Adverb ein Praefix gegeben.

6 I 1—2 maint grant anui dont li tans assoage Z
. . . . . maus . a
gegen . . . que li chans assoage die übrigen Hss.
(Vgl. oben S. 99)

Die Lesart von Z widerspricht dem Sinn gänzlich; die von a wird durch die übrigen Hss. nicht gestützt.

6 V 7 (Vgl. schon oben S. 100) . vostre afaire
ki est en vous et vostre felounie Z
. . . . . vo grant seignourie a
gegen si que ja n'iert vo faussetés oïe OVNKX$R_3$

Wollte man für die erste Vershälfte auch die Lesart von aZ zulassen (den Grund dagegen vgl. S. 100), so müsste für die zweite die von Z genommen werden, da die von a mit Beziehung auf v. 8 sinnlos ist.

[1]) Auch die Reihenfolge der Lieder Colars li bouteilliers', welche in a eine andere als in Z ist, bestätigt dies. Von diesem Dichter hat a noch drei Lieder mehr: fol. 71 v. Vuillaume, trop est perdus, fol. 73 v. Je ne sai tant merchi crier, fol. 74 li biaus tans d'esté.



Das Verhältnis von M und F zu den übrigen Hss. kann, da die durch dieselben vertretenen Lieder Perrin wohl nicht angehören, hier nur gleichsam anmerkungsweise behandelt werden.

**M.** M geht mit aZ.

30 III 2 que sa biauté me fist outrecuidier MaZ
gegen . . . me fait . VNKXOR$_3$;

Der Tempuswechsel in M ist, gegenüber dem sonst in der ganzen Strophe eingehaltenen Praesens, sehr auffällig; dem Sinn entspricht er insofern nicht, als ja der Dichter die fortdauernde Wirkung der Schönheit seiner Dame auf ihn selbst betonen will.

30 III 7—8 plus sent por li de mal qui me guerroie
k'ainc (que M) n'ot Paris por Elene de Troie } MaZ

gegen tant sent . . . . . . .
s'espoir n'estoit sofrir ne le poroie } VNKXOR$_3$;

Diese Lesart zeigt, wie nahe M und aZ sich stehen.

30 IV 2 en moi grever poëz griement pechier MaZ
gegen . . . poëz forment . VNKXOR$_3$;

Es ist kaum anzunehmen, dass der Dichter auf ein grever gleich ein griement sollte haben folgen lassen.

30 IV 6 d'une chancon bele par iretage MaZ
gegen . . rendue a heritage NKXOR$_3$;

Indem MaZ die beiden Hiaten zu beseitigen sich bestrebte, hat es den Sinn gestört.

30 V 5 la grant doucours qui maint en son visage MaZ
gegen mais la doucours . . . . . NKXOR$_3$;

Der Gegensatz zu den vorhergehenden Versen — der Ausdruck des Vertrauens auf das gütige Herz der Dame — wird durch die Anwendung des adversativen Adverbs schärfer hervorgehoben.

Vgl. in 30 V 8 einen aus der Vorlage übernommenen gemeinsamen Kopistenfehler in MaZ. Dagegen geht M nicht mit aZ:

30 I 2 que en mon cuer se daigna herbergier aZ
gegen qu'avec mon cuer M und die übrigen Hss.

Die letztere Lesart beseitigt den Hiat.

Sonderstellung von M zeigen die Lesarten 29 II 9, 30 I 8, 30 IV 1, 30 V 8 (wohl Kopistenfehler).

F. Die Hs. F wird nur durch Nr. 31 Str. I 10—13, II, III repräsentiert, doch genügt das Fragment, um die Hs. einzureihen. Es steht $S_2$ am nächsten, zeigt jedoch auch nahe Beziehungen zu U.

31 I 12 ki (et F) me vient au cuer ferir $US_2F$
gegen qui me vint . . . $VNKXPCR_3a$;

Die konjunktionale Anknüpfung in F ist nicht statthaft; das Praesens des Verbs ist zwar annehmbar, wird jedoch durch die übrigen Hss. nicht gestützt.

31 II 9 ne de ma dolor guerir $KXNPR_3F$
gegen fünf verschiedene Lesarten von a, C, U, V, $S_2$;

Es ist zu bemerken, dass v. 6 fast gleich lautet.

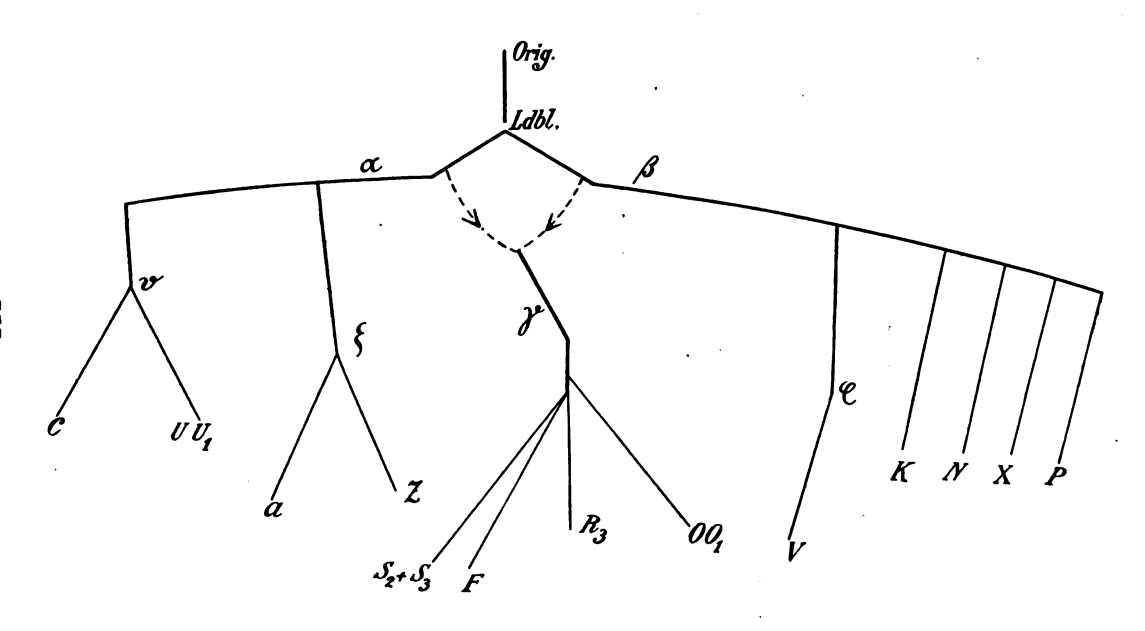
31 II 10 ains me fait vivre a martir $S_2F$
gegen . . . vivre martir VNKXP $R_3$ C(Ua);
Vgl. dazu 31 I 12.

31 III 1 Douce dame desirée $UR_3S_2F$
gegen hé tres douce desirée KXNP und drei verschiedene Lesarten von a, V, C.

31 III 7 s'aves lor joie doublée $UR_3S_2F$
gegen s'aures lor joie doublée KXP
et lor joie avez . aVN
. . . auront . C.

---

Es gestaltet sich also die graphische Darstellung des handschriftlichen Verhältnisses der Lieder folgendermassen:


Orig.
Ldbl.
α
β
ϑ
ξ
γ
ε
C
UU1
a
Z
S2+S3
F
R3
OO1
V
K
N
X
P

Obwohl diese Darstellung drei Gruppen zeigt, sind es im wesentlichen doch nur zwei, da ja $\gamma$ in bedingtem Abhängigkeitsverhältnisse zu $\alpha$ und $\beta$ steht. Für die Lieder 1—9 werden die Lesarten von aZ im Texte besondere Berücksichtigung verdienen, dieselben jedoch immer ersetzt oder modifiziert werden, wenn der Text der Lesarten von $\beta$ und $\gamma$ gegen $\alpha$ der bessere ist. Ungleich bedeutsamer sind VK ff. für Nr. 10—25 (exkl. 23) und für 29. In 23a gehen OX gegen $R_3$ und sind an erster Stelle zu berücksichtigen, in 26 verdient a den Vorzug vor O, in 27, 28, 28a können nur die notwendigsten Änderungen eingeführt werden, da sie nur in je einer Hs. überliefert sind.

Wie wir sehen, stellten sich die Beziehungen der Hss. zu einander in vielfach getrübtem Lichte dar und geben so zur Herstellung des Textes häufig keine sichere Grundlage. Das liegt aber daran, dass von Perrins Liedern, als von einem weniger bedeutenden Troveor, fast zwei Drittel der Gesamtheit der afr. Liederhss. gar keine, verschiedene derselben nur hie und da zerstreut einige Lieder bringen, der weitaus grösste Teil derselben jedoch überhaupt nur in einer Gruppe vertreten ist. Daher wird die Bestimmung des hdsl. Verhältnisses aus der Gesamtheit der Lieder eines Dichters nur als eine genauere und befriedigende bezeichnet werden können bei der Behandlung eines Dichters, der seiner Bedeutung nach hervorragender und demgemäss bekannter ist, dessen Lieder zalreicher und in einer grösseren Anzal von Hss. erhalten sind, wie z. B. Thibaut von Navarra, Gasse Brulez, Moniot von Arras. Eine Sonderstellung, auch inbezug auf die Hss., nimmt Adan de le Hale ein.

Daher liegt die Forderung nahe, eine ganze Anzal von Schematen, für jede Lieder-Gruppe eines oder sogar für jedes Lied eines aufzustellen. Es ist aber dann auch noch die Frage, ob man dadurch soviel weiter kommt, wenn man sich die Ergebnisse vergegenwärtigt, welche die tatsächlichen Verhältnisse der hdsl. Überlieferungen epischer Stücke und ihrer Untersuchungen mit sich bringen. Denn wenn schon bei epische Stücke enthaltenen Hss., wo Lücken geradezu charakterisch und Zudichtungen, weil nicht leicht, doch eben darum leicht erkennbar sind, „Störungen des sicher

erkannten Hss. Verhältnisses meist strichweise, d. h. durch einen grösseren oder kleineren Abschnitt hindurch einem entgegentreten"[1]), wo zugestanden werden muss, dass „es vorgekommen, dass Besitzer einer Hs. dieselbe, wenn sie in Besitz einer zweiten (ganzen) oder eines Bruchstückes kamen, stellenweise, je nach Lust und Musse, wenn sie gerade lasen, verglichen und dann und wann eine entweder mehr zusagende oder sonstwie auffällige Variante in ihrem Exemplar am Rand, oder im Texte, oder interlinear eintrugen"[1]), um wieviel mehr mochte das mit lyrischen Stücken der Fall sein, welche sich ja doch aus lauter einzelnen Liedern zusammensetzten?! In diesen konnte unschwer eine Strophe weggelassen werden; die Schreiber, welche ja mehrfach zugleich Dichter waren, konnten bald einen oder mehrere Verse umdichten, bald eine ganze Strophe zudichten. Dies wurde ihnen durch den Umstand, dass von einem festen Gedankengang, geschweige denn dem Gange einer Handlung, in den Liedern kaum zu sprechen ist, dass sogar Gedankenspielereien, Sophistereien und Künsteleien darin sehr zalreich sind — welche von ihnen bisweilen nicht verstanden wurden, die sie selbst aber verständlich machen wollten! — sehr erleichtert. Es ist darum hier noch weniger an eine „durch keine Einflüsse getrübte Konsequenz"[1]) zu denken, als bei epischen Stücken.

Trotzdem wollen wir s. Z. jedes einzelne Lied, oder eine Anzal in einer g l e i c h e n  R e i h e von Hss. überlieferten Lieder darauf hin untersuchen, wie sich für sie deren Verhältnis zu einander stellt, weil dabei ausser den Gruppen auch die einzelnen Hss. mehr zur Geltung kommen, namentlich da, wo das betreffende Lied nur in einer Gruppe handschriftlich vertreten ist. Dann wird eine Vergleichung ermöglicht, welche zeigt, ob das Ergebnis nach dem einen oder anderen System vorzuziehen ist, und ob sich Widersprüche mittels einer solchen heben oder erklären lassen.

---

[1]) Kristian von Troyes, Yvain, hsg. von W. Foerster, Halle 1884. Einl. S. XIII u. XIV.

## III. Der Versbau des Dichters.

Nach der Meinung Jos. Bédiers De Nicolao Museto francogall. carm. script., Paris 1893[1]) hätten die nordfranzösischen Troveors weniger das Bestreben gehabt, als Dichter, denn als Musiker zu glänzen, weshalb Inhalt und Form ihrer Lieder zu Gunsten der Melodie[2]) von ihnen vernachlässigt worden sei. Dem hat schon A. Wallensköld in seiner Besprechung von Bédiers Publikation (Litbl. f. germ. u. rom. Phil. XV, 1894, Sp. 14) nicht zustimmen können und hinzugefügt, dass immer „*mot* und *chant*“ von den Troveors als gleichwertige Begriffe nebeneinandergestellt werden.“ Ich pflichte ihm hierin durchaus bei, schliesse aber aus dem steten Zusammengehen der Begriffe, dass die Dichter Worte und Melodie zusammengenommen als ein untrennbares Ganzes ansahen. Des weiteren wird die aus jener Anschauung abgeleitete Ansicht Wallenskölds, „dass das obligatorische Neuschöpfen in Bezug auf Melodie und Strophenbau mehr als eine Modesache, denn als Äusserung individueller Selbständigkeit betrachtet werden muss“, durch die Erwägung eine Erweiterung zu erfahren haben, dass ja für die Troveors selbst dringende Veranlassung vorhanden war, auf grösste Mannigfaltigkeit in Strophenbau und Melodie zu sehen, wenn sie möglichst angenehm über das beinahe ewige

---

[1]) S. 5 „hoc non satis animadverterunt eruditi: scilicet nostrates lyricos non tam poetarum quam musicorum laudem appetivisse. Quod vividum in modum expressit Folco Massiliensis: „Qualis aquaria mola sine aqua, talis stropha sine musicae modis.

[2]) eb. S. 6 „melos illis maximi ponderis erat, versus autem minimi.“

Einerlei des Inhalts hinwegtäuschen wollten. Obgleich es den Verfassern der Lieder nun daran liegen musste, der Melodie, als dem sinnfälligsten Elemente ihrer Schöpfungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, so ist damit noch nicht gesagt, dass sie auf die Form sehr wenig ihr Augenmerk gerichtet hätten, was doch schon darum nötig war, weil eben der Bau der Verse wie der Strophen im engsten Zusammenhange mit der Melodie stand. War es einmal dieser Umstand, der die Troveors zu möglichstem Wechsel im Strophenbau bewog, so war es nicht minder der Wettbewerb der Miteifernden, der sie dazu trieb, ja, sie zur Wahrung ganz bestimmter Rücksichten anhielt. Das geht deutlich aus der Tatsache hervor, dass verschiedene — jedenfalls die besseren — Dichter besonders darauf aufmerksam machten, wenn sie sich Strophenbau und Melodie anderer zu Nutze gemacht hatten.[1]) Dass bei der grossen Menge der uns überlieferten Lieder, welche nur einen, nicht mal sehr erheblichen Teil aller gedichteten ausmachen, sich mannigfaches Zusammenstimmen, auch in der Form, nachweisen lässt, was lediglich auf Rechnung des Zufalls kommt, dass andererseits Plagiate auch nicht ausgeschlossen sind, wird man nicht leugnen können. Aber die guten Dichter mieden, wie am deutlichsten das Beispiel Thibauts von Navarra zeigt, mit Fleiss die Wiederholung einer einmal schon von ihnen angewanten Form, und das gleiche, ersichtliche Bestreben Perrins lässt auch ihn als einen gewissenhaften und besseren erkennen.

Die Melodieen Perrins auf ihren musikalischen Wert, wie im besonderen auf ihre Originalität hin zu prüfen, müssen wir uns einstweilen versagen; wir wenden uns daher einer Betrachtung der von dem Dichter angewanten Strophen- und Versformen zu, über welche wir uns zunächst eine Übersicht verschaffen wollen auf Grund der Einteilung in isometrische und metabolische Strophen, wobei zur Kennzeichnung der Verse mit weiblichem Reim kursiver Druck in Anwendung kommen soll.

---

[1]) eb. S. 6 „Si quis forte stropham a quovis alio poëta formatam usurpaverit, necesse est, ut mutationem expresse profiteatur."

## Der Strophenbau.

### I. Lieder in isometrischen Strophen.

#### a) Refrainlos.

1. Zehnsilbner.

Nr. 1. 8 zeil. Strophe.
I—V. *a b a b  b a a b*

Nr. 4. 9 zeil. Strophe.
I—V. *a b a b b* c c *d d*

Nr. 6. 8 zeil. Strophe.
I—V. a *b* a *b c c d d*

Nr. 23. 7 zeil. Strophe.
I—V. *a* b *a* b b *a* b

[Nr. 30. 8 zeil. Strophe.
I—V. *a* b *a* b *c c d d*]

2. Achtsilbner.

Nr. 16. 8 zeil. Strophe.
I—V. *a* b *a* b b *a a* b

3. Siebensilbner.

Nr. 7. 8 zeil. Strophe.
I—V (+ I). a *b* a *b b* a a *b*

Nr. 10. 8 zeil. Strophe.
I—V. a b a b a *c* a a

Nr. 28. 8 zeil. Strophe.
II + II + I + Envoi. a b a b  b a b a

#### b) Mit Refrainzeilen versehene Lieder.

Siebensilbner.

Nr. 2. 9 zeil. Strophe.
I—V. *a* b *a* b b *a a c* + 11 C } Chanson avec
d + 11 D } des refrains.

Nr. 15. 8 zeil. Strophe.
I—V. a b a b b c c d + 11 D. Ch. avec des refrains.

Nr. 17. 8 zeil. Strophe.
I—IV. a b a b b a a c + 8 C. Ch. avec des refr.

**Nr. 23 a.** 9 zeil. Strophe.

I. *a* b *a* b b *a* b + $A_7$ $B_7$. Chans. avec des refr.
II. *c* d etc. + $C_9$ $D_7$; III. *e* f etc. + 11 *E* 12 F.
IV. *g* h etc. + 5 *G* 5 H; V. *i* k etc. + 10 *J* 7 K.
[Hs. $R_3$: V. *e* l etc. + 11 L 4 L].

## II. Lieder in metabolischen Strophen.[1])

1. Strophen, bestehend aus Versen von 2 ungleichen Silbenzalen

7 und 5 Silben.

**Nr. 12.** 9 zeil. Strophe.

| | | |
|---|---|---|
| I—II. | $a_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $b_7$ $a_5$ $a_7$ $C_7$ $C_7$ | Chanson à refrain. |
| III—IV. | $b_7$ $d_5$ $b_7$ $d_5$ $d_7$ $b_5$ $d_7$ $C_7$ $C_7$ | |
| V. | $e_7$ $f_5$ $e_7$ $f_5$ $f_7$ $e_5$ $f_7$ $C_7$ $C_7$ | |

**Nr. 13.** 10 zeil. Strophe.

I—V. $a_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $b_7$ $c_5$ $c_5$ $d_5$ $d_5$ $c_7$

**Nr. 18.** 9 zeil. Strophe.

| | | |
|---|---|---|
| I—II. | $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_7$ $a_5$ $a_5$ $b_5$ $C_5$ | Chanson à refrain. |
| III—V. | $d_7$ $e_7$ $d_7$ $e_7$ $e_7$ $d_5$ $d_5$ $e_5$ $C_5$ | |

**Nr. 20.** 9—10 zeil. Strophe.

| | | |
|---|---|---|
| I. | $a_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $c_7$ $c_7$ $d_7$ $d_7$ + $D_7$ $D_7$ | Chanson avec des refrains. |
| II. | „ „ „ „ „ „ $e_7$ $e_5$ + $E_{11}$ | |
| III. | „ „ „ „ „ „ $f_5$ + $F_{11}$ | |
| IV. | $g_7$ $h_5$ $g_7$ $h_5$ $i_7$ $i_7$ $k_7$ + $K_7$ $K_7$ | |
| V. | $a_7$ $l_5$ $a_7$ $l_5$ $k_7$ $k_7$ $m_7$ + $M_7$ $N_8$ | |

**Nr. 22.** 10 zeil. Strophe.

I—IV. $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_5$ $c_5$ $c_7$ $d_5$ $d_5$ $E_5$ $E_5$ Chans. à refrain.

**Nr. 26.** 11 zeil. Strophe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. III. V. | $a_7$ | $b_5$ $b_7$ $c_5$ $d_7$ $d_7$ $e_7$ $e_5$ | $f_7$ $f_7$ |
| II. IV. VI. | $f_7$ | „ „ „ „ „ „ „ | $a_7$ $a_7$ |

---

[1]) Die Teilung in Lieder mit und ohne Refrain lässt sich hier, soll die Übersichtlichkeit nicht leiden, nicht mehr durchführen.

**7 und 3 Silben.**

[Nr. 31. 13 zeil. Strophe.

I—II. $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_3$ $b_7$ $a_7$ $a_7$ $b_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_7$

III—IV. $c_7$ $d_7$ etc.

V. $e_7$ $f_7$ etc. ]

**2. Strophen bestehend aus Versen von 3 ungleichen Silbenzahlen.**

**4 und 5 und 7 Silben.**

Nr. 21. 11 zeil. Strophe.

I. $a_4$ $a_4$ $b_5$ $a_4$ $a_4$ $b_5$ $c_7$ $c_7$ + $D_5$ $E_7$ $D_5$

II. „ „ „ „ „ „ „ „ + $F_5$ $G_7$ $F_5$

III. $h_4$ $h_4$ $i_5$ $h_4$ $h_4$ $i_5$ $k_7$ $k_7$ + $L_5$ $L_7$ $L_7$

IV. „ „ „ „ „ „ „ „ + $M_5$ $M_7$ $M_7$

V. $n_4$ $n_4$ $o_5$ $n_4$ $n_4$ $o_5$ $p_7$ $p_7$ + $Q_5$ $R_8$ $Q_8$

} Chanson avec des refrains.

**7 und 5 und 10 Silben.**

Nr. 24. 8 zeil. Strophe.

I—V. $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $B_{10}$

**7 und 6 und 10 Silben.**

Nr. 27. 9 zeil. Strophe.

I. $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_7$ $c_6$ $c_{10}$ $d_7$ $d_7$

II. $d_7$ $a_7$ $d_7$ $a_7$ $a_7$ $c_6$ $c_{10}$ $e_7$ $e_7$

III. $e_7$ $d_7$ $e_7$ $d_7$ $d_7$ $c_6$ $c_{10}$ $f_7$ $f_7$

IV. $f_7$ $e_7$ $f_7$ $e_7$ $e_7$ $c_6$ $c_{10}$ $g_7$ $g_7$

V. $g_7$ $f_7$ $g_7$ $f_7$ $f_7$ $c_6$ $c_{10}$ $h_7$ $h_7$.

**7 und 5 und 3 Silben.**

Nr. 29. 11 zeil. Strophe.

I—III. $a_5$ $b_5$ $c_7$ $a_5$ $b_5$ $c_7$ $b_7$ $b_7$ $c_7$ $c_3$ $b_7$

**7 und 5 und 4 Silben.**

Nr. 9. 8 zeil. Strophe.

I—V. $a_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $c_7$ $c_7$ $e_4$ $E_{11}$. Chanson à refrain.

[$R_3$ id. VI. Envoi.]

Nr. 28a. 10 zeil. Strophe.

I—V. $a_7$ $b_7$ $b_7$ $c_7$ $c_7$ $b_5$ $b_7$ $d_5$ $d_5$ $a_4$

7 und 5 und 11 Silben.

Nr. 19. 9 zeil. Strophe.

I—V. $a_7\ b_7\ a_7\ b_7\ c_5\ c_{11}\ b_{11}\ b_7\ B_{10}$. Chanson à refrain.

7 und 3 und 4 Silben.

Nr. 3. 10 zeil. Strophe.

I—V. $a_7\ b_7\ a_7\ b_7\ \ a_3\ a_7\ b_4\ \ a_7\ a_7\ b_7$

VI. Envoi | „ „ „ | „ „ „ |.

8 und 4 und 7 Silben.

Nr. 11. 9 zeil. Strophe.

I—V. $a_8\ b_8\ a_8\ b_8\ \ b_4\ c_7\ c_7\ \ b_7\ b_7$

VI. Envoi | „ „ „ „ „.

10 und 4 und 7 Silben.

Nr. 5. 11 zeil. Strophe.

I—V. $a_{10}\ b_{10}\ a_{10}\ b_{10}\ \ c_4\ c_7\ a_7\ c_7\ c_7\ \ a_7\ a_7$.

VI. Envoi | „ „ „ „ „ „ „.

3. Strophen bestehend aus Versen von 4 ungleichen Silbenzalen.

7 und 5 und 3 und 4 Silben.

Nr. 14. 10(11) zeil. Strophe.

I—V. $a_7\ b_5\ a_7\ b_5\ \ b_7\ c_7\ c_7\ \ d_3\ d_7\ e_4\ E_{11}$. Chanson à refrain.

8 und 6 und 4 und 7 Silben.

Nr. 25. 8 zeil. Strophe.

I—V. $a_8\ b_6\ a_8\ b_6\ \ c_4\ c_7\ \ d_7\ d_7$.

4. Strophen bestehend aus Versen von 5 ungleichen Silbenzalen.

7 und 5 und 2 und 3 und 10 Silben.

Nr. 8. 12 zeil. Strophe.

I—V. $a_7\ b_5\ a_7\ b_5\ \ c_2\ c_5\ \ d_3\ d_5\ \ e_7\ e_7\ \ f_{10}\ f_{10}$.

---

Aus dieser Übersicht geht hervor, dass die Lieder in Strophenformen gedichtet sind, welche immer von einander sich unterscheiden, also kein Grund vorhanden ist, eines von ihnen aus Rücksichten für den Versbau dem gleichen Dichter abzusprechen.

Die Ausnahmen von Nr. 2 und Nr. 17 sind nur scheinbar. Denn hier bieten die Strophenformen doch insofern Ver-

schiedenheit, als Nr. 2 in v. 1, 3, 6 und 7 weibl. Reim hat, während in Nr. 17 gar kein solcher vorhanden. Sodann hat die refrainartige Schlusszeile in Nr. 2 11 Silben in Nr. 17 hingegen 8. Es ist somit kein Grund vorhanden, das eine oder das andere dieser Lieder aus Rücksichten auf den Versbau betreffs seines Verfassers in Zweifel zu stellen.

Die Anzal der Strophen ist in den meisten Fällen 5. Nr. 17 weist nur 4 Strophen auf, welche dadurch mit einander verbunden sind, dass das letzte Wort der ersten Strophe als Anfangswort der zweiten wieder auftritt, das letzte der zweiten als Anfangswort der dritten u. s. f. An der Unvollständigkeit des Liedes ist jedenfalls einzig die Überlieferung schuld, welche nur durch eine Gruppe gegeben wird.

Mehr als 5 Strophen weist, [abgesehen von dem beigefügten Nr. 31] nur eines auf: Nr. 26, jedoch steht die Überlieferung in ihm nicht über jedem Zweifel. Mit dem Verfassernamen hat es nur a, und in der anderen Hs. (O) fehlen ausser dem Namen auch Str. IV—VI. Die Form des Liedes (eine chanson capcaudada, wofür ein vollständig entsprechender französischer Ausdruck nicht eingeführt worden zu sein scheint) ist dem provenzalischen nachgeahmt, doch spricht für die Berechtigung der 6. Strophe nicht das Vorhandensein von gleichfalls 6 Strophen in provenzalischen Liedern gleichen Baues, wie z. B. den bei Bartsch Chrest. prov.[4] S. 62 (Bernh. v. Ventadorn), S. 87 (Raimon de Toulouse), S. 147 (Gaucelm Faidit), S. 151 (Raimon de Miraval) aufgeführten, denn überhaupt weisen die meisten prov. Lieder 6 und noch mehr Strophen auf. Ferner nicht das Vorhandensein von 6 Strophen in einer der drei chanson capcoat des Kastellans von Coucy, denn in zwei anderen gleichartigen Liedern dieses Dichters, wie in einem solchen Kuno's von Bethune haben wir nur je 5 Strophen. Indessen hat die Str. VI in Nr. 26 insofern Berechtigung, als der Dichter in derselben direkt seine Dame um Erhörung fleht, dann, dass er, wie üblich, für sein Lied eine günstige Aufnahme erbittet. Es vertritt also gewissermassen die Stelle des Envois.

In mehreren anderen der Lieder, Nr. 12, 13, 15, 16, 18,

(31) geschieht dies durch die 5te Strophe; und solche, in denen die Vers-Form des Envoi's in einer 6te, Teilstrophe zum Ausdruck gelangt, also gewissermassen eine Strophe ohne Strophengrundstock bildet, sind Nr. 3, 5, 7, 8, 10, 11, 19, 25, 28.[1]) Statt der zu erwartenden 4 hat das Envoi in Nr. 10 nur 3 Verse. Der, jedenfalls die Ortsbestimmung enthaltende erste Vers ist wohl durch eine Schreibernachlässigkeit verloren gegangen. Eine Ausnahme von der Regel, dass das Lied einer bestimmten Person, sei es mit oder ohne Namensnennung, an einen bestimmten Ort zugesendet wird, und dass es sich selbst und seinen Verfasser empfehlen soll, macht eigentlich blos das Envoi von Nr. 3, in welchem der Dichter nur eben seine unentwegte Treue nochmals betont. In Nr. 19 ist weniger der Empfehlung des Liedes selbst, als dem Wunsche des Dichters, der Empfänger möge an demselben Vergnügen finden, Ausdruck gegeben.

Das Prinzip, die Reime der ersten Strophe in den übrigen an gleicher Stelle sich wiederholen zu lassen, ist in nur wenigen Liedern nicht durchgeführt.

In Nr. 12, 21 und 28 weisen von den 5 Strophen nur je 2 gleiche Reime auf, die letzte jedesmal andere.[2]) Dasselbe würde wohl in Nr. 17 zu beobachten sein, wenn die letzte Strophe erhalten wäre. In Nr. 18 ist nicht die 5te Strophe durch ihre Reime isoliert, sondern an die 3te und 4te durch gleiche Reime angeschlossen, sodass I und II, III—V metrisch zusammenhängen. Eine besondere Form zeigt das überhaupt eigenartige Nr. 20, in welchem nur Str. I—III durch gleiche Reime verbunden sind, IV und V

---

[1]) Da bei Nr. 9 in der das Envoi bildenden 6. Strophe ein „jehans“ als Dichter genannt wird, und noch dazu diese 6. Strophe nur $R_3$ hat, kann die Unächtheit derselben kaum einem Zweifel unterliegen. In Nr. 10 ist das in C befindliche erst recht abzuweisen, da NP ein anderes bringen und entschiedenere Glaubwürdigkeit verdienen.

[2]) In Nr. 31 haben von 6 Strophen je 2 aufeinanderfolgende gleiche Reime.

je besondere Reime haben.[1]) Der Kunstform der chanson capcoat Nr. 26 entspricht es, dass gleiche Reimanordnung die Strophen I, III, V, | II, IV, VI untereinander verknüpfen. Die rimes couées weist Nr. 27 auf. Der Reim des 2., 4. und 5. Verses einer folgenden Strophe ist gleich dem 1. und 3. der vorhergehenden, und da ausserdem der erste Vers einer folgenden Strophe — natürlich dann auch der mit ihm verbundene 3. — gleich den zwei letzten einer vorhergehenden Strophe ist, so reimen durch die Vermittlung von:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Str. | II | v. 1 u. 3 die Schlusszeilen von Str. | I | mit v. 2, 4 u. 5 von Str. | III |
| „ | III | „ „ „ „ „ „ „ „ | II | „ „ „ „ „ „ „ „ | IV |
| „ | IV | „ „ „ „ „ „ „ „ | III | „ „ „ „ „ „ „ „ | V. |

Gleichen Reim und gleiche Reimstellung weisen durch alle 5 Strophen hindurch nur v. 6 und 7 auf.

Von dem in der altfrz. Kunstlyrik herrschenden Gebrauche, alle Strophen mit dem Strophengrundstock a b a b beginnen zu lassen, weichen nur drei Lieder ab. In der chanson capcoat Nr. 26 steht der erste Vers jeder Strophe isoliert, — in der prov. Dichtkunst haben die Leys solchen Versen die Bezeichnung ‚rims estramps' beigelegt, in der mhd. Lyrik heissen sie ‚Körner' — die nächstfolgenden Verse reimen dann in der Reihenfolge b b c c zu einander.[2]) Eine solche Strophenverbindung hat auch Nr. 27, aber dadurch, dass der letzte Versreim einer vorhergehenden Strophe in der folgenden in den Strophengrundstock selbst tritt, und als zweiter Vers desselben der erste Vers der vorhergehenden Strophe gesetzt wird, ist der Strophengrundstock in jeder Strophe ein andersreimiger.

Eine andere Art von Reimverschiebung zeigt Nr. 21, in welchem Liede der Reim b der ersten zwei Strophen

---

[1]) Ferner das gleichfalls eigenartige Nr. 23 a, in dem jede Strophe ihre Reime für sich hat.

[2]) In Nr. 28 a steht zwar der Anfangsvers jeder Strophe gleichfalls von den übrigen folgenden Versen gesondert — ist also auch ein rim estramp —, und diese weisen auch die eben erwähnte Reihenfolge b b c c auf, doch fehlt das charakteristische der chanson capcoat, die Strophenverbindung durch den letzten Reim der vorhergehenden mit dem ersten der folgenden Strophe.

als Reim c der zwei folgenden und als Reim a der letzten Strophe wieder auftritt.[1]) Das gleiche Lied zeigt auch eine in der afrz. Kunstlyrik bisweilen, wiewohl selten auftretende Erscheinung, nämlich die einer Erweiterung des Strophengrundstocks. Ich glaube, dass die Form desselben a a b a a b eher aus unmittelbarer Wiederholung des ersten Gliedes, als durch ein Zusetzen desselben vor jeden einzelnen der beiden Teile des Strophengrundstocks entstanden zu denken sein wird.[2])

In der Mehrzal der Lieder Perrins sind, dem Bestreben zufolge, die Strophenform sich nicht wiederholen zu lassen, Verse von ungleichen Silbenzalen — wie die voraufgegangene Übersicht zeigt, bis zu fünf verschiedenen — beim Aufbau der Strophe zur Anwendung gekommen. Bei dieser Mischung verschiedener Versarten konnte es leicht geschehen, dass der Tonfall der Verse, welche auf den Strophengrundstock folgten, ein anderer war, als derjenigen, welche diesen ausmachten, dass er wohl gar mit dem voraufgehenden geradezu in Widerspruch trat. Zur Ausgleichung dieses Widerspruches, oder doch wenigstens zu dessen Milderung, hatte sich schon in der provenzalischen Lyrik der Gebrauch eingeführt, die verschieden gearteten Strophenteile durch einen, meist kürzeren Vers zu verknüpfen, gewissermassen ein Übergangs- und Bindeglied herzustellen. Klar ersichtlich ist dies in den Liedern Nr. 5, 11, 19 und 25.

In Nr. 5. $a_{10}\ b_{10}\ a_{10}\ b_{10}\ c_4\ c_7\ a_7\ c_7\ c_7\ a_7\ a_7$ ist $c_4$ das Bindeglied zwischen den 10 und 7 Silbnern.

In Nr. 11. $a_8\ b_8\ a_8\ b_8\ b_4\ c_7\ c_7\ b_7\ b_7$ hat $b_4$ diese Funktion,

[1]) Bereits erwähnt von Orth, Über Reim und Strophenbau Cassel 1882, S. 63, wo der Dichter — aus welchem Grunde ist nicht ersichtlich — Perrins d'Angeri genannt wird.

[2]) Ganz deutlich aber ist ein solcher Zusatz eines neuen Gliedes hinter jeden der beiden Teile des Strophengrundstocks in Nr. 29: a b c a b c. (Beigabe). Dieses ist, mit nur 3 Strophen, unvollständig überliefert. Es wird sich schwer entscheiden lassen, ob die als dritte Strophe überlieferte wirklich die dritte ist, oder ob nicht bei Ausfall von zwei Strophen sie wegen des Anfangs, der die Anrede an die Dame enthält, etwa als die fünfte Strophe anzusehen wäre.

in Nr. 19 $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $c_5$ $c_{11}$ $b_{11}$ $b_7$ $b_{10}$

und in Nr. 25. $a_8$ $b_6$ $a_8$ $b_6$ $c_4$ $c_7$ $d_7$ $d_7$ ist sie $c_4$ übertragen.

In den letzten zwei Liedern tritt, dadurch dass ein Reim auf c nur noch unmittelbar folgt, dann nicht mehr wiederkehrt, der Charakter der Verse als Bindeglieder jedoch weniger deutlich hervor.

Nicht wohl kann von einem Bindegliede die Rede sein in Nr. 24: $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $b_{10}$, in dem einzig die Refrainzeile den Tonfallwechsel in der Strophe darbietet, und zwar deshalb nicht, weil sich $b_5$ schon zwei Zeilen vorher findet. Jedenfalls bezweckt seine Anwendung hier nichts anderes, als eine schärfere Hervorhebung der Refrainzeile. Der jedoch den erstgenannten vier Liedern gemeinsame Zug ist der, dass der verbindende Vers eine geringere Anzal von Silben hat, als vorhergehende und nachfolgende. Wie leicht erklärlich, zieht der Tonfallwechsel auch häufig einen Wechsel des Reimgeschlechts mit sich; eine Ausnahme macht hier nur Lied Nr. 11.

Andererseits kann durch solche kürzeren Verse auch eine Unterbrechung des gleichmässigen Tonfalles herbeigeführt werden, so in Nr. 3: $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $a_3$ $a_7$ $b_4$ $a_7$ $a_7$ $b_7$, wo es durch $b_4$ geschieht, nicht etwa durch $a_3$, welches mit allen voraufgehenden und folgenden 7 Silbnern gleichen Tonfall hat. In Nr. 27 geschieht die Tonfallunterbrechung durch zwei Verse: $a_7$ $b_7$ $a_7$ $b_7$ $b_7$ $c_6$ $c_{10}$ $d_7$ $d_7$. Zwar weist der eine Vers mehr Silben auf, die enge Zusammengehörigkeit derselben tritt jedoch durch die Stellung ihrer Reime — weibliche zwischen lauter männlichen — deutlich hervor. Dass eine Unterbrechung im Strophen-Innern kaum merklich sein kann, zeigt Nr. 8: $a_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $c_2$ $c_5$ $d_3$ $d_5$ $e_7$ $e_7$ $f_{10}$ $f_{10}$, was in der grossen Kürze von $c_2$ seine Begründung findet. Um so deutlicher heben sich dann die beiden Schlusszeilen durch den Tonfallwechsel ab. Letzteres lässt sich auch für die Refrainzeile in Nr. 17 beobachten. Um in anderer Weise die Refrainzeile scharf zu markieren, ist erst ganz gegen Schluss der Strophe. eine Unterbrechung des Tonfalles herbeigeführt in Nr. 14: $a_7$ $b_5$ $a_7$ $b_5$ $b_7$ $c_7$ $c_7$ $d_3$ $d_7$ $e_4$ $e_{11}$ durch $e_4$. Die Absicht ist in diesem Falle nicht leicht zu verkennen. —

## Die Versarten.

Kuno von Bethune, der Kastellan von Coucy und Thibaut von Navarra haben in der Mehrzal, Gautier von Espinal und Blondel von Nesle in einer erheblichen Anzal ihrer Lieder sich des Zehnsilbners bedient. Sei es nun, dass die Anwendung desselben in neuen Strophenformen immer erneuten Schwierigkeiten begegnete, oder dass seinem Temperamente kürzere, lebhaftere Versformen mehr zusagten, — Perrin von Angicourt hat diesen Vers allein, zu Strophen gebunden, nur viermal, in Nr. 1, 4, 6 und 23, am Anfang nur einmal Nr. 5 Str. I—V v. 1—4, einzeln, innerhalb der Strophe nur einmal Nr. 27 v. 7 und am Schluss derselben nur zweimal Nr. 8 Str. I—V v. 11—12, Str. VI v. 7—8, Nr. 24 Str. I—V v. 8, angewendet. Von Eigenheiten des Verses sind nur die Verschleifung einer (unbetonten) mit stummem *e* auslautenden Silbe nach der vierten Verssilbe hinüber zu der mit Vokal anlautenden fünften und die lyrische Caesur zu erwähnen.

Die Verschleifung findet sich:

4 II 9 ma meschëanc|e⁀a pité endormie.<br>
6 II 4 qui vers ma dam|e⁀a desloial courage.<br>
8 I 12 que je la puiss|e⁀a son gré reveoir.<br>
23 III 7 adont auroi|e⁀amé jusques en son.<br>
27 I 7 pour la plus bel|e⁀et la meillor de France.

Die lyrische Caesur kommt 24 [+ 3] mal vor und zwar:

1 I 2 de froidure   ne de tens ivernage<br>
1 II 3 mout me grieve   durement et esfrée<br>
1 IV 2 la puissance   de son haut seignorage<br>
I IV 8 ce fait ele   que je vueil mon damage<br>
4 I 5 et madame   cui j'ai fait lige homage<br>
4 III 1 se madame   son prisonier guerroie<br>
4 V 3 douce dame   vous estes bien si sage<br>
5 III 1 quant li sages   conoist la bleceüre<br>
5 III 2 il pourchace   par coi ele ert guerie<br>
5 IV 1 douce dame   vostre plaisant faiture<br>
5 V 1 en destrece   d'amor et en ardure

6 II 2 tant soit nices  qu'amors nel' face sage
6 II 7 que sa paine  n'i soit si emplòiie
6 II 8 que cent joies  a pour une haschie
6 III 6 se madame  n'aliege mon contraire
6 V 2 tant par estes  felon et plain d'outrage
8 I 11 que ma douce  dame daigne voloir
8 II 11 me fait metre  del tout en nonchaloir
8 VI 8 qu'il li plaise  que je vive en espoir
23 I 5 c'est madame  dont n'os nomer le non
23 II 4 plus se paine  d'efforcier ma prison
23 III 1 vers ma dame  cui j'ai fait de moi don
23 IV 5 se j'avoie  tot le sens Salemon
27 V 7 bone et bele  sage de bienvaillance
[30 I 8 qui puet faire  mon duel devenir joie (M)]
[30 II 5 je cuidoie  qu'amant fussent tous sage]
[30 II 7 car j'aim cele  que priier n'oseroie]

Beispiele für epische Caesur, überhaupt selten in der afr. höfischen Lyrik, fehlen. Für die ältere Zeit wird es im Belieben des Dichters gestanden haben, dem stummen *e* (*es*) vor der 5. Silbe eines Zehnsilbners einen Silbenwert beizumessen oder nicht. In jüngerer Zeit sind die Fälle der epischen Caesur so vereinzelt in der afr. Lyrik, dass sie als Ausnahmen von der Regel gelten können, und die von Wallensköld, LtbfgrPh. 1896 Sp. 135 aufgeworfene Frage nach ihrer Ursprünglichkeit gar nicht allgemein, sondern für jeden einzelnen der Fälle unter Heranziehung und Prüfung der gesamten Überlieferung zu lösen ist. Besondere Erwähnung verdient der Refrainvers

et quant ma dame plaira  joie avrai,
Nr. 14 Str. I—V v. 11

weil, wenn in der zweiten Vershälfte der Hiatus nicht anerkannt wird, er für einen Zehnsilbner und zwar ohne Caesur gelten könnte. Er dürfte eher als Elfsilbner anzusehen sein, da v. 10 jeder der Strophen I—V nur 4 Silben hat und dieser, zusammengenommen mit v. 9 dieser Strophen, einen Siebensilbner, dann einen Elfsilbner ergeben würde, in welchem lediglich ein Binnenreim zu v. 8 anzuerkennen wäre.

Zudem sind Beispiele des caesurlosen Zehnsilbners bei Dichtern, welche auf Formvollendung sahen, so selten, dass man sagen kann, derartige Verse seien verpönt gewesen. So bietet z. B. der Kastellan von Coucy, welcher den Zehnsilbner häufig anwendet, nur drei solcher Fälle:

S'a la plus bel|e del mont mon cuer rent VI 11
(Ausg. von Fath S. 47)

K'avec ma joi|e faillent mes canchons
X 8 (eb. S. 57)

Si s'en esmai|e chil ki si atent XI 44 (eb. S. 62)

Gautier von Espinal hat nur 2 Fälle aufzuweisen, wovon der zweite unsicher:

Chascuns se vant|e d'amer lealment XIX 17
(Brakelmann, Les plus anc. chans. frçs. S. 33)

Por coi se poin|e de moi a eissillier VIII 17
(eb. S. 16).

Blondel von Nesle zeigt überhaupt keinen Fall, wenn

Sor totes altres est el la soveraine
(Brakelmann Plus. anc. ch. fr. S. 166, Nr. XIII v. 21)

die Überlieferung gut ist. Sonst hätte der Vers, wie der letzterwähnte Gautiers, epische Caesur.

Thibaut von Navarra hat nur vier derartige Fälle, und auch von diesen wird der letzte, weil die Überlieferung nicht jeden Zweifel ausschliesst, als nicht ganz gesichert zu betrachten sein. Es sind:

Lors me confort|e Voire qui puet tant 1 I 7
(ed. Tarbé S. 3)

Quant il ne pue|vent trouver de garant 9 IV 8
(ed. Tarbé S. 15)

Qu'il n'afiert mi|e trop grant maestrie 25 IV 4
(ed. Tarbé S. 38)

Que je me clai|me vaincus sans cop rendre
46 IV 4 (ed. Tarbé S. 68)

Das verhältnismässig öftere Vorkommen des caesurlosen Zehnsilbners bei Kuno von Béthune (vgl. Ausg. v. Wallensköld S. 114—115) und Colin Muset (vgl. Ausgabe v. Bédier S. 78), bei dem letzteren sogar in demselben Gedicht, würde zu der Sonderstellung stimmen, welche die beiden, wenngleich jeder in seiner Weise, rücksichtlich der eigentlichen Troveors einnehmen.

---

Weit seltener, im ganzen 24 mal, findet sich der Elfsilbner, nämlich Nr. 2 I—V v. 9, Nr. 14 I—V v. 11 (immer der gleiche), Nr. 16 II 9, V 9, Nr. 19 I—V (VI) v. 6 und 7, Nr. 20 II v. 9 und III v. 9. Wenn man den Refrainvers in Nr. 9 Str. I—V (V, $R_3$ und VI) v. 8 als Elfsilbner betrachten will, sogar noch einmal öfter. Da in diesem Gedichte jedoch v. 6 ein Siebensilbner und v. 7 ein Viersilbner ist, so sind wohl auch die Worte

Là dont je ne quier partir  Pour mal soufrir

mit ihren entsprechenden Varianten in den übrigen Strophen als 2 Verse anzusehen, worauf auch der Reim schon hindeutet. Der Elfsilbner findet sich vom Dichter als Schlussvers einer Strophe angewant in Nr. 2 Str. I—V v. 9, in Nr. 14 auch als Refrainvers, dann in Nr. 15 und Nr. 20. Ob in Nr. 15 auch Str. I v. 9, Str. III v. 9 und Str. IV v. 9 Elfsilbner waren, ist zweifelhaft, da in I 9 eine Silbe, in IV 9 drei Silben fehlen, und in III 9 es 2 Silben zuviel sind. Natürlich lassen sich unschwer Elfsilbner herstellen, wenn man in I 9 ein *ne* vor den Vers setzt, in III 9 *ainsi* streicht und in IV 9 vor *dame* etwa ein *ma douce* ergänzt. Da jedoch die Vermutung nicht abzuweisen, dass diese Schlusszeilen entlehnt sind (wovon weiter unten), so dürfte es geratener sein, diese Verse intakt zu lassen. Ähnlich verhält es sich mit Nr. 20, wo auch nur Str. II v. 9 sichere Elfsilbner sind. Im Versinnern findet sich der Elfsilbner nur in Nr. 19 Str. I—V (VI) v. 6—7, immer zu zweit, wobei wohl zu beachten ist, dass von diesen 10 resp. 12 Elfsilbnern 9 sicher die gewöhnliche Caesur: 7 m + 4 haben; an einem,

III 7, — vielleicht auch an den 2 andern? — scheint die schlechte Überlieferung das ihrige getan zu haben.

Das besprechenswerte an den Elfsilbnern ist lediglich die Caesur. Tobler, Vom frz. Versbau³ S. 99 ist geneigt, diesem Verse eine solche überhaupt nicht zuzugestehen, wenngleich er dem überaus häufigen Vorkommen einer Pause nach der betonten 7. Silbe eine gewisse Bedeutung nicht aberkennt, daher denn auch Jeanroy Origines S. 343 nur von einer „syllabe nécessairement accentuée dans le corps du vers" sprechen möchte. Ich sehe nicht ein, weshalb man, wenn schon eine hauptbetonte Silbe in diesem Verse zugelassen wird, eine solche Scheu vor der Anwendung des Wortes ‚Caesur' hat, zumal, wie auch schon ein kurzer Blick auf die, sonst nicht ganz einwandfreie Statistik Jeanroys a. a. O. S. 344 zeigt, der Prozentsatz von Versen die 7 masc. + 4 haben, ein ausserordentlich hoher ist. Auch für Perrin von Angicourt beträgt er etwa 60%, was jedoch deshalb nicht ganz sicher ist, weil der Vers zu wenig oft im Innern vorkommt. Andererseits will ich nicht leugnen, dass die Behandlung dieser ‚Pause im Versinnern' eine sehr freie, ja leichte ist,[1]) wie z. B. hier

Li oeil ma dame et li | mien (|?) m'ont traï
Nr. 2 II 9

zeigt, wo der Artikel vom Pronomen durch die Caesur getrennt würde, und man vielleicht auch 8 masc. + 3 anzunehmen geneigt wäre; ähnlich

Car je n'amai onques celuí(|)qui m'amoit
Nr. 20 II 9

ferner

La bele m'ocit! Dieus, quí(|)m'en garira? Nr. 15 V 9

wo das Fragepronomen, syntaktisch zur 2. Vershälfte gehörig, durch die Caesur der ersten zugeteilt wurde.[2]) Lediglich

[1]) In Nr. 23a nach der Vierten!
Aussi vraiement | com grant mestier en ai III 9

[2]) Ähnlich in Nr. 23a
Hé Deus, donez moi de mes | fins amours joie III 8
wo die Trennung von Possessivpronomen und Adjektiv störend ist.

dem Sinne nach genommen, könnte in diesem Verse dieselbe am besten nach der fünften Silbe stehen, wofür Tobler a. a. O. S. 99 aus Raynaud, Bibl. des Chanss. frçs. das Lied Nr. 1301, mit allerdings weiblichen Versschlüssen, als Beispiel anführt. Als ganz caesurlos möchte ich hingegen

Vous servirai car onques ne sai boisier
Nr. 19 IV 7

ansehen,[1]) wenngleich Jeanroy a. a. O. S. 345 Anm. 1. diesem Verse eine solche retten möchte, obschon er zugiebt, dass dies „dénature le rythme“, und auch Tobler a. a. O. S. 99 ihm zuzustimmen geneigt scheint.[2]) Den Fall, dass auf die siebente Silbe eine unbetonte achte folgt, welche zur zweiten Vershälfte gehört, d. h. eine Art lyrischer Caesur hätten wir in

De vous vient li maus ami — e que je sent 2 V 9
Qui le me peüst ne soud — re ne paiier[3]) 19 V 7

---

[1]) Auch etwa Nr. 23a? (vgl. S. 136, Anm. 2 u. S. 138).
E, douce baiselete, vous (—?) m'ocires V 8 ($R_3$).

[2]) Auch Bédier scheint Caesurlosigkeit bei den Elfsilbnern nicht anzuerkennen, wenigstens ist er De Nicolao Museto S. 77 bis 79 — vgl. besonders S. 77 Abschn. 3 — über

Que li siecles n'est mais cor[—?]tois [—?] ne jolis
Nr. II 17

stillschweigend hinweggegangen.

[3]) Die Annahme einer epischen Caesur, wie sie Jeanroy, Origines S. 343 mit Heranziehung des Verses von Gonthier de Soignies

Las porquoi me fait la bel(l)e — tel mal sentir
(Scheler Trouv. belges II S. 6 v. 12—13)

möchte ich bestreiten, einmal, weil der pikardische Dialekt den Schwund des Feminin *e* in *bele* zuliesse, dieses also < *bel*, d. h. einsilbig wurde, sodann, selbst wenn man das nicht zugeben wollte, weil leicht ein Schreibfehler vorliegen kann, wie ja in der Tat auch die Hs. (C, Bern 389) das *tel* auslässt. Ferner ist der Vers durchaus vereinzelt, und der in der Statistik auf S. 344 herangezogene

Et si me diras a cele — qui m'a traïs
(Raynaud, Bibl. Nr. 1979; Bartsch, Rom. u. Past. S. 55, I 52 v. 52—53).

jenem durchaus analog. Welchen Vers aus Raynaud Nr. 1775 (hsg. von Jeanroy in den ‚Textes‘ der Origines S. 477) hier Jeanroy noch heranziehen möchte (vgl. die Statistik S. 344), bekenne ich nicht herausfinden zu können. Doch nicht v. 2?

Gewiss werden auch manche von den Unregelmässigkeiten der Elfsilbner ihrer Eigenschaft als Refrainverse zuzuschreiben sein, welches Schicksal sie freilich mit anderen, 9-, 10-, 12- und 13-Silbnern, teilen. Da diese Refrainverse etwas wie eine Art von Vogelfreiheit genossen, die Dichter sie gaben und nahmen, z. T. sogar aus dem Innern der Gedichte selbst, so wird gar nicht zu entscheiden sein, welche sicher Perrins geistiges Eigentum sind, welche er mit leichter Hand umformte, oder welche er unberührt herüber nahm. Er folgte, wenn er sich der Refrains bediente, lediglich einem Zuge der mit dem Beginne des XIII. Jahrhunderts sich einstellenden Mode. Es ist ihm also durchaus nicht als besonderes Verdienst anzurechnen, dass er etwa selbst dem Gedanken- oder Empfindungsgehalte nach Neues darin schuf, was bei dem doch recht umgrenzten Inhalte der Lieder allerdings immer schwieriger, wenn nicht unmöglich werden musste. Sein Verdienst um die Refrains besteht vielmehr ganz bescheidentlich nur darin, dass er sie literarisch fixierte und dem eigentlichen Strophenschluss so geschickte Wendungen gab, dass dieser zu dem Inhalte der Refrains möglichst zwanglos hinüberleitete. Dabei wird es denn wohl manchmal nicht ohne kleine Modifikationen dieser letzteren abgegangen sein.

So sehr nun viele Refrains denen, von unserem Dichter verwerteten in Inhalt und Form ähneln, was aus dem eben angeführten Grunde ja auch nicht zu verwundern, so bildet doch bei ihm, soweit es mir bisher zu übersehen möglich ist, wörtliche oder fast wörtliche Übereinstimmung **nicht** die Mehrzal der Fälle.

Von den **Chansons avec des refrains**, d. h. denjenigen Liedern, in welchen der Refrain nach den einzelnen Strophen nicht der gleiche, aber zugestutzt sein dürfte, kommen in Betracht die Stücke Nr. 2, 15, 17, 20, 21.

Amoureusement me tient li maus que j'ai
2 I 9 (11-Silbner)

gegen | Hé Dex, tant doucement .... me tient li maus que j'ai
Raynaud, Motets II, S. 63, Nr. 4 v. 1 und 13.

| wörtlich;
Raynaud Motets I, S. 50, Nr. 32 v. 1

| ähnlich;
  ebd. Bd. II, S. 66, Nr. 12 v. 2 u. 3; S. 67, Nr. 14 v. 1 und 13.

| amerouzement me tient por vos, dame, li malz ke je sant (Refr.); Bartsch, Rom. u. Past. S. 156, II Nr. 38 v. 20—22.

Li oeil ma dame et li mien m'ont traï
2 II 9 (11-Silbner)

gegen | si bel oil vairs trahi m'ont
  Raynaud Motets II, S. 11, Nr. 36 v. 9.

| ähnlich;
  eb. Bd. I, S. 52 v. 22—23, I 80 v. 19—20, I 98 v. 28 (als Refrain); II S. 11, Nr. 36 v. 9 (Refr.) u. ö.

Hé Deus! verrai ja le jour que soie amis
2 IV 9 (11-Silbner)

gegen | Hé Deus verrai je ja le jour
  Raynaud Motets I S. 276 v. 13.

| idem.
  Raynaud, Motets II, S. 87, Nr. 91, v. 9 (Refr.).

De vous vient li maus amie que je sent
2 V 9 (11-Silbner)

gegen | idem.
  Raynaud, Motets II, S. 65, Nr. 8, v. 1 u. 12 (Refr.).

(*ne*) Ja pour mesdisant ne lairai amer
15 I 9 (10[11]-Silbner)

gegen | wörtlich; nur *l'*ameir
  Bartsch, Rom. u. Past. S. 117, II Nr. 11 v. 43—44 (Refr.).

La bele qui mon cuer a, me tient joli
15 II 9 (11-Silbner)

gegen | ma loiaus pensée tient mon cuer joli
  Gill. de Berneville ed. Waitz Nr. 23 IV 9.

La bele m'ocit; Dieus! qui m'en garira?
15 V 9 (11-Silbner)

gegen | wörtlich;
  Raynaud, Motets I, S. 160, v. 1—2.

Pour baler ne pour jouer,
Ce me font li mal d'amer.
20 I 9—10 (zwei 7-Silbner)

gegen | ceu me font li malz d'ameir
Oxf. Balleten, Herrigs Archiv Bd. 99, S. 378, Nr. 150, Str. I.

| ci mi tient li maus d'amer
Raynaud, Motets I, S. 143, Nr. 117, v. 1 (Refr.)

Ja ne me marierai, | Mais par amour amerai.
20 IV 9—10

gegen | wörtlich;
Raynaud, Motets II, S. 60, Nr. 37, v. 1—2 (Ms. 844).

Robin m'aime, Robin m'a
Demandée, si m'avra 21 III 10—11 (zwei 7-Silbner)

gegen | wörtlich;
Bartsch, Rom. u. Past. S. 197, II Nr. 71 v. 50—52 Refr.

| Raynaud, Motets I, S. 227 v. 16—18, 23—25. Refr.

Bele douce mere Dé!
Gardes moi ma chasteé [1]) 20 IV 10—11 (zwei 7-Silbner)

gegen | et dist: Douce mere Dé! gardez moi ma chasteé } Bartsch, Rom. u. Past. S. 264—5, III Nr. 25 (Refr.), v. 11—12 etc. (Raoul de Biauvés). [2])

---

[1]) Ob die Strophenschlusszeilen in Nr. 27 (nur N) und in der Beigabe Nr. 28a u. 29 Refrains sind, lässt sich nicht entscheiden.

[2]) Nr. 28 a
J'aing la bele la blonde la sage, 9-Silbner
Tot mon cuer li ai doné 7-Silbner II 8—9.

gegen | J'aim la bele la blonde la sage
si li ai mon cuer doné
Raynaud, Motets I, S. 56, v. 10—11.

| Je vos ai tot mon cuer doné
Scheler, Trouv. belges II, S. 144, v. 30.

| gleicher Wortlaut des letzten Refrains
Bartsch, Rom. u. Past. S. 33, I, Nr. 36, v. 82; S. 105, II, Nr. 3, v. 22.

Ma léaus pensée | tient mon cuer joli IV 8—9

gegen | wörtlich;
Raynaud, Motets I, S. 174, v. 1—2, 18—19; II, S. 72, Nr. 20, v. 17—18.

E, douce baiselete
Vous m'ocirez, se vous voles! VI 8—9 ($R_3$)

Chansons à refrains sind dagegen die Nrn. 9, 12, 14, 18, 19, 22, 24. Es kehrt in ihnen der Refrain am Strophenschlusse in gleicher Form und Inhalt wieder.

Là dont je ne quier partir pour mal soufrir.
9 I—V 8 (VI $R_3$)

gegen | ne ja ne m'en quier partir
Raynaud, Motets I, S. 1, v. 5

| si que ne m'en quier partir
Raynaud, Motets I, S. 26, v. 5.

| Ne ja de li ne quier partir
Raynaud, Motets I, S. 124, v. 11.

| Ne ja de li ne partirai
Raynaud, Motets II, S. 9, Nr. 31, v. 4; auch II, S. 90, Nr. 97, v. 9.

Et me fait la nuit penser et plorer
Et souspirer et veillier 19 I—V, 8—9 (VI 4—5 P)

gegen | nuit et jor m'i fait penser
Raynaud, Motets II, S. 11, Nr. 36, v. 3.

| qui tant me fait souspirer
et nuit et jour penser
Raynaud, Motets I, S. 121, v. 5—6;
eb. I, S. 150. v. 26; II, S. 9, Nr. 36, v. 3 u. 5.

| et sospirer et veillier sens dormir
Cast. von Coucy hsg. v. Fath, S. 40, Nr. II, v. 30.

| d'amors n'ai las! autre deduit,
fors penser et veillier la nuit { Gonthier de Soignies Scheler, Trouv. belg. II, S. 58, v. 9—10.

| et me fait touz jors troubler et sospirer
Bartsch, Rom. u. Past. S. 55, I, Nr. 52, v. 46—47.

Eine ältere gemeinsame Quelle für diese Refrains ist zwar gar nicht unwahrscheinlich, doch liegt, sie im einzelnen

---

gegen | tres douce etc.
Refrain. Bartsch, Rom. u. Past., S. 242, III, Nr. 11 v. 23—24. (Richart de Semilli).

| douce dame saverouzete etc.
Scheler, Trouv. belges II, S. 145, v. 49—50 (Pieres li borgnes de Lille).

Falle anzusetzen, kein besonderer Grund vor. Auch ist diese Gegenüberstellung nur gemacht, um die Übereinstimmung der Verse unter einander zu kennzeichnen, nicht, um zu beweisen, dass der Dichter entlehnte. Kein einziger diesbezüglicher Fall ist sicher, denn wenn auch

E, douce baiselete!
Vous m'ocirez, se vous voles! Nr. 23a VI v. 8—9 ($R_3$)

sich fast wörtlich schon bei Richart von Semilli (Bartsch, Rom. u. Past., S. 242, III, Nr. 11 v. 23—24) finden, so ist zu bemerken, dass die ganze Strophe nur durch das unsichere $R_3$ überliefert und Perrin zugeschrieben wird. Immerhin ist wohl kaum weniger wahrscheinlich, dass der Dichter entlehnte, als dass man aus ihm schöpfte, was namentlich die Motetten dartun, die ihrer Entstehungszeit nach schwerlich vor die Mitte des XIII. Jhs., wenn nicht erst in das letzte Drittel desselben fallen. Auch sonst liessen sich gewiss noch manche der Strophen Perrins anderswoher mosaikartig zusammensetzen.

---

Andere Versarten. Abgesehen von den schon besprochenen Elfsilbnern finden sich aber in den Liedern, und eben unter diesen Refrains noch Verse von anderen, meist noch weniger gebräuchlichen Silbenzalen. Während Nr. 24 (Ch. à refr.) in I—V v. 8 den gewöhnlichen Zehnsilbner mit Caesur nach der 4. Silbe aufweist, findet er sich mit Caesur nach der fünften in

(*Ne*) Ja pour mesdisant   ne lairai amer.
15 I 9 also 5m + 5,

welche dem Verse einen völlig anderen Charakter verleiht. Ausser den von Tobler, Versbau[3] S. 95/96 angeführten ganzen Stücken mit solchen Versen sei noch genannt Blondels:

A l'entrant d'esté   que li tens s'agence
(Brakelmann, Plus anc. chans. frçs., S. 141—42).

Bergeronete faites   vostre ami de moi   21 II 10

als Zwölfsilbner zu betrachten, muss aber in hohem Grade bedenklich erscheinen, denn 6f + 6 ist doch kaum möglich

anzusetzen, daher der Vers am besten, mit Komma nach *bergeronete*, auf zwei Zeilen verteilt werden dürfte. (Vgl. dazu Tobler, Versbau[3] S. 98; Jeanroy, Orig. 355; siehe auch weiter unten.)

Noch weniger möchte ich als einen 16-Silbner

Ne venes plus ca talent de bien faire
com vous clorroit l'uis 20 V 9

anerkennen, da eine Caesur nach der 8. Silbe auf die unbetonte Präposition folgend, kaum angängig ist. Reim von *us* auf *uis* anzunehmen ist zwar misslich, weil man alsdann mit der zweiten Vershälfte zusammen wieder einen Zwölfsilbner mit 6f + 6 erhielte. Das ist aber vielleicht immer noch besser, als hinter *talent* oder *bien* abzuteilen, da im ersten Falle 7 + 9, im zweiten 9 + 7 sich ergäben; dabei den Neunsilbner mit jedesmal 5m + 4, wenn man überhaupt Caesur annehmen will. Die ganze Schwierigkeit kommt wohl von Überlieferungsfehlern. Zudem ist gar kein Anschluss an das vorhergehende ersichtlich, und auch der Sinn lässt an Klarheit sehr zu wünschen übrig.[1])

---

[1]) Mit einiger Sicherheit ist als ursprünglicher Neunsilbner anzusehen

J'aing la bele la blonde la sage,
(tot mon cuer li ai doné). Nr. 23a II 8(—9)

Allerdings passt kein Fall der von Jeanroy, Origines S. 353—54 angenommenen Caesuren (6f + 3 oder 5m + 4) ganz; am nächsten kommt obigen Verse noch der von Blondel de Nesle:

Puis qu'amours dont m'otroi‿e a chanter
(Raynaud, Bibl. Nr. 779) Brakelm., Anc. Ch. frçs. S. 173, Nr. XVIII, v. 1

aber darin ist wenigstens der Versausgang männlich, in unserem Falle weiblich; jedoch möchte ich mich nicht darauf versteifen, dem Verse eine Caesur zu geben. Da in 23a II 8 die Häufung des gleichen Artikels etwas auffällig ist, — vielleicht ein Zeichen volkstümlichen Charakters? — und der folgende Vers ein Siebensilbner, gerät man in Versuchung, ihn mit Streichung der zwei letzteren Artikel gleichfalls zu einem solchen zu machen. In Anbetracht, dass auch sonst (Raynaud, Motets I, S. 56, v. 10—11) der Vers so überliefert ist, wird man das wohl lieber unterlassen.

Als 13-Silbner kann mit Sicherheit nur 15 III 9

Ainsi me confort Amors com je l'aim loiaument
(7 m + 6)

gelten, während 21 I 10

Li pensers trop mi guerroie de vous, dous amis
(8 f + 5, 7 m + 1 + 5)

eher nicht als 13-Silbner aufzufassen und auf zwei Verse zu verteilen sein wird. Denn in Nr. 21 füllen die entsprechenden Refrains mit Leichtigkeit zwei Verse, wozu III 10—11 und IV 10—11 durch den Reim, V 10—11 durch die Länge der sonst entstehenden Zeile hinlänglich Veranlassung bieten. Fasst man 21 I 10 aber wirklich als 13-Silbner, so böte er, hinsichtlich der Caesur, die „theoretische Form" desselben, wie sie Jeanroy, Orig. S. 352 als 8 f + 5 m hinstellt mit dem Muster:

Avant bone amours defail le, li siecles faudra.

Was freilich zwischen diesem Verse und den von Jeanroy, ebd. S. 355 als Zwölfsilbner zitierten:

Sire que voles vos fai re dist la pucelote
(Bartsch, Rom. u. Past. S. 52, I, v. 20—21)

Et j'an sai (nicht voi) les douz des fil les au duc Bairengier
(ebd. S. 44, II, v. 43, nicht 45.)

in Hinsicht auf den Versbau — abgesehen von dem unwesentlichen weiblichen Versschluss in *pucelote* — für ein Unterschied sein soll, vermag ich nicht einzusehen. Vor die Wahl gestellt, mich für *li pensers* etc. als 13- oder 12-Silbner zu entscheiden, würde ich den Vers, wie auch die zwei letztgenannten, als Zwölfsilbner mit epischer Caesur nach der siebenten Silbe auffassen. Gleichwohl ist es misslich, diese zwei zu Vergleichen heranzuziehen in Anbetracht der sehr unsicheren Überlieferung beider Verse; denn der erste ist einem Gedichte entnommen, das in der Kopie der ,Poëtes français avant 1300 (Bib. nat. ms. frçs. 12610 — 14, vgl. Raynaud, Bibl. I, S. 245) vorhanden, und der zweite ist aus

einem Gedichte der, jedenfalls nicht vor Anfang des 14. Jhs. geschriebenen Oxforder afr. Lddhs. (Nr. 42 der Pastorellen; vgl. Arch. f. d. Stud. d. n. Spr., Bd. 99, S. 94—95).

## Reime.

Hat sich Perrin, wie wir eben gesehen haben, von modischen Künsteleien in den Strophenformen nicht ganz fernzuhalten vermocht, ja, war er manchmal solchen nachzugeben gezwungen, so ist in seiner Behandlung der Reime in gleicher Hinsicht kaum etwas bemerkbar.

Reiche Reime finden sich: *sera* : *lera* 18 I 5 : 8, *devendra* : *maintendra* 18 II 5 : 8, *decevoir* : *apercevoir* 8 V 11 : 12, (*amis* : *tramis* 29 III 8 : 11), *envoiseüre* : *m'asseüre* : *meüre* 22 II 2 : 4 : 5, *recreü* : *esleü* 26 III 8 : 9.

Homonyme (rührende) Reime weisen auf: 4 II 3 : V 3 (*toute*) *voie* [vie] : *voie* [videam], 5 III 7 : V 11 *dure* [dura] : *dure* [durat], 6 II 3 : IV 1 *partir* [partem habere] : *partir* [partire], 7 II 5 : V 8 *dure* [durat] : *dure* [dura], 7 II 3 : III 3 *tour* [turnus] : *tour* [turris], (9 IV 1 : V 3 $R_3$ idem), 23 V 1 : V 6 *voie* [videam] : (toute) *voie* [via], 23a III 1 : 3 *idem*, 26 I 8 : V 9 *fu* [focu] : *fu* [fuit], (29 III 2 : 7 *pris* [pretium] : *pris* [presum].

Die Absichtlichkeit solcher Reimanwendung tritt jedoch nirgends ausdrücklich hervor. Vielmehr wird das Vorkommen dieser Reimarten mehr dem Zufall oder der Reimnot seitens des Dichters zuzuschreiben sein. Letztere scheint sich zu bestätigen durch das immerhin öftere Vorkommen der identischen Reime. Diese finden sich: 1 IV 8 : V 8 *damage*, 1 V 1 : 6 *damage*, 3 I 7 : IV 2 *refaire*, 5 II 5 : IV 9 *ami*, 6 I 8 : V 7 *oïe*, [9 I 3 : VI 3 *jour* $R_3$, 9 I 4 : V 4 *mie* $R_3$), 11 I 8 : IV 4 *ai*, 16 II 7 : IV 6 *vie*, 18 I 5 : II 2 *sera*, 18 III 8 IV 8 *garde*, 23 III 1 : IV 3 *feroie*, 23a III 4 : III 9 *ai*, 28a IV 3 : V 2 *i ai* : *j'ai*, [31 III 2 : IV 5 *si*]; 13 II 10 : V 7 *m'avance* : *t'avance*, 22 I 5 : III 2 *m'aventure* : *aventure*, [29 I 8 : I 11 : II 11 *vis* : *devis* : *avis*].

Ebensowenig ist besondere Absichtlichkeit anzusehen den grammatischen Reimen: 11 IV 1 : V 7 : VI 4 *done* : *donée*

: *donrai*, 20 V 3 : V 7 *mariée* : *marierai*; (28 VI 1 : VI 3 *amors* : *s'amor*), [31 V 13 : VI 5 *atent* (atendo) : *atent* (atendit)].
Als Reimopfer werden 14 V 8 : 9 *m'ent* (me inde) : *torment* und 21 III 1 : 2 *ent* (inde) : *noient* anzusehen sein.

**Silbenzälung.**

Für Silbenzälung, mittels Elision und Hiat erkennbar, ist der Gebrauch, wie leicht erklärlich, nicht fest, da sich der Dichter innerhalb der ihm durch die Verstechnik gezogenen Schranken alle ihm zu Gebote stehenden Freiheiten zu Nutze machen musste. Folgendes ist erwähnenswert:

1. Für einsilbige Wörter:

*ne* (nec) hat stets Elision; Ausnahmen sind nur *ne entencion* 8 V 2 und *ne ahans* 28 II 6.
*que* als Bindepartikel stets elidiert, auch vor *il* 6 IV 2. [Im Hiat *qui aillors* 31 IV 7].
*que* Pronomen stets elidiert. 28 V 1 *ke aligier* der Hs. wird in *ki* zu ändern sein.
[*se* nur einmal im Hiat *se il* 9 V 3 (Hs. $R_3$!)]
*je* im Hiat *je ai* (alle Hss. *je*) 14 V 10; *jeu i* 28 II 3 (C), dagegen *j'en* 17 III 6.
*si* Partikel erfährt bisweilen Elision *s'en* 3 IV 5, 4 I 9 (10 III 6, Hs. U), 22 IV 7, 29 III 4 (?), *s'ert* (*s'iert*) 6 IV 8, 18 V 3, 25 IV 4; *s'ai* 12 I 7, 14 V 3; *s'a* 20 III 7. [*s'avez* 31 III 7].
*qui* erfährt keine Elision.
*li* nom. sg. und pl. des Art. im Hiat *li oeil* 2 II 9 (*les ieus* 15 II 2).
*li* dat. pron. im Hiat *de li esloignier* 23a V 2, vor *en* Elision *l'en* 1 II 8.

2. Für mehrsilbige Wörter.

Unbetontes *e* (*es*) schwankt im Wortauslaut bei gewissen Partikeln:

*or* 15 II 8, 15 III 5, 17 IV 5 und sieben andere Fälle. Zweifelhaft *or est* 1 V 1, *or en* 16 III 5.

*encor* 15 I 5.
*onques* 2 II 2, 4 III 9, 8 V 1, 9 I 1, 12 III 2, 13 III 1 und 19 andere Fälle.
*onc* 15 III 2, III 5, 25 II 8, IV 6, V 8.
*donc* 1 IV 5, 6 III 1, (24 III 3?), 26 I 9.
*com* 5 I 6, 7 IV 3, 13 III 3, 14 II 9, V 6, V 10 und 7 andere Fälle.
*voir* 4 II 8, 14 II 5, V 6, 15 V 7 u. ö.
*voire* 3 V 8.
*ariere* 20 III 4.
*jusques* 23 III 7, *auques* 25 III 1, *primes* 13 IV 4, 15 II 1.
*avec* 7 IV 7.
*el mont* 1 I 4 (zweifelhaft, da *et* folgt) aber *qu'el monde* 7 V 6.
*home* 23 IV 1 (vgl. Fath, Lieder des Cast. von Coucy S. 72 v. 22).

3. Unbetontes *e* im Inlaut.

Noch erhalten, wie afr. stets, in *soupeçon* 17 III 6 und h stets in *guerredon* (+ *er*) 4 IV 7, 17 IV 6 u. ö. Gelehrt *Salemon* 23 IV 5.

4. Primärer Hiat[1]) findet sich in folgenden gelehrten halbgelehrten Wörtern:

*entencion* 8 V 2, 22 IV 7, *d'umiliance* 13 III 6, *lion* 23 V 7.

5. Sekundärer durch Ausfall eines intervokalen Kon-nten entstandener Hiat unter Wahrung des ursprüng-n Silbenwertes.

d. *cruel* 1 III 8, 23 IV 1; *cruelment* 1 IV 3, 25 II 5; *cruauté* 23 IV 3, III 5, 24 IV 7, 17 III 4.
*traï* 2 II 9, 15 II 2; *traïson* 8 IV 4, 22 IV 6, 23 II 7, III 1, 26 VI 6.
*traïtor* 12 V 6, 13 IV 9; *traïr* 9 IV 7, 10 III 7.

[1]) Hiatusfälle zwischen zwei aufeinanderfolgenden Worten weist jedes Gedicht auf.



*joie* 25 II 7, 28 II 8.
*aïe* 2 I 7, 6 IV 7; *m'aïe* 6 V 8, 9 IV 2, 16 I 6.
*aour* 7 I 6, 8 III 7, 9 II 1, 12 V 1.
*oïe* 6 I 8, 6 V 7, *t'oïr* 10 VI 2.
*oublïer* 12 III 7, *oublie* 9 III 6, 12 III 7, 16 II 6, 27 II 1.
*creü* 26 IV 8; *recreü* 26 III 8; *recroie* 16 V 6; *creantai* 11 II 4.
*rians* 28 I 6; *riant* 2 II 5, 21 IV 5.
*veoir* 5 V 8, 15 IV 7, *veü* 26 II 9, *reveoir* 8 I 12.
*cheoir* 14 I 2, *chaïr* 3 II 9, *mescheance* 13 I 10, 4 II 9.
*m'ocïe* 9 III 4, *m'ocïes* 9 III 1, 15 IV 9, 17 II 9.
*joïr* 17 II 7, *resjoïr* 28 I 2.
*aloëte* 2 I 3; *aatie*(?) 2 III 7; *loée* 25 III 4; *raençon* 15 II 7, 23 II 5; *crie* 9 III 2, 21 IV 9.
*gaïn* 23 I 1; *fouir* 10 III 5; *obeïr* 10 III 7 (C); *gaaignier* 10 IV 2; *aëre* 13 IV 1 (X).

*t.* *eage* 1 I 8, 3 III 4, 6 III 4, 19 IV 6; *aé* 9 V 6, 18 IV 5.
*pooir* 6 IV 3, V 8, 8 IV 11, 12 I 3, 14 IV 4, 23 I 6, 15 I 6, 26 I 4.
*haïr* 6 V 1, 10 I 3, 13 II 2; *hée* 13 V 9; *haëz* 6 V 4.
*envoiseüre* 5 IV 11, 7 I 5, 18 I 6, 22 II 2; *envoisiement* 16 V 4.
*vie* 8 III 5, 9 I 2, 10 I 3, 10 V 5 (C), 11 V 6, 16 IV 6.
*praël* 21 II 2.
*tricheour* 8 IV 8; *menteours* 13 I 9; *jangleours* 13 V 9.
*armeüre* 7 IV 4; *esgardeüre* 7 II 4; *bleceüre* 5 III 1, *meüre* 22 II 5.
*peüst* 1 II 7, 19 V 7; *peüsse* 27 II 1.
*veé* 24 II 5, *veée* 1 II 6, 25 II 4.
*demandée* 21 III 11; *avoée* 1 IV 7; *voée* 11 VI 3.
*mariée* 20 IV 4; *marierai* 20 IV 8.
*chasteé* 21 IV 11; *müer* 22 II 9; *drüerie* 8 IV 6; *resleecier* 10 V 2.
*garnie* 9 IV 4; *taillie* 19 VI 2.

*b. deüst* 3 IV 1, 4 II 6; *deüsse* 27 II 3; *eüst* 7 III 7, IV 7; *eü* 26 V 8, 28 III 7.

*p. seüe* 25 V 2.

*v. assoage* I IV 4, 6 I 2.
*paor* 5 I 9, 7 IV 7, 7 VI 2.
*jolieté* 9 VI 6 (14 I 3, 17 I 4 *jolivetê*) 24 I 4; *jolie* 16 V 1; *joliement* 12 I—V 8, 16 I 5, 25 IV 6.

*g. maleürté* 4 II 7; *seür* 8 VI 7; *païs* 22 I 3; *esleü* 26 III 9; *plaie* 1 IV 4.

*c. rasseüre* 5 I 11; *seüre* 5 II 7; *asseüre* 5 II 10, 7 II 8, 22 II 4.
*prie* 16 V 3, *priere* 15 V 8; *proient* 21 IV 2.
*feïsse* 8 V 3.
*amie* 21 III 7, 8 IV 5, 16 I 7.
*mie* 7 III 4, 8 III 6, 9 I 4, (9 V 4, $R_3$), 10 IV 4, 16 V 6, 18 III 3.
*die* 16 V 7.

Besondere Fälle.
*gaie* 22 I 7; *viaire* 13 III 3.

Der Hiat ist graphisch getilgt in:
*jehir* 10 V 3; *jehirai* 14 III 10; *jehie* 16 IV 1; *esbahis* 22 I 1.

Der Silbenwert des Conditionals ist noch erhalten in: *avriez* (dreisilbig) 27 IV 5.

Dagegen zeigt schon Schwund des Silbenwertes:
*l'eüt* (einsilbig) 2 II 6 [28 a I 9], was als mundartlich anzusehen ist.

Verschleifung zum Diphthong tritt sonst nicht ein.
*noient* (zweisilbig) 21 III 2; *nient* 2 II 8 ist zweifelhaft, da die hdschr. Überlieferung des folgenden Wortes unsicher ist. Es kann *nient j'i ai failli* und *noi/ent j'ai failli* gelesen werden.

Die Inklination beschränkt sich auf wenige Zusammenziehungen eines Personalpronomens mit *ne* oder *je*.

*nel* 6 II 2, 25 III 7.
Daneben jedoch *ne le* 8 II 9, 19 II 2, III 2.
*jel* 20 III 5; jedoch *je le* 14 V 6.
Sie findet nicht statt bei *qui*; *qui le* 19 V 7.

Dazu treten dann die Fälle der Verschmelzung des Artikels mit der voraufgehenden Präposition.

*de* + *le* oder *les*.

*du mesdisant* 4 IV 5; *du grant* 5 II 4; *du mal* 22 I 10; *du tans* 23 I 1.
*del amant* 4 IV 5; *del bel tort* 26 V 8; *des tres grans biens* 5 II 4.
Mit Pronomen: *del joïr* 6 III 3, *del pourchacier* 8 IV 11.

*a* + *le* oder *les*.

*au retour* 8 II 8; *au conte* 13 V 7, *au dire* 26 III 4; *as biens* 6 II 3.
*ou mal* 22 V 10 (C), *ou chief* 26 I 8.

*en* + *le* oder *les*.

*el mont* 1 I 4; *el visage* 4 IV 4; *el cors* 7 III 4; *qu'el monde* 7 V 6; *el praël* 21 II 2.
Jedoch: *en la justise* 26 III 10.

## IV. Grammatisches.

Aus einer Untersuchung der Reime und derjenigen sprachlichen Eigentümlichkeiten eines Dichters, welche aus seiner Handhabung der Verse sich ergeben, pflegt eine Entscheidung darüber getroffen zu werden, ob der Dichter irgendwelchen Einflüssen einer bestimmten Mundart unterworfen war, ob das die Mundart seiner Heimat, und welches demnach diese gewesen. Kann schon für die Epik das sprachliche Material als nur relativ ausschlaggebend betrachtet werden, so kommt für die Lyrik noch mancher Grund hinzu, der da mahnt, bei der Entscheidung aus sprachlichen Kriterien vorsichtig zu sein. Ein altfranzösischer lyrischer Dichter hatte einerseits alle Veranlassung, an seinem sprachlichen Ausdruck zu glätten und zu feilen, andererseits sich aller Freiheiten zu bedienen, welche ihm die künstlich enggezogenen Grenzen der Dichtungsgattung übrig liessen, wenn er nicht ganz und gar im alten ausgefahrenen Geleise sich bewegen wollte. Denn hier war der Gedankenkreis ein weit beschränkterer, der Stil ein gewundenerer, der Ausdruck ein ungleich konventionellerer als in der Epik, für welche noch dazu die vielfachen Vorschriften in Bezug auf Reim und Strophenbau nicht in Betracht kamen. Nur dass in der Lyrik der harte Reimzwang etwa selbst hin und wieder Entschuldigung für Einmischung mundartlicher Elemente gewährte, oder die glücklicherweise keineswegs festen Regeln und Formen unterworfene Schriftsprache — wenn dieser Ausdruck überhaupt gestattet ist — zugleich Handhabe und Deckmantel bot, etwaige Mängel und Verstösse zu verhüllen. Es kommt für uns hinzu, dass Perrin von Angicourt einige Zeit lang im Süden von

Frankreich war, — *quant partis sui de Provence* 8 I 1 —, dass er vielleicht schon länger im eigentlichen Franzien (*France* 8 I 3) lebte und wohl gar einen mehr oder weniger direkten literarischen Verkehr mit Personen aus anderen Gegenden Frankreichs, mit Männern, möglicherweise gar Frauen, aus höheren Gesellschaftskreisen hatte, welche hier und dort über das Land zerstreut wohnten, und denen er seine Lieder übersante. Und gesetzt nun den Fall, es seien dem Dichter, bewusst oder unbewusst, mancherlei mundartliche Eigentümlichkeiten entschlüpft, so ist ferner zu bedenken, dass uns dieselben bei weitem nicht aus erster Hand überkommen sind, dass ihre Überlieferung, sogar die verhältnismässig beste, von Einflüssen berührt und abhängig wurde, welche im Laufe der Zeit nicht immer gleichartig und gleichbleibend waren. Ein ausserordentlich bedeutender Teil ihrer Fehlerhaftigkeit kommt auf Rechnung der Schreiber, welche, zumal sie eine gewissenhafte Kontrolle nur in vereinzelten Fällen zu fürchten hatten, häufig wenig Respekt vor dem ihnen zum Abschreiben vorgelegten Texte zeigten, bei dessen Auswahl schon Geschmack und Laune eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Ihre blosse Nachlässigkeit ist weit verzeihlicher, als die Neigung, selbständig zu bessern, oder gar ihre Fertigkeiten daran zu üben, was ihnen weniger schwer nur im Innern der Verse wurde, während sie, den Reim anzutasten, sich nur herausnehmen durften, wenn, was ja öfter der Fall, sie selbst geschickte Versmacher waren. Bei solchem Stande der Überlieferung und bei der doch immerhin nur beschränkten Zahl der uns erhaltenen Lieder Perrins, und trotz der sehr geringen Menge der, dialektische Züge aufweisenden Reime, in welchen überdies häufig noch Laute geschieden wurden, die in der gesprochenen Sprache schon längere Zeit zusammenfielen, darf gleichwohl eine Untersuchung des Sprachgebrauchs und der Reimbehandlung des Dichters als notwendige Ergänzung zu derjenigen von seiner Vers- und Strophenbehandlung betrachtet werden. Zur Beantwortung der Frage nach der Heimat des Dichters dient sie vielleicht mittelbar, zur Herstellung des Textes der Lieder doch unmittelbar als Stütze. Im ganzen wird

es wohl nicht überflüssig erscheinen, diese allgemeineren, die Richtungslinien vorzeichnenden Bemerkungen hier vorausgeschickt zu haben.

## Zur Lautlehre.

*ans* (*an* + cons.).

Reimen *an* + cons. und *en* + cons. nicht miteinander, so wird dies allgemein als ein entscheidendes Merkmal für den pikardischen Dialekt eines Dichters angesehen, im Gegensatze zum franzischen, wo solche Reime durchaus unanstössig sind. Aber sogar Dichter von unzweifelhaft pikardischer Herkunft haben sich eine Reihe von — scheinbaren — Ausnahmen gestattet, selbst wenn sie der, Ende des XII. Jhs. aufgekommenen „Mode, *an* und *en* im Reime zu scheiden“ folgten, wie Paul Meyer (Mém. d. l. Soc. de ling. I, S. 251) angiebt.

Nach P. Meyer a. a. O., S. 251, Wallensköld, Conon de Béthune, S. 141, Van Hamel, Rom. de Carité et Miserere, Einl. S. 111, Windahl, Vers de le mort, Einl. S. 20—21, wären diese Ausnahmen — wobei von der Schreibung abzusehn — die folgenden:

*ence* < *ance: penitance, fiance, counissance, creance [cremance, esperance?], kaance, pitance, [ramembrance?] repentance, seance, souffrance, souvenance, venjance.*

*ende* < *ande: offrande, viande.*

*enl* < *anl: assanlent, resanlent, tranlent, sanglent.*

*ens* < *ans* (Subst.): *tans, sans* (sensus), *talans.*

*ens* < *ans* (Adj.): *vaillans, joians, dolans, serjans, poissans, ardans.*

*ent* < *ant: covant, escient, noient.*

Andere Beispiele liefert als Lyriker Adan de le Hale (ed. Coussemaker): *atraiant* 3 I 7, *riant* 3 I 9, *souffrant* 3 II 4, *antant* 3 II 7, *astenance* 3 IV 2, *vaillanche* 3 V 1, *contenanche* 3 V 3, *plaignant* 3 V 9, *sievant* 3 V 11, welche sich teilweise wiederholentlich finden in Nr. 7 und 9 der gen. Ausg. Ferner *manans* 10 II 3, *gisans* 10 III 3, (*avenans* 10 IV 2), *plaisans* 29 I 2, *apparans* 29 II 2, *vivans* 29 V 3.

Dass zu Anfang des XIII. Jhs. die Aussprache *ent* = *ant* als im französischen „allgemein üblich angenommen" werden müsse (P. Meyer a. a. O., S. 251), scheint mir viel behauptet. Immerhin ist daran zu erinnern, dass in der Partizipial- bezw. Gerundiv-Bildung der lautliche Übergang von *en* + cons. < *an* + cons. infolge der starken Analogie-Wirkung der Verba aus der latein. *a*-Konjugation schon sehr viel älter ist, als die hier herangezogenen Stücke, namentlich als ihre Überlieferung. Ferner, dass die Substantiva auf *ance* — häufig von demselben Stamme gebildet wie die Partizipia resp. Gerundia — nach ihrer Bildung mit Suffixen, welche für sich auch schon eine stark fortgeschrittene Entwicklung hinter sich hatten, bereits auf dem Gebiete des Vglt. bis ins eigentliche Französische hinein einer gleichen Analogiewirkung ausgesetzt waren und unterlagen. Bei der steigenden Vermehrung der „Ausnahmen", für welche solche Partizipia und Substantiva gelten, — von letzteren sind zudem viele gelehrten Ursprungs — kommt es mir gewagt vor, auf diese Beispiele ein entscheidendes Gewicht zu legen.[1])

Als wirkliche Ausnahmen sind daher wohl nur *sans* (*sens*), *talans* und *tans* (tempus), zu betrachten, welches letztgenannte durch seine ausserordentlich häufige Verwendung in der Sprache schon eine frühe Angleichung erlitten haben kann. Mindestens zweifelhaft ist, wie das bereits die Beispiele bei Haase, Verh. d. pik. u. wall. Sprachdenkm. im Ma. etc., Halle 1880, S. 19 u. S. 43 zeigen, *talans,*[2]) das einerseits auch im Reime beim Renclus de Moiliens, Rom. de Miserere 130 b mit sicherem *en* + *s*

---

[1]) Die Reime auf *anche* und *ans* bei Conon de Béthune ed. Wallensköld, Nr. 1314 nach Raynaud, würden dann also „in gewisser Beziehung" nicht gegen Beeinflussung durch franzischen Sprachgebrauch sprechen, wie er bei Conon de Béthune so nahe liegt (vgl. ebd. S. 141).

[2]) Die direkte Ableitung von frz. *talant* > *talantu*, die schon Wallensköld a. a. O., S. 141 verdächtig erscheint, wird abzuweisen sein. *talent* und *talant* kommen schon prov. sehr häufig neben einander im Reime vor. Vgl. *talan* : *chan* Appel, Chrest.[1] Nr. 10 v. 4 : 6, : *tan* eb. Nr. 13 v. 14 : 16, eb. Nr. 16 v. 13 : 16, : *estan* eb. Nr. 18 v. 17 : 20, : *semblan* eb. Nr. 20 v. 7 : 8, *talans*

(*goustemens, toukemens*) steht, und gleichfalls v. 12 mit *dolens*, das wieder Carité 215b — in der Obliquus-Form *dolant* — auf sicheres *an* + cons. (*carolant* v. 8) reimt.

In Nr. 2 bilden somit die Reime *semblant* : *retraiant* : *riant* II 2 : 4 : 5 und *atendant* : *devant* : *plaisant* III 2 : 4 : 5 als analoge Partizipien nichts besonders auffallendes, um so bemerkenswerter ist jedoch, dass von Str. IV ab in den entsprechenden Zeilen nur ursprüngliches *ent* miteinander reimt: *repent*: *loiaument* : *rent* IV 2 : 4 : 5, *cent* : *ligement* : *consent* V 2 : 4 : 5, *autrement* : *sent* V 8 : 9, aber die übrigen Reime — auf *ie* —, abgesehen von den eine Sonderstellung einnehmenden Zeilen 8 : 9 bleiben sich gleich. Es ist aber ein durchaus ungewöhnliches Verfahren von einem Dichter, inmitten eines Gedichtes nur einen Reim zu wechseln. Will man nun nicht annehmen, dass Str. IV—V unächt, wozu minderwertige Überlieferungen führen

: *afans* eb. Nr. 29 v. 17 : 18, : *semblans* eb. Nr. 33 v. 13 : 15; *talen* : *guarnimen* eb. Nr. 59 v. 10 : 11, *talens* : *partens* eb. Nr. 31 v. 33 : 36. — *talant* : *efant* Bartsch, Chrest.[4] Sp. 3 v. 20 : 21, Sp. 4 v. 10 : 11; *talent* : *omnipotent* eb. Sp. 5 v. 4 : 5, : *jovent* Sp. 6 v. 2 : 3 (Boethius); *talen* : *sagramen* eb. Sp. 260 v. 19 : 20, : *parlamen* eb. Sp. 261 v. 43 : 44, : *isnelamen* eb. Sp. 264 v. 9 : 10 (Arnaut de Carcasses); *talan* : *benanan*, Raimon Vidal, So fo e·l temps c'om era iays ed. Cornicelius, Berlin 1888, v. 630 : 31, : *chantan* eb. v. 872 : 73. *talan* : *enjan* Sordello ed. de Lollis Nr. XXII v. 34 : 35, : *prezan* eb. XXIV v. 49 : 50, : *dan* eb. XL v. 75 : 76 : *blan* eb. v. 997 : 98, *talans* : *remembrans* XXXIX v. 36 : 37; *talen* : *leumen* eb. Nr. X v. 21 : 22, : *plazen* eb. X v. 25 : 26, : *chauzimen* eb. XXV v. 15 : 16, : *veramen* eb. XXIX v. 25 : 26, : *soven* eb. XL v. 57 : 58, : *prepausamen* eb. XL v. 1227 : 28; *talan* : *an* Rom. de Flamenca, ed. P. Meyer 2me édit. v. 485 : 86, : *aitan* eb. 1231 : 32, : *quant* eb. 4239 : 40, : *dan* 4903 : 4, : *semblan* 6495 : 96, : *deman* v. 7633 : 34, *talanz* : *grans* v. 3579 : 80, : *anz* 4427 : 28, — *talen* : *sen* eb. v. 39 : 40, : *defen* eb. v. 3447 : 48, : *leumen* v. 4695 : 96, : *feinen* v. 4923 : 24, : *eissamen* v. 7387 : 88, *talenz* : *cenz* v. 523 : 24, : *covinens* v. 5991 : 92, [*atalenta* : *genta* v. 6397 : 98]. Schwerlich ist anzunehmen, dass man durch die Schreibung *talent* den gelehrten Charakter des Wortes hervortreten lassen wollte, ebenso, dass man mit der von *talant*, die ja freilich der stärkeren Nasalierung des Französischen mehr Rechnung trägt, das Wort zugleich als älteres (Lehnwort) hätte kennzeichnen wollen. Auch das Span. und Portug. bieten beide Schreibungen neben einander, vornehmlich in der älteren Sprache.

könnten, da in U Str. IV an dritter Stelle steht und Str. V fehlt, $R_3$ die Str. V als dritte hat, auch Str. III 4—10 dort als Str. IV wiederholt worden sind, ungerechnet die vielen Fehler im einzelnen, so wird zugegeben werden, dass, wenn auch von einer Strophe zur andern hinüber, hier *ant* : *ent* reimen. Dazu stimmt auch, dass in Nr. 8, welches allerdings durch vier Hss. weniger gestützt ist, wobei jedoch nur eine (a) vornehmlich in Betracht kommt, *Provence* und *comence* (*en* > lat. *in!*) auf *an* reimen, nämlich *enfance* und *France*, während ganz pikardische Dichter *en* > lat. *in* nur zu *en* reimen lassen. So Renclus de Moiliens Mis. 199 v. 6 : 7 *comenche* : *tenche* (die Substantiva in der gleichen Strophe sind alle ausserordentlich schwankend), ebenso bei dem sonst nicht reimstrengen Gonthier de Soignies, Scheler Trouv. belges, nouv. sér, S. 11 Str. I 1 : 2 *recommens* : *vens*, S. 22 Str. II 1 : 3 *Provence* : *mence* (> *mentiat*), S. 15 Str. I 1 : 3, S. 30 Str. I 1 : 3 *comence* (*recomence*) : *s'agence*. In Anbetracht des Fortschrittes in der Analogie- und in den gelehrten Neubildungen in der Sprache bieten daher auch die Reime auf *ance* in Nr. 8, 13, 26, 27 nichts Bemerkenswertes, als etwa 13 III 7 die Schreibung des gelehrten *difference* mit *e* gegenüber sonstigem *a*. *talent* reimt allerdings nur : *ent* 16 III 5 : 8 (*faussement*), 25 III 5 : 6 (*longuement* : *mautalent*),[1] 25 V 5 : 6 (: *entierement*), ebenso das sonst schwankende *noient* 21 III 1 : 2 : *ent* (*inde*); ferner das nach Analogiebildung übrigens auch zu *an* reimende *riant* 21 IV 4 : 5 (: *estroitement*), jedoch auch hier findet sich *longuement* : *proient* (*precante*) IV 1 : 2.[2]) Aber diese Lieder Nr. 16, 21, 25 sind hinsichtlich der Autorschaft nur auf eine Gruppe von Hss. gestützt, haben daher lediglich eine bedingte Beweis- und Stützkraft, während Nr. 28, worin I 1 : 3 : 6 : 8 (*prins*) *tens* : *chans* : *rians* : *amans*, II 1 : 3 : 6 : 8 *c'obëissans* : *perdans* : *ahans* : *grans*, überhaupt nur in C steht (vgl. oben S. 92). — Nichtssagend betr. *an* : *en* sind die Reime auf *endre* in 10,[3]) da keiner mit

---

[1]) 31 V 2 : 4 *talent* : *droitement*.

[2]) schwankendes *escient* auch zu *ent* (*jolietement*) 29 I 3 : 6.

[3]) und Nr. 31; doch sind ja Nr. 29—31 höchst wahrscheinlich Perrin nicht zugehörig.

ursprünglichem *a* darunter ist; nur mag gleich hier bemerkt werden, dass alle Hss. 10 V 6 *mendre* mit *d*, d. h. unpikardisch schreiben, — den hellen (Diphthong) Nasal bezeichnen OV charakteristisch sogar mit *maindre* — dies von allen Hss. aber nicht geschrieben wird bei *amenrir* 3 I 9 (Vers fehlt $SR_3$), 6 I 1 und 10 III 8, wo die Lesart *a morir* von Hs. P sicher auf Vergessen der Abkürzung für *n* in der Vorlage beruht.[1])

*ai.* Die Reime auf *ai* sind regelmässig, nur giebt *esmai* (: *harrai*) 11 V 2 : 4, (: *gai*) 17 V 8 : 9, (: *souvinai*) 21 IV 7 : 8 Anlass zu einer Bemerkung, da es 19 V 1 : 3 auf *requoi* reimt (wofür Hs. P *effroi* hat), ein nicht speziell pikardischer Zug (vgl. Ph. Simon, Jacques d'Amiens, Berlin 1895, S. 42—43). Zunächst wird anzuknüpfen sein an das, was W. Foerster, Einl. zu Cligés, S. LIX ff. über die Entwicklung von *-ai* im Auslaute sagt. Dass der diphthongische Charakter desselben eher schwand, als es bei *-aie* der Fall war, leuchtet ein, aber als sicher ist doch anzusehen, dass *-ai* eine Zeitlang — in einem Dialekte länger, im anderen kürzer — ein *ęi*, dann ein *ę* war, ehe es sich zum *ẹ* weiterentwickeln konnte. Umgekehrt war die Entwicklung von vglt. *ę* < *ẹ́i* < *ę́i* < *ǫ̈i* < *ói* < *o̥é* < *o̥ę́* (später < *o̥á*), abgesehn vom normannischen und westfranzösischen, wo aus *ẹ́i* < *ę́i* später *ę́* wurde.[2]) *ai* und *oi* konnten also nur miteinander reimen,

---

[1]) *age.* Bei *age* ist nur zu bemerken der völlig unregelmässige und prinziplose Wechsel zwischen den Schreibungen *age* und *aie* in Nr. 1, 4, 6 der Hs. a. Ein Beispiel aus jeder Strophe der genannten Lieder genüge: Nr. 1 *yvrenaie* I 2, *malage* I 5, *coraie* II 2, *eritage* II 5, *houmaie* III 4, *visage* III 8, *outrage* V 8, *domaie* V 8, Nr. 4 *boscaie* I 2, *houmage* I 5, *usage* II 2, *vasselaie* III 2, *rage* IV 2, *visaie* IV 4, Nr. 6 *signorage* I 4, *corage* II 4 etc. [Nr. 30 *herbergaie* I 5, *usaie* I 6, *folage* II 6, *outrage* III 6, *coraie* IV 5, *iretaie* IV 6, *tesmongnaie* V 6].

[2]) Auf die Frage, wann die Accentverschiebung eingetreten, welche Ph. Rossmann, Rom. Forsch. I 166/67, der diese Vorgänge nach der rein lautlichen Seite hin mit der Mitte des XIII. Jhs., wenn nicht gar mit dem Anfange desselben für vollzogen hält, den Schriftdenkmälern zufolge in die erste Hälfte des XIII. Jhs. setzt, nachdem schon um die Wende des XII./XIII. Jhs. ein längeres Schwanken stattgefunden habe, soll hier nicht weiter eingegangen werden.

wenn der betonte Bestandteil der Diphthonge auf der gleichen Lautentwicklungsstufe stand. Und dass in *esmai* das *-ai* schon lange nicht mehr diphthongischen *ai*-Charakter hatte, ist einmal bei der relativ vorgeschrittenen Zeit — etwa Mitte XIII. Jhs. — ganz unzweifelhaft; ferner wäre dann überhaupt wohl jede Reimverbindung mit *oi* (*öi*) ausgeschlossen. Es könnte allerhöchstens noch ein *ęi* gewesen sein. Dann müsste seinerseits *recoi* wie *recoęi* gelautet haben, wogegen wieder die anderen hier auf *esmai* reimenden Verse, sowie der Umstand sprechen, dass sich ein Triphthong wie *oęi* keinesfalls lange gehalten haben kann. Ist diese Möglichkeit also auch nicht unbedingt ausgeschlossen, so ist doch wahrscheinlicher, dass, als man *ai* und *oi* auch in der Schriftsprache reimen liess, das eine bereits zu *ę*, das andere zu *oę́* fortgeschritten war. Dass diese „Vermengung von *ai* und *oi* ein den östlichen Dialekten eigentümlicher Zug sei, der von dort (geradeso wie die Vermengung von *ei* und *oi*) ins Franzische eingedrungen“ wie Ph. Simon a. a. O., S. 43 möchte, ist, während es für die nasalierten und mouillierten *ai* und *oi* nicht völlig ausgeschlossen scheint, zum mindesten für den reinen Auslaut zweifelhaft.[1]) In der mehr als 11000 Verse zälenden Abréjance de l'Ordre de Chevalerie von Jean Priorat de Besançon (S. A. T. Fr. 1897 ed. Ul. Robert), der es doch wahrhaftig mit seinen Reimen nicht allzu streng nimmt, findet sich nur *plaie* : *esmaie* v. 8031 : 32 und *traient* : *esmaient* 9649 : 50, wie auch nur ein vortoniges *ai* und *oi* gewechselt, während die nasalierten und mouillierten *ai, ei, oi* im Reime dies äusserst häufig thun. Der etwa im ersten Drittel des XIII. Jhs. dichtende Gautier von Espinal hat zwar ein paar Reime von *oi* : *ai, buffois* : *sordois* : *jamais* IV 31 : 32 : 35 Brakelmann, Anc. Chanss., S. 7, *defois* : *desormais* : *fois* XIII 54 : 56 : 59 eb. S. 24, doch *esmai* reimt nur

---

[1]) Ich weiche, wie man sieht, in meiner Ansicht hier gleichfalls von Rossmann a. a. O. u. eb. S. 170 ab, dem ich mich, nach Einsichtnahme seiner Studie, die übrigens die einschlägigen Einflüsse der Dialekte, namentlich des lothringischen auf das Franzische nur hin und wieder streift, auch in anderen Einzelheiten nicht anzuschliessen vermag.

zu *ai* innerhalb der Strophe: *esmais* : *gais* : *fais* IV 11 : 12 : 15 eb. S. 7, *pais* : *esmais* : *fais* XIII 24 : 26 : 29 eb. S. 23, *traie* : *esmaie* XXII 24 : 26 eb. S. 38. In letzterem Gedichte ist sogar scharf geschieden zwischen den *ai*- und *oi*-Reimen! Doch ist nicht ausser Acht zu lassen, dass Gautier von Espinal ein höfischer Lyriker war, dessen Gedichte auch in andre Landschaften gesant wurden. Von pikardischen Lyrikern hat gleichfalls schon Hugo von Oisy *ai* : *oi* im Reim: *convoi* : *gai* : *Bruai* : *desroi* : *Ausnai*, Tournois des dames v. 149 : 51 : 53 : 55 : 56, Brakelmann, Anc. Chanss., S. 62, Kuno von Béthune (unter den zweifelhaften) *servirai* : *esmai* ed. Wallensköld, S. 284, Rayn. 1960, Str. IV 1 : 3. Blondel von Neele: *plaie* : *esmaie* : *rassaie* 7 II 9 : 11 : 16, Brakelmann, a. a. O. S. 152, *retraie* : *m'esmaie* : *aie* : *vraie* 13 V 33 : 35 : 38 : 39 eb. S. 167 (*esmaiez* : *aidiez* : *assaiez* 19 II 18 : 19 : 21 eb. S. 174/75). Von diesen höfischen Lyrikern dürfen wir aber sämtlich mit einiger Gewissheit glauben, dass ihre dichterischen Interessenkreise nicht etwa ausschliesslich in ihrem engeren Vaterland lagen, sondern nach dem wachsenden Centrum höfischer Bildung hinführten, dass sie infolgedessen sich sprachlicher Formen des Mittellandes, ja von Isle de France bedienten, ja sogar die ihrigen abstreiften. Adan de le Hale macht in gewisser Beziehung eine Ausnahme, denn seine Stücke schrieb er für seine arrasischen Mitbürger und gewiss einen Teil seiner Lieder auch für Frauen, die aus Arras resp. Artois, wohl gar der weiteren Pikardie waren.

In pikardischen epischen Dichtern etwas strengerer Observanz reimt *ai* in *esmai*, *esmaie* nur auf *ai* (= ę) vgl. Rich. li biaus 1197 : 98, 2245 : 46, 2429 : 30, 2743 : 44, 2973 : 74, 3253 : 54, 3413 : 14, 4929 : 30, der Chev. II esp. hat zwar *esmai* nicht im Reim, aber *uoie* : *s'esfroie* 8783 : 84 (*roi* : *effroi* 963 : 64, *moi* : *effroi* 10673 : 74), Ven. la déesse: *s'esmaie* : *plaie* : *vraie* : *manaie* Str. 71. Im Rom. de la Violete *mai* : *esmai* 169 : 70 S. 11, 1956 : 57 S. 97, *ormais* : *esmais* 1092 : 93 S. 57/58, *esmai* : *gai* (in einem Liede) 3241 : 43 S. 160, *aamai* : *m'esmai* 3637 : 38 S. 177. — Der etwa ein halbes Jahrhundert spätere Roman vom Kastellan von Coucy hat gleichfalls *esmai* nur auf *ai* (damals wohl noch nicht ę sondern noch ę): *pensay* : *esmay* 613 : 14, *esmay* : *sai*

3937 : 38, : *metray* 5358 : 59 [*effrois* : *crois* 1411 : 12, : *pallefroy* 6238 : 39]. Der Roman von Guillaume von Dole — der wohl etwas südlicher zu setzen sein wird, als die genannten, vielleicht nordöstliche Champagne — hat zwar v. 2099 *esmaiiez,* aber im Reim *esmoi* : *vez mai* 4691 : 92. So lautete denn für das Verbalsubstantiv von *esmaiier* (< *ex* + *mag*[*an*] + Inf.-Endung) die ältere direkte Form *esmai,* die jüngere ist *esmoi.* Diese dürfte also kaum pikardisch sein, wie Littré Dict. s. v. will, da ja eben auch ältere pikardische Texte viele Reime : *-ai* bieten und gerade *esmoi* stets selten im Reime ist. Überhaupt ist der Entwicklungsgang wohl so zu erklären, dass sich neben *esmaiier,* von dem sich *esmai* gelöst, in und zu lautlicher Differenzierung, da auch der Infinitiv *ę* hatte, bald *esmoiier* bildete und auch von diesem, sei's nun analogisch, sei's wiederum selbständig *esmoi,* worauf eine ganze Zeitlang beide Formen neben einander bestanden. Bestätigt dürfte das werden sowohl durch den von Diez, Et. Wb. s. v. *smago* herangezogenen Vers von Rustebuef *ne s'esmait ne que je m'esmoi* : *moi* Ausg. v. Kressner, S. 159, v. 693 : 94 von Voie de Paradis (Jubinal, Edit. 1874, II, S. 196 v. 697 : 98) und namentlich mit Mariage Rustebuef v. 79—81 *moi* : *esmoi* : *may,* derselbe Reim eb. Griesche d'Yver v. 57—59, auch sonst bei Rustebuef schwankend: *m'esmoie* : *foloie* Ausg. v. Kressner, S. 1 v. 20 : 21, *rimoier* : *esmaier* eb. S. 17 v. 1 : 2, *paient* : *esmaient* eb. S. 32 v. 213 : 14, *moi* : *esmoi* eb. S. 106/7 v. 219 : 20. Als die immer mehr sich als franzisch entwickelnde Form darf daher *esmoier, esmoi* gelten, die auch schliesslich mit späterem *émoi* (phon. = *oę́* dann *oá*) die Oberhand behielt, wiewohl *esmai* (phon. = *-ę*) wenigstens literarisch und wohl auch noch dialektisch bis ins 16 te Jh. weiterbestand (vgl. Godefroy Dict., und Darmesteter-Hatzfeld Dict. s. v.).

Im ganzen kann man daher, statt die ‚Vermengung von *ai* und *oi*' dem Einfluss des lothringischen auf den franzischen Dialekt zuzuweisen, wohl eher sagen, dass die lautliche Entwicklung von *ai* und *oi* einerseits zu *ę,* andererseits sei's nun zu *ọę́* oder auch schon zu *ę,* von verschiedenen Seiten, vom Norden, Nordosten und Osten, nach Isle de France

hinübergriff und von hier, einem auch literarisch nun stark einwirkenden Mittelpunkte, nach allen Seiten hinüber- und zurückwellte, der gleiche Laut schriftlich aber sowohl mit *ai* als mit *oi* fixiert ward und, längere Zeit wenigstens, blieb.[1])

(*ai*), *aire*. Es wären nur zu bemerken die Worte *Cesaire* 3 III 10 und *Daire* 3 IV 10, beide gelehrter Abstammung, von *Caesárea* (*ia*) und *Dáriu*[*m*]. Der Reim *aëre* (: *contrefaire*) mit dieser Schreibung, in der X allein zugehörigen Strophe IV von Nr. 13 würde darauf hinweisen, dass *ai* schon nicht mehr Diphthong, sondern *ę* war, ein bekanntlich speziell franzischer Zug. Im Auslaut hat sich *ai* sehr bald zu *ę* weiter entwickelt, worüber Foerster, Ch. II esp., Einl. S. XXXV.

*ẹ*. Bei *ẹ* (> lat. *a*) geben nur *pité* und *mauvestié* zu Bemerkungen Veranlassung. Ersteres behandeln die Hss. in der Schreibung recht willkürlich: 4 II 6 *pitie* a, *piteit* CU, *pité* ZONXSR$_3$; 9 II 5 VR$_3$, *pité* ZKNX; 17 II 4 KN *pitié*, OVX *pité*; *mauvestié* nur 14 V 1 in OVNX, *mauvesté* K. Beide erscheinen bei unserem Dichter in den vier Fällen im Reime auf *é*, nicht *i̯é*, welches Schwanken sonst öfter vorkommt. Hinsichtlich *mauvestié* und des verwanten *amistié* ist dies sonst nicht so gut belegt, *moitie* kommt, aber nur selten, im Reime auf *ie* vor. Für *pité* dagegen ist jedoch das Schwanken am grössten, wie schon die Beispiele bei Tobler, Dis dou vrai aniel, Einl. S. XXX—XXXI erkennen lassen. Um zu zeigen, wie ganz allgemein es ist, seien folgende Stellen angeführt: Von Lyrikern hat es Adan de le Hale nur im Reim auf *é*, ed. Coussemaker Nr. XXV S. 98 reimend zu *effronté*, Rondeaux a. a. O. 257 Mitte: *escusé*, Jus Adan, S. 333 oben, : *chité*; während *moitié* zwei unsichere Fälle auf *i̯é* und zwei sichere auf *ié* bietet. Bei Jehan Bodel, Congiés, ed. Raynaud Rom. IX 216—247 *pitie* einmal im Reim zu *ié* XI b. v. 130, einmal zu *é* XLI b. v. 486. Bei Blondel von Neele (ed. Brakelmann, Chanss.)

---

[1]) Wie ich bemerke, befinde ich mich da im wesentlichsten in Übereinstimmung mit Schwan—Behrens, Altfranzös. Gramm. 4te Aufl. 1899. § 225.

nur im Reim auf *ié* eb. Nr. XIX v. 27 : 28, S. 175 (: *destraigniez*), S. 179 v. 27—28 (: *jugiez*), Nr. XXIII S. 185 1 : 3 (: *proiié*), [*otroiié* : *amistié* Nr. XXIII v. 6 : 8 S. 186]. Bei Gilebert von Berneville, Scheler, Trouv. belg. I, reimt es einmal : *é* (*pensé*) Nr. 22 v. 18 : 20 (S. 103), einmal : *ié* (*aidié*) Nr. 31 v. 56 : 57 (S. 124). Beim Kastellan von Coucy (ed. Fath) nur auf *ié* (: *laissié* : *gié*) Nr. VII v. 4 der zweifelhaften Lieder (S. 83), Gautier le Long : *ié* (*despitiés*) Scheler, Trouv. belg. I, S. 241 v. 487 : 88, Gontier de Soignies : *ié* (*envoisié*) Scheler, Trouv. belg. II, S. 66 Nr. 28 v. 5 : 7.[1]) Von anderen pikardischen Texten seien noch erwähnt Rom. de Car. et Mis. ed. van Hamel, Einl. S. CXVII, wo es zu *ié* sowohl als auch zu *é* reimt, Vers de le mort, ed. Windahl nur zu *é* vgl. Einl. S. XXI, Rich. li biaus ed. Foerster zu *ié* (*p.* : *mangiez* 2361 : 62, ebenso nur *amistié* : *fié* 1709 : 10, : *entrebaisié* 5043 : 44), im Ch. II esp. ed. Foerster, meist zu *ié*, *p.* : *fié* 49 : 50, : *moitié* 821 : 22, 2033 : 34, : *priié* 913 : 14, : *adrecié* 4467 : 68, 7267 : 68, : *bleciés* 10569 : 70, 10779 : 80, : *lié* 11247 : 48, *aliés* (= *aliiés*) 4483 : 84, weniger sicher: *amistie* 597 : 98, 8329 : 30. — Nur zu *e* : *pité* : *verité* Raoul von Houdenc, Songe de Paradis ed. Scheler, Trouv. belg. II, S. 236 v. 1033 : 34 (sonst verwendet dieser Dichter das gelehrte Wort *pieté*) : *vreté* a. a. O., S. 225 v. 717 : 18, : *cruauté* eb. S. 225 v. 733 : 4, : *maisté* eb. S. 233 v. 963 : 4. *Moitié* : *esploitié* eb. S. 241 v. 1181 : 82, *mavaisté* : *fainté*, R. von Houdenc, Rom. des Eles, eb. S. 252 v. 97 : 98. Im Disme de Pénitance sogar nur *pitié* : *ié*, vgl. W. Röhrs Sprachl. Unters. der D. d. p., Rom. Forsch. VIII 292. Recht willkürlich in Venus la déesse d'amor ed. Foerster sowohl zu *ie*, Str. 87 und 315 : *Marie*, Str. 101 : *vie*, Str. 108 : *enplie*, nicht so sicher Str. 105 : *porcacie*, *plaie* (*plagatu*), — welch letzteres allerdings : *ie* Str. 111, — wohl eher *pitié* : *ié* in Str. 240 : *saciés* (*tailliés*, *ataciés*), aber ganz sicher : *é*, *pité* eb. Str. 106 : *robé*. Ebenso schwankend ist *compaignie*

---

[1]) Bei Thibaut von Navarra ed. Tarbé, sowohl zu *é* : *riez* Nr. 22 S. 33 oben, : *bonté* Nr. 75 S. 117 Mitte und unten, als auch zu *ié*, : *congié* Nr. 24 S. 63 oben und Mitte.

: *ię* Str. 206, : *ie* Str. 229. [*charité* : *amisté,* Combat de St. Paul, Scheler, Trouv. belges I, S. 258 v. 475 : 76]. Ein gelehrter (kirchlicher) Anstrich dürfte *pitié* nicht abzusprechen sein, wie auch die Form *pité,* noch mehr freilich *pieté* diesen recht deutlich zeigen, während *pitíe* (neupik. *pitši,* vgl. Corblet et Sigard, Dict. du pat. pic. s. v., H. Crinon, Satires picardes, S. 116 *pitchi*) als die pikardischeste Form der älteren Zeit anzusehen ist, und *pitié* als die schon der *κοινή* angehörige erscheint, der zur Seite heute als gelehrtes Wort *piété* fortbesteht. Vielleicht wird überhaupt das Schwanken mehrerer, dieser Gruppe angehöriger Worte, so *amistié, mauvaistié, mendistié* u. a. auf Einfluss gelehrter Worte beruhen, die so häufig innerhalb einer Sprache die Bildung von Doppelformen herbeiführen.

*eille.* Beachtenswert, weil selten, sind zwei der in Nr. 26 vorkommenden Reime auf *eille.* In I 1 steht im Reim *candeille* (so Hs. a, Hs. O: *chandoile*) eine Form, die in den nördlichen und nordöstlichen Dialekten öfter belegt ist, während der Osten zumeist *chandoile* aufweist, was in Schreibung *candoile* auch den Denkmälern der nordöstlichen Dialekte nicht fremd ist. (Vgl. die Beispiele bei Godefroy, Dict. de l'anc. frç. Supplém. s. v. *chandelle*). *chandoile* reimt zu *estoile* in Guill. de la Villen., Crieries de Paris (Godefroy s. v.), ausserdem der gleiche Reim Rich. li biaus v. 147 : 48, Rom. de la Rose v. 1002 : 3, *chandoiles* : *trioles* bei Scheler, Trouv. belges I, S. 226 v. 29 : 30 (Gautier le Long), Durm. li Galois 15591 : 92, *estole* : *candoile* Ille und Galeron ed. Foerster, v. 85 : 86, und *chandoile* : *pareille,* Oxf. Liederhs., Sottes chansons Nr. 14 [19], Rayn. 564, Arch. f. d. Stud. d. N. Spr. u. Lit., Bd. 104 S. 338. Neben der lautgesetzlich entwickelten Form *chandoile* findet sich häufig die eigentlich pikardische Form *candeille* bis zum XIV. Jh., seltener die gelehrte Form *chandele, chandelle,* welche letztere Schreibung allerdings auch den mouillierten Laut bezeichnen kann und häufig bezeichnet.[1]) Von dem

[1]) Vgl. Röhrs, Spr. Unters. der Disme de Penitance, Rom. Forsch. VIII S. 314; *esvelle* (: *merveille*) Rom. d. l. Viol. v. 647 : 48, Blondel von Neele, Brakelmann Anc. Chanss., S. 149 Str. I und II,

genannten Zeitpunkte ab gewinnt aber das Kirchenwort und die häufige Schreibung *chandelle* über das volkstümliche Wort die Oberhand und ist heute wohl ganz durchgedrungen, wozu *chandelor* mit beigetragen haben mag. Es scheint daher nicht vonnöten, mit Koerting, Lat.-Rom. Wb. s. v. ein **candella* anzusetzen. Dass es in Nr. 26 II 10 : *s'esmerveille,* II 11 : *veille,* III 1 : *desconseille,* IV 10 : *merveille,* IV 11 : *conseille,* V 1 : *pareille* reimt, würde daher nur beweisen, dass die Form mit *eille* in den Text zu setzen und der Reim dem nördlichen, pikardischen Dialekt angehörte, oder auch den nordöstlichen, in denen übrigens auch Reime von $\bar{l} + e$ und $l + e$ (Schreibung $ll + e$), d. h. doch wohl mouilliertes zu nicht mouilliertem *l,* sich finden. Vgl. *viermeille* : *damoisielle,* Rich. li biaus v. 2087 : 88, *pareille* : *bielle* eb. v. 4215 : 16, *belle* : *pareille,* Rom. v. Kast. von Coucy v. 7661 : 62, *elle* : *faioille,* Brakelmann, Berner Liederhs., Arch. f. d. Stud. d. N. Spr., Bd. 42, S. 251 Str. 5 (Gace Brulez), dasselbe Lied im Lambeth-Fragment (unveröffentlicht) Nr. 2 Str. IV v. 1 : 3 *treille* : *feelle,* eb. Str. V v. 1 : 3 *teseille* : *apereille*; *pareille* : *mervelle* Rom. von Guill. von Dole (S. A. T. Fr.) v. 737 : 38, *mervelle* : *orelle* eb. 1570 : 71.[1])

Sehr auffällig, und kaum minder selten überhaupt, ist wiederum bei Perrin im Reime ein *traveille* 26 VI 11 (v. 10 fehlt leider). Dass die flexions-betonten Formen die Schreibung *eill,* also doch wohl *ei*-Diphthong + $\bar{l}$ bieten, findet sich auch im Reimwort ziemlich häufig, z. B. *traveillier,* Vers de le mort ed. Windahl, Str. 122, 5, Rich. li biaus v. 1840, 2401, 3026, *traveillié,* Rom. v. Kast. von Coucy v. 2660, Ch. II esp. 7476, *traveilliés,* Adan de le Hale ed. Coussemaker, S. 144 [Jeu partis], Ch. II esp. 2576, 7822, 10871, Venus la déesse, hsg. v. Foerster, Str. 88a. Dass der Unterschied der beiden mouillierten Diphthonge

v. 1, 3, 5, 8, ferner *uelle* (= *veille*) : *mengenoille* (Brakelmann, Berner Liederhs., Arch. f. d. St. d. neueren Spr. Bd. 41. S. 351. Nr. XI. Str. 2 [*Jeñas li cherpantier d'arez*]).

[1]) Vgl. auch Ebeling, Auberee, Einl. S. 139, Anm. 1, wo teilweise gleiche Beispiele angeführt sind; [Foerster, Cligés, Ausg. v. 1884, Einl. S. LXXI]; Cohn, Suffixwandlungen, S. 215.

*ai* und *ei* in unbetonter Silbe kaum, oder vielleicht gar nicht mehr vernehmlich war, könnte durch die verschiedene Schreibung von *aille* und *eille* immerhin angedeutet sein. Die Schreibung *traveille* mit *ei* in den stammbetonten Formen kenne ich jedoch, ausser dem von Fr. Neumann, Zur Laut- u. Flexionslehre, S. 30 Anm. zitierten *traveillent* Ch. II esp. v. 9602 im Reime bis jetzt nur noch: *esveille* : *traveille* Brakelmann, Anc. Chanss. frçs., S. 29/30, Nr. 17, Str. II (Gautier von Espinal). Brakelmann, Berner Liederhs., Arch. f. d. Stud. d. N. Spr., Bd. 41, S. 352 (Nr. XI) reimt auch *paroille* : *travaille* (also doch wohl *ei*-Diphthong), *merveille* : *traveille* R. d. l. Violette, S. 233 (v. 4983 : 84), *mervoille* : *tessoille* (bessere *tressaille*?) Arch. f. d. Stud. d. N. Spr., Bd. 43, S. 328—29 [Nr. CDXXXIV, Str. I]. Sie könnte zu der Vermutung führen, dass *ai*-Diphthong + l̄ auch in betonter Silbe dem Klange des *ei*-Diphthong + l̄ sich schon ausserordentlich näherte, vielleicht gar schon ganz angenommen hatte. Es liegt näher, bei *trával̄ér* an die gewöhnliche Schwächung der tonlosen Zwischenstelle zu denken. Die betonte *ei*-Diphthongform in *travél̄e* erscheint dann, wie so oft durch Übertragung, auch in der unbetonten. Die Weiterentwicklung zu einem *travil̄* geschah unter Einfluss der Palatalis durch stärkere Erhebung des Zungenrückens. Schreibungen wie *traville, travillier* gelten im allgemeinen als speziell pikardische. Vgl. dieselben Dis. d. vrai aniel, v. 409, Rom. de Carité et de Miserere passim, *travilla* Rom. d. l. Viol., S. 239 (v. 5112), *travillant* eb., S. 269 (v. 5757), *villant* : *mervillant* S. 257 (v. 5461 : 62); natürlich schliesst das nicht *traveille*[1]) aus, dessen Vorkommen wohl am meisten der N. und NO. zeigt.

*iée* : *ie*. Die bekannte, dem NO. Frankreichs, weniger dem O. angehörige Eigentümlichkeit, *i͡ee* < *i͡e* werden zu lassen, sodass es alsdann mit ursprüngl. *i͡e* reimen kann, findet sich in einigen Fällen bei Perrin. So *herbergíe* : *baillie* 2 V 1 : 3, *chastí͡e* (3. sg. praes.) : *enseignie* 24 II 3 : 6, *emploíe*

[1]) Gerade die zweite Hs. des Rom. d. l. Violete hat die Schreibungen mit *ei* zu v. 5461 : 62, S. 257.

: *haschie* 6 II 7 : 8, *vengie* (part.) : *anemie* 6 III 7 : 8, *polie* : *apareillie* 8 V 5 : 6, *fenie* : *envoiie* 8 VI 1 : 2, *taillie* : *seignourie* 9 VI 2 : 4 ($R_3$), *enploiie* : *envie* 18 IV 6 : 7 (wo die Hss. KNXP übereinstimmend *enploiee* haben); (endlich *abaissie* : *s'aïe* 30 I 1 : 3, *assegie* : *saisie* 30 IV 1 : 3). In allen diesen Fällen haben wir es nicht mit einer Accentzurückziehung zu thun, die Foerster früher, Rich. l. b., S. VIII noch als solche anerkannte, jedoch später, Ch. II esp. S. 415, Anm. zu v. 9524 ablehnt, noch auch mit einem direkten Übertritt der Verba auf *ier* in die *i*-Klasse. Vielmehr ist zu bemerken, dass alle der von Perrin im Reime gebrauchten Partizipien auf *iée*, die zu *ie* wurden, Verben angehören, in welchen der Infinitiv-Endung *ier* eine die Entwicklung des *i*-Elementes fördernde Konsonantengruppe, oder ein Diphthong vorhergeht, — die also mehr oder minder dem „Bartsch'schen Gesetze" unterlegen waren. So *ll* in *baillie* 2 V 3 — wo, liesse man die entsprechenden Reime der vorhergehenden Strophen ausser Acht, auch an *bailliee* von *baillier* gedacht werden könnte und dann der Reim zu *herbergiee* (p. *ie*) keiner Erläuterung bedürfte —, *apareillie* 8 V 6, *taillie* 9 VI 2, *ñ* in *enseignie* 24 II 6, *oi* in *emploiie* 6 II 7 und 18 IV 6, *envoiie* 8 VI 2, *gi* (phon. = *ži* > *g* + *ic-are* oder *d* + *ic-are*) in *herbergie* 2 V 1 und *vengie* 6 III 7. Auch *abaissie* 30 I 3 im Reim zu *ie* wäre dann gar nicht weiter auffallend, selbst wenn Foerster a. a. O., S. 415 kein stützendes *abaissir* belegt hätte, ebenso wenig wie *alegie* 30 IV 1, wofür Godefroy, Dict. s. v., einen Infinitiv *alegir* belegt. Für Perrin könnte man daher aus diesem Grunde das Lied ebensogut in Anspruch nehmen, wie für Thibaut von Navarra, dem es die Hss. a und M zuteilen, und der sich solchen Reim sonst nicht weiter gestattet; es sei denn, dass man das Lied *Se j'ai lonc tens esté en Romanie* (bei Tarbé, S. 63), worin *envoisie* (*iée*) : *oÿe* in (43) II 1 : 4 reimt, wirklich Thibaut zuschreiben will und nicht lieber mit der Hs. N dem Thierri von Soissons, wozu überdies das an Raoul von Soissons gerichtete Geleit berechtigen würde. Denn auch innerhalb des Verses gestattet sich Thibaut, soweit ich sehen kann, diese Freiheit nicht, da in den

beiden einzigen Fällen wo *iée* auch = *ie* bei ihm sein könnte, die Versbehandlung in 2 I 4 (Tarbé, S. 4) sowohl ein *lie* als ein *liée*, und in 19 III 6 (Tarbé, S. 23) ein *changie* und ein *changiée* zulässt. Zweifel dagegen für die Verfasserschaft Perrins an Nr. 30 werden erweckt, ja gestärkt angesichts des sich bei Thibaut in dem Liede *Je ne puis pas bien metre en nonchaloir* Tarbé, S. 35, Str. III 1 : 5 findenden Reimes *gíe* (= *gié, je*) : *folie*, welches Lied man, nach der Zuteilung der Hss. bemessen, Thibaut kaum wird nehmen können, in dem aber an genannter Stelle einige Hss. (was ich im Augenblick nicht kontrollieren kann), möglicherweise eine bessere Lesart aufweisen. Für Gace Brulé kann daher das Fehlen der Reime von *iée* : *ie* (nur unter den zweifelhaften Liedern *lessie* Nr. XLIV v. 46 und *enseignie* Nr. LIV v. 15, ed. Huet, S. A. T. Fr. S. 103 u. S. 119), nicht weiter auffallen, doch finden sie sich bei Dichtern, die dem O. der Champagne, ev. auch Lothringen angehören dürften, hin und wieder, — freilich unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen, wie den oben für Perrin angeführten. So Gautier von Espinal *esveilliée* : *aïe* XV 22 : 25 (Brakelmann, Chansonniers, S. 27), *assouvaigiée* : *amie* Geoffr. de Chatillon IV 1 : 3 (Tarbé, Ch. de Champagne, S. 33), Gassart de Rheims sogar *prié* : *otríe* (eb. S. 42/43), Jacquemin li clers *adresciée* : *mie* IV 5 : 6 (eb. S. 59), Colin Muset (ed. Bédier, S. 129) *cortoisíe* : *proiie* Nr. 11, v. 32 : 35. Von Verben auf *ier*, zu denen sich Infinitive auf *ir* finden, giebt Godefroy Dict. ausser einem etwa hier in Betracht kommenden *assovagir* noch *assegir* und *alaschir*, erwähnt Körting Formenbau d. frz. Verb., S. 254 noch ein *aidir*, und zitiert van Hamel, Car. et Mis. Einl., S. CLIII, noch ein *enordir* neben *enorder*. Ja sogar Kristian von Troyes hat *agencir* neben *agencier*, auch *avancir*; vgl. Foerster, Cligés, Kleine Ausg.[2] Anm. zu v. 4919/20. Von hieher gehörigem kann für Perrin im Inneren des Verses noch *envoisiement* 16 V 7, welches überdies alle Hss. haben, bei dem die Versbehandlung freilich auch die ursprüngliche Form zulässt, erwähnt werden.

*i.* Im Reime auf *i* sichert 2 mal die nördliche und nordöstliche Form des cas. obl. der ersten Person des

pron. pers. *mi* : *di* : *mi* : *servi* 15 V 2 : 4 : 5 und *mi* : *failli* 20 II 5 : 6, daneben findet sich aber *moi* : *foi* 19 I 1 : 3 und *moi* : *voi* 20 I 1 : 3, 3. pers. *soi* : *foi* 20 III 1 : 3, während in *proi* : *moi* 21 II 9 : 11 ebensogut *pri* : *mi* stehen könnte, da kein Reimzwang zu den entsprechenden Versen der anderen Strophen besteht. Der Formen *mi, ti, si* bedient sich ganz ausschliesslich wohl überhaupt kein pikardischer Dichter, sondern alle haben daneben die gewöhnlichen franzischen. Vgl. ausser den von Wallensköld, Con. de Béth., S. 211 Anm. 2, namhaft gemachten noch Adan de le Hale (hsg. v. Coussemaker), welcher in seinen Chansons 10 mal *mi* im Reime hat: Nr. 1 VI 9, 7 I 4, 8 III 6, 14 IV 9, (16 VI 2 [Envoi]), 19 III 6, 21 II 5, 26 I 2, 31 I 7, 33 II 6, aber auch 2 mal *moi,* : *croi* 16 II 7, : *effroi* 27 II 1 : 3. Gilebert von Berneville hat 3 mal *mi* im Reime: Nr. 2 v. 23, Scheler, Trouv. belges I S. 55, Nr. 8 v. 20, eb. S. 69, Nr. 12 v. 3, eb. S. 78; daneben 3 mal *moi,* Nr. 6 v. 32, eb. S. 65, Nr. 29 v. 1, eb. S. 118, Nr. 32 v. 44, eb. S. 126. Gonthier de Soignies weist in den vier hiehergehörigen Fällen Nr. 5 v. 6, Nr. 11 v. 44, Nr. 27 v. 41, Nr. 31 v. 22 (Scheler, Tr. b. II S. 11, 27, 63, 70) nur die Formen auf *oi* auf. Gautier von Espinal (allerdings ein Lothringer) hat *mi* : *seignori* nur in dem wahrscheinlich unechten Zusatz zu Nr. 7, II 9 : 11 (Brakelmann, Anc. Chanss., S. 15), ebenso verhält es sich mit Blondel von Neele in Zusatz-Strophe zu Nr. 19 v. 22 : 24 eb. S. 179, sonst *moi* im Reime Nr. 18 v. 11 eb. S. 173, *toi* Nr. 18 v. 16 eb. S. 173. Ebenso Kristian von Troyes. Nr. 2 v. 1 eb. S. 46. Der Rom. d. l. Violete hat sicheres *moi* (: *doi*) 769 : 70 S. 40, zweimal *moi* auf das bisher etymologisch unerklärte Substantiv *moi* 150 : 52 S. 10, 2751 : 52 S. 138. Nur *moi* reimt ferner Venus la déesse d'amors ed. Foerster, Str. 110, 144, 255; der Ch. II esp. nur *moi* und *soi,* vgl. Einl., S. LVI; Disme de Penitence vgl. W. Röhrs, Rom. Forsch. VIII, S. 335, Rom. de Car et Mis. ed. van Hamel, Introd., S. CL. Wie ersichtlich, schwankt die Anwendung von *oi* und *i* ($> e + I$) für *proiier* in den Formen unter dem Tone, von denen hier allein des Reimes wegen die Rede sein kann. Dies ist dann gewiss auch für *otroiier* der Fall gewesen, obwohl *otroi*

: *proi* 19 IV 1 : 3 (der Reim ist hier der entsprechenden Reime in den übrigen Strophen halber erforderlich) die einzig schwankende Form ist gegen sicheres *oi* in *soloie* : *m'otroie* 14 I 6 : 7, *voudroie* : *proie* 14 V 6 : 7, *joie* : *m'otroie* : *soie* 23 II 1 : 3 : 6 (vgl. dazu Foerster, Ch. II esp., Einl., S. XXXIX). Eine Erklärung der, zunächst durch Analogie, dann durch lautliche Weiterentwicklung unter Accentschwächung entstandenen *i*-Formen giebt Röhrs, Rom. Forsch. VIII 311—12.

Lediglich auf *i* reimt die satzbetonte Form des pers.-pron. fem. *li*; *ami* : *li* 5 II 5 : 6, *ci* : *di* : *li* 13 V 2 : 4 : 5, *oubli* : *li* : *nuisi* 15 I 2 : 4 : 5, *li* : *vi* 25 V 7 : 8 [*si* : *li* 31 IV 5 : 6], sodass dieselbe für unsern Dichter als gesichert angesehen werden und noch nicht durch die masc.-Form als beeinträchtigt oder gar verdrängt gelten muss. —

*i* — *ui*. Die Reime von *ui* auf *i* gelten als eine dialektische Besonderheit nicht der Pikardie allein, sondern auch Lothringens und der Champagne. Zu jenen auf *ui* werden aber auch häufig solche gezählt, in denen dem *u͡i*-Diphthong die gutturale Media vorhergeht, — die jedoch streng genommen von ihnen getrennt werden sollten. Für Perrin weist ausser *guise* und dem Namen *Gui* das Verb *languir* diejenige Zal der Fälle auf, wo *ui* auf *i* im Reime steht, nämlich folgende neun (resp. zehn): *nuisir* : *languir* 3 V 3 : 5, *langui* : *failli* 5 II 8 : 9, *Gui* : *di* 5 VI 5 : 6, *oïr* : *languir* 10 VI 2 : 3, *traïr* : *languir* 17 II 1 : 3, *sospris* : *languis* 19 I 6 : II 6, *languis* : *paradis* 22 IV 1 : 3, *remise* : *guise* 26 I 11 : 12, *langui* : *pri* 27 IV 2 : 4 [*morir* : *languir* 31 II 5 : 6]. Und das gleiche ist für andere lyrische Dichter zu beobachten. In Thibaut von Navarra's Liedern (soweit nach Tarbé's Ausgabe zu schliessen erlaubt), reimt *langui* in sieben Fällen fünfmal auf *i*, einmal (*des*)*guise*; dieses auch einmal bei Gautier von Espinal: *conquise*, Nr. XVIII 37 : 38, Brakelmann, Anc. Chanss., S. 32, *languir* : *venir* eb. S. 10, Nr. V v. 52 : 54, *guise* : *servise* Kristian von Troyes, Lied I v. 13 : 15 eb. S. 44, *languis* : *ris* Moriz von Craon I v. 46 : 48 eb. S. 53. Der einzige derartige Reim bei Kuno von Béthune ist *Denise* : *guise*, ed. Wallensköld, S. 237 Nr. 9 I 1 : 3. Von hieher gehörigen Fällen hat Gilebert von Berneville vier,

nämlich *justise* : *guise* V 15 : 17, Scheler, Trouv. belges I 62, *requise* : *guise* XXVI 42 : 44, eb. S. 113, *languir* : *plaisir* XIX 29 : 30, eb. S. 97, *delis* : *Guis* XXIV 6 : 7, eb. S. 107. Gace Brulé dreimal *guise* auf *ise*, Ausg. v. Huet, (S. A. T. Fr. 1902) Nr. 20 II 7 : 8, Nr. VI 7 : 8, Nr. 28 IV 2 : 4.[1]) Auch sonst noch sind die Reime von *languir* : *ir* sowie *guise* mit Kompositis und *Gui* auf reines *i* häufig zu belegen. Die Gründe, weshalb wir es hier eigentlich gar nicht mit echten Reimen von *ui͡* auf *i*, sondern lediglich mit solchen von *gi* auf *i* zu thun haben, sind teils lautlicher, teils graphischer Art. Die voraufgehende Gutturalis bewirkte, was ja lautphysiologisch durchaus erklärlich, dass *ui͡* schon frühe zu *i* monophthongiert wurde.

Die Schreibung *ui* stellt also in diesen Fällen gar keinen *ui͡*-Diphthong, sondern lediglich den *i*-Laut dar, sodass *u* keine andere als graphische und nur die Bedeutung hat, *g* als reine Gutturalis zu charakterisieren. In den auch hier vorkommenden Wörtern germanischer Herkunft *guise* und *Gui*, sowie in sonst sich findenden *guinple* und *guille* (für *ue*-Diphthong in *guerre, guerredon* etc.) u. a. m. war es von jeher der Fall gewesen. Doch war diese Schreibung nicht die ausschliessliche, vielmehr lässt sich eine Reihe von Beispielen dafür anführen, dass nach *g* statt *ui* blosses *i* oder *hi* (vgl. aber auch Foerster, Ch. II esp., Einl. S. LIII—LIV) geschrieben wird. So *ghille* (: *mille*) Ch. II esp. 10937 : 38, *fille* : *gille* Rich. l. biaus 775 : 76 (eb. 209 : 10 steht *fille* : *guille*), *occise* : *ghise* Rom. d. l. Viol. v. 4050 : 51 S. 193 und v. 5407 : 8 S. 255, *gimple* eb. 4576 S. 216, v. 5899 S. 275, *gimple* Ille u. Galeron v. 1264, *gile* Wistasse li Moine 63, 122, 286, 1186, 1324 u. ö., *gille* Jehan Bodel, Jeu de St. Nicolas, Théatre frç. au m. a. ed. Michel et Montmerqué, S. 179. Vortonig auch in *ghillere* Ch. II esp. 11818 (vgl. Einl. S. LIV), *s'orgilli* R. d. l. Viol. 5199 S. 242, *orgilleuse* eb. 2554, 3583, 3840, 3566, *orgillous* Ille und Galeron 1024, 2161, 5946, 6370, *orgiex* Ch. II esp. 4115 (s. Einl. S. LIV). Ausser dem Tone,

---

[1]) Unter den zweifelhaften Liedern 2 mal Nr. 54 III 5 : 6, Nr. 57 II 1 : 3; *languir* : *ir* 2 mal nur unter den letzteren Nr. 34 I 1 : 3, Nr. 53 I 4 : 5.

auch nach anderen Konsonanten, konnte *ui* natürlich noch leichter zu *i* schwanken und daher nur durch *i* bezeichnet werden, wofür Foerster, Einl. zu Ch. II esp., S. XLIII die Schreibungen *condira* und *anieus* bringt. Diese erscheinen mir freilich weniger sicher, als die von ihm eb. S. XLVI aus dem Atre perillous angeführten Beispiele unter dem Tone: *iewi* und zweisilbiges *iui* (= *jehui*), in deren ersterem *w* doch schwerlich graphisch ein *u* vertreten soll, oder etwa, wie denn auch für das *u* des zweiten Beispiels anzunehmen wäre, ein *uu*. Damit würden sich die sprachlich doch höchst unwahrscheinlichen Lautgruppen bezw. -komplexe *ieuui* und *iuui* ergeben, es kann daher mit den betreffenden Schreibungen kaum etwas anderes als die bereits vollzogene Entwicklung von *ui* zu einfachem *i* in *ie/wi* und *iu/i* bezeichnet worden sein.

Als Schreibung für den stimmlosen Guttural, welcher dem aus *u͡i* entwickelten *i* unmittelbar vorausgeht, wäre ein *k* zu erwarten. Doch findet sich das vor *a, o, e* verhältnismässig häufiger gebraucht, als gerade vor *i*, wobei eine Ausnahme etwa nur die Relativpronomina und die Konjunktion *que* machen. Für diese schreibt z. B. die afr. Liederhs. vor Siena meist *ki* und *ke*, während die eine vatikanische (Cod. Reg. 1490) die Zeichen *q* und *k* verwendet. In irgend einer pikardischen Hs. Konsequenz in dieser — wie in anderer — Beziehung erwarten zu wollen, wäre gewiss zuviel verlangt; für Wiedergabe von stimmlosem Guttural + *i* werden im ganzen jedenfalls die Schreibungen *qu/i* und *cu/i* überwiegen. Beispiele sind ausser den von Röhrs, Disme de penitence, Rom. Forsch. III 304 gebrachten noch Windahl, Vers de le mort, Str. 118, 7 *aquit* (: *apuit*), Str. 156, 10 (: *deduit*), mehrere bei Tobler, Dis d. vrai an.[2] S. XXIV—XXV, zwei Beispiele aus Phil. Mousquet *quite* : *luite* v. 196 und : *duite* v. 1068 fügt Foerster, Einl. z. Ch. II esp. S. XLIII hinzu; *lite* für *luite* hat sogar Kristian von Troyes, vgl. Löwenritter, Gr. Ausg., Anm. zu v. 2738. Ferner sind zu erwähnen *quisse* : *l'anguisse* (angustiat) R. l. biaus 5193 : 94 wo *qu* = *k* (aber *puisse* : *anguisse* Rom. vom Kast. von Coucy, v. 6700 : 01), dann *çonquis* : *pis* eb. 2753 : 54 (weniger sicher *trestuit* : *cuit*

eb. 3667 : 68), *quit* : *anuit* Ch. II esp. 3983 : 84, : *nuit* 5151 : 52, *luy* : *quy* 4635 : 36, auch hier *qu* = *k*, da *conquis* : *païs* eb. 219 : 20, *ermite* : *aquite* eb. 3951 : 52. Gautier von Arras hat natürlich meist den Reim zu reinem *i* (Ille und Galeron 15 Fälle), doch auch *anqui* : *lui* Ille und Galeron 2743 : 44, *quit* : *anuit* v. 4187 : 88, *tuit* : *cuic* v. 4588 : 89, Rom. d. l. Viol. hat nur einmal *veskirent* v. 6637 (S. 308), sonst stets *qui* im Wechsel mit *cui*. [Dazu noch zu bemerken *quise* : *guise* 3658 : 59, *ensi* : *lui* 5465 : 66].

Auch nach *l* ward zuweilen *i* statt *ui* geschrieben, vgl. zu Tobler D. d. v. a.[2] S. XXIV *lite* = *luite* und demselben schon für Löwenritter v. 2738 bemerkten noch Ch. II esp. v. 2474 *nuli* = *nului*, Ille und Galeron *celi* = *celui*, 4317 (: *anui* reimend). Wie *ui* in der Schreibung durch *i* ersetzt wird, so dann auch *u*, wofür Foerster, Einl. Ch. II esp. S. XLIII *umais* und *ester*, R. li biaus, Einl. S. XIII *lu* (= *lui*) giebt. Es ist wohl nicht zu gewagt, noch einen kleinen Schritt weiter zu gehen und *i* direkt auch als graphischen Vertreter von *u* (lautl. = *ü*) anzusetzen, namentlich da, wo ein Konsonant vorherging, der die Entwicklung eines *i* (vornehmlich > *ü*) auch lautlich förderte, also z. B. *l* (vgl. Foerster, Einl. Ch. II esp. XLI *lierre* = *lerre* < *latro*) oder *j*, und wo etwa gar noch ein *u*-haltiger Diphthong folgte. Damit möchte jedoch nicht gesagt sein, dass ich mir nun auch die Entwicklung von *locu* < *lieu* auf die angedeutete Weise denke, nachdem ich der Möglichkeit einer späteren Diphthongierung des *e* < *ie* in *leus* nicht beizustimmen vermag, welche Tobler, D. d. vr. a.[2] S. XXVI vorgeschlagen. Jene würde auch dazu führen, bis zu einer gewissen Stufe der Entwicklungsreihe zu folgen, welche schon Wallensköld, Chs. d. Con. de Béthune S. 143 angesetzt hat: *locu* < *lǫu* < *luou* < *lueu*, und dementsprechend auch *jocu*. Denn selbst wenn diese den rein lautlichen Vorgang gäben, so würden die letzten Glieder *lieu* und *jieu* < *jeu* nicht mehr rein lautlicher Natur sein, sondern man müsste zugestehen, dass hier die Schriftsprache Einfluss auf die Aussprache erlangt hätte, was bei gerade so volkstümlichen und allgemeingebräuchlichen Worten ausgeschlossen erscheint. Eine Entwicklung unter

dem streng lautlichen Wechsel des Suffixes *eu* und *ieu*, wie sie Foerster, Z. f. r. Ph. XIII S. 545 nahelegt, wird eine stärkere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Trotz und neben einer solchen konnten ja dialektische *lou, leu, jou* in aller Kraft und Ausdehnung fortbestehen. Dabei darf aber nicht Wunder nehmen, dass neben *feu* und *fu* ein *fieus, fius* sich nicht findet, es liesse sich dann auch mit gleichem Rechte von *paucu* < *pǫcu* (doch wohl so und nicht *ꝏ*, welches höchstens die Vorstufe dazu wäre, vgl. Schwan, Z. f. r. Ph. XII S. 208) ein < *piou*, < *pieu* erwarten. Beide sind zudem passender und eher zusammenzustellen und weniger eng an *lieu* und *jeu* zu knüpfen, als es gewöhnlich geschieht.

*-ir.* Bei den Infinitiven auf *ir* muss an dieser Stelle *chaïr* 3 II 9 — *cheïr* Hss. NOCX, hier also mit franzischem Anlaut auftretend — im Reim : *soustenir* erwähnt werden, wogegen 14 I 2 : 4 *cheoir* : *remanoir* und sonst noch in Vergleich zu ziehendes *reveoir* : *vouloir* 8 I 11 : 12, *veoir* : *doloir* 15 IV 6 : 7. Während Suchier bereits Gr. Z. IV 419 den Infinitiv *veïr* als spezifisches Denkmal pikardischer Mundart abwies, hat dies mit *caïr* nicht geschehen können, das übrigens im Reime weit weniger häufig als *veïr* und auch als *seïr* (letzteres vielleicht beeinflusst durch *jesir*?) vorkommt. So bietet Rom. d. l. Viol. dreimal *veoir* reimend auf *-oir* v. 3271 : 72 S. 161, 4328 : 29 S. 205, 4354 : 56 S. 205, einmal *caïr* : *-oïr* 4963 : 64 S. 232, einmal *asseoir* : *soir* 3686 : 87 S. 179. Der Ch. II esp. 7 mal *veoir* : *-oir* 3231 : 32, 3915 : 16, 6435 : 36, 7025 : 26, 7175 : 76, 8155 : 56, 11669 : 70, *veoir* : *seoir* (das dort sonst nur auf *-oir* reimt 1509 : 10) 3 mal, dagegen nur einmal *keïr* : *venir* 7677 : 78. Rich. li biaus *veoir* : *-oir* 2 mal 337 : 38, 4787 : 88, einmal *veïr* : *-ir* 2335 : 36, und *caÿr* : *aÿr* 2223 : 24, wobei *veoir* : *mesceoir* 1621 : 22 indifferent bleibt; *recaoir* in *o͡i-Laisse* Aucassin und Nicolete, Nr. 25 3. Aufl. S. 30. Recht willkürlich ist der Gebrauch dieser Verben im Rom. vom Kast. von Coucy, wo 9 mal *veoir* : *-oir* reimt, 103 : 104, 425 : 26, 982 : 83, 2793 : 94, 2821 : 22, 3961 : 62, 4151 : 52, 5912 : 13, 6630 : 31, 13 mal *veïr* : *-ir* 101 : 102, 567 : 68, 846 : 47,

1061 : 62, 2037 : 38, 2921 : 22, 4360 : 61, 5850 : 51, 5970 : 71, 6020 : 21, 6080 : 81, 7090 : 91, 7545 : 46 (franziesiert *veoir* : *desvestoir* 6332 : 33, da *vestir* : *asseïr* 2055 : 56), *seïr* : *-ir* 5 mal, 1931 : 32, 2055 : 56, 2913 : 14, 3509 : 10, 5080 : 81, indifferent sind *veoir* : *seoir* 171 : 72, 1159 : 60, während seltsamerweise weder *cheoir* noch *keoir* noch *chaïr* noch *kaïr* im Reime vorkommen. Von den Trouvères belges bei Scheler I und II haben *veoir* : *-oir* Math. de Gand III 19 : 21 Bd. I S. 58, Pierre de Gand I 17 : 18 eb. S. 145, Gonth. de Soignies XXVI 12 : 14 Bd. II S. 59, *percevoir* : *voir* Gér. de Valenciennes I 31 : 32 Bd. II S. 154, *cheoir* : *-oir* Gillebert von Berneville II 65 : 66 Bd. I S. 56, Math. de Gand III 42 : 43 eb. S. 134, Jacques de Cisoing V 34 : 36 Bd. II S. 80, Carasaus III 44 : 45 eb. S. 101, Gér. de Valenciennes I 51 : 52 eb. S 155, *veïr* nur einmal : *remir* Jehan de la Fontaine de Tournay 21 : 24 Bd. I S. 153; beide *-oir, veoir* : *seoir* : *pooir* Jocelyn de Bruges I 14 : 16 : 18 Bd. I S. 154/55. 2 mal *veoir* : *-oir* bei Gautier von Espinal VI 42 : 44, VI 54 : 55 (Brakelmann, Les plus anc. chanss. frçs. S. 12 und 13), 2 mal das gleiche Kast. von Coucy V 29 : 31, X 15 : 16 eb. S. 110 und 119, *voir* : *cheoir* Gautier von Espinal XVIII 11 : 15 eb. S. 31, *seoir* : *avoir* Kast. von Coucy IV 7 : 8 eb. S. 107. Bei Thibaut von Navarra 3 mal *veoir* : *oir* 14 V 1 : 3 ed. Tarbé S. 22, 40 IV 2 : 3 eb. S. 60, 47 III 9 : 10 eb. S. 69, *seoir* : *voir* 23 II 1 : 5 eb. S. 35. Es wird jedoch wohl dieser Pikardismus *chaïr*, wenn es ja sicher ein solcher ist, dem Dichter Perrin eher als ein unter dem Zwange des Reimes entstandener dialektischer Zug, als ein solcher unwillkürlich der Feder entflossener zuzuschreiben sein.

*is, its* (*iz*). Über den Reim *is* : *its* wäre hier eigentlich überhaupt nichts zu bemerken, wenn man von der wohlbegründeten Voraussetzung ausgeht, dass auslautendes *t* nicht nur in Isle de France, sondern auch im südwestlichen und südlichen Teile der Pikardie schon frühe verstummt ist[1]) (vgl. Wallensköld, Con. de Béth. S. 144), dass

[1]) Daher wird der Fall gar nicht besonders behandelt, zudem von unseren Hss. die nach Isle de France und der Pikardie

also *i* : *it* ohne Umstände mit einander reimen können, und man dann einen Schritt weiter thut, also das *s* als unabhängige flexivische Anfügung ansieht. Von den hieher gehörigen Reimen bei Perrin *sorpris* : *languis* 19 I 6 : II 6, *esbahis* : *païs* 22 I 1 : 3 (*amis* : *saisis* 22 V 1 : $R_3$), *lis* : *deliz* : *esliz* : *amis* : *mis* 23a I 2 : 4 : 5 : 7 : 9, *partis* : *vis* 29 I 7 : 8, *cris* : *meris* 29 II 5 : 7, *pris* (pretium) : *assis* : *pris* (presum) 29 III 2 : 5 : 7 giebt uns daher von den letztgenannten nur *pris* Veranlassung zu einer Bemerkung, welche sich bezieht auf das, was Tobler, Herrigs Archiv, Bd. 91 S. 324 (mit Rücksicht auf Gaston Paris, Romania XXII S. 387 Anm. 3) betreffend *priz, pris* > pretium sagt. Dieses reimt auf ursprüngliches *is* sowohl als auf *is* < *its*, kommt jedoch bei den Lyrikern selten im Reime vor. Ich kenne nur Gonthier de Soignies *conquis* : *pris* Nr. 19 II 6 : 8, Scheler, Trouv. belges II S. 43, Adan de le Hale ed. Coussemaker Nr. 29 III 9 : 10 *priz* : *pris* S. 112, *pris* : *Paris* eb. S. 147, Jeus partis Nr. 4 IV 1 : 3 (Jehan Bretel spricht), *pris* : *païs* Con. von Béthune ed. Wallensköld, Nr. 10 I 1 : 3, Raynaud, Bibl. des Chanss. frçs. Nr. 1605 Str. III 1 : 3 (Oxf. Liederhs. fol. 163 a, Arch. f. d. St. d. N. Spr. Bd. 97 S. 305). Von der Epik einmal nur im Reime Chev. II esp. *pris* : *priz* 10933 : 34, häufig im Rich. li biaus, : *mis* 2169 : 70, 3665 : 66, : *vis* 2545 : 46, : *pris* (presu) 3511 : 12, 3613 : 14, 3647 : 48 u. ö., im Rom. d. l. Viol. fehlt der Reim, im Rom. vom Kast. von Coucy : *pris* (presu) 75 : 76, 974 : 75, 2008 : 9, 2041 : 42, : *païs* 3345 : 46. Da es auch bei Gautier von Arras, Ille und Galeron reimt, : *pris* (presu) 1591 : 92, 4662 : 63, 5037 : 38, 6489 : 90, Eracle v. 5 : 6, (: *empris*), 1005 : 6 (: *gris*), v. 2740 : 41, 3462 : 63, 3954 : 55, 4170 : 71, 4668 : 69, so wird ihm irgendwelche beweisende Ausnahmestelle nach keiner der beiden Seiten hin zu gewähren sein.

---

weisenden es nicht mehr schreiben, einzig wahren es noch die beiden östlichen (südöstlichen?) C und U. Z. B. CU *servit* 2 II 1, U *faillit* 2 II 8, *traït* 2 II 9 (C nicht!); C *departit* 20 I 6, *mentit* 20 III 8. U *deservit* 31 III 9, *faillit* III 16, *mersit* IV 10, *haït* IV 1. (C immer ohne *t*). Auch nach *é, ei* (> *a*) blieb es: U *detriet* 2 III 3, *loiaulteit* IV 11, *laissiet* IV 6 etc. (C nicht!)

*ice — ise*. Von den Entwicklungen des lat. Suffixes *-itium* (*itia*) < *ise, ice, ece* bevorzugt Perrin im Reim die unmittelbarer volkstümlich entwickelte auf tönendes *s*, in den drei Worten *servise, justise, juïse*. *Servise* : *remise* : *guise* 26 I 10 : 11 : II 1, *justise* : *atise* : *mise* 26 III : 11 : IV 1, *devise* : *juïse* : *franchise* 26 V 10 : 11 : VI 1. Auch im übrigen erscheint das Suffix am häufigsten in diesen drei Worten im Reime, obwohl dieselben doch einen gelehrten Charakter tragen und bei ihnen die Verknüpfung mit der gelehrtest erscheinenden Suffixform *-ice* am wenigsten auffällig sein würde.[1]) Und zwar allgemein bei den Lyrikern, gerade bei ausserpikardischen. So hat Gautier von Espinal *bise* : *jostise* : *devise* : *servise* Nr. XVIII 2 : 4 : 5 : 8, Brakelmann, Anc. Chanss. S. 30/31, *mise* ; *jostise* XVIII 12 : 13 eb. S. 31, *franchise* : *justise* XVIII 28 : 29 eb. S. 31 (doch auch *aprise* : *emprise* : *fenisse* : *obéisse* XVIII 18 : 20 : 21 : 24 eb. S. 31), *servise* : *guise* Kristian von Troyes I 10 : 12 : 13 : 15 eb. S. 44. Kristian hat diese betreffenden Worte auch in seinen Epen immer nur in der *-ise*-Form. Natürlich auch beim Kast. von Coucy *jostise* : *prise* IV 39 : 40, Brakelmann a. a. O., Blondel von Neele *servise* : *prise* I 22 : 24 eb. S. 141, : *requise* XII 26 : 28 eb. S. 164, *emprise* : *jostise* IV 21 : 26 eb. S. 146/47. Bei Thibaut von Navarra *servise* : *desprise* Nr. 1 V 3 : 6, bei Tarbé S. 4, *justise* : *comandise* : *juïse* 6 II 5 : 6 : 7 eb. S. 10, *devise* : *servise* 14 IV 7 : 8 eb. S. 22; Gace Brulé *guise* : *servise* Ausg. v. Huet (S. A. T. Fr.) XXII 7 : 8, dasselbe unter den zweifelhaften LIV, III 5 : 6. Reimzwang dürfte schwerlich die Ursache dieser Anwendung gewesen sein, die Lyriker hätten sich ohne Schwierigkeiten helfen können. Epische Gedichte zeigen die *-ise*-Formen ja ganz zwanglos, Gautier von Arras Ille und Galeron *service* : *devise* 165 : 66, : *requise* 1225 : 26 [: *justice* 4895 : 96], *justice* : *atise* 3806 : 7, : *couvoitise* 5191 : 92, *justicent* : *atisent*

---

[1]) Neben späteren volksmässig-dialektisch belegten Formen finden sich halb volksmässige Schreibungen in *serviche* (: *gentilisse*) Rom. d. l. Viol., v. 65 : 66 S. 5, 1274 S. 86, 5885 S. 275, *justiche* (: *devise*) eb. 1004 : 5 S. 54, 3291 S. 162, 4123 S. 196, dagegen habe ich *juiche* (oder gar *juece, jueche*) bisher noch nicht angetroffen.

4833 : 34; *juïse* : *mise* 4163 : 64. Reime von *servise* auf stimmhaftes *s* im Ch. II esp. sind *église* : *s.* 1575 : 76, : *prise* 11127 : 28, *franchise* : 12143 : 44.[1]) Von weiteren Bemerkungen hierzu kann abgesehen werden angesichts der Ausführungen von van Hamel, Roman de Carité et Miserere Introd. S. CXXXIII—CXXXVII.[2])

*on.* Von den Reimen auf *o* (*ǫ* und *ọ*) + nas. interessieren nur die von *bon*; : *traïson* 8 IV 2 : 4, : *prison* 22 III 6 : 7, : *abandon* 23 IV 2 : 4, welche zeigen, dass der Dichter die spezifisch dialektische Form *boin*, welche zudem sehr selten im Reime vorkommt, mied. Diese letztere findet sich im Reime graphisch nur vertreten für 22 III 6 in Hs. C — auch das pikardische Z schreibt *bon* — während die anderen beiden Lieder Nr. 22 und 23, Nr. 8 auch in a, in den (überhaupt pikardischesten) Hss. aZ fehlen. Innerhalb des Verses wird von den genannten beiden meist *boin*, *boine* geschrieben, $UU_1C$ schreiben 1 V 8 *boen*, a (natürlich das Original der Vaticana, nicht die Arsenal-Kopie) schreibt auch *bon* und, mit einem dieser Hs. eigentümlichen Zeichen — *boŋ*.

*or, our.* Für *o* (*ou*) im Reime kommt einzig der Wortausgang *or* (*our*) in Betracht, zurückgehend auf lat. *ǫ*, *ų* oder *ǫr* + cons., von dessen genauerer Bestimmung wir aber deshalb Abstand nehmen müssen, weil bei dem Fehlen anderer charakteristischer Wortausgänge mit *o*, *ou* im Reime, etwa *os*, *ous*, *ot*, *out* keine Handhabe für nähere Bezeichnung seines Lautwertes gegeben ist. Jedoch sichern Reime wie *verdor* : *amor* 7 I 1 : 3, *amor* : *douçor* 7 I 7 : 8 [*amor* : *froidor* 29 I 1 : 4], *pascor* : *seignor* 7 III 7 : 6, *color* : *tor* 7 II 1 : 3, *greignor* : *estor* 7 IV 1 : 3, *douçor* : *ator* 7 V 1 : 3, *j'aor* : *meillor* 8 III 7 : 8, *folor* : *tor* 8 V 7 : 8, *aor* : *dolor* 9 II 1 : 3, *jors* : *jangleors* 13 V 8 : 9 [*jor* : *baudor* 29 II 1 : 4], (*j'aor* : *jor* 7 I 6 : 7), dass für den Dichter *ọ* nicht nach *eu*

---

[1]) Bemerke den Reim *cuisse* : *cuise*, Rom. d. l. Viol. 6457 : 58 S. 301.

[2]) Die Formen mit stimmhaftem *s* in *servise* u. s. w. sind jedenfalls nicht bloss franzisch, wie W. Röhrs, Rom. Forsch. VIII 299 annimmt.

hin diphthongiert war,[1]) auch wenn die Hss. ein paar Mal so schreiben: *pleur* K 9 III 1, *daneur* V, *doneur* KX, *deneur* N 9 V 1, *doleur* N 12 V 7, sondern dass, falls der Dichter rücksichtlich seiner Heimat wirklich dem Norden angehörte, die Diphthongierung nach *ou* zu ging. Der Grund der verschiedenen Diphthongierung des *ǫ* ist möglicherweise der, dass es in Isle de France und vielleicht in einem kleinen Gebiete südöstlich davon, d. h. wesentlich im Zentralfranzösischen hintergaumiger und mit weit geöffneten Lippen, dagegen im N. und NO. mehr vordergaumig und mit geschlosseneren Lippen gesprochen ward. Jedenfalls kam es auch darauf an, was für ein Konsonant dem *o* folgte, welches wohl etwas offener gesprochen wurde vor folgendem *r*, dagegen geschlossener, wenn es, nach Verstummen von *s* oder *t*, in den Auslaut getreten war.[2])

Noch zu bemerken ist *dolor* : *paor* 7 IV 6 : 7, *paor* : *baudor* 7 VI 2 : 3 (Hs. Z), weil *paor* hier gleichfalls in der zentralfranzösischen Form auftritt, welche überhaupt meistens auch bei den dem N. und NO. angehörigen Dichtern sich findet. Im Reime habe ich dagegen *peür* bisher nur Wistasse li moine, v. 516 : 17, 838 : 39, 934 : 35, Rom. de Car. et Mis (ed. van Hamel) Mis 56, 4 (76, 8 steht *paour*), Vers de le mort ed. Windahl 109, 4 : 5 *eür* : *peür*, Roman d'Hercule, Oxford Bodleyana Ms. Canon fol. 103c in Paul Meyer, Documents et Mss. S. 159 *paüre* : *streveüre* angetroffen. —

Es ist auffallend und verdient hervorgehoben zu werden, dass wir in den Liedern Perrins keinen Reim auf *os, ose*, bezw. *ous, eus, ouse, euse* finden. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, ob die Vermeidung solcher Reime eine seitens des Dichters etwa beabsichtigte war. Es lässt sich nicht leugnen, dass er, bei dem ja ein Fernhalten von dialektischen Besonderheiten sehr deutlich zu bemerken ist,

---

[1]) Für *estor, tor, ator, retor* sind Schreibungen mit *eu* nirgends belegt, noch weniger gar für *jor* und *amor*.

[2]) Ist es zu kühn, die Frage aufzuwerfen, ob die weniger offene Aussprache ihrem Ursprunge nach auf frühere germanische Artikulation zurückzuführen sei?

hier leicht in Schwierigkeiten geraten konnte und seine Zurückhaltung hätte aufgeben müssen. Aber auch sonst ist der Reim selten in der afr. Lyrik. In der Sammlung von Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. ist er z. B. nur an drei Stellen zu finden, S. 76, S. 86/87 (Kuno v. Béthune), S. 135 Kastellan von Coucy (Appendice Nr. II); Gilebert von Berneville hat im ganzen fünf Reime davon, Ausg. v. Waitz Nr. 2 V und VI 7—8 Nr. 25 IV v. 3; Colin Muset hat keinen.[1]) Das sieht doch wie eine gewisse Scheu aus und ist nicht ohne einige, wenn auch nur negative Bedeutung. —

*u.* Dem nördlichen Sprachgebiete, wenn auch nicht gerade als unbedingt pikardisch, gehört der dialektische Reim *fu* > *focu* für mittelländisch-französisches *feu* an, welches sich findet in *fu* : *rendu* 26 I 8 : 9. Das Lied ist zu den zweifelhaften zu zälen, nur eine Hs., a, die von willkürlichen Verfasserbezeichnungen nicht frei ist, teilt es Perrin zu. Sonstige Beispiele für dieses Wort im Reime sind nicht selten, einige bei Oertenblad, Études sur l. dévél. d. voyelles lab. toniques etc. S. 74—76, Röhrs, Roman. Forsch. VIII S. 303 (u. 344). Ich füge hinzu Rom. de Carité 10, 4; 24, 7, Rom. vom Kastellan von Coucy v. 17 : 18, 1255 : 56, 5648 : 49 *fu* : *fu*, 7352 : 53 *fu* : *gieu* (*jocu*), 8215 : 16 *dessus* : *fus* (im Versinnern *feus* 5789), Rich. li biaus 2203 : 4 *escus* : *fus*, Rom. d. l. Violette 497 : 98 (S. 27), 904 : 5 (S. 50), 1193 : 94 (S. 62), 1532 : 33 (S. 78), 2136 : 37 (S. 105), 2543 : 44 (S. 127), 3890 : 91 (S. 187), 5173 : 74 (S. 241), 5523 : 24 (S. 260), 5607 : 8 (S. 263), 6575 : 76 (S. 306) [eb. v. 1024 S. 35 ist *feu* = *fagus!*]. Chev. II esp. hat *feus* : *angousseus* 5003 : 4, im Versinnern *fu* 8805, 8808, 9211, 9223. Lyriker zeigen es im Reime selten auf, z. B. Blondel von Neele *refus* : *fus* XI 10 : 12 (Brakelmann, Anc. Chanss. S. 161), Adan de le Hale (ed. Coussemaker) *fus* : *plus* 27 II 6 : 7 (S. 104) [*mus* : *jus* eb. Str. III v. 7 : 10 S. 105; Henri III, Duc de Brabant *ju* : *rendu* III 23 : 27, Scheler, Trouv. belges I S. 47]. Dagegen hat

[1]) Auch bei Gace Brulé ed. Huet, S. A. T. Fr. begegnet kein einziger derartiger Reim.

natürlich *angoisseus* : *feus* Thibaut von Navarra 24 IV 1 : 3, Tarbé S. 32.

Der unreinste Reim der Gedichte Perrins ist 20 V 2 : 4 *costume* : *nesune*, welchen sich der Dichter, sonst nach möglichster Korrektheit strebend, selbst schwerlich erlaubt hat, so dass das betreffende Lied als von höchst zweifelhafter Echtheit gelten darf.

---

## Zur Formenlehre.

Ist schon für die Lautlehre der Ertrag ein recht bescheidener zu nennen, so ist das noch mehr der Fall und eigentlich auch nicht zu verwundern für die Formenlehre, wenn man bedenkt, dass der Dichter in dieser Hinsicht dem etwaigen Kampfe mit dem Dialekte, welcher hierin ein viel leichterer war, weit eher aus dem Wege gehen konnte.

In der ersten masc.-Klasse weist *glai* (: *lai*) 28a I 3 (: 2) kein *s* im sg. rect. auf, ebenso ist durch Reim gesichert der plur. rect. masc. der dritten Klasse mit beweglichem Accent ohne *s* in *li tricheor* (: *savor*) 8 IV 8.

Von den Femininen der dritten Klasse haben das sg.-*s* im cas. rect. noch nicht endgültig abgeworfen *flours* (: *menteours*) 13 I 8, *douçours* (: *rebours*) 18 III 8, *Amours* (: *resours*) 13 II 8 : 9 (der plur. *d'Amours* [*son d'Amours*] 21 I 8 ist nur begrifflich auffällig).

Von den Adj. der zweiten Klasse ist als analogische fem.-Form durch das Metrum nur gesichert *tele* in 26 VI 2 : 3 *faites moi alegance tele k'en* etc., sonst nur *tel* 8 IV 10, 13 III 10, 15 III 6 u. ö.; dagegen stets noch im obl. sg. *grant* 13 IV 3, 18 III 6, 24 II 4, 25 II 7, 25 IV 1, 28 IV 6; im rect. sg. weist *grans* mit *s* (: *ahans*) die dem masc. nachgebildete analogische Form auf 28 II 8.

Das Feminin der 3. pers. des pron. pers. in satzunbetonter Form ist gewöhnlich *ele*, doch findet sich die nördliche und teilweise sogar franzische dialektische Form *el* durch das Metrum gesichert in 3 IV 7 *quant el n'esclaire* und in 9 IV 6 *qu'el n'avra ja volenté*, während in 3 IV 3 *el[e] ne [me] vuet oïr* die Überlieferung gerade der pikardischeren Hss., indem sie *me* auslassen, die gewöhnliche Form bietet, also unentschieden lässt. Als satzbetonte Form der 3. pers. des pron. pers. im obl. des fem. gilt für den Dichter noch *li*, durch Reim gesichert 5 II 6 (: *ami*), 13 V 5 (: *di*), 15 I 4 (: *nuisi*), 25 V 7 (: *vi*), vor *en* kontrahiert zu *l'en* 1 II 8, 4 II 6, 23a III 5. [Über *mi* vgl. oben S. 164].

Von den satzunbetonten Formen des pron. possess. im Plural finden sich die dialektischen (pikardischen) *no* und *vo* neben den regelmässigen;[1]) so (*no merci* 13 IV 4 Hs. X) *en vo debonaireté* 14 IV 3, *vo grant biauté* 14 IV 7, *no mauvestié* 14 V 1, neben *vostre apercevoir* 14 V 4 (*nostre biauté* 14 IV 7 N), *vo façon* 14 III 3, *vo cuer* 17 III 4, *no costume* 20 V 2, *vo faussetés* 6 V 7, neben *vostre losengerie* 18 IV 3, *vostre envie* 18 IV 7, *vostre hom* 19 I 3, *vostre ami* 21 II 11, *vostre plaisant faiture* 5 IV 1, *vostre ami* 5 IV 9, *vostre biauté* 5 V 3, *vostre afaire* 6 V 3. Der Gebrauch derselben ist insofern nicht willkürlich zu nennen, als der Dichter sich vor Vokalen der verkürzten Form nicht bedient, sondern, um den Hiat zu vermeiden der gewöhnlichen, die er freilich auch vor Konsonanten nicht unbedingt meidet, je nachdem es ihm besser in den Vers passt. Vgl. unter den eben angeführten Beispielen 18 IV 3, 5 IV 1, 5 V 3. Dieses Verfahren, sowie die Mischung beider Formen findet sich auch sonst in nachweislich pikardischen Texten, mitunter in beieinanderstehenden, ja in den gleichen Zeilen. So *vo non et vostre biauté* Rom. d. l. Viol. v. 392 S. 22,

[1]) Die Stelle bei Thibaut von Navarra *Ainsi com l'unicorne sui* 2 II 6 (Tarbé S. 5): „*vo douce chartre*“ ist schwerlich einwandfrei, sogar die doch stark pikardische Hs. Z (afr. Liederhs. v. Siena) hat *la douce chartre*, vgl. Herrig's Arch. f. d. Stud. d. N. Spr. Bd. 88 S. 306.

*vo non vostre afaire et vostre estre* eb. v. 2172 S. 108, *de vo non et de vostre afaire* eb. 2190 S. 109, *de nostre non et de no terre* Chev. II esp. 11635, *et si ferai | vo plaisir trestoute ma vie, ja n'en serai vostre enemie* Rich. l. biaus 232—33, *a vos dis et a vostre chiere* eb. 1939, ferner eb. 2871—72, 3385—86, 3669:70, 5055:56, 5291—94. Die Lyriker vermeiden das Vorkommen beider Formen im gleichen Verse, nahe zusammenstehend hat es nur Blondel von Neele Nr. 23 v. 17—18 ... *en vo cuer maint | et en vostre clere façon*; eb. 21—22 ... *que vo franchise m'amaint, et s'il en vostre cuer remaint* (Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. S. 186). Anders ist natürlich *jel vo ferai sor vostre pois* (da *vo* = *vous*) Scheler, Trouv. belges II 151 v. 33 (Lambers li Avules).

Verbum. Analogisches *e* zeigt in der 1. pers. sg. durch Metrum gesichert *aime* 20 V 1; den Wert von zwei Silben haben *sommes* 11 I 2 und *faites* 21 II 10. Ohne analogisches *s* erscheinen noch durch Reim gesichert die 1. pers. sg. von *devoir, veoir, pooir, moi* : *foi* : *doi* : *voi* 19 I 1 : 3 : II 1 : 3, *voi* (: *moi*) 20 I 1 ; 3, *poi* (: *pourquoi*) 20 II 1 : 3, *doi* : *doi* (*digitu*) 20 V 1 : 3. [Über *proi, pri* vgl. oben S. 164/5].

Kontrahierte Futurformen weisen auf *comperrai* (von *comperer*) 2 III 1, (*donrai* alle Hss. 11 VI 4), *parra* 18 I 4, *jorra* 21 III 9, *harrai* 28a II 2, *garrai* 28a V 6, von letzterem aber auch *garirai* 15 V 9. Abschwächung des *i* zu *ẹ* in *souffrerai* 11 IV 8.

Kein, den pikardischen Dialekt charakterisierender Einschub in den Futurformen ist zu verzeichnen, daher *perdrai* 11 V 5, 16 V 7, *vivrai* 16 IV 4, 28a II 7, *rendra* 19 III 7 (?, da Refrainvers), *atendrai* 20 IV 7, 28a V 7, *ataindrai* 7 I 7.

Als Infinitiv-Formen auf *ir* von lat. *ẹ̆r* Verbis sind bemerkenswert *nuisir* (im Reime) 3 V 3, 6 V 3; *taisir* 17 I 3, daneben aber auch *taire* 3 IV 4; *plaisir* jedoch in substantivischer Verwendung, als Verb stets *plaire* 3 V 4, 6 I 6; analogische Infinitiv-Formen der *ĕr*-Konjugation: *fouir* 10 III 5, *poursivir* 10 IV 3.

Die Eigenarten in denen sich des Dichters Sprachgebrauch kundgiebt, sind danach in kurzer Zusammenfassung die folgenden:

Der Dichter verwendet durchaus, und nicht nur in den, auch für seinen heimischen Dialekt gestatteten Ausnahmebeispielen *an* > lat. *an* : *an* > lat. *en* im Reime, auch von einer Strophe zur andern in Nr. 2. Er reimt ferner sowohl *an* > lat. *an* als *an* > lat. *en* : *en* > lat. *in* in Nr. 8 und 13, was gestützt wird durch die freilich nicht so sicher überlieferten Stücke Nr. 16, 21, 25, 26, 27. Also beides eine Konzession an den Gebrauch des Zentralfranzösischen. Vgl. S. 151—152.

Betreffs der nicht strengen Scheidung von *ai* und *oi* im Reim in Nr. 19 ist zu bemerken, dass das Lied, infolge Überlieferung durch nur eine Gruppe, nicht zu den best bezeugten gehört. Sodann ist der Reim vereinzelt innerhalb der Gesamtheit der Gedichte, und das Reimwort *esmoi* nimmt insofern eine Sonderstellung unter den *-oi* Reimen ein, als es davon eine Doppelform *esmai* giebt. Der schwankende Gebrauch beider Formen weist darauf hin, dass ihr lautlicher Unterschied ausserordentlich gering war und sich wahrscheinlich bloss auf Erhaltung eines, nur noch schwer vernehmbaren Vorton-Vokals vor dem *ę* beschränkte, die Schreibung *esmoi* also den Lautwert *esm*$^{o}$*ę* ergiebt. Die Verwendung seitens des Dichters bekundet eine Hinneigung zum Sprachgebrauche des Mittellandes. Vgl. S. 156.

Der Dichter macht sich das Vorhandensein von Doppelformen auch für *pité* in Nr. 4 und 9 — *pitié* in Nr. 17, und für *mauvestié* in Nr. 17 zu Nutze. Deren Reime auf *é* — nicht einmal zu *i̯é* — sprechen nicht für ein Bestreben, pikardischen Dialekt zu verwenden, sondern weisen auf Abweichung von diesem hin. Vgl. S. 157.

Für die Reime von *l̄* + *e* : *l* + *e* ist beziehentlich *chandeille* in Nr. 26 zu bemerken, dass sie einem grösseren Sprachgebiet angehören, als es das pikardische ist. Die nicht spezifisch pikardische Form *traveille* reimt auch — soweit ihr seltenes Vorkommen einen Schluss zulässt — im NO und O auf *ęl̄* + *e*. Zudem ist das Lied eins von den

wenig gut überlieferten. Vgl. S. 159—161. (Vgl. auch unten zu *fu* = *feu*).

Auch die Reime von *iée* zu *ie* in Nr. 2, 6, 8, 9, 18, 24 [30] — namentlich in der Einschränkung wie sie Perrin anwendet — finden sich nicht nur auf pikardischem Gebiet, sondern werden zalreich auch im NO und öfter auch im O angetroffen. (Vgl. S. 161—163).

Die Lyriker des N, NO und O Frankreichs verwenden nach Belieben die *oi* und *i* Formen des Personalpronomens, und Perrin folgt ihrem Beispiele in Nr. 15, 19, 20. In Nr. 21 reimt er, sogar ohne Reimzwang zu anderen Strophen und Versen, *moi* : *proi.* Vgl. S. 163—165.

Die Reime *i* : *ui* entbehren dialektischer Färbung für die hier vorkommenden Reimworte. Wir haben es in diesen lediglich mit historischer Schreibung zu thun. Nr. 3, 5, 10, 17, 22, 26, 27, [31] vgl. S. 165—169.

Der Dichter verschmäht den mit dialektischer Färbung auftretenden Infinitiv *veïr* im Reime, verwendet vielmehr den der *κοινή* zuzurechnenden Infinitiv *veoir,* Nr. 8 und 15. Die dialektische Form *chaïr* (bezw. *cheïr*) hat er zwar, aber wohl nur unter dem Zwange des Reimes in Nr. 3, daneben aber sicheres *cheoir* im Reime in Nr. 15, welches Lied allerdings nur durch eine Gruppe überliefert ist. Vgl. S. 169—170.

Die Reime von *is* auf früheres *i*[*t*] + flex. *s* sind, wenn überhaupt, für die relativ späte Zeit als dialektische Kennzeichen nicht anzusehen. Das Reimwort *pris* > *pretiu*[*m*], worin die Endung *is* = *iz* als flexivisch unabhängig zu betrachten ist, und dessen der Dichter sich einmal, noch dazu in dem ihm wahrscheinlich nicht zuzuweisenden Liede Nr. 29 bedient, gilt als erlaubt. Vgl. S. 171.

Die Reime auf *ise* sind korrekt, der Dichter bedient sich der volkstümlich entwickelten Formen *servise, justise, juïse* in Nr. 26, das ihm nicht mit Sicherheit zugeteilt werden kann. Vgl. S. 172.

Für *-or,* worin *o* auf älteres *o* — verschiedenen Ursprungs und verschiedener Klangfarbe — zurückgeht, bevorzugt der Dichter einen Mittellaut ohne diphthongische Färbung mit der Schreibung *o* in Nr. 7, 8, 13 [29]. Er

nähert sich so dem Zentralfranzösischen und bedient sich auch der demselben lautlich angehörigen Form *paor.* Nr. 7 IV 7. Vgl. S. 173—174.

Perrin hat keine Reime auf *ot* bezw. *out,* auch nicht auf *os, ose* bezw. *ous, ouse* (*eus, euse*), was, wenn auch nur als indirektes Zeugnis zu verwenden, doch nicht ein ganz unwichtiges ist. Vgl. S. 174/5.

Das dialektische *fu* im Reime steht in einem Liede, Nr. 26, das dem Dichter nur sehr unsicher wird zugeteilt werden können. S. oben bei *chandeille.* Vgl. S. 175.

*ume* : *une* 20 V 2 : 4 ist zwar unreiner Reim, verrät aber keine dialektische Besonderheit. S. 176. Der Dichter macht keinen Unterschied im Gebrauche der Pronominalformen *ele* und *el* (diese in Nr. 3 und 9), zudem erstreckt sich die Verwendung des letzteren auch auf mittelländisches Gebiet. Vgl. S. 177.

Er gestattet sich Freiheit in Bezug auf Anwendung der volleren Pronominalform *nostre, vostre* und der gekürzten, den nördl. und nordöstl. Dialekten zuzuweisenden *no* und *vo.* Vgl. S. 177/8.

Die kontrahierten Futurformen in Nr. 2, 18, 21, selbst die in dem höchst unsicheren Nr. 28a, können nicht als spezifisch dialektische in Anspruch genommen werden; s. S. 178.

Gegen pikardischen Dialekt spricht der Nichteinschub von *e* bei gewissen Futurformen in Nr. 7, 11, 16, 19, 20, 28a; s. S. 178.

Stark dialektische Färbung trägt das seltene Wort *cincenis* in Nr. 2 I 1 (wozu die Anm.), welches den, der es anwendet als pikardischen Ursprungs vermuten lassen würde. Es lässt sich, mangels anderer gleichzeitiger, oder doch chronologisch nahestehender Beispiele nicht sagen, wie weit es nach S und SO zu gesprochen bezw. unschwer verstanden wurde. Die Möglichkeit, dass es auch dem Mittellande nicht unverständlich war, rückt näher in Ansehung der relativ guten schriftlichen Wiedergabe gerade in den weniger und am wenigsten pikardisierenden Hss. $VR_3$, KNXP, während gerade die pikardischen Hss. aZ — mit *cincepuer* — einen Teil des Wortes geändert haben.

Der Widerspruch löst sich, wenn überhaupt, dann vielleicht durch die Erwägung, dass die Vorlage von aZ, was auch sonst wahrscheinlich ist, den ersten veranstalteten Sammlungen von Liedern Perrins einmal in Rücksicht auf zeitliche Abfassung nicht so nahe steht, zum anderen die verschiedenen Stufen der Abfassung nicht in stetig günstigem Masse durch die Zeitverhältnisse und Umstände, welche sich in Einzelheiten unserer Kenntnis völlig entziehen, beeinflusst wurden. Vielleicht auch fällt das Lied seiner Entstehung nach in eine Zeit, in der der Verfasser garnicht, oder nur erst sehr wenig auf das Verständnis ferner stehender oder gar örtlich entfernter Kreise zu rechnen sich veranlasst sah?!

Weil der Zweck, welchen der Dichter mit seinen Liedern verband, nicht stets der gleiche, weil die Orte, wohin er sie sante, und die Persönlichkeiten, für die er sie bestimmte, oft entfernten Landschaften angehörten, so war es ein Gebot der Klugheit für ihn, sich dialektisch thunlichst wenig Blössen zu geben und eine, möglichst überall verständliche Schriftsprache, eine Art *κοινή* der gebildeten, oder doch an literarischen Schöpfungen Anteil nehmenden Kreise anzustreben. Wenn, was ja als feststehend gelten muss, er vielfache persönliche Beziehungen, u. a. nach Franzien hatte, welches damals schon längst angefangen, gewissen Gesellschaftsschichten sprachlich vorbildlich zu werden, so war es nur natürlich, dass er sich in Laut, Form und Ausdruck, vornehmlich dem Schriftbilde nach, von dort stark beeinflussen liess. Es ist ebenso begreiflich, dass er sein heimatliches Idiom völlig zu verleugnen nicht im Stande war, wie es entschuldbar ist, dass es ihm nicht gelang, ein einwandfreies Franzisch zu schreiben. Seine eben in Kürze dargestellten sprachlichen Eigenheiten stehen nicht in Widerspruch, sondern in Einklang mit dem, was wir von seinen Lebensverhältnissen wissen, und daher werden wir bei der Herstellung des sprachlichen Textes seiner Lieder nicht stets uns des gleichen Massstabes bedienen, sondern werden den gewonnenen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren dürfen.

---

## V. Text der Lieder.

---

### Verzeichnis der Abkürzungen.

Aug. II = P. R. Anguis, Les Poëtes françois depuis le XII e siècle. T. II. Paris 1824.

B. Rom. = K. Bartsch, Altfranzösische Romanzen und Pastourellen. Leipzig 1870.

Brand. Z. = L. Brandin, Die Inedita der altfranzösischen Liederhandschrift $Pb_5$ (Bib. Nat. 846), in Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, Bd. XXII, Berlin 1900, S. 230—272. (Auch gesondert als Greifswalder Diss. erschienen).

Br. Arch. XLI, XLII, XLIII = J. Brakelmann, Die altfranzösische Liederhandschrift der Stadtbibliothek zu Bern, in Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Bd. XLI, S. 339—376; Bd. XLII, S. 73—82, 241—292; Bd. XLIII, S. 241—391. Braunschweig 1867—1868.

Din. III = A. Dinaux, Trouvères, jongleurs et ménestrels de la France et du midi de la Belgique. Vol. III. Les trouvères artésiens. Paris 1843.

Goff. Rev. = N. Goffart, Les chansons de Perrin d'Angecourt, in Revue de Champagne et de Brie, Tome VII, Arcis sur Aube 1895, pg. 682—706, 849—872, Tome VIII, ib. 1896, pg. 32—48, 109—118.

Kell. = A. Keller, Romvart. Mannheim 1844.

La B. II = De la Borde, Essai sur la musique ancienne et moderne. T. II. Paris 1780.

La. R. II. = Levesque de la Ravallière, Les poésies du roy de Navarre, avec des notes et un glossaire françois. T. II. Paris 1742.

Maetzn. = E. Maetzner, Altfranzösische Lieder. Berlin 1853.

No. = Fr. Noack, Der Strophenausgang in seinem Verhältnis zum Refrain und Strophengrundstock in der refrainhaltigen altfranzösischen Lyrik. Marburg 1899 (= Ausg. u. Abh. zur rom. Philol., Heft XCVIII).

Rayn. = Gast. Raynaud, Bibliographie des chansonniers français des XIII e et XIV e siècles, 2 Vols, Paris 1884.

Sch. II. = A. Scheler, Trouvères belges, nouvelle série. Bruxelles 1879.
St. Arch. LXXXVIII = G. Steffens, Die altfranzösische Liederhandschrift von Siena, in Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Bd. LXXXVIII, Braunschweig 1892, S. 301—360.
Tarb. Ch. = P. Tarbé, Les chansonniers de Champagne aux XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles. Reims 1850.
Tarb. Th. = P. Tarbé, Chansons de Thibault IV, comte de Champagne et de Brie, roi de Navarre. Reims 1851.

---

## 1.

Rayn. Nr. 552. — a fol. 95 v. perrins, Z fol. 14 v., C fol. 102 a Perrins dangincort, U fol. 110 v., fol. 141 r., $S_3$ fol. 320 a, $R_3$ fol. 106 v., V fol. 91 b, N fol. 55 c P. dangecort, K pg. 169 perrin dangecort, X fol. 113 d Perrin dangecort. — Str. IV fehlt $UU_1$.

Br. Arch. XLII, S. 339; Goff. Rev. VII, pg. 867, Nr. XX; St. Arch. LXXXVIII, S. 319.

Eine nähere Zusammengehörigkeit zwischen einzelnen Hss. ist zunächst nur für $CU(U_1)$, aZ und V, KXN ersichtlich, während $R_3$ und $S_3$ für sich stehen und ihr Verhältnis zu den übrigen ausserordentlich durch die Überlieferung getrübt ist.

$UU_1C$, V, $R_3$ bieten

I 3 car ie me muir gegen quant ... von KXN, $S_3$, aZ, wobei man zweifelhaft über das vorzuziehende sein kann, da die letztere Lesart lediglich eine zartere Nüance der ersten ist, welche, wollte man sie, namentlich bezüglich des Sinnes von se morir, wörtlich nehmen, von den folgenden Versen z. B. I 8 und II 6 gegenstandslos machen würde. Während aZ, infolge der Zusammengehörigkeit seiner Vorlage ζ mit der von $S_3$ sich hier noch bei KXN halten, bleibt nur das letztere mit dieser Gruppe zusammen in:

$UU_1C$, V, $R_3$, aZ I 4 qui soit el mont et toute la plus sage
gegen et la meillour dou mont ...

von $KXNS_3$, worin soit el mont im Vergleich mit I 3 plus

bele nee einen Pleonasmus zeigt, den K ff. allerdings durch Superlativhäufung, vermeiden.

Hatte hierbei aZ schon seine Sonderstellung sehen lassen, so wird das gleiche deutlich für KXN in I 5, wo sich $S_3$ zu $CUU_1$ stellt, dem sich Z gesellt bei: qui plus m'agrieve a mon malage, während bei V, KXN, $R_3$, a die Präposition fehlt, und KXN mit der Lesart agrege m. m., wozu der sg. des Objekts nicht passt, eigenen Weg gehen. V einerseits und $UU_1$ andererseits treten aus den Gruppen heraus und berühren sich mit tele est etc. in I 7, das für

$S_3CZ$ et ce que truis si grief ma destinee
gegen ... que tant sent grief .. $KXNR_3a$

bietet, dabei aber für

$UU_1$ e sour ke tout est teis ..
neben V et ne porquant (wohl aus II 1 stammend)
tele est m. d.

N allein geht mit $R_3a$ in

II 1 ma dame est tant senee
gegen ... si senee von V, KX, $S_3$, $CUU_1$, Z.

Dadurch, dass $R_3$ wie $S_3$ mit weniger guten Lesarten unabhängig bei $CUU_1$ gefunden werden, geht hervor, dass die letzteren drei oder doch deren Vorlage $v$ von der gemeinsamen Vorlage von $R_3S_3$, $\varrho$, abhängig sind. Die Vorlage dieser beiden wird aber auch beeinflusst durch diejenige von KXN, V, wie, mehr noch als I 4 einerseits, I 3 und I 5 andererseits darthun. Ihre nähere Übereinstimmung, sei's auch nur durch Vermittlung eines Lesefehlers (outrage und hontage sind sich, namentlich bei flüchtiger Schrift, nicht unähnlich) zeigt aber in seiner zweiten Hälfte

V 5 et s'en ai plus hontage V, KXN, aZ, $UU_1$
gegen ... (fais mains d'outr. $S_3$) plus outrage $S_3$, $R_3$, C,

während in dessen erster Hälfte

car gen vail mielz $KNR_3Z$ gegen car je ... $CUU_1$, a, $S_3$, X

wohl darum eine grössere Zersplitterung sich ergiebt, weil es sich hier nur um das Fehlen oder Zusetzen eines einzigen Buchstabens handelt. Ähnlich ist es mit V 7, wo

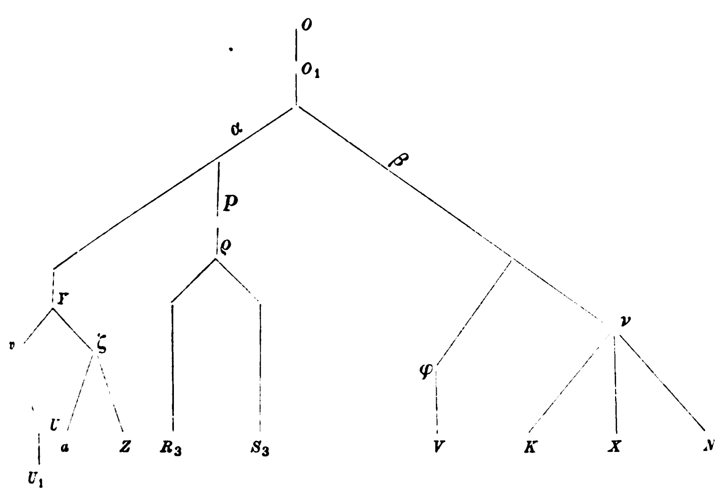
cuers sans honor ($R_3$ amor) qui a folie bee in $R_3S_3$, $UU_1C$
gegen .. amor a grant f. b. von V, KXN, aZ
steht, die letztere Lesart aber entschieden vorzuziehen sein dürfte. Die nähere Verwantschaft von V zu *v* ist hierdurch ersichtlicher, erhellt aber noch mehr aus

IV 7 mes loiaute est ma droite avouee V, KXN
gegen ma loiaute .... $R_3S_3$, C, aZ;

zum mindesten liegt hier gemeinsamer Lesefehler der Vorlage vor, während man im Zweifel sein kann, ob loiauté hier als personifiziert aufzufassen ist.

Dass aZ zusammengehören, ergiebt sich aus IV 7, V 5 und V 7, dadurch aber, dass es sowohl zusammen mit jeder der beiden Gruppen V ff. und $R_3S_3C$ (vgl. die oben citierten Verse), als auch einzeln, vgl. I 7 und V 5 zweite Hälfte vorkommt, muss seine Vorlage von einer Vorlage ausgegangen sein, welche beiden anderen Gruppen ebenfalls gemeinsam ist, d. h. also, dass mindestens zwei Zwischenstufen anzusetzen sind. Jedenfalls ergiebt sich für die Textgestaltung, dass die Vorlage von V, NXK dem Originale näher steht, — wenigstens der Abstammung nach, wenn auch vielleicht nicht zeitlich, — als es die Vorlagen der übrigen Hss. sind, welche mehr Zwischenstufen haben müssen, mag ihre gemeinsame Vorlage sich auch früher von demselben abgezweigt haben. Bei lyrischen Stücken ist das Original viel unerreichbarer und rückwärts liegender anzusehen, als bei epischen, da die Liederblätter auf denen sie versant wurden, der Zerstörung weit eher ausgesetzt waren. Und wenn auch ein grosser Teil von ihnen erhalten blieb, gesammelt wurde und in der Vereinigung kopiert wurde, so ist das noch der günstigere Fall für die Güte ihrer Texte, als wenn bald von hier, bald von dort eines entliehen und abgeschrieben ward. Auch die Dichter behielten sich jedenfalls Kopieen zurück, aus denen eine andere Textgruppe entstand durch Abschriften und Sammlungen dafür sich interessierender Freunde, welche sie leihweise oder gar als Geschenk erhalten. Da nun gar nicht zu erklärende Störungen des sonst als sicher erkannten Hss.-Verhältnisses sich

nicht selten finden, so werden sich diese, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus einer Kreuzung der Lesarten ergeben haben und zu betrachten sein, d. h. infolge von Korrekturen der Hs. — oder deren Vorlage — aus einer Gruppe durch die andere. So ergiebt sich etwa folgendes Bild der Verzweigung:




Orthographie nach N, wo nicht besonders bemerkt.

I. Il ne me chaut d'esté ne de rousee,
de froidure ne de tens ivernage,
quant je me muir pour la plus bele nee
qui soit el mont et toute la plus sage.
5 La riens qui plus m'agrieve mon malage,
c'est ce qu'a li n'os dire ma pensee,

---

I. 1 men chaut C 3 car $VCUU_1R_3$; mi muer C 4 ke soit CU; u mont $VR_3$; et la meillor dou mont et la p. s. $NKXS_3$ 5 que pl. $XCUU_1$, qua pl. K; magrege NKX; a mon mal $ZS_3CUU_1$

et ce que tant sent grief ma destinee
que je n'atent merci en mon aage.

II. Et neporquant ma dame est si senee
qu'ele voit bien et conoist mon corage,
mout m'i grieve durement et esfree
que, quant plus l'aim et plus la truis sauvage.
5 Las! je sui si tous siens a heritage
que, por morir, ne li seroit veee
riens qui par moi peüst estre achevee,
si l'en ai mis tout mon cuer en ostage.

III. Dame de sens et d'onor acesmee,
en cui biautés a pris son herbejage,
prenez en gré, franche dame honoree,
ce qu'a tous jours vous ai fait lige houmage.
5 En gentil cuer doit mercis faire estage,
et se par vous ne m'est santé donee,
estrangement aves ma mort juree
par cruel cuer et par simple visage.

---

7 et neporquant tele est (cf. Str. II 1) V, truis si gr. $ZS_3C$; ce fehlt a; est dure ma dest. a; e (en) sour ke tout est teis m. d. $UU_1$  8 car $S_3C$; ia $S_3$; i natant C; nan atant $UU_1$; que nen aurai V.

II. 1 nonporcant $CUU_1$; tant senee $aNR_3$  2 counoist mon cuer et mon c. Z  3 mult $NKXUU_1R_3S_3a$; me gr. VCaZ; doucement $S_3$; si durement me tormente et esfree V  4 que tant pl. $R_3$; cant plus la voi $S_3U$; ceu ke plus lain C; car cant pl. $U_1$; uolage a  5 fehlt V; touz N; tout K; si fehlt X; iai seux ieu tous s. C; tous fehlt $SU_1$; en erit. C; seus siens liies an arritage U  6 ne iai nul ior ne C; iai por m. $UU_1$; ne me sera v. $S_3$; vee VKNXUa  7 ke $CUU_1$; mi Z; eschivee $CUU_1$; amandee $S_3$  8 si en ai m. C; tout fehlt V (Schrbfl.?) $S_3CUU_1$; cuer et cors en $S_3UU_1$; mon fin cuer C; a ost. X.

III. 1 douce dame haute chose hounouree $R_3$  2 bonteis C; biautez $VKZR_3$  3 souaigne uos douce (franche $UU_1$) dame h. $S_3UU_1$; fiance (Schrbfl.) $R_3$; douce $VS_3$; en grace dame sil uous agree N  4 que t. j. $KS_3C$; fet NK, touz jorz KNV, vos N  5 amors $ZUU_1$; merciz KN; prendre ostage aZ  7 maves $R_3$; mas sailli la pensee V  8 a crueil c. C; et a simple vis. C.

IV. Bien a en moi fine Amours esprouvee
la puissance de son haut seignorage,
si cruelment m'a feru de s'espee
que nule foiz ma plaie n'assoage.
5 Si en sui liez! Dont n'est ce droite rage,
quant pis me fait mes maus et plus m'agree?
Ma loiauté est ma droite avouee,
ce fait ele que je vueil mon damage.

V. Or est ensi la chose a ce menee
que tous sui siens sans changement de gage,
et se mercis n'i estoit ja trouvee,
si m'en vient il un mout bel avantage!
5 Car je vail mieus et se n'ai plus hontage
et se n'est plus par moi joie menee:
Cuers sans Amour a grant folie bee,
c'est a bon droit, s'il a honte et damage.

---

IV. 1 a moi $S_3$; amour $VKNXR_3Sa$ 2 fort s. K; heritage $S_3$ 3 durement $S_3C$; si mait ferut d. C 4 ne fehlt N, ca C; mile f. v; la pl. C; assoage N 5 se ien V; se en $S_3$; en es con dr. r. a; en est ce d. r. Z; en nest ce d. r. $R_3$; douce r. V 6 plux me fait C; fet NKV; amours $R_3$; de mal C 7 mes VNKX; loiautez $VNR_3$; et mon dr. auoei C 8 fet NKV; ce me fait aZ; que ie voi $S_3$; quelle ueult $R_3C$.

V. 1 ma ch. $S_3$; est ci menee V; chose devisee X, tournee $R_3$ 2 touz $VNXR_3S_3$, tout K; ke il ni ait fors ch. $U_1$ 3 merciz KN; et se iai plux ni ait mercit tr. C; et satremant ni ai mersit tr. $UU_1$; tornee $S_3$ 4 si me v. $R_3$; si en ai ieu a (C)$UU_1$; trop. b. $CU_1$; bien av. N 5 ke C; gen $NKR_3$; van N; maing mieus V; fais mainz doutrage $S_3$; seu he plus N; outrage $R_3(S_3)C$ 6 se niert C; san iert $UU_1$; per C 7 cuer $NKVR_3US_3$; sauz KNV; merci X, honor $S_3CUU_1$; qui a folie b. $S_3R_3CUU_1$ 8 sil ont Z; bonte a.

## 2.

Rayn. Nr. 1148. — a fol. 96 v. perrin, Z fol. 18 v., C fol. 195 v. Messirez Jaikes de chozon, U fol. 118 v., $R_3$ fol. 157 r, V fol. 70 a, N fol. 49 a P. dāgecort, K pg. 155 perrin dangecort, X fol. 106 a Perrin dangecort, P fol. 83 d perrin dagecort. — Str. IV fehlt U, Str. II 5—10 und Str. III 1—3 fehlen $R_3$, Str. III 4—10 stehen in $R_3$ zweimal.

Br. Arch. XLIII, S. 312; Goff. Rev. VII, pg. 698, Nr. III; Sch. II, pg. 89; St. Arch. LXXXVIII, S. 323.

In die Augen springend zunächst ist die verschiedene Reihenfolge der Strophen, aber leider fehlt es für einen befriedigenden Schluss an den ausschlaggebenden Momenten bei der Überlieferung. U und $R_3$ nämlich, die, wenn auch nur etwas Klärung bringen könnten, lassen uns hier völlig im Stich. Im ersteren fehlt überhaupt eine Strophe — Mout est fous —, und es schafft der Umstand, dass U mit Je comperrai etc. an vierter Stelle überhaupt vereinzelt dasteht, noch mehr Unordnung. Diese erreicht in $R_3$, wo der Text der Hälfte von Strophe III zweimal, das eine Mal gar als selbstständige vierte Strophe gebracht wird, ihren Höhepunkt. Diese Hs. schlägt sich mit der dritten Strophe zu U, ist aber hinsichtlich der Stellung der fünften Strophe zur Gruppe VKN ff. zu setzen. Letztere ist aber die einzige, welche die Strophe ‚Mout est fous' als fünfte bringt. Hier stimmt aZ zu C, indem es Dame cui etc. an fünfte Stelle setzt und mit der Anrufung und der Bitte an die Dame dem Liede zugleich einen wirkungsvolleren Abschluss verleiht, als es mit ‚Mout est fous' etc. möglich ist. Daher wurde die Übereinstimmung dieser Vertreter zweier verschiedener Gruppen dem Text zu Grunde gelegt.

Im übrigen gestalten sich dadurch, dass dieses Lied nicht in S vertreten ist, die handschriftlichen Verhältnisse äusserlich zwar etwas einfacher, obwohl das Fehlen von $R_3$ an charakteristischer Stelle II 5—10 und von Str. V in U schmerzlich zu vermerken ist; andererseits kommt freilich die Hs. P hinzu, doch stellt sich diese, wie schon die Stellen

I 7 V, KXNP et puis qu'ai si douce aïe
gegen puis que i'ai . . . aZ, $R_3$, C und

II 3 V, KXNP qu'un tout seul coup d'escremie
gegen fors qu'un seul . . aZ, $R_3$, CZ

zeigen, entschieden zu diesen.

Dass in

III 3 merci que trop me detrie von KPNC
gegen merci qui . . von aZX$R_3$

X und C je für sich allein auf die andre Seite gehen, ist ebensowenig von Bedeutung, wie

III 5, wo aZU allein amer son cors l'avenant haben
gegen das als Subjekt unentbehrliche amors son . .
von V, KPXN, $R_3$, C,

denn C stellt sich in der zweiten Vershälfte von

III 5 son cors l'avenant aZCU wieder zu jenen,
gegen son dous vis plesant bei V, KPXN, $R_3$;

que und qui können paläographisch ebensoleicht Verwechslungen ausgesetzt sein, wie amer und amors.

Auch kann sich die Differenz in II 6 — bei $R_3$ leider fehlend — leut aZCU und lout VKPXN rein paläographisch erklären, ebenso wie

IV 3 n'oublient mie KPX, C gegen n'oublie mie aZ, $R_3$, VN.

In der zweiten Vershälfte von III 5 (s. o.) ist das jedoch ausgeschlossen.

Während auch in

III 6 ce quele est si bien taillie V, KPXN, $R_3$
gegen sa bele gorge polie aZ, CU

noch $R_3$ zu V ff. steht, ist es wieder bei der anderen Gruppe in

V 4 cuer et cors tout ligement V, KPXN
gegen moi et mon cuer ligement aZ, CU, $R_3$

und V 8—9, wo es gleichfalls zusammen mit aZ, CU einen ganz anderen Überleitungs- und Refrainvers hat als V ff. Die Differenz im Refrainverse

III 9 iamerai ce qui mocist { et bien le sai Z, CU
car „ „ „ a, KXN
que „ „ „ $R_3$
— „ „ „ V }

ist deshalb weniger hoch anzuschlagen, weil innerhalb eines Refrainverses leichter geändert werden konnte, denn ein solcher wurde nicht nur gelesen, sondern auch gehört, und zwar viel öfter, als der übrige Teil einer Strophe bezw. der Strophen.

Die Fortlassung des pronomen personale el (= ele), im Anschluss an das relativum que in

II 4 que me fist en retraiant aZ, CU, $R_3$, N,

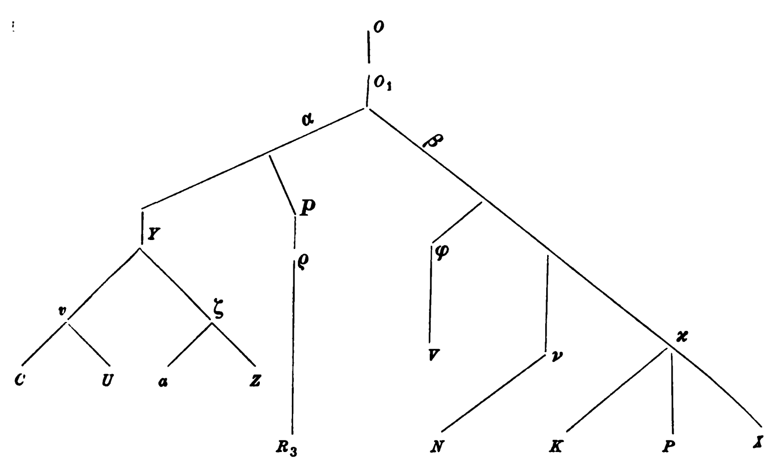
wo quel nur in KPX steht, und V das unbrauchbare quil einführt, und in

IV 4 ceus qui aiment loiaument aU, CU, $R_3$, VN
gegen .. servent . KPX,

der gemeinschaftliche Ersatz des aiment der übrigen durch servent in KPX, lässt für diese noch auf eine weitere gemeinsame Zwischenstufe schliessen.

N dürfte näher an V zu stellen sein, infolge von IV 3 und IV 4, jedoch wohl nicht noch näher an die andere Gruppe trotz II 4.

Schematisch gestaltet sich demgemäss das Hss.-Verhältnis dieses Liedes etwa wie folgt:




Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Quant li cincenis escrie,
que fevriers va definant,
et l'aloëte jolie

I. 1 cincepuer aZ; cincenis $VR_3$; cinceiuz NKP; cinceius X; rosignors CU 2 feurier NKXPV; mais C; mairs U; uet KNXP; se vait CU 3 ke aZ

va contremont l'air montant,
5 lors est raison que je chant,
quant cele qui j'aim m'en prie;
et puis qu'ai si douce aïe,
je chanterai de cuer gai:
Amoureusement me tient li maus que j'ai.

II. J'ai servi toute ma vie,
onques n'oi un bel semblant,
qu'un tout seul coup d'escremie
que me fist en retraiant
5 de ses vairs ieus en riant.
L'eut Amors de moi saisie?
Lors cuidai avoir amie;
mais c'est noient, j'ai failli:
Li oeil ma dame et li mien m'ont trahi.

III. Je comperrai ma folie,
si morrai en atendant
merci qui trop me detrie!
Las! tous jours me met devant
5 Amors son dous vis plesant,
sa bele gorge polie.

---

4 uet NK; criant V  5 resons N; est bien drois CU  6 qu. ce que iaim X  7 q'ai NK; que iai aZ$R_3$C; de cui ia U  8 si Z; sen CU; vrai ZU  9 amoreusement NK.

II. 1 iaing et serf V  2 nonques aV; not a, nen C; nul $R_3$, ou C  3 fors un aZ; fors qu'un seul c. aZ$R_3$CU; trestout X  4 quil VN, quel KXP, au r. U; regardant ZPU, recreant P  5 v. 5—10 fehlen $R_3$; v. 5 fehlt X; uerz euz N; iex vers V, biaz U; maintenant VNKP  6 ont V, out NKXP; mest amors el cors saillie C; sesie NKPV  8 mes bien voi V; mais certes CU; nient aZ; gi ai aZ.

III. In Folge Ausfalles von II 5—10 und III 1—3 in $R_3$ hat der Schreiber der Hs. eine Verwirrung angerichtet. Es stehen III 4—10 in $R_3$ zweimal, sowohl als v. 4—10 von II, als auch von IV. 3 car cele qui iai amee V; que NKPC; et ceu ke trop U; mi NKPU; decrie P  4 touz iorz NKP; me moustre manues sambl. V; chacun ior mi vient davant U  5 amer aU, damer Z; son cors lauenant aZCU; douz NKPV  6 ce quele est si bien taillie VNKXP$R_3$

Puis qu'Amors s'est aatie
de moi grever, j'en morrai:
J'amerai ce qui m'ocit et bien le sai!

IV. Mout est fous qui pour haschie
de bien amer se repent,
car Amors n'oublie mie
ceus qui aiment loiaument,
5 a cent doubles lor en rent
joie quant l'ont deservie;
je sui cil qui pas n'oublie
la bele ou j'ai mon cuer mis:
He! Deus! verrai ja le jour que soie amis!

V. Dame en qui s'est herbergie
biautés plus qu'en autres cent,
je met en vostre baillie
cuer et cors tout ligement,
5 et puis qu'Amours m'i consent
a faire tele estoutie,
drois est que je le vous die
en chantant, non autrement:
De vous vient li maus amie que je sent!

---

7 est C 8 a moi a$R_3$; seu C 9 ia naurai a$R_3$; amourousement P; et fehlt V; car bien aNKX, que bien $R_3$ (2 mal); me bient li mal que iai P.

IV. 1 mult NKPX; faus aZ 3 noublient KXPC 4 servent KXP 5 cent Mil d. C, en fehlt C 7 sui fehlt $R_3$; et je X; cil qui merci prie aZ 9 uerre N; uenrai a; ie iai kelle mapelle amin C; ior NK; quen V, que je soie $R_3$; ses amis Z.

V. 1 qui bien $R_3$; est aZ 2 loiautez $R_3$; biauté NKPV; quen fehlt X 3 jai mis aZ 4 moi et mon cuer aZ$R_3$C; liement $R_3$; antierement U 5 me c. VC 6 de f. C; fere NKPV; enuaie aZ 7 bien est drois que aZU; (es $R_3$) est fehlt C; droiz NKPV; ie li d. aZ, ie la vous d. $R_3$, iel vous d. U 9 amie fehlt aZ v. 8—9 lauten in VNKXP: 8 en (et V) chantant le vous dirai (le voudrai V) 9 biau tres douz cuer sanz faindre (faindrai P) touz iorz vous servirai.

3.

Rayn. Nr. 1470. — a fol. 96 v. perrins, Z fol. 15 r., C fol. 106 v. Perrins dangicort et si fu corenaie et arez, $S_3$ fol. 320 d, $R_3$ fol. 154 r., O fol. 63 c, V fol. 90 c, N fol. 54 b P. dagecort, K pg. 167 perrin dangecort, X fol. 112 b Perrin dangecort; coronee (in ein Krönchen gesetzt). — Str. VI nur in C, ONX.

Br. Arch. XLII, S. 345; Goff. Rev. VII, pg. 863, Nr. XVIII; St. Arch. LXXXVIII, S. 320; Tarb. Ch. 1.

Hier fehlen die Hss. P und U, dagegen steht das Lied wieder in $S_3$ und ausserdem in O. Solcher in Betracht kommender Varianten, die nicht auf palaeographischem Wege sich erklären lassen, oder rein dialektische Färbung tragen, sind nur drei da: III 3, IV 9, V 7. [I 8 ist tout und tant, IV 4 por und par wohl nur gemeinsame Verlesung aus der Vorlage,

I 8 aZV$R_3$ amours qui tout puet merir
gegen .. tant .. OKXN$S_3$C

IV 4 aZKXN$S_3$ ne par chanter ne par taire
gegen . por .. por . OV$R_3$C].

In jedem der drei folgenden Fälle erscheint V etwas näher an aZ, und sein Verwantschaftsverhältnis zu KX ff. tritt ein wenig zurück, nur dass III 8 bei VN dagegen wieder der Vers gemeinschaftlich fehlt.

III 3 haben aZV **miex** ameroie vestir (iameroie miex K)
gegen ie voudroie **miex** . O, XNK$S_3R_3$, C

IV 9 „ aZV$R_3$ et mi fait plus maus soufrir (sentir aX)
gegen ainz me fait ... O, KXN, $S_3$, C

V 7 „ aZ, V, KX$R_3$ tant qu'il i paire
gegen .. me p. O, N, $S_3$, C (si que m. p. $S_3$).

C hält sich, wie man sieht, fast ganz auf Seite von $\varrho$. Die Stellung der neu hinzugekommenen Hs. O tritt schärfer hervor durch

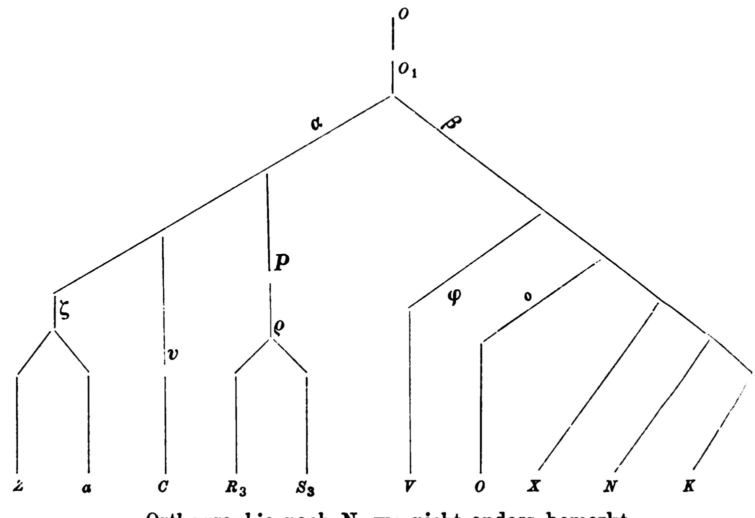
II 3 au cuer saisir OV$S_3$ gegen a cuer . der übr. Hss.

IV 2 aucuns dous mos OV$R_3$ gegen aucun d. mot der übr. Hss.

wodurch zweifelhaft sein würde, ob es näher zu $\varrho$ oder näher zu einer Vorlage von V stände. Indes wird es doch

wohl noch näher zu K ff. stehen, denn es hat mit NX das Geleit gemein, das auch C übernommen hat, und zwar später, wie die schlechte Lesung lorsque statt luesque in VI 6 zeigt. — $S_3R_3$ stehen wieder zusammen, denn gemeinsam fehlt I 9 und es steht II 6 ioie statt des richtigen ioïr der anderen Hss.

Es ist immerhin gewagt, auf die drei bezw. fünf angeführten Varianten hin ein Stemma aufzustellen, es würde etwa so zu denken sein:




Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. J'ai un joli souvenir,
qui en moi maint et repaire,
qu'Amours i a fait venir
pour moi compaignie faire,
5 a servir

I. 1 iolif $NKXS_3$ 2 que N; en mon cuer $S_3$ 3 amors N; onc V; fet NKV 4 en moi c. f. N

ma dame sans defaillir
et sans mesfaire.
Amours qui tant puet merir,
li doint vouloir d'amenrir
10 les maus que je vueil bien traire.

II. Tout adés quant je remir
son gent cors, son cler viaire,
ses ieus, qui a cuer saisir
ont semblant si debonaire, —
5 sans sentir,
me doignent Amours joïr
un essamplaire.
Mais c'est pour moi soustenir,
que je ne puisse cheïr
10 en volenté de retraire.

III. Ja Deus ne m'en doint loisir,
trop seroie demalaire,
mieus ameroie vestir
tout mon eage la haire,
5 que guerpir
cele, qui puet convertir
tout mon contraire
en joie en moi retenir,
et me puet plus enrichir,
10 que faire roi de Cesaire.

---

6 sanz NKV; messervir O; defaillir fehlt $S_3$ 7 faire $S_3$; retraire aZ 8 ke C; tout $aZVR_3$ 9 fehlt $S_3R_3$, pooir V, voloir NO, uolente X 10 ieu aZ; bien fehlt aV; je fehlt O; mout bien O; pour lui tr. V; taire O.

II. 2 et son viaire O 3 et ses O; iex vairs $R_3$; au cuer $OVS_3$; cuer fehlt $R_3$ 5 sanz NKOV 6 me done a. de i. $KNOVXCR_3S_3$, dounent Z; ioie $S_3R_3$ 7 dun aZ 8 mes NKVX 9 ie fehlt C; puis bien ch. O; enchair V; chair $KR_3S_3$, cair a, kair Z 10 mesfaire a.

III. 1 mi a, me NKXOV 3 ie uoudroie mieus $NOXS_3R_3$; iameroie m. K; melz NKVX; mulez C 4 touz les iours du mont V; le $R_3$ 5 ka aZ 6 (celi $aZOVS_3R_3C$) 7 trestot O; affaire NKX 8 fehlt VN; et moi ret. $ZOKXS_3$; et en moi detenir $R_3$; reuertir C 9 ke m. Z; moi aZ 10 ken a; qua N; estre C.

IV. Bien me deüst recueillir
et d'aucun dous mot refaire,
mais el ne me veut oïr
ne por chanter ne por taire.
5 S'en souspir,
et d'amoureus cuer m'aïr,
quant el n'esclaire
moi qui ne li puis guenchir,
ains me fait plus maus souffrir,
10 qu'Alixandres ne fist Daire.

V. Dame, je sui sans mentir
vostres et sans contrefaire,
riens ne me porroit nuisir
se mes chans vous pooit plaire.
5 A languir
aim bien pour vous et palir
tant qu'il i paire;
voire, s'il vous plaist morir,
ne me souffres a perir,
10 gentils cuers de bon afaire!

VI. Maintenir
loiauté sans repentir,
ne puet desplaire
a cuer qui sert sanz traïr;
5 mais li faus s'en veut partir,
lués q'un pou de mal le maire.

---

IV. 1 mi V, me fehlt $R_3$; acueillir V; bien bien $R_3$ 2 daucuns d. mos $OVR_3$; atraire V 3 sel O, elle C, ele Z; me (mi $VR_3$) fehlt aZ 4 par $aZNKXS_3$; parler N 6 damour au cuer aZ; air a; et fehlt $R_3$ 7 ele $aZVS_3C$ 8 ke ZC; en li O 9 ainz NKX; et $aZR_3V$; fet NKV; plus de m. C; mal $aOVS_3C$; sentir aX.

V. 1 fouir V, faillir $R_3$ 1. 2 sanz KNV 3 mi $VNKXS_3C$; me fehlt $R_3$ 4 mon chant V; poist V; pouoit $NKR_3$ 5 et l. O 6 uuil O; miex $VR_3$; pour vous fehlt V; touz diz V 7 si que $S_3$, et tant C; me p. $ONS_3C$ 8 v. 8—10 fehlen $S_3$; li pl. V; plest NK 9 mi $VR_3$; souffrez NOV, souffroiz K; partir Z 10 gentix N; cuer aOVK; a faire a.

VI. 1 mentir X; sanz NO 4 set O 5 mes N; sent X 6 lors C.

4.

Rayn. Nr. 1692. — a fol. 95 v. perins, Z fol. 14 r., C fol. 127 v. Pierez dangincort, U fol. 123 r., $S_3$ fol. 319 d, $R_3$ fol. 109 v., O fol. 75 c, V fol. 90 d, N fol. 54 d p. dangecort, K pg. 167 perrin dangecort, X fol. 113 a perrin dangecort. — In U fehlen Str. III—V.

Br. Arch. XLII, S. 375; Goff. Rev. VII, pg. 865, Nr. XIX; St. Arch. LXXXVIII, S. 319.

Auffallend ist hier nur das nähere Zusammengehen von V mit CU resp. mit der Vorlage *v*, da in U nur Str. I und II vorhanden sind:

II 6 bien l'en deuroit prendre . pité VCU
gegen . . deüst . . . aZ, O, KXN, $R_3$ ($S_3$ fehlt der Vers)

II 8 bien sai de voir VCU$R_3$
gegen ie sai de . aZ, O, KXN, $S_3$

IV 1 amer ne vous poroie aZ$S_3$VC
gegen . . . sauroie O, KXN, $R_3$.

Dadurch charakterisiert sich die Stellung von *v*, teilweise auch von *ρ*, als eine vom gemeinsamen Ausgangspunkt entferntere, wozu das geringe Alter der aus ihnen fliessenden Hss. stimmt. Eigentümlich ist

IV 6 lors seroient bien et mal esprouue (lors si seroit V) aZVK
gegen si (se $R_3$, si en seroit S) seroient . . . O, XNC[$R_3S_3$]

worin das lors si von V ein Schreibfehler aus V 8 der Vorlage (lors si avroit li vilains) sein dürfte.

Doch stehen sich deshalb K und aZ nicht näher, denn auch ihr gemeinsames lors ist gleichfalls eher als unabhängiger gemeinsamer Schreibfehler, veranlasst durch v. 8 zu erklären, als dass diese einzige Stelle ihres Zusammengehens noch eine ganz besondere Beeinflussung ihrer Vorlagen zu konstruieren gestattete. Das se von $R_3$ ist Nachlässigkeit, das en und der sing. der Verbform bei $S_3$ Willkürlichkeiten.

In III 7 si me doint diex garison et santé V$S_3$C
gegen si m'envoit . . . . aZ, O, KXN, $R_3$

kann auf palaeographischem Wege entstandener gemeinsamer Fehler aus der Vorlage vorliegen, ja vielleicht

sogar, wenn man zugeben will, dass der Text diktiert wurde, ein Hörfehler.

O hält sich, wie sonst auch in diesem Liede, zu KXN, selbst bei der Variante in III 7 garison ne santé OKXN; die gemeinsame Verwantschaft von V und O zu KXN zeigen nur

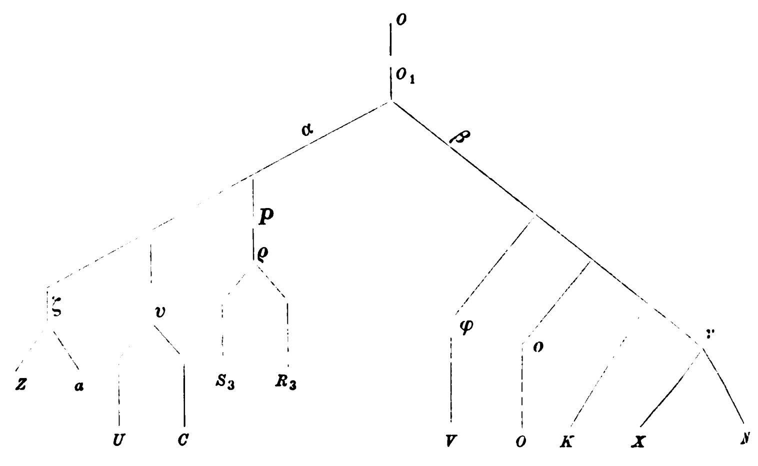
II 5 aim et vuel mon damage O, V, KXN, $R_3$
gegen vueil et aim .. aZCU

(aZ hat jedoch die erste Vershälfte anders), und

III 2 mout puet petit prisier O, V, KXN, $R_3$
gegen . petit puet . aZ, $S_3$, C,

wobei sehr zu bedauern ist, dass v. II 5 in $S_3$ fehlt, weil die Stellung von $\varrho$, der Vorlage von $R_3S_3$, zu C(U)'s Vorlage $v$ dadurch gewiss verdeutlicht werden würde. Die nähere Stellung von O zu V charakterisiert aber, wenn auch nur in diesem einzigen Falle:

4 IV 9 et li loiaus amis loial amie OVC
gegen ... amans .. aZ, KXN, $S_3R_3$.




Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Li jolis mais ne la flour qui blanchoie,
ne chant d'oisiaus ne pré ne vert boscage
ne m'i font pas chanter ne mener joie,
tout ce me fait force de seignorage
5 et ma dame cui j'ai fait lige houmage,
cui j'aim de cuer sans nule fausseté,
de qui je tieng si grant jolieté
que sans ennui en userai ma vie,
et s'en ferai mainte chançon jolie.

II. Loiaus Amours qui tous les biens envoie,
me fait tenir un merveilleus usage
qu'ele m'ocit, et si chant toute voie,
quant plus me dueil, plus ai joli corage;
5 puis que pour li vueil et aim mon damage,
bien l'en deüst prendre aucune pité.
Las! je la pert par ma maleürté,
je sai de voir qu'autrement n'est ce mie:
Ma mescheance a pité endormie.

III. Se ma dame son prisonier guerroie,
mout puet petit prisier son vasselage;
car, pour morir, vers li ne penseroie
desloiauté, vilonnie, n'outrage.
5 Bien me devroit torner a avantage

---

I. 1 fleur NK, flours OCZ; ke C 2 nus ch. V; ne vert pre ne b. C 3 fait $OS_3R_3$; et meneir ioie C 4 tant ce $R_3$; car ceu U; fet NKV 5 qui $NKXR_3$, que $S_3$ 6 qui $NKXR_3$ 7 qui $NKXR_3$; iatant U 8 car U; sanz NKOV 9 puis sen f. V; se C; dirai O.

II. 1 amors KNXOC; touz KNOV; ke C 2 font a, fet NKV; en merv. $S_3$, un fehlt U 3 mocist $CUR_3S_3aZ$; et jou chant aZ; toutes voies a 4 q. pis me fait aZC; q. plus ai mal U; noble c. V; iolif NK 5 v. 5—6 fehlen $S_3$; et quant p. l. aZ; aim et uueil $OVNKXR_3$ 6 deuroit VCU; aucun N; pitie $NKXOVS_3R_3$ 7 mais aZ; helas ie lai O; pert fehlt O 8 bien sai $VR_3CU$; que fehlt $aZR_3$; causi ne miert i mies U; il C 9 maiz leateis out U; mesestance $S_3$.

III. 2 mult NK; petit puet $aZS_3C$; auantage X 3 que $S_3C$; vers li fehlt C 4 vilanie NKV 5 deust $aZR_3$

ce que vers li ne pens fors loiauté.
Si m'envoit Deus guerison et santé
prochainement, ains que cis maus m'ocie,
c'onques vers li ne pensai tricherie!

IV. He! mesdisans! amer ne vous porroie!
Deus vous envoit un mal qu'on claime rage!
Se ç'avenoit, que par raison diroie,
la faussetés parroit ens el visage
5 du mesdisant et del amant volage;
si seroient bien et mal esprouvé,
selonc le droit d'Amours guerredoné.
Lors si avroit li vilains vilonie
et li loiaus amans loial amie!

V. He! franche riens, simple, gentis et coie,
cui hom je sui liges a heritage,
quant fine Amours consent que je vous voie,
ja tout le jour ne douterai malage.
5 Douce dame! vous estes bien si sage
qu'assés poés savoir ma volenté;
en vous servir ai si mis mon pensé
que nuit et jor i pens et estudie;
se ce n'est sens, s'est ce riche folie!

---

6 kenvers aZ$R_3$; quainz ne pensai vers li $S_3$; que loiaute $R_3$ 7 si me doint V$S_3$C; ne sante ONKX 8 ainz NKVO; vilounie aZ$S_3$.

IV. 1 mesdisanz NK; sauroie KNOX$R_3$ 2 quen NKXO 3 sil auenoit aZ, se ce venoit $S_3$, si sauroient C; reson NKV; dirois X, diroient C 4 enz NKO; en lor visage VC, leur parroit ou v. $S_3$, en vo v. $R_3$ 5 au mesd. aZ, des mesd. C; al am. aZ, des amans C 6 lors ser. aZK, lors si seroit V, se $R_3$, si en ser. $S_3$ 8 adont avroit a, dont averoit Z; vilanie NKV 9 amis OVC; amanz NK.

V. 1 douce aZ; preus et vaillans et coie aZ; plaisanz $S_3$, prous et simple et cortoise C 2 qui NK; hons NKXO$R_3$$S_3$; en her. OC 3 se f. N; boune a. V; amour NKXV$R_3$$S_3$a 4 ia puis le jour aC; sentirai aZC; douteroie V; ma raige C 6 ke bien aZC; assez NKXOV; poez N, pouez KXV 7 en vous ai si mon cuer et mon p. aZ, a vous s. V$S_3$; vos NKO; ai si mon cuer ente V, ai mis tout mon penseir C; penser $S_3$ 8 ce est sage f. V.

**5.**

Rayn. Nr. 2118. — a fol. 94 v. ce sont les cancons perrin dancicourt, Z fol. 17 r., $R_3$ fol. 106 r., O fol. 77 d, V fol. 92 c, N fol. 58 c P. dangecort, K pg. 299 perrin dangecort. — Str. II ff. fehlen O; Str. V fehlt V; Str. VI nur in aZ.

Goff. Rev. VIII, pg. 33, Nr. XXIV; Kell., S. 296; St. Arch. LXXXVIII, S. 321.

Für Nr. 5 tritt die Stellung der Hss. unter einander deshalb noch weniger klar hervor, weil es sowohl in CU als in $S_3$ und X ganz fehlt, in O nur Str. I vorhanden ist, und V nur Str. I—IV hat. Am vollständigsten ist aZ, welches auch das Envoi hat und relativ guten Text bietet.

Trotzdem nun $R_3$ mehrfach in sehr auffälliger Weise mit VKN geht:

II 6 sont avancié par li (—1) $R_3$VKN
gegen se sont . . . aZ

III 2 lors pourcache $R_3$VKN gegen il pourcace aZ, namentlich

III 11 in $R_3$VKN fehlt
gegen car ele plaist par nature aZ

IV 10—11 durer et garder s'envoiseüre $R_3$VKN
gegen durer en sa noureture et garder [s'envoiseüre aZ
(es fehlt gemeinsam en sa noureture)

kann es weder mit VKN dieselbe nähere Vorlage haben, noch etwa die Lesarten von KN stützen, denn schon

I 10 a la grant boine aventure aZ, O, V
gegen a la tres b. . $R_3$, KN

stellt sich V mit O stark abseits, und

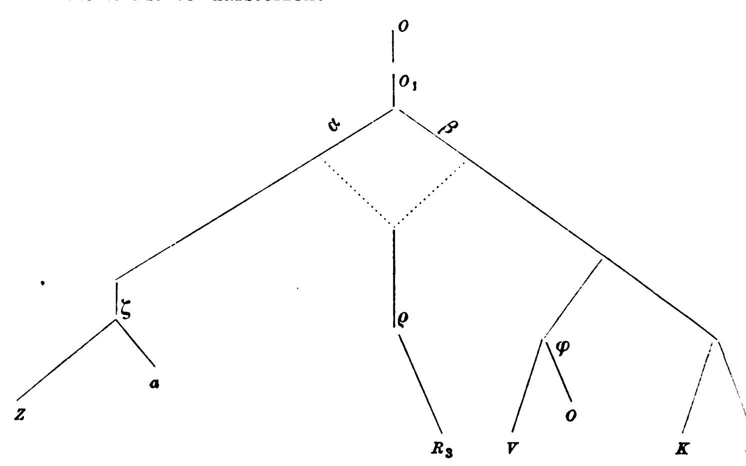
II 7 en haute valour seüre aZKN
gegen en fine biauté (santés $R_3$) V$R_3$

ferner

II 8 et quant il avient ensi aZ
gegen et il avient bien issi $R_3$
„ „ „ ensi KN
„ se il avient ensi V

nimmt V eine Sonderstellung ein, was aber vor allem für KN der Fall.

Dass I 10 OV, sowie II 7 KN mit aZ gehen, dieses aber sonst für sich steht, spricht aber wieder gegen den Wert der Vorlage ζ, was auch oben durch III 11 und IV 10—11 gestützt wird, ferner die Anfügung des Envois. $R_3$ aber kann deshalb KN nicht stützen, weil seine eignen Lesarten schlechte, ja überhaupt Schlimmbesserungen des Textes sind; vgl. z. B. I 5 aussi (—1), II 2 ades (gegen das vortreffliche del tout d. übr.), II 7 santés (s. o.), II 9 fui (Lesefehler der Abkürzung von servi), II 11 usure, sinnlos und aus v. 3 hineingeraten statt des allein richtigen mesure u. s. w. Das Verhältnis dürfte sich also graphisch vielleicht so darstellen:




Orthographie nach K, wo nicht anders angegeben.

I. Lors quant je voi le buisson en verdure,
le bois foilli et la pree florie,
ai de chanter vouloir que que j'endure,
car l'ocoisons que j'en ai, est jolie.

---

I. 1 lorsque O 2 foillu $OR_3$ 3 volente que iendure O; koi ke aZ, quesque $R_3$; gendure NK 4 ke iai en est i. Z, que ie en ai i. V, que ie ai est i. $KNR_3$

5 Tout autresi,
com oisel laissent lor cri
et lor chanter pour froidure,
ai je longuement langui
en paour d'avoir failli
10 a la grant bone aventure,
dont Amors me rasseüre.

II. Bien se honist li cuers et desnature,
qui vers Amors du tout ne s'umilie,
car ele set merir a double usure
les tres grans biens qu'ele a en sa baillie.
5 Maint fin ami
se sont avancié par li
en haute valour seüre,
et quant il avient ensi
que fins amis a servi
10 tant que mercis l'asseüre,
lors a joie sans mesure.

III. Quant li sages conoist sa bleceüre,
il pourchace, par quoi ele est guerie;
mais je sui fols qui de guerir n'ai cure
et si criem mout que cis maus ne m'ocie.
5 Las! j'ai menti!
de tant me tieng a gueri,
quant ma paine en est plus dure,

---

5 aussi $R_3$ 6 coume KNV; lessent NKV 7 lor chant por la fr. O; par fr. $NVR_3aZ$ 8 sai ie O 9 poor KN 10 a la tres bone av. $KNR_3$.

II. 2 ades ne sum. $R_3$ 3 car fehlt K; car le sien fait conquerre a. d. u. aZ, ele set bien merir K, car ele rent et done a. d. u. N 4 de tres gr. b. a, des tr. Z, car les gr. b. K [les tr. $NVR_3$]; granz KNV; ke a en Z, kele a en a 6 se fehlt $KNVR_3$; lui V 7 en fine biaute $VR_3$; santes $R_3$; valeur 8 se il av. V, kant fehlt $KNR_3$; bien issi $R_3$ 9 amanz $KNR_3Z$; fui (Schrbfl.) $R_3$ 10 merioz KN 11 dont a ioie a; sanz KNV; usure $R_3$.

III. 1 la blec. N 2 lors p. $VKNR_3$; par quele soit g. V 3 sui cil qui $VR_3$; que KN; na cure VZ; mult KN 6 de ce me t. V, du tout mi t. $R_3$; a meri K 7 que V; plaie V; en fehlt Z

li haitié en sont honi;
n'ains nus dous mal ne senti
10 qui n'en amast la pointure,
car ele plaist par nature.

IV. Douce dame! vostre plaisant faiture
et la valors dont vous estes garnie,
me font raison trespasser et droiture,
et mon penser me font sambler folie.
5 Pour ce vous pri,
tres douce dame, merci
de ma haute mespresure
qui si soëf m'a norri,
que vous laissiés vostre ami
10 durer en sa noureture
et garder s'envoiseüre.

V. En destrece d'Amors et en ardure,
dame, ai esté tres donc que j'oi choisie
vostre biauté fine, esmerée et pure
qui par mon gré vous a de moi saisie.
5 N'ains n'en guenchi,
mais com amis vous afi,
et seur mon desir vous jure
que mieus vueil veoir parti
mon cuer et mon cors par mi
10 et mis en desconfiture,
qu'en cest dous vouloir ne dure.

---

8 hetie KN, haitiez $R_3$ 9 nainc Z, quainz mis N, quant nus K; nul a; du mal a, de mal Z; douz KNV; maus KNV 11 fehlt $VKNR_3$.

IV. 1 plesant KNV, plaisans Z 2 ualours $ZR_3$; et les douz biens dont V 3 fet $VKNR_3$; reson KNV 4 pense Z; et mon senbler me f. N, fet VKN; mi fait penser f. $R_3$, me f. cuidier V; senbler NK 5 con aZ; proi KN 6 tres fehlt $VKNR_3Z$ 9 lessiez KNV; durer et garder senvoiseure $VKNR_3$ 11 fehlt $VKNR_3$.

V. 2 euc este a; iem (Schrbfl.) a, ioi $KNR_3$ 3 et fehlt a 6 mes KN 7 seur KN 8 uoer KN 9. 10 mon cuer et parmi et fehlt KN, et mon cors et parmi et fehlt $R_3$ 11 quant $R_3$; douz KN; nendure KN, mendure $R_3$.

VI. Cançon a Gui
le conte de Flandres di
k'Amours netie et escure
le cuer k'ele a bien saisi.
5 Vaillant le fait et hardi
et de courtoise apresure;
biens sans li n'est fors painture.

---

VI. 1 Chansons Z; Guy Z.

## 6.

Rayn. Nr. 1391 und 1409. — a fol. 94 v. perrin dancicourt, Z fol. fol. 15 v., $R_3$ fol. 155 r., O fol. 93 a (Perrin d'Angecort, neuere Hand), V fol. 94 b, N fol. 56 c p. dangecort, K pg. 159 perrin dangecort, X fol. 114 b perrin dangecort.

Goff. Rev. VIII, pg. 32, Nr. XXIII; St. Arch. LXXXVIII, S. 320.

In diesem Liede fehlt gleichfalls die Gruppe CU, sodann $S_3$, aber zu KN kommt wieder X und auch in O sind alle fünf Strophen vertreten. Abweichungen gegenüber Nr. 4 und 5 sind nur wenige vorhanden. Die Zusammengehörigkeit zwischen O und V erscheint deutlicher, auch die gemeinsamen näheren Beziehungen von OV zu $R_3$. Man vergleiche:

I 2 dont li chans assoage, aZKXN
gegen que li .. $OR_3$ [sic: OVR₃]

III 4—5 tout mon eage ne retrairai OV
gegen ... ne recrerrai KXN
... ne requerrai $aZR_3$

bei welch letzterem die palaeographische Verwechslung zwischen t und c in der Vorlage mitsprechen mag.

IV 4 car tout (tous VZ) sui vostres a heritage aKNX (ZV)
gegen qui toz sui ... $OR_3$.

Weniger bedeutend ist

II 7 que sa paine ne soit si emploiie $OR_3VX$
gegen ... ni soit .. aZ, KN,

denn hier ist die Möglichkeit eines blossen Lesefehlers sehr gross.

Im ganzen aber gehören O und V zu KXN, wie das erhellt aus:

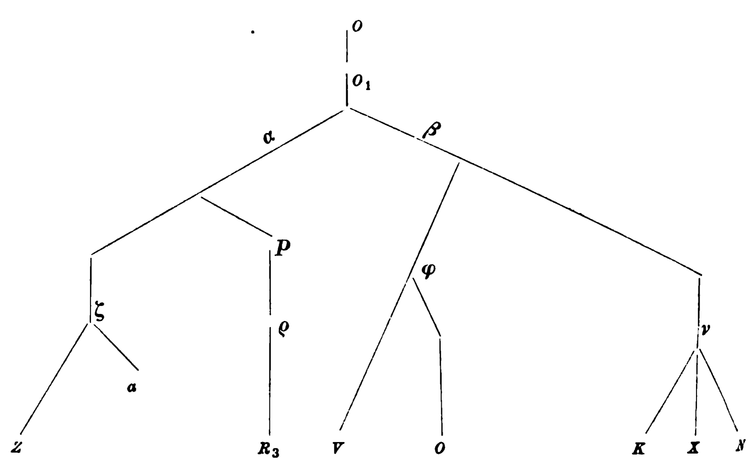
III 3 du ioir aOKXN gegen del ioir ZV,

III 7 si sen ert si vengie VKXN gegen si en ert .. aZ$R_3$,
si sera O,

III 5 or doint dieus qu'il me paire aZ, OVK
gegen .... i paire $R_3$NX.

Vergleiche zu letzterem die ähnliche Konstruktion bei Nr. 3 V 7 (S. 195 und S. 198).

Stemmatisch ist also die Gruppierung der Hss. für das Lied ungefähr folgende:




Orthographie nach K, wo nicht anders bemerkt.

I. On voit souvent en chantant amenrir
maint grant ennui que li chans assoage,
pour ce m'est pris talent d'un chant fournir,
or doint Amors par son grant seignorage

---

I. 1 esmarrir $R_3$ 2 mainz grans anuiz V; dont li ch. aZKNX; maus a, tanz Z; rassoage OVX 3 de chant Z, dou ch. O 4 vasselage V

5 qu'il puist mon mal a guerison atraire;
si fera il, s'il puet a cele plaire
cui hom je sui rendans toute ma vie,
une chançon que nus hom n'ait oïe.

II. Nus hom ne puet bone Amors maintenir,
tant soit nices qu'Amors nel face sage,
ne nus ne doit as biens d'Amors partir
qui vers sa dame a desloial corage;
5 ne nus fins cuers ne puet tant de mal traire,
s'il se maintient vers Amors sans mesfaire,
que sa paine n'i soit si emploiie
que cent joies a pour une haschie.

III. Mont est donc fous qui a Amors servir
n'a atourné son sens et son usage,
je fas un veu — que que soit del joïr —
que ja de li servir tout mon aage
5 ne recrerrai; or doint Deus qu'il i paire!
Se ma dame n'aliege mon contraire,
pour li morrai, si s'en ert si vengie
qu'a tous fins cuers devra estre anemie.

IV. Dame! de vous ne me quier ja partir,
que qu'il m'en soit, de preu ou de damage;
pooir avez d'ocirre ou de guerir

---

5 que aZ, quelle $R_3$; mes maus aZ; atrere KN; traire X 6 plere KN 7 qui KN; hons KN; rendanz KNV 8 dune ch. O; hous KV.

II. 1 hous KN 2 non f. O; le fehlt aZX; amours fehlt V; amor K; ne le V; quelle ne f. $R_3$ 3 mis (Schrbfl.) N 4 ait V 5 mes nuls $R_3$; max O 6 si se contient $R_3$; en am. aZ; mal faire K 7 ne soit XOV$R_3$; enploie KN 8 nait $R_3$; haschiee N; hastie $R_3$.

III. 1 mult KN; faus aZ 2 atorne KN; tens V; ne son u. X 3 Que fes $R_3$; faz KN; quelque s. $R_3$; du ioir KNXO$R_3$a 4 en m. O 5 requerrai $R_3$aZ, retrairai OV; qi a; me paire KVOaZ 6 nalege KNXV; na mentrir $R_3$ 7 si en ert aZ$R_3$, si sera O; uengiee VKX 8 touz K; vrais c. aZ; devroit aZ; avanchie $R_3$.

IV. 1 vos K; qier K 2 quelquil $R_3$; qil KN; me soit a; me fehlt $R_3$; del pr. Z; du pr. $R_3$; del dam. Z, du d. $R_3$ 3 pouoir KN; auez KNV; du garir Z$R_3$

moi, car tout sui vostres a heritage.
5 Mais bone foi qui dedens moi repaire,
de loiauté me done un essamplaire,
pour ç'atendrai en bon espoir aïe,
quant vous plaira, s'iert ma paine merie!

V. He! mesdisans! je vous doi mout haïr,
tant par estes felon et plain d'outrage;
tous jours vous truis engrant de moi nuisir,
et sans raison haës mon avantage.
5 Mais ma dame est tant sage et debonaire
que bien savra conoistre vostre afaire,
si que ja n'iert vo faussetés oïe:
tous vos pooirs ne dout, s'ele m'aïe!

---

4 qui toz $OR_3$; en erit. OV; tous OVZ 5 dedenz KNO; entour moi V; repere KN 6 mi d. $R_3$; essamplere KN 7 ce at. $KNXVOZR_3$; atendre K 8 plera KN; plaire $R_3$.

V. 1 mesdisanz VKN; mult KN 2 doutraiges $R_3$ 3 toz jorz KN; engranz Z 4 sanz reson haez KN 5 douce KV; mon K 6 fehlt V; nostre O 7 ki est en uous et uo grant aZ, seignorie a, felounie Z; uoz K; faussetez KNV 8 in aZ = v. 7 d. übr. Hss.; tout vo pooir V; touz voz pouoirs KN; ne pris $R_3$.

## 7.

Rayn. Nr. 2017. — Z fol. 19 r., $S_2$ fol. 232 b, $R_3$ fol. 94 v., V fol. 91 d, N fol. 57 c p dangecort, K pg. 170 perrin dangecort, X fol. 115 c perrin dangecort. — Str. VI (Envoi) nur Z.

Goff. Rev. VII, pg. 868, Nr. XXI; St. Arch. LXXXVIII, S. 323.

Die Lieder Nr. 7, 8, 9 unterscheiden sich von denen Nr. 1—6 zunächst dadurch, dass sie sowohl in a als in O, mit Ausnahme von Nr. 7 auch in S (hier $S_2$, vgl. darüber oben S. 87—89) nicht stehen, also in Beziehung auf ihre Überlieferung eine ziemliche Gleichartigkeit aufweisen. Neue Einzelheiten bieten sie hinsichtlich dieser kaum oder gar nicht. Nr. 7 mag aber, wegen des Hinzutretens von $S_2$, gesondert behandelt werden.

Die Stellung von V zu KXN zeigen:

III 4 ce n'est mie chartre oscure V, KXN
gegen qui est (nest $R_3$) . . . $ZS_2R_3$
IV 3 coume (come X) cors qui sueffre estour VKXN
gegen com (que $S_2$) de cors $ZS_2R_3$
V 6 el monde n'aura meillor VKXN
gegen qu'el monde . . $ZS_2R_3$.

Aus den ersten beiden Beispielen geht ferner hervor, dass $R_3$ und $S_2$ zwar Z nahe stehen, sich aber doch von ihm absondern; ersteres geht auch einmal mit KXN gegen V.

V 8 et vous par estes trop dure KXN, $R_3$
gegen ou vous . . . . $ZS_2V$

und in I 3 ains chant por tres bone amor KXN, $R_3Z$
gegen . . . . fine amor $S_2V$

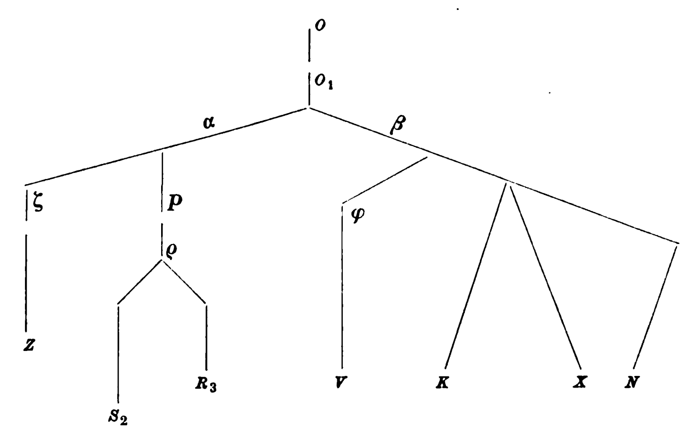
tritt für $VS_2$ eine Lesart hervor, welche eine weitere Zwischenstufe nach dem Original hin einschiebt. Obwohl nun III 4 $ZS_2$ gemeinschaftlich ne fehlt, und II 5 beide fors de gegenüber hors de der anderen Hss. haben, — $S_2$ weicht im übrigen stark ab — steht $S_2$ wohl nicht näher an Z als $R_3$, denn z. B. V 4 und 5 haben $ZR_3$ die Reimwörter verwechselt. Überhaupt zeigt $S_2$ Selbstständigkeit, freilich nicht in gutem Sinne (cf. I 2 dous $S_2$ statt lait, I 7 ie statt ia, II 4 fehlt ma, namentlich III 7 encôr eüst statt el cors eüst — wo es am nächsten mit $R_3$'s ancor zusammengeht, III 7 honor statt seignor u. s. w.); es unterliegt also dem früher über $R_3$ gegebenen Urteile und zeigt, dass beide auf die gleiche nähere Vorlage zurückzuführen sind, wobei die Schreiber sehr auseinander gehen können (vgl. IV 8).

V's Sonderstellung betr. KXN zeigt ausser obigem I 3 noch

V 5 $ZR_3$ lors seres de tel nature
gegen . seront . . . V
. seroiz . . . KXN
. seroit . . . $S_2$

wo vielleicht seront und seroit nur Lesefehler der Vorlagen oder der Schreiber sind. — Die Lesarten von Z sind viel besser, als die von $\varrho$ und daher sehr beachtet worden, auch bringt Z das Envoi allein.

Das Bild der Hss. stellt sich also etwa wie folgt.




Orthographie nach N, wo nicht anders angegeben.

I. Je ne chant pas pour verdour,
pour lait tens ne pour froidure,
ains chant pour tres bone Amour,
en qui j'ai mise ma cure;
5 de li vient m'envoiseüre
et de cele cui j'aour,
ou ja n'ataindrai nul jour,
se pité ne vaint droiture.

II. Quant primes vi la colour
de son vis qui tous jours dure,
je m'abati a mon tour
par ma fole esgardeüre;

I. 2 ne pour l. t. $R_3$; let NXV; le t. K, dous t. $S_2$ 3 ainz NKXV$S_2$; fine V$S_2$ 4 ou iai mis toute m. c. $R_3$ 6 qui NKX, iaor NKX 7 ie nat. $S_2$; navendrai NKX; ior NKX 8 pities NKXV$S_2$.

II. 1 vi fehlt $R_3$; color NKXV 2 que qui N, que X; touz iorz NKV 3 tor NKX 4 por $S_2$; ma fehlt $S_2$; regardeure $S_2$

5 car j'issi hors de mesure
quant pensai a tel honour,
mais ce que tant a valour
me conforte et asseüre.

III. Pris est mes cuers sans retour,
ce soit par bone aventure;
il est mis en une tour
qui n'est mie chartre oscure,
5 ains est plus clere et plus pure
que n'est li tens de Pascour,
el cors eüst grant seignour,
s'il fust en autel pasture.

IV. Je ne sai peril greignour
ne si grant desconfiture,
com de cors qui sueffre estour
sans cuer, tant ait d'armeüre.
5 He! las! li miens cors endure
sans son cuer tant de dolour!
Mais il n'eüst pas paour,
s'avec li fust en closture.

V. Dame ou pert tant de douçour,
ne sai, se c'est couverture;
et cors et chiere et atour

---

5 et issi fors de mon tour $S_2$, fors de $ZS_2$ 6 honor NKXV 7 mes NKXV; quele a tant v. $S_2$; valor NKX 8 mi c. $R_3$; maseure Z.

III. 1 sanz NKV; retor NKX 3 tor NKX 4 ce nest VNKX; ne fehlt $ZS_2$ 5 ainz NKV 6 pascor NKX; ele est Z 7 Encor eust $S_2$; ancor eust il $R_3$; honor $S_2$; secours $R_3$; seignor NKX 8 tele pasture V, cele p. $S_2$, a li en p. $R_3$.

IV. 1 greignor NKX 3 coume NKXV, que $S_2$; de fehlt NKXV; estor NX, estour fehlt K 4 sanz NKV; cop $R_3$; sait point d'armeure $S_2$; damertume Z 5 dolor NKX 6 mon c. N, son fehlt X 7 mes NKXV; poor NKX 8 lui NX; sen tel leu fust en pasture V, se il fust a entroduire $S_2$, sil fust en aute closture $R_3$; closure Z.

V. 1 doucor NKX 3 et cuer et cors et atour Z, cuer et cors et autre a. $S_2$; ator NKX

aies tout d'une faiture,
5 lors serois de tel nature
qu'el monde n'avra meillour;
ou mors sui par ma folour,
ou vous par estes trop dure.

VI. Gui des Prés, sour sains vous jure
k'il fait trop de son paour,
et si pert joie et baudour
4 ki d'Amours se desnature.

---

4 aiez NKX, estoit $S_2$; nature $ZR_3$ 5 seroiz NKX, seront V, seres $R_3Z$, seroit $S_2$, faiture $ZR_3$ 6 que fehlt VNKX; mont X; meillor NKX 7 sai X; folor NKX 8 et v. $NKXR_3$; vos NX; iestes $S_2$.

VI. 1 Hs. Guis, pres, iure 3 Hs. ioie. 4 damours.

## 8.

Rayn. Nr. 625. — Z fol. 16 r., $R_3$ fol. 94 r., V fol. 92 a, N fol. 58 a p. dangecort, K pg. 170 perrin dangecort, X fol. 116 a coronee, Perrin dangecort. — Str. VI (Envoi) fehlt VK.

Goff. Rev. VII, pg. 870, Nr. XXII; St. Arch. LXXXVIII, S. 321; Tarb. Ch. pg. 7.

Die Lieder Nr. 8 und 9 können, weil in den gleichen Hss. überliefert, zusammengefasst werden, bieten aber gegen Nr. 7, abgesehn von dem Fehlen der Hs. $S_2$, kaum einen Unterschied beziehentlich der Überlieferung.

8 IV 9 qu'il conquierent par plaidier V, KXN
gegen ki .... $ZR_3$

8 IV 11 dou pourchacier KXN (du V, de $R_3$, del Z), naie ZKXN (nai [—1] $VR_3$), ie ia pooir Z, KXN, $VR_3$

zeigen V und $R_3$ in gleichem Verhältnis zu Z und KXN wie oben, V tritt etwas näher an K heran durch das gemeinsame Fehlen des Envoi's.

Für Nr. 9 fehlt bei $R_3$ Str. III und V, statt welcher letzteren eine andre hinzugefügt ist, und eine weitere — für $R_3$ also eine Vte — als Envoi

9 II 3—4 que tost m'aura ma dolour en ioie changie VKXN
gegen ..... del tout alegie Z
..... insqua poi changie $R_3$

9 IV 6 qu'el n'aura ia volenté VKXN
gegen ke ... Z
qui tost m'aura repassé $R_3$

bieten für V, KXN das gleiche Bild wie oben.

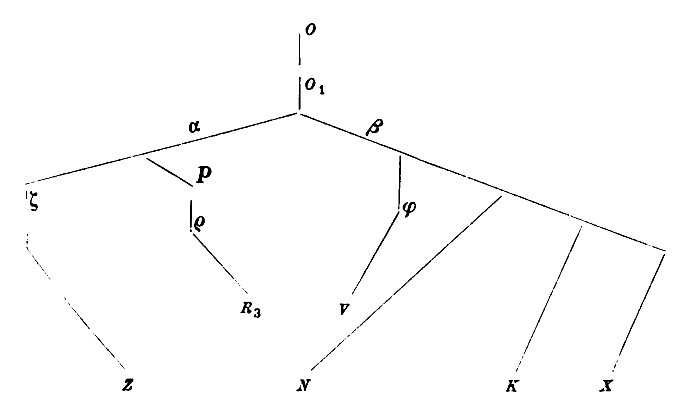
9 III 4 dout que ne mocie ZV gegen . quel .. KXN ist die Variante zwar nur leicht, zeigt aber einen für KXN bemerkenswerten Pikardismus (el für ele); das Fehlen des Artikels ist jedoch für die ältere Sprache das charakteristische und originelle, die Hinzufügung von K ff., welche der Verdeutlichung gilt, (el bezöge sich ja doch nur auf folour v. 3) wird also jüngeren Ursprungs sein.

Das Fehlen der Vten Strophe in $R_3$ ist sehr zu bedauern, weil man anderenfalls

9 V 6 et le vueil tout mon ae VKX
gegen le be ... ZN

vielleicht den Zusammenhang der Vorlagen von Z und N verdeutlicht sehen würde.

Das Verhältnis der Hss. ist also:




Orthographie nach X, wo nicht anders angegeben.

I. Quant partis sui de Provence
et dou tens felon,
ai voloir que je comence
novele chançon
5 jolie,
et qu'en chantant prie
bone Amor
que tant de douçor
mete a mon chant comencier,
10 qu'ele me face cuidier:
que ma douce dame daigne voloir
que je la puisse a son gré reveoir.

II. Atorné m'est a enfance
et a mesprison
li desirs, d'aler en France
que j'ai par raison.
5 Folie
fait qui me chastie,
se j'ator
mon cuer au retor,
quant je ne le puis laissier;
10 car tot autre desirier
me fait metre dou tout en nonchaloir
cele, sans qui riens ne me puet valoir.

III. De biauté et de vaillance
a si grant foison,
lués que j'en oi conoissance,
mis en sa prison
5 ma vie.

I. 3 ai ie voloir V, uolente Z; que recoumence $R_3$ 7 fine K 8 qui $R_3$ 12 receuoir Z, reuoir KX, revoir N.

II. 3 retours Z; que iai en fr. V 7 se iai mon cuer a r. $R_3$ 9 car cant Z; la p. V 11 mon ch. X 12 et mez pensers y est sanz ia mouuoir $R_3$.

III. 2 oi $R_3$ 3 lorsque V, auez que $R_3$, euc Z; acointance $R_3$

Je ne meffas mie,
se j'aor
et aim la meillor;
car por ce m'aim je et tieng chier
10 que je sui en son dangier.
Deus! quant j'i pens je ne m'ai dont doloir,
et mes pensers i est sans ja movoir.

IV. Soufrir loial penitance
me samble plus bon
que avoir par decevance
ne par traïson
5 amie.
Fausse druerie
sans savor
ont li tricheor,
qu'il conquierent par plaidier;
10 tel joie ne m'a mestier;
dou pourchacier n'aie je ja pooir.
J'aim mieus languir que fausse joie avoir.

V. Onques n'oi cuer ne voillance,
ne entencion
que je feïsse semblance
d'amer, s'a droit non.
5 Polie
langue apareillie
a folor
en set bien le tor,
mais ce n'i puet riens aidier;
10 qu'a la parole afaitier
puet hom choisir qui bee a decevoir;
et Dieus en laist ma dame percevoir.

---

10 gen K 11 ke kant Z; ie nai mal de d. V; ie ne mes mai $R_3$.

IV. 2 samble XKN 4 et Z 7 valor X 9 ki $ZR_3$ 11 de pourch. $R_3$; porchier X; nai $VR_3$, ia fehlt $R_3$ 12 melz XKN.

V. 1 cuer ne fehlt V, autre uoill. V 3 fesise ZX 9 ni doit Z 10 car Z 11 en N, on X; uoer N 12 amours en l. Z; apercevoir NVZ.

VI. Fenie,
chançon envoiie
sans demor
seras a la flor
5 des dames a droit jugier,
et par pité li requier,
s'eürs te fait devant li aparoir,
qu'il li plaise que je vive en espoir!

**9.**

Rayn. Nr. 1964. — Z fol. 18 r., $R_3$ fol. 85 v., V fol. 87 c, N fol. 50 d p. dangecort, K pg. 158 perrin dangecort, X fol. 108 a perrin dangecort. — Str. III und V fehlen $R_3$, wofür zwei andre.

Goff. Rev. VII, pg. 705, Nr. VII; St. Arch. LXXXVIII, S. 322; Tarb. Ch. pg. 117.

Orthographie nach N, wo nicht anders angegeben.

I. Onques ne fui sans amor
en toute ma vie,
ne ja ne serai nul jor,
car cil ne vit mie
5 qui son sens n'i a torné;
fine Amours m'a assené
par son plaisir:
Là, dont ja ne quier partir,
Pour mal souffrir!

II. Cele cui j'aim et aor,
a tel seignorie
que tost m'avra ma dolor
en joie changie,
5 quant ele en avra pité;

---

VI. 1 Bonne $R_3$; enuoie $XNR_3Z$ 3 fehlt N 6 le Z; pitie XNK 7 se eurs $R_3$; se fait seurs li a pooir Z 8 muire $R_3$.

9 I. 3 ferai Z; mil X 5 sen Z, tens $VR_3$; ma t. V; amour NK; plesir NKV 8 ne ia ne men quier souffrir V, dont ie ne q. $KXR_3$; sentir V; qier NK.

II. 1 qui N 3 bien m. V; me fehlt Z 4 del tout alegie Z, iusqua poi ch. $R_3$

car a nule rien ne bé
qu'a li servir:
Et si ne m'en quier partir,
Pour mal souffrir!

III. Souvent souspir, souvent plor,
souvent pens et crie
de m'outrageuse folor, —
dout que ne m'ocie!
5 Qu'en si haut lieu ai pensé
que j'ai mon cuer oublié,
quant la remir:
Et si ne m'en quier partir,
Pour mal souffrir!

IV. Mors sui, n'i voi autre tor,
s'ele ne m'aïe,
mes pour ce me resvigor,
qu'ele est si garnie
5 de tres fine loiauté
qu'el n'avra ja volenté,
de moi traïr:
Car je n'en quier ja partir,
Pour mal souffrir!

V. He! gentils cuers, pleins d'onor,
vuis de vilanie,
je sui vostres sans retor,
liges sans partie!
5 J'ai tous jours pour vous chanté
et le bé tout mon aé

---

7 lui $R_3$ 8 $ZNR_3$ in den Hss. nur ein etc.

III fehlt $R_3$ 1 souuent plor fehlt N 3 de moi tres si grief dolour V; motrageuse X 4 dot X; quel VKX.

IV. 1 Hors V; ni a autre Z 2 nest m. V 3 par Z 5 grant ioliete $R_3$ 6 ke Z; qui tost maura respasse $R_3$ 7 par son pleisir $R_3$ 8 ie ne men q. V; $ZR_3NX$ nur ein etc.

V. 1 plein NKX; doneur KXZ, deneur N, daneur V 2 plus uos aing que ie ne die V 3 uostre NX 4 sanz NKV; touz iorz NKV 6 voeil KVX

a maintenir:
Ne ja ne m'en quier partir,
Pour mal souffrir!

Str. IV und V lauten in $R_3$:

IV. Pris est mez cuers sans retour
pour sa seignourie,
il est mis en une tour,
dont il n'istra mie,
5 se il ne li vient a gré
qu'ele mi doigne santé
par son plaisir:
Et si ne m'en quier partir,
Pour mal souffrir!

V. Chançon, va sanz nul demour
a la bien taillie,
di que Jehans nuit et jour,
par sa seignourie,
5 a mainte chançon faité,
plaine de jolieté,
tout a loisir:
Et si ne m'en quier partir,
Pour mal souffrir!

---

7 a fehlt X 8 et si ne men quier V, si ne men qier ia p. N; ne de uous ne quier p. Z 9 por NKV.

IV. 4 Hs. nistra 5 Hs. uient, gre 6 Hs. quele, sante Hs. men 8 ne fehlt $R_3$.

V. Hs. chancon 3 Hs. iehans, iour 5 Hs. chancon faite 6 Hs. ioliete 8 Hs. men Hs. qier.

## 10.

Rayn. Nr. 1428. — C fol. 98 v., U fol. 116 r., $R_3$ fol. 76 r., O fol. 69 b (Perrin d'Angecort von neuerer Hand), V fol. 70 d, N fol. 48 c p. dagecort, K pg. 154 perrin dangecort, X fol. 105 c perrin dagecort, P fol. 156 c (Perrin d'Angecort von neuerer Hand). — CU nur Str. I—II, in C Ersatz durch drei andere, in U durch eine; Str. VI (Envoi) nur in NP.

Br. Arch. XLII, S. 332; Goff. Rev. VII, pg. 696, Nr. II.

Die Stellung von V zu KXPN ist analog der in den anderen Liedern.

IV 4 l'en nen puet mie empirier V, KXPN
gegen on n'em peut .. $R_3$
que l'en vent .. O

IV 6 nus qui vuet amours servir V, KXPN
gegen .... emprendre $R_3$
atendre O.

Dass auch $R_3$ zweimal mit V ff. geht, ist bei der eben schon sich kennzeichnenden Selbständigkeit von O, bei dem Abseitsstehen von CU nicht bedenklich.

II 7 mon chant a plesir et moi retenir (+ 3) $VKXPNR_3$
(a plesir vielleicht aus I 8)
gegen mon chant et moi retenir O
moi et mon chant retenir CU

IV 6 nus qui vuet amours servir $VKXPNR_3$
gegen qui vuet a amours . O.

KXPN stellen sich allein mit dem unwesentlichen und vielleicht als Schreibfehler zu betrachtenden:

II 1 tout sni siens KXPN gegen tous sui . $OVR_3CU$,
III 6 fehlt in KXPN
gegen car il font trop a reprendre $R_3V$
qui mainte amor font remaindre O
(die Reime verlangen -endre);

deutlicher ist IV 4 l'en n'en puet riens empirier KXPN
(ist wohl aus v. 2) gegen ... mie . $OR_3$
... point . V

mit der Einschränkung, dass in CU von Str. III ab andere Strophen stehen.

K und X stehen zusammen gegen NP, welche gemeinsam das Envoi (Str. VI) aufweisen.

$VR_3$ gehen nur einmal miteinander (also O mit KXNP, U und C weichen selbständig ab) in

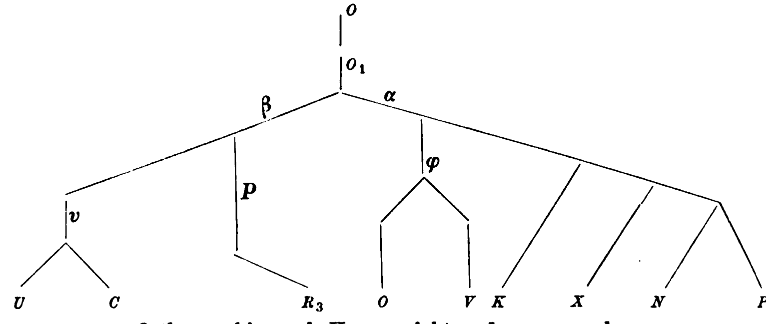
II 5 les maus que me fait sentir OKXNP
gegen .. quel ... OV (kil U, ke ie sent por li C).

Ein direktes Zusammengehen von OV allein ist nur einmal vorhanden:

IV 2 con ni puet mie . OV gegen on ni .. $KXPNR_3$,

so dass eine nähere Vorlage beider anzunehmen gestattet sein wird.

Die Hss. stellen sich also wie folgt zu einander:




Orthographie nach K, wo nicht anders angegeben.

I. Il feroit trop bon morir,
pour oissir hors de dangier,
bien doi ma vie haïr,
quant cele point ne m'a chier
5 que je tant aim et desir;
si me couvendra atendre
sa volenté et soufrir,
tant qu'il li viegne a plesir.

II. Tout sui siens sans repentir,
ce ne porroie noiier;
Deus qui la fist a loisir,
li dont vouloir, d'alegier
5 les maus que me fait sentir,
et qu'ele vueille en gré prendre

---

I. 2 fors de U 4 cele p. n. m. ch. fehlt V 5 qui V; cui CU 6 quil me c. O, se me c. CU; man c. U; couanrait CU 7 ma vol. K I 7 und II 7 sind in U vertauscht.

II. 1 touz OVCR$_3$U 2 noier KN; ne quier ie ia n. O, ne la poroie laixier C, sen ne vodroie laisier U 3 ke la f. U; a fehlt P 4 doint OV, doinst CR$_3$; uolente X 5 quel VR$_3$, kil U; ke ie sent por li C 6 qui le P; a gre U

mon chant, et moi retenir
pour li loiaument servir.

III. Nus ne se doit assentir
qu'on doie Amors esloignier,
ains la doit on maintenir
honorer et essaucier,
5 et tous les felons fouir;
car il font trop a reprendre
qui les amans font traïr
et toute joie amenrir.

IV. Vers eus se fet bon couvrir,
on n'i puet riens gaaignier;
Amors fait bon poursivir,
l'en n'en puet mie empirier.
5 Ne se doit enorgueillir
nus qui veut Amors emprendre,
ains doit en gré recoillir
les maus, pour plus tost merir.

V. Quant sa grant biauté remir,
tout m'i fait resleecier,
si tres durement souspir
qu'il m'estuet color changier;
5 et quant me couvient partir,
mout en est ma joie mendre,
si ne sai que devenir;
ne cuit jamés revenir!

---

7 m. ch. a plesir et m. r. KNVXP$R_3$; moi et mon chant r. CU (cf. I 7), detenir $R_3$.

III. 2 a bone amor esloing V 3 ainz KNPOV 5 hair $R_3$; touz KNXPOV 6 qui mainte amor font remaindre O; fehlt KNXP 7 et les a O, maint amant ont fet trair V, qui maint amant $R_3$ 8 a morir P.

IV. 1 aus 2 con OV 3 pour finir V 4 que len veut O, on nem p. $R_3$; point emp. V, riens enp. NKXP 5 doit pas orguillir O 6 qui ueut a amors at. O; vooille P$R_3$; seruir VNKXP; atendre O 7 ainz KNPOV 8 por KXPOV.

V. 2 dout $R_3$; raleescier O, refleecier V, reechier $R_3$ 5 men c. X 6 mult KNX 8 ni cuit OV.

VI. Chançon, va t'en sans mesprendre,
a ma dame fe t'oïr,
di li, trop me fet languir!

Str. III—V lauten in C:

III. Encor poroie guerir,
se me voloit otroier
s'amor cui je tant desir,
mis me seux en son dongier
5 a tous jors sens repentir;
engaigier me puet et vandre,
a li me veul obeïr
et por li vivre et morir.

IV. Nuls a mal ne doit tenir,
se je l'ain de cuer entier,
lou jor quant je la remir,
nuls ne me puet correcier.
5 Deus! ke poroit a loixir
regardeir sa faice tendre,
mals ne li poroit venir!
Deus la fist por ambelir.

V. Chanson, por moi retenir
li dirais sens delaier,
et bien li porais jehir
ke je de riens ne sorquier;
5 por ma vie guerantir,
faice en li pitiet descendre.
Deus, veullies li consentir
qu'a ces biens me laist partir!

---

VI. a mesprendre steht in beiden Hss. hinter madame 2 fai P 3 me fehlt N.

C III. 2 Hs. uoloit 3 Hs. ie 5 Hs. iors 7 Hs. ueul 8 Hs. uiure.
IV. 2 und 3 Hs. ie 5 und 8 Hs. deus.
V. 3 Hs. iehir 4 Hs. ie 7 Hs. ueullies 8 Hs. ca.

Str. III lautet in U:

III. Dame bien mi doit valoir
ceu ke tant vos ai servit,
si m'an deves aligier,
sans vos ait point de mercit;
5 si ne vos os corresier
c'an vos sai tant de vaillance,
por Deu! s'an aiez pitiet,
ne creez fals losengiers!

---

U. III. 1 Hs. ualoir 2 Hs. uos 4 Hs. sant uos ait 5 Hs. uos 6 Hs. uaillance 7 Hs. deu.

## 11.

Rayn. Nr. 460. — $R_3$ fol. 154 v., O fol. 119 a (Perrin d'Angecort von neuerer Hand), V fol. 88 b, N fol. 51 c perrin dangecourt, K pg. 162 perrin dangecort, X fol. 109 a Perrin dangecort. — Str. VI (Envoi) fehlt $VKR_3$.

Brand. Z. XXII S. 246/7; Goff. Rev. VII, pg. 854, Nr. XII.

Das Verhältnis der Hss. zu einander wird natürlich nicht deutlicher, wenn es, wie für dies Lied, nur sechs sind. Die Gruppierung der einzelnen Hss. zu einander erscheint, rein äusserlich genommen, fast wie eine Variationsrechnung, wobei auf der einen Seite K, auf der anderen $R_3$ die Konstante ist; wir wollen uns aber hüten, um allen äusseren Mechanismus zu vermeiden, diese rein mathematische Anschauung zur Geltung kommen zu lassen. Denn das Verhältnis von Hss. und Hss.-Gruppen baut sich in anderer, viel komplizierter, weil gar nicht mehr kontrollierbarer Art auf, als auf rein logischen, oder gar nur rechnerischen Beziehungen. In Wirklichkeit ändern diese ‚Variationen' allerdings kaum etwas an bereits früher erkannten Hss.-Verhältnissen. KXN stehen näher zusammen, und weiter von $R_3$ ab:

I 2 qu'entré sommes el mois KXN
gegen qu'entrez . . . . . $OVR_3$
II 3 devant qu'Amours i a ouvré KXN gegen . . i ait $OVR_3$





V 6 ce qui ma vie a gardee KXN
gegen ce (fehlt O) que .... $OVR_3$
(iain dame houneree $R_3$).

Doch hat auch einmal OV direkt die Lesung von KX, N hat gleichen Lesefehler mit $R_3$

III 6 ne ia niert par moi faussee OVKX
gegen ... pour moi . $NR_3$

O und V einerseits, X und N andererseits treten sowohl zu K als zu $R_3$

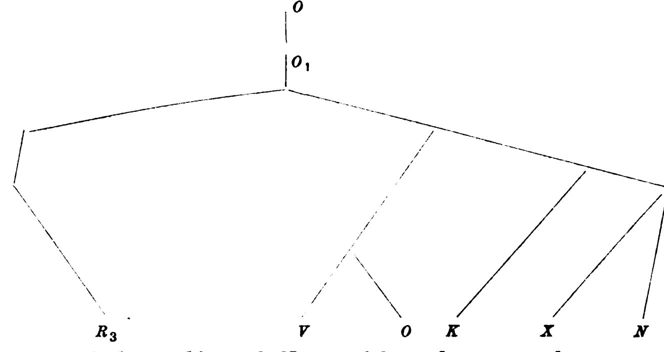
I 6 mais se ma chancon n'agree OKN gegen et .... $VXR_3$
IV 2 dont vous esgardai $VR_3$
gegen . . acointai NKOX;

esgardai ist versehentlich auch III 2 herübergekommen.

V 8 quant vous enamai VKX
gegen .. acointai O
en enamai (+ 1) N
amai (— 1) $R_3$

Dass O, wenn es auch mit V zu $R_3$ am nächsten steht, doch nicht zu ihm gehören kann, bestätigt das Vorhandensein des envoi's in OXN, wodurch mit Heranziehung der oben angeführten Lesarten die Zusammengehörigkeit von OV und XN bestätigt, zugleich auch die Selbständigkeit der Stellung der einzelnen Hss. dargetan wird.

Das Gruppenbild würde sich also gestalten:




Orthographie nach N, wo nicht anders angegeben.

I. Quant voi le felon tens finé
qu'entré sommes el mois de mai
que raverdissent bois et pré
et oisel sont jolif et gai,
5 lors chanterai!
Mes se ma chançon n'agree
a cele, a qui ma pensee
et tout mon espoir mis ai,
sans plus chanter amerai.

II. Nus cuers n'iert ja plains de bonté,
pieça que primes l'esprouvai,
devant qu'Amors i a ouvré;
en li fui et sui et serai,
5 ja n'en istrai!
Car tele est ma destinee;
mais se li maus a duree
que je pour ma dame trai,
et vivre et chanter lerai.

III. J'ai tous jors puis a li pensé
que premierement l'esgardai,
si fui sorpris de sa biauté
que loiauté li creantai;
5 si li tendrai!
Ne ja n'iert par moi faussee,
quant ele avra esprouvee
ma pensee et mon cuer vrai,
s'il li plest, merci avrai.

---

I. 1 finer V 2 quentrez OV$R_3$; ou mois OX$R_3$ 3 renverdissent O, reverdissent X$R_3$ 6 et VX$R_3$ 7 en cui O; celle a qui est $R_3$ 8 mon fin cuer V, mon povoir N. 9 sanz NKOV; lamerai V$R_3$.

II. 3 iait OV$R_3$ 4 a li $R_3$; sui et fui N; sui touz iours et $R_3$ 5 fehlt X 6 elle $R_3$ 8 ie fehlt V; tret ai V 9 a vivre V, et muer $R_3$, et a ch. V, a ch. $R_3$.

III. 1 touz alle Hss.; iorz NKV 6 pour moi N$R_3$ 9 se li O.

IV. Dame a qui Amors m'a doné
par les eus, dont vous acointai,
car daignies recevoir en gré
ce qu'ades servi *je* vous ai,
5 et servirai!
Ne ja n'en sera ostee
ma volenté, mes doublee,
quant plus pour vous souffrerai;
mes trop sont grief vostre essai.

V. Dame en qui tuit bien sont planté,
je sui d'une chose en esmai:
se mesdisant sont escouté
que par reson has et harrai,
5 par ce perdrai
ce qui ma vie a gardee:
esperance qui donee
me fu, quant vous enamai;
Se je la pert, je mourrai.

VI. Va sans delai,
chançon, et sans demoree
droit en Brabant, car voee
es au duc; là te donrai,
5 mieus emploier ne te sai!

---

IV. 2 euz KN; vous esgardai $VR_3$ 3 a gre OKX 4 Hss servie vous ai.

V. 3 ont V 4 haz NK; he O 5 tant couuintai $R_3$ 6 ce fehlt O; que $OVR_3$; sauuee O; ce que iain dame houneree $R_3$ 8 acointai O, en enamai N, amai $R_3$.

VI. 1. 2 senz N 3 braibant O, breban N, brebant X 5 melz N; emploier NX.

## 12.

Rayn. Nr. 1786. — $R_3$ fol. 87 r., V fol. 70 c, N [fol. 47 d or viennent ici enpres les chancons perrin dangecourt.] fol. 48 a perrin dangecort, K pg. 154 perrin dangecort, X fol. 105 b Ici comencent les chancons perrin dangecort, P fol. 156 a (Perrin d'Angecort von neuerer Hand). — Str. IV fehlt V.

Goff. Rev. VII, pg. 694, Nr. 1; No. S. 141, Nr. 54.

Da von den Hss., obwohl P hinzutritt, O ausfällt, gestaltet sich dem Verhältnis nach einfacher. KXN stehen einzelnen am nächsten zusammen in:

V 5 geter ses deus euz tout droit KXN
gegen gent cors les iex vers tout droit V
ses deus euz tel ne vi P
ia tex ií ia voiroit $R_3$

Die Stelle ist lehrreich, denn sie zeigt das Missverständnis von V, die Selbständigkeit und Schlimmbesserung von P (vgl. auch II 4, wo P ein aus II 2 eingedrungenes fauser hat) und endlich, wie $R_3$ mit dem Texte umgegangen ist.

V trennt sich von KXN und geht mit $R_3$ in

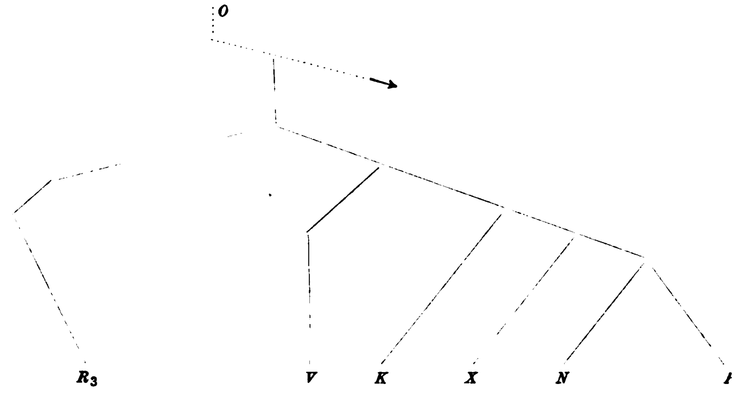
I 3 mais cele qui a pooir KXN
gegen mais amours . . . $VR_3$

wo kaum zu entscheiden, was das bessere sei. Gegen KXN könnte sprechen, dass cele auch Str. II und III v. 3 steht und es vielleicht von dort eingedrungen sein möchte, die Lesart von V wäre ganz gesichert aber nur, wenn sie durch eine andere Hs. als gerade $R_3$ gestützt würde. Jedenfalls haben Amours und die mit ‚cele' bezeichnete Geliebte die gleiche Macht, den Dichter zu trösten; will man seine Versicherung in

III 5—6 car ie ne li oserai dire mon penser

für baare Münze nehmen, so würde man sich für die Lesart von $VR_3$ ebenso gut entscheiden können.

Also wäre das Bild der Hss.:




Orthographie nach N, wo nicht anders angegeben.

I. James ne cuidai avoir
talent de chanter,
mes cele qui a povoir
de moi conforter,
5 dit que de desesperer
ne m'i doit chaloir;
pour ce s'ai repris voloir,
de chanter joliement
en espoir d'alegement!

II. J'ai servi en bon espoir
lonc tens, sans fausser
cele qui me fet douloir,
sans merci trouver.
5 N'onc pour ce n'en voil oster
mon coeur, ne mouvoir;
ains m'entremet main et soir,

---

I. 3 mais amours $VR_3$ 4 de mon conforter X 6 me P.

II. 2 sanz NKPV 3 mi $R_3$ 4 sanz NKPV 5 ne vos oster V, ne voil KP; fauser P 6 et mouv. P 7 me semont V

de chanter joliement
en espoir d'alegement!

III. Chascuns me devroit blasmer,
quant onques pensai
a cele que n'os noumer,
por qui je morrai.
5 Car je ne li oserai
dire mon penser;
mes, pour mon mal oublier,
chanterai joliement
en espoir d'alegement!

IV. Dame! je sui sans guiler
vostres et serai;
bon vi le jor ajorner
que vous esgardai,
5 car j'en vail mieus et vaudrai,
bien m'en os vanter!
J'apris, en vous esgarder,
a chanter joliement
en espoir d'alegement!

V. A ma dame cui j'aor,
va, chançon, tout droit
por qui a Paris sejor;
se tant mi daignoit
5 geter ses deus eus tout droit
maugré traïtor!
Mais, pour croistre lor dolour,
chanterai joliement
en espoir d'alegement!

---

8 de chanter ai je $R_3$.

III. 3 qui K.

IV. 1 sanz NKP 3 atorner X 5 gen NKXP; melz NKXP 7 vos NKXP; regarder $R_3$; ia pris alle Hss.

V. 4 ma daign. V 5 gent cors les iex vers tout droit V; geter ses deus euz tel ne vi P; ia tex íí ia voiroit $R_3$ 5 euz NKX 6 quil sont tr. P, qui sont tr. $R_3$ 7 ma dol. P.

**13.**

Rayn. Nr. 172. — O fol. 119 c (Perrin d'Angecort von späterer Hand), fol. 126 a ($O_1$), V fol. 87 d, N fol. 251 b perrin dangecort, K pg. 161 perrin dangecort, X fol. 108 c perrin dangecort. — Str. II fehlt V, Str. IV in X anders lautend.

Brand. Z. XXII, S. 242/43; Goff. Rev. VII, pg. 853, Nr. XI.

Die Lieder Nr. 13—17 können zusammengefasst werden, da sie in den gleichen Hss. vertreten sind, mit der einzigen Abweichung, dass O das 13te Stück zweimal hat, daher die eine Fassung mit $O_1$ bezeichnet worden ist. So sind sie denn nur durch eine Gruppe vertreten und die Abweichungen gering. Die bedeutendsten mögen hier aber angeführt werden.

13 II 1 de malaire $VOO_1X$ gegen de male aire NK

13 IV 4 quant primes la vi OKN
gegen . premiers . . $O_1V$

14 III 9 fors qu'en chant si faitement KN
gegen fors qu'en chantant . . O
. quant chant si fierement V
. que chant . . X

14 V 7—8 he bone amour qui m'en proie
vengiez m'ent OKN gegen . . . cui j'en proie VX.

Die Lesart von VX wird durch v. 9 gerechtfertigt.

15 I 9 ne lairai l'amer (Refrain) OKXN
gegen ne lairai amer V.

Die Anwendung des Infinitivs in substantivischer Funktion ist wohl auf dem Wege lautlicher Angleichung entstanden.

16 III 1 de tres grant biauté est garnie O
gegen de grant biauté (— 1) VKXN.

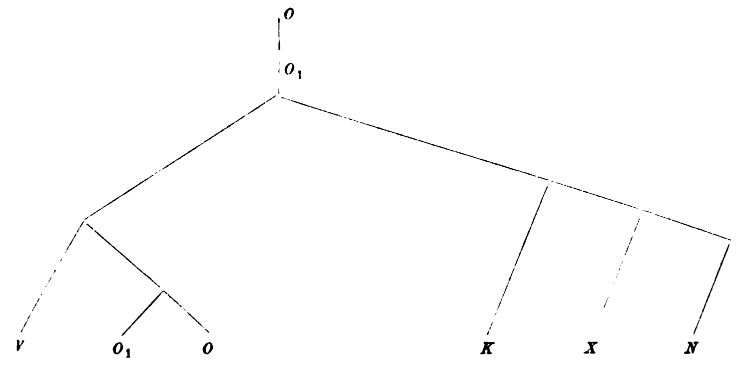
Danach könnte man annehmen, die Vorlage von VKXN habe biauté als dreisilbig behandelt? Der Hiatus hinter biauté ist sowieso nicht zu tilgen.

16 III 3 car il n'est qui li contredie O
gegen . . . . le contredie VKXN
vgl. noch III 2 und III 5.

17 I 2 et le felon tens entrer OV gegen tens entré KXN. Der Reim verlangt die letztere Form.

17 IV 6 mis m'avroit hors de fricon ON
gegen . . fors de . K (die Strophe fehlt V).

Das handschriftliche Bild ist also, mit Berücksichtigung der übrigen Varianten, weil nur eine Gruppe vorhanden, etwa folgendes:




Orthographie nach K, wo nicht anders angegeben.

I. Quant li biaus estés repaire
qu'arbre sont foilli,
que chascuns oisiaus s'apaire
pour le tens joli,
5 las! il ne m'est pas ainsi!
Ains muir de malance,
car cele, ou tant a vaillance,
des beles la flors,
croit les menteors,
10 si me torne a mescheance.

---

I. 1 estez KNOO₁; repere KN 2 flori O₁ 3 sapere KNOO₁; se paire O; sapert V 5 ausi O₁ 6 ainz KNOO₁; des maiance V, desmainance N 7 ou ai ma fiance V.

II. He! mesdisant de malaire!
tuit loial ami
doivent haïr vostre affaire,
vous m'aves nuisi.
5 Loiaus Amors que j'en pri,
m'en face venjance!
Par vous sui en desperance,
sans estre resors,
se loiaus Amors
10 et bone foi ne m'avance.

III. Onques ne vi si contraire
ne si mal parti,
con son cuer et son viaire,
ce m'a maubailli.
5 Vis a de pitié garni
et d'umiliance:
li cuers fait la difference,
car toute doucors
i est a rebors,
10 pris sui par tel decevance!

IV. Mout me sont tres bien atraire
et bien me sesi
la grant biauté qui l'esclaire,
quant primes la vi.
5 Puis en ai maint mal senti
et mainte grevance,
n'onques por ce n'oi voillance,
de penser aillors;
maugré traïtors
10 vif en loial esperance.

---

II. 1 mesdisanz K; male aire KN 2 et tuit O 4 mauez KNOX 5 loial amor K 7 desesperance KNOX 10 en bone f. X.

III. 1 contrere KN 3 viere KN 6 dumelite V 7 deffaillance O, deseurance V 10 fui K.

IV. 2 ma s. O 3 que l'escl. O; biaute de sa chiere V 4 premiers $O_1$V.

V. Chançon! va t'en sans retraire
ne sejorner ci,
a la sage debonaire!
De par moi li di
5 que tuit mi chant sont pour li;
lors sans arestance
au conte d'Anjou t'avance,
di li que tous jors
hee jangleors;
10 je li charge en penitance!

Str. IV in X:

1 Dame en cui bontéz s'aere
et biautés ausi,
sans faindre et sans contrefaire
sui en vo merci.
5 N'onques mon cuer ne parti
de vostre lijance;
d'itant ai grant alejance
a mes griés dolors;
que j'avrai secors,
10 se loiautéz a puisance.

## 14.

Rayn. Nr. 438. — O fol. 118 b (Perrin d'Angecort von späterer Hand), V fol. 89 d, N fol. 53 c P. dangecort, K pg. 165 perrin dangecort, X fol. 111 b perrin dangecort.

Goff. Rev. VII, pg. 860, Nr. XVI; No. S. 110/11, Nr. 16.

Orthographie nach K, wo nicht anders bemerkt.

I. Quant voi en la fin d'esté
la fueille cheoir
et la grant jolieté
d'oisiaus remanoir,
5 lors ai de chanter vouloir

---

V. 1 sanz KNX; retrere KNO 2 sejornez V 3 debounere K 4 part moi O 5 lui N 6 sanz KN, sans autre ar. X 8 touz iorz KN.

IV in X. (In der Hs. fehlen v. 1, 2, 8, 10 die Accente.)

greigneur que je ne soloie,
car cele a qui je m'otroie
ligement,
m'en a fait coumandement;
10 si chanterai!
Et quant ma dame plera, joie avrai!

II. Cuers qui n'aime ou n'a amé,
ne puet riens valoir,
por ce j'ai le mien doné
sans james movoir,
5 et si sai bien tout de voir
que par haut penser foloie,
coument qu'avenir m'en doie.
Loiaument
a Amors servir me rent,
10 tant com vivrai!
Et quant ma dame plera, joie avrai!

III. Tant me plest sa grant biauté
a ramentevoir,
que j'ai tout autre pensé
mis en nonchaloir.
5 Las! et si ne puis savoir,
se mon penser bien enploie;
car pour rien ne li diroie
que je sent,
fors qu'en chant si fetement
10 li gehirai.
Et quant ma dame plera, joie avrai!

IV. Dame! en droite loiauté
et sans decevoir,
en vo deboneretć
met tout mon povoir;
5 car me daignies recevoir!

---

II. 4 sanz KNOVX 6 soloie OV.
III. 9 quant V, que X; chantant O; fierement V.
IV. 2 sanz KNOV 5 daigniez KNOV 6 touz KNOVX

Dame en qui tous biens ondoie,
vo grant biauté me guerroie
si griement:
se je n'ai alegement,
10 pour vous mourrai!
Dame, quant il vos plera, joie avrai!

V. Mesdisans, vo mauvestié
m'a mout fet doloir,
et s'ai mainte fois douté
vostre apercevoir.
5 Maus feus Ies puist tous ardoir
si voir, com je le voudroie!
He! bone Amour cui j'en proie,
vengiés m'ent!
Dones chascun un torment
10 tel com je ai!
Et quant ma dame plera, joie avrai!

## 15.

Rayn. Nr. 672. — O fol. 91 a (Perrin d'Angecort von neuerer Hand), V fol. 90 a, N fol. 54 a p. dangecort, K pg. 166 perrin dangecort, X fol. 111 d Perrin dangecort.

Brand. Z. XXII, S. 250; Goff. Rev. VII, pg. 862, Nr. XVII.

Orthographie nach X, wo nicht anders bemerkt.

I. Onques, por esloignement,
ne mis ma dame en oubli,
mais ades entierement
a esté mes cuers en li;
5 encor mi aient nuisi
mesdisant a leur pooir,
j'amerai por mieus valoir,

---

7 vostre biaute N 9 esligement O 10 por vos fehlt V; ie me V 11 et quant ma d. V.

V. 1 mesdisanz KN, mesdissanz X, mesdisant OV; mauvesté K 2 mult KNOVX 3 foiz KNOV 5 touz KNVX 7 et bone O; qui gen K, que jen NX; ment VX 8 vengiez KNOV.

15 I. 4 a li V 7 melz XKN

s'il en devoient crever!
Ja pour mesdisans ne lairai amer!

II. Quant primes vi son cors gent
et les ieus qui m'ont traï,
si fui feru roidement
que dou grant cop m'esbahi;
5 si que tantost me rendi,
ou pitié ne set manoir,
raënçon en vout avoir;
pris m'a, or en ait merci!
La bele qui mon cuer a, me tient joli!

III. Joli sans alegement —
onc tel merveille ne vi,
car quant plus sui en torment,
plus me truis amanevi
5 de li servir; or li pri
qu'en gré vueille recevoir,
ce que de loial voloir
m'otroi a li ligement.
Ensi me confort Amors, com je l'aim loi-
[aument!

IV. Dame a qui tous biens apent,
qui mon cuer aves saisi,
se je ne vos voi sovent,
n'ai je pas mains deservi;
5 n'onc por ce rien n'en soufri,
ains me covient plus doloir;
li desirs de vos veoir
m'art, se merci n'en aves.
Dame merci, vos m'ociés!

---

8 si en N; deuroient N 9 mesdissans X, mesdisanz KNOV; lamer XKNO.

II. 1 premiers V; gent cors O 2 euz XKN 7 veut V 9 mi tient VK.

III. 2 ainz V 4 a manemi K 9 com fehlt K.

IV. 1 en qui V; touz XKNOV 5 donc K; non O 7 voir XKN, vooir V 8 avez XKNOV; mociez XKNOV.

V. Chançon! va t'en droitement
a Mignot, et si li di
que por mon avancement
deprit bone Amor por mi!
5 Car il a tous jours servi
de loial cuer sans movoir,
et por ce sai je de voir,
sa priere m'aidera.
La bele m'ocit, Deus! qui m'en garira?

## 16.

Rayn. Nr. 1118. — O (Perrin d'Angecort von neuerer Hand) fol. 8 c, V fol. 89 b, N fol. 53 a P. dangecort, K pg. 164 perrin dagecort, X fol. 110 d Perrin dangecort.

Brand. Z. XXII, S. 257; Goff. Rev. VII, pg. 859, Nr. XV.

Orthographie nach X, wo nicht anders bemerkt.

I. Amors, dont sens et cortoisie
et toute autre bonté descent,
me fait chanter par sa maistrie;
contre le dous comencement
5 d'esté bien doi joliement
chanter, car bon espoir m'aïe
qui me dit que cele ert m'amie,
cui j'ai fait de mon cuer present.

II. Mout me muet de tres grant folie
et d'outrage et de hardement,
quant onques a nul jour enuie
me prist, d'amer si hautement.
5 Car je sai bien certainement
qu'en li amer raison oublie;
si croi que j'en perdrai la vie,
s'Amors et pitié le consent.

---

V. 2 margot V; et fehlt X 5 ie lai V; touz XKNOV; iors XO 9 dieus fehlt O; me O.

16 I. 1 Amor X 4 douz XKNOV 8 qui XKNV.
II. 1 mult XKN 6 qua li am. V 7 ma vie O.

III. De tres grant biauté est garnie,
de sens et d'eneur ensement
cele, cui Amors a saisie
de moi par son comandement.
5 Or en puet faire son talent,
car il n'est qui le contredie;
se ce vaut, ma paine ert merie,
onques n'i pensai faussement!

IV. Dame! onques ne vous fu gehie
l'aspre doleur que pour vous sent,
se pitié est a droit partie,
je vivrai en alegement!
5 J'ai en vous mis entierement
mon cuer et mon cors et ma vie;
merci, quant ele ert deservie,
avrai, se loiautés ne ment!

V. A Paris va, chançon jolie,
sans faire point d'arestement!
Phelipe, chançon, di et prie
qu'il te chant envoisïement!
5 Et s'onques ama loiaument,
por Dieu! — qu'il n'en recroie mie,
mais tous jors aint que que l'en die,
car Amors fait valoir sa gent!

---

III. 1 tres fehlt XKNV 2 ausiment O 3—4 cele qui de moi a sesie amors p. s. c. V 5 en fehlt O; peut X 6 li contred. O 7 est m. V.

IV. 1 vos XO; sui V 2 vos XO 3 pities X, pitiez NKO 4 morrai O 5 vos XO 7 el N; est V, ert fehlt O 8 loiautez XKN.

V. 4 qui te V; envoiseement X 7 touz XKNOV; iorz XO; quen len d. X 8 sa fehlt V.

**17.**

Rayn. Nr. 1390. — O fol. 118 d (Perrin d'Angecort von späterer Hand), V fol. 88 b, N fol. 49 c P. dangecort, K pg. 162 perrin dangecort, X fol. 109 c perrin dangecort. — Nur 4 Strophen, St. IV fehlt V.

Brand. Z. XXXII, S. 262; Goff. Rev. VII, pg. 856, Nr. XIII.

Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Quant je voi l'erbe amatir,
et le felon tens entré
qui fet ces oisiaus taisir
et lessier jolieté,
5 pour ce n'ai je pas osté
mon cuer de loial desir;
mes por mon us maintenir
a cest motet me reclaim:
Je sui jolis pour ce que j'aim!

II. J'aim loiaument sans traïr,
sans faindre et sans fausseté
cele qui me fet languir,
sans avoir de moi pitié,
5 et bien set de verité
que je sui siens sans guenchir;
mais en espoir de joïr
li ert cest motet chantez:
Dame, merci, vous m'ociez!

III. Vous m'ociez sans reson,
dame, sans humilité!
Ne pert pas a vo façon
qu'en vo cuer ait cruauté,
5 mes grant debouneretè,
pour ce sui j'en soupeçon;
simple vis et cuer felon

---

I. 1 ie fehlt X  2 entrer OV  8 motot O.

II. N stets sanz, auch sonst  2 sanz fauss. X  3 mi f. V  7 de merci O.

III. ie en s. NOVX; v. 6—7 in V versehentl. v. Schrb. wiederh.





m'ont mis en grant desconfort:
Sa *tres fine* biauté m'a mort!

IV. Mort m'a sans point d'acheson
cele, en cui j'ai atorné
mon sens et m'entencion,
pour fere sa volenté;
5 s'or le daignoit prendre en gré,
pour tout autre guerredon
mis m'avroit hors de friçon,
si diroie sans esmai:
Bone amour que j'ai, mi tient gai!

---

9 tres fine ist Konjektur.

IV. 6 t. mon autre X 7 mauroit NKXO; fors de KX 9 me O.

## 18.

Rayn. Nr. 2088. — V fol. 71 a, N fol. 49 c P. dangecort, K pg. 156 perrin dangecort, X fol. 106 d Perrin dangecort, P fol. 121 d perrin dangecort, fol. 167 a (Perrin d'Angecort von neuerer Hand; $P_1$).

Goff. Rev. VII, pg. 700, Nr. IV; Tarb. Ch., pg. 12.

Die Lieder Nr. 18 und 19 können ebenfalls zusammengefasst werden, obwohl das erstere in P zweimal vertreten ist. Die zweite Fassung wurde mit $P_1$ bezeichnet. Es ist also nur eine Familie, in zwei Gruppen gesondert, vorhanden; auch die ausschlaggebenderen Varianten sind nicht als besonders belangreich zu bezeichnen.

18 I 5—6 car mes chans si en sera
plains d'envoiseüre $VPP_1N$
gegen ... en estera KX.

Wenn si = ausi zu fassen, kann auch die Lesart von V ff. sehr annehmbar sein

18 V 1 dame pour vous est fournie $KPP_1N$
gegen .... formé VX

Im letzteren Falle wird palaeographische Verlesung der Vorlage vorliegen.

19 II 6 issi muir issi languis KPN
gegen ainsi . ainsi . VX

19 III 3 car bien voi que ie n'ai loi VKX
gegen . . . . . n'ai lai NP (falscher Reim)

19 IV 2 a vous sans ia traire arrier KNP
gegen . . . sans retrere arrier V
. ia retrere . (+1) X.

$P_1$ trennt sich ein paar mal von P 18 I 3, III 1 und III 5; V weist in beiden Liedern für sich starke Abweichungen von KXPN auf, vgl. z. B. 18 I 4, II 1, 2, 6, 9, IV 3, 4, 5, 9, V 3, 4, 8; 19 I 3, 5, II 9, III 3, 4, 7, 8, IV 2, 5, 6, 7, V 4, 5, 7.

Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Honor et bone aventure
ait cele qui mon cuer a,
en li ai mise ma cure,
et bien i pert et parra,
5 car mes chanz si en sera
pleins d'envoiseüre;
ne ja pour froidure
Perrins ne lera
son jolif usage!

II. D'Amours est tel la droiture
et fu et toz jors sera,
cuers qui en li maint et dure,
s'il est bons, mieus en vaudra!
5 Li mauves en devendra
vaillant par nature;
bien est sans mesure
qui ne maintendra
cest jolif usage!

---

I. 1 heneur N 3 est tote ma cure $P_1$ 4 encor i p. V 5 si fehlt KX, en estera KX.

II. 1 A Amours V, itel V 2 et fu fehlt V, iorz NKV 4 melz $NKXPP_1$ 6 uaillanz N, por droiture V 7 sanz, auch sonst, N.

III. J'ai amé toute ma vie
de fin cuer sans fausseté
cele qui ne m'aime mie,
mes j'i ai tant conquesté
5 que je m'en sent amendé
de grant cortoisie;
pour ce sans boisdie
ai je tant gardé
cest jolif usage!

IV. Mesdisanz! Deus vous maudie!
maintes fois m'avez grevé.
Par vostre losengerie
m'a cele cueilli en hé,
5 en cui j'ai tout mon aé
m'entente enploiie;
maugré vostre enuie
ai touz jors gardé
cest jolif usage!

V. Dame! pour vous est fornie
ma chançon, prenez l'en gré!
S'iert bien ma poine merie,
et cil en seront crevé
5 qui envers vous m'ont mellé
par leur flatterie;
mes je les desfie
de cuer confermé
en jolif usage!

---

III. 1 tot mon vivant $PP_1$ 4 gi $NKVPP_1$, ie iai X 5 me s. $P_1$, me sui $P_1$ 9 ce V.

IV. 2 mainte NK 3 la dengere V 4 cele fehlt V 5 qui NK ff., ie fehlt V 6 enploiee NKXP 8 iorz NKVP; este $PP_1$ 9 ce V; en iol. us. $PP_1$.

V. 1 par X; uos $NXPP_1$; forme VX 2 pernez NK 3 sert V; siert ben N 4 greue V 5 uos $NXPP_1$ 8 conforme V.

## 19.

Rayn. Nr. 1665. — V fol. 71 c, N fol. 50 a p. dangecort, K pg. 157 perrin dangecort, X fol. 106 d Perrin dangecort, P fol. 122 b perrin dangecort. — Str. VI nur in P.

Goff. Rev. VII, pg. 701, Nr. 5; Tarb. Ch., pg. 4.

Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. ‚Bone Amour conseilliez moi,
par reson le vous requier:
vostre hom sui en bone foi,
loiaument a justicier,
5 tout a heritage.
J'ai un mal qui m'a sorpris par mon folage,
qui me point et me destraint sans espargnier,
et me fet la nuit penser
et plorer et souspirer et veillier!'

II. »Perrin foi que je te doi,
ja celer ne le te quier.«
‚Si sui sorpris quant la voi
que ne me sai conseillier;
5 di donc, n'est ce rage?
Ensi muir, ensi languis d'itel malage,
ne ne m'en sai destorner ne esloignier;
ainz me fet la nuit penser
et plorer et souspirer et veillier!

III. Je sai bien que je foloi,
mes je ne le puis lessier,
car bien voi que je n'ai loi,
d'aler ne de reperier
5 en son douz manage.
Mes je la sai tant vaillant et si tres sage

---

I. 3 hom fehlt V 5 tant ai V 7 sanz, auch sonst, N; esparnier P.

II. 1 ie fehlt X le fehlt X 4 puis K 6 issi NKP 9 penser V.

III. 3 car ie ne le puis savoir V; lai NP 4 ne uos reperier V 6 tant fehlt X; si v. P

qu'ele mi en rendra mout riche loiier
qu'il m'estuet pour li penser
et plorer et souspirer et veillier!' —

IV. Douce dame! je m'otroi
a vous, sans ja trere arrier,
debounerement vous proi
que vous daigniez essaier,
5 se j'ai vrai corage;
loiaument en bone foi tout mon aage
vous servirai, car onques ne soi boisier;
et bien vueil pour vous penser
et plorer et souspirer et veillier!

V. Las! tant m'ont mis en esmoi
cil mesdisant losengier
qu'apertement n'en requoi,
n'i os aler n'envoier.
5 Si j'ai tel damage
qu'il n'est nus, tant ait d'avoir ne d'eritage,
qui le me poïst ne soudre ne paiier!
Et bien vuel pour li penser
et plorer et souspirer et veillier!

VI. Perrin! mon outrage
conperrai, mes or me fai tel avantage
que te vuelles en mon chant esbanoiier;
he las! et j'irai penser
5 et plorer et souspirer et veillier!

---

7 men r. V, en fehlt NKXP; (tendra Tarb. Ch. pg. 4); mult NKXP; loier alle Hs. 8 car il m. V; plaindre V 9 penser V.

IV. ia fehlt V; retrere VX; avoec deb. V 5 aurai cor. X 5—6 se ie vos aing loiaument sanz tricier V 7 uos NX; servirai vous V 8 e. b. ueill por ce a vos p. X; por uos NP 9 penser (Reim) V.

V. 1 esmai NKXV, effroi P 4 fehlt V 5 ne voi quen domage V; tant d. K 6 ait fehlt K 7 quel V, quil le X; ne fehlt V; souhedier V; paier NKXPV 9 penser (Reim) V.

VI. 3 Hs. esbanoir 4 Hs. girai.

## 20.

Rayn. Nr. 1669. — C fol. 45 r°. Jaikemins de laiuante li cleirs, V fol. 71 d, N fol. 50 c p. daugecort, K pg. 158 perrin dangecort, X fol. 107 c Perrin dangecort, P fol. 131 b (Perrin d'Angecort von neuerer Hand). — Str. IV u. V in allen Hss. umgestellt.

Br. Arch. XLII 259; Goff. Rev. VII, pg. 703, Nr. VI.

Es ist zuzugestehen, dass die Zuteilung des Liedes an Perrin lediglich durch die Gruppe NKX eine recht unsichere ist, nicht minder unsicher freilich die an Jaikemin de laivante durch C. Diesem Dichter werden überhaupt nur drei Lieder zugeschrieben, wovon eines, *Chanteir veul por fine amor* Unicum in C und, soweit danach ein Urteil erlaubt, verhältnismässig am besten überliefert ist. Die beiden andern bieten, ausser C, nur noch Vertreter der Gruppe KNX ff. nämlich *Ma chançon n'est pas jolie* (CKX) und das hier folgende *Chançon veul faire de moi* (CNKXPV). Dass diese inhaltlich wie auch rücksichtlich des Versbaues als Gegenstücke aufgefasst werden können, braucht nicht unbedingt zum Schluss zu führen, dass sie auch e i n e n Verfasser haben, obwohl ja diese Auffassung die nächstliegende wäre. Aber welches war das Vorbild? Diese ausgeprägte Chanson d'une femme oder jene spezifische complainte d'un homme? Auffallend ist die Ähnlichkeit des Strophenbaues

*Ma chançon n'est pas jolie* (Chanson à refrain) hat:
7*a* 5b 7*a* 5b   7*a* 5b 7*a* 5b + Refr.

*Chançon veul faire de moi* (Chanson avec des refrains) soweit durch die Überlieferung festzustellen:
7*a* 5b 7*a* 5b   7c 5c 7d 7d + Refr.

Aber dass die Zuteilung an Jaikemin für das erstere nur durch C geschieht, ist nicht geeignet, seine Verfasserschaft ausser Zweifel zu setzen. Was sich sonst dafür sagen liesse, der lockere Zusammenhang, ja die teilweisen Widersprüche, namentlich der letzten beiden Strophen, spricht nicht bestimmt gegen Perrin. Eine Umstellung der beiden Strophen erschien mit Rücksicht auf den Versbau notwendiger, als die Anknüpfung von J'aim et amerai in Str. V an m'aime von Str. III. Das je l'aime von Str. IV könnte ebenso gut freilich an par amors amerai von Str. V an-

geschlossen werden. Die in dieser wie in anderen Beziehungen mangelhafte Überlieferung des Textes setzt einer befriedigenden Textherstellung die grössten Schwierigkeiten entgegen. Mit Konjekturen wäre öfter geholfen, doch glaubte ich, mich auf zwei beschränken zu sollen. In Str. III. IV, V ist wohl eine Zeile als ausgefallen anzunehmen. Hinsichtlich der Stellung der Hss. zu einander ist auffällig, dass C und V sich so nähern.

I 6 qui j'ai de moi departi NKXP gegen que j'ai VC
I 9 je m'en puis conforter (— 1) KKXP
gegen je ne m'en .. VC

auch aus II 3 quant onques amer ne poi NXP
gegen car .... K, VC

und aus dem verschiedenen Eingang und gemeinschaftlichen Auslassen eines zweifelhaften Wortes in dem höchst fragwürdigen Refrain

IV 9 ne venez plus ca (sa x) talent de bien faire NKXP
gegen or ni (orm V) venez plus talent (talens C) VC

erhellt das.

Weitere Schlüsse aus der geringen Zahl der Zusammenstimmungen zu ziehen, erscheint nicht angängig.

Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Chançon vueil fere de moi
et de ma maniere,
car tout apertement voi
qu'ai esté trop fiere
5 envers mon loial ami
cui j'ai de moi departi,
sans nule acheson trouver.
Je ne m'en puis conforter
pour baler ne pour joer,
10 ce me font li mal d'amer!

---

I. 5 son N 6 qui NKX, que VC 7 sanz N, auch sonst 9 ne fehlt NKXP 10 mont fet K; mau V.

II. D'amer, he lasse! pourquoi
sui si nouveliere?
Car onques amer ne poi
celui qui m'ot chiere;
5 or aime il autre que mi,
s'ai a tele amour failli
par mon orgueil orendroit.
Je sui fame a droit,
car je n'amai onques celui qui m'amoit!

III. Il m'amoit en bone foi.
Lasse! pourquoi n'iere
loial de cuer envers soi?
Ce m'a mis arriere
5 de s'amor; jel sai de fi
car touz jors li ai menti
. . . . . . . . . . . . . .
s'a droit s'il s'en claime.
J'ai plus menti que voir dit celui qui m'aime!

IV. Je l'aime si com je doi
selonc no costume;
nous amons du plit du doi
qu'ains feme nesune
5 n'ama onques de cuer vrai,
ne or ne forslignerai.
. . . . . . . . . . . . . .
car bien voi que je ne puis.

---

II. 1 Damour V 3 quant NXP; pou C 5 il fehlt C; autrui C; de moi V; de mi P 6 son am. C 8 fehlt X 9 nama V.

III. 1 mauoit N; m'ama V 3 uraie dec. C 5 le fehlt C 6 jorz NKP 8 dit voir N 9 a celui C; iaime KX.

IV. Diese Strophe ist in den Hss. Strophe V. 1 ie lam bien tant c. C 2 couuine V 3 nos NXPV; doit NX 4 quonc NKXP; qu'ainc f. V, car f. C 5 n'amait C; onques fehlt V 6 ne iai ne C

Ne venez plus *qu'*a talent de bien fere,
10 l'en vous clorroit l'uis!

V. J'aim et amerai touz dis
celui qui m'agree.
Ja, pour nul de mes amis,
n'iere mariee,
5 se je n'ai prochainement
celui cui j'aim loiaument
. . . . . . . . . . . . . .
ançois la mort atendrai.
Ja ne mi marierai
10 mais par amours amerai!

9 plus ca talent NK, plus sa talent X, venez pas ca talent P, orm venez plus talent V, or ni ueneis plux talens C 10 com vous cl. VC.

V. Diese Strophe ist in den Hss. Strophe IV. 1 Jai ameit et amerai C; tous dis fehlt C 4 nestrai C 6 celui cui mes cuers atent C 7 samor N, sa mort KXPV 8 ne me m. C.

## 21.

Rayn. Nr. 573. — V fol. 94 d, N fol. 57 b p. dangecort, K pg. 160 perrin dangecort, X fol. 115 a Perrin dangecort. — B. Rom. S. 295; Din. III, pg. 364; Goff. Rev. VII, pg. 849, Nr. VIII; La B. II, pg. 151; Tarb. Ch., pg. 2.

Noch einfacher gestalten sich die Verhältnisse für Lied Nr. 21, das nur in V und KXN steht.

KN gehen an zwei Stellen etwas näher zusammen: IV 7 sus l'erbe la souuinai KN gegen sur l'erbe . . VX, wo leicht Lesefehler vorliegen kann.

V 7 adonc si me sui tornez KN gegen . . men sui . VX, wo die letztere Lesart zweifellos die bessere ist.

V zeigt ein paar Besonderheiten:

III 2—3 c'est pour noient tout pour noient
qu'estes si assis KXN gegen estes ci assis V

III 9 autre n'en jorra KXN gegen autre n'amerai V; wegen des Reimes auf den gleich folgenden Refrain, ist die Lesart von KXN die zu bevorzugende.

IV 8 mout en fu en grant esmai KXN
gegen .... grant effroi V.

Der Reim verlangt esmai, welche Form dem Schreiber oder seiner Vorlage deshalb nicht zulässig erschienen sein wird, weil das ę seinem Dialekte widersprach, der esmoi hatte; dieser Ausdruck aber war ihm wohl nicht stark oder nicht zutreffend genug, oder effroi erschien ihm weniger geläufig.

Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Au tens nouvel
que cil oisel
sont hetié et gai,
en un boschel
5 sans pastourel
pastore trouvai,
ou faisoit chapiau de flors
et chantoit un son d'amors
qui mout ert jolis:
10 Li pensers trop mi guerroie
de vous, dous amis!

II. Par grant revel
enz el praël
dire li alai:
„s'il vous ert bel
5 por vo chapel

---

I. 3 ioli V 4 bosquet V 5 sanz, auch sonst, NKXV 8 damours NV 9 taut NX.

II. 5 un ch. V

vostre devendrai
fins et loiaus a touz jors,
sans james penser aillors,
et pour ce vous proi:
10 Bergeronnete, fetes
vostre ami de moi!"

III. „Sire, alez en,
c'est pour noient
qu'estes ci assis,
j'aim loiaument
5 Robin le gent
et ferai touz dis;
s'amie sui et serai,
ne ja tant com je vivrai,
autre n'en jorra:
10 Robin m'aime, Robin m'a
demandee, si m'avra!"

IV. Mout longuement
l'alai proiant
que riens n'i conquis,
estroitement
5 tout en riant
par les flans la pris;
sur l'erbe la souvinai,
mout en fu en grant esmai,
si haut a crié:
10 Bele douce mere Dé,
gardez moi ma chasteé!

V. Tant i luitai
que j'achevai

---

6 uostres XV 7 iorz NKV

III. 1 ent XV 2 cest fehlt V; tout V 3 que fehlt V 9 namerai V 11 robin ma in K 2mal; demandez N; maura N.

IV. 1 mult NKX 7 sus NK 8 fui NKX; effroi V.

trestout mon desir,
je la trouvai
5 de bon essai
et douce a sentir;
adonc si m'en sui tornez,
et quant je fui remenbrez,
si pris a chanter:
10 Par les Sainz Dieu, douce Marguet,
Il a grant paine en bien amer!

---

V. 7 me sui NK 8 gen X 10 margot K, marget V.

---

Mit Nr. 22 beginnen die zweifelhaften Lieder, d. h. diejenigen, welche Perrin nur in einer einzigen Hs. oder in zwei Hss. der Gruppe K ff. zugeschrieben sind, oder die infolge ihrer Stellung zwischen den Liedern des Dichters einen — wenn auch entfernten — Anspruch haben, mit ihm in Verbindung gebracht zu werden. Ihre Anordnung wird als nicht ganz konsequent durchgeführt erscheinen, so z. B. müsste wohl am besten Nr. 23 an Stelle von Nr. 22 stehen und Nr. 24 und 25 gleich folgen, die Reihenfolge also sein: 1. Nr. 23, 2. Nr. 24, 3. Nr. 25, 4. Nr. 26, 5. Nr. 27, 6. Nr. 22, 7. Nr. 28, 8. Nr. 23 a, 9. Nr. 28 a. Aber am Ende ist das eine Äusserlichkeit, welche nicht allzu schwer ins Gewicht fällt, sofern die Unsicherheit der Zuteilung genügend betont worden ist. Jedenfalls sind keine weiteren Schlüsse mit Hülfe dieser Lieder gezogen worden.

---

## 22.

Rayn. Nr. 1538. — C fol. 99 r. Perrins dangincort, $R_3$ fol. 97 r., O fol. 89 c, V fol. 56 b. — Str. III u. IV in V vertauscht, Str. IV u. V fehlen O, Str. IV v. 5–9 in C anderer Text, Str. V in $R_3$, V, C verschiedener Text.

Br. Arch. XLII, S. 333; Goff. Rev. VIII, pg. 42, Nr. XXX.

Eigentlich hätte das Lied Nr. 22, weil nur von C unserem Dichter zugeschrieben, einige Nummern herabgerückt werden müssen, da, bei der sonstigen Unzuverlässigkeit in der Zuteilung der Lieder durch C, eine Inkonsequenz darin gesehen werden kann, die in KN mit dem Dichternamen Perrin d'Angicourt bezeichneten Stücke nicht voranzustellen. Die Überlieferung des Liedes durch je eine Hs. aus je einer Familie der beiden Gruppen wird vielleicht zur Rechtfertigung dienen oder beitragen. Überhaupt sind Nr. 22—26 nicht durch geschlossene Familien, sondern, mit einer geringen Einschränkung für 24—25, durch Hss. aus den verschiedenen Gruppen und Familien vertreten.

Für Nr. 22 ist die Überlieferung dazu insofern schlecht, als Str. III und IV in V vertauscht sind, Str. IV—V in O, Str. IV 5—11 in C fehlen, und Str. V von ganz verschiedener Fassung in V, $R_3$, C ist.

Bemerkenswerter Gruppen-Varianten sind nur wenige.

I 9 pour moi conforter $R_3$C gegen pour reconforter OV
II 10 les maus qui me tient $R_3$V gegen le mal . . . OC.

Der Refrain pflegt immer schlechter überliefert zu sein, als der Strophentext; die Lesart $R_3$V ist wegen der Inkongruenz der Numeri unmöglich. Vgl. dazu IV 10 wo $R_3$V gegen C allein, da in O die Strophe fehlt.

III 2 naura ia male aventure $R_3$V
gegen na point de malaventure OC.

Orthographie nach V, wo nicht anders bemerkt.

I. Je ne sui pas esbahis,
pour iver ne pour froidure
ne pour estrange païs

I. 1 je fehlt O; si esb. O; esbahiz VO 2 yver VO 3 paiz V

lointains de ma norreture,
5 que de m'aventure
ne face chançon
gaie de mos et de son,
legiere a chanter,
pour moi conforter
10 du mal qui me tient
qui d'Amors me vient.

II. Lonc tens ai esté pensis
et sans point d'envoiseüre,
mes uns dous espoirs jolis
m'a dit que je m'asseüre
5 que li fruiz meüre
de mon guerredon,
et qu'Amors fera reson
a pitié mater,
et en bien muer
10 le mal qui me tient
qui d'Amors me vient.

III. Uns faus guilleres faintis
n'avra ja male aventure.
Quant il a le sien aquis,
si saut en autre pasture;
5 si ment et si jure
pour li fere bon.
Mes ja de ceste prison

---

4 loint sui V, lont temps$R_3$ 7 in V auf Rasur; bone de dit O, gaie de mal C; et son V 8 iolie a ch. C 9 moi fehlt VO; reconforter OV 10 le m. VO; dun m. C.

II. 1 Lautrier estoie p. O, Jai souvent esteit p. C, tenz V; pensiz V 2 sanz, so stets, V 3 quant O; douz VO; ioliz VO; boens esp. C 4 me dit O, maoit $R_3$ 5 car $R_3$ 7 que fehlt C; et quel fera traison $R_3$ 8 et p. m. V$R_3$ 9 en ioie doubler V 10 les maus V$R_3$.

III. 1 faux V; folx O; pensis O 2 naura V$R_3$; na point qe malaventure OC 3 coment est tex hons cheriz O, quant il est du sien partiz V, sil nest en un leu I ois C 4 si fehlt OC; due O, tost C; autrui V 5 adonc O, lors C; metre V; et iure O 7 iames O; diceste $R_3$

n'istrai par guiler,
j'aim mieus endurer
10 le mal qui me tient
qui d'Amors me vient.

IV. Li dous maus dont je languis
est de si douce nature,
car c'est uns fins paradis;
qui de loial cuer l'endure
5 je n'oi onques cure
d'amer traïson.
S'en devroit m'entencion
Amours regarder,
et guerredoner
10 le mal qui me tient
qui d'Amors me vient.

V. Amours je vous cri merci,
. . . . . .
quant en la prison celi
sui mis qui de moi n'a cure;
5 Dieus! tant la truis dure
et c'est sans reson;
car toz jors serai ses hom
liges . . . . . .
car bien puet saner
10 le mal qui me tient
qui d'Amors me vient.

---

8 nistra O; por V, per C; sans iurer O  9 iaing V; ains veul e. C  10 les maux $R_3$.

IV. 1 douz V; li mals est si tres iolis C  2 et de C  3 car fehlt C; finz V; petit p. C  4 ben dure $R_3$  10 les maux $VR_3$; v. 5—11 lauten in C: 5 mais celle est si doure
ke m'ait en prison
k'elle m'ocist sens raixon,
et par bien ameir
se fait agraveir
10 lou mal ki me tient
ki d'amors me vient.

V. 4 Hs. sui nus  5 Hs. truiz  7 Hs. iorz.

$R_3$.

V. Onques nuls loiaus amis
n'ama d'icele mesure,
et se j'estoie saisis
des biens dont cis maus me dure,
5 onques nule usure
courans de randon
ne monta d'itel foison,
con mi dous penser.
Je le sens doubler:
10 le mal qui mi tient
qui d'Amours me vient.

C.

V. Belle de cors et de vis
et de sen et de mesure!
Jointes mains vos cri mercit,
car je sant d'Amors l'arsure;
5 se ne preneis cure
de ma guerison,
et vos ne penseis raison,
n'en puis eschappeir!
ains m'estuet fineir:
10 ou mal ki me tient
ki d'Amors me vient.

---

V $R_3$. 9 Hs. lez s. 10 Hs. les maus.
C. 6 Hs. guerixon 7 Hs. raixon.

23.

Rayn. Nr. 1767. — $R_3$ fol. 111 r., V fol. 93 a, N fol. 59 b, P. dangecort, K pg. 301 perrin dangecort.

Goff. Rev. VIII, pg. 35, Nr. XXV.

In Nr. 23 — nur in V, K, $NR_3$ —, geht nur 2 mal KN gegen $VR_3$:

I 2 que tout sont vert KN gegen que tuit . . $VR_3$
I 5 dont noumer n'os le non KN
gegen dont n'os nomer le non $VR_3$.

Sonst weichen die Hss. immer einzeln ab, am häufigsten $R_3$; an zwei Stellen auch derartig von V, dass man es, unter Berücksichtigung seiner Stellung zu VKN in früheren Liedern, der anderen Gruppe zuteilen könnte.

II 4 plus se paine d'efforcier ma prison N
gegen et plus . . . . . V (+ 1)
plus s'efforcier . . (— 3) K
plus s'enforce d'enforchier . . $R_3$
III 6 que se d'un seul la croissoit gi mourroie KN
gegen . . . . . croissoit greignour ioie V
. ie mourroie $R_3$

Orthographie nach K, wo nicht anders angegeben.

I. Biau m'est du tens de gaïn qui verdoie
que tout sont vert, bois et pré et buisson,
mes n'est pas ce qui a chanter m'avoie
j'i ai asses plus jolie achoison:
5 C'est ma dame, dont n'os nomer le non,
en cui servir tout mon povoir emploie
et si m'ocit en lieu de guerredon!

II. A tort m'ocit! car — si me dont Deus joie! —
je n'ai penser ne desir s'a li non,
et quant plus set qu'a son plesir m'otroie,
plus se paine d'efforcier ma prison,
5 dont ja ne quier venir a raënçon.
Ne vueille Deus que delivrés en soie
que je n'en puis oissir sans traïson!

III. Traïson, — Deus! et coument la feroie
vers ma dame cui j'ai fet de moi don?

I. 1 raverdoie $R_3$ 2 tuit $VR_3$; boschet $R_3$, et fehlt $R_3$ 4 ai V 5 noumer nos NK.

II. 2 pense N 4 et plus V; se paine fehlt K; sefforcier K; pl. senforce denforchier m. p. $R_3$ 5 ie $R_3$; qier K 6 uoeilliez $R_3$ 7 car $R_3$; sanz, auch sonst KNV.

III. 1 le f. V 2 dont K

Je sui bien siens, car chascun jour m'envoie
sans relaschier ma droite livroison:
5 ce sont desir a si tres grant foison
que, se d'un seul la croissoit, j'i morroie;
adonc avroie amé jusques en son!

IV. Trop est cruels qui son home guerroie,
quant cuer et cors met en son abandon;
tel cruauté mout a enviz feroie,
mes, — si mi lest Amors fere son bon! —
5 se j'avoie tout le sens Salemon,
en li servir trestout l'enplieroie,
savoir se sens porroit vaintre raison.

V. Il n'est nus poinz qu'en pensant ne la voie,
nes en dormant remir je sa façon!
Sa cruautés me confont et desvoie
ne ne me let cuidier ma guerison;
5 et neporquant fu jadis ce, dit on,
Yvains li preus qui tant fist toute voie
que par servir ot l'amor du lion.

---

5 tres fehlt $R_3$; grande $R_3$ 6 croissoit greignour ioie V; ie morroie $R_3$ 7 auroie $KNR_3$; iusqua en son V.

IV. 1 houme K 2 tot en abandon V 4 se K; me V.

V. 1 jours V 3 esmaie $R_3$ 5 ia dis fu ce V 7 por s. V; dun lion N.

## 23 a.

Rayn. Nr. 979. — $R_3$ fol. 155 r., O fol. 120 a, X fol. 211 a (nicht auch in P, wie Schwan, afr. Ldhss. p. 162 irrtümlich annimmt). — Str. III u. IV in $R_3$ vertauscht, Str. V in $R_3$ anderslautend. —

Brand. Z. XXII, S. 255.

In Nr. 23 a, das aufgenommen wurde, weil es in $R_3$ mitten zwischen Perrin zugehörigen Liedern steht, also eigentlich eine Konzession an diese zweifelhafte Hs. bedeutet,

fällt fast der ganze Variantenapparat $R_3$, welches auch eine andere, 5te Strophe hat, zu. Dies stellt sich also von selbst zu einer anderen Gruppe.

Nur einmal geht es mit X im Refrainverse

II 9 je (si X) li ai mon cuer doné $XR_3$
gegen tot mon cuer li ai . O

und einmal hat es die für den Reim einzig richtige Lesart:

III 6 paor ai que failli n'aie OX gegen ... failli n'oie $R_3$

denn die Reime sind voie und joie.

Orthographie nach X, wo nicht anders angegeben.

I. Quant la flor de l'espinete
voi blanchoier comme lis,
et renverdir cele herbete
et touz ces autres deliz,
5 adonques m'i sui esliz
a faire une chansonete,
si dirai com fins amis:
En simple plaisant brunete
ai tot mon cuer mis!

II. Puis que j'i ai mon corage
mis en li et mon pansé,
et que fait li ai homage
et mon cuer vers li torné,
5 bien doi de sa grant biauté
faire chançon sans outrage,
si di par sa volenté:
J'aing la bele, la blonde, la sage,
tot mon cuer li ai doné!

---

I. 3 qui reverdist $R_3$ 5 sui esbaudiz X; adont me sui entremis $R_3$ 6 de f. $R_3$ 8 doucete $R_3$ 9 tot fehlt $R_3$.

II. 2 et li et tout mon p. $R_3$ 4 du tout a sa volente $R_3$ 5 bien est drois de sa bonte $R_3$ 6 face ch. $R_3$ 7 par joliete $R_3$ 9 je (si X) li ai mon cuer d. $XR_3$.

III. Mout m'est tart que je la voie
por la bonté qu'en li sai,
ses cuers est de douçour voie
et je vers li m'espris ai,
5 la merciz l'en prierai;
paor ai que failli n'oie
et neporquant chanterai:
He Deus! donés moi de mes fins amors joie,
aussi vraiement, com grant mestier en ai!

IV. Paour ai que dessevree
ne soit la bele de mi,
por la moie demoree
qu'ele ait fait novel ami;
5 mais je tieng tant bien de li,
tant est sage et senee
que nuns n'en ait acoilli.
Ma loial pensee
tient mon cuer joli!

V. James nul jor de ma vie
ne quier de li esloignier,
n'avoir autre compaignie,
n'estre en autrui dongier,
5 fors ou suen que j'ai tant chier
sans mal et sans vilenie;
bien l'os a tous denoncier:
Nuns n'i a pooir, fors ma douce amie,
a ma dolour alegier!

---

III. 1 desir que la revoie $R_3$ 2 biaute $R_3$ 3 mes cuers ait de samour joie $R_3$ 4 car je lain et lamerai $R_3$ 5 la merciz fehlt $R_3$; li p. $R_3$ 6 doie (?) $R_3$; naie OX 7 Vrais diex $R_3$; de me X; mes amouretes $R_3$ 9 si veraiement X, aussi ver. O; issi vr. $R_3$; vraiement $R_3$; con je mestier.. $R_3$.

IV. 1 Trop redout $R_3$ 3 ma longue d. $R_3$ 4 que naït f. $R_3$ 5 mes je sai $R_3$; en li $R_3$ 6 que tant est preus et s. $R_3$ 7 nauroit X; quautrui navrai a ami $R_3$ 8 pensee fehlt $R_3$.

V. 2 de li ne q. e. X 4 ne estre beide Hss. 5 el sien X 9 a la grant dolour que iai alegier X.

$R_3$.

V. J'ai mestier d'avoir en joie,
ou je seroie finez;
se d'amour pert de la moie,
a duel est mes cuers livrés.
5 Tart m'est que j'en soie alés
si dirai si qu'ele m'oie
mes que soit par ses giés:
E, douce baiselete, vous m'ocirez,
se vous volés!

## 24.

Rayn. Nr. 1162. — V fol. 93b, N fol. 59d P. dangecort, K pg. 302 perrin dangecort. — Str. III fehlt V.
Goff. Rev. VIII, pg. 37, Nr. XXVI; No., S. 130, Nr. 40.

Die Hauptmenge der Varianten für die in gleichen Hss. — VKN — vertretenen Nr. 24 u. 25 liefert V, für Nr. 24 weisen K und N nur je zwei Varianten auf. Für Nr. 25, wo das Lied durch K dem Thierry de Soissons zugeteilt ist, K nur drei und N nur vier; hier findet sich auch das envoi. Mit V allein geht einmal N:

25 III 7 amours mi fet VN gegen . nel fait K

und zweimal K:

25 V 7 mes se mourir doi pour li VK
gegen que se . . . . N
25 Str. VI (Envoi) fehlt in VK
gegen Envoi, vorhanden in N.

Orthographie nach K, wo nicht anders bemerkt.

I. Haute esperance, garnie
d'amour et de loiauté,
et desirs d'avoir amie

---

$R_3$. V 1 *manoir*? 3 lies wohl *s'amour*.

24 I. 2 donneur V.

me tient en joliveté
5 et en volenté,
de servir sans tricherie
ma dame a son gré;
ou riens ne faut de bien ne de biauté!

II. Aucun sont qui par folie
se plaignent de haut pensé,
mes qui son cuer en chastie
il fet trop grant niceté;
5 qu'ançois a veé
s'amour la mal enseignie
qu'une autre escouté,
ou riens ne faut de bien ne de biauté!

III. De sa douce seignorie
m'a Amours un pou moustré,
dont touz les jours de ma vie
me tenrai pour honoré
5 a si grant bonté,
qu'ele m'a par sa maistrie
en tel lieu doné,
ou riens ne faut de bien ne de biauté!

IV. De sens et de cortoisie
a en li si grant plenté
que, s'ele m'est anemie,
Amors m'a cueilli en hé;
5 si li proi por Dé
qu'en tel lieu ne me lest mie
trouver cruauté,
ou riens ne faut de bien ne de biauté!

---

I. 6 sanz K.

II. 1 envie K 2 penser V 5 avec (für a veé) V 6 ia male ens. N; mal fehlt V; menseigniee V 7 qun K.

III. 3 don K; jourz KN 4 tendrai N 7 doune K.

IV. 7 par cr. V.

V. En sa tres douce baillie
sui et iere et ai esté,
j'aim mieus que li maus m'ocie.
dont fine Amour m'a fievé,
5 en lieu d'estre amé
que ja mon vivant oublie
son cors l'acesmé:
ou riens ne faut de bien ne de biauté!

## 25.

Rayn. Nr. 429. — V fol. 93c, N fol. 60a P. dangecort, K pg. 296 thierris de soissons. — Str. VI, Envoi, nur in N.
Goff. Rev. VII, pg. 851, Nr. X.

Orthographie nach K, wo nicht anders bemerkt.

I. He las! ore ai je trop duré,
vivre me desagree,
quant mes cuers ma a ce mené
que j'ai ma dame iree;
5 si m'en repent
et li requier bonement
que me reface joli,
par avoir de moi merci!

II. Dolereusement m'ont grevé
vilaine gent desvee
qui m'ont vers ma dame mellé,
tant qu'ele m'a veée
5 — trop cruelment! —
sa parole qui sovent
m'a de grant joie garni.
Onc mes hom tant ne perdi!

---

V. 3 melz K; max K 4 fet a moi tel fierte V 6 ia fehlt V; en mon v. V 7 l fehlt V.

25 I. 5 me rep. N 8 pour avoir V.

II. 1 vilaine gent 2 mauuese V 4 uee KNV.

III. Mais auques m'a reconforté
selonc ma destinee
ce qu'en li est a tel plenté
haute bonté loée,
5 que longuement
n'avrai pas son mautalent.
Amours nel fait, por voir di,
qu'an besoing faut son ami.

IV. He, franche riens! de grant biauté
et de touz biens paree,
recevez ma chançon en gré,
s'iert ma vie honoree,
5 par un convent;
qu'onc mes si joliement
com je ferai puis ici,
en chantant ne m'esjoï.

V. Par fol sens, sans desloiauté,
seüe ne celee,
ai vers ma dame me serré,
ou toute ma pensee
5 et mon talent
ai mis si entierement
que, se morir doi pour li,
onc si bele mort ne vi!

VI. Dame au cors gent,
prenez mon chant bonement!
*lors quant* le ferez ensi,
si morront mi anemi!

---

III. 1 mont rec. V, man rec. N 3 li a a tel V; tel fehlt N 7 quamours V, samors K; mi fet NV, dire V 8 quen desdains V, qua bes. N.

IV. 2 garnie K 3 retenez N 4 sert V 6 que ainz si V 7 puisse V 8 moi esioir.

V. 1 sanz K, sans fehlt V, de loiaute V 3—4 lauten in V:
envers ma dame me ne celee
envers ma dame me rent
6 si fehlt N 7 mes se NV 8 ainz si V.

VI. 3 Hs. si.

### 26.

Rayn. Nr. 591. — a fol. 97 r. perin, O fol. 66 b. — Str. IV bis VI fehlen O.

Goff. Rev. VIII, pg. 109, Nr. XXXIV.

Das Lied ist aufgenommen worden, obwohl die Zuteilung in a verschiedenen Zweifeln begegnet, diese Hs. aber sonst, trotz ihres geringeren Alters und ziemlicher Abhängigkeits-Verhältnisse doch eine sorgfältige, wohl Liebhaber-Auswahl von Liedern — und Jeuspartis — in Fassungen bietet, welche nicht wie $R_3$ auf Willkürlichkeiten, sondern lediglich auf leichten Nachlässigkeiten beruhen.

Die wenigen Varianten der ersten drei Strophen — in O fehlt IV bis VI — sprechen überdies zu Gunsten von a.

| | | | |
|---|---|---|---|
| I 8—9 et el kief met on le fu<br>9 et dont a uertu<br>de faire l'autrui servise | a gegen | . . . . .<br>et lors a . O<br>. . . . | |

lors bezeichnet die einfache zeitliche Folge, dont hingegen ist begründend.

| | | |
|---|---|---|
| II 4 espris d'un fu k'amours lanche<br>ki me fait ardoir | a gegen | . . . . .<br>et me . . O |

et ist flache und flüchtige Anknüpfung, während der Relativsatz die nähere Bestimmung zu fu (= feu), wovon qui abhängig, bietet; es begründet und erklärt auch das vorhergehende.

III 11 a morir en la justice<br>
d'amour dont li fus m'atise a<br>
gegen d'amors que m'art et atise O.

Die grammatische Figur des Hysteron Proteron könnte ja durch das öftere Auftreten desselben im afr. — so auch oben S. 245, 19 II 6 — gerechtfertigt werden. Wenn der Lesart von O jedoch nicht der Vorzug gegeben wird, so geschieht es darum, weil ich glaube, dass dieses *art* in O durch das andere von II 11 herbeigeführt ist.

Orthographie nach a, wo nicht anders bemerkt.

I. Il convient k'en la candeille
ait treble sustance,
ainz k'ele soit en vaillance
ne k'ele ait pooir
5 k'ele fache son devoir;
car il i doit par raison
avoir cire et lumignon,
et el cief met on le fu,
et dont a vertu
10 de faire l'autrui service,
tant qu'ele est arse et remise.

II. Et je sui tout en tel guise
et en tel samblanche,
espris d'un fu k'Amours lanche,
ki me fait ardoir
5 le cuer, et le cors doloir
et fondre sans garison;
cis fus me vint par enson,
car jou m'en senti feru,
loës que j'euc veü
10 cou, dont li mons s'esmerveille,
dont j'art et souspir et veille.

III. Mais cuers qui se desconseille
par desesperance,
fait trop vilaine chevanche,
car au dire voir:
5 cuers qui chiet en desespoir
par delai de guerredon,
sanble le faus campion
sain et haitié recreü;

---

I. 6 i fehlt in d. Arsenal-Copie von a   8 feu O   9 et lors a O.

II. 3 feu O   4 et me O   7 feux O   9 ieuc a   10 se mervoille O.

III. desperance Ars.-Cop. von a   4 car fehlt Ars.-Cop. von a

mais j'ai esleü
10 a morir en la justice
d'Amour dont li fus m'atise.

IV. Mais qant la candeille est mise
par mescounissance
en liu, u vens la balance
ne face mouvoir,
5 il convient par estouvoir
k'ele en ait mains de fuison.
Et se mesdisant felon
sont, de moi grever, creü,
ves moi lués fondu,
10 se la bele, a grant merveille,
a pité ne se conseille.

V. Bele et boine sans pareille
u j'ai ma fiance!
Car daigniés metre en soufrance
et en noncaloir
5 cou c'onques ossai voloir,
de vostre amour le haut don!
Et jou pour la mesprison
del bel tort que j'ai eü
qui grans est et fu,
10 m'otroi a vostre devise
de merci u de juïse!

VI. Dame! par vostre franchise
faites m'aleganse,
tele k'en vostre lingance
puisse tant manoir
5 que mercis me puist valoir,

---

11 qui mart et atise O.

IV. 5 estournoir Ars.-Cop. von a. 8 greue Hs.

V. 6 dont Ars.-Cop. von a 9 Hs. qi.

VI. 1 de vostre Ars.-Cop. von a 2 Hs. moi aleganse

se jou serf sans traïson;
Et receves ma cançon,
si m'ert si bien avenu
que tot m'ert rendu
10 . . . . . . . . . . . .
cou, dont mes cuers se traveille!

**27.**

Rayn. Nr. 1243. — N fol. 56a P. dangecort.
Brand. Z. XXII, S. 239; Goff. Rev. VIII, pg. 38, Nr. XXVII.

I. Quant li biaus estez revient
d'erbe et de fueille et de flor
que li rosignols maintient
joie, et chante nuit et jour,
5 las! et je souspir et plor
sans confort d'alejance,
pour la plus bele et la meillor de France,
qui tant me fet doloser
que j'en pert joie et chanter!

II. Se je peüsse oublier
ce qu'en son gent cors avient,
ja n'i deüsse penser,
quant de moi ne li souvient;
5 mes Amours me lace et tient
de sa bele acointance
et du regart, si douce a ma grevance
qu'Amours ne veut que j'oubli
la douçor, ou ma mort vi!

III. Dame! je vous proi merci
que vous daigniez regarder

---

VI. 9 Hs. qe 11 me trav. Ars.-Cop. von a.
27 I. 1 Hs. estez.
III. 2 Hs. daigniez

la face de vostre ami
qu'Amors fet descolorer,
5 pour vous loiaument amer
sans autre remenbrance;
c'onques n'oubli vostre douce senblance,
ne la bouche qui palir
me fet d'amoreus desir!

IV. Et s'il vous vient a plesir,
dame, pour cui j'ai langui
que vous daigniessiez sentir
la bouche dont je vous pri,
5 plus m'avriez enrichi
d'amoreuse esperance
que d'estre rois sans vostre bienvoillance;
qu'en vous est touz mes tresors,
mes cuers, ma vie et ma mors!

V. Noble, plesans de gent cors,
joene et croisans de belir,
blanche et blonde com fins ors!
Face, ou Deus fet espanir
5 rose et lis, et resplendir
fine color d'enfance!
Bone et bele, sage de bienvaillance,
souvient lo et merci Dé
qui vos fist de tel biauté!

28.

Rayn. Nr. 288. — C fol. 152 v., Pieres dangincort.
Br. Arch. XCIII, S. 259; Goff. Rev., pg. 47, Nr. XXXIII.

I. Mais ne avris ne prinstens
ne me font pais resjoïr,

---

6 Hs. sanz.
IV. 2 Hs. qui 4 Hs. prie 5 Hs. auriez 8 Hs. touz.
V. 1 Hs. plesanz 2 Hs. croisanz.
28 I. 1 Hs. prins tens

ne des oisillons li chans,
mais celle por cui sospir
5 nuit et jor, car quant remir
sa biauteit, ses eus rians,
lors ne me puis departir,
ains remaing com fins amans.

II. Amors veut qu'obeïssans
soie a faire son plaisir,
et se j'en i seus perdans,
tout me ferait remerir;
5 car celle me fait sentir
poene, travail ne ahans;
per un resgairt a loisir
reserait ma joie grans!

III. Riens ne me fait douteir tant,
com li felon mal pairlier
ki ades se vont penant
de fins amans enpirier.
5 Deus lor doinst mal enconbrier
car per eaus ont fin amant
sovant eü destorbier,
por moi lou di tout avant!

IV. Greveit m'ont li medissant,
d'eaus mais plus parleir ne quier,
por ceu les vois eschivant,
et la belle vuel proier
5 k'elle veulle asowaigier
la dolor ke trais si grant,
car autre mire ne quier,
se je vois a li faillant.

---

3 Hs. oxillons 4 Hs. maix 6 Hs. ces, euls.
II. 1 Hs. ueult cobeissans 2 Hs. plaixir 3 Hs. seux
8 Hs. ioie.
III. 4 Hs. empirier 7 Hs. eu.
IV. 2 Hs. maix plux 3 Hs. noix 8 Hs. ne; Hs. noix.

V. Or n'est nuls ke aligier
me puist de mes grans dolors
fors la belle en cui dongier
je veul remenoir tous jors;
5 jai ne quier penseir aillors.
Or doinst Deus k'elle otroier
me veulle prochien secors,
d'autre rien n'ai desirier!

VI. Tout droit a Mes, per amors,
t'en vai, chanson, sens tergier,
di la belle ke s'amor
me fait d'ameir efforcier!

**28 a.**

Rayn. Nr. 1858. — Z. fol. 17 v.
St. Arch. LXXXVIII, S. 322.

Dieses Unicum von Z wurde aufgenommen, weil es in der Hs. mitten zwischen Liedern Perrins steht. Entsprechend dem, was S. 89 ff. über die Zuteilungsweise der Hs. gesagt worden, hat es als von äuſserst zweifelhafter Echtheit zu gelten.

I. Onques a faire chançon
ne chant ne descort ne lai,
ne me valut flours ne glai
ne chans d'oisiaus en verdure;
5 tous jours selonc m'aventure,
de joie u d'esmai,
ai chanté et chanterai.
N'onques d'autrement
chanter n'euc talent,
10 ne ja n'arai!

II. Haïr me fait traïson
cele cui ja ne harrai,
car tresdont ke j'esgardai

---

II. 2 Hs. hrrai

de son gent cors la faiture,
5 de loiauté fine et pure,
garni la trouvai.
Si la doi, tant com vivrai,
servir loiaument,
kant si largement
10 en amendai.

III. Je ne fis se mon preu non,
quant en sa prison entrai,
car la paine ke j'en trai,
de joie avoir m'asegure,
5 et s'est droite noureture
a fin cuer verai;
si l'en aim et amerai,
kant si sagement
par mon hardement
10 m'emprisounai.

IV. J'aim et pris ceste prison
k'onkes rien tant ne prisai,
car tous pris apris i ai,
a mesprisier m'espresure,
5 si k'outrage et mespresure
en eskiverai,
fors k'en l'amoureus assai
ki raison desment;
là ne vaut noient,
10 quanques je sai.

V. Si fait! j'ai dit desraison,
c'est li plus biaus sens ke j'ai;
k'au mains ai *jou* le cuer gai,

---

II. 4 Hs. le fait. 6 Hs. le tr. 7 Hs. le doi.
III. 7 Hs. men.
IV. 7 Hs. lamourex.
V. 3 Hs. ai ou le c.

et sui en envoiseüre
5 d'un tres dous mal ke j'endure,
dont ja ne garrai
par traïr; ains atendrai
deboinairement,
tant ke doucement
10 d'amour morrai!

5 Hs. douc.

Die nachfolgenden Lieder, obwohl Perrin von Angicourt jedenfalls nicht zugehörig, sind als Beigabe aufgenommen worden, weil sie ihm in einigen Hss., — Nr. 29 in N, Nr. 30 in NKX, Nr. 31 in C — zugeteilt worden sind. Für sie gilt also, nach einer bestimmten Richtung hin, in erhöhtem Maasse dasjenige, was auf S. 253 von den Liedern Nr. 22—28 a gesagt worden ist.

## 29.

Raynaud Nr. 1987. — M fol. 15 b Mesire iakes cyson, V fol. 70 b, N fol. 48 b p. dagecort, K pag. 219 Jaques de chison, P fol. 155 c (Perrin d'Angecort von neuerer Hand).

Sch. II, pg. 72.

Nr. 29 ist nur von N dem Perrin zugeschrieben während M und K es dem Jacques de Cysoing beilegen doch geben übereinstimmend alle Hss. nur drei Strophen ein Teil des Liedes ging also wohl schon in den ersten Kopieen verloren; jedenfalls auf einer, dem Originale sehr nahe stehenden Stufe. Es wird sich darum handeln, die Stellung von M festzustellen, da das Verhältnis von V, KPN schon reichlich bekannt ist.

M geht jedoch selten mit einer einzelnen der Hss. und trennt sich nicht wesentlich von deren Gesamtheit. So hat:

I 5 qui si m'a sorpris MVN gegen ... conquis KP
II 4 et pert sa baudour V gegen qui pert .. M
qu'il ... KP
il ... N
II 5 sa ioie et ses cris M gegen et fehlt VKPN
II 9 mais plus envoisiement MV
gegen .. renvoisiement KPN

dame .. qui maintient bon pris
III 3 tient fin ami en iouuent M
gegen u fin ami e. j. V
qui a fins amis .. KPN.

Daraus ist nur ersichtlich, dass M näher an V als an KPN steht, aber sich doch seine volle Selbstständigkeit gegenüber V wahrt, welches die seinige auch KPN gegenüber aufrecht erhält; vielleicht steht es etwas näher zu N, und KP stellen sich dichter zusammen (vgl. I 5 und II 4).

M's Lesarten für sich allein sind aber auch nicht die besten. Vgl. I 6 se jai ascient, verschrieben aus je sai asc., II 2 faillis, III 3 tient fin ami (wohl aus maintient der vorhergehenden Zeile), III 6 en tel lieu, wohl von haut lieu in v. 8 beeinflusst, III 11 bon lieu, wo das bon nicht so charakteristisch ist, als das haut der übrigen Hss.

Orthographie nach K, wo nicht anders angegeben.

I. Contre la froidor
m'est talent repris,
de chanter joliement
de tres bone Amor
5 qui si m'a conquis
que siens sui a escient;
ne ja n'en ere partiz
nul jor que je soie vis,
ainz servirai loiaument
10 et souvent
bone Amor a son devis!

II. Ja n'iert a nul jor
rosignols jolis
qui a femele se prent,
qu'il pert sa baudor,
5 sa joie, ses criz,
quant doit vivre loiaument.

---

I. 5 sorpris MVN 6 que se iai ascient M 7 que ia M 8 tant con soie M, que ne soie V 9 ligement M; bounement V.

II. 1 niere M; a nul iour fehlt V 2 rosignol K; faillis M 4 qui pert M, et p. V, il p. N 5 et ses cr. M 6 vivre doit M; liement M

Se mes chanters m'est meriz
n'en doi estre mains jolis?
Mes plus renvoisiement
10 et souvent
doi chanter, ce m'est avis!

III. Dame de valor
qui maintient bon pris,
a fin ami en jouvent;
s'en bee a honor
5 cuer qui est assis
en tel amor vraiement,
se guerredon en est pris.
Cil n'est mie fins amis
qui n'en a amendement,
10 quant il prent
don de si haut lieu tramis!

---

7 nert m. P, nest m. V 9 envoisiement MV 10 fehlt V.
III. 3 tient fin ami e. j. M, qui a fins amis (fin ami VK) en (de V) j. VKNX 5 cuers MV 6 lieu M; veraiement M; et cele a amour le ramaine V 7 guerredons MVN 9 alegement P 11 si bon l. M.

## 30.

Rayn. Nr. 1098. — M fol. 12d li rois de nauare, a fol. 10r. li rois de Nauare, Z fol. 3r., $R_3$ fol. 110v., O fol. 136c (R. de Navarre von neuerer Hand), V fol. 88d, N fol. 52c p. dangecort, K pg. 163 perrin dangecort, X fol. 110a Perrin dangecort. —
La R. II, pg. 9; Tarb. Th. pg. 70; St. Arch. LXXXVIII, S. 307.

In dem Liede Nr. 30 geben KXN das Lied an Perrin, während M und a es dem König Teobald von Navarra zuteilen. Seine Stellung in $R_3$ ist wieder sehr zweideutig, denn das Lied steht hinter einem sicheren Stücke unseres Dichters und vor einem zweifelhaften, erhält also betreffs seiner Echtheit durch diese Hs. keine Stütze. Da die fünf Strophen in allen Hss. überliefert sind, lässt sich die Stellung von M, auf die es in ihrem Verhältnisse zu aZ namentlich ankommt, einigermassen gut bestimmen, während

die der übrigen aus früheren Liedern — in den Grundzügen zum wenigsten — feststeht.

M hält sich am nächsten zu aZ, was aus mehreren Beispielen deutlich wird.

II 1 amors me fist vilaine cortoisie $OVKXNR_3$
gegen ... une grant c. MaZ

Erstere Lesart ist, als dem Sinne von v. 1—4, der doch keine Ironie enthalten soll, entgegengesetzt.

II 3 ou deus a mis de ses biens grant partie $OVKXNR_3$
que etc. gegen ....... tel partie MaZ.

Das folgende que knüpft viel unmittelbarer an tel an, das zudem V. 4 inhaltlich erst recht hebt und erklärt.

II 6 sage non sont, i'aim et si fais folage $OVKXNR_3$
gegen non sont par dieu ..... MaZ

Mit Wiederholung von sage erscheint die Verneinung energischer. MaZ haben etwas formelhaft abgeblasstes.

III 2 que sa biauté me fet outrecuidier $OVKXNR_3$
gegen ... me fist . MaZ

Ein hier eingeschobenes Praeteritum würde die durch so zahlreiche Präsensformen beabsichtigte und erzielte Wirkung abschwächen.

III 7—8 tant sent por li de mal qui me guerroie
s'espoir n'estoit, souffrir ne le porroie $OVKNXR_3$
gegen plus sent p. l. .....
k'ainc (que M) n'ot Paris pour Elene de Troie MaZ.

Man kann verschiedener Meinung sein über die Wahl des Vergleiches mit seiner unrichtigen, durch mittelalterliche Auffassung freilich entschuldbaren Zuteilung Helenas. Das persönliche Element unterdrückt er ja noch mehr, jedoch nimmt seine Anwendung sich matt und farblos aus gegenüber der Einführung eines neuen und zugleich lebenden Elementes, der Hoffnung.

IV 4 ne me deuez pour ce plus metre arier $OVKXNR_3$
gegen ne me metes pour cou de vous arier MaZ

De vous ist wohl nur Anbildung an de moi von v 3 und gibt dem Verse einen, das komische streifenden Inhalt.

IV 6 d'une chancon rendue a heritage OVKXN$R_3$
gegen .. bele par her .. MaZ

Die Lesart von MaZ ist als äusserst geschraubt, ja fast als unerklärbar zu bezeichnen.

V 5 mais la douceur qui maint en son visage OVKXN$R_3$
gegen la grant douceur ..... MaZ.

Die adversative Partikel hebt den Gegensatz zum vorhergehenden viel besser hervor und erklärt durch die Betonung des Inhaltes von v. 5 auch zugleich v. 6 besser.

V 8 se la durté d'eür ne la mesvoie OVKXN$R_3$
gegen ..... la m'envoie MaZ.

Die, wohl auf Lesefehler beruhende Lesart von MaZ ist durchaus widersinnig.

aZ hielt sich in früheren Liedern bisweilen zu $R_3$; gleichfalls könnten daher MaZ des öfteren mit $R_3$ gehen, was in der Tat vier mal der Fall ist.

II 7 car i'aim cele que prier n'oseroie OVKXNZ
gegen ... qui .. Ma$R_3$
kann gemeinsamer Lesefehler aus der Vorlage sein.

II 8 et si n'ai oeil si hardi ... OVKXN
gegen ne ie n'ai oeil .... MaZ$R_3$.

Die Lesart von O ff. giebt dem Verse grösseren Nachdruck, die von M ff knüpft einfach beiordnend an.

II 8 si hardi que la voie OVXZ
gegen .. qui la voie Ma$R_3$KN.

Hier wie in v. 7 ist unentschieden, welches die bessere Lesart. Nimmt man die von O ff., so ist stillschweigend das pron. pers. 1. sg. zu ergänzen; nimmt man die von M ff., so bezöge sich das Relativum auf oeil und es läge eine Art Synekdoche vor.

III 5 las g'en morrai s'ele ne m'assoage OKNX
gegen las ie morrai MaZ$R_3$V.

Das Fehlen des Adverbs kann auf Vernachlässigung der paläographischen Abkürzung beruhen, oder en wurde als Pleonasmus angesehen.

Mit $R_3$ allein geht M für sich jedoch nicht. An der einen Stelle, wo beide mit den übrigen Hss. gegen aZ stehen:

II 2 quánt en tel lieu vout mon cuer emploier OVXKNM$R_3$
gegen .... vaut ... aZ

liegt lediglich dialektische Schreibung vor.

Doch dürfte M noch weiter vom Originale ab sein als aZ, denn es gibt für sich allein schlechtere Lesarten als diese.

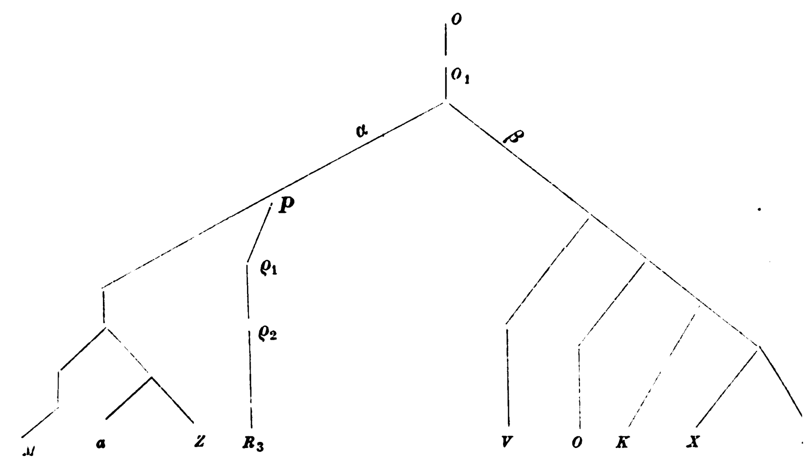
I 6 et si ie chant M, gegen se von aZ und den übrigen.

I 8 qui peut faire mon duel deuenir joie M
gegen puet mon duel faire .. aZ u. d. übr.

III 8 que n'ot Paris M
gegen das nachdrücklichere qu'ainc .. aZ „ „ „

IV 7 que ie l'emploie M
ist schwächer als que bien l'emploie aZ „ „ „

Das Verhältnis von aZ und $R_3$ zu einander ist hier näher nicht zu bestimmen, das der übrigen von früher her bekannt. So stellt sich denn das Hss.-Bild etwa:




Orthographie nach N, wo nicht anders bemerkt.

I. Tres haute Amors qui tant s'est abessie
qu'avec mon cuer se daigna herbergier,
a fere un chant m'a prestee s'aïe,
si chanterai; car pour moi enseignier
5 a Amors pris en moi son herbergage,
et se je chant, ce n'est pas par usage,
ainz vueil chanter por ce que cele l'oie
qui puet mon duel fere devenir joie!

II. Amors me fist une grant cortoisie,
quant en tel lieu vout mon cuer enploier,
ou Deus a mis de ses biens tel partie
que toz li mons i avroit que prisier.
5 Je cuidoie qu'amant fussent tuit sage:
Sage non sont! J'aim et si faz folage,
car j'aim dame que prier n'oseroie,
et si n'ai oeil si hardi qui la voie!

III. Cele cui j'aim, est de tel seignorie
que sa biauté me fet outrecuidier;
quant je la voi, je ne sai que je die,
si sui sorpris que je ne l'os prier.
5 Las! je morrai s'ele ne m'assoage!
S'ele m'ocit, trop fera grant outrage,
tant sent por li de mal qui me guerroie;
s'espoir n'estoit, souffrir ne le porroie!

---

I. 2 que en mon c. aZ, qui en m. c. V 5 en moi pris X; heritage OKNX 6 si M 7 ce quelle loie $R_3$ 8 mon chant faire NX; puet faire m. duel d. j. M.

II. 1 amours N mi fait $R_3$; vilaine court. OVNKXR$_3$ 2 volt N, voiant m. c. V, vaut aZ 3 grant partie OVNKXR$_3$ 4 auroit OVKNXR$_3$; a prisier $R_3$ 5 que quamant $R_3$; tout s. aZ 6 non sont par Dieu MaZ; et li faz N 7 cele MaZ; qui MaR$_3$ 8 ne je nai oeil MaZR$_3$; oil N; hardiz NKX; que la voie OVXZ.

III. 1 qui O VNKX 2 fist MaZ 3 ne saie que ie die X 4 que ne lose pr. $R_3$ 5 gen m. ONKX 7 plus sent MaZ; sent de mal por li $R_3$; maus a 8 espoirs N, kainc (que M) not (neut Z) paris pour elainne de troie MaZ.

IV. Dame, en cui s'est toute heneur asegie,
en moi grever poëz forment pechier,
se fine Amors vous a de moi sesie,
ne me devez pour ce plus metre arier.
5 Vostre hom devien loial de vrai corage
d'une chançon, rendue a heritage
le jor de mai. Deus doint que bien l'enploie,
car ja n'avrai vouloir que j'en recroie!

V. He mesdisant, vilaine gent haïe!
de moi grever vos voi appareillier,
et sachiez bien, c'est mout grant vilanie,
car je sui cil qui n'en avroit mestier.
5 Mes la douceur qui maint en son visage
de loiauté li porte tesmoignage,
por ce n'ai pas poor qu'ele vous croie,
se la durté d'eür ne la mesvoie!

---

IV. 1 qui NKVX; est NaZ; harbergie V 2 griement MaZ 3 amour uou N 4 ne me metes pour cou de vous arrier MaZ; dev. p c. pas metre V 5 deuving $OR_3$; de fin corage O 6 chancon bele par her. MaZ; en her. V 7 dont dex que X; que ie l'emploie M 8 aurai NK ff.; retroie a.

V. 1 Ne a; mesdisanz NKX 3 mult N 4 auroit VONKX 5 la grant doucours MaZ 7 pour ce si ai paour V; voloir que ie recroie V (cf. $IV_8$) 8 durtez N, deut ne M; de uos O; ou se desdaing par ce ne len desvoie V; desvoie N, menvoie MaZ.

## 31.

Rayn. Nr. 2107. — a fol. 29r. me sire Raouls de soisons, C fol. 197v. Perrins dangincort, U fol. 128r., F fol. 101 Mesir Raouls, $S_2$ fol. 231a, $R_3$ fol. 93v., V fol. 118a, N fol. 65d Mes sires T. de soisons, K pg. 141 Me sire raoul de Soissons, X fol. 97b Raoul de soissons, P fol. 85b Mesire Raoul de soisons. —

La B. II, pg. 218; Kell., S. 262; Aug. II, pg. 45; Maetzn., S. 18; Br. Arch. XLIII, S. 316.

Nur C überliefert das Lied unter Perrin's Namen, die übrigen Hss., die alle bekannt sind mit Ausnahme von F — $S_2$ war schon in dem Liede Nr. 7 vorgekommen — geben es an Raoul von Soissons. Es wird sich also vor-

nehmlich darum handeln, die Stellung von F, worin I 1—9 und IV—VI fehlen, zu bestimmen, die von $S_2$ zu präzisieren, sowie die etwa verschieden gestaltete der übrigen zu zeigen.

I 12 qui me vint au cuer ferir a, V, $KXPNR_3C$
gegen .. vient a. c. . $S_2UF$.

Trotzdem die vorhergehenden Verse, 7, 9, 10 Präsensformen enthalten, wird das Passé défini doch als die richtige Lesart zu gelten haben, weil die damit bezeichnete, vorhergegangene Thatsache die ersteren Verse erst erklärt.

II 10 ains me fait vivre martir a, V, $KXPNR_3CU$
gegen ... vivre a martir $S_2F$.

Die Lesart von $S_2F$ ist, auch wenn sie lediglich als Künstelei betrachtet wird, nicht zu verteidigen.

II 12 c'onques (c fehlt N) dame ne servi VKNX
gegen qu'ains dame ne poi servir $aR_3CS_3FP$
qu'or .... U.

V ff. haben hier einen gemeinsamen Lesefehler ihrer Vorlage übernommen, da der Reim ir verlangt.

II 13 qui le me deignast merir aUKXPN
gegen que le .. $VR_3S_2FC$.

Mit Wahl der ersteren Lesart schöbe der Dichter die Schuld auf die Dame, im letzteren Falle übernähme er sie selber. Vielleicht liegt auch nur Verlesung einer Abkürzung vor.

III 1—2 he tres douce, desiree
onques dame ne fu si VKPN
gegen bele et boune et d. X
bele blonde d. C
a tres boine et desiree a
douce dame desiree $R_3US_2F$.

In a und X liegt sicher, in C wahrscheinlich ein Misverständnis des Textes vor. Die Lesart von V ff. ist der von $R_3$ ff. vorzuziehen, weil dame schon wieder v. 2 steht. Natürlich ist douce von desiree zu trennen und letzteres zum Hülfsverb des v. 2 zu ziehen.

III 3 se vous m'aviez refusee VKNXP
la ioie gegen .. m'avez r. $aCUR_3S_2F$.

Vers 5 ff. erhalten Sinn nur durch die Anwendung des Perfekts, das Imperfekt stört überdies die eingehaltene Zeitfolge.

se vous m'aviez vee (— 1) KXP
devee NUF gegen ... refusee $aCR_3S_2V$

III 7 et lor ioie avez (auront C) doublee aCVN
gegen s'aures lor .. KXP
s'aues lor (la $S_2$) ioie d. $UR_3S_2F$.

In v. 8 ist die Anknüpfung mit et gesichert, danach ist hier eher die mit si am Platze. Der Unterschied zwischen Futur und Praesens ist gering, wiewohl das erstere, weil genauer, vorzuziehen ist.

III 10 qu'onques (que fehlt N) home ne transi
$VKXNPaR_3U$
gegen lais onques C (+ 1)
car onques home .. $S_2$ (+ 1)
car ainc mais (aus v. 12?) F (+ 1)

$S_2$ und F haben beide car; sodann mit C gemeinsam, dass sie + 1 Silbe bieten.

So dürfte denn F am nächsten zu $S_2$ stehen, aber weniger nahe an $R_3$, das näher an CU zu sein scheint, vgl. [III 2, V 2, V 11, 13], III 3 und III 9 in welch letzterem VXF qui ne gemeinsam gegen ein si ne der übrigen Hss. haben, was, da VX sich sowieso nahe stehen, für F als unabhängiger Lesefehler angesehen werden müsste, weil es sonst auffallend und unerklärlich bliebe. Doch müssen $S_2$ und F schon verschiedene Vorlagen gehabt haben, denn andernfalls könnte $S_2$ nicht noch zwei andre Strophen bieten.

Auch von Str. IV ab wird das Verhältnis des Hss. nicht klarer, schon durch die verschiedenartige Überlieferung der zweiten Hälfte des Liedes. Str. IV steht in VC an Stelle von Str. III, IV 4—7 fehlen $S_2$, Str. V fehlt $S_2C$ und steht in V an Stelle von Str. VI, Str. VI haben überhaupt nur V, $S_2$, CU.

IV 1 he deus ie l'ai tant amee aKXPNCU
gegen he las .... $VS_2R_3$

he las erscheint als das landläufigere, he deus als das etwas ungewöhnlichere.

IV 2 des primes que ia la vi KXP
gegen des lors que primes (premiers $S_2U$) la vi $NUS_2R_3$
„ des ce ke premiers . . . . a
„ despues ke premiers . . C.

Die Lesart von KXP ist etwas gekünstelter durch Voranstellung des Zeitadverbs, immerhin ist die Nüance sehr gering.

IV 8 mais se madame honoree aVKXPNCU
gegen et se . . . $S_2R_3$.

Die adversative Partikel ist zur Kennzeichnung des Gegensatzes der einfachen Anknüpfung vorzuziehen.

IV 10 bien deuroit avoir merci aVKXPNU
se loiautés li agree geg. bien en doit . . $S_2C$
„ deusse . . $R_3$

Die in v. 11 gegebene Einschränkung bedingt das Voraufgehen einer hypothetischen Verbalform; der Conjunktiv wird, weil nur durch $R_3$ belegt, nicht vorzuziehen sein.

Besondere Beachtung erfordern Str. V, v. 8—13.

8 mes sa douce face tendre
9 ou (en qui KXP) fine (toute aV, grant KXP) biauté resplent $NR_3U$
10 mon cors (cuer $VR_3$) alume (m'art si le cors aV, KXP) et esprent $NR_3U$
11 li (que li aV, KXP) charbons desoz (soz [a]V, KXP) [dedens $R_3$] la cendre $NR_3U$
12 n'art pas si (plus $aVR_3$) couvertement $NR_3U$
13 com fet li las qui atent aNKXP
„ que cil qui merci atent V
„ com ie fas cant a li pens $R_3U$

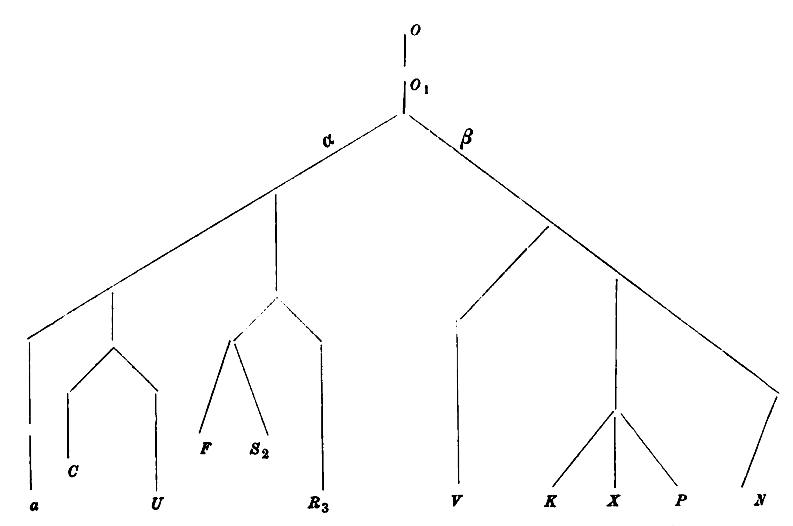
Man sieht, die Fäden der hdsl. Beziehungen sind hier ganz besonders verwickelt. Leider fehlt auch die Strophe in einigen Hss. In v. 9 trennt sich plötzlich N von KXP und steht v. 10—11 eng zu $R_3U$, um v. 12 wieder mit Kff. zu gehen. aV, das v. 10—11 zu KXP stand, steht v. 12 bei $R_3$. Danach müssen in früheren Vorlagen, sowohl von

$R_3$ als von N ff. schon Einflüsse von Zwischengliedern stattgefunden haben, die heute nicht mehr kontrolierbar sind, spätere Einzeleintragungen nicht ausgeschlossen.

Die Lesart von aVKXP ist in v. 10—12 für den Sinn weniger einfach. Sie bietet aber den Vorteil einer Ideenverknüpfung von v. 10 und v. 13, mit welch letzterem der Dichter sich selbst als den Unglücklichen, der da wartet, ausgeben möchte.

Str. VI, nur in $VCUS_2$, charakterisiert sich als spätere, nicht blos ungeschickte, sondern auch verderbte Zudichtung. la mort v. 2, das alle vier Hss. bieten, ist durch l'amor zu ersetzen und pendre v. 8 in VCU durch faindre von $S_2$, ein so arger Lückenbüsser und schlechter Reim dies auch ist.

Ein Stemma für die drei letzten Strophen würde daher gegen das untenstehende noch eine Veränderung zu erleiden haben.




Str. I—V Orthographie nach K, wo nicht anders bemerkt, Str. 6 nach V.

I. Quant voi la glaie meüre
et le rosier espanir
et seur la bele verdure
la rousee resplendir,
5 lors souspir
pour cele que tant desir
las! et aim outre mesure!
Tout ausi comme l'arsure
fet, quanqu'ele ataint, brouïr,
10 fet mon vis taindre et palir
sa simple regardeüre
qui me vint au cuer ferir
pour fere la mort sentir.

II. Mout fet douce bleceüre
bone Amors en son venir,
mes mieus vaudroit la pointure
d'un escorpion sentir
5 et morir
que de ma dolor languir!
He las! ma dame est si dure
que de ma joie n'a cure,
ne de ma dolor guerir,
10 ainz me fet vivre martir.
Tele est ades m'aventure,

---

I. 2 et le douz rosier fleurir $VR_3$ 3 et fehlt U; pardesuz VC, sus N, par $S_2$. desour U; bele fehlt VC; douce $S_2$ 4 resplendu X, respandir PU 6 celi aCU; qui NXCUa desier a 7 que iaing las V, helas iaim $NKPS_2C$, helas ie laim X, lais cui iains U 8 car aussi $R_3$; autresi NKXP 9 broir NXP, bruir $aR_3CUS_2V$ 11 douce a; tres douche F; esgardeure F 12 ke CU; el cors m. v. a, au cuer me v. $R_3$, et me v. F; a cuer CU; vient $S_2UF$ 13 lamors a; souffrir aC.

II. 1 Mult KNX; amour K; au s. $S_2$, et s. V; et melz KNXP 8 dolor CU 9 na soi ne me veut tenir a; languir V; ne de mes maus alegir $S_2$, ne de mes maus a merir C, ne de mes griez mals santir U 10 si mocist a son plaisir a; a martir $S_2F$, et morir U 11 mais cest a, et cest $NKXPR_3U$, lais cest tous iors C, mais adies est F.

qu'ains dame ne poi servir
qui le me daignast merir.

III. He, tres douce, desirree
onques dame ne fu si!
Se vous m'aves refusee
la joie dont je vous pri,
5 enrichi
sont mi mortel anemi,
s'aves lor joie doublee
et a moi la mort donee,
si ne l'ai pas deservi!
10 Qu'onques home ne transi
de mort si desesperee,
mais bien vueil estre peri,
puis qu'a s'amor ai failli.

IV. He Deus! je l'ai tant amee
des lors que primes la vi
qu'onques puis d'autre riens nee,
nes de mon cuer ne joï;
5 ains m'a si

---

12 conques VKX, onques N, ca d. U; poi fehlt VNKX, pot F; servi VNKX 13 quele $VS_2R_3CF$; ke lou U; mi $R_3$; vausist a.

III. 1 a tres boine et d. a, Bele et boune et d. X, Douce dame d. $S_2R_3UF$, Belle blonde d. C 2 conques $R_3CU$ 3 maviez VNKXP; vee KXP, deuee NUF 4 lamor U 5 si eurU 7 et lor ioie avez (auront C) aVNC, saures KXP; la joie $S_2$ 9 qui ne VXF, se ne U; la U 10 conques KX; onques N, car onques $S_2$, lais onques C, car ainc mais h. F; houme K; amans V; transsi KNX 12 et b. $NKXPS_2U$, bien en v. $R_3$, ainc mius ces maus a soufrir F 13 puis que iai a vous failli aC, sa uostre am V, ca tel joie auoir falli F.

IV. 1 Ne a, Helas $VS_2R_3$ 2 que premiers U, tres donque primes la ui V, des primes que ia la ui KXP, des ce que premiers l. u. a, despues ke premiers l. u. C 3 conques $KNVaR_3$ plus V; de fehlt $S_2$; autre fehlt C; v. 4—6 fehlen $S_2$ 4 ne NKXP; cuer ie ne ioi C 5 sui si C

lessié por l'amor de li
que aillors n'ai ma pensee.
Mes se ma dame honoree
set qu'ele ait loial ami,
10 bien devroit avoir merci,
se loiauté li agree;
mes souvent avient ensi
que ce sont li plus haï.

V. Chançon, va t'en sanz atendre
a ma dame droitement,
prie li que sanz mesprendre
te die tout son talent!
5 Car souvent
uif plus dolereusement
que cil que mort fait estendre;
mes sa douce face tendre,
ou fine biauté resplent,
10 m'art si le cors et esprent
que li charbons soz la cendre
n'art pas si couvertement,
com fet li las qui atent.

---

6 soupris de l'am. V, blecie $R_3$; seux si destrois por li C; le fehlt aN; de lui $R_3$  7 que ie naim autre riens nee NKXP$R_3$ a, car ailleurs est V, Ke ie ne ains atre nee U  8 et se $S_2R_3$; m. quant a; in $R_3$ folgt noch d. Vers: qui est si france et senee  9 a aV  10 en doit $S_2$C, deusse $R_3$.

V. 1 Ma cancounete ie tenuoi a  2 mamie $R_3$U  3 si li prie de par moi a, et li di V, si li di $R_3$  4 me U; cor face tout s. t. a, de moi face s. t. V  7 atandre U  8 car sa belle facon $R_3$; belle U  9 toutes b. a, toute b. V, en qui grant b. KXP  10 si mon cuer V; mon cors (cuer $R_3$) alume et espr. N$R_3$U  11 que fehlt N$R_3$U; seur a, desoz NU, sor P, dedens $R_3$  12 nait a; plus couv. $R_3$aV; contenement a. 13 que cil qui merci atent V; que (com U) ie fas quant a li (la U) pens $R_3$U.

VI. Dame, je ne m'os deffendre
de l'amor que pour vous sent!
Ne que cil qu'on mainne pendre
encontre son jugement,
5 ainz atent
vostre douz coumandement,
et si vous fas bien entendre:
se vous m'ociez, sanz faindre,
blame en avrez de la gent.
10 Car cil qui ne se deffent
et a merci se veut rendre,
doit avoir legierement
merci, quant s'espee rent!

---

VI. 1 Elais U; d. ne me puis d. V 2 la mort $VS_2CU$; por li U 3 nes CU; con moi veut pandre U 6 mersit debonarement U 7 et fehlt V; se U; nos veul faire entandre C 8 puis pr. U; prendre VCU 9 i aures CU, arez V 10 et sil ke ne C; qui toz iorz atent V 11 et qui ne se veut deffendre V 13 ki sespeie C.

Vergleicht man das Ergebniss der Untersuchung über das Verhältniss der Hss. zu einander, wie es aus der Gesammtheit der Lieder gewonnen wurde mit dem, wie es aus einzelnen Liedern sich entwickelt, so sieht man, wie $R_3$ resp. dessen Vorlage in noch erhöhtem Maasse derjenige Faktor ist, welcher die Bestimmung der Beziehungen der beiden sich entschieden gegenüberstehenden Gruppen CU, aZ und V, O, KXNP erschwert. Die Widersprüche in der Überlieferung der einzelnen Lieder heben sich nun noch schärfer heraus, sodass man das Gewirr der Verbindungsfäden noch weniger durchschaut, als es beim Überblick über das Ganze der Fall war. In Nr. 1 geht die Vorlage von $R_3$ entschieden mit der von CUff und zeigt auch eine gemeinsame entfernte Verwandtschaft mit VKff. durch I 7, wo es mit a, VKff. den besseren Text bietet, gleichwohl thut $R_3$ dies auch ganz unabhängig in I 5 gegen Gruppe CUff. Dasselbe ist der Fall in Nr. 2, wo III 5 und III 6 diese Gegensätze wiederspiegeln. Wie dann wieder, was aus Nr. 3 III 3 hervorgeht, $\varrho + C$ die bessere Lesart mit OKff. haben können, während $R_3$ mit aZ, V einerseits zweimal, (I 8 und IV 9) und andererseits $S_3$ einmal mit C, ON (V 7) die schlechtere Lesart zu bieten vermag, das ist nicht erkennbar. Ebenso unerklärlich ist Nr. 4 mit IV 6 und IV 5, wo $\varrho$ zwar als Ganzes mit C sowohl als aZ und der anderen Gruppe zusammen die bessere Lesart gewährleistet, in seinen Teilen sich jedoch dieser anderen Gruppe mehr zuwendet und dann so II 8 und IV 1 die schlechte bietet. In Nr. 5 hat sogar aZ allein gegen $R_3$ mit OK, also gegen die, beiden gemeinsame Vorlage, den besseren Text! In Nr. 6 anderer-

seits hat die gemeinsame Vorlage von $\varrho$ und von $\zeta$ (so wollen wir die Vorlage von aZ nennen) den schlechteren Text gegen VKXN (III 7), während eine gemeinsame Vorlage von $\varrho$ und einer solchen von OV den besseren gegen KXN + aZ hat (I 2). In Nr. 7 hat wiederum $\varrho$ im Verein mit Z den besseren Text gegen VKff., aber seine Sprossen $R_3$ und $S_2$ spalten sich im gleichen Verse V 8, derartig sogar, dass eines seiner Glieder $S_2$ bei der ganzen Gruppe bleibt und die bessere Lesart hat, während die andere mit dem übrigbleibenden Teile der Gegengruppe die schlechtere aufweist. In Nr. 8 ist allerdings der Gegensatz von der Vorlage von $\zeta$ und $\varrho$ zu der von VKff. klar (IV 9) aber ein Zweig von $\varrho$ rückt mit einem solchen von der Vorlage der anderen Gruppe zusammen und bietet nun nicht die bessere, sondern die schlechtere Lesart (IV 11). Die Beziehung der Vorlagen von $R_3$ und VKff., sind zwar durch Nr. 9 erkennbar, — obwohl $R_3$ selbst sich wieder entfernt — hingegen ist der Zusammenhang mit Z wieder gebrochen, welches letztere noch mehr aus II 3—4 als aus IV 6 zu ersehen ist. In Nr. 10 erscheint $\varrho$ einerseits mit einem Gliede von VKff. zusammen und zwar als besserer Text III 6 und gleichfalls ohne denselben IV 2, während es mit der ganzen Gruppe zusammen den schlechteren Text giebt. Bei Nr. 11 hat einmal ein Glied der Gruppe VNff mit $R_3$ zusammen den geringwertigeren Text III 6, gegen die sonstige ganze Gruppe, ein andermal sogar zwei Glieder derselben gegen die übrigen. Infolge der geringen Zahl der Varianten in Nr. 12 hat es für dies Lied den Anschein, als ob die Vorlagen von $R_3$ und von VNff. engere Berührungspunkte gehabt hätten, weil $R_3$ mit einem Gliede derselben, V, eine Lesart bringt, welche gegenüber den anderen als die schlechtere sich charakterisiert (I 3). In seiner mit KXN gemeinschaftlichen Vorlage hat dieses Glied jedoch an anderer Stelle mindestens in der zweiten, durch den Reim besonders entscheidenden Vershälfte die bessere besessen (V 5). In Nr. 22 könnte es, nach den Lesarten I 9, II 10, III 2 aussehen, als seien die Vorlagen von $R_3$ sowie O aus einer direkteren Vorlage von C geflossen. Das kann aber für $R_3$ nicht der Fall sein,

da dies mit V IV 5—11 übereinstimmt, weil beide allein diese Verse bringen. So sind denn aus dem hiervon vorliegenden Material die handschriftlichen Beziehungen nicht entwirrbar. Aus Nr. 23 allein ergäbe sich als Schluss, als wenn $VR_3$ direkt eine Gruppe gegen KN ff. bildeten, V also ohne stärkere Beziehungen zu letzteren dastünde. In Nr. 23a für sich betrachtet, sähe es aus, als ob die gemeinsame Vorlage von OX die Quelle für $R_3$ wäre, wogegen III 6 spricht, in dem $R_3$ die richtige Lesart sogar durch Reim gesichert hat, was ferner die ganze Str. V nicht zulässt, weil sie nur in OX sich findet. In Nr. 30 an sich lässt sich nicht erkennen, ob $R_3$, mit seiner Vorlage — oder selbst — hier besonders stark durch die von VK ff beeinflusst sei. Es könnte ähnlich auch durch die Vorlage von MaZ in seiner eigenen Vorlage oder gar selbst Einwirkung erfahren haben, weil es mit MaZ II 8 die schlechtere Lesart gibt, dieses aber sonst äusserst selbständig sich hält II 1, 3, 6, III 2, 7, 8, IV 2, 4, 6 u. ö. Das aber ist gerade der Fall für Nr. 31 — das Fehlen von M ist ohne Bedeutung — denn aus den Varianten dieses Stücks gewinnt man den Eindruck, dass schon die gemeinsame Vorlage von $\varrho$ und $aCU(S_2F)$ mit der Vorlage von VK ff. zusammengegangen sei, I 12, II 10, III 10, V 12, da $R_3$ nur immer von einem Gliede der Familie CU begleitet ist, wie allein mit VK ff. sich zeigt (II 13, III 3, teilweise III 7, IV 2). Das Zugehörigkeitsverhältniss von $\varrho$ zur Vorlage von CUZ ist so stark, dass es fast zum Abhängigkeitsverhältnisse wird.

So kann jedes einzelne Lied für sich allein wohl den Gedanken an eine frühere Beeinflussung der gemeinsamen Vorlage von $\varrho$ und von derjenigen von CUaZ mit einer Vorlage von VK ff. erwecken, dass aber durch eine Kreuzung von ihnen eine neue Gruppe entstanden, das wird nicht näher gelegt. Wie man jedoch ohne eine solche, deren Spuren im einzelnen zu verfolgen heute unmöglich ist, weil eine unbestimmte und unbestimmbare Zahl von Verbindungsgliedern verloren gegangen ist, die Widersprüche in dem Verhältniss der Gruppen im einzelnen Liede, wenn nicht gelöst, so doch wenigstens als gemildert zu betrachten vermöchte, würde nicht uns als nicht zu rechtfertigende An-

massung erscheinen. Eine Kreuzung wird nur ersichtlich, wenn auch nicht in ihren Einzelheiten, durch eine Vergleichung der Lesarten von mehreren Liedern untereinander, wie sie S. 93 ff. vorgenommen worden. Dies führte dann zu dem zusammenfassenden Ergebniss von S. 105 und 115—6, das den Vergleich mit einem mathematischen Beispiel natürlich nicht aushält. Daher ist denn, nach keiner der beiden Arten unserer Textbetrachtung, nach der letzteren freilich noch weniger als der ersteren, an eine „durch keine Einflüsse geübte Consequenz“ [1]) zu denken, und die Anfertigung und Bearbeitung des Textes stellt sich uns keineswegs dar als eine „einfache mathematische Operation, etwa wie eine Gleichung ersten Grades mit einer Unbekannten“, [1]) wir sind vielmehr mit W. Foerster der Meinung, dass das „auf den ersten Blick etwas mechanisch aussehende Textmachen eine der schwierigsten und zartesten Arbeiten ist, welche man sich in der Philologie denken kann.“ [1])

Muss das schon für die Epik stets von neuem betont werden, so wird das in noch weit höherem Masse der Fall sein im Hinblick auf die Überlieferung der altfranzösischen Lyrik!

---

[1]) Walter von Arras, Ille und Galeron hsg. von W. Foerster, Halle 1891 (Roman. Bibl. Bd. 7) Einl. S. XLII.

## Beilage.

Wie bereits S. 23 Anm. angegeben, beabsichtigt die Société des anciens textes français eine Gesamtausgabe der Jeus partis. Da diese jedoch wohl erst in paar Jahren vorliegen wird, veröffentliche ich im folgenden die auf Perrin von Angicourt bezüglichen Stücke. Dieser Abdruck derselben — denn mehr als ein solcher ist es kaum — wird darum hoffentlich willkommen sein, zumal auch die beiden ersten Stücke nicht leicht erreichbar sind. Für das dritte wird wahrscheinlich auch nicht jeder den 40sten Band der Rev. d. langues rom., und für das vierte den 98sten Band vom Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. zur Hand haben.

Mit Rücksicht auf die spätere kritische Herausgabe derselben soll auf weitere Bemerkungen zu den Stücken verzichtet werden.

### 1.

Rayn. Nr. 940. — a fol. 163 r., Tarb. Ch. pg. 5.

I. „Perrin d'Angicourt, respondés<br>
a cou que je vous partirai!<br>
A vo sens le meillour prendés<br>
et de l'autre me desfendrai:<br>
5 Li quels a plus dure vie,

u cil qui en jalousie
maint adies de sa mouillier,
u cil ki set sans cuidier
qu'il est wihos de s'amie?"

II. „Bretel, tel jeu parti m'avés,
u nul bien counoistre ne sai!
Nepourquant je sui avisés:
Je veil mieus cuidier en esmai
5 de ma feme le folie
que savoir la trecherie
m'amie nis par sòngier;
de cest mauvais gieu legier
vous en di cou que j'en trie!"

III. „Perrin, le pieur pris avés,
et par droit le vous moustrerrai!
Se de celi dont sui amés
sui wihos, partir m'en porrai,
5 k'iretaies n'es*t* cou mie.
Mais ma feme n'ert guerpie
de moi pour nul destourbier,
s'aim mieus mal qu'on puet laissier
tost que longue maladie!"

IV. „Sire, ja n'iere là menés,
ne ja de men pourpos n'istrai,
trop seroit grans desloiautés,
se de m'amie de cui j'ai
5 le cuer, ert m'amour partie;
qu'ele a asés seignourie
pour moi amer et trechier,
ne ja, tant qu'ele m'ait chier
n'istrai hors de sa baillie!"

---

I. 6 Hs. qi.
II. 6 9 Hs. q̄.
III. 5 Hs. nescou 8 Hs. con.
IV. 4 Hs. qi 6 8 Hs. qele.

V. „Perrin, point ne me respondés
a cou que je vous demandai!
Vous ne parlés fors de l'un lés
et selon cou vous respondrai!
5 Vieutés est et vilounie
de vivre en wihoterie,
mains en faites a prisier!
Bien doit manoir u fumier
cil qui n'a merde enhaïe!"

VI. „Jehan Bretel, vos faussetés
vous fait cou dire, bien le sai!
Mes cuers est si fins esmerés,
que ja de celi nel movrai
5 qui s'amour m'a otroïe
quoi qu'ele fache ne die.
En ma feme aim mieus cuidier
mal, que savoir enconbrier
en cheli que j'ai coisie!"

VII. „Quens d'Angau, par cortoisie,
vous jugiez, se cil folie
qui son mal veut alongier,
ne ne se veut esrachier
5 de vilaine conpaignie!"

VIII. „Audefrois, Perin vous prie
que jugiés de sa partie
c'on n'aime pas pour cangier
et c'on het moigne cloitrier,
5 quant il guerpist s'abeïe!"

---

V. 2 Hs. qe 8 Hs. v.
VI. 4 Hs. qe; Hs. mourrai 5 Hs. qi 6 Hs. qoi qele 8, 9 Hs. qe.
VII. 3 Hs. qi.
VIII. 2 Hs. qe 5 Hs. qant.

**2.**

Rayn. Nr. 918. — a fol. 169b, Tarb. Ch. pg. 11[illegible].

I. „Princes del Pui, vous avés
amie a vostre talent
cui vous amés loiaument
et l'avés en vo dangier!
5 Lequel avés vos plus chier:
U vous soiies jalos
de li u ele de vous?"

II. „Perrin d'Anchicourt, oés
men respons: a cou m'asent
qu'en ma dame ait plainement
la jalousie a songnier,
5 puis que de fin cuer entier
m'aime; ne jalous ne cous
n'en voeil estre, mais joious!"

III. „A pau que ne sui matés
et que m'espee ne renc,
Princes, car se je ne menc,
vo dame amés sans trecier,
5 qui le volés aengier
del tres dolerous courous,
dont cors art et seqe tous!"

IV. „Perrin, se mieus ne parlés,
mas serés vous voirement!
Ma dame aim jou finement,
et si l'aim mieus a cargier
5 de cou, que moi; car aidier
se sevent de tels tribous
les dames trop mieus que vous!"

---

I. 1 Hs. pui 2 Hs. qi 5 Hs. leqel 6 7 Hs. v.
II. 1 Hs. anchicourt 3 Hs. q̄ mdame 5 Hs. qe.
III. 1 2 Hs. qe 5 Hs. qi.
IV. 5 Hs. qe 6 Hs. tes.

V. „Perrins, estes vous dervés
qui parlés si cruëlment?
Riens n'aime si coreument
con dame, au droit jugier,
5 si les devons espargnier;
car nus, tant soit amourous
ne s'en met si au desous!"

VI. „Princhе, vous vous desfendés
assés souffraiteusement!
Se ma dame avoit tourment
mult me devroit anuier;
5 mais qui del pis del panier
est a son oés couvoitous,
trop est de mal avoir glous!"

VII. „Bertran, peu fait a prisier,
qui veut sa dame angoissier,
pour estre de mal rescous
kes qui soit, amer u dous!"

VIII. „Dragon, qui se veut blechier,
por autrui fais alegier,
aveuc les maleūrous
peut faire sentir sem pous!"

### 3.

Rayn. Nr. 938. — V fol. 94 r°. Jeanroy, Rev. d. lang. rom. XL pg. 365 (= Mél. d'anc. poés. lyr. pg. 48). Str. I und II in Hist. litt. de la France XXIII pg. 667/8.

I. „Quens d'Anjo, prenez
de ce jeu partie!
Par amours amez,

---

V. 2 Hs. qi.
VI. 1 Hs. Frinche  5 Hs. qi.
VII. 2 Hs. qi.
VIII. 1 Hs. qi.

mes je ne sai mie,<br>
5 se de vostre amie<br>
touz vos bons avez.<br>
Dites, lequel vous prendrez:<br>
ou avoir la druerie<br>
de cele que vous amez,<br>
10 ou estre rois de Persie<br>
avoec quanque vous avez?“

II. „Perrin, j'ai assez<br>
terre et manantie,<br>
tu vois bien et sez<br>
que ceste partie<br>
5 est trop mal partie;<br>
car tieus richetez<br>
de tout le mont rez à rez<br>
ne valent pas une aillie<br>
envers deduiz desirrez!“<br>
10 . . . . . . . . . .<br>
. . . . . . . . . .

III. „Quens, vous respondés<br>
mos plains de folie!<br>
Qui seroit chasez<br>
de tel seignorie,<br>
5 n'avroit tel mestrie;<br>
que bien le savez,<br>
qu'il feroit ses volentez<br>
de dames par sa mestrie;<br>
si estes trop mal senez,<br>
10 droiz est, que je le vous die<br>
quant tel joie refusez!“

IV. „Perrin, *entendez:*<br>
geus par estoutie<br>
n'est point savourez,

---

II. 3 Hs. ses 7 Hs. rez arez.<br>
III. 5 Hs. nus n'avroit tele m.<br>
IV. 1 entendez fehlt Hs.

ja ne m'en chastie;
5 de recreantie
doit estre retez
hom qui *en* demande telz;
joie a force gaagnie
ne vaut pas deus oes pelez!
10 Ja n'ert par moi couvoitie
s'ele ne vient de dous grez!"

V. „Quens, je sui matez,
je quit l'aatie!
Car c'est veritez:
qui ne s'umelie,
5 fine Amour oublie,
s'est mal apensez!
Qu'Amours a tel poësté
que le felon cuer chastie
et adont croist sa bontez.
10 Aiez fiance en s'aïe,
si croi, que mieus en vaudrez!"

4.

Rayn. Nr. 1759. — J fol. 195a, St. Arch. XCVIII, S. 368.

I. „Perrins amins, moult volentiers saroie,
s'il vos plaisoit, de vos un jugement:
li mesdissans qui poc de bien vorroie,
font maint amant correciés et dolant,
5 et est ansi: chascuns s'an vait plaignant;
por ceu vos pri — se Deus vos dont la joie! —
de la chose c'alleis plus desirant:
dou keil font il plus, don vostre esciant,
ou bien ou mal en Amor, je vos proie?"

II. „Rolans, saichiés, ke je m'acorderoie
k'il font plus mal ke bien, a mon samblant;

---

IV. 7 en fehlt Hs.; Hs. tel 11 Hs. deus gr.
V. 11 Hs. miex.
4 I. 2 Hs. cil; Hs. plaixoit 3 Hs. mesdixans.

li mesdissant, cant sa langue desloie
contre son col n'ait nule air me garant;
5 et an vie sa meire li aprant
ke sor Amors mesdit son fil anvoie
qui maint anuit fait a loial amant,
car cil les fiert de sa langue taillant,
par coi Amors a sa cort afaibloie!"

III. „Par Deu, Perrin, par raison je diroie,
ke mesdissant vont Amors sostenant;
s'il vos plaisoit, *je* lou vos mousteroie:
s'il n'estoient, Amors iroit faillant;
5 car li janglers et li apiement
k'il font antre aus, tient Amors close et coie,
desir, sospir iroient aniant;
mais cant amans puet aleir an anblant,
ou ses cuers est, Amors i monteploie!"

IV. „Certes, Rollans, je di ke cil foloie,
ki lou bien voit sous lait et lou mal prant;
vos sosteneis celui qui tot desvoie:
les mesdissant, cui li cors Deu cravant!
5 Ke par li vont Amors amenuissant,
joie, solais, desdut iroit par voie,
mais tot est mort par lor languement;
Amors s'an duelt, mais nuns ne la deffant,
car mavestiés croit et honor se ploie!"

---

II. 3 Hs. mesdixant.
III. 1 Hs. raixon 2 Hs. mesdixant 3 Hs. cil; Hs. plaixoit; Hs. ne lou 4 Hs. cil 9 Hs. ces
IV. 2 Hs. sou lait 4 Hs. mesdixant; Hs. crauant 5 Hs. amenuxant 9 Hs. mauesties.

# Anmerkungen.

**Nr. 1.** I 4. *et toute la plus sage*, wie ich später doch mit $aZUU_1$ $CR_3V$ eingesetzt habe. *tout* hier in der bekannten Wendung als Ausdruck eines hohen Grades von Steigerung. Schon prov., vgl. *fortz chauza es que tot lo maior dan*, Gauc. Faidit, Appel. Prov. Chrest, S. 120, Stück 82 v. 1; *quar amei la gensor qui si'al mont et tota la melhor*, Peire Vidal, hsg. v. K. Bartsch Nr. 46 v. 7—8. Zur Verstärkung noch sonst bei Perrin: *tout ades* 3 II 1, *tout autresi* 5 I 8, *tout en riant* 21 IV 5 u. ö.

5. *m'agrieve mon malage.* Ist die Alliteration beabsichtigt?

6—7. *ce que* „der Umstand dass". Vgl. dieselbe Wendung 1 III 4, 7 II 7—8, 15 III 7 u. ö.

8. *en mon aage* = mein Lebenlang; *aage* stets Lebensdauer, vgl. z. B. noch 3 III 4, 6 III 4.

II 2. *corage*, hier nicht so sehr ‚Gemüt', als vielmehr ‚Gesinnung, Charakter'.

3. *m'i grieve. mi* hier als lediglich pikardische Form des Pronomens anzusehen, habe ich mich, auch 4 I 3, 10 V 2 nicht entschliessen können. Ich fasse *i* hier als auf den ganzen Inhalt von v. 2 zurückweisend.

4. *quant plus ... plus*, je mehr ... um so mehr vgl. dasselbe noch 4 II 4, 15 III 3—4.

*et* hier nicht einfach anknüpfend, sondern mit Verstärkung ‚auch', ‚noch dazu'.

*sauvage* hier schwerlich anders als in der Bedeutung ‚sich scheu zurückziehend', wie vom Wilde gebraucht. ‚Grausam' wäre zu stark; die Dame wirkt nur eben mit einem solchen Verhalten, wohl mehr unbeabsichtigt, grausam auf den Dichter.

5. *sui si tous siens*, wohl zu stellen zu Tobler V. B. III 117 ff., wo von der Gradbestimmung vor Substantiven — hier Pronomon für Subst. — die Rede. Vgl. aber 1 V 2 *que tous sui siens*.

6. *por morir* vgl. auch 4 III 3, eingeschobene Interjektion „und wenn's auch ans Sterben ginge" —, wozu zu vgl. Foerster, Anm. zu Aiol v. 4633, 5465.

*veee*, ihr nichts ‚versagt‘, nichts „an etwaigen Wünschen unerfüllt“ bleiben würde.

*mettre en ostage* ‚zum Pfande setzen‘ (vgl. Foerster, Anm. zu Aiol v. 5757).

III. *de sens et d'onor acesmee.* Man könnte hier ganz gut verstehen: ‚hochgeschätzt wegen Klugheit und Ansehen‘, doch wird hier *acesmer* in seiner weiterentwickelten Bedeutung zu wählen sein. Also: ‚geschmückt durch Klugheit und Ehre‘.

2. *en cui* sonst häufig durch ein Ortsadverbium ersetzt, vgl. d. Anm. zu 2 IV 8.

5. *faire estage* muss Gnade ‚Rast machen‘, vielleicht dem Ausdruck grammatisch am nächsten kommend, aber wohl nicht stark genug. Dann besser: muss auch Gnade ‘ihren Standort halten‘.

7. *estrangement* ‚(mir) unerklärlicher Weise‘. Oder vielleicht gar: *extranea mente* = wunderlichen, absonderlichen Sinnes?

8. *simple vis.* vgl. noch 4 V 1, 17 III 7. Häufig = naiv, ungezwungen, harmlos, natürlich. Hier wohl eher = ‚nichtssagend anschauend (einfältig)‘, wohl gar ‚gleichgültig‘, ‚indifferent‘.

IV 4. *nule foiz* eine umschreibende Verstärkung für ‚nie‘.

*plaie* hier nicht sowohl die Wunde selbst, als vielmehr der ‚Wundschmerz‘.

*n'assoage. assoagier* afr. transitiv und intransitiv. Hier das letztere = linder werden. Perrin wendet das Wort in transitivem Sinne 6 I 2, 28 IV 5 (30 III 5) an. Zum Gebrauche vgl. Tobler, D. d. vr. an. Anm. v. 52, Ebeling, Auberee Anm. z. v. 403, Berger, Canch d'Ad. d. l. Hale 4 III 8 Anm., S. 93.

5. *si en sui liez!* „Und ich bin sogar (noch) froh darüber!“

*droite rage* übersetze ich mich ‚direkte Tollheit‘, (direkt Wahnsinn), während v. 7 *droite avouee* die „richtige, geeignete Sachwalterin“ ist. Dass der Dichter hier ein Wortspiel hat machen wollen, glaube ich gleichwohl nicht.

6. Der Gedanke, dass der Schmerz, den die Minne bereitet, für den Liebenden eine Annehmlichkeit, ja geradezu ein Gegenstand der Freude sei, kehrt öfter wieder; vgl. *se plus n'i prent, l'angoisse en ai mout chiere* Gace Brulé ed. Huet S. A. T. Fr. Nr. 8 IV 29, *hé las chaitis! si dure dessevraille! de joie part et la dolors m'agrée* eb. Nr. 2 IV 29—30; fast wörtlich: *quant pis me fait Amors et plus m'agrée* eb. (unter den pièces douteuses) Nr. 40 I 6. *Amors* für *mes maus* ist auch die Lesart von $R_3$.

V. Die ganze Strophe erscheint nach Inhalt und Ausdruck sehr gewunden: „Nun ist auf diese Weise die Angelegenheit dahin geführt (gebracht worden), dafs ich ganz der ihrige bin

ohne Änderung der Belohnung (doch wohl nicht: ohne Auswechselung des Einsatzes, des Pfandes; d. h. also: ohne dass in Bezug auf den Lohn eine Wendung zum bessern erfolgt wäre). Und wenn nicht darin schon Gnade gefunden wäre (d. h. wenn ich es nicht schon als eine Gnade ansähe, der ihrige sein zu dürfen), dann erwächst mir daraus (gleichwohl) ein sehr angenehmer Vorteil. Denn ich bin (daher eben) mehr wert, und wenn ich nicht mehr schmähliches (zu ertragen) habe, und auch [andererseits] (rechte) Freude bei mir nicht zum Ausbruch kommen sollte: [Soviel habe ich doch erkannt] Ein Herz ohne Minne trachtet nach grosser Thorheit (lediglich nach törichtem), mit vollem Rechte trägt es Schimpf und Schaden davon."

Dass v. 4 ironisch zu fassen sei, ist schwer glaublich. Sollte man gar hinter *avantage* ein Fragezeichen setzen?

4. *si m'en vient il*; das Pronomen hier in eigenartig pleonastischer Verwendung, auf *avantage* vorausdeutend.

*bel avantage*; *bel* in gleicher Verwendung wie 26 V 8.

**Nr. 2.** I 1. (*cincenis*) — *cincevis*. Diese Schreibung haben allein die Hss. $VR_8$, während KPNX den — paläographisch leicht zu erklärenden — Lesefehler *cinceius* haben, KPN mit *z* statt *s* im Auslaute. a und Z haben *cincepuer*, CU ersetzen das ihnen fremde und unverständliche Wort durch *rosignors* und ändern in v. 2: C in *mais*, U in *mairs*. Schon J. Brakelmann in Herr. Arch. 42, S. 46 bezeichnet das Wort als schwer zu deuten, Scheler Trouv. belges II 321, welcher das Lied eb. S. 89—91 unter dem Namen von Jacques de Cysoing bringt, will *cincevis* (*v* = *u* und dieses statt *n*) lesen und möchte es, wiewohl zaudernd, an *chinchevent* anlehnen, mit dem er sich bereits Jean de Condé II p. 329 Anm. zu v. 177 beschäftigt hatte, worauf er verweist. Ob nun *chinchevens* wie Scheler meint = *bergeronnette ou branlequeue* (letzteres genau entsprechend niederdeutschem *queck-stert* oder *wip-stert*) d. h. die Bachstelze ist, bleibe einstweilen dahingestellt. Auf die Vermutung hat ihn ital. *cincia*, *cinciallegra*, *codacinciola* gebracht, von welchen ich das letztere, ebenso wie ein von ihm weiter zur Vergleichung angeführtes *cogiuvanella* in den mir zugänglichen, auch mundartlichen ital. Wörterbüchern nicht habe finden können, nur Robiola, Diz. della ling. ital. giebt als toskanisch ein *cincinpotola* an. *Cincia* ist nun die Meise, *cinciallegra* speziell die (grössere) Kohlmeise, so wegen der Farbe des Gefieders benannt. Petrocchi, Nòvo Diz. univ. della ling. ital. erklärt *cinciallegra* als „*Specie d' uccello piccolo, dal suo verso, che fa sempre cin ci.*"

Zur Erklärung von *cincevis* — (*cincenis*) möchte ich, nach Scheler's Vorgange, an it. *cincia* anknüpfen, welches der Anlautssilbe *cince* entspricht. Dass wir es hier wirklich mit der Meise zu thun haben, dafür spricht ausserdem der Umstand, dass die Mehrzahl der Hss. und zugleich die zuverlässigeren,

im folgenden Verse die Lesart *que fevriers va definant* bieten. Nur C hat *mais*, U dialektisches *mairs*, was eher *mars* als *mais* ist. In der That singt nun, oder besser schreit die Meise, wie vielfältige Beobachtungen bestätigen, bereits um so frühe Jahreszeit. „Wenn der Frühling zeitig seine Vorboten durch Wärme und Sonnenschein sendet, so hört man in manchen Jahren schon gegen das Ende des Februar oder Anfangs März den Paarungsruf des Männchens" (Tiere der Heimat ... geschildert von Adolf und Karl Müller, 2tes Buch, Wesen und Wandel der Vögel, 3te Aufl. Kassel 1897. S. 167). Die Zeit des ausgehenden Februars wird für den Norden Frankreichs, welcher doch wärmeres, ozeanisches Klima hat, als die für die Schreizeit der Meise gewöhnliche gelten können. Dass das Element *cincia*, wie Scheler, Jean de Condé in der Fussnote zu S. 329 meint, aber „*branlement*" Wackeln, Wippen bedeute, beruht auf einem Irrtume, zu dem er durch einen nicht stimmenden Hinweis Ducange's gelangt ist. Ducange s. v. giebt: *cinciare = pipilare, dicitur de pipatu seu garritudine passerum. vide locum in „braulare"* (sic!). Letzteres fehlt nun ebenso, wie das von Scheler gemeinte *branlare*. Dieser schliesst seine Fussnote S. 329 mit den Worten: *d'autre part, Diefenbach renseigne aussi tintiare, cinciare, titiare* etc. *comme appliqué à la „vox passerum vel merularum."* Es ist verwunderlich, dass ihn die Auslegungen von Ducange und Diefenbach nicht selbst auf die richtige, nahe liegende Deutung gebracht haben. Denn der Schrei der Meise hat, wie alle Beobachtungen bestätigen, welche man zudem, da der Vogel recht dreist ist, unschwer nachprüfen kann, einen dem „*cince*" ähnlichen Ton. Das oben citierte Werk „Tiere der Heimat" fährt S. 167 fort: ‚Der Blick ist nach dem Himmel gerichtet und in ziemlich regelmässigen Pausen erklingt das feine, scharfe „Ziziwü" und „Bizü", auch ebenso oft die Laute in einer abwechselnden Reihenfolge: „Disda, Disda" und „Dedis, Dedis" oder „Zizidede", denen manchmal nach mehreren Wiederholungen am Schlusse ein „Dis" oder „Zis" angehängt wird.' Ähnlich äussert sich über die Meise Brehm, Tierleben, Vögel II, Leipzig 1879, S. 544: ‚Ihre Stimme ist das gewöhnliche „Zitt" oder „Sitt", ihm wird, wenn Gefahr droht, ein warnendes „Terrrrr" angehängt, im Schreck auch wohl ein „Pink, pink" vorgesetzt; zärtliche Gefühle werden durch die Silben „Wüdi, wüdi" ausgedrückt. Der Gesang ist einfach, aber doch nicht unangenehm; „die Töne klingen", wie Naumann sagt, „hell wie ein Glöckchen, etwa wie „Nidi, Sizizidi" und „Sitide, sitide". Die Landleute übersetzen sie durch die Worte: „Sitz ich hoch, so flick' ich den Pelz."' Dazu stimmt durchaus das, was der oben citierte Petrocchi kurz ausdrückt mit: ‚*fa sempre cin ci.*'

Wie ital. *cincia*, ist also *cince* ein lautnachahmendes Naturwort, das auch heute noch in einer Reihe frz. Mundarten sich findet. Diese erfahren eingehende Berücksichtigung in Rollands Faune populaire, und da mir das Werk selbst nicht zugänglich

war, verschaffte mir Alfr. Jeanroy's Hülfsbereitschaft die die Meise betreffenden Stellen, welche ich hier folgen lasse:

p. 303. I. *Mésange en général* (*différentes espèces*). *Dérivés du nom germanique, avec differents suffixes* (*au nord et au midi*).

p. 304. *Dérivés de parus avec différents suffixes* (*Landes et Gironde*) *autres noms, parmi lesquels: cendrille, cendreille* (*Poitou, Berry*), *sandille* (*Centre*), *sanzille* (*Poitou*), *sinzilio* (*Corrège*), *chincherra* (*Pyr. orient.*), *chincharro* (*Toulon*), *chincheparre* (*Bayonne*).

p. 306. *parus major = mésange charbonnière, grosso chincharro* (*Toulon*).

p. 307. *parus ater = petite charbonnière, chinchourli* (*Provence*).

(E. Rolland, Faune populaire de la France, Tome II, Les Oiseaux sauvages. Paris Maisonneuve 1879, p. 303—307.)

Wir sehen also in den Anlautssilben den naturnachahmenden Laut in einer Anzal Varianten mit verschiedener Schreibung zwar, aber doch ganz deutlich wiederkehren und dadurch dürfte die Erklärung von *cince* hinlänglich gestützt sein.

Ob nun, um insbesondere auf das von Perrin gebrauchte Wort zu kommen, *cincenis* oder *cincevis* (Hs. *u* für *v*) zu schreiben sei, ist auf rein paläographischem Wege kaum entscheidbar. Ich möchte jetzt doch die letztere Schreibung vorziehen, einmal wegen der Anlehnung des *v* an dasjenige in *chinchevant*, — welches Scheler an *van = plate queue* knüpft, — dann ferner, weil *vis* eine volksmässige Angleichung an die gleiche Auslautssilbe in *mauvis* sein könnte. Dass es direkt für dieses stehe, glaube ich nicht. Andererseits wäre es möglich, dass die Anfügung des *vis* an *cince* auf einer volkstümlichen unterscheidenden Bezeichnung der Meise von anderen Vögeln beruhe, weil sie, wie den Kopf, so auch den kleinen Schwanz aufs lebhafteste bewegt. Dabei knüpfte nun die Anschauung vielleicht entweder an *virer* „drehen, wenden“ an — wogegen freilich gewisse lautliche Bedenken bestehen bleiben —, oder man sah, was ja nicht unmöglich, *vis = queue* an, welche Bedeutung, allerdings mit obscöner Wendung, es im heutigen Argot hat. — Auch die von den am meisten den pikardischen Dialekt wiedergebenden Hss. aZ überlieferte Form *cincepuer* findet jetzt ihre Erklärung. Der zweite Bestandteil *puer* kann nichts anderes sein, als eine mundartliche Entwicklung der Anlautssilbe des lat. *parus*, des heutigen zoologischen Gattungsnamens für die Meisen. In der von Rolland für Bayonne oben angeführten dialektischen Form *chincheparre* ist das noch deutlicher zu erkennen, als in *cincepuer*. Denn es wird schwer zu bestimmen sein, welches der lautliche Wert von *ue* in der letzten Silbe sei. An rein diphthongische Geltung möchte ich nicht glauben, jedoch nicht weiter gehen, als bis zu der Annahme, dass wir in dem *u* ein halbvokalisches Entwicklungselement des vorhergehenden Labialen zu erblicken

hätten. Ob dieses dann dem nachfolgenden *e*-Laut, von dem wir nicht wissen können, in wie weit er entweder offen oder geschlossen war, zu diphthongischer Geltung hinschob, bleibe mangels weiterer Kriterien dahingestellt. Und vor allem: bis zu welchem Grade können wir uns auf die Wiedergabe des vokalischen Elementes in der Auslautssilbe durch die Schreibung der beiden Hss. verlassen? Für dieses hätte man ja gleichfalls, der pikardischen Mundart entsprechend, ein *chinchepuer* antreffen können, doch ist anzunehmen, dass der Naturlaut der Lautentwicklung gegenüber sich behauptete. Wie der Ersatz von *cincevis* durch *rosignor* in CU besonders deutlich darthut, wurde es in allen Landesteilen nicht gleichmässig oder auch wohl gar nicht verstanden. Das gemeinfranzösische ersetzte das nur mundartlich-strichweise vorkommende Wort durch germ. *meisa* unter Anfügung des Suffixes — *ange*, bezw. — *enge*, daher das nfrz. *mésange*. Jedenfalls legt der Gebrauch des Wortes durch Perrin innerhalb des verslichen Zusammenhanges Zeugnis ab von einer Naturbeobachtung, wie man sie gerade bei derartig so oft schematisch arbeitenden Dichtern nicht häufig findet. —

Was es mit dem Hist. litt. d. l. France XXIII, p. 247 aus einem satirischen Gedicht angeführten und als ‚*espèce d'animal ou de loup-garou*' erklärten *chinchefache* oder *chicheface* (*vilaine mine*) für eine Bewandnis habe, hoffe ich an anderer Stelle auseinandersetzen zu können, da es aus dem hier gegebenen Rahmen herausfällt.

*escrie*. Der Ausdruck passt hier natürlich nur für *cincevis*, müsste aber für *rosignors* von CU als recht undichterisch, ja geschmacklos angesehen werden; gleichwohl wird er auch, wiewohl selten, auf die Nachtigall angewendet. Ich kenne nur: *quan lo rossinhols escria / ab sa par la nueg el dia*, *Alba* bei Appel, Prov. Chrest. Nr. 54 v. 1, S. 90, *quant li rossinhols s'escrie / qui nous deduit de son chant*, Raynaud Bibl. chanss. frcs. II Nr. 1149, . . *quant reverdie / l'erbe . . . . et li rosignox s'escrie / lors mi semont et mestrie* Bartsch, Rom. u. Past. II, 78 v. 4—5, S. 204/5.

I 3. Das adj. fem. hat der Dichter hier nicht nur gesetzt, um den Reim auf *escrie* zu haben; auch nfrz. steht solchenfalls das adj., im Deutschen dagegen erwartet man eher die Anwendung des adv.

9. Die Refrains betr. s. ob. u. ‚Versbau' S. 134 ff.

II 2. *bel semblant* = freundlicher Blick, fr. Miene. Schon im prov. festgeprägter Ausdruck; vgl. *qu'ieu non sospir per un bel semblan que'l vi far*, Peire Bremon lo Tort. Appel, Chrest. Nr. 21 v. 39, *qu'ab bels semblans m'a mes en mortal pena* Peire Vidal eb. Nr. 24 v. 10, *bel semblan n'ai en parvensa* Peire d'Auvergne hsg. v. Zenker IV 17, *e bels semblans ab jent respos* eb. V 20, *irai per tot acaptan de chascuna un bel semblan* Bertran de Born hsg. v. Stimming, Gr. Ausg. 12,18, *que nos mostret un bel semblan* eb. 26,42 u. ö. u. ö.

3. *coup d'escremie* vielleicht am besten mit ,Koketterie' wiederzugeben.

4. *en retraiant.* Erscheint mir bei weitem charakteristischer als *en regardant.* Wie 3 II 10 intransitiv, doch hier in der ursprünglichen Bedeutung, „indem sie sich zurückzog", „beim Weggehen". Das Zuwerfen eines einzigen, mit lächelndem Munde ermunternd hingeworfenen Blickes beim Weggehen sieht der Dichter also als einen besonderen Kunstgriff, ein Raffinement, an. Vgl. auch dazu Ad. de le Hale (ed. Berger) 3 I 7 „*le biauté ki m'a soupris et le regart atraiant*".

6—7. *l'eut amors de moi saisie.* Zweierlei ist möglich: 1. man setzt Fragezeichen hinter *saisie* und Semikolon hinter *amie.* So habe ich gethan und fasse auf: „Hatte Liebe zu mir sie ergriffen? Alsdann glaubte ich (für den Augenblick) eine Geliebte zu haben, aber" u. s. w. Oder aber 2. man nimmt v. 6 als Bedingungssatz: „Hätte die Minne zu mir sie ergriffen, dann wähnte ich wohl, (dürfte ich wähnen) eine Geliebte zu haben", in diesem Falle würde hinter *saisie* ein Komma zu setzen sein. Vielleicht könnte man noch 3. *saisir* transitiv = ,in Besitz setzen' fassen und dann hiesse es: „Hatte (hätte) die Minne sie in den Besitz meiner Person gesetzt" u. s. w. Ich möchte mich der letzten Auffassung am wenigsten zuneigen.

8. *j'ai failli* etwas weniger zart ausgedrückt: „ich bin mit dieser Ansicht hineingefallen". Der Vers steht wörtlich bei Gilebert von Berneville, hrsg. v. H. Waitz 11 IV 7, S. 20 (auch Scheler, Treuv. belges I, S. 117 v. 40).

III 1. *comperrai ma folie* ich werde meine Thorheit sühnen, vgl. Fath, Kastellan v. Coucy III 21, „*el comperroit sa folie*"; Gil. von Berneville, Scheler, Trouv. belges I, S. 115 v. 4—6 „*et ma tres douce folie, ou ainc ne quis fausseté, et si l'ai chier comperé*". Also wohl auch ein feststehender Ausdruck. Vgl. auch unter Nr. 19 VI 1—2 „*mon outrage comperrai*".

3. *merci* ist Objekt zu *atendant* „auf Gnade harrend, welche mich allzusehr warten lässt (hinhält)".

5. Subjekt des Satzes ist natürlich *Amors* „täglich hält mir die Minne ihr — der Dame — süsses, liebliches Gesicht vor Augen".

7. *s'est aatie* hier etwa: sich darauf versteift, sich darauf versessen hat.

IV 1. *haschie*, Schmerz, Kummer; fehlt bei Körting, Rom. Wb.[2] s. v. *harmskara.* An eine Bildung die durch Abkürzung aus *haschière* entstanden wäre, wie sie Diez, Et. Wb. S. 612 befürwortet, vermag ich nicht recht zu glauben, habe freilich selbst keinen völlig befriedigenden Vorschlag zu machen. Irgend eine Analogie bei dieser Wortbildung wird wohl im Spiele sein.

5. *a cent doubles.* Zu diesem Ausdrucke vgl. Tobler V. Beitr. I 149. Der Gedanke ähnlich bei Gace Brulé: *Qu'amors a tel segnorie Qu'au* d o b l e *guerredon en rent Celui qui en li*

*se fie*, G. Br. ed. Huet, S. A. T. Fr. 6 I 4—6 p. 13; auch *Nuls n'iert ja tant d'amor grevez Qu'elle ne poist cent tans merir* eb. 12 II 15—16 p. 29.

7. *je sui cil qui.* Hier, wie oft, das bestimmtere Pronomen für den unbestimmten Artikel „ich bin einer der" u. s. w.

8. *on = en cui.* Also das Gegenstück zu 1 III 2. Bekannter Ersatz des Pron. + Präp. durch ein Adverb. Vgl. noch unten 7 I 7 *ou ja n'ataindrai nul jour*, 7 V 1 *Dame ou pert tant de doucour*, 13 I 7 *car cele ou tant a vaillance*, 15 II 6 *ou pitié ne set manoir* (eb. II 7, II 8), 21 II 8 *sans james penser aillors*, 28 V 5 *jai ne quier penseir aillors*; *Mais par mon chief, je penserai aillours et si l'oublierai*, Rom. d. l. Viol. S. 155 v. 3115—16. Andere Beispiele *i = lui*: *couvertement i vait parleir* Münch. Brut. v. 350, *i = a moi*: *que ne t'i duinse maintenant* eb. 2909, *i = entre nos*: *nuls hom que mal y puesca metre*, Castia gilos Appel, Prov. Chrest. S. 31 v. 373; *don = de vos*: *don ieu sospir mantas sazos* ebd. S. 30 v. 329; *en = de soi*: *encor n'en ai mon cuer tornei* Münch. Brut. 2875; vgl. auch unten 10 IV 2 u. 10 IV 4.

V 1—2. *en cui s'est herbergie biautés* schon ganz ähnlich oben 1 III 2 *en cui biautés a pris son herbejage.*

4. *cuer et cors* (alliterierend) ist einer der gebräuchlichsten, landläufigsten Ausdrücke der prov. wie afr. Lyrik, womit der Dichter die Zugehörigkeit seiner ganzen Person zu seiner Dame kennzeichnen will. Es trifft daher nicht zu, was Fath, Lieder des Kast. v. Coucy, Einl. S. 19 von ihm sagt, „dass er zusammen mit anderen Umständen (!) einen Romandichter bewegen konnte, unseren Dichter (den Schlossherrn) als Helden eines Romans zu wählen." S. auch weiter unten 5 V 8—9 u. vgl. ferner Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. (Walter v. Espinal Nr. XIX) S. 47, (Krist. v. Troyes Nr. II v. 16 u. 37) S. 49, (Blondel v. Nesle Nr. IV v. 28—29, 41—42) S. 155, (ebd. Nr. VIII v. 31—33) S. 158, (ebd. Nr. IX v. 24—28) S. 160, versch. Stellen ebd. in Nr. X u. ö. u. ö. Vgl. H. Binet, Le style de la lyrique courtoise en France aux XII et XIII siècles p. 44—45, woselbst auf Mätzner, Afr. Lieder S. 132 ff., 141, Jeanroy, Orig. p. 319. Holland, Litt. gesch. Unters. S. 181—182, Grosse, Stil Crestiens p. 236—237 hingewiesen und auch die höchst charakteristische Stelle im Löwenritter v. 2641—50 angeführt wird. Übrigens wird dort in den folgenden Versen (bis 2660) das Motiv noch weitergesponnen. S. ebd. v. 1358 ff. und die Anm. Foerster's zu v. 1360 in s. Ausg. von 1902.

6. *a faire tele estoutie.* Letzteres ist der gelehrte und, wie es scheint, auch euphemistischere Ausdruck für das volksmässigere *folie.* Beide Worte neben einander vgl. *et s'ele fait vers un folie, a un autre dit estoutie*, Walter von Arras, Eracle v. 3908 : 9. In der Lyrik steht das Wort z. B. noch: *Perrin entendez, geus par estoutie n'est point savourez* bei Jeanroy, Mél. d'anc. poés. lyr. (Extr. d. l. rev. d. langues rom.) Toulouse 1902 S. 49 und ob. S. 300 IV 1—3. *Faire folie* ist allgemein

bräuchlich, s. u. 8 II 5—6 und Anm. zu 4 V 9,[1]) *dire folie* z. B. *m'a fait dire folie et d'amor mesparler* Brakelmann Anc. Chss. frçs. S. 88 (Kuno von Béthune Nr. X v. 3—4), *Quens, vous respondés mos plains de folie* ob. S. 300 III 1—2, *penser folie* Gil. von Berneville hsg. v. Waitz Nr. 9 IV 5.

Nr. 3. I 2. *qui en moi maint et repaire* = die in mir anhält und (immer) wiederkehrt.

2. *qu'Am. Que* könnte hier sowohl an Pron. rel. wie als Konjunktion gefasst werden. Im ersteren Falle: „Ich habe eine frohe Erinnerung, ... welche die Minne zu mir (in mich) hat kommen lassen, um mir Gesellschaft zu leisten" oder ... „denn die Minne hat sie (ja) zu mir kommen lassen" u. s. w. Dadurch würde also die Veranlassung zur Gemütsstimmung des Dichters stärker betont werden.

6. *sans defaillir*, zwar Inf., jedoch in substant. Bedeutung „ohne Wanken".

8. *merir*, hier nicht synonym zu *desservir* sondern „vergelten".

10. *traire les maus* öfter bei Perrin, vgl. unten 6 II 5, 11 II 7—8; auch 28 IV 6, 28a III 3.

II 1. *tout adés*, hier in der Bedeutung „immer" wie auch *ades* allein aprov. und afr. häufig, vgl. ebenso 15 I 3.

3. *a cuer saisir*. Bemerke die Auslassung des unbestimmten Artikels, wie auch in Str. VI 3—4 ... *ne puet desplaire a cuer qui* u. s. w. Hier: ‚... die Augen, welche, um ein Herz zu ergreifen (die, wenn sie ein Herz ergreifen wollen) eine so gutartige (harmlose) Miene haben (d. h. einen so treuherzigen Ausdruck annehmen).' Der Dichter sähe daher die Augen eigentlich als falsch und trügerisch an, meinte also einen ähnlichen Kunstgriff der Dame, wie den oben 2 II 2 angedeuteten.

5. *sans sentir* ziehe ich nicht zum Vorhergehenden und beziehe es also nicht auf die Augen „die ... ein so gutartiges Aussehen haben, ohne etwas zu empfinden, wenn sie ein Herz ergreifen", d. h. also, die gefühllos sind. Diese Anknüpfung würde freilich dem Kompliment an die Dame den Stempel eines zweifelhaften geben — wofür ich die Verse 3—4 wenigstens halte. So möchte ich denn *sans sentir* auf den Dichter selbst beziehen und verstehe: ohne dass ich es merke, möge mir die Minne eine Lehre geben.

III 2. Bemerke *seroie*, nicht *seroi* wozu Tobler, Versbau[2] S. 42.

3. *vestir* hier transitiv = anziehen; *v. la haire* öfter z. B. *anscois que chou pensasce, viestiroie la haire*, Gilles li Muisis ed. Kervyn de Lettenhove, Oeuvres I p. 178.

[1]) Daneben *faire folage* z. B. Brakelmann, Anc. Chss. S. 77 v. 38; S. 113 v. 25.



5. *guerpir*, das gern als „verlassen“ gebraucht wird, namentlich von Örtlichkeiten, z. B. *et Borgoigne guerpirent* Karlsreise v. 100, auch *de trestotes ces anmes ki cest secle ont guerpit,* Ver del juise v. 148, erscheint hier in abgeschwächter Bedeutung „meiden, verzichten auf“.

7. *contraire* = Misgeschick, Leid, wie unten 6 III 6; anders 13 III 1 wozu die Anm.

6—8. *qui puet convertir tout mon contraire en joie en moi retenir*: „welche all' mein Leid zu Freude wandeln kann, indem sie mich bei sich behält“, muss mit aC ($R_8$) gesetzt werden, während die Hss. der anderen Gruppen, — ausgenommen VN, wo der Vers fehlt — *et moi r.* lesen. Dies dürfte wohl eher auf einer früheren paläographischen Verlesung der Vorlage, die durch das soeben vor *joie* gelesene und geschriebene *en* mit bedingt war, beruhen, als auf einem Misverständnis, welches durch das in v. 9 folgende *et* mit gleichartiger, infinitivischer Anfügung herbeigeführt wurde. Man könnte ja zur Not verstehen: „welche . . . kann, und mich bei sich behalten, und mich mehr u. s. w.“ Dann aber fehlt die durch *en moi ret.* gegebene rechte Begründung von *convertir . . . en joie*, namentlich des letzteren Wortes, wogegen *et m. r.* einesteils nachhinkt, andernteils zu keinem so engen Anschluss, weder an das vorhergehende, noch auch an das folgende gelangt. Einer Anzal von Schreibern hat die einfache Anknüpfung mit *et* genügt, die von VN haben die Stelle nicht verstanden, doch verbietet das Vorhandensein von v. 8 in OKX die Annahme, dass die Lücke schon in der diesen mit VN gemeinsamen Vorlage gestanden habe, sodass dieses Zusammengehen keine besondere Vorlage oder Verwantschaft zwischen VN bedingt, sondern mehr zufällig ist. Interessant ist wieder das willkürliche Verfahren von $R_3$, welches ganz oberflächlich *et en* kompiliert und *retenir* in *detenir* verdreht. Eine Beeinflussung der Anordnung innerhalb der Gruppe zuzugestehen, wird bei alledem nicht angängig sein.

10. *que faire roi de Cesaire* = als wenn sie mich zum König von Cesarea machte. Cesarea muss auch sonst im Rufe des Reichtums gestanden und Berühmtheit genossen haben, vgl. *qu'il prist Escalongue et Sezaire, et ce qui ja fu le roi Daire,* Histoire du Chât. de Coucy ed. Crapelet v. 7485/6. (Übrigens derselbe Reim wie hier III 10 : IV 40. Vielleicht hat Jakemes Sakesep dieses Lied Perrin's gut gekannt?) *Que le meillor qui soit trusqu'à Cesaire,* Jacques de Cysoing Nr. II v. 29 bei Scheler, Trouv. belges II, p. 75. Ähnlich Tharsus: *Ke los* (?) *le roi de tharsie en devroit estre esbahie*, wozu ich mir leider die Stelle zu notieren versäumt habe. Auch Persien wird in solchem Zusammenhange erwähnt: *J'aim [mout] melz d'amors soffrir l'angoisse et la maladie . . . . qu'estre soudans de Persie ne rois devenir* bei Thibaut de Blazon, Tarbé, Chanss. de Champagne p. 130 Str. III (= Rayn. Bibl. Nr. 1433); *dites lequel vous prendrez: ou avoir la druërie de cele que vous amez, ou estre rois de*

*Persie, avoec quanque vous avez? Jeu parti* zwischen Perrin und Karl v. Anjou. I 7—11 s. oben S. 300 (= Rayn. Nr. 938).

IV 2. *refaire* hier = wieder aufrichten, trösten.

4. *ne por chanter ne por taire* ist wohl nur ein abgeschwächter Ausdruck für: um keinen Preis, überhaupt nicht.

V 2. *sans contrefaire* = ohne zu heucheln. Der Dichter hat in diesem Liede auffallend viele Infinitive mit vorhergehendem *sans*; vgl. I 6 *sans defaillir*, 7 *s. mesfaire*, II 5 *s. sentir*, V 1 *s. mentir*, V 2 *s. contrefaire*, VI 2 *s. repentir*. Er wurde jedenfalls durch Rücksichten auf den Versbau dazu gezwungen.

8. *morir* hier aktiv = töten, denn was gäbe anderenfalls „wenn ihr sterben wollt, duldet nicht, dass ich“ u. s. w. für einen Sinn? ebenso 17 III 9, IV 1.

10. *de bon afaire* ist häufiger Ausdruck = von gutem Gebahren, Benehmen, Charakter.

VI I. *lués qu'un pou de mal le maire* = sobald ein wenig Schlimmes ihn überkommt, sich seiner bemächtigt.

**Nr. 4.** I. Die Strophe hat mannigfache Ähnlichkeit mit einer bei Appel, Prov. Inedit. S. 325 veröffentlichten:

*Ha! me non fai chantar foille ni flors*
*ni chanz d'auzel ni louseignols en mai,*
*mais la meilleur de toutes les meillors*
*et la gensor de las gensors qu'eu sai*
5. *mi fai chantar lou preis que de li n'ai,*
*car per son pres dei ie ben chancon faire; —*
*si ferai eu, pos li ven a plaiser*
*car ren non fai fors que lou seu voler,*
*tant es vaillanz et sage et de bon aire.*

Zu den letzten drei Versen vgl. auch Nr. 6 I 6—8.

I 4. *force de seignorage.* Das bekannte Fehlen des Artikels bei Abstrakten noch 3 II 10, 7 I 3, 22 II 2, 22 II 8.

II 2. *merveilleus usage* hier wohl nicht so sehr „wunderbarer“ als vielmehr „Verwunderung erregender“, „wunderlicher“ Brauch.

3. *que* hier begründend, „denn sie tötet mich, und dennoch“ ...

4. *corage* hier nicht in gleicher Bedeutung wie oben 1 II 2, sondern vielmehr: Laune, Stimmung, Gemütsverfassung.

III 7. *si me doint Deus* möchte ich hier nicht als Beteuerungsformel fassen „so wahr mir Gott u. s. w.“ vielmehr als Wunschsatz: „So möge mir nun Gott Heilung und Gesundheit schenken“, und dann v. 9 begründend: „denn nie ...“

IV 1. *amer ne vous porroie* — wogegen die andere Hss.-Gruppe *sauroie* hat. Die schwächere Verneinung wäre die mit *sauroie*, durch welche das geistige Unvermögen bezeichnet würde. Der Dichter will aber offenbar nicht sagen: ich würde mich nicht dazu verstehen (es nicht über mich gewinnen) können,

Euch zu lieben, sondern er will eine jede solche Möglichkeit, auch die rein physische von vornherein ablehnen: ich würde Euch auf keinen Fall lieben können. Die hier durch die Hss.-Gruppen getrennte Gegenüberstellung der beiden Begriffe erinnert an deren gemeinsames Vorkommen in den Strassburger Eiden: *inquant deus savir et podir me dunat.* An *povoir* in der Bedeutung „Anlass haben", wie Tobler, Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. Bd. 91 S. 107 sie begründet, ist hier kaum zu denken, s. dagegen 8 IV 11.

3. *se ç'avenoit que par raison diroie.* (Das Komma im Texte ist zu tilgen) = ‚wenn das einträte, was ich mit (gutem) Grunde sagen würde', wobei der Dichter stillschweigend ergänzt: was mich aber gewisse Rücksichten auszusprechen verhindern.

4. *ens* steht einesteils, um das folgende zu verstärken, die Falschheit würde zum Vorschein kommen ‚mitten im Gesicht (geschrieben)', andererseits, um der Silbenzal zu genügen.

6. *si* hier konsekutiv: „alsdann", „in dem Falle".

7. *guerredoné* ist, wie *esprouvé*, abhängig von *seroient.* ‚In dem Falle würden Gut und Böse einmal durch Probe erkannt und nach dem Rechte der Minne belohnt werden'. V. 8—9 klären den Inhalt der vorhergehenden Verse.

V 1. *simple, gentis et coie,* etwa: schlicht (ungekünstelt), voll edler Anmut und ruhigem Anstande; ähnlich bei Richart von Semilli: *quant el vet au moustier, si simple est et si coie,* Beitr. z. engl. u. rom. Phil., Festschr. f. W. Foerster, S. 341 Str. V der Hs. P.

5. *estes bien si sage* = seid „gewiss" so verständig.

7. *mis mon pensé.* Bei Perrin finden sich alle drei Formen für den Begriff „Gedanken". *pensé* noch 9 III 5, 14 III 3; *pensée* 1 I 6, 11 I 7, 11 III 8; *penser,* wiewohl mehr in der Bedeutung Gedanken, Sinnen 5 IV 4, 8 III 12, 14 III 6 u. ö. So an dieser Stelle auch die Hss. C und $S_3$.

9. *s'est ce riche folie.* Der alten Bedeutung von *ric* ‚mächtig, stark' entspräche das letztere vielleicht am besten: starker thörichter Wahn. *sage folie* hat Blondel von Neele: *molt a fait sage folie* Brakelmann, Anc. Chanss. p. 189, Nr. XXIV v. 22.

**Nr. 5.** — Vor diesem Liede, mit welchem in Hs. a fol. 94 v° diejenigen Perrins beginnen, steht eine Miniatur, die den Dichter bezw. Sänger darstellt. Er ist bartlos, steht aufrecht und hält im linken Arme eine grosse elfröhrige Syrinx (Panflöte, *frestel*). Die rechte Hand berührt und stützt gleichzeitig das Instrument. Er trägt ein langes blaues Gewand mit roten Ärmeln, von denen nur der rechte sichtbar ist und hat schwarze Schuhe an. Vgl. das Faksimile bei Suchier u. Birch-Hirschfeld, Gesch. d. frz. Lit. S. 190 und Monaci, Facs. d'ant. manoscr. Tafel 16.

I 10. *à la grant bone aventure.* Ich bin geneigt, *grant* adverbiell zu fassen, im Sinne des mhd. *vil,* z. B. *ir vil*

*minneclîchen ougen blicke,* Walther v. d. Vogelweide hsg. v. Wilmanns (kl. Ausg.) Nr. 22, 1, ebd. Nr. 44, 19.

II 1. *se honist . . . et desnature.* Das Reflexipronomen bezieht sich nur auf das erste Verbum, nicht auch auf *desnaturer*, das afr. auch intransitiv ist. Es entspricht hier völlig dem deutschen ‚entarten'.

10. *asseürer* = beruhigende Versicherung geben, beruhigen.

III 2. *pourchacier* im übertragenen Sinne: in Erfahrung zu bringen suchen, eifrig forschen.

IV 1. *faiture* = Zuschnitt, hier im psychischen Sinne: das Wesen; im körperlichen Sinne 28 a II 4; beides zusammengefasst und in allgemeiner Bedeutung 7 V 4.

3. *droiture* eigentlich: die gerade Linie, dann die (soziale, mir) gezogene Schranke, daher hier vielleicht übertragen: die mir demgemäss zukommende Mässigung; vgl. unten zu 7 I 8 und 18 II 1.

7. *de ma haute mespresure* wird zu fassen sein als: von meinem allzu hochgesinnten Irrtum, dem Sinnen, das über meinen Stand hinaus strebte.

8. *m'a norri* etwa: mir Herzensstärkung gewährt hat, mein Inneres erfüllt hat; vgl. *chanter me plest qui de joie est norriz,* Gace Brulé, ed. Huet. S. A. T. Fr. Nr. 3 I 1 p. 6.

10. *durer en sa noureture. durer* hier in der Bedeutung bleiben, weiterleben, in gleicher Bedeutung noch: *mais je n'i porrai durer* Gil. de Berneville hsg. v. Waitz 16 I 6; ähnlich: *pour ce qu'en sa beauté a si long tans duré* Gaut. de Dargies, Descort Str. V Hist. litt. XXIII S. 571. In der etwas nüancierten Bedeutung „länger leben" noch im 17ten Jahrh.: *il ne dura guères et elle s'est remarié,* Tallemant des Réaux, Historiettes ed. P. Paris 3 e éd. 1. III 477. — Vgl. auch V 11 *qu'en c'est dous vouloir ne dure,* noch länger aushalte, weiterlebe; s. a. 18 II 3.

*noureture* etwa zu übersetzen als ‚süsse Kost' greift zurück auf v. 8 und bezeichnet die Dauer der Wirkung jener Herzensstärkung. Der ursprünglichen Bedeutung etwas näher ist die Verwendung in 28 a III 5 *et c'est droite noureture à fin cuer verai*; s. Anm. zu 22 I 4.

V 3. *esmerée et pure. esmerée* ist ein in der prov. und afr. Lyrik oft gebrauchter Ausdruck, dem unser deutsches „abgeklärt" vielleicht am nächsten kommt, z. B. bei Marcabru: *fina esmerada e pura,* Appel, Prov. Chrest. Nr. 14 v. 33 S. 54, ders. in der Pastorela: *d'una beutat esmerada* ebd. Nr. 64 v. 45; *bele et boine esmeree* bei Colars li Bouteilliers (Raynaud Bibl. Nr. 369) afr. Hs. von Siena, Herr. Arch. 88 S. 342 Z. 2 v. u.; *ma douce dame esmeree* (Rayn. Bibl. Nr. 1630) Oxf. Lddhs. Herr. Arch. 104 S. 133 Str. I.

4. *saisir* hier aktiv: in Besitz setzen. Ebenso 16 III 3, 22 V 3 ($R_3$), 30 IV 4.

7. *seur mon desir vous jure*: bei meinem Verlangen schwöre ich Euch. Die ursprüngliche, nicht übertragene Bedeutung von *sur* ist noch deutlich erkennbar 7 VI 1: *Gui des Prés, sour sains vous jure.*

10. *desconfiture* soll den Zustand der völligen Zerschlagenheit und Besiegung, Vernichtung bezeichnen. Letzteres tritt deutlicher hervor 7 IV 2.

11. *qu'en cest dous vouloir ne dure* abhängig von *mieus* v. 8 „als dass ich in diesem süssen Streben nicht noch länger ausharrte".

VI 1. Über Guido von Flandern vgl. Einl. S. 37.

2. *escurer* hier wohl = läutern; nfrz. *écurer* nur vereinzelt in übertragener Bedeutung, meist = reinigen, und so speziell auf die Zähne angewendet: *écurer les dents.*

4. *bien* = recht, ordentlich; etwas anders als 4 V 5.

6. *apresure* = Benehmen, Anstand.

7. *n'est fors painture* = ist eitel Blendwerk, Phantasiegebilde.

Nr. 6. I 2. *assoagier* hier transitiv, vgl. Anm. zu 1 IV 4.

3. *m'est pris talent* (ich habe das hdschr. *t* stehen lassen) nicht etwa: ist mir der Wunsch genommen, sondern: ist mir der Wunsch ein ergriffener; aktiv ausgedrückt: hat mich das Verlangen ergriffen, vgl. *m'est pris talenz de chanter si n'en eüsse mestier*, Gace Brulé ed. Huet, S. A. T. Fr. Nr. 5 I 3—4 p. 11.

5. *qu'il puist.* Nicht auf *chans*, wie man ohne das in den folgenden Versen stehende meinen könnte, sondern auf *talent* in v. 3 ist *il* zu beziehen. Der Anfang von v. 6 *si fera il* — nämlich *li talens* — ist der Vordersatz zu v. 8 *une chançon que* u. s. w., die zweite Hälfte von v. 6 und der ganze v. 7 ist eingeschobener Satz.

7. *rendans toute ma vie* ‚dadurch dass ich ihr mein ganzes Leben widme'.

II 2. *tant soit* ist Konjunkt. hypoth. „so unverständig er auch sein möge", vgl. unten 7 IV 4 *tant ait d'armeüre.* —

5. *traire* wie oben 3 I 10.

6. *se maintient* etwa: sich bewährt.

7. *que*, final, schliesst an *traire* von v. 5 an; v. 6 ist eingeschobener Bedingungsatz, wie oben I 6.

III 2. *n'a atourné son sens*: „nicht ‚sein Sinnen zugewant' hat" (mit Uhland zu sprechen); ebenso 9 I 5.

3. *que que soit del joïr.* Umschrieben etwa: was sich mir auch immer an Genuss bieten möge.

5. *qu'il i paire* (vgl. 3 V 7). *i* bezieht sich auf den Inhalt von v. 4 nebst Anfang von v. 5. *il* auf das, was daraus und aus der Ablegung des Gelübdes zu folgern ist, nämlich auf die Treue. Also: „dass das dadurch zum Vorschein komme".

7. Warum eigentlich die Dame gerade an Rache oder wenigstens Vergeltung gedacht haben sollte, ist aus dem Vorhergehenden nicht zu ersehen. Wahrscheinlich hat der Dichter einen besonders starken Ausdruck für „eine Grausamkeit vollbringen“ anwenden wollen, wozu sich ihm als das nächste und auch wohl im Hinblick auf den Reim, *vengier* bot.

IV 3—4. *de guerir* | *moi*; *moi* mit besonderem Nachdruck hinter zwei Verben an das Ende des Satzes und an den Anfang eines Verses gestellt.

5. *repairier* hier = wohnen, weilen.

6. *essamplaire* hier = Muster, Beispiel.

V 2. *tant par estes felon; par* lediglich zur Verstärkung und, wie meist, von dem ihm zugehörigen Adj. durch das Verb getrennt; vgl. 7 V 7 *par estes trop dure.*

3. *vous truis en grant* (*engrant* ist Druckversehen) *de moi nuisir.* Zu der Wendung vgl. Tobler, Dis. d. vr. an. Anm. zu v. 2. Hier ist etwa zu ergänzen: Bereitschaft, Verlangen.

6. *vostre afaire.* Euer Treiben, Gebahren.

7. *faussetés* hier nicht eigentlich Falschheit, sondern das, was durch sie hervorgebracht wird: Lügen.

8. *pooirs* etwa: Kraftanstrengungen.

**Nr. 7.** I 4. *en cui* (*qui* ist Druckversehen) *j'ai mise ma cure*: worauf ich meine Sorgfalt gerichtet habe.

8. *droiture* hier etwa: die mir geradewegs (von Rechtswegen) zukommende, d. h. strenge Beurteilung. ‚Wenn Mitleid nicht über Gerechtigkeit den Sieg davon trägt' d. h. wenn nicht Gnade für Recht ergeht. — Wiederum anders gefasst 18 II 1.

II 2. *durer* auf *colour* in v. 1 bezogen, hier etwa: sich gleichbleiben, nämlich in unveränderter Frische.

3. *je m'abati* = ergriff mich Verzagtheit.

5. *mesure* = die mir durch den gesellschaftlichen Abstand vorgeschriebene Mässigung.

7. *mais ce que tant a valour* ‚aber der Umstand, dass ihr innerer Wert so bedeutend ist.' Der Dichter will offenbar sagen, dass der innere Wert, die Persönlichkeit der Dame noch höher anzuschlagen sei, als ihre hohe soziale Stellung, und dass sie infolgedessen wohl im Stande sei, das von ihm begangene Versehen richtig und somit auch nachsichtig zu beurteilen. Es ist also eine Nüance vom Schluss der vorhergehenden Strophe.

III 1. *sans retour* = ohne [Hoffnung auf] Wiederkehr, d. h. ohne dass es je wieder zu mir kehrt, vgl. *Et por vostre amor Sui de mon cuer sans retor Desherités* Gill. de Berneville hsg. v. Waitz 20 V 6—8, *Mes sire Yvains, qui sanz retor Avoit son cuer mis en amor,* Kristian Löwenritter v. 6511—12.

2. *ce soit par bone aventure* etwa „möge es sich herausstellen als infolge eines freundlichen Geschickes“.

7—8. *el cors eüst grant seignour* u. s. w. ist ein kühner, frommen Gemütern vielleicht gar anstössiger Vergleich: „und tief im Innersten hätte es (nämlich das Herz v. 1) den Leib des höchsten Herrn, wenn es auf dem Altare die Abendmahlsspeise wäre". Die Verse sollen wohl einen Gegensatz bilden zu v. 3 (u. ff.), und der Dichter will damit ausdrücken, dass, wenn auch sein Herz der Freiheit beraubt sei, dennoch das, was in dem Herzen selbst eingeschlossen sei, nämlich die Liebe, ihm soviel gelte, wie das heiligste auf Erden, das geweihte Abendmahlsbrot, der Leib Christi.

IV 2. *desconfiture* s. oben 5 V 10.

4. *tant ait d'armeüre* wie oben 6 II 2.

5. Auf *miens* liegt besonderer Nachdruck: ach, mein eigner Leib, ich dagegen.

7. Wird erklärt durch III 7—8. Im Herzen des Dichters ist ja die Liebe zu seiner Dame eingeschlossen, es fehlt nur noch, dass die letztere oder deren Herz, auch mit dem seinigen im Einschluss befindlich sei.

8. Die Anwendung des dem kirchlichen Gebiete entnommenen Wortes *closture* ist jedenfalls unter Einfluss des dem gleichen Ideenkreise angehörigen Vergleichs in III 7—8 geschehen.

V 2. *ne sai, se c'est couverture*: ich weiss nicht, ob das nicht blosse Hülle, lediglich äusserlich ist; bemerke die Auslassung des Pronomens.

3. *atour* = das Gebahren; die Art, sich zu geben.

4. *aies tout* etc. Ich glaube nicht, dass hier der Konjunktiv des Wunsches vorliegt, sondern vielmehr der hypothetische: „Gesetzt den Fall, ihr hättet Leib, Antlitz und Gebahren ganz nach einem Zuschnitt (d. h. im harmonischen Zusammenstimmen) dann" u. s. w.,

5. mithin *faiture* weiter gefasst als 5 IV 1.

7. *folour*. Dieses im prov. und afr. so häufige Wort wird von E. Engelcke, Die Lieder des Hugues de Bregi, Braunschweig 1885, Einl. S. 19 als nicht existierend bezeichnet. Über den Unterschied zwischen *folor* und *folie* vgl. die Anm. Foerster's zum Löwenritter (gr. Ausg.) v. 1640. Es kann sowohl die Charaktereigenschaft als auch bisweilen deren Manifestation bedeuten. Für letzteres vgl.: *Seignour, se je fais folour*, Gace Brulé ed. Huet, S. A. T. Fr. Nr. XVI v. 15, *sans penser folour* Gil. de Berneville hsg. v. Waitz 17 I 8, *mes ne di pas tel folor* eb. 26 II 4, *laissies ceste folor*, Colin Muset ed. Bédier Nr. 11 v. 8.

VI 1. Ich halte, wie schon Einl. S. 38/9 bemerkt, Gui des Prés für die Anrede an eine, sonst unbekannte Persönlichkeit.

Zu *sour sains vous jure* vgl. 5 V 7. Bemerke das, freilich fürs afr. bei derartigen die Abstraktion streifenden Substantiven gewöhnliche, Ausfallen des Artikels.

2. *K'il fait trop de son paour* etwa: dass derjenige allzuviel Wesens von seiner Angst macht, sich zu sehr ängstet ...
3. *et si* = und ausserdem, und sogar, ähnlich 15 V 2.
4. *se desnaturer* nicht wie 5 II 1, sondern hier, freilich reflexiv = sich absichtlich fern halten, sich gewaltsam entäussern.
Die Echtheit dieser Geleitstrophe verliert für mich immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

**Nr. 8.** I 2. *tens felon.* Welche Einzelheiten der Dichter damit angedeutet haben will, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Jedenfalls ist es eine Bezugnahme auf Ereignisse in den Unruhen und Kriegen, welche infolge der Besitzergreifung der Provence durch Karl von Anjou im Jahre 1246 und der durch ihn getroffenen Massregeln ausbrachen und viele Jahre dauerten. Vgl. dazu R. Sternfeld, Karl von Anjou als Graf der Provence (Histor. Unters. Heft 10) Berlin 1888 passim und kurz bei Papon, Hist. gén. de Provence, Vol. II p. 328. Paris 1778. S. auch oben Einl. S. 32, 40, 41.

4. *novele chançon.* Dass das Lied nicht das erste gewesen, welches Perrin gedichtet, ist wegen der gewanten Vers- und Strophenbehandlung wohl zu glauben; auch scheint die Hinzufügung von *jolie* in v. 5 darauf hinzuweisen, dass der Verfasser bislang nicht bloss den *grant chant* gepflegt hatte.

9. Ob *mete* die 1te oder 3te sg. sei, kann zweifelhaft erscheinen. Im ersteren Falle bezöge es sich auf den Dichter und hiesse: dass ich, um meinen Sang (recht) zu beginnen, so viel Lieblichkeit einfliessen lasse; im letzteren auf *Amors*: dass sie mir soviel Süsse verleihe. Aber dann entstünde doch ein gewisser Widerspruch zwischen v. 6, woraus hervorgeht, dass der Dichter schon zu singen angefangen, und v. 9, wo er erst vom Anfangen spricht.

10/10. *qu'ele me face cuidier* etwa: dass sie in mir den Gedanken trägt und belebt, es möge meine süsse Herrin ... Dass die Verse 10, 11, 12 sämtlich mit *que* beginnen, wird nicht eben schön gefunden werden können.

II 1. *atorner* hier übertragen = zurechnen, auslegen.
*enfance* hier nicht ‚kindliche Unerfahrenheit', sondern: Naivität, Thorheit, Albernheit, als Produkt des jugendlichen Alters. Vgl. dazu *tenir a enfant* Canch. d'Ad. d. l. Hale, hrsg. v. Berger 3 III 10 und die Anm. ebd. S. 72—73.

3. *France* (vgl. schon oben Einl. S. 32, Anm.) ist vom Dichter wohl zunächst als Nordfrankreich gemeint im Gegensatz zum Süden des gesamten Landes Frankreich, ungefähr wie man noch heute im Norden des Landes kurzweg vom ‚Midi' spricht und umgekehrt im Süden vom ‚Nord'. Es wird jedoch in der alten Sprache auch als Begriff für die Landschaft Franzien im Gegensatze zu den anderen Landesteilen verwendet: *ne puis boine amor trouver en France n'en Normandie* bei Gontier de Soignies, Scheler Trouv. belges II 65; *En cele Champaigne hanta*

*Uns chevaliers . . . Si amoit une dame en France En cele marche de Perchois* im Rom. de Guill. de Dole ed. Servois, S. A. T. Fr. v. 660/6 und 64/65; die bekannte Stelle bei Garnier de Pont S[te] Maxence: *mis languages est bons, car en France fui nez*, Leben des heil. Thomas, hrsg. v. I. Bekker S. 169, 83, 10; *Li moigne passa outre Cance; N'avoit cure d'aler en France*, Wistasse le moine hsg. v. W. Foerster (Rom. Bibl. Bd. 4) v. 1740/1. — *que lai d'outrals portz es passatz en franssa et en peitau vengutz*, Marcabru, Stud. d. fil. rom. III p. 82, Nr. 81 Str. III. *qu'entre Franza e Normandia Ves Gisortz e ves Nuoumerchat Vuolh qu'en auian cridar „Arrat“*, Bertr. de Born in dem Liede: *Jeu chan que'l reis m'en a pregat* Str. 7 hrsg. v. Stimming, kl. Ausg. (Rom. Bibl. Nr. 8) Halle 1892 S. 69 v. 39—41. — Weniger scharf wäre natürlich der Gegensatz in 27 I 7: *pour la plus bele et la meillor de France*, welches mehr konventionellen Anstrich hat. Vgl. ebenso *pour la plus bele de France* afr. Ldhs. v. Siena LXXVI (Rayn. 219) v. 15, Herr. Arch. 88 S. 343; *estre rois de France* ebd. XLVII Str. 5 Herr. Arch, 88 S. 329; *bele dont estes vos nee? de France sui la loee, du plus haut parage. Li rosignox est mon pere* Bartsch, Rom. u. Past. I 28 v. 28—31, S. 24.

4. Aus *que j'ai par raison* ist denn auch nicht zu schliessen, dass der Dichter in Franzien selbst geboren. Die verschiedenartigsten Interessen dürften ihn aber an diese Landschaft gefesselt haben; vgl. Einl. S. 30/31.

5. *folie* ist natürlich Objekt zu *fait* v. 6, und es ist ein pron., etwa *il* oder *celi* zu ergänzen.

8. *retor* nicht im gleichen Sinne wie 7 III 1, sondern, mit Hinweis auf v. 3, die Rückkehr des Dichters aus dem Süden andeutend.

9. *quant* ist hier nicht temporal, sondern kausal = insofern; ähnlich 10 I 4, wo jedoch die temporale Bedeutung noch erkennbar.

10. *tout autre desirier* ist Objekt zu *fait metre* in v. 11, zu welchem *cele* v. 12 Subjekt ist.

11. *dou tout* im positiven Sinne = überhaupt, gänzlich.

III 2. *a si grant foison*; *a* ist hier nicht wie afr. häufig = *il i a*, vielmehr Prädikat zu einem Subjekt (*cele*), das aus v. 12 der vorhergehenden Strophe zu ergänzen ist.

4. *prison* hier nicht so sehr in konkreter Bedeutung, sondern in abstrakter: Gewalt.

11. *je ne m'ai dont doloir* dem Sinne nach zu ergänzen ist *rien*: ich habe nichts, woraus mir Schmerz entstünde.

12. *movoir* hier intransitiv oder reflexiv: wanken, abweichen, sich rühren; ebenso 14 II 4, 15 V 6.

IV 2. *plus bon.* Der analytische Komparativ statt des synthetischen, nicht selten im afr.

6. *drüerie*, in Verbindung mit *fausse* wohl geradezu = Buhlerei.

7. *savor* hier übertragen etwa: süsse Innigkeit, oder: tieferer seelischer Genuss.

10. *tel joie ne m'a mestier*: derartiger (falscher) Freude bin ich nicht benötigt.

11. *dou pourchacier n'aie je ja pooir* etc. ‚Möchte ich nie Veranlassung haben (s. Tobler, Herr. Arch. Bd. 91 S. 107), einer solchen nachzujagen' (auf diese Weise, nämlich *par plaidier* v. 9), die Begründung bringt v. 12; *aie* ist also Conjunkt. optat.

V 1. *cuer* hier = Mut; das Komma hinter *voillance* wird zu tilgen sein.

4. *s'à droit non* (*a* ist Druckversehen) ‚wenn nicht in rechtlicher Weise', d. h. es sei denn, den Vorschriften der Minne entsprechend.

5/6. *polie langue* nicht seltene Wendung; vgl. *me douche dame, on doit douter langue polie* Ad. d. l. Hale, Canch. ed Berger 5 VI 1—2 u. die Anm. S. 109; *polie* auf *face* und *viaire* bezogen eb. 2 V 3 und 8 IV 5—6, dazu die Anm. S. 60.

6. *apareillie* ist zu *à folor* in v. 7 zu ziehen: bereit gemacht, geübt zu.

8. *tor* = List, Kniff; vgl. z. B. *seignor fin amant cortois, gardez vos del tor Englois* Gautier d'Espinal, Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. S. 8 v. 41—42.

9. Will mir als etwas banale Ausdrucksweise erscheinen.

10. *qu'à la parole* (*a* ist Druckversehen) *afaitier*, dieses hier = zustutzen, anpassen, drechseln. Windahl, in seinem Glossar zum Vers de le mort giebt die Bedeutung *apprivoiser*, ebenso van Hamel, Rom. de Car. et Mis. Gloss. s. v. Jedenfalls ist das erst die gefolgerte, sekundäre Bedeutung, und die von uns gegebene auf die Stellen jener auch anzuwenden.

10/11. Die Auffassung der Stelle hängt von der Lesart *on* oder *hom* und von dem, *choisir* beizulegenden Sinne ab. Setzt man *on*, d. h. die Variante von X in den Text — vielleicht auch von N, wenn dessen *en* irrtümlich aus v. 12 in seinen Text gekommen —, so ist der Sinn: ‚denn an der Art und Weise, wie er die Worte zustutzt, kann man den erkennen, der zu täuschen strebt'. Es ist also ein hinweisendes Fürwort vor *qui* zu ergänzen. Im anderen Falle ist *hom* allgemein als Gattungsbegriff für ein hinweisendes Fürwort = *celi* gesetzt und v. 10 ist Objektsatz abhängig von *choisir*, alsdann ist der Sinn: ‚denn derjenige (ein Mann) kann immerhin Acht geben (genau zuschauen), wie er die Worte drechsele (das Wort setze), wenn er auf Täuschung ausgeht'. Der gedankliche Anschluss von v. 12 ist im ersteren Falle vielleicht etwas enger — statt des Semikolon müsste dann ein Komma stehen —, während sonst *percevoir* gleichfalls auf v. 10 ginge: die Erkennung der Art und Weise, wie die Worte zugestutzt werden. Ich habe trotz nochmaligem Überlegen doch

die Lesart von X nicht in den Text gesetzt, soviel Verführerisches sie hat.

VI 5. *des dames à droit jugier* (*a* ist Druckversehen). *à droit jugier* ist subst. Inf. „zu richtiger Beurteilung", also — auf *chançon* bezogen — eigentlich passive Bedeutung in aktiver Form; ebenso 19 I 4.

Nr. 9. I 5. *son sens n'i a torné* s. oben 6 III 2.

6. *assener* = hinweisen, schliesst an das *là* von v. 8 an.

III 4. *dout que ne m'ocie.* Zu ergänzen ist das Pronomen, vielleicht sogar noch eine Bindepartikel.

5. *en si haut lieu* ist Umschreibung für *si haut* oder *hautement.* — Adverb und allgemeinere Ortsbezeichnung wird in der alten Sprache öfter durch *lieu* umschrieben: s. unten *qu'ele m'a par sa maistrie en tel lieu donée* 24 III 6—7, *qu'en tel lieu ne me laist mie* 24 IV 5—6. *Ne sai en quel lieu vous baës* Rom. d. l. Viol. v. 3527 S. 137, wo es im Deutschen einfach durch ‚wohin' wiedergegeben wird.; s. a. unt. Nr. 24 II 2 u. d. Beisp. eb.

IV 1. *tor* = Ausweg, Ausgang.

V 4. *sans partie* = ungeteilt, ganz und gar.

7. *à maintenir* (*a* ist Druckversehen) = fortsetzen, weiter thun.

($R_3$) IV 1. Der gleiche Wortlaut wie 7 III 1.

5. *vient a gré* = beliebt; *à gré* nur noch *servir à son gré* 24 I 6—7. Bei *prendre en gré*, gnädig aufnehmen: *en* 1 III 3, 10 II 6, 10 IV 7, 11 IV 3, 15 III 6, 18 V 2, 25 IV 3.

6. *doigne santé* = Rettung zu teil werden lasse.

V 3. *Jehans.* Wer diese Persönlichkeit war, ist unbekannt. Allem Anschein nach hat der Schreiber von $R_3$ oder dessen Vorlage diese zwei Strophen hinzugedichtet.

5. *faité* > *faitier* hier = zurichten, dichten.

Beide Strophen sind ungeschickt; vgl. in jeder im Reime *seignourie* IV 2, V 4; *nuit et jour* V 3 und *tout à loisir* V 7 sind gleicherweise banal.

Nr. 10. I 1. *feroit trop bon morir.* Zu dieser Wendung vgl. Tobler V. B. I² S. 216 ff. Sie kommt in diesem Gedichte gleich dreimal vor: *vers eus se fet bon couvrir* IV 1 und *Amors fait bon poursivir* IV 3. Bemerkenswert ist die Trennung des reflexiven Verbs vom zugehörigen Pronomen durch diese subjektlose Wendung.

2. *dangier* in gemildertem Sinne: schwierige Lage.

4. *ne m'a chier* = mich nicht schätzt.

II 2. *porroie* hier fast völlig synonym mit *sauroie.*

3. *a loisir* = nach seinem Gefallen d. h. mit aller ihm zu Gebote stehenden Kunst.

7. *et moi retenir*; *et* hier mit etwas adversativem Charakter: mich jedoch bei sich behalten.

III 1. *s'assentir* scil.: *à l'avis, à l'opinion* hier etwa = sich einreden, sich einbilden.

3. *maintenir* = unterstützen.

6. *car il font trop à reprendre.* Infin. mit *à* die Stelle eines substant. Adj. vertretend, typisch gewordene Wendung in *faire à blasmer, à loër, à proisier.* In der Lyrik z. B. noch Bartsch, Rom. u. Past. I 2, 21, I 22, 23, im Refrain bei Rich. de Semilli Nr. 7, ed. Steffens, Festschr. f. W. Foerster S. 352 u. 53; auch prov. s. B. de Born hrsg. v. Stimming (1892) Nr. 13, 39 nebst Anm. — *Il* hat hier den Charakter eines hinweisenden Fürworts.

IV 1. s. I 1.

1—4. ‚Etwa: Es ist das beste, sich gegen sie in Deckung zu halten, man kann mit ihnen nichts profitieren; (vielmehr) ist es gut, der Minne sein Streben zu widmen, dadurch kann man (gewiss) nicht an Wert verlieren'.

6. *emprendre,* wohl: sich einlassen mit, recht anfassen.

7—8. ‚vielmehr muss er die Schmerzen willig (gelassen) hinnehmen, um desto eher Vergeltung zu erhalten'.

V 2. *resleecier* hier = ausser sich geraten vor Freude.

3. *si tres durement* in Verbindung mit *soupir* ist ein an das preziöse erinnernder Ausdruck.

VI 1. *sans mesprendre* = ohne fehl zu gehen, ohne zu irren.

(C.) IV 8. *ambelir* vielleicht: um ‚der Welt' schöneres zu zeigen.

(U.) III 3. *aligier*: Erleichterung verschaffen.

**Nr. 11.** I 1. *felon tens* hier und 17 I 2 auf die Jahreszeit bezogen, nicht im Sinne von 8 I 2. Im letzteren Falle steht das Adj. auch nach, doch mag dies des Reimes halber geschehen sein.

II 2. Ist eingeschobener Satz.

3. *devant que* hier zeitlich gebraucht, wie oft im afr.; *ouvré* etwa: seine Wirkung ausgeübt.

III 1. *puis* hier ganz im Sinne von *postea*: später, darauf.

8. *vrai* ist auf *pensée* und auf *cuer* zusammen zu beziehen.

IV 3. *car* im aufmunternden Sinne, „nehmt doch gnädigst" wie 14 V 5 u. ö.

6. *oster* etwa: entfernen, abwenden.

8. *plus . . souffrerai* Komparativ an Stelle des Superlativs.

9. *essai* = Angriff, Anfall wie auch 28 a IV 7; anders 21 V 5.

V 6. *ce qui* wird durch *esperance* v. 7 näher bestimmt.

8. *enamer* bezeichnet das Anfangsstadium des Sichverliebens.

VI 3—4. Über den Herzog von Brabant, Heinrich III. vgl. die Einl. S. 33 ff.

**Nr. 12.** I 6. *chaloir* hier etwa: Veranlassung erwachsen.

II 3—4. Da *sans fausser . . . . douloir* eingeschobener Satz, ist natürlich in v. 3 u. 4 das Subjekt nicht dasselbe.

III 3. *que n'os noumer* eine in der afr. Lyrik häufige, ja typische Wendung.

IV 3. *bon vi le jor ajorner*; *bon* wird hier nicht als ein die Stelle eines Adverbs vertretenden Adjektivs zu fassen, sondern als zu *jor* gehöriges Adjektiv zu ziehen sein: als einen guten sah ich den Tag anbrechen.

7. *j'apris* etc. ‚Ich erlernte, indem ich Euch anschaute'... Alle Hss. haben *ia pris,* was an sich nicht völlig unmöglich wäre: ‚ich begann bereits'; auch könnte *i'a* Pikardismus für *i'ai* sein.

V 4—6. etwa: ‚sich zu mir so herabliesse, ihre Blicke geradenwegs auf mich zu werfen'.

7. *croistre* hier faktitiv ‚vermehren'.

**Nr. 13.** I 10. *si me torne a mescheance*: und schlägt mir zum Unheil aus, wird mir z. U.

II 10. *avance* Sg. statt des zu erwartenden Plurals, eine in der alten Sprache durchaus nicht verwunderliche Inkonsequenz; ganz ähnlich: *Se loiauté de bien amer Ou sa grant pitiez ne m'avance* bei Gace Brulé ed. Huet, S. A. T. Fr. 11 I 7—8 p. 26.

III 1. Hier wird ein Objekt, etwa *rien* zu ergänzen sein. Man könnte auch *contraire* als subst. Adj., bezw. direkt als Substantiv fassen mit *si* als Gradbezeichnung (Tobler V. B. III 117). Am Sinne des Satzes wird dadurch kaum geändert: ‚Nie sah ich (etwas) so widerspruchsvolles (solchen Widerspruch), noch so übel (verkehrt) zugeteiltes (so verkehrte Zuteilung) wie' u. s. w.

4. *maubailli*: übel mitgespielt.

5. *garni* hier etwa: äusserlich versehen, übertüncht.

9. *a rebors* = wider den Strich, unnatürlich, geheuchelt.

10. *pris* = geistig eingenommen, befangen.

IV 5. *puis* wie oben 11 III 1.

V 9. *jangleors* [Zuträger, Klatschmäuler] Verläumder.

10. *je li charge en penitance.* Der Sinn der Zeile hängt von der Bedeutung ab, welche man *penitance* geben will: ob ‚Sühnung' oder ‚Sühne'. Im ersteren Falle bezieht sich *en* auf die *jangleors* von v. 9 und der Sinn ist: ich beauftrage ihn mit der Sühnung (Strafe) an ihnen. Im anderen wäre zu verstehen: weil der Graf den Verläumdern sein Ohr geliehen, ‚lege ich ihm Sühne dafür auf', freilich eine etwas dreiste Ausdrucksform. Auf welche Weise die Sühne geschehen möge, muss allerdings der Dichter dem fürstlichen Freunde überlassen.

(X.) IV 8. Für Semikolon hinter *dolors* wird doch wohl besser ein Komma zu setzen und *que* v. 9 von *itant* abhängig zu machen sein.

**Nr. 14.** I 4. *remanoir*: unterbleiben, verschwinden. Also hier eigentlich: ich sehe die Fröhlichkeit der Vögel ‚unterbleiben', ‚nicht zum Vorschein kommen.'

II 4. s. ob. 8 III 12.

7. *coument qu'avenir m'en doie*; nfrz. würde hier *quoique* stehen. Zu ergänzen ist ein neutrales Subjekt: auf welche Weise mir auch immer daraus etwas zustossen möge; das *en* bezöge sich also auf *foloie* zurück. Vielleicht könnte man dagegen einwenden, dass v. 7 dann etwas nachhinke. Eine andere Deutung wäre, den Punkt hinter *foloie* in v. 6 zu setzen, statt hinter *doie* in v. 7, d. h. v. 7 als Vordersatz eines bis v. 10 reichenden Satzes zu fassen, wobei *en* auf den Inhalt des folgenden hinwiese, also: ‚wie mir auch immer etwas daraus zustossen möge, treu weihe ich mich dem Minnedienste.' Ich bekenne mein Schwanken zwischen beiden Auffassungen.

III 4. *mis en nonchaloir*: — etwas hintangesetzt, in den Hintergrund gedrängt; s. ob. Anm. z. 12 I 6 u. unt. z. 26 V 3.

7. *pour rien*: um nichts in der Welt.

8. *que je sent*, für *ce que*, eine in der alten Sprache durchaus zulässige und häufige Auslassung des hinweisenden Fürwortes.

9. *si fetement* auf solche Weise.

10. *gehirai* ‚ein Geständnis ablegen werde'.

IV 5. *car* wie oben 11 IV 3.

6. *tous biens ondoie. Ondoiier* fluten, überfliessen, ein aus den sonst herkömmlichen Wendungen hervorstechender und durchaus nicht häufiger Ausdruck.

V 5. *maus feus les puist tous ardoir.* Zu *maus feus* vgl. Ebeling, Auberee Anm. zu v. 518.

8. *m'ent.* Pikardisierende Schreibung des Reimworts, wohl als Notreim s. unt. 21 III 1.

**Nr. 15.** I 3. *ades* s. oben 3 II 1.

5. *encor* = *encor que*: (mögen) mich auch immer . . ., obwohl mir . . . .

II 3. *si* gehört zu *roidement.* Da auch v. 5 mit *si* beginnt, wird die Ausdrucksweise nicht eben für schön zu halten sein.

6. *ou* s. oben zu 2 IV 8.

7/8. *en* = *de moi* s. oben zu 2 IV 8.

III 7. *ce que* wie oben 1 I 6—7.

IV 3—6. ‚Wenn ich (auch) Euch nicht häufig sehe, habe ich (darum doch) nicht weniger Verdienste um Euch mir erworben; nie erduldete ich deswegen etwas (besonders schlimmes), vielmehr kommt es mir (also) zu, noch mehr Qual(en) zu leiden'.

V 2. *Mignot* ist eine uns unbekannte, zu den Freunden des Dichters zu zählende Persönlichkeit. *et si* = ‚und ferner', ‚und ausserdem' s. oben 7 VI 3.

4. *por mi* hier wohl nicht ‚für mich' sondern ‚an meiner Stelle', weil das erstere ja schon in v. 3 ausgedrückt ist.

**Nr. 16.** I 2. *et toute autre bonté.* Damit will der Dichter wohl nicht gesagt haben, dass *sens* und *cortoisie* mit unter den Begriff *bonté* fielen, er will sie nur gleichmässig werten.

4. *contre* zeitlich gebraucht, wie so oft: *contre le dous tens de Mai, contre le tens Pascor,* Bartsch, Rom. u. Past. passim.

II 1. *me muet*; zu ergänzen ist ein Fürwort im Neutrum ,es' oder ,so etwas'; vielleicht auch mit ,empfand ich im innersten die Bewegung' zu übertragen.

2. *hardement* = Kühnheit, Wagnis.

III 3. *saisir* hier in Besitz setzen s. oben 5 V 4.

7. *se ce vaut* etwa: wenn das zur Geltung kommt; wie V 8.

8. *faussement*: in schlimmer, falscher Absicht.

V 2. *point d'arestement*; *point* hier in seiner eigentlichen Bedeutung, also ,Anhaltepunkt'; fast ebenso (= Ort) 23 V 1, mit einer anderen Nüance 17 IV 1, 22 II 2.

3. Zu *chançon* s. Einl. S. 31 und eb. Anm. 1.

6. *recroire* ablassen, abtrünnig werden, schon 6 III 5 und unten 30 IV 8.

8. *valoir* s. III 7: *se ce vaut.*

**Nr. 17.** I 3. *ces oisiaus,* hinweisendes Fürwort statt Artikel, wie es auch nfrz. im gleichen Falle heissen würde; s. a. 21 I 2.

8. *motet* ,Vers' (Sang?).

II 1. Bemerkenswerte Strophenverkettung, s. a. unten Nr. 20, vgl. Chat. de St Gilles hrsg. von Schultz-Gora Einl. S. 24—25. Ähnlich Trouv. belges ed. Scheler II 82—84 bei Jacques de Cisoing, eb. 143—45 bei Pieres li Borgnes de Lille; Bartsch, Rom. u. Past. S. 155—57 (auch Herr. Arch. Bd. 99 S. 90).

III 7. *vis* hier wohl: Gesichtsausdruck. *felon,* der Gebrauch der Form d. obl. für d. rect. vielleicht mit unter dem Zwange des Reimes.

9 u. IV 1. *morir* s. Anm. zu 3 V 8.

IV 1. *sans point d'acheson* s. Anm. zu 16 V 2: ohne einen Schimmer von Veranlassung.

5. *le* ist doch wohl auf *sens* zu beziehen.

7. Etwa: ,würde sie das Schaudern (die Angst) von mir genommen haben.'

**Nr. 18.** II 1. *droiture* hier etwa: ,die Gesetzmässigkeit', oder wohl geradezu: ,das Gesetz', vgl. oben Anm. zu 5 IV 3 u. 7 I 8 und *Li grant desir . . . me donent* *p a r d r o i t u r e*, *Dame que je vos doie plus amer,* Gace Brulé, ed. Huet, S. A. T. Fr. Nr. 41 V 29—31.

2. Da v. 3—4 das vorhergehende inhaltlich weiter ausführen, worauf *tel* in v. 1 hinweist, wäre hinter v. 2 statt des Komma vielleicht noch besser ein Doppelpunkt zu setzen.

3. Zu *durer* s. 5 IV 10.

7. *mesure* hier etwa ,Selbstbeherrschung'; vgl. auch 22 (C) $V_2$.

III 4. *ai tant conquesté* hier vielleicht nur: ,ich habe soviel dabei erreicht.' Die Bedeutung von *conquester* ,erkämpfen', ,erstreiten' will mir hier etwas zu stark erscheinen.

IV 4. *cueillir en hé*, ebenso 24 IV 4, das Gegenteil von ‚in Liebe aufnehmen' etwa: ‚zu hassen beginnen', oder milder: ‚die Sympathie entziehen'.

7. *enuie* hat, obwohl natürlich sg. subst. fem. geworden, noch etwas von dem Sinne des lat. Plurals bewahrt. Der Dichter will, wie aus *losengerie* in v. 3 zu schliessen erlaubt ist, nicht nur die Gehässigkeit als den Charakter der Verläumder bezeichnen, sondern denkt an eine Anzahl von Äusserungen derselben.

V 5. *meller* = veruneinigen, in Streit bringen, ebenso unt. 25 II 3; vgl. *Mes envers moi s'est tant orguels mellez*, Gace Brulé, ed. Huet Nr. 14 IV v. 30 welche Stelle dem Hrsg. unklar geblieben ist. Es wäre etwa zu übersetzen: ‚Aber mir gegenüber hat sich der Stolz so eingemischt', d. h. so veruneinigend eingedrängt.

6. *flatterie* = schmeichlerisch falsche Art.

**Nr. 19.** Dieses Gedicht ist ein Débat, in welchem der Dichter sich im Zwiegespräche mit einer allegorischen Figur darstellt, und zweifellos unter dem Einflusse provenzalischer Vorbilder entstanden. Doch sind die von Jeanroy, Origines S. 54 Anm. 1 erwähnten *Débats* zwischen dem Dichter und einer allegorischen Persönlichkeit — eben unsre Nr. 19 und eins von Gilebert de Berneville, Rayn. Nr. 1075 — nicht die einzigen derartigen in der afrz. Literatur. Er hat inzwischen selbst noch zwei andere veröffentlicht: *Or me respondez Amours* = Rayn., Bibl. Nr. 2029 in Rom. XXVI (1897) p. 535 von Philippe de Remi Sire de Beaumanoir und *Quant je voi renoveler* = Rayn. Nr. 892 (von Moniot d'Arras?) in Rev. d. L. rom. 1896 S. 250—252 (Sep.-Abdr. S. 14—16).

Mit Jeanroy's Ansicht, dass Bone Amour ein Versteckname für die angeschmachtete Dame sei, vermag ich mich nicht zu befreunden, selbst wenn zugegeben sein mag, dass mit dem Ausdruck Amour des öfteren die Geliebte angeredet worden ist, wie es in romanischen Ländern noch heute der Fall ist. Dagegen spricht, dass der Liebhaber in Str. I v. 1 um Rat bittet — *conseilliez moi* — der Ausdruck eines Wunsches, welcher der Dame gegenüber mindestens ungewöhnlich wäre. Sodann würde der Dichter auch nicht, wie in v. 6: *j'ai un mal qui m'a sorpris par mon folage* geradeheraussagen wollen, dass infolge seiner Fahrlässigkeit das Liebesleid ihn plötzlich überkommen habe. Ausserdem spricht dagegen II 3 *si sui sorpris quant la voi*, worin zugleich mit dem Demonstr.-Pron. *la* ein deutlicher Hinweis gegeben ist, dass die Dame nicht gegenwärtig sei. Ferner III 4 ff., wo zunächst v. 5 *en son douz manage* dies bestätigt, und erst recht v. 6 u. 7. Auch die Refrains in Str. II u III setzen als causa movens die abwesende Dame voraus, anderenfalls wüsste ich in dieser Form keine Anknüpfung für dieselben an die Strophen. Nun bliebe freilich noch auffällig, dass mit den Eingangsworten von Str. IV *'Douce dame'* ein Wechsel der angeredeten Person statthat, indem der Dichter sich an die Dame selbst

wendet. Doch meine ich, dies psychologisch so erklären zu dürfen, dass der Dichter-Liebhaber glaubt, einen besonderen Eindruck zu erzielen, wenn, nachdem er sich immer mehr in Liebeseifer geredet hat und von seiner Dame immer emphatischer spricht, in seiner Verzücktheit dazu übergeht, an die Entfernte selbst sich zu wenden. Gleichsam wie aus einem Traume — vgl. in den Refrains von Str. I u. II *'me fet la nuit penser'* — kehrt er mit Str. V in die Wirklichkeit zurück und er ergiesst seine Klagen in allgemeinen Ausdrücken gegen die Lästerzungen. Es will mir scheinen, als sei diese Art der Gedanken- und Situationsverknüpfung — wenn anders man meine Auslegung nicht verwerfen will — dem Dichter recht gelungen.

Höchst seltsam ist in Str. IV die Anrede ‚Perrin!', wo man vielleicht meinen könnte, die Minne oder die Dame rufe den Klagenden zum Bewusstsein seiner selbst, indem sie ihn mit der Anrede unterbricht. Aber dann fehlt jede Anknüpfung zu dem, was hinterher kommt. Folgendes dürfte die Erklärung der auffallenden und m. E. ganz unpassenden Anrede sein: der Schreiber der Vorlage dieser Hss.-Gruppe setzte an Stelle des ersten Wortes dieser VI. (Geleits-) Strophe aus Versehen den Namen des Dichters, welcher in seiner Vorlage über dem nächsten Liede stand. Es müsste das nächste Lied unsere Nr. 20 gewesen sein, denn Nr. 19, unser Débat, steht in VN ff. an 6ter, jenes an 7ter Stelle unter Perrin's Liedern. Auch mochte sich dem Schreiber der Vorlage von VN ff. hierzu noch eine besondere, eigenartige Veranlassung insofern bieten, als das folgende Lied Nr. 20 mit ‚Chanson' anhebt. Was in der Vorlage gestanden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, vielleicht *Dame,* vielleicht *Amour,* oder gar der Name des Empfängers?! Ich habe hier von einer Änderung des Textes abgesehn, obwohl mich das dem Vorwurfe aussetzt, dem Texte auch hier mehr Respekt zu zollen, als ihm gebühre. [Die Verse 4 u. 5 habe ich, infolge eines Versehens, versäumt, gleich den übrigen Refrainzeilen gesperrt zu drucken.]

I 4. *loiaument à justicier* etwa: ‚nach gutem Rechte einem Urteile zu unterstellen'. Aktiv ausgedrückt, dem Sinne nach passiv, vgl. 8 VI 5 Anm.

II 1—2. Typische Wendungen 1. *foi que je te doi*: bei der Treue, die ich Dir schuldig bin, vgl. Rom. d. l. Viol. v. 3353 S. 164, ebd. v. 4174 S. 198; Lddhs. von Siena LXXXI v. 21, Herr. Arch. 88 S. 345; eb. XCVII v. 10—11, H. A. 88 S. 355; eb. C v. 37—38; H. A. 88 S. 357; Mont.-Rayn., Rec. Fabl. V 72, eb. V 77; Bartsch, Rom. u. Past. II 96 v. 20 S. 213, eb. II 114 v. 10—11 S. 220. —

2. *ja celer ne le te quier* ist typischer, verstärkender Zusatz, s. Ven. l. Déesse 137 b, 140 c, Rich. l. biaus v. 2794, Bartsch, Rom. u. Past. I 3, 23 S. 6.

5. *rage* ist wohl infolge Reimzwangs gesetzt, und hypothetischen Charakters; der Dichter will wohl sagen: ‚ist das nicht um toll zu werden?'

III 2. Klingt innerhalb dieses Stiles etwas vulgär.

3. *loi,* Gesetz — scil. mit dessen Hülfe ich zu ihr gehen könnte, d. h. Berechtigung.

5. *manage*: Behausung.

IV 2. *trere arrier* vielleicht: ‚zurückhaken'; statt des Intransitivs erwartet man eigenlich ein Reflexiv.

V 3. *qu'apertement n'en requoi*, weder ... noch, die eine Partikel kann afr. fehlen.

5. *Si j'ai tel damage qu'il* .....! „Freilich (allerdings) erleide ich derartigen Schaden dass keinem .....!" Ähnlich 12 III 5 *si li tendrai* 25 I 5 *si m'en repent*, ‚allerdings empfinde und ich Reue darüber'; wie man S. 304 zu 1 IV 5 sieht, habe ich die erste Hälfte dieses Verses entsprechend aufgefasst.

VI 1—2. S. oben Anm. 2 III 1.

**Nr. 20.** Diese Chanson de femme avec des refrains hat Strophenverkettung wie Nr. 17.

I 6. *departir* hier aktiv: entfernen.

II 2. *pourquoi si sui nouveliere*: ‚warum bin ich noch so unerfahren?!'

8. *à droit* = so ganz mit Recht, wahrhaftig.

III 3. *soi* statt *lui* vgl. Bertr. de Born hrsg. von Stimming, Ausg. von 1892 Nr. 40 Anm. zu 44; das umgekehrte *por lui desduire* Chev. II esp. v. 8665 u. unt. 22 III 6.

4. *metre arriere*: in Nachteil bringen.

6 ff. Ich habe hinter v. 6 eine Lücke angenommen, weil der entsprechende Reim zu *claime* innerhalb der Strophe fehlt. Zu ergänzen wäre für das fehlende in v. 7 vielleicht: und ich habe ihn auch sonst schlecht behandelt.

IV 3. *nous amons du plit du doi;* nicht, wie bei La Curne de St<sup>e</sup> Palaye, der unsere Stelle in sehr verderbter Fassung bringt ‚*aimer tendrement*'; auch nicht, wie zu *on doit amer du ploi du doit*, Vers de le Mort v. 1651 der Hrsg. Windahl Anm. S. 129 die Bedeutung giebt: ‚überhaupt nicht lieben'. Beides ist, das eine nach der einen, das andere nach der anderen Seite hin übertrieben. Die Wendung bedeutet: ‚ganz oberflächlich, obenhin lieben', wie es eben mit der Biegung (Krümmung) des Fingers nur möglich ist. Dazu würde auch der Inhalt der folgenden Zeilen stimmen. — Vgl eine diesbez. andre Redewendung: *se diu amons, c'est des talons,* Vers d. l. Mort ed. Windahl Str. 379, 10.

6 ff. ‚und (auch) ich werde jetzt nicht aus der Art schlagen, .... denn wohl sehe ich, dass ich nicht kann'. Zu ergänzen wäre vielleicht: ‚Es wäre unnütz mich zu zwingen.' Versuche, die Lücke dadurch auszufüllen, dass v. 6 u. 8 aneinandergerückt würden und der dann fehlende Vers aus 9—10 herausgeschält wurde, wobei aber wieder angeflickt werden musste, habe ich als erfolglos aufgegeben. Auch innerhalb v. 9—10 habe ich grössere Änderungen unterlassen, wie sie der, sowohl im Anschluss an

das Vorhergehende, als auch für sich selbst keineswegs klare Sinn am Ende erheischt hätte. Resigniert bin ich zur Lesart der Hss. zurückgekehrt — abgesehn von der kleinen Änderung von *ca* in *qu'a* in v. 8 — und verstehe folgendermassen: ‚kommt nicht mehr, als mit dem Wunsche recht zu thun, man würde Euch sonst den Zutritt (Ausweg) verschliessen'. Befriedigend ist das sicher nicht, aber auch die Textverderbnis ist sehr stark.

V 1. *J'aim et amerai.* Bemerke die Nichtwiederholung des Personalpronomens.

7. Hier hätte ich zur Not die Lücke ausfüllen, und v. 8 direkt an v. 6 schliessen können, dann wäre v. 9 als letzter Vers der Strophe aufzufassen gewesen. Dagegen spricht jedoch, dass v. 9—10 sowohl als Refrainverse, als auch dem Sinne nach eng zusammengehören.

**Nr. 21.** Betreffs der Echtheit und Zuteilung des Liedes wäre noch eine Bemerkung zu machen. Bei Bartsch, Rom. u. Past. S. 255 steht eine Pastorelle *Au tens novel — que cist oisel — chantent cler sor l'arbroie* (Raynaud, Bibl. Nr. 574), die aber nur in Hs. M sich findet. In ihr kommt viermal ein *Perrin* vor. Das hätte vielleicht Veranlassung geben können, dass ein Schreiber, dem jene Pastorelle bekannt war, infolge eines Gedächtnisfehlers die unsrige — Raynaud Nr. 573 — dem Perrin d'Angicourt zuschrieb, zumal auch das Versmass mancherlei Ähnliches bietet. Das Stück ist ja auch nur in einer Gruppe von Hss. vertreten, deren gemeinsame Vorlage die Schuld haben könnte.

I 2. *cil oisel* s. oben 17 I 3.

7. *chapiau de flors* ‚Blumenkränzlein' als Kopfputz, ist das gewöhnliche; anders z. B. *chapiau de feuciere,* Raynaud, Motets I Nr. 262 v. 10 p. 288.

8. *son d'amors.* Hier jedenfalls: ‚Lied' und nicht lediglich: ‚Melodie.' Ebenso: *volez vos que je vos chant un son d'amours avenant?* Bartsch, Rom. u. Past. I 28 v. 1—2 S. 23. Dagegen wohl in der Bedeutung ‚Melodie': *et chantent un novel son d'un dous lai,* eb. III 29 v. 8—9 S. 271; nicht so sicher: *chantant et notant un son* eb. III 17 v. 4 S. 252; *amis, riens ne mi vaut sons, note et estive* eb. I 57 v. 6 S. 59.

II 1. *revel* = ‚Anstand', nicht ‚Stolz' s. dazu Tobler, Gr. Z. X 578; vgl. noch *envoi mon chant par revel,* Oxf. Lddhs., Raynaud, Bibl. Nr. 1851 Str. VI, Herr. Arch. Bd. 104 S. 340.

4. *s'il vous ert bel,* wenn es Euch gefällig, angenehm sein wird; eine im afr. häufig zu treffende Wendung, s. z. B. Bartsch, Rom. u. Past. I 21 v. 14 S. 19: *au cuer ne m'est mie bel.*

5. *por vo chapel.* Gebraucht der Dichter hier ‚Kränzlein' in übertragener Bedeutung?

III 1. Die Hss. VX haben hier die Schreibung *ent* mit pikardisierendem Reim, den der Dichter wohl als Notreim gebraucht, s. oben 14 V 8.

2. *c'est pour noient que* = vergeblich.

10—11. *Robin m'aime, Robin m'a | demandee, si m'avra.* Wer den Ruhm der Verfasserschaft dieses einfachen und hübschen Refrains für sich in Anspruch nehmen darf, wird mit Sicherheit wohl nicht ergründet werden können. Ich wage nicht, so gern ich's thäte, ihn Perrin zuzusprechen, doch darf als sicher gelten, dass er zu seiner Verbreitung ein gut Teil beigetragen hat. Liesse sich beweisen, dass die Pastorelle bei Bartsch, Rom. u. Past. II Nr. 71 S. 196—97, welche am Schlusse von Str. III diesen Refrain gleichfalls hat, früher entstanden ist, so könnte sie ihm vielleicht diesen kleinen Ruhm streitig machen. Die Einreihung in die Motetten (Raynaud, Motets I 227 v. 16—18, 23—25) ist jedenfalls später erfolgt. Am meisten populär hat sicher Adan de le Hale's Spiel von Robin und Marion die beiden Verslein gemacht, die dort gleich am Anfang stehen.

IV 3. *que* möchte ich hier adversativ fassen, anschliessend an die vorigen Zeilen: Sehr lange bat ich sie, gleichwohl gewann ich nichts damit. Es könnte ja auch Semikolon hinter v. 2 gesetzt und dann v. 3, mit kausaler Auffassung des *que*, zu dem folgenden gezogen werden: ‚Weil ich damit (nun) nichts gewann, packte ich sie lachend fest an den Seiten (Hüften).' Dann würde ich aber statt des *que* eher ein *com* erwarten.

9. *si haut* ‚gar laut'.

V 5. *de bon essai* vielleicht: von gutem Muster (oder etwa: gut angreifbar?) hier jedenfalls mit einer obscönen Nebenbedeutung gebraucht. — Sonst findet *essai* bezw. *essaier* seine Anwendung auf den Liebenden, der auf die Probe gestellt wird oder sich selbst stellt, s. oben 19 IV 4 *vous proi que vous daigniez essaier, se j'ai vrai corage*; ferner: *Dame on kenoist à l'asai et autrement non Chius ki aiment de cuer vrai* bei Jehan Bretel (Rayn., Bibl. Nr. 64 IV 1—4, citiert bei Berger, Ad. d. l. Hale Canch. Anm. S. 106), *J'ainc, et me sui mis à l'essai* Rom. d. l. Viol. S. 177 v. 3638. Dagegen gilt das gleiche der Dame gegenüber als unzulässig: *nus ne doit s'amie essaier* ebd. S. 67 v. 1310 s. u. S. auch s. oben Anm. zu 11 IV 9.

8. *remenbrez* hier wohl: wieder ganz zu mir gekommen, bei ruhigen Sinnen.

**Nr. 22.** Dieses Lied hat Jeanroy unter die von ihm Rom. XXVI (1897) p. 517 ff. veröffentlichten Lieder Philippes de Remi als Nr. X (p. 534) aufgenommen. Ich leugne nicht, dass die Zuteilung desselben an Perrin lediglich durch die nur wenig Glauben verdienende Hs. C mir als eine sehr anfechtbare erscheint. Aber ich kann nicht umhin, andererseits die Zweifel zu verstärken, welche Jeanroy a. a. O. S. 523 gegen eine Verfasserschaft Philippes erhebt. Die Autorität der einzig noch in Betracht kommenden Hs. V würde mich nicht stark genug dünken, um es auf sie hin diesem zuzusprechen. Gelegentliche Einschübe einzelner Lieder kann man, wie in den anderen Hss., so auch

in V finden, und der Grund, welchen Jeanroy als vielleicht massgebend für den Schreiber von V bezeichnen möchte, dieses Lied Philippe zuzuteilen, dass nämlich darin ein Aufenthalt des Dichters in fernem Lande erwähnt wird — *ne pour estrange païs lointains de ma norreture* I 3/4 — würde auch völlig auf Perrin stimmen. Die Eigenschaft des Liedes als *chanson à refrain*, die gleichfalls die Bedenken des Herausgebers erweckte, würde nicht gerade für Philippe als Verfasser sprechen, weit eher aber für Perrin, der Refrains gerne und geschickt verwante.

3—4. Die Verse *ne pour estrange païs lointains de ma norreture* würden, falls sie nicht als lediglich formelhaft anzusehen sind, ja direkt darauf hinweisen, dass Perrin das Lied in der Fremde gedichtet hat. Aber welches Land sollen wir unter *estrange païs* verstehen? Von vornherein ausgeschlossen erscheint mir der italienische Süden. Will man die Provence annehmen, wohin der Dichter Karl von Anjou begleitete — vgl. Einl. S. 31 ff. — so fiele die Entstehung des Liedes zwischen Ende 1245 und etwa 1250. Vielleicht wäre es wohl gar unter den ersten Eindrücken (vgl. das *esbahis* in v. 1) des Winters 1245/46 entstanden? Doch schwerlich liess der Ernst der Lage und ein übertragenes Amt Zeit zur Sammlung und Musse für dichterische Beschäftigung. So kann das Lied dann vielleicht auch bei einem der Aufenthalte in Isle de France, wohl gar in Paris entstanden sein, entweder vor 1245 oder nach 1250. Aber all das sind Vermutungen und sicheres wird nicht zu erweisen sein.

I 4. *norreture* ist ein nüancenreiches Wort. An dieser Stelle: die Gegend, wo ich ernährt (und erzogen) worden bin, d. h. der heimatliche Boden, das Heimatland; dann übertragen auf dasjenige Objekt, dem die Ernährung zu teil wird, das aufgezogene Kind s. Foerster, Erec Anm. zu 1463/64: *Teus est amors, teus est nature Teus est pitiez de norreture.* Diese Verse erinnern an das frz. Sprüchwort: *Nourriture passe nature*, womit die geistige Ernährung, die Erziehung gemeint ist; s. auch oben Anm. zu 5 IV 10, und unten 28 a III 5.

7. *mos* umfasst die dichterische Komposition, den Text, im Gegensatze zur musikalischen, dem *son* oder *chant* d. h. der Melodie, vgl. *Gontiers ki fist les mos en chant*, Gontier de Soignies XV 41, Scheler, Trouv. belges II 36. S. auch ob. Einl. S. 117. Im Gegensatze zu *escrit* vgl. *ki k'ait les mos ajostés, Gontiers les mist en escrit* eb. I 51—52, Scheler, Tr. b. II p. 3.

II 2. *sans point d'envoiseüre* hier etwa: ohne einen Schimmer von Fröhlichkeit, s. die Anm. 16 V 2.

5. *que je m'asseüre* = dass ich mich vergewissert halte.

7—8. ‚und dass die Minne recht daran thun wird, das Mitleid völlig zu besiegen'.

III 1. *guilleres faintis* etwa: ‚abgefeimter Schurke.'

4. *pasture* im eigentl. Sinne als ‚Weidegebiet' zu fassen, oder ‚Bezirk, wo man abgrasen kann'; mit entsprechendem Verbum

gebraucht: *Mais j'ai trop le cuer coart, D'entrer en autrui pasture* Bartsch, Rom. u. Past. III 8 v. 33—34 S. 328.

6. *pour li fere bon* ‚um sich eine Güte zu thun', wie wir beinahe ebenso, wenn auch wohl etwas volksmässiger uns ausdrücken. Über die Verwendung des pron. pers. statt des Reflexivums s. ob. 20 III 3.

IV 4. *qui* bezieht sich auf den Dichter-Liebhaber selbst: ich, der ich es mit treuem Herzen erdulde.

8. *entencion* ‚Streben' wie oben 17 IV 3, natürlich Objekt zu *regarder* v. 8.

V. Jede der drei Überlieferungen von Str. V erscheint mir hinsichtlich ihrer Echtheit zweifelhaft. Gleichwohl habe ich mich, so ansprechend mir hier gerade der Text von $R_3$ erscheint, sowohl was dessen Lückenlosigkeit, als die einwandfreieren Reime und auch die Eigenartigkeit des Vergleichs in v. 5—8 betrifft, aus Mistrauen gegen diese Hs. (s. Einl. S. 85 f. u. ö.) nicht entschliessen können, ihre Fassung an die erste Stelle zu setzen. In V fehlen zwar zwei Verse, auch war das Reimwort von v. 6 das gleiche wie schon II 7, doch glaubte ich konsequent sein und V's Text an die erste Stelle setzen zu müssen, nachdem ich ihm bisher mit Grund gefolgt war. C erschien mir weniger vertrauenswürdig noch als $R_3$, daher steht dessen Fassung an dritter Stelle.

V 3. *celi* ist besitzanzeigender Akkusativ zu *prison*: in dem Gewahrsam (der Gewalt) derjenigen.

4. Statt des Semikolon doch wohl besser ein Punkt hinter *cure*.

5—6. Der Ausdruck ist, streng genommen, nicht ganz korrekt. Denn der Dichter will doch nicht sagen, dass seine Wahrnehmung der Härte seiner Dame eine grundlose sei, sondern diese Härte selbst.

8. Hinter *liges* ergänze vielleicht *par nature*, oder *sans mesure*.

($R_3$.) 2. *mesure* hier: Grad.

3. *saisir* in Besitz setzen s. oben Anm. zu 5 V 4.

4. *dont cis maus me dure*: ‚infolge deren dieses Leid bei mir anhält' d. h. ich werde es nicht los, so lange ich nicht in Besitz jener (ersehnten) Güter gelange.

5—8. *onques nule usure* etc. (aber wenn ich sie bekomme, dann kann man sagen): ‚es entwickelte sich (stieg empor) niemals Wucherzins, in rapider Eile (stürmisch vorwärts eilend) mit solchem Überflusse, wie meine zarten Gedanken' . . . scil. es thaten, indem sie mich hoffen machten.

9. *doubler* hier wohl reflexiv: ‚ich fühle es sich verdoppeln, das Leid' u. s. w., und nicht aktiv: ich fühle ihn (scil. den Gedanken) das Leid verdoppeln . . . . Das Kolon steht hinter *doubler*, weil v 10—11 den Inhalt von *le* ausführen.

(C.) 2. *mesure* hier das schöne Mass, die rechte Mässigung. Entsprechend der griech. σωφροσύνη.

3. *jointes mains.* Über das Zusammenfalten der Hände, als nützliches Mittel um die Gunst der Geliebten, oder deren Gnade zu gewinnen — schon im aprov. — vgl. jetzt Berger, Canch. d'Ad. d. l. Hale 9 II 5 Anm. S. 157/8. Ausser dem vom Hsg. aus Arnaut de Maroill angeführten s. noch ein Beispiel bei demselben Dichter: *mas mas jointas, d'aital manera vezer si poiria dormir* Arn. d. Mar., Epistre d'amors, Bartsch, Chrest. prov.[4] S. 98 v. 4—5; recht charakteristisch in der Biographie des Trobadors Ricchautz de Berbesiu: *tro que .c. domnas e .c. cavalier, li qual s'amesson tuit per amor, non venguesson tuith denant leis, mas iontas, de genolhos, clamar li merce q'ella li degues perdonar* Appel, Prov. Chrest. Nr. 122 S. 192 Z. 42 ff. Afr. noch *crieis mercit mains jointes a ces pies* Oxf. Lddhs. Herr. Arch. 98 S. 380 (Jeus partis Nr. 30 Str. VII), *mains jointes com fins amis sui du tout à vo devis* Tarbé, Chanss. de Champagne p. 128 unt. (Thib. de Blazon). Übrigens als fertige Formel, namentlich als Zeichen der Vasallität, schon im Rolandsliede, s. d. Gloss. in d. Ausg. Gautier's und füge hinzu *juintes ses mains, iert vostre cumandez* v. 696. Sogar der Löwe naht sich dem Yvain mit entsprechender Gebärde: *Et ses piez joinz li estandoit Et vers terre ancline sa chiere* etc. Löwenritter, Ausg. von Foerster v. 3396.

Nr. 23. I 1. *Biau m'est . . biau* = angenehm, lieb.

*gaïn.* — Nach den Ausführungen von A. Thomas, Essais de philol. frçse., Paris 1898 S. 371 ff. dürften gegen die bereits von Diez, s. v. *guaime* dargelegte germanische Herkunft von *gaïn* (> *gaïm* > *waïm* > ahd. *weida* + rom. Suffix) kaum noch Zweifel sich erheben; Unklarheiten können nur bestehen betreffs der Entwicklung seiner Bedeutung. Diese hat, wie eine Prüfung der bei Godefroy — freilich mit *gaaing* zusammengewürfelten — Beispiele zeigt, unzweifelhaft mit ‚Herbst' geendet. Und zwar war *gaïn* die volkstümliche Bezeichnung der Jahreszeit, welcher Umstand eine lautliche Anlehnung an *gaaing* (nfrz. *gain*) sehr erleichterte, weil die Ideenverbindung zwischen den beiden Worten eine naheliegende war.

Von vornherein ist jedoch die Zeit der *weida* nicht gleich die des Herbstes, sondern zunächst die des jungen Grünfutters und eines daran sich anschliessenden ersten Grasschnittes, also etwa der Spätfrühling, gegen Pfingsten zu. Sie schwankt, je nach der Verschiedenheit des Klimas und Wetters von März bis Mai. In diese Zeit, wo die Milch am fettesten ist, fällt auch die Bereitung der *fromages de gaïn,* die verschiedentlich erwähnt werden, und deren Lob durch ihre Herkunft sich rechtfertigt; vgl. z. B. *et gras fromages de gaïn* Kristian, Erec v. 3128. Daran schliesst sich unmittelbar das Heuen an und mit ihm tritt man in die Zeit der Ernte ein, welche fast ohne Unterbrechung, je nach Gegend, Bodenbeschaffenheit und -produkten von Mai bis September und noch weiter, also über einen langen Zeitraum hin sich erstreckt.

Als eines der Hauptnahrungsmittel während desselben dienen die nunmehr reifen und gerade jetzt besonders wohlschmeckenden Käse, welche also mit nicht minder gutem Recht den Namen ‚Ernte-Käse' führen. Es ist daher nur das natürliche, wenn sie auch in der Turnier-Saison (vgl. *La saisons dou tournoi revint En waïn, et iestre i devoit*, Scheler, Jean de Condé I p. 10, *Lays dou blanc chevalier* v. 298/9) sowie auf den Fahrten abenteuernder Ritter eine Rolle spielen (s. Erec v. 3128 u. Foerster's Anm. dazu).

Bei der im Mittelalter ungleich grösseren Wichtigkeit, welche die lange *gaïn*-Periode für das gesamte Wirtschaftsleben und damit für die Kultur jener Zeit hat, konnte es nun nicht fehlen, dass einmal der Begriff *esté*, an dem ohnehin etwas von der Bedeutung ‚Hitze' haftete, in volksmässiger Verwendung mehr zurückgedrängt wurde, das gelehrte *automne* aber noch nicht emporkam; dass ferner, nachdem die Verschiebung der Bedeutung von ‚Grünfutter-Zeit' zu ‚Ernte-Zeit' einmal begonnen, sie weiterwirkend vom Anfang immer mehr abrückte und auf den Höhepunkt, ja auf den Abschluss der Ernte, den Herbst, Ausdehnung fand. Wie nun im germanischen ‚Weide' zu ‚Futter' wird, d. h. der örtliche Begriff auf den stofflichen sich verschiebt, so wird später auf romanischem Gebiet ‚Ernte' — als die Zusammenfassung alles Eingebrachten gefasst — auf den Zeitpunkt hin verschoben, wo dies der Fall ist, den Herbst, (s. auch Foerster's Anm. zu v. 3128 vom Erec gr. Ausg.), d. h. der Begriff *gaïm* fliesst vom stofflichen ins zeitliche. [Eins der schönsten und einfachsten Beispiele für solche Verschiebung der Bedeutung ist wohl das Wort *alba*.] Dazu hat es freilich erheblich langer Zeit bedurft. Übrigens sprechen noch heute der rheinische und elsässische Weinbauer von einem ‚vollen Herbst', während ihnen lediglich der betreffende Gewinn aus der Ernte vorschwebt; hie und da erstreckt sich die gleiche Bezeichnung auch auf die Ernte der Kartoffel.

Die Grundbedeutung von *gaïm* als ‚Weide' bezw. ‚Weideplatz' schimmert noch sehr wohl durch in Marcabru's Versen:

*Bel m'es quan son li fruich madur*
*e reverdejon li gaïm*
*e l'auzeill per lo temps escur*
*baisson de lor votz lo refrim*

(nach Studj di fil. rom. III 88). Damit ist offenbar die Zeit nach der Heuernte bezeichnet, aber unbestimmt gelassen, ob es Früh- oder Spätsommer sei. Und welche Gegend, welche Früchte, welche Vögel meint denn der Dichter? Auch Perrin — von Marcabru beeinflusst oder nicht beeinflusst — hat in seinen Versen sicher nicht den ‚Herbst' im Auge, sondern verwendet *gaïn* in einer der ursprünglichen nicht minder nahe als bei dem Provenzalen stehenden Bedeutung. Er würde sonst nicht singen können:

*Biau m'est du tens de gaïn qui verdoie*
*que tout sont vert, bois et pré et buisson*
[Wie freu' ich mich der Ernte-Zeit, die grünet,
Wenn alles grün ist, Büsche, Wiesen, Wald.]

Man mag den Trobadors und ihren nordfranzösischen Nacheiferern so wenig zutrauen, als man will, den Herbst würden sie so doch nicht darstellen. Und wenn auch, wie verschiedene Beispiele bei Godefroy darthun, *gaïn* bei Aufzälung der Jahreszeiten die Stelle des Herbstes zu vertreten hat, so war diese Bedeutung durchaus nicht die ausschliessliche. Die ursprüngliche, oder doch eine ihr nahe kommende, bewahrte sich das Wort vielmehr noch im 13ten, ja gewiss bis ins 14te Jh. hinein, oder gar in noch späterer Zeit. Durch das Weiterleben eben dieser älteren Begriffsanwendung wird denn auch nfrz. *regain* als *regaïn* = nochmalige Futtermaht (Grummet) wiederum gestützt — falls es dessen noch bedürfte —, und an eine lautliche Erklärung von *gaïn* aus *gaaing* die vor einem Jahrzehnt abermals versucht wurde, (G. Cohn, Suffixwandlungen S. 67 u. 177 Anm.) ist weniger als je zu denken. Nach dem Atlas linguistique de la France von Gilliéron und Edmond, Karte Nr. 75 s. v. automne haben noch 7 Gemeinden im Osten des Département Vosges *wayi, wai* (*weye, weyi wain*); La Poutroye (Alsace) hat *wèni*, die Gemeinde Clerval im Norden des Dép. Doubs hat *vwayè*. — Im Anschluss daran verdanke ich meinem Zuhörer Jos. Marichal aus Weismes in der preussischen Wallonie noch folgende hierher gehörige Mitteilung: ‚In der ganzen preussischen Wallonie ist *autumnus* für ‚Herbst' unbekannt, die Jahreszeiten heissen: *prętę̃*, *ęstę*, *węyẹ̃tę̃* (afr. *tens de gaïn*!) und *ivyer*; Malmédy hat *wăyẹ̃tę̃*. *Węyẹ̃* bezw. *wăyę̃* heisst Grummet und hängt offenbar mit afrz. *gaïn* (ahd. *waida*) zusammen.'

7. *et si* adversativ: und trotzdem.

II 1. Die Strophenverknüpfung durch Wiederaufnahme eines Wortes aus der letzten Zeile der vorhergehenden in die erste der folgenden I 7: II 1 *m'ocit*, II 7: III 1 *traïson*, entspringt hier dem Verlangen nach dem nötigen Nachdruck, nicht sowohl der Lust an technischer Virtuosität. Anderenfalls hätte der Dichter das gleiche Kunstmittel auch in den anderen Strophen angewant.

5. *raëncon* hier in übertragener Bedeutung: Befreiung.

6. *delivrés* habe ich der rythmischen Betonung halber gesetzt; sowohl der Bedeutung als der Silbenzahl des Verses nach wäre auch die suffixlose Ableitung *delivres* möglich.

7. *que* hier kausal: denn ich kann nicht u. s. w.

III 3. *bien* wie ob. 4 V 5: ganz gewiſs, sicherlich.

4. *livroison* hier wohl am entsprechendsten mit (Tages) ‚Ration' wiederzugeben.

6. *croistre* hier aktiv: vermehren; also: ‚wenn sie dieselbe um einen einzigen vermehrte' . . .

7. *jusques en son*: — *in summum*, bis zum äussersten, bis zum letzten Atemzuge; in gleichem Sinne sprichwörtlich verwendet in einem Jeu parti: *boins sens dure dusquen son*, Liederhs. von Siena LXXXII, v. 68 (Rayn. Nr. 668), Herr. Arch. 88 S. 347.

IV. Der eigenartige, wie mir scheint, nicht völlig durchsichtige Sinn des letzten Verses dieser Strophe veranlasst mich, was ich sonst absichtlich unterlassen, eine Uebersetzung derselben zu versuchen: Gar (allzu) grausam ist sie, (ist wer seinen) wenn sie ihren Lehnsmann bekriegt, während er doch Herz und Leib (d. h. sein ganzes Ich) zu ihrer freien Verfügung stellt. Eine solche Grausamkeit würde ich (meinesteils nur) sehr widerwillig begehen, gleichwohl — so wahr Frau Minne mir verstattet, Gutes in ihrem Sinn zu tun! — wenn ich auch die ganze Weisheit (Scharfsinn) Salomos besässe, in ihrem Dienste würde ich sie ganz und gar verwenden, um mir Gewissheit zu verschaffen darüber, ob Weisheit im Stande sein würde die blosse Vernunft (d. V. schlechthin) zu überwinden.

1. *qui* im Sinne eines Bedingungssatzes: grausam ist, wer . . . d. h. ist sie (die Dame) wenn sie . . .

4. *si mi lest Amors fere son bon:* eigentl.: so wahr mich Frau Minne Gutes tun lässt, d. h. was in ihrem Sinne gut, mit ihren Gesetzen verträglich ist. An eine Einführung der Lesart von *K se* statt *si* ist schwerlich zu denken. Denn was sollte es heissen: wenn Frau Minne mich in ihrem Sinne u. s. w.? Das ist doch überhaupt die Voraussetzung dazu, dass der Dichter einer Dame seine Dienste widmet. Zudem kommt ein sehr eindringlicher Bedingungssatz gleich im nächsten Verse, und das Fehlen jeglicher Verbindung zwischen zwei parataktisch geordneten Bedingungssätzen würde zum mindesten — abgesehen davon, dass es unschön wäre — ungewöhnlich sein. *son bon* etwa auf *dame* beziehen zu wollen, erscheint mir deshalb nicht angängig, weil es als selbstverständlich von Seiten des Liebenden zu gelten hat, dass er der Dame nichts Schlimmes will. Er verstiesse ja sonst gegen die ersten Vorschriften der Minne.

5. *sens Salemon.* Ganz sprichwörtlich und daher äusserst häufig zu finden, schon prov. z. B. *e segon que ditz salamos, non podon cill peiors lairos acuillir d'aquels compaignos*, Marcabru, Stud. d. fil. rom. Vol. III pg. 78 Nr. 69 Str. V; *Salamos ditz et es garens, cal prim es doussa cum pimens* Marcabru, ib. pg. 90 Nr. 82 Str. II. *s'il avoit le san Salemon* Cligés v. 906, (*et de la langue Salemon*, Erec 2267), *eureux se Salemon ne ment est cilz qui treuve bonne fame*, Eust. Deschamps, Miroir de mariage, S. A. T. Fr. IX pg. 11 v. 248—49. In der Lyrik: *se j'avoie le sens k'ot Salemons*, Kast. v. Coucy ed. Fath XIII v. 9 S. 66, *ce ie euxe tot lou cens sallemon* Oxford. Lddhs. Sottes Chansons Nr. 3 Str. V, Herr. Arch. 104 S. 332/3, *si sagement comme sent salemons* Lddhs. von Siena LXXXIII v. 22, Herr. Arch. 88 S. 347 (*Jeu parti*, Rayn. 899). Auch *sen david: vos n'aveis pais, sire lou sen david* (wohl des Reims zu *senti* wegen), Oxf. Lddhs. *Jeus partis* Nr. 34 Str. IV

(Rayn. Nr. 174 bis) Herr. Arch. 98 S. 380; daneben Merlin, Fortin, Hippokrates: *li saiyes merlins et sances* (*sanctus*) *fortins et dont* (*dominus*) *ypocras, cil saige tuit* .III. *furent pris aubroi* Oxf. Lddhs. *balletes* Nr. 33 Str. V (Rayn. Nr. 464) Herr. Arch. 99 S. 347.

7. *trestot l'enplieroie savoir se sens porroit vaintre raison* ‚um zu wissen, um mir darüber Gewissheit zu verschaffen, ob.' Man vermisst eigentlich hinter *enplierorie* eine den Infinitiv anknüpfende Praeposition. Doch findet sich der absolute Infinitiv von *savoir* häufig gebraucht, wie Tobler V. B. III 137 ff. zeigt, wo der Gedanke eines „Strebens aus Ungewissheit zur Gewissheit über einen Sachverhalt zu gelangen" zum Ausdruck gelangen soll. Ich hätte vielleicht ebensogut, oder noch besser übersetzen können: ‚und wäre es auch nur, um zu wissen'; weniger gut würde m. E. übersetzt sein: ‚wenn ich nur wüsste ob', weil damit die Bewegung auf ein Ziel nicht angedeutet würde. Diese Bewegung ist freilich keine äussere, räumliche, sondern, wie die zwei vorhergehenden Verse dartun, eine innere geistige. Für letzteren Vorgang bietet Tobler a. a. O. S. 137 mehrere Beispiele.

*vaintre raison*, ‚ob Weisheit die blosse Vernunft würde bezwingen können.' Der Dichter macht hier allem Anschein nach einen Unterschied zwischen zwei sich nahestehenden geistigen Funktionen. Der Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen ist ein lockerer, und er wird nicht fester, wenn man etwa versucht, *raison* als ‚Recht' ‚Billigkeit' zu fassen. Aber liegt nicht ein Widersinn in der Frage, ob die Weisheit vielleicht das Recht besiegen könne? Und wessen Recht denn? Etwa das der Dame, welches diese hätte, den Liebenden in Gewahrsam zu setzen und grausam zu behandeln? Indem der Dichter solche Handlungsweise rügt (v. 1—3) bestreitet er ja dies Recht von vornherein.

V 2. *nes en dormant.* Zu *nes* bezw. *nis* in affirmativem Sinne vgl. *c'on n'i oyst nez dieu tonner* Rich. l. biaus ed. Foerster v. 1748; *qui peke ades, nis quant il dort* Vers. d. l. mort. ed Windahl 267, 10; *neïs chil ki lonc tans l'assisent* Rom d. Car. ed. van Hamel 180, 5; *et nis pités s'est repuse pour mi,* Ad. d. l. Hale Canch. ed. Berger 8 III 6; *neis les damoiseles de Done i sont venues en charretes* Rom. de Guill. de Dôle v. 2525 ed. Servois S. A. T. Fr.; *que merveille est se je rien hé, neïs cele envieuse gent,* Gace Brulé 18 I 7—8 p. 43, ed. Huet S. A. T. Fr.; *se touz li mons savoit ce que je sent, nes li felon devroient ma mort plaindre* eb. Nr. 20 IV 25—26 p. 49.

4. *Cuidier,* hier transitiv: bedenken, denken, sinnen auf, u. mit Obj. gebraucht; s. noch *qu'enuios font enui cuider* Gace Brulé ed. Huet S. A. T. Fr. 6 IV, 32 p. 15, *joie cuider* eb. 36 V 32 p. 88, 49 III, 17 p. 111.

5 ff. Der grammatische und logische Zusammenhang mit dem vorhergehenden ist äusserst locker; *ce,* des Nachdrucks wegen nachgestellt, gehört dem Sinne nach vor *jadis.* Betr. *fu* ist nicht

wohl zu ersehen, woran es anzuknüpfen wäre, so dass ich — ohne das *fist* in v. 6 — am liebsten selbst in *fist* hätte ändern mögen. Auch vermisst man im vorhergehenden etwas, worauf *ce* direkt bezogen sein, bezw. als Objekt hindeuten könne. Der Dichter will wohl in etwas allgemeiner Form sagen, dass, wenn es dem Yvain gelungen sei, sich durch einen erwiesenen Dienst die Liebe des Löwen, eines Tieres, zu erwerben, er durch fortwährend bezeugten Diensteifer und treue Hingabe erst recht auf die Erkenntlichkeit seiner Dame rechnen dürfe.

v. 7. deutet auf die bei Kristian, Löwenritter v. 3341—3484 u. eb. ferner *passim* geschilderten Ereignisse.

**Nr. 23 a.** I 1. Mit *espinete* ist wahrscheinlich ein kleiner, junger Weissdorn gemeint. Das Wort ist m. W. nicht häufig anzutreffen: eine andere Stelle ist noch: *Maintenant me trais vers li Soz une espinete,* Bartsch, R. u. P. II 8 v. 25—26 S. 112. Das Vorkommen ist also früher, als nach den bei Godefroy, Dict. s. v. angeführten Beispielen zu schliessen wäre. Häufiger ist in dieser Verwendung *espine,* z. B. *Menton e gola e peitrina Blanca com neus ni flors d'espina* Arnaut de Maroill Bartsch, Chrest prov. 4e éd. p. 96 v. 23; bekannt ist der Vergleich aus dem Rolandsliede: *Li amirailz ad sa barbe fors mise Altresi blanche cume flur en espine,* Ch. de Rol. v. 3520/1; der Dorn insbesondere ist gemeint in *S'est tout la jus con dist soz l'olive Blanche est la flour et noire l'espine,* Bartsch, Rom. u. Past. II 44 v. 1—2 S. 163; *du novel tens pascor ke florist l'aube espine,* Bartsch, R. u. P. I 59 v. 1 S. 67, *aube spine oft* eb. II 4 v. 3 S. 106, II 42 v. 3 S. 161, II 57 v. 5 S. 176.

3. *herbete* kollektiv wie das im deutschen entsprechende Gras. Andere Beispiele, die zeitlich vor die bei Godefroy Dict. s. v. zu setzen wären, sind: *Maintenant me dexendi Sor l'erbette verdoiant,* Bartsch, Rom. u. Past. I 34 v. 15 S. 30. *Sor l'erbette, qui point et qui verdoie, Lai la couchai,* eb. I 44 v. 31 S. 45, *Tout maintenant descendi Per desor l'erbete Si resgardai la tousete* eb. II 8 v. 14—16 S. 112, *Adonc le (= la) mis sus l'erbete, Mie n'i failli* eb. III 26 v. 54 S. 267. Wie die Beispiele bei Godefroy s. v. zeigen, gab es noch ein weiteres Diminutiv *herbelete.*

4. *deliz* im Sinn des nfrz. *délices,* und afr. statt dessen. Vgl. noch *Lou jeu d'amors sens atendre Li fix per delit* (s. dazu . . . *et mot curos De seguir tot delieg carnal,* Matfre Ermengau, Breviari d'Amor, Bartsch, Chrest. prov. 4e éd. p. 319 v. 25).

5. *m'i sui esliz* = habe ich mir bei dieser Gelegenheit erkoren (vorgenommen). Wenn man nicht vorzieht *mi* zu lesen.

8—9. Man sieht, dass der Zusammenhang der Refrains mit dem Strophengrundstock nur ein ganz äusserlicher, verslicher ist, sonst könnte es einem Dichter kaum beifallen, mit dem einen Strophen-Refrain der gefälligen Brünette u. gleich darauf II 8—9 der ernsteren Blondine den Vorzug zu geben. Welche von beiden im frz. Mittelalter die beliebtere war, ist schwer zu sagen. In

der Volks- und höfischen Epik gilt eher die Blondine als Schönheitstypus. Die jugendliche heitere, beweglichere Brünette findet sich des öfteren erwähnt in den afr. Romanzen und Pastorellen vgl. *La jonete fu brunete: De brun ami j'aati, Je sui brune, Savrai brun ami ausi,* Bartsch, R. u. Past. I 20 v. 3—6 S. 19, *Por ceu se je suix brunete Ne fai je pas a ranfuseir* eb. I 26 v. 3—4 S. 22, *Et oi an un preit chantant Une sade plaisant brunette* eb. I 43 v. 5—6 S. 43, *En non deu, j'ai bel ami Cointe et joli, Tant soie je brunete* eb. II 5 in den Refrainversen S. 108/9, *Cleire brunette Suis, en mi laisette, Et si n'ai point d'amin* eb. II 38 v. 9 ff. S. 156, *Je sui sade et brunete Et jone pucelete* eb. II 67 v. 9—10 S. 191, *Si li dis brunete, Bele baisselete, Dites moi une cosete* eb. III 23 v. 28 ff. S. 261. Auch in den Balleten der Oxforder Lddhs. vgl.: *Cleire brunete Sospris m'ont vostre vair eul Et vos riant bouchete* Arch. f. d. Stud. d. neueren Spr. Bd. 99 S. 345 Nr. 25, *En mi brunette jolie Por Deu ne m'oblieis mie* eb. S. 373 Nr. 133 Refr., *Brunette plaisans par amors vos pri De moi ke vous ain faites vostre amin* ebd. S. 377 Nr. 148, Refr. (S. auch G. Ott, Étude sur les couleurs en vieux français Paris 1899 p. 65.)

II 1. Statt *j'i* mag doch wohl besser *ji* (oder *gi*) zu lesen sein. Dadurch fällt auch die mit *en li* in v. 2 entstehende Tautologie fort, so verzeihlich sie auch erscheint, weil derartiges nicht selten vorkommt.

8—9. Betr. den Refrain s. z. B. I 8—9. — *Blonde.* Während die *brunete* ein *plaisant* als schmückendes Beiwort hat, steht zu *blonde* eher ein *belle,* vielleicht der doppelten Alliteration *bl* wegen, denn die einfache wäre ja auch in Zusammenstellung mit *brune* bezw. *brunete* gegeben. So *Bele et blonde, bien le sai,* Bartsch. R. u. Past. I 72 v. 5 S. 96, *Je sui belle et blonde se* (lies *si*) *n'ai point d'ami* eb. II 3 v. 11 S. 105, . . . *aies merci De vostre ami, blonde et belle* eb. eb. v. 44 S. 106, *Belle blonde desiree* S. oben Nr. 31 III 1 S. 288 in den Varianten von C. Die jüngere Blondine heisst der *brunete* entsprechend *blondete* und findet sich gleichfalls in den Romanzen und Pastorellen lobend erwähnt: *Cors ont grailet et chief blondet,* Bartsch, R. u. P. I 29 v. 16 S. 25, *Et quant je vi son chief blondet Et sa color* eb. I 73 v. 26 S. 98, *Jolie ne suis je pais Mais je suis blondette Et d'amin soulette* eb. II 38 v. 31 ff. S. 156, *Saige blondette et avenant, Boche vermoillete riant* eb. II 42 v. 18 S. 161, *Delez une blondete Me tieng*... eb. II 58 v. 40 S. 180, *Orgueilleusement Respont la blondete, Qu'alez vos disant?,* eb. II 71 v. 53 ff. S. 197. u. ö. Nicht minder in den Balleten der Oxforder Lddhs.: *La tres saigette blondete m'ait Mis en joie ou m'ocidrait* Arch. f. d. Stud. d. neueren Spr. Bd. 99 S. 340 Nr. 5 Refr. (eb. S. 359 Nr. 75 Refr. = Refr. bei Bartsch, R. u. P. II 38 v. 31 ff. S. 156 s. ob.), *Lai saigette blondette m'ait An covent k'elle m'amerait* eb. S. 363 Nr. 88 Refr., *Saige blondette vos biauteit M'ait si pres dou cuer navreit* eb. S. 367 Nr. 102 Refr., *Lai blondette saigette que j'ain Me tient an joie* eb. S. 372 Nr. 129 Refr., S. auch Ott, Couleurs en v. fr. p. 78 ff.

III 3. *Ses cuers est de douçour voie.* Der Dichter will wohl sagen, dafs alle Gedanken und Empfindungen der Geliebten von Milde erfüllt seien, da sie durch ihr Herz gehen, welches mit Güte ausgestattet ist (v. 2).

5. In *la merciz* (gemeint ist natürlich der Akkus. und man hätte *mercit* zu erwarten) ist zwar der Artikel auffällig, doch rechtfertigt sich die Anwendung desselben durch seinen demonstrativen Charakter: „jene Gnade erbitte ich, welche, weil sie so gütig, mit Sicherheit von ihr zu erwarten ist.“

IV 1—4. Man könnte vielleicht auch v. 3 an v. 2, unter Tilgung des Kommas nach diesem, anschliessen und verstehen: ‚Ich fürchte, dass die Schöne wegen meines langen Säumens (Verweilens an anderem Orte) nun von mir getrennt sei'; aber dann hinkt v. 4 nur noch stärker nach. Durch Anschluss von v. 4 an v. 3 ist jedoch eine Begründung von v. 4 gegeben, mag deren Vorwegnahme auch nicht gerade schön sein.

4. . . . *faire novel ami* ist kein Ausdruck des höheren Stils, aber die landläufige Wendung zur Bezeichnung des Eingehens eines anderen Liebesverhältnisses, des öfteren namentlich wieder in den afr. Romanzen und Pastorellen anzutreffen, vgl. *Je ferai novel ami An despit de mon mari,* Bartsch, R. u. Past. I 21 v. 17—18 (Refr.) S. 19, *Conseil vos donrai boen et bel . . . Ke vos faites ami novel* eb. I 36 v. 15 S. 31, *Je ferai novel ami A cui qui voist anuant* eb. I 45 v. 19 S. 46, *Les mameletes me poignent, Je ferai novel ami* Refrain eb. II 50 S. 169/70; Auch autre ami: *Tu as fait autre ami* eb. II 14 v. 78 S. 124, *Mes pour dieu vous cri merci, Fetes autre ami* eb. II 75 v. 27 S. 201, *Amis vostre demoree* (s. v. 3 unseres Liedes!) *Me fera faire autre ami* eb. III 18 v. 51—52 S. 256; Entsprechend *faire ami*: *Dame qui a mal mari, S'el fet ami, N'en fet pas a blasmer* eb. I 49 v. 45 S. 51 (Refr.). Dasselbe als Refrainverse nach jeder Strophe I 64 S. 80/1, *Sire je n'os faire ami Por ma meire Perenelle* eb. II 3 v. 31/2 S. 105 u. ö. u. ö. *Mais asseis suis saigette por faire amin,* Ballete der Oxforder Lddhs. Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. Bd. 99 S. 369 Nr. 120; Ebenso wird die Wendung mit *amie* gebraucht: *J'ai amin faites amie* Bartsch, R. u. P. II 4 v. 33 S. 107, . . . *par druerie Mi vient souvent conseillier Que face novele amie* eb. II 78 v. 8 S. 205.

7. *acoillir* hier absolut gebraucht: ‚Gunst' empfangen.

V. OX. 2. *esloignier* hier in aktiver Verwendung, aber reflexiver Bedeutung.

V. R 3. Der Text der Strophe hat sehr gelitten, oder ist von einem ungeschickten Versmacher — der der Schreiber war? — hinzugedichtet worden.

v. 1. ist vielleicht statt *d'avoir* ein *manoir* zu lesen, wozu man freilich eine Anknüpfung an *mestier* mit der Praepos. *de* erwartet. So wie die Hs. den Vers gibt, wäre die Stellung von *en* vor *joie* statt vor dem Verbum auffällig; man könnte gleichwohl verstehen: Ich habe es nötig, Freude von ihr zu empfangen.



3. wird statt *d'amour* aber wohl *s'amour* zu lesen sein.

5. . . . *j'en soie alés*, *en* wird man auf *duel* v. 4 beziehen müssen, andernfalls gäbe der Vers, dessen Ausdruck man Gewandtheit nicht nachrühmen kann, keinen Sinn.

8. Wofern ich diesen Vers, bei welchem Textverderbnis auch nicht ausgeschlossen ist, der aber gleichfalls unter Ungeschicktheit des Ausdrucks leiden mag, richtig deute, steht *giés* hier für *gués* = *jues* > *jocu*. Dann hiesse es etwa: ‚wofern es (mir) durch ihre Spielereien (Scherze) möglich (gestattet) ist'.

8. *E, douce baiselete.* Die Verwendung eines Refrains, der dieses Wort enthält, setzt die Strophe in Widerspruch zu den vorhergehenden, in welchen der Ton, wenn auch leicht, so doch nicht gerade vulgär ist — am ersten noch IV 4. s. oben — und spricht deutlich für ihre Unechtheit. Was die Herkunft von *baiselete* betrifft, das öfter in den Romanzen und Pastorellen, auch unter den Balleten der Oxforder Lddhs. anzutreffen ist, so ist es mir kaum zweifelhaft, dass der Stamm auf lat. *bassus* zurückgeht. Ich gedenke mich an anderer Stelle damit auseinander zu setzen.

**Nr. 24.** Das Lied ist zwar in leichtem Tone gehalten, aber dabei im Ausdruck doch mitunter nicht gewandt, ja sogar etwas gewunden, namentlich Str. II.

II 2. . . . *de haut pensé* = so hoch hinaus zu wollen, d. h. mit meinem Wunsche, vgl. *que par haut penser foloie* eb. 14 II 6; vgl. *Dame, merci: se j'aim trop hautement, Ne me vueilliez por ma folor grever*, Gace Brulé ed. Huet. S. A. T. Fr. Nr. 43 v. 1 S. 99; *Car je sai bien certainement Qu'en trop haut lieu ai m'amour mise* Salut à refr., Phil. de Beaumanoir, Oeuvres ed. Suchier (S. A. T. Fr.) II p. 316; *Trop haut pensai je n'en sai la chevance*, Gautier d'Espinal, Brakelmann Anc. Chanss. frcs. pg. 15 v. 19; *Et se mes cuers est en haut lieu montez* Robert de Rains ed. Mann, G. Z. Bd. 23 S. 106, Nr. 7 VI 5; eb. S. 87; Mätzner, Afr. Lieder S. 177.

3. „aber wer sein Herz deswegen straft (in Zucht nimmt) der tut sehr töricht" vgl. *Fous et qui d'amor chastie, Car bien set chascuns de soi* . . . Gace Brulé ed. Huet Nr. 57 v. 41 S. 126.

5—6. Ich verstehe so: ‚denn eher hat er seine Liebe, die (ja doch) übel unterrichtete zurückgedrängt, (d. h. hat er s. L. hindernd im Wege gestanden,) als auf eine andere gehört, an der nichts . . . u. s. w.' Aber wer ist diese andere?

III 7. *en tel lieu* = dorthin s. u. IV 6 u. 30 II 2. Für die Umschreibung des Adverbs mit *lieu* s. ob. Nr. 9 III 5; mit *partie: ou Deus a mis de ses biens tel partie* s. u. 30 II 3.

IV 4. *cueilli en hé* s. oben 18 IV 4.

V 2. *iere* bemerke den Gebrauch dieser Futurformen, s. a. 25 IV 4; 29 I 7, II 1.

3—4. *li maus . . . dont fine Amour m'a fievé.* Um das Liebesleid als etwas angenehmes hinzustellen, braucht der Dichter

unterschiedliche Vergleiche; 22 IV 3 dünkt es ihn ein Paradies, hier betrachtet er es wie ein Lehen.

4—5 gehören gedanklich zusammen. Dass aber hier der Ausdruck, wie der der Strophe überhaupt, elegant sei, wird man schwerlich behaupten wollen. Man könnte sogar eher von etwas wie einer Entgleisung sprechen.

**Nr. 25.** I 1. *durer* = leben, wie oben 5 IV 10.

6. *bonement* hier etwa in der Bedeutung: aufrichtig, innig; anders nüanciert u. VI 2.

8. Das Objekt, durch einen ganzen Satz ausgedrückt, füllt den Vers aus.

II 2. *desvee* = betört, von trübem Wahn befallen.

III 3. *ce qu'en li est:* der Umstand, dass in ihr.

7. *le,* anscheinend pleonastisch, deutet auf den Inhalt des folgenden Verses hin:

8. — 'dass sie (*Amours*) im Falle der Not ihren Freund im Stich lässt.'

IV 4—8. ,dann wird mein Dasein geehrt (mir eine Ehre zu teil werden) durch ein Einverständnis, denn nie ... erfreute ich mich so im Gesange.'

V 1. tilge das Komma hinter *desloiauté.*

3. *ai vers ma dame me serré* etwa: habe ich mich so eng meiner Herrin angeschlossen (verbunden).

VI 2. *bonement* hier: gütig, huldvoll.

**Nr. 26.** Dieses Lied scheint durch eines von *Peire Raimon de Toulouse* beginnend mit *Altressi cum la candela,* s. Bartsch, Chrest. prov. 4e éd. p. 87—90 angeregt worden zu sein. Inhaltlich hat es gleichwohl nur entfernte Beziehungen zu ihm aufzuweisen, etwa III 9—11 *mais j'ai esleü A morir en la justise d'Amour ...* zu *plus li dei ma mort grazir Si'l dreit d'amor voill seguir* Bartsch a. a. O. p. 88 v. 16—17 [V 1 *Bele et boine sans pareille* zu *la gensor qu'el mon se mir* eb. p. 87 v. 30 oder *Non sai una tant valen De negun paratge* eb. p. 89 v. 15—16, aber vielleicht ist dies Uebereinstimmen von Gemeinplätzen mehr zufällig]. Dann vielleicht noch VI 2—4 ... *m'aleganse Tele k'en vostre lingance Puisse tant manoir* zu *Per qu'eu en sen seignoratge Remaing tot vencudamen Pos non trob meilluramen* eb. p. 89 v. 15 ff. Im Uebrigen zeigt ein Vergleich, dass der Gedankengang des französischen Liedes selbständig und unabhängig von dem provenzalischen ist.

Eher hat noch der Versbau vorbildlich gewirkt, denn das prov. wie das afr. Lied haben je 6 Strophen, und diese bestehen jede aus 11 Versen. Als solche verwendet das prov. Lied 7-, 6- und 5- Silbner, das afr. 7- und 5- Silbner und der Strophenaufbau des letzteren ist einfacher: [kursiv = weibl. Reim].

prov. $\mathit{a}_7$ $b_7$ $b_7$ $\mathit{c}_7$ $d_7$ $d_6$ $\mathit{e}_5$ $\mathit{e}_7$ $d_7$ $d_7$ $\mathit{e}_7$.
afr. $\mathit{a}_7$ $\mathit{b}_5$ $\mathit{b}_7$ $c_5$ $c_7$ $d_7$ $d_7$ $e_7$ $e_5$ $\mathit{f}_7$ $\mathit{f}_7$.

Am meisten als Muster hat die Strophenverkettung, die Aufnahme des letzten Reimes einer vorhergehenden Strophe als ersten in die jeweilig folgende gedient. Aber während das prov. Gedicht 4 Reime dafür verwendet, sind im afr. nur 2, die am Anfang bezw. am Schluss der Strophen, und zwar unter diesen abwechselnd, stehen, sodass sich also der Dichter seine Aufgabe in dieser Hinsicht schwerer machte.

I 6. *ainz k'ele soit en vaillance* etwa: bevor sie im Zustande der Brauchbarkeit (Tüchtigkeit) ist.

9. *et dont a vertu* ‚und dann hat sie die Fähigkeit'.

11. *remise* etwa: von neuem hergerichtet, ersetzt.

II 1—2. ‚und ich bin in ganz ähnlicher Weise und in gerade entsprechend ähnlicher Weise entzündet (entflammt) von' . . . Vielleicht ist es besser, das Komma hinter v. 2 zu tilgen, um den Anschluss von *espris*, das ja noch von *sui* abhängig ist, auch äusserlich hervortreten zu lassen.

8. . . . *par enson* ‚Dieses Feuer kommt mir von oben herab' — wie das Licht bei der Kerze; der Dichter will wohl stillschweigend hinzugefügt wissen: durch die Augen in das Herz, worauf *j'euc veu* in v. 9 hindeutet.

III 1. *se desconseille* etwa: ratlos wird, sich gar keinen Rat weiss.

3. *chevanche* [mit dem Stamme *cap* und einer Partizipialendung gebildet] = Wohlstand, Fülle, Vorteil, Vermögen, ist heute veraltet und auch in der älteren Sprache nicht allzu häufig vgl. *Bien i sara cevance prendre,* Vers de le mort p. p. Windahl, Lund 1887, Str. 284 v. 5, wo das Wort dem Hsg. unbekannt geblieben ist. S. noch: *K'a lui la plus biele chevance Est avenue,* Chev. II esp. v. 3395; *Trop haut pensai je n'en sai la chevance,* Gautier d'Espinal bei Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. p. 15 v. 19 (Hs. C), *ceu me deust valoir et metre en chivance* in einem Liede zwischen den Pastorellen der Oxforder Lddhs. im Arch. f. d. St. d. n. Spr. Bd. 99 S. 82 Str. VIII (Rayn Nr. 436); *A mes hoirs lairai peu de chevance,* Rondeaux du XV siècle p. p. Raynaud, Paris 1889, S. A. T. Fr., Nr. 44 v. 12 S. 40; *Humble est mon rang*; *ma fortune est petite*; *Mais bon esprit, bon coeur valent chevance* Melin de St. Gelais ed. Blanchemain Vol. II p. 58, Huictaine XVIII v. 3—4. Vereinzelt noch bei Lafontaine, vgl. Littré und Darmesteter-Hatzfeld Wbb. s. v). *Fait trop vilaine chevanche* also: ‚trägt einen höchst elenden Vorteil davon', euphemistisch für: schafft sich beträchtlichen Schaden.

5 ff. ‚Ein Herz, das sich der Verzweiflung hingibt, weil sein Lohn auf sich warten lässt, gleicht dem törichten Kämpen, der, (obwohl) gesund und munter (unversehrt und noch frisch), vom Kampfe abgelassen hat. *faus* v. 7 könnte ja nicht nur, wie wir es aufgefasst, mundartliche Entwicklung von *fols* sondern auch = *falsus* sein, dann aber entsteht ein Widerspruch zu v. 5.

9—10. ‚ich dagegen habe erkoren, innerhalb des Gerichtsbannes (Machtbereiches) der Minne zu sterben'.

IV 2. *mescounissance* = ‚Unkenntnis'; oder hier etwa ‚Unverstand'?

6. *fuison*, nicht wie 8 III 2, 22 IV 7 (R 3), 23 III 5 (wo *foison*) = Menge, Ueberfluss, sondern hier in einer seiner Herkunft näheren Bedeutung: (Licht-) Verbreitung, Leuchtkraft, Helligkeit.

7—11. ‚Und wenn die falschen, verläumderischen Lästerzungen, um mich zu kränken, an Zahl zugenommen haben, ja, dann bin ich sofort (wie) zerschmolzen, wenn nicht die Holde, wunderbarer Weise [wie durch ein grosses Wunder] sich selbst zu Mitleid berät (auf M. besinnt)'.

V. Diese Strophe erscheint recht gekünstelt und geschraubt im Ausdruck.

3 ff. etwa: ‚Seid doch so gütig, Nachsicht anzuwenden (zu üben) dem Umstande gegenüber, und nicht in Anrechnung zu bringen (ein Auge zuzudrücken), dass ich je zu verlangen wagte nach dem hochedlen Geschenk Eurer Liebe'. *metre en soufrance et en non caloir* ist ‚εν διὰ δυοῖν, das erstere z. B. noch in *li reis l'ad mis encore en mult bele suffrance,* Garnier de Pont Ste. Maxence, Thomasleben hsg. v. J. Becker S. 115 Str. 2 v. 5, *qui met tant cum li plest nos mesfaiz en suffrance* eb. S. 159 Str. 1 v. 5. *Metre en nonchaloir* in der Bedeutung ‚zurückstellen, vernachlässigen' s. ob. 8 II 11 u. *Por diu, amors, faites en noncaloir Metre raison, tant k'ele mi acuelle,* Ldd. d. Kastellans v. Coucy hsg. v. Fath Nr. VIII v. 17 S. 52. *Mais Amors m'a mis en si non chaloir Que ja ne quit que nuls biens me responde,* Ldhs. v. Modena Nr. IV v. 9—10 (Rayn Nr. 562) ed. Jeanroy, Rev. d. L. rom. 1896 pg. 252 (Sep. Abdr. pg. 16); *Ceu ai mis en nonchaloir Teille est ma jugance* Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. Bd. 99 S. 82 Str. 8 in einem Liede unter den Pastorellen der Oxforder Lddhs.

5. Tilge das Komma hinter *voloir.*

7 ff. *pour la mesprison del bel tort* . . . Und ich, gerade um der geringschätzenden Verkennung (trotz d . . .) des schönen (mir so teueren und persönlich angenehmen) Unrechtes willen, stelle mich Eurem Spruche (Urteil), ob er nun laute auf Begnadigung oder Bestrafung. Der Dichter will wohl sagen: dass ich nach Eurer Liebe verlangte, war gewiss ein Vergehen von mir, aber ein schönes, edles und verzeihliches, und dafür habt ihr mich geringschätzig und schlecht behandelt; gleichwohl sträube ich mich nicht dagegen, ja ich überlasse mich ganz Eurer Gnade. Ueber die Bedeutungsentwicklungen und -nüancen von *pour* vgl. Tobler V. B. II 20 ff., hierzu namentlich S. 24. — *bel tort* in analoger Verwendung auch *Ne puis mon biau tort laissier Ne mon outrage changier* Gace Brulé ed. Huet Nr. 4 V. 49—50.

VI 1. *franchise* hier etwa edle, hohe Gesinnung, Edelmut, entspr. nfr. *générosité.*

2. *aleganse* etwa Linderung, Erleichterung vgl. 27 I 5 *confort d'alejance.*

3. *lingance* (= *lignance*) Machtbereich, Gewalt (giebt hier wohl das prov. *seignoratge* wieder s. S. 343).

7. *receves* natürlich = *recevés.*

8. *si m'ert si bien avenu*: ,alsdann wird es mir so gut ergangen (mir eine so grosse Freude zu teil geworden) sein.'

**Nr. 27.** I 1. *estez* hier eher ,die warme Jahreszeit'.

5. *et je souspir* ,dann seufze auch ich' . . .

6. *alejance* s. o. 26 VI 2.

7. *France* hier gewiss Frankreich und nicht blos Franzien.

8—9. Die Schlusszeilen einer jeden Strophe haben, wenn sie auch nicht selbst Refrains sind, doch einen stark refrainartigen Charakter, ein Umstand, der bei der Vorliebe Perrin's für Anwendung solcher, auch für seine Verfasserschaft betreffs dieses Liedes sprechen könnte.

II. Der Anfang ist gewunden oder zum wenigstens umständlich ausgedrückt: v. 1—2 ,Wenn ich (doch) vergessen könnte, was ihren schönen Leib (liebliche Erscheinung) angeht' d. h. was mich an sie erinnert; *cors* hier lediglich zur Umschreibung der Person vgl. Tobler V. B. I 30 ff. Vielleicht ist hinter *avient* besser ein Ausrufungszeichen zu setzen.

3—4. ,Nie sollte ich wieder an sie denken, da sie ja meiner sich nicht erinnert.' — *souvenir* wie so häufig, ja meist, prov. und afr. unpersönlich gebraucht.

5 ff. ,Aber die Minne legt mir Schlingen und hält mich (bei ihr) zurück infolge (vermittels) ihres so lieben Umganges (ihrer Gesellschaft) und des Blickes, der meinem Schmerz (Kummer) so wohl tut.' Ich könnte mich nicht entschliessen aufzufassen: aber die Liebe zu ihrem u. s. w. (*amours . . . de*).

8—9. Denn die Minne will nicht, dass ich je die Süssigkeit (das süsse Empfinden) vergesse, in der ich meinen Tod erblickte.

III 3. *face* = Antlitz, wie unt. V 4.

6. *sans autre remenbrance* = ohne dass mir die Erinnerung an etwas anderes bliebe (eine andere Erinnerung für mich Bedeutung hätte).

IV 3—4. *sentir la bouche* nämlich im Kusse.

8. *touz mes tresors* = alles was mir teuer, kostbar ist.

V 2. *croisanz de belir* ,die ihr fortwährend an Schönheit zunehmt'.

4—5. ,Antlitz, in dem Gott ein Rosenrot und Lilienweiss sich entfalten und jugendfrischen Teint erstrahlen lässt'.

7. *bienvaillance.* Vielleicht doch nicht das gleiche Reimwort wie IV 7, — wenn es nicht nur durch Schreiberversehen auch in diese Strophe geraten ist — sondern = *bien vaillance*, was für ein *grant vaillance* stände (?).

8. *souvient* ist jedenfalls Schreiberversehen für *sovent*, also: ,häufig lobe ich und danke Gott, der'. Oder sollen *lo* und *merci*, imperativisch gefasst, als Aufforderung an die Dame gelten?

**Nr. 28.** Selbst im Vergleiche zu manchen vorstehenden Liedern ist diesem deutlich anzumerken, dass es nicht weniger geschwätzig als flach ist.

I. Str. I. Der Anfang ähnlich wie: *Rose, ne flor ne lis Ne des oisiauls li chans Ne douls mais ne avris Ne rossignor jolis Ne me fait si joiant Ne pensis,* Thibaut de Navarre p. p. Tarbé Nr. 41 Str. I S. 61.

II 3. *et se j'en i seus perdans* ,wenn ich auch der verlierende Teil dabei bin'.

5 ff. So wie der Text dasteht ist der Sinn: denn sie (jene, die Dame) lässt mich . . . empfinden; (jedoch) durch einen Blick so ganz ohne Zwang — d. h. wie sie auch wohl möchte, aber nicht darf — würde u. s. w. Man könnte leicht ändern, indem man *celle* = *s'elle* setzt: ,und wenn sie mich . . .' Hinter v. 6 wäre dann statt des Semikolon ein Doppelpunkt am Platze: ,so würde durch einen Blick . . .', aber ist der Sinn dann wirklich besser?

III 1. *douteir* hier = Besorgnis hegen, Angst erdulden.

3. *adés* hier wohl, wegen der Partizipialkonstruktion: ,fortwährend, unausgesetzt' und nicht: ,speziell, ganz besonders'.

4. *enpirier* hier wohl direkt mit dem modernen Sinne ,schlecht machen' wiederzugeben.

5. *mal enconbrier.* Man kann mit geringfügigem Unterschiede, auffassen: ,ein hinderndes Uebel' und ,ein böses Hindernis'; ich ziehe letzteres vor.

8. ,Um meinethalben sage ich es ganz zuvörderst'.

IV 6. ,darum gehe ich ihnen stets aus dem Wege'.

8. *se je vois a li faillant* (*aler* mit Partiz. schon III 3 und IV 3, s. auch *seus perdans* II 3): wenn ich immer bei ihr Unglück habe (keine Gegenliebe finde).

V und VI 3—4 recht herzlich banal.

**Nr. 28a.** Obwohl Unicum und wegen seiner Stellung zwischen den Liedern Perrins in der Hs. Z. aus S. 89 ff. angeführten Gründen als von zweifelhafter Echtheit anzusehen, könnte es ihm gleichwohl zugeschrieben werden, denn es weist immerhin jene Gewandtheit, Leichtigkeit und Frische des Tones auf, wie sie Perrins Liedern dieser Gattung eignet.

I v. 1—2. Bemerke die Nebeneinanderstellung von *chançon, chant, descort* und *lai.* Die letzteren kommen des öfteren mit einander verbunden vor: *Ni canzo ni descort ni lais,* Rom. de Flamenca p. p. P. Meyer v. 597, *Chansons e lais, descortz e vers* eb. v. 1706; *Et chante a vois serie Ne sai descort u lai Mais il ot u refrai* Guill. li Viniers, Bartsch, Rom. u. Past. I 65 v. 7—9 S. 82; *Se chans ne descors ne lais,* Anfang von Lied Nr. 193 der Bibl. von Raynaud, Vol. II. Vgl. Bartsch, Grundr. d. prov. Litgesch. S. 28 Anm. 1 2 und Appel G. Z. XI 212 ff.

3. *valut* etwa: war mir von Interesse, gab mir Anregung, taugte.

5—6. *selonc m'aventure* etc. ‚nach meiner Eingebung (m. Einfall) aus Freude oder Verwirrung heraus.'

8. *autrement* gehört natürlich zu *chanter*, beide als Objekt von *talent* v. 9 abhängig.

II 3. *tresdonc* = gleich nachdem, sofort als.

4. *de son gent cors la faiture* hier wohl: den Wuchs (die Bildung) ihres (zarten) edlen Leibes; umschrieben für: ihren edlen Wuchs.

9—10. ‚als ich so ausgiebig (in so weitem Masse) mich dadurch (nämlich durch ihren Anblick) gehoben (in einen Zustand der Besserung versetzt) fühlte.' *amender* hier intransitiv gebraucht und so oder reflexiv in der Bedeutung.

5. *noureture* s. a. ob. Anm. zu 22 I 4 hier wohl: Kost, Nahrung. Oder will der Dichter dem Wort in diesem Zusammenhange einen besonderen Sinn geben, der dem Worte auch im nfrz. noch anhaftet, nämlich ‚Erziehung'? Diese ist ja erhalten in dem Sprüchworte: *nourriture passe nature.* (vgl. Darmesteter-Hatzfeld, Dict. s. v.). Im afr. hatte es noch die andere übertragene Bedeutung ‚das auferzogene Kind', wozu vgl. Foerster Anm. zu v. 1484 von Kristians Erec. S. a. Littré. Dict. s. v.

6. *verai* hier: wahrheitsliebend, treu.

8—10. ‚da ich (einmal so) bei aller Besonnenheit durch meine Verwegenheit (Allzukühnheit) mich ins Gefängnis brachte' d. h. mich meiner inneren Freiheit beraubte.

IV 1. Betreffs des Wortspieles mit *pris* vgl. noch: *Car vostrez pris nous a si pris Que tout vo pris aves souspris* Rich. l. biaus v. 5293/4; *Douce dame de pris, Cui ie tant lo et pris, Si m'a vostre amor sorpris* Rich. de Semilli Nr. 4 I v. 7—9 (= Rayn. Nr. 538) in Festschrift f. W. Foerster S. 343; *Novellement m'a sospris Novelle amor ki m'a pris Et mis em prison En cest païs Je ne puis estre amis Se par li non,* Raynaud, Motets II Nr. 14 v. 1—6 p. 72; *Car sorpris De la bele de haut pris Sui et pris* eb. Nr. 21 v. 3—5 p. 73. [Wegen der Alliteration des *p* und *pt* vgl. den Refrain in den Balletes der Oxforder Lddhs. Nr. 181 (= Rayn Nr. 1781): *Por ce m'ait point ci poins si point Ke point pert et pointure*, Arch. f. d. St. d. n. Spr. Bd. 99 S. 385.] In unserem Falle hat der Sinn darunter gelitten. Vielleicht könnte nach v. 3 besser ein Doppelpunkt stehen?

4. *espresure* etwa: Erglühen, Entflammen.

5 ff. ‚sodass ich Uebertretung (Uebermass) und Vergehen (Schuld) damit vermeiden werde, nur nicht im Liebesanfalle, der die Besonnenheit Lügen straft; da hilft (taugt) es nicht (nichts), soweit ich weiss'.

*outrage* hält sich in der alten Sprache noch vielfach an die seiner Herkunft nahe liegende mildere Bedeutung: Uebertretung, Uebermass, Vergehen s. ob. 4 III 4, 19 VI 1—2, 23a II 6, und 30 III 6.

V 1. *Si fait* ‚Wahrhaftig, gewiss'; häufig bei Rabelais und noch bei Molière anzutreffen. Heute ungebräuchlich und selten verwendet. Ital. si fatto wird den Wbb. zufolge nur adjektivisch gebraucht.

2. *li plus biaus sens* vielleicht: der beste, (mir angenehmste) Sinn. Vgl. etwa *bel tort* ob. 26 V 8. Wohl nicht ohne eine gewisse Ironie gemeint.

3. Das *ai ou* der Hs., habe ich, und nicht nur des hier geradezu unerträglichen Hiatus wegen in *ai jou* geändert. Welchen Sinn sollte jenes geben?

4. *en envoiseüre* etwa: in froher, heiterer Stimmung.

8. *deboinairement* wohl ‚gleichmütig', ‚gelassen' (‚ergeben'?)

**Nr. 29.** I 1. *Contre la froidor.* Dass *contre* hier temporal zu fassen und demgemäss zu übersetzen sei: ‚gegen die kalte Jahreszeit hin', ‚um d. k. J. herum', glaube ich nicht, sondern möchte es mit ‚trotz der kalten Jahreszeit' wiedergeben.

6. *a escïent* = mit vollem Bewusstsein, absichtlich; öfter in der Lyrik anzutreffen, vgl. z. B. *Se regars a escient de ses bels eus ne me ment,* Blondels de Neele Nr. XXII v. 27 in Brakelmann, Anc. Chanss frçs. S. 183; *Car traï m'a et mort a escient Mes iolis cuers* Kastell. v. Coucy hsg. v. Fath Nr. 10 v. 3—4 S. 57; Gace Brulé ed. Huet s. Glossaire.

11. *a son devis* hier etwa: nach ihrem Gefallen, Belieben, Wunsch.

II 3. *qui a femele se prent* = wenn sie sich mit dem Weibchen einlässt, sich paart.

5. *ses criz.* Teilweise wohl durch den Reimzwang bedingt; vgl. aber oben S. 308, Schluss von Anm. zu 2 I 2.

6. *loiaument* hier nicht so sehr ‚treu', als vielmehr ‚ordentlich, regelrecht, regelmässig'. — Der Dichter bedient sich hier einer Umschreibung und giebt der Tatsache eine besondere Bedeutung, dass die Nachtigall aufhört zu singen, sobald sie sich gepaart.

7—8. Die Hss. V. und P. haben die Verse misverstanden, was allerdings nahe liegt, wenn man v. 8 nicht richtig betont und deutet. Dieselben fassen so auf: ‚Wenn mein Singen mir nicht vergolten wird, muss ich darum nicht weniger fröhlich sein?' (*n'est meriz* statt *m'est m.*). Das ist aber flach und weder in Anknüpfung an das vorhergehende noch an das folgende gedacht. Der Dichter vergleicht sich ja mit der Nachtigall und will sagen: ‚Wenn m e i n Singen mir vergolten wird, muss (auch) i c h nun nicht (g l e i c h e r w e i s e) weniger fröhlich sein?' Aber er zieht nun eine gegenteilige Schlussfolgerung für sich: Nein, sagt er, ‚Vielmehr immer wieder fröhlicher und häufig muss ich singen, das ist meine Ansicht (ist mir klar).'

III. Dass diese Strophe die letzte des Liedes gewesen sei, d. h. dass vor ihr etwa eine oder gar zwei ausgefallen seien, glaube ich nicht, obwohl v. 1 ff die Dame, wenn auch nur indirekt, ansprechen. Doch ist der Schluss derselben eigentlich nicht

danach angelegt, Schluss eines Liedes zu sein; er enthält weder eine direkte Anrede noch Bitte an die Dame, noch den Ausdruck eines festen Entschlusses oder die Versicherung der Ergebenheit und Treue, sondern läuft in einer Betrachtung allgemeiner Art aus.

Der erste Teil der Strophen, v. 1—7, zeichnet sich zudem nicht durch Ungekünsteltheit und Klarheit des Ausdruckes aus.

1 ff. ‚Eine Dame von innerer Vollkommenheit, die rechten Wert zu wahren versteht, hat in der Jugend einen zartsinnigen Freund; somit (freilich) verlangt sie in Ehren (zu ihrer Zier?) nach einem Herzen, welches (fest und treu) in solcher Liebe ruht, wofern Lohn von ihr (nämlich der Liebe) erlangt ist (Lohn durch sie gewährt wird) (?).' Der Sinn wird nicht klarer, wenn die Lesart von M V genommen wird, wo *cuers* statt *cuer* steht, dieses als Subjekt gefasst ist, und dann das Herz des Liebhabers gemeint wäre; dann hiesse es: Und nach Ehre strebt ein Herz, das in solcher Liebe u. s. w. Schwierigkeiten macht namentlich v. 7, den man vielleicht auch zum folgenden als Vordersatz ziehen könnte. Dadurch würde der Sinn der Strophe geändert zum Vorteile des ersten Teiles, in dem dann hinter v. 3 ein Komma, hinter v. 6 ein Punkt zu setzen wäre, aber zum Nachteile des zweiten. Dieser lautete dann (mit Komma hinter v. 7): ‚Wenn Lohn von ihr erlangt ist, ist der durchaus kein zartsinniger Freund, der keine innere Besserung davon hat, wenn er ein Geschenk nimmt, dass ihm von so hoher Stelle her übermittelt worden'. Dann aber tritt v. 7 inhaltlich in Gegensatz zu v. 10; der Lohn ‚ist schon erlangt' und wird dann erst als Geschenk genommen. (?) In diesem Falle hinken v. 10 und 11 nach.

11. *si haut lieu* vgl. *en tel lieu* 24 III 7, IV 6, 30 II 2.

**Nr. 30.** I 6. *et se je chant, ce n'est pas par usage.* Dieser Versicherung wird man kaum allzuviel Glauben beimessen dürfen, sie wiederspricht auch in gewissem Sinne dem, was der Dichter Str. IV 5 ff. sagt. Gerade das Gegenteil sagt der Kastellan von Coucy: *Ains l'aim et serf et aor par usage* Ausg. v. Fath Nr. 7 v. 11 S. 50.

II 2. *enploier* hier etwa: in Dienst stellen, zu Dienst verpflichten.

4. ‚dass alle Welt [etwas] daran zu preisen haben würde.' (sollte?).

6. *et si faz folage* ‚und gleichwohl richte ich törichtes an'; s. dazu Kastellan von Coucy hsg. v. Fath: *Ke g'i met tot . . . ne sai se fas folage* Nr. 7 v. 22 S. 50, aber *Je ne di pas, Ke ie fache folage* eb. v. 25 S. 51.

8. ‚Und ich habe auch nicht ein so kühnes Auge (dazu), wenn es sie etwa sieht'. Der Dichter will wohl sagen: der Anblick meiner Herrin blendet mein Auge so, dass mir damit aller Mut genommen wird, sie zu bitten. *voie* wäre dann Conjunct.

hypoth. Man könnte vielleicht auch verstehen: ‚Und ich habe nicht (einmal) ein so kühnes Auge, was sie ansehen möchte'; dann wäre *voie* Conjunkt. des Wunsches und das Verb in der sehr weit vorgeschobenen Bedeutung ‚ansehen' gebraucht. Deswegen, und mit Rücksicht auf Str. III v. 5 ziehe ich die erstere Auffassung vor.

III 2. *me fet outrecuidier* hier etwa: mich in Extase geraten lässt, mich ausser mir bringen macht. Vgl. *cela m'a fait outracujar que no'm vol amic apelar* Guiraut de Borneilh, Bartsch, Chrest, prov. Sp. 104 v. 23; noch im 18 ten Jh. vorkommend, heute veraltet.

4. Der Dichter giebt hier nicht nur eine Erklärung seines, aus dem *outrecuidier* hervorgehenden Verhaltens, sondern auch die einzelnen Züge des Verhältnisses zur Dame, wie er es allgemeiner in Str. II v. 6—7 angedeutet.

6. *outrage* s. Anm. z. 28 a IV 5.

8. Die Variante in Ma Z *que n'ot Paris pour Elainne de Troie* enthält eine der zahlreichen Helena-Erwähnungen der afr. Lit. Vgl. z. B. *Qu'onques ne fu a si grant joie Elainne receüe a Troie, Quant Paris l'i ot amenee,* Kristian, Cligés v. 5300; *Plus bele que ne fu Helainne* Erec v. 6344, *Einsi com Helaine fu née I estoit l'istoire portrete, Ele meïsme i fu retrete, Et Paris et ses frere Hectors* Rom. de Guill. de Dole p. p. Servois, S. A. T. Fr. v. 5318 ff; *A tesmoing tous ceus de Troie, Qui firent tant pour Elainne,* Gontier de Soignies XII v. 37—38 Scheler Trouv. belg. II pg. 29; *Largece amoit plus que Paris n'amist onkes nul jor Helaine, Jacques de Baisieux,* Scheler Tr. belg. I pg. 172 v. 323—24; *Adonque fu si espris D'amer loiaument, Qu'onque tant n'ama Paris Elainne au cors gent, Thibaut de Blazons,* Tarbé, Chanss. de Champagne pg. 129 (= Rayn. Nr. 1477); *Et lors ti oel li monsteront Comment ton cuer pour s'amour font Si com Paris fist pour Helainne,* Bartsch, Rom. u. Past. III 58 v. 46 S. 331; *Que je desir s'amour et acointance Plus que Paris ne fit onques Heleine* Thibaut de Navarre p. p. Tarbé Nr. 46. IV. S. 64. Thibaut liebt es übrigens, — ausser Vergleichen mit Roland, bei Tarbé Nr. 2 IV S. 5, mit Tristan eb. Nr. 6 IV S. 11, und Nr. 43 II v. 64, — solche aus dem klassischen Altertum heranzuziehen: Pompejus und Caesar eb. Nr. 28 V 42, Jason eb. 34 I S. 51, Narcissus und Echo eb. Nr. 37 II u. IV S. 55, die Sirene eb. Nr 43 III S. 64, Piramus und Thisbe eb. Nr. 47 II S. 69.

IV. 2. *forment pechier* vielleicht: ‚einen groben Fehler begehen', oder gar ‚sich schwer vergehen'.

3—4. Ohne Zweifel will der Dichter die Dame darauf aufmerksam machen, dass man einen so wertvollen Besitz, wie sein Herz und ihn selbst nicht unterschätzen und gegen andere zurücksetzen dürfe. Man sieht auch aus v. 2 und v. 8, dass er der Dame gegenüber nicht allzu unterwürfig ist und mit einem gewissen Rechte seinen ‚*vrai corage*' in v. 5 hervorhebt. Freilich tritt der Inhalt der Strophe damit in einen Gegensatz zum Schlusse von Str. II und Anfang von Str. III.

5—6. etwa: ,Euer Manne werde ich, treu (und) aus wahrhaftigem Gemüt heraus (von wahrer Seele), infolge eines Liedes, (von . . . her) gewidmet als (zu) Erb und Eigentum an einem Maientage'. Es wäre auch nicht ganz unmöglich, dass der Dichter, der ja den bestimmten Artikel gebraucht, — *le jor de mai* — an einen bestimmten Tag des Mai denkt, vielleicht gar den ersten Mai, als den Beginn der sogenannten wonnigen Zeit. Der Vorgang selbst wird doch wohl vom Dichter als erst noch geschehend angesehen.

7. *l'enploie.* Das Pronomen bezieht sich auf *chanson:* ,dass ich es mit Erfolg zur Anwendung bringe'.

8. ,denn nie werde ich das Verlangen haben, davon (näml. von meiner Liebe) abzulassen.'

V 2. *de moi grever,* s. o. IV 2 *en moi grever.*

4. ,denn ich bin gerade einer, dem das nicht zukommen würde'.

6. ,bringt ihr — nämlich der Dame — (zugleich) ein den Ausweis (ist für sie zugleich der Träger) treuer Gesinnung'.

8. ,wenn die Härte (Unbill) des Geschickes (in Beziehung auf mich, meines Schicksals Härte) sie nicht irreleitet'.

**Nr. 31.** Dass dieses Lied sich einer grossen Beliebtheit erfreut und Nachahmungen weltlichen und religiösen Inhalts im gleichen Versmasse gefunden hat, ist von Jeanroy, Rom. XXVI p. 521 hervorgehoben worden; ich gedenke an anderer Stelle darauf zurückzukommen und dann weiter auszuführen, dass ich das Stück auch nicht nur deshalb hier mit angefügt habe, weil die Hs. C es Perrin zuschreibt.

I 1. *glaie meüre* Streng genommen ist es etwas seltsam, von einer Blume, einer Lilie, zu sagen, dass sie reif sei; der Dichter meint doch hier nicht ,reif zum Pflücken'. Der Reimzwang wird daher für die Anwendung des Wortes das seinige beigetragen haben.

2. *espanir* in der Lyrik öfter, besonders von der Rose gebraucht s. ob. 27 V 4—5; *Quant voi... La flor en la pree, La rose espanir, Adonc chant, plor et sospir,* Robert de Rains ed. Mann 6 I 1—4 G. Z. Bd. 23 S. 103. *Et la rose espanir Au point du jor,* Thibaut de Blazon, Tarbé, Chanss. de Champ. S. 128 Str. I (wo gleichfalls in v. 5 ein Liebesseufzer hallt ,*adonques souspir*').

8. Der Vergleich ist treffend und zeugt von guter Beobachtung. Eine Brandwunde hat zunächst rote Färbung und wird dann, unter Blasenentwicklung, blass. *Taindre et palir* steht daher hier nicht so formelhaft, wie es sonst afr. der Fall zu sein pflegt, namentlich in der Verbindung *taint et pale.*

11. *sa simple regardeüre.* Der Dichter wird hier nicht so sehr sagen wollen: ihr ungezwungener, natürlicher, gerader Blick, als vielmehr: ,ihr blosser Blick', ,lediglich ihr Blick'.

II 4. *d'un escorpion sentir.* Der Dichter hat den Skorpion vielleicht nicht bloss auf literarischem Wege kennen gelernt. Trifft diese Vermutung zu, so hätte man zu gleicher Zeit einen,

wenn auch geringen, Anhaltspunkt für die Entstehung des Gedichtes. Der *terminus a quo* wäre das Jahr seiner Teilnahme am Kreuzzuge zugleich mit Thibaut von Navarra 1269. In einer Ausgabe der Lieder Raouls von Soissons werde ich darauf zurückkommen.

II 10. *ainz me fet vivre martir* ,vielmehr lässt sie mich als Märtyrer dahinleben'. *martir* dürfte dem Ideenkreise des Dichters, der Kreuzfahrer war, vielleicht besonders nahe gelegen haben. Vgl. aber auch: *Se seüst certainement Mon martire et mon contraire Cele,* Blondels de Neele, Nr. XXII v. 20, Brakelmann, Anc. Chanss. frçs. S. 183.

11. ,Das ist nun gerade (oder auch hier ,fortwährend'? s. ob. Anm. z. 28 III 3) mein Schicksal'; ähnlichen bezw. gleichen Sinn hat *aventure* 7 III 2, 18 I 1, 22 I 5, 22 III 2.

III 3 ff. Obwohl indikativisch ausgedrückt, will der Inhalt dieses Satzgefüges vom Dichter doch als ein hypothetischer, als ein vielleicht für die Zukunft eintretender Fall, — den er aber selbst nicht herbeiwünscht — aufgefasst sein. Es soll eine Warnung an die Dame sein: Bedenkt doch, meint er, habt ihr mir erst mal (auch nur mal) die von mir erbetene Freude versagt, so sind damit auch meine Todfeinde (an Hoffnung) reicher gemacht (werden . . . sein), und Ihr habt dann ihre Freude verdoppelt und mir den Tod gegeben (werdet . . . haben). Einige Hss. haben, wie die Varianten zeigen, demgemäss Textänderungen vorgenommen, unter denen aber auch die in VN ff. von *aves* zu *aviez* v. 3 mich nicht anzusprechen vermag, von dem *s'avres* v. 7 in KXP ganz zu schweigen. An dem *sont* in v. 6 ist jedenfalls von keiner gerüttelt worden, und das ist im Hinblick auf die Tempusbezeichnung von v. 7 wesentlich. Der Fall lehnt sich an ähnliche an, wie sie Tobler, V. B. II 94 ff. erklärt hat; auch hier wäre eigentlich „ein Hauptsatz im Condizionalis“ (s. eb. S. 96 und was folgt) zu erwarten. Offenbar will jedoch der Dichter dem, was ihm selbst zwar nur als Schreckgespenst in schwankender Erscheinung vorschweben mag, der Dame gegenüber das Gepräge der Tatsächlichkeit geben, aus dessen Eintreten sie noch zeitig die Konsequenzen ziehen könne.

9. *si ne l'ai pas deservi!* ,und das habe ich doch nicht verdient!', das Pronomen hat demonstrative Kraft.

12—13. ,aber gerne will ich zu Grunde gehen, nachdem ich mit der Liebe zu ihr kein Glück gehabt habe'. Auch diese Verse werden, wie die vorhergehenden, hypothetisch zu verstehen sein. *Estre peri,* wohl nicht mehr, als eine Umschreibung für *perir,* und unter Reimzwang entstanden, könnte dem Wortlaute näher mit ,tot sein' wiedergegeben werden.

IV 3—4. Es scheint mir, als wenn der Gedankenausdruck des Dichters gerade hier unter den Fesseln des Versmasses an Klarheit eingebüsst habe. Will er sagen: ,dass ich nie wieder nachher an einem irdischen Wesen, auch nicht aus meinem

(innersten) Herzen heraus ein (derartiges) Geniessen gefunden habe' d. h. wenn ich tiefer, nicht bloss oberflächlich liebte, oder etwa: ‚dass ich . . . am eignen Herzen (ebensolche) Freude erfuhr' d. h. dass auch andere hohe irdische Freuden, nicht nur die der Liebe, ihm nicht so viel bedeuteten, wie die Neigung zu seiner Dame. Auch die folgenden Verse klären das nicht auf.

5. ‚nun aber hat es (näml. das Herz) mich hinsichtlich ihrer Liebe so im Stiche gelassen'.

12—13. Die Schlussfolgerung ist etwas überraschend und unvermittelt pessimistisch gefärbt: ‚oft kommt es so, dass dieses die gehasstesten sind', näml. die treuen Freunde, welche der Dichter zwar v. 9 im sg. erwähnt, aber lediglich darum, weil er einen bestimmten, — sich selbst, — im Auge hat. Wohl wiederum unter dem Reim- oder Verszwang, übertreibt der Liebende und sagt ‚die verhasstesten', wo er nur sagen will, ‚die am wenigsten der Sympathie sich erfreuen'.

V 3. *sans mesprendre* . . . ‚dass sie Dir ohne Täuschung (offen und ehrlich) all' ihr Begehren mitteile'.

7. ‚als einer, den der Tod sich strecken macht', freier etwa: dem der Todeskampf die Glieder spannt.

10. *esprendre* hier = in Flammen setzen, entzünden s. auch ob. *espresure* 28 a IV 4.

11 ff. ‚Dass sogar die Kohle unter der Asche nicht so verborgen glüht (glühen kann) wie es der Aermste (Elende) tut, der da (auf Heil) harrt. — Die Hs. *a* hat hier die interessante Lesart *pas plus contenement* ‚nicht mehr Fassung' die aber zu *charbon* nicht passend und hineingekünstelt ist.

VI 1. Man könnte verstehen: ‚ich wage mich nicht zu erwehren der Liebe . . .' doch wird wohl, wegen des folgenden, namentlich v. 10 ff., aufzufassen sein: ‚ich wage mich nicht (einmal) zu verteidigen wegen der Liebe, die ich für Euch fühle' d. h. dass ich mich erkühnte, Euch zu lieben.

3 ff. ‚Und nicht wie einer, den man, der Vollstreckung seines Urteils — dem Galgen — entgegenführt (d. h. widerspenstig, wider seinen Willen), vielmehr (*scil.* bereit und ergeben), erwarte ich . . .'

8. *sans faindre* etwa ‚gerade heraus gesagt'.

10. *a merci* ‚auf Gnade oder Ungnade', oder vielleicht mit Personifizierung — *a Merci* — der ‚Gnade'.

## Zusatz.

Herrn Kollegen Dr. Wilhelm Levison's Interesse für die biographisch-historische Einleitung verdanke ich einige Bemerkungen, die ich nachfolgend wiedergebe.

Zu S. 10. Die Annales S$^{ti}$ Vedasti sind noch herausgegeben von Waitz in den Monumenta Germaniae, Scriptores Bd. XIII S. 677—709 als ,Chronicon Vedastinum' und entstammen in dieser Fassung dem 11 ten Jh. Die betreffenden Stellen a. 540, 567 finden sich S. 686, 53 und S. 687, 49.

Zu S. 11 Anm. 1. Von der Vita Vedasti duplex ist nur die erste Vita — von Jonas von Susa — im 7 ten Jh. verfasst. Da die 2 te angeführte Stelle in der Ueberarbeitung der ersten Vita von Alcwin steht, hat sie keinen Anspruch auf selbständigen Wert, auch nicht die Variante Ungise, die einer Hs. des 11 ten Jhs. entstammt.

Zu S. 11 Anm. 1 Zeile 18—19. Man kann nicht von „der dem 10 ten bis 11 ten Jh. entstammenden Hs. der Vita Remigii" reden, da der Text dieser Vita eine Rekonstruktion auf Grund mehrerer Hss. ist. —

Zu dem Schluss der Anm. vergleiche noch: Annales Bertiniani a. 862 (ed. Waitz, 1883, pg. 61): ,*in confinio Mosomagensis et Vonzenzis comitatus*'. Visio Bernoldi auctore Hincmaro (Migne 125, 1118): ,*apud Vongum*'. Betreffs Vongum: Historia Remensis II, 19; III, 10 (Mon. Germ. SS. XIII, pg. 470, 30 und 484, 6). Eine Urkunde

Ludwigs des Frommen von 826 an Flodoards 1ter Stelle (Mühlbacher, Regesten I² n. 836): ‚*in castro Vonzense*‘.

S. 11 Anm. 2. Die Urkunde Karls des Kahlen wäre auch anzuführen nach Bouquet, Recueil VIII, 605; die Urkunde Johanns VIII. von 875 nach Jaffé, Regesta I² n. 3022.

S. 12 Zeile 6—7 v. o. wäre zu bessern: „in den das Hincmarsche Heiligenleben enthaltenden Hss. noch im IX. Jh.“

---

## Reimverzeichnis.

*a.* 15 V; 18 I–II; 21 III.
*age.* 1 I—V; 4 I—V; 6 I—V; 19 I—V, VI (P); 23a II; 30 I—V.
*ai.* 2 I, III; 11 I—VI; 12 III—IV; 14 I—V; 17 IV; 19 VI (P); 20 IV, V; 21 I—V; 23a III; 28a I—V.
*aim.* 17 I; 20 III.
*aire.* 3 I—V; 6 I—V; 13 I—V; 20 IV.
*ance.* 8 I—V; 13 I—V; 26 I—VI; 27 I—V.
*ans.* 28 I—II.
*ant.* 2 I—V; 28 III—IV.
*é.* 4 I—V; 9 I—V, VI ($R_3$); 11 I—V; 14 I—V; 17 I—IV; 18 III—V; 21 IV; 23a II; 24 I—V; 25 I—V.
*ée.* 1 I—V; 11 I—VI; 20 V; 23a IV; 25 I—V; 31 III—IV.
*eille.* 26 I—VI.
*el.* 21 I—II.
*ence* (s. *ance*).
*endre.* 10 I—V; 31 V—VI.
*ent.* 2 IV—V; 12 I—V; 14 I—V; 15 I—V; 16 I—V; 20 V; 21 III—IV; 25 I—V; 28a I—V; 29 I—III; 31 V—VI.
*er.* 12 I—IV; 15 I; 19 I—V; 20 I; 21 V; 22 I—V; 27 I—III.
*ete.* 23a I.
*ez.* 15 IV; 17 II; 21 V; 23a V ($R_3$).
*ient.* 22 I—V; 27 I—II.
*ier.* 8 I—VI: 10 I—V; 19 I—V; 23a V; 28 III—VI; 30 I—V.
*iere.* 20 I—III.
*i.* 2 II; 5 I—VI; 13 I—V; 15 I—V; 20 I—III; 22 V; 23a IV; 25 I—V; 27 II—IV; 31 III—IV.
*ie.* 2 I—V; 4 I—V; 5 I—V; 6 I—V; 8 I—V; 9 I—V, VI $R_3$ 16 I—V; 18 III—V; 23a V; 24 I—V; 30 I—V.
*ir.* 3 I—V; 6 I—V; 9 I—V, VI $R_3$; 10 I—VI; 17 I—II; 21 V; 27 III—V; 28 I—II; 31 I—II.

*is* (*iz*). 2 IV; 20 V; 21 I, III, IV; 22 I—IV, V ($R_3$, C); 23 a I; 29 I—III.

*ise*. 26 I—VI.

*oi*. 12 V; 19 I—V; 20 I—IV; 21 II.

*oie*. 4 I—V; 14 I—V; 23 I—V; 23 a III, V ($R_3$); 30 I—V.

*oir*. 8 I—VI; 12 I—II; 14 I—V; 15 I—V; 26 I—VI.

*oit*. 12 V; 20 II.

*on*. 8 I—V; 17 III—IV; 22 I—V; 23 I—V; 26 I—VI; 28 a I—V.

*or* (*our*). 7 I—VI; 8 I—VI; 9 I—V, VI ($R_3$); 12 V; 27 I; (28 VI); 29 I—III.

*ors* (*ours*). 13 I—V; 21 I—II; 27 IV—V; 28 V—VI.

*ort*. 17 III.

*u*. 26 I—VI.

*uis*. 20 IV.

*ume* (*une*). 20 IV.

*ure*. 5 I—V, VI (aZ); 7 I—V, VI (Z); 18 I—II; 22 I—V; 28 a I—V; 31 I—II.

---

## Verzeichnis der Lieder nach den Reimen geordnet.


| | Nr. | Nr. bei Raynaud, Bibl. | Seite |
|---|---|---|---|
| Quant li biaus estés repaire . . . . | 13 | (172) | 232 |
| Mais ne avris ne prinstans . . . . | 28 | (288) | 270 |
| He las ore ai je trop duré . . . . | 25 | (429) | 264 |
| Quant voi en la fin d'esté . . . . | 14 | (438) | 235 |
| Quant voi le felon tans finé . . . . | 11 | (460) | 225 |
| Il ne me chaut d'esté ne de rousée . | 1 | (552) | 184 |
| Il convient k'en la candeille . . . . | 26 | (591) | 266 |
| Au tans novel, que cil oisel . . . . | 21 | (573) | 250 |
| Quant partis sui de Provence . . . | 8 | (625) | 214 |
| Onques por esloignement . . . . . | 15 | (672) | 237 |
| Quant la flor de l'espinete . . . . | 23 a | (979) | 259 |
| Tres haute Amors, qui tant s'est abessie . . . . . . . . . . . | 30 | (1098) | 277 |
| Amors dont sens et cortoisie . . . | 16 | (1118) | 239 |
| Quant li cincevis escrie . . . . . | 2 | (1148) | 189 |
| Haute esperance garnie . . . . . | 24 | (1162) | 262 |
| Quant li biaus estéz revient . . . . | 27 | (1243) | 269 |
| Quant je voi l'erbe amatir . . . . | 17 | (1390) | 241 |
| On voit souvent en chantant amenrir | 6 | (1391 u. 1409) | 207 |
| Il feroit trop bon morir . . . . . | 10 | (1428) | 220 |
| J'ai un joli souvenir . . . . . . | 3 | (1470) | 195 |
| Je ne suis pas esbahis (por iver) . . | 22 | (1538) | 254 |
| Bone Amour, conseilliez moi . . . | 19 | (1665) | 245 |
| Chançon veuil fere de moi . . . . | 20 | (1669) | 247 |
| Li jolis mais ne la flour qui blanchoie | 4 | (1692) | 199 |
| Biau m'est du tens de gaïn qui verdoie | 23 | (1767) | 257 |
| James ne cuidai avoir . . . . . . | 12 | (1786) | 229 |

| | Nr. | Nr. bei Raynaud, Bibl. | Seite |
|---|---|---|---|
| Onques a faire chançon . . . . . . | 28 a | (1858) | 272 |
| Onques ne fui sans amor . . . . . | 9 | (1964) | 218 |
| Contre la froidor . . . . . . . . . | 29 | (1987) | 275 |
| Je ne chant pas pour verdour . . . | 7 | (2017) | 210 |
| Honor et bone aventure . . . . . . | 18 | (2088) | 242 |
| Quant voi la glaie meüre . . . . . | 31 | (2107) | 282 |
| Lors quant je voi le buisson en verdure . . . . . . . . . . . | 5 | (2118) | 203 |

## Alphabetisches Verzeichnis der Lieder nach dem Anfangsworte.


| | Nr. | Nr. bei Raynaud, Bibl. | Seite |
|---|---|---|---|
| Amors dont sens et cortoisie . . . | 16 | (1118) | 239 |
| Au tens novel que cil oisel . . . . | 21 | (573) | 250 |
| Biau m'est du tens de gaïn qui verdoie | 23 | (1767) | 257 |
| Bone Amour conseilliez moi. . . . | 19 | (1665) | 245 |
| Chançon vueil fere de moi . . . . | 20 | (1669) | 247 |
| Contre la froidor m'est talent repris. | 29 | (1987) | 275 |
| Haute esperance garnie . . . . . | 24 | (1162) | 262 |
| He las ore ai je trop duré . . . . | 25 | (429) | 264 |
| Honor et bone aventure . . . . . | 18 | (2088) | 242 |
| Il convient k'en la candeille. . . . | 26 | (591) | 266 |
| Il feroit trop bon morir . . . . . | 10 | (1428) | 220 |
| Il ne me chant d'esté ne de rousee . | 1 | (552) | 184 |
| J'ai un joli souvenir . . . . . . | 3 | (1470) | 195 |
| James ne cuidai avoir . . . . . . | 12 | (1786) | 229 |
| Je ne chant pas pour verdour . . . | 7 | (2017) | 210 |
| Je ne sui pas esbahis . . . . . . | 22 | (1538) | 254 |
| Li jolis mais ne la flour qui blanchoie | 4 | (1692) | 199 |
| Lors quant je voi le buisson en verdure . . . . . . . . . . . | 5 | (2118) | 203 |
| Mais ne avris ne prinstans . . . . | 28 | (288) | 270 |
| Onques a faire chançon . . . . . | 28 a | (1858) | 272 |
| Onques ne fui sans amor. . . . . | 9 | (1964) | 218 |
| Onques por esloignement. . . . . | 15 | (672) | 237 |
| On voit souvent en chantant amenrir | 6 | (1391 u. 1409) | 207 |
| Quant li biaus estés repaire . . . . | 13 | (172) | 232 |
| Quant li biaus estéz revient. . . . | 27 | (1243) | 269 |
| Quant li cincevis escrie . . . . . | 2 | (1148) | 189 |

| | Nr. | Nr. bei Raynaud, Bibl. | Seite |
|---|---|---|---|
| Quant je voi l'erbe amatir . . . . | 17 | (1390) | 241 |
| Quant la flor de l'espinete . . . . | 23a | (979) | 259 |
| Quant partis sui de Provence . . . | 8 | (625) | 214 |
| Quant voi en la fin d'esté . . . . | 14 | (438) | 235 |
| Quant voi la glaie meüre . . . . . | 31 | (2107) | 282 |
| Quant voi le felon tens finé . . . . | 11 | (460) | 225 |
| Tres haute Amors qui tant s'est abessie . . . . . . . . . . | 30 | (1098) | 277 |

## Druckfehler.

---

S. 70 Z. 3 u. 1 v. u., S. 71 Mitte lies: Gaëta statt Gaeta.
„ 74 Z. 4 v. u. l.: sind, zumal statt sind einmal.
„ 74 Z. 1 v. u. l.: Identität statt Indentität.
„ 78 Z. 10 v. ob. l. besser: Amors statt amors.
„ 83 Mitte setze hinter *trop duré*: (= Nr. 25).
„ 87 Mitte l.: Wortlaut. Auch statt Wortlaut, auch
„ 95 Mitte l.: regardant ZUP statt regardant ZUKP
„ 110 Mitte l.: cuer. CU und die übrigen, statt cuer. und die übrigen.
„ 111 Mitte l.: (Vgl. oben S. 100) statt (Vgl. oben S. 99).
„ 116 Anm. l.: Halle 1887 statt Halle 1884.
„ 123 Z. 12 v. ob. l.: des Liedes (wie auch bei Nr. 30, das nur 3 Strophen hat) ist statt des Liedes ist
„ 124 Z. 2 v. ob. l.: in einer 6ten statt in einer 6te.
„ 127 Mitte l.: als der vorhergehende statt als vorhergehende.
„ 129 Z. 1 v. ob. l.: nel statt nel'
„ 142 Mitte l.: wird möglicherweise in *ki* zu ändern, statt wird in *ki* zu ändern.
„ 143 Z. 11 v. u. füge hinter 23 V 7 hinzu: *escorpion* 31 II 4.
„ 168 Z. 1 u. 2 v. ob. l.: *nuit* 5251 : 52 (*luy* : *quy* Rom. du Ch. de Coucy 4635 : 36), statt *nuit* 5151 : 52, *luy* : *quy* 4635 : 36,
„ 180 Mitte l.: allerdings nur statt all. uur.
[„ 181 Z. 11 v. u. l.: *cincevis* statt *cincenis*]
„ 189 Z. 14 v. u. (in den Varianten) l.: vau N statt van N
„ 189 Z. 13 v. u. l.: sen he plus N statt seu he plus N
„ 189 Z. 12 v. u. l.: sanz KNV statt sauz KNV.
[„ 192 Z. 6 v. u. l.: cincevis statt cincenis]
„ 194 Mitte (Str. V v. 1) l.: en cui statt en qui.
„ 198 Mitte (Str. V v. 9) l.: souffrés statt souffres.

S. 210 Z. 8 v. ob. (Str. V v. 3) lies: en grant statt engrant.
„ 212 Mitte (Str. I v. 4) l.: en cui statt en qui.
„ 217 Mitte (Str. IV v. 6) l.: drüerie statt druerie.
„ 217 Mitte (Str. V v. 1) tilge das Komma hinter voillance.
„ 235 Mitte (Str. IV v. 8) Komma statt Semikolon hinter dolors.
„ 237 Mitte (Str. V v. 9) l.: Donés statt Dones.
„ 243 unt. (Str. II v. 5) l.: mauvés statt mauves.
„ 246 unt. (St. VI v. 4—5) Gesperrter statt ungesperrten Satzes.
„ 255 Mitte (Str. II v. 9) l.: müer statt muer.
[„ 256 ob. (Str. IV v. 3—4) l.: paradis cui . . . l'endure; statt paradis; qui . . . l'endure]?
„ 258 Mitte (Str. I v. 2) tilge das Komma hinter vert.
„ 264 Mitte (Str. I v. 3) l.: m'a a ce mené statt ma a ce mené.
[„ 265 ob. (Str. III v. 3) l.: à tel statt a tel].
„ 268 Mitte (Str. V v. 5) tilge das Komma hinter voloir.
„ 269 ob. (Str. VI v. 7) l.: recevés statt receves.
„ 269 Mitte (Str. I v. 1) l.: estéz statt estez.
[„ 269 unt. (Str. II v. 5) l.: amours statt Amours]?
„ 270 unt. (Str. I v. 1) l.: prinstans statt prinstens.
„ 282 Z. 7 v. u. füge hinzu: Str. VI nur $VCUS_2$.
[„ 290 Mitte (Str. VI v. 11) l.: a Merci statt a merci]?
„ 294 Z. 10 v. ob. l.: durch keine Einflüsse getrübte Konsequenz statt . . . geübte Konsequenz.
„ 295 Z. 4 v. ob. l.: in ein paar Jahren statt in paar Jahren.
„ 309 Mitte l.: Trouv. belges statt Treuv. belges.
„ 310 Z. 6 v. ob. l.: *ou* statt *on*.
Uebersichtstafel. Zu Nr. 6 Sp. 16 l.: *X statt X.
„ Zu Nr. 20 Sp. 7 l.: †C 45 r statt †C 44.

---

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01449 5264

